

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuester Schwarzwaldführer

[in zwei Theilen]

Der südliche Schwarzwald - der Schwarzwald von Offenburg über Waldkirch, Furtwangen, Lenzkirch, Neustadt, St. Blasien, Höchenschwand u.s.w. bis zum Randengebirge; Freiburg und Umgebung, der Kandel, der Feldberg, der Belchen, der Blauen, die Thäler der Dreisam, Wiese, Wehra, Murg, Alb, Schlücht, ...

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1876

Schwarzwald-Routen

[urn:nbn:de:bsz:31-245028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245028)

Schwarzwald-Routen.

(Südlicher Schwarzwald.)

I. Route.

Von Offenburg nach Lahr. Schuttern. Dinglingen. Lahr u. Umgebung. Hohengeroldseck. Der Weg nach Hohengeroldseck durch das Kinzigthal über Biberach. Das Schutterthal. Von Lahr nach Kippenheim, Malberg und Orschweier.

Von Offenburg führt uns die Eisenbahn eine kurze Strecke an der Ostseite der Stadt entlang, die wir im I. Bande (Nördlicher Schwarzwald S. 130 u. ff.) ausführlich schilderten. Rechts erscheinen geschmackvolle Gartenanlagen, links mehrere mechanische Werkstätten. Gleich darauf ist der Punkt erreicht, wo die Rheinthalbahn sich von der Schwarzwaldbahn, die eine südöstliche Richtung einschlägt, trennt. Die Rheinthalbahn umkreist die Hälfte der Stadt, so dass sich dieselbe von verschiedenen Seiten den Blicken der Reisenden darbietet, überschreitet die kanalisirte Kinzig auf einer stattlichen, von Benckiser in Pforzheim erbauten Gitterbrücke u. setzt ihren Lauf in südlicher Richtung zwischen dem westlichen Abfall des Gebirges und dem Rhein fort.

Denjenigen Reisenden, welche mit dem Besuche Lahrs den Besuch der Ruine Hohengeroldseck, eines der schönsten Aussichtspunkte, verbinden wollen, rathen wir, von Offenburg aus bis Biberach die Schwarzwaldbahn zu benutzen und dann auf der sogenannten Ludwigsstrasse über d. Schönberg bis zu dem Monument dieser Kunststrasse aufwärts zu fahren oder zu gehen, wo rechts der Weg nach der Burgruine (1 $\frac{1}{2}$ —2 St. von Biberach) abzweigt. Der weitere Weg abwärts nach Lahr führt in mehreren Krümmungen bis in die Nähe von Steinbach (wo links in südlicher

Richtung die Strasse nach Seelbach in's Schutterthal abzweigt) u. dann über Reichenbach und Kubbach nach Lahr. Die Station Biberach-Zell wird von Offenburg aus in $\frac{1}{2}$ St. erreicht, so dass die ganze Tour über Hohengeroldseck nach Lahr an einem Vormittage oder Nachmittage gemacht werden kann. Wir schilderten im I. Bande S. 138 bis 140 die ganze Strecke über Biberach nach Hohengeroldseck ausführlich und müssen der Kürze wegen darauf verweisen. Bei Ortenberg präsentirt sich das jetzt im Besitz des Herrn v. Bussière, eines Elsässers, stehende Schloss der Kastellberg, sehr schön. Die solide geschmackvolle Architectur der geräumigen Bahnhöfe macht einen angenehmen Eindruck. Biberach hat eine freundliche Lage an der eingedämmten Kinzig. Fussgänger können vom Bahnhofe in Biberach abkürzen, wenn sie sich am oberen Ende des Orts in einem Kahn über die Kinzig setzen lassen u. zu der o. g. Kunststrasse emporsteigen. Der Fahrweg jedoch führt über die grosse Kinzigbrücke. Die Strasse bietet schöne Rückblicke dar; rechts im Thal erscheinen die stattlichen Höfe von Emersbach.

Vom *Wirthshause* am Schönberg und vom o. g. Monument (dem höchsten Punkt der Fahrstrasse, 394 M.) sind die Trümmer von **Hohengeroldseck** in 40 Min. erreicht. Dieser höchst interessante Punkt ist im I. Bande S. 138 u. ff. ebenfalls ausführlich geschildert. Bis vor etwa 2 Jahren war für die Erhaltung der Ruinen, welche sich im Besitz des Fürsten v. d. Leyen befinden, fast gar nichts geschehen; jetzt aber wird Alles durch die Fürsorge der Bewohner Lahr's (besonders des Stadtdirectors von Lahr, des Herrn Guérillot) und des Schwarzwaldvereins vom Schutt befreit; Rittersaal und Schlosshof sind geebnet, ersterer ist mit Treppen versehen, der Hof wird mit Bäumen bepflanzt und zur Erweiterung der Aussicht werden Gallerien zu den Fensterräumen des zweiten Stocks angelegt. Der Fürst von der Leyen legte dieser Unternehmung kein Hinderniss in den Weg. So wird die herrliche Ruine bald das Ziel zahlreicher Ausflüge der Bewohner der Umgegend und der Touristen, sowohl von Lahr als von Biberach und dem ganzen Kinzigthal aus werden; ein Restaurant soll schon für den Sommer 1876 eingerichtet werden.

Zur Wiederbelebung des historischen und antiquarischen Interesses war man bemüht, mehrere ringsumher verschleppte Steine mit Inschriften, Wappen u. dgl. wieder an Ort und

Stelle zu bringen. Die Fernsicht ist prächtig; sie umfasst das Schutterthal und einen Theil des Kinzigthals; über dem Schutterthal erscheinen die höheren Berge des südlichen Schwarzwaldes, Feldberg, Belchen u. s. w., westlich d. Rheinebene und die Vogesen mit d. Hochkönigsburg, d. Münsterthurm v. Strassburg, die Katharinenkapelle auf dem Kaiserstuhl bei Endingen; auch d. Vordergrund ist schön: ein Gewirr von grünen Hügeln, von schmalen Pfaden durchschnitten, umsäumt von Ackerfeldern, Baumgärten und zerstreuten Bauernhöfen.

Die Grafschaft, später d. Fürstenthum Geroldseck, umfasste d. Gemeinden Kuhbach, Prinzbach, Schönberg, Schutterthal u. Seelbach mit etwa 4500 Einw. Das Schloss Geroldseck oder Hohengeroldseck gab ihr den Namen; dieses soll der Sage nach um das Jahr 800 von einem Verwandten Karl's d. Grossen auf den Grundmauern einer römischen Warte erbaut worden sein. Das Geschichtliche über Hohengeroldseck, welches erst im 13. Jahrh. mit Sicherheit auftritt, findet der Leser im Bande I. S. 139 u. ff. Gesprengt wurde das befestigte Schloss vom Marschall Créqui im J. 1677; 1693 umgaben es die Oesterreicher seiner strategischen Lage wegen mit neuen Verschanzungen, welche aber bald wieder in Trümmer fielen.

Nach Besichtigung der Ruine gehe man bis zur Denksäule auf der Kunststrasse zurück; diese (mit Trottoirs versehen) zieht sich nach Seelbach (Schutterthal) und nach Lahr in mehreren Krümmungen. an grossen Sandsteinbrüchen des Schönbergs vorüber, abwärts. Wer in's Schutterthal will, biege in der Nähe von Steinbach links nach Seelbach ab (hier im *Engel* Fuhrwerk zu haben); wer direct nach Lahr will, hat den wenig interessanten Weg über Reichenbach u. Kuhbach dahin einzuschlagen. Von Reichenbach kann man durch d. einsame Gereuththal in $2\frac{1}{2}$ St. auf d. Steinfirst (602 M.) u. von hier in weiteren $1\frac{1}{2}$ St. (Führer rathsam) über Bermersbach nach Gengenbach gelangen. Die o. g. Kunststrasse führt von Reichenbach über Kuhbach abermals an Sandsteinbrüchen, einigen Mühlen und einer Tabaksfabrik vorüber nach Lahr.

Von Offenburg führt uns d. Eisenbahn direct über Dinglingen nach Lahr. Wir werfen noch einen Blick in das schöne Kinzigthal u. auf das, den Eingang beherrschende gethürmte Schloss Ortenberg, überschreiten auf der stattlichen Gitterbrücke die Kinzig und erreichen bald darauf d. Station **Niederschopfheim**, 158 M. *Linde*, ein in obstreicher Umgebung an dem westlichen Ausläufer d. Steinfirsts gelegenes grosses Pfarrdorf. Die Ritter von Windeck besaßen hier ein Schloss, das 1525 durch d. Bauern zerstört wurde. Bei Niederschopfheim öffnet sich d. Weg in das Diersburgerthal (Ruine Diersburg auf dem Thierstein, 1668 von den Franzosen zerstört, über Dorf Diersburg, *Linde*, 2 St. Entfernung von der Station) und auf den Steinfirst, $2\frac{1}{2}$ St.

Das ebenfalls stark bevölkerte, hübsche Dorf Oberschopfheim (*Krone, Adler*) liegt 15 Minuten von Niederschopfheim entfernt. Links neben der Eisenbahn erscheint die kleine Ruine der sogenannten Gutleutkirche, aus welcher ein Tannenbaum hervorragt; ein einsames Bauernhaus ist an dieselbe angebaut.

Die Bahn bringt uns an die, zwischen Schuttern und Friesenheim gelegene Station Friesenheim. Das jetzige Pfarrdorf, d. vormalige Abtei Schuttern, 158 M., *Prinz*, liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Lahr, 3 St. von Offenburg, am linken Ufer der Schutter. Von der reichen ehemaligen Benediktinerabtei ist nichts mehr vorhanden. Die schöne Kirche ist neu.

Der Sage nach baute der englische Glaubensprediger Offo im J. 603 hier ein Kloster, das 938 von den Hunnen (unwahrscheinlich) zerstört sein soll, 975 aber vom Kaiser Otto mit Privilegien und dem Recht freier Abtswahl beschenkt wurde. Doch wird es 1016 in einer Urkunde als armselig bezeichnet. Die Herren von Geroldseck erbauten später hier ein Schloss als Wohnsitz und erhoben das ringsumher sich ausbreitende Dorf 1327 zur Stadt. Der Ort litt viel durch die Fehden der Geroldsecker mit den Strassburgern. Nach seinem Stifter soll das Kloster früher Offonzell geheissen haben, doch kommt der Name Schuttern schon 1024 vor. Die Auflösung erfolgte zu Anfang dieses Jahrh. Als 1. Abt des Klosters wird Folkernus genannt, der letzte, Placidus II., erwählt 1786, starb zu Freiburg.

Der frühere Umfang der Klostergebäude erhellt aus einem Kaufantrage vom Jahre 1813: im Hauptgebäude befanden sich 84 Zimmer, 3 Säle, deren 60 heizbar, 4 Küchen, Keller für 9–10,000 Ohm Wein, grosse Nebengebäude, Stallungen, Mühlen, Werkstätten, 11 Morgen Blumen- und Gemüsegärten, Fischweiher, Gärtnerwohnungen, Brunnen, Aecker, Wiesen u. s. w. Eine Abbildung des Klosters ist in der Alterthümersammlung zu Freiburg zu sehen. Krieg, Brand und Prozesse, von denen oft in Urkunden die Rede, scheinen also dem Kloster nicht viel geschadet zu haben.

Dem jetzigen Dorfe Schuttern gegenüber liegt das paritätische Pfarrdorf Friesenheim (163 M., *Krone*) mit starkem Wein-, Hanf- und Tabakbau. Für die erste Maceration der Hanfpflanzen sind sumpfige Stellen, die sog. Hanfrezen angebracht. Alter Ort, der schon 961 in Urkunden vorkommt. Im J. 1549 wurde hier d. Reformation eingeführt, doch setzte die Abtei Schuttern 1676 wieder einen katholischen Geistlichen ein, auf ein altes Patronatrecht vom Jahre 1139 sich stützend. Schöner Weg von Friesenheim über Oberweier auf den Steinfirst. 15 Min. von Friesenheim liegt Heiligenzell. Von hier führt ein angenehmer Weg über Burgheim (*Gr. Baum*) an Brüchen rothen Sandsteins vorüber nach Lahr.

Wir erreichen das stattliche, gewerbthätige Pfarrdorf Dinglingen (172 M., *Restauration am Bahnhof, Post*), das durch eine Zweigbahn mit der 30 Min. entfernten Stadt Lahr verbunden ist. D. liegt anmuthig am Fusse des wegen seiner herrlichen Aussicht viel besuchten Lindenberg's, 298 M.

(auch Schutterlindenberg genannt), 15—20 Min. bis zum höchsten Punkt. D. ist alt; das Bisthum Chur besass hier Güter, welche im J. 961 durch Tausch an das Kloster Schwarzach kamen. Im 30jähr. Kriege litt D. viel; am 24. März 1642 wurde auf der hiesigen Schutterbrücke Joh. v. Werth gegen den in der Schlacht bei Nördlingen gefangen genommenen Feldmarschall G. Horn ausgewechselt. Im Jahre 1677 zerstörten die Franzosen den Ort.

Eine angenehme meist schattige Promenade führt von Dinglingen an eleganten Villen und reichen geschmackvollen Gartenanlagen vorüber nach Lahr. Unter d. Villen zeichnet sich die des kürzlich verstorbenen reichen Privatmannes Jamm besonders aus. Derselbe machte der Stadt Lahr diese Villa mit ihrem herrlichen Park testamentarisch nebst Anderem zum Geschenk und der Gemeinderath der Stadt bot dieselbe dem Fürsten Bismarck zum Sommeraufenthalt an (2. Juni 1875), welcher jedoch dieses patriotische Anerbieten mit dem herzlichsten Dank abzulehnen genöthigt war. Der weit verbreitete Lahrer Hinkende Bote für 1876 bringt eine Abbildung dieser Villa und den Briefwechsel des Gemeinderaths mit d. Fürsten. Das Jamm'sche Testament verpflichtet die Stadt zur Erbauung einer neuen Kirche nebst Pfarrhaus.

Lahr (172 M., gute Eisenbahnrestauration dem Bahnhof gegenüber, Sonne, Pflug, Löwe, Krone, Schwan, viele Bierbrauereien, z. B. von Posth, Schaller) ist eine der gewerbsthätigsten Städte Badens mit 8400 meist protestantischen Ew. Die belebten Gassen, die freundlichen Häuser, die zahlreichen, geschmackvollen Läden, das geschäftige Fabrikgetreibe geben dem Orte ein mehr oder weniger grosstädtisches Ansehen. An bemerkenswerthen Gebäuden hat L. die schöne Stiftskirche mit Grabmälern der Herren von Geroldseck. Auf dem Gottesacker ein schönes Crucifix, dessen Besitz, d. Sage nach, das Kloster Schuttern einst mit einer Reihe von Thalern, die von Schuttern bis Lahr reichen sollte, erwerben wollte. Neue kathol. Kirche, Rathhaus, vorzügliches Gymnasium, Handelsschule und Pensionat. Das ehemalige Schloss mit Kapelle wurde in den französischen Kriegen d. 17. Jahrh. verbrannt; als Ueberrest desselben ist noch ein alter Thurm vorhanden. Schöne Villen wohlhabender Familien. Auf dem nahe gelegenen Gut Meurer ward früher Seidenzucht betrieben. Auch die naturhistorischen Sammlungen des Gymnasiums unter der Leitung d. Prof. Steinmann sind ihrer Reichhaltigkeit wegen sehenswerth. Schützengesellschaft mit einem neuen schön gelegenen Schützenplatz. Turngesellschaft. Handwerkerbank mit bedeutendem Umsatz. Consumverein. Wasserleitung. Die Ge-

werbthätigkeit Lahr's nahm seit dem Jahre 1767 ansehnliche Dimensionen an, besonders in Cartonnage, Tabak u. Cichorien. Hut-, Leder- und Saffianfabrikation. Die Fabriken von Lotzbeck, Hugo, Völker, Trampler, Kremer, Dreyspring u. s. w., ebenso die lithographische Anstalt von Kaufmann sind allgemein bekannt. Die Gewerbeausstellungen legten ein rühmliches Zeugniß von den Leistungen der Lahrer Industrie ab. Im Verlag der Geiger'schen Buchhandlung erscheint der „Hinkende Bote“ in 1 Million Exemplaren verbreitet. Der Marktverkehr Lahr's (besonders Hanf und Tabak) ist ein sehr lebhafter.

Der Ursprung Lahr's ist in Dunkel gehüllt, doch lassen aufgefundene Mäzen, ein Denkstein und Geschirrfragmente auf eine römische Ansiedlung schliessen. In Urkunden erscheint L. zuerst 1179 als Besitz eines Freiherrn Heinrich v. Lahr, der wahrscheinlich zum Geroldseck'schen Geschlecht gehörte, das hier ein Schloss besass. Graf Heinrich von Geroldseck, Herr zu Lahr, gab 1377 den Bürgern einen Freiheitsbrief, nach dessen Satzungen die Rechte der Herrschaft und der Gemeinde bis gegen Ende des vorigen Jahrh. geregelt wurden. Im J. 1772 aber erhoben sich zwischen Beiden so heftige Streitigkeiten und Prozesse beim Reichskammergericht, dass militärische Execution zur Unterdrückung der Aufstände erforderlich wurde, wodurch der Stadt eine Schuldenlast von 150.000 fl. erwuchs, deren Tilgung noch in dieses Jahrhundert überging. Nach dem Aussterben der Herren von Geroldseck zu Lahr, 1426, kam die Herrschaft Lahr mit Malberg an den Schwiegersohn des letzten Herrn von Lahr, den Grafen von Mörs, der jedoch die Hälfte der Herrschaft an die Markgrafen von Baden zuerst verpfändete, dann verkaufte, während die andere Hälfte nach Erlöschen der Grafen von Mörs an Nassau überging. Das Haus Nassau erhielt in Folge einer Localtheilung im 17. Jahrh. Lahr, welches bei der Achtung der Grafen von Nassau im 30jähr. Kriege dem österr. Oberst Baumberger übergeben, dann 1659 an Baden-Durlach verpfändet und erst 1727 wieder an Nassau zurückgegeben wurde, von welchem 1803 die Stadt an Baden überging, unter dessen Herrschaft sie sich zur jetzigen Blüthe erhob.

Interessante Spaziergänge und Ausflüge sind von Lahr u. Dinglingen aus zu machen: auf d. Schutterlindenberg, zu den (rothen) Sandsteinbrüchen bei Burgheim (*Whs. zum Grünen Baum*), Kubbach und Reichenbach, auf den Altvater, 425 M., mit Sandstein- und Jurakalkbrüchen, auf den Mahlbuck, 436 M., das Hörnle, 492 M. Die Ausflüge über den Schöenberg nach Hohengeroldseck, ferner nach Prinzbach, auf den Steinfirst u. s. w. ergeben sich aus dem in Route I und II Mitgetheilten; ferner über Steinbach und Seelbach in's Schutterthal oder in's Litschenthal; auf d. Hohberg (Schiesstätte), Ernet, Burghard (schöne schattige Waldwege); durch den Ernet nach Sulz (187 M.), auf d. Langenhard, immer durch Wald, bis in die Nähe von Ettenheim. An den meisten der genannten Punkte genießt man sehr schöne Fernsichten; diess gilt ebenfalls von dem

Gut Fallenstein mit schönen Anlagen. Auch der Besuch des an Rhein gelegenen Dorfes Meissenheim (150 M.) über die wohlhabenden Dörfer Hugsweier und Kürzell ist zu empfehlen. M. war der Aufenthaltsort der Friederike Brion, Tochter des Pfarrers von Sesenheim, der ersten Liebe Goethe's; sie starb hier, 63 J. alt, im J. 1813 und im August 1866 wurde das ihr auf d. Kirchhofe gesetzte Denkmal (v. Hornberger) enthüllt. M. ist ein grosses, wohlhabendes Dorf, in welchem der Pfarrer Fischer im J. 1823 eine „Dorfbibliothek“ gründete. Kartoffelmehlfabrik.

Wer von Lahr aus das Schutterthal besuchen will, durchwandert die langgestreckte Stadt, dann an fruchtreichen Feldern, auf denen viel Tabak gebaut wird, sowie an mehreren Sandsteinbrüchen vorüber, die Dörfer Kuhbach u. Reichenbach bis zu dem Punkte bei Steinbach, wo die erwähnte Kunststrasse gabelt (links über d. Schönberg nach Biberach). Bietet d. Tour durch d. Schutterthal auch keine grossartigen, romantischen Schönheiten dar, so gewährt sie doch durch den Wechsel der Aussichten auf den vielfachen Krümmungen des Weges, durch die bunte Gruppierung von Wiesen, Ackerfeldern, Wäldern und zerstreuten Felsblöcken, sowie durch die Bauart der Bauernhäuser u. die Eigenthümlichkeiten der Thalbewohner manches Interessante.

Von dem Häusercomplex, welcher den Namen Steinbach (198 M.) führt, aber schon zu Seelbach gehört, erreichen wir in 15 Minuten diesen Marktflecken. **Seelbach** (218 M., *Engel*) mit mehreren massiven Gebäuden, einem ehemaligen Franziskanerkloster und einer Kirche in erhöhter Lage (schöne Aussicht in's Schutterthal u. in's Litschenthal) liegt 2 Std. von Lahr, 3 St. von Biberach, und ist d. Hauptort der früheren, 2^{1/2}-quadratmeiligen Herrschaft Geroldseck. Seit 1819 ist d. Gebiet badisch. Der Besitzer Fürst v. d. Leyen, badischer Standesherr, residirte niemals in seinem Ländchen, sondern liess es durch Mitglieder einer und derselben Beamtenfamilie aus Bliescastel an der Mosel, wo die älteren Besitzungen des Fürsten liegen, verwalten.

Ganz in der Nähe liegt Dautenstein, 205 M., ursprünglich ein Hohengeroldseck'sches Schloss, welches die Herren von Pleiss im 14. Jahrh. als Lehen besass. Im Bauernkriege, 1525, wurde das Schloss sehr beschädigt; nach dem Tode Jacobs v. Geroldseck, d. Letzten dieses Geschlechts, 1634, wurde D. der Sitz seiner Wittve. Das allmählig sehr zerfallene Schloss stellte Fürst v. d. Leyen wieder her; ein Brand zerstörte nachher Vieles, doch sind die restaurirten

Theile bewohnt. In Dautenstein wohnt der Rentbeamte des Fürsten v. d. Leyen. Die treffliche Strasse führt in kaum merklicher Steigung durch das Schutterthal von Seelbach aufwärts. In etwa 20 Min. ist der Tretenhof erreicht, wo links ein Weg nach Prinzbach abzweigt, nach weiteren 15 Min. Wittelbach (*Hirsch*) ebenfalls mit Wegabzweigung in's Prinzbacherthal. Dann folgt das Pfarrdorf Schutterthal (252 M., *Krone*), wo die Gegend einen etwas rauheren Gebirgscharakter annimmt und die Berge näher aneinander rücken. Früher wurde hier Bergbau betrieben. Die Kirche befindet sich in der Mitte des Thals, $1\frac{1}{4}$ St. von Seelbach u. $1\frac{1}{4}$ St. von Steig. Ueber die Weiler Höfen, Dörlinbach und Hub führt die Strasse weiter hinauf nach Steig. Bei Höfen und Dörlinbach führen links interessante Wege an einer, 515 M. hoch am Himmelsberg gelegenen Kapelle vorüber, auf die von Schweighausen nach Welschsteinach und Eisenbahnstation Steinach im Kinzigthal führende Landstr. mit ihren weithin glänzenden weissen Thon-Porphyrbrüchen am Geisberg (s. I. Band, Route 9, S. 142). Der schöne Weg über d. Gebirge von Emmendingen oder Waldkirch aus nach Schweighausen u. von hier über d. Geisberg nach Welschsteinach (288 M., *Wilder Mann*, hoch u. schön gelegene Kirche) und Steinach im Kinzigthal (206 M., *Adler, Sonne*) ist bis jetzt den Touristen viel zu wenig bekannt. Von Steinach führt die Eisenbahn an der Kinzig abwärts nach Offenburg, aufwärts nach Hausach. Die Kinzig überschreitend, gelangt man in nördlicher Richtung auf sehr guter Landstrasse nach Zell am Harmersbach und von hier auf romantischem Gebirgswege bei Löcherberg in das bäderreiche Renchthal. Wer diesen Weg in südlicher Richtung von Oppenau oder Petersthal nach Emmendingen oder Waldkirch einschlägt, erfreut sich noch schönerer Ausichten als umgekehrt; $1\frac{1}{2}$ Tage sind dazu erforderlich. Von viel geringerem Interesse ist der Weg, der von Haslach im Kinzigthal über Elzach nach Waldkirch führt.

Von Dörlinbach kann man rechts über d. Gebirge durch den Oberen Genossenwald in's Münsterthal gelangen. Am linken Ufer der Schutter aufwärts (die an d. Nordabhängen des Hünersedels u. am Geisberge ihre Quellen hat) gelangt man an das Ende des Thals, nach Steig (343 M.) und von hier in $\frac{1}{2}$ St. nach Schweighausen, oder in $\frac{1}{4}$ St. zum *Whs.* von Streitberg (455 M.). Schweighausen ist der Hauptpunkt zur Besteigung d. Hünersedels (731 M.). S. R. 2. Streitberg ist ein Knotenpunkt für fünf Strassen: in's Schutter-

thal, über Schweighausen und den Geisberg nach Welschsteinach u. Steinach, in's Münsterthal nach Ettenheim, in's Bleichthal nach Herbolzheim u. Kenzingen u. über Ottoschwanden oder durch d. Brettenthal u. s. w. nach Emmendingen.

Wir kehren von dem Ausfluge in's Schutterthal nach Lahr zurück, wiederholen aber, dass diejenigen Touristen, welche nicht denselben Weg dahin zurückmachen wollen, einen der soeben bezeichneten Wege direct von Steig auf die Eisenbahnstationen Ettenheim (Orschweier), Herbolzheim, Kenzingen, Emmendingen einschlagen können.

Die Landstrasse führt von Lahr an mehreren grossen Fabrikgebäuden und dem schönen Landsitze Spierlingsrain vorüber, zu dem alten, schon in Urkunden des 8. Jahrh. erscheinenden Dorfe Mietersheim und dann nach dem Marktflecken Kippenheim. Rechts hinter dem Genossen- oder Kaiserwald, am Rhein, in 2stündiger Entfernung von Lahr, liegt d. uralte Dorf Wittenweier, wo 1638 Herzog Bernhard von Weimar die Kaiserlichen schlug, welche dadurch das rechte Rheinufer, den Breisgau mit der Festung Breisach verloren.

Der freundliche Marktflecken Kippenheim (172 M., Anker) hat bedeutenden Feld-, Obst- u. Weinbau; es ist der Geburtsort des in London reich gewordenen Schneiders Stulz, der als v. Ortenberg geadelt wurde, weil er d. edelsten Gebrauch von seinen Reichthümern machte und unter Anderem auch hier ein Spital gründete. (In Lichtenthal bei Baden gründete er ein Waisenhaus). Am südlichen Ende d. Orts, neben der Landstrasse, ist ihm auf einer kleinen Erhöhung ein geschmackvolles, gusseisernes Denkmal errichtet worden. In der Nähe von K. wurden im Löss Elefantknochen gefunden. K. gehörte früher zu Malberg, kam in den Besitz von Geroldseck und blieb bei d. Theilung dieses Hauses bei Malberg.

Von Kippenheim oder Orschweier aus verdient das schön gelegene, weithin sichtbare Städtchen Malberg oder Malberg (182 M., Prinz, Sonne) einen Besuch, 15 Min. von beiden Orten entfernt. Ein Basaltstock, der den Ort trägt, hat den bunten Sandstein durchbrochen und ist als eine Erhebunginsel anzusehen. Soweit scheinen sich also die vulkanischen Kräfte, die im Kaiserstuhl wirkten, nördlich erstreckt zu haben. Ein Schloss, früher d. Wohnsitz badischer Oberbeamten (zuletzt des Oberforstmeisters v. Schilling-Canstatt, jetzt im Besitz des Herrn v. Türkheim), liegt auf der Höhe des Kegels und bietet eine vortreffliche Aussicht auf

Schnarrs: Schwarzwald II.

die ganze fruchtreiche Umgebung dar; rings um den Schlossberg ist das Städtchen erbaut; die Strassensteige zu demselben wird jetzt corrigirt.

M. ist uralt und seine hervorspringende Lage verursachte hier wahrscheinlich schon zu Zeiten d. Römer die Anlage eines Castells. Im 7. Jahrh. war M., wie der Name andeutet, eine Malstätte (öffentliche Gerichtsstätte) für den Gau. Mit der Ortenau, wozu M. gehörte, theilte es sämtliche Schicksale, bis es 748 an den Bischof Haddo von Strassburg kam; dieses Stift belehnte in der Folge verschiedene Personen mit Malberg, welche den Namen des Orts annahmen. Heilika (Helga), die Gemahlin Walter's von Geroldseck, war die letzte dieses Geschlechts. Richtiger ist, dass Malberg mit andern ortenaussischen Besitz, vielleicht als Lehen von Bamberg, hohenstaufischer Kaiserbesitz war. Als Friedrich II. im Kirchenbann war, erkannte Papst Innocenz VI. (1248) den Besitz dem Stift von Strassburg wieder zu, was indessen die Hohenstaufen nicht abhielt, sich zu behaupten, bis Conradin von Schwaben (1265) Malberg nebst Zubehör (wie auch Zell im Kinzigthal) an Walter von Geroldseck um 1000 Mark Silber verkaufte. Es erfolgte im Vertrag zu Malberg (1277) die Gründung der Linie Geroldseck-Lahr mit M. an Heinrich v. Geroldseck und nach dessen unbeerbtom Tode an seinen Bruder Walter II., dessen Geschlecht um 1420 ausstarb. Die Erbtöchter Adelheid brachte die Erbschaft auf den Grafen Johann von Mörs, der die eine Hälfte an den Markgrafen von Baden zuerst verpfandete, dann 1447 verkaufte. So kam M. zur Hälfte an Nassau-Usingen, zur Hälfte an die Markgrafen von Baden, die 1803 das Ganze erwarben.

Die achteckige Katharinenkapelle am Fusse des Schlossberges, in welcher der protestantische Gottesdienst gehalten wird, wurde im 18. Jahrh. von den kathol. Einwohnern des Städtchens erbaut.

II. Route.

Von Orschweier u. Ettenheim durch das Münsterthal nach St. Landolin und Ettenheimmünster. Der Hünersedel. Wege von Streitberg u. Steig nach Emmendingen und Kenzingen.

Von Kippenheim und Malberg, sowie von der Eisenbahnhaltestelle Orschweier (170 M., *Krone* am Bahnhof) führt der Weg nach Ettenheim (Postomnibus in Orschweier) über Altdorf. Zwischen Malberg u. Orschweier fällt, links von der Eisenbahn, die neue Kirche von Orschweier in die Augen (168 M.). Das grosse Pfarrdorf Altdorf (189 M., *Adler*) liegt, von Fruchtbäumen u. Weinreben umgeben, am Fuss der Ausläufer des Schwarzwaldes. Unter seinen 1400 Einwohnern befinden sich etwa 500 Israeliten. v. Türkheim'sches Schloss mit botanischem Garten und

Münzsammlung. Fundstätte von alten Gräbern, Mauern, Waffen. Landolin's Brunnen mit Sage vom Trunk des h. Landolin aus demselben. Bewohner A.'s leisteten 1790 tapferen Widerstand gegen einen französischen Heerhaufen.

Zehn Minuten von Altdorf liegt die alte Stadt **Ettenheim** (195 M., *Pflug od. Post, Kreuz, Sonne, Lamm*), welche 2800 Ew. zählt. Der Sage nach wurde sie durch Eddo, den Sohn des Herzogs Atticus (Etiko) aus dem Elsass erbaut, wahrscheinlicher von einem Bischof von Strassburg, der einen ähnlich klingenden Namen führte. Urkundlich wird schon 736 einer Kirche zu E. gedacht. Hoch gelegene helle Stadtkirche, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. erbaut. Im Chor links eine Originalbüste des durch die Halsbandgeschichte bekannten Cardinals von Rohan, der von 1790 bis 1803 hier seinen Sitz genommen hatte. Das v. Ichtrazheimsche Haus (jetzt dem Dr. Mengis), wo in der Nacht vom 13. bis 14. März 1804 der Herzog von Enghien gegen alles Völkerrecht auf Befehl Napoleons I. von Soldaten und Gensdarmen gefangen genommen wurde, um nach Frankreich geschleppt und zu Vincennes erschossen zu werden. Schaffnerei des Klosters Ettenheimmünster, jetzt Bierbrauerei. Eine Besteigung des **Kalensbergs**, 317 M., $\frac{1}{2}$ St. von E. ist sehr lohnend wegen der herrlichen Aussicht vom Kaiserstuhl bis Strassburg und auf einen nicht unbedeutlichen Theil des Schwarzwaldes mit seinen dunkeln Höhen: man erblickt den Hünersedel, Kandel, Feldberg, Schauinsland, Belchen, Blauen und über 40, theils badische, theils elsässische Ortschaften, zwischen denen der Rhein dahinströmt. Der Kalenberg ist für die Botaniker u. Geologen interessant: er gestattet einen Blick in die Beschaffenheit und Lagerungsverhältnisse des untern Jura und zwar des Eisenrogensteins. Man kann über den Kalenberg bequem nach **Herbolzheim** hinuntersteigen. Dieses Städtchen (179 M., *Rebstock*) hat etwa 2500 Ew., welche Hanf- u. Weinbau u. Baumwollen- u. Leinwandfabrikation treiben. H. gehörte früher den Grafen von Kyburg, kam dann an Oesterreich und endlich an Baden. Früher wohnten Tempelherren in H., wie Grabsteine mit dem Tempelherrenkreuz und der Jahreszahl 1269 beweisen.

Wir setzen von Ettenheim die Wanderung im Münsterthal nach **Ettenheimmünster**, **Streitberg**, am Ettenbach (auch **Unditz** genannt) aufwärts fort. Durch das freundlich gelegene langgestreckte Dorf **Münchweiler** (199 M.), wo d. Thal enger wird, erreichen wir **St. Landolin** (204 M.) mit der viel besuchten, billigen Bad- u. Gastwirth-

schaft von Rheinbold. Wenn dieses Bad auch keine kräftigen, mineralischen Bestandtheile nachzuweisen hat, so reizt doch die liebliche Umgebung, das frische Quellwasser, die stärkende Luft, der wirthshäusliche Comfort und die Abwesenheit einer lästigen Modewelt zu einer längeren Villeggiatur. Etwa 100 Schritte von dem grossen Badgebäude entfernt, steht die Kirche und unmittelbar vor derselben entspringen die Quellen, der Sage nach an der Stelle, welche von den Blutropfen des hier erschlagenen h. Landolin benetzt wurde. Ein Jäger Gisok's, der die nahe Gisenburg bewohnte, erschlug den eifrigen christlichen Glaubensboten aus Schottland, der hier im Hause des Landmanns Eulf Gastfreundschaft genoss. Die Kirche, jetzt Pfarrkirche von Münsterthal, steht an der Stelle, wo dieser Eulf wohnte; früher war diese Stelle nur durch eine kleine Kapelle bezeichnet. Die Gisenburg (Wissenburg) lag $\frac{1}{4}$ St. in westl. Richtung vom Bad entfernt, in einem schattenreichen Walde auf einer kleinen Anhöhe; sie erhielt ihren Namen von einem reichen Alemannen Gisok, der in der ersten Hälfte des 7. Jahrh. hier wohnte, wurde aber schon im 8. Jahrh. zerstört und lieferte viele Steine zum Aufbau d. Klosters Ettenheimmünster. An der Stelle, wo Gisok's Burg stand, ist jetzt der „Heidenkeller“, ein thurmartiges Gebäude, das dem Trümmergestein der Burg seinen Ursprung dankt.

Eine viertel Stunde weiter aufwärts im Thal, dessen Wände theils bebaut, theils mit Wald bewachsen sind, aus welchem grosse Steinbrüche hervorschimmern, lag die alte, jetzt halberfallene (aber dennoch bis in d. jüngste Zeit bewohnte) Benediktinerabtei Ettenheimmünster (212 M.), $1\frac{1}{2}$ St. von Ettenheim.

Dieselbe soll aus dem sehr alten Kloster Mönchzell, das aus der Höhe in's Thal verlegt wurde, entstanden und später (748) von Rudhard, einem Grafen der Ortenau reich beschenkt worden sein. Der Name Ettenheimmünster soll von dem Strassburger Bischof Eddo, Heddo oder Etto herrühren. Die Kastenvogtei und das Schirmrecht stand dem Bisthum Strassburg zu, kam aber bald an die nahe wohnenden Grafen von Geroldseck, welche sich oft sehr feindselig gegen die Abtei benahmen. 51 Aebte folgten aufeinander unter wechselndem Geschick, bis das Kloster 1803 aufgehoben wurde. Es stand in dem Rufe grosser Freigebigkeit, besass eine werthvolle Bibliothek u. mehrere Mönche zeichneten sich durch Gelehrsamkeit aus, z. B. Bernhard Muggius, M. Geiger, Gallus Cartier u. s. w. Früher war in der Abtei ein grosses Fass zu sehen, das dem Heidelberger nicht viel nachgab. Später wurden Thurm und Kirche u. s. w. abgebrochen und der Rest einige Zeit hindurch zu einer Cichorien- u. Tabakfabrik benutzt; im Jahre 1813–14 war hier ein Militärhospital; gelegentlich wurde es von einer englischen Familie bewohnt, welche an Waldensamkeit, Sagen u. Trümmergestein Geschmack fand.

Am Ettenbach (Unditz) aufwärts führt ein hübscher Weg fast bis zur Quelle des Bachs, dann über einen Bergrücken (465 M.) in's Schutterthal nach Dörlinbach. Die grössere

II. Route. Der Hünersedel. — Mussbach. — Der Freihof. 37

Strasse zieht sich an einem Waldbache fort und schlängelt sich dann durch Wald — rechts kürzt ein Fussweg — auf die Höhe zu dem Wirthshause von Streitberg (455 M.) empor. Von diesem bereits früher erwähnten Strassen-Knotenpunkte zweigen die Strassen nach Ettenheim, Kenzingen, Emmendingen, Steinach, Lahr u. Biberach ab. Von Streitberg ist über den Rauhenbühl, 499 M., (Führer) der **Hünersedel**, 746 M., $3\frac{1}{2}$ St. von Ettenheim, leicht zu erreichen. Herrliche Aussicht, sehr schöner, oft ganz weiss erscheinender Porphyr, interessante Flora. Am Nordrande des Berges entspringt die Schutter. Wer nach **Schweighausen**, 421 M., abwärts geht, findet daselbst in der *Krone* oder *Sonne* einen Ruhepunkt. S. Route 1.

Wer von Streitberg nach Emmendingen will, hat die Wahl zwischen zwei sehr schönen Wegen. Der eine führt über die Höhen von Ottoschwanden, mit herrlichen Fernsichten u. Blicken in das waldumsäumte Wiesenthal der Bleich, nach **Mussbach** (401 M., *Krone*). Der höchste Punkt dieses Weges ist die sogen. Hohenecke, 603 M. (Führer nur für die erste Strecke von Streitberg aus nöthig). Von Mussbach führen nicht zu verfehlende Wege entweder über Thennenbach nach Emmendingen od. an grossen Sandsteinbrüchen vorüber, über Heimbach, 241 M. (Schloss der Familie von Ulm), und Malterdingen nach Riegel (Bahnhof) oder über den **Freihof**, (*Whs.*) und Bombach nach Kenzingen. Man durchschneidet auf diesen Wegen das sogen. Freiamt, Waldgemeinde des Bezirksamtes Emmendingen, besonders d. grosse Pfarrgemeinde von Ottoschwanden, welche stundenweit über diese Höhen zerstreut ist, wo die Wege zu den einzelnen Höfen sich vielfach kreuzen.

Der zweite Weg von Streitberg nach Emmendingen führt über den Rauhenbühl in's Dorf Brettenthal (442 M.) abwärts, wo ein Weg in's Elzthal, nach Oberwinden u. Elzach abzweigt; man folgt, um nach Emmendingen (od. Waldkirch) zu gelangen, dem Laufe des Brettenbachs, der vom Hünersedel kommt und in vielen Krümmungen durch das Brettenthal und Niederthal dahinfließt. Es ist zu bemerken, dass diejenigen, welche von Emmendingen oder Waldkirch aus den Hünersedel besteigen wollen, von Brettenthal aus den Weg dahin über d. Dürrenhof einzuschlagen haben ($1\frac{1}{4}$ St., Führer nützlich).

Weiter abwärts trennen sich bei einer Mühle die Wege nach Mussbach und Reichenbach. Man erreicht, an einer Ruine und am Vorhof (früher Bergbau) vorüber wan-

dernd, das schön gelegene Dorf Reichenbach, 307 M., dann das Dorf **Keppenbach**, 276 M., in dessen Nähe eine vom Herzog Leopold von Oesterreich und später im Bauernkriege vollends zerstörte Burg der Ritter von Keppenbach stand, welche im 16. Jahrh. ausstarben. Bei K. zweigt ein Gebirgsweg in's Elzthal nach Bleibach (wo das Simonswalderthal ausmündet) ab. Unterhalb Keppenbach erweitert sich d. Thal; rechts erscheint **Thennenbach** (s. Route 3), dann die schöne Ruine der Veste Hochburg u. an Sexau u. Lörch vorüber wird Emmendingen oder Langenzlingen erreicht.

Wir kehren nach **Streitberg** zurück u. schlagen den Weg durch das Thal der Bleich ein. Er führt uns zuerst in starken Windungen durch dichten Wald; rechts u. links rieseln kleine Bäche bergab, dann öffnet sich in der Nähe des Bollbergerhofs das frische grüne, von dichtem Wald umgürtete einsame Wiesenthal der Bleich, durch welches wir bis dicht vor Bleichheim abwärts wandern, um links (Wegweiser) dem Bade Kirnhalden einen Besuch abzustatten.

Kirnhalden (246 M., *Bad und Gasthof*) liegt in reizender Lage, in einem engen romantischen, von herrlichen Wäldern umgebenen Thale, $\frac{1}{2}$ St. von Bleichheim, 2 St. von Kenzingen. Früher führte es den Namen Wunderbad zum h. Kreuz und hatte ein als Wallfahrtsort bekanntes Paulinerkloster, das nach Ensisheim gehörte, später aber abbrannte. Die Quelle entspringt aus Sandstein; das Wasser ist hell und wohlschmeckend. Chemische Analyse von Dr. v. Babo. Angenehme Ausflüge sind auf die $\frac{1}{4}$ St. entfernte, der gräfl. Kageneck'schen Familie gehörige Kirnburg (435 M.), welche ein weithin glänzendes Kreuz ziert und wo sich eine sehr schöne Aussicht (bis Strassburg) darbietet, sowie auf die Höhen von Ottoschwanden (Auhof, Freihof, Mussbach), wo man Elzthal und Kandel erblickt, ferner zu d. Sandsteinbrüchen von Heimbach u. s. w. zu machen. Es gab eine ehemalige Herrschaft Kirnberg (Kürnberg) mit dem Hauptort Kenzingen, welche den Namen von der Burg hatte, deren Besitzer schon 1086 vorkommen. Ein schöner Weg führt von Kirnhalden über Mussbach und Thennenbach (s. o.) nach Emmendingen oder Denzlingen.

Wir schlagen d. Weg über Bleichheim u. **Wagenstadt**, 183 M., nach Kenzingen ein. **Bleichheim** (193 M., *Hirsch*) liegt sehr freundlich an der Ausmündung des Bleichthals in die Rheinebene. In der Nähe Ueberreste eines römischen Castells. Zwischen Bleichheim und Wagenstadt er-

scheint links d. Dorf Nordweil, rechts Tutschfelden. In der Nähe Broggingen (217 M., *Krone*). W. gehörte den Herren v. Keppenbach und wurde von diesen 1481 und 1490 an Baden verkauft. Im 30jähr. Kriege wurde es fast ganz eingeäschert. Am 7. Juli 1796 zeichnete sich die Freiburger Bürgerwehr mit den Freiburger Studenten und dem breisgauischen Landsturme hier in einem Gefechte gegen die Franzosen aus. (Erinnerunginschrift am Martinsthor zu Freiburg, gestiftet von Frhr. v. Duminique).

Von Wagenstadt ist in 25 Minuten das Städtchen Kenzingen erreicht.

III. Route.

Von Kenzingen nach Emmendingen. Emmendingen und Umgebung. Ruine Landeck. Die Hochburg.

Das Städtchen Kenzingen (179 M., *Löwe am Bahnhof, Krone, Hirsch, Salm*, wo Fuhrwerk zu haben ist) liegt an der Elz und zählt etwa 2500 Ew., welche Wein-, Feld- und Wiesenbau, Handel mit Hanf, Garn und etwas Strohmanufactur betreiben.

Der Ort war in ältester Zeit ein Dorf, worin schon Otto dem Kloster Einsiedeln Schenkungen bestätigte; wahrscheinlich stand der alte Ort $\frac{1}{4}$ St. von der jetzigen Stadt. Die Herren von Usenberg erbauten K. an der Stelle, wo es jetzt liegt, umgaben es mit Mauern und Graben und ertheilten ihm verschiedene Freiheiten (auch ein Stadtrecht nach dem Muster Freiburg's), die 1283 von Kaiser Rudolph I. bestätigt wurden. Nach dem Tode Friedrich's von Usenberg zog Markgraf Heinrich v. Hachberg die Stadt mit der ganzen Herrschaft Kürnberg an sich. Dem widersetzte sich Oesterreich und langer Zwist war die Folge, der endlich zu Gunsten Oesterreichs entschieden ward. Nach der Theilung zwischen Erzherzog Albrecht u. Leopold von Oesterreich fiel K. an den letztern, welcher ihre Freiheiten noch vermehrte. Später wanderte d. Stadt als Pfandschaft von einer Hand in die andere. Als im J. 1524 K. die Reformation annahm, wurde sie im Namen des breisgauischen Landtags von den Freiburgern eingenommen; 200 Bürger, welche dem abziehenden reformirten Pfarrer das Geleit gegeben hatten, wurden bei d. Rückkehr ausgeschlossen und dann in Strassburg gastlich aufgenommen. Dem Stadtschreiber von K. wurde am 7. Juli 1524 auf der Asche der verbrannten lutherischen Schriften und Bibel der Kopf abgeschlagen. 1564 kam die Stadt bleibend an Oesterreich zurück. 1634 wurde K. von den Schweden und 1737 von Herzog Bernhard von Weimar eine Zeit lang vergeblich belagert. Später rissen die Franzosen die Mauern nieder und d. Stadt kam mit d. Herrschaft Kürnberg an Baden.

Grosse Pfarrkirche mit werthvollem Gemälde aus dem 15. Jahrh., Rathhaus, ehemaliges Franziskanerkloster, Brücken

über die Elz. Dicht bei K. liegt das ehemalige Cisterzienserkloster *Wonnenthal*, v. Rud. von Usenberg um d. Mitte des 13. Jahrh. gestiftet. Es war wohlhabend u. seine Nonnen gehörten meist dem Adel an. Im Jahre 1638 wurde es von den Schweden geplündert; die Nonnen flüchteten in d. Stadt, bis 1641 das Kloster wieder bewohnbar gemacht wurde durch Conrad Burger (s. dessen Itinerarium od. Raisbüchlein, herausgegeben v. Alzog). Nach der Säcularisation im Jahre 1809 wurde es in eine Cichorienfabrik umgewandelt; später wurden die Gebäude an Privatleute verkauft.

In $\frac{1}{2}$ stündig. Entfernung von K. über dem Pfarrdorf *Hecklingen*, wo die gräfl. Hennin'sche Familie Güter und ein Schloss besitzt, liegen die Ruinen des Schlosses **Lichteneck**, 244 M.

Dieses kam 1358 mit der gleichnamigen Herrschaft, zu welcher Riegel, Schelingen, Forchheim und Hecklingen gehörten, durch die Gräfin Clara von Freiburg an die Pfalzgrafen von Tübingen, welche oft hier wohnten u. deshalb österr. Landsassen im Breisgau wurden. Nach d. Aussterben derselben 1631 entstand viel Streit um den Besitz. 1635 nahm General Horn d. Schloss ein. Schloss u. Herrschaft gingen später durch Kauf von einer Hand in die andere. Der Fürst v. Schwarzenberg u. Graf v. Sickingen verkauften ihre Antheile 1812 an Baden.

Von *Kenzingen* führt uns d. Eisenbahn an d. Station *Riegel* (s. Route 8). R. hat Pstverbindung mit Endingen, Königschaffhausen, Burkheim, Altbreisach u. mit Eichstetten, so dass schon von hier aus das *Kaiserstuhlgebirge* besucht werden kann. Schöner Anblick des Kaiserstuhls von Kenzingen bis Emmendingen. An dem, mit einer geschmackvollen neuen Kirche gezierten Dorfe *Köndringen* (jetzt Eisenbahnhaltestelle) vorüber, erreichen wir die Amtstadt *Emmendingen*.

Emmendingen (203 M., *Post* oder *Krone*, *Adler*, *Engel*, *Bierbrauereien* v. *Bautz*, *Stuck* u. s. w.) hat 3475 Ew. (Zählung von 1875); liegt nahe an d. Elz und am Brettenbach, in schöner, fruchtbarer Gegend, an d. Fuss eines westlichen Vorsprungs d. Schwarzwaldes gelehnt. Zwei schöne neue Kirchen, eine protestantische und eine katholische; letztere mit einem altdeutschen Altargemälde geziert. Am Rathhause die Statue des Markgrafen Jakob III., auf dem Marktplatze die des Schlosses Hochburg stand. Die Stadt besteht meist aus steinernen Gebäuden und bietet besonders in den Vorstädten ein freundliches Ansehen. Handel und Fabrikation heben sich immer mehr. Mechanische Hanfspinnerei und Weberei, Kattunfabrik, Garnspinnerei, Papierfabrik, Dampfsägemühle, Tabakfabrik, Seidenzwirnerei, Mechan. Werkstätte, Uhren-

fabrication und Holzschnitzerei, bedeutender Hanf- und Holzhandel, sehr belebte Märkte.

Der Ursprung Emmendingen's geht nur bis in d. Mitte des 12. Jahrh. zurück, wo 6 Höfe dasselbe bildeten, die Amindon hießen. 1418 wurde der zu einem Dorfe herangewachsene Ort von Kaiser Sigismund zu einem Marktflücken gemacht, 1581 vom Markgrafen Jakob III., der gern in E. wohnte, mit Mauern umgeben und 1590 zur Stadt erhoben. 1556 wurde hier die Reformation eingeführt und noch jetzt bekennt sich die Mehrzahl der Bewohner zur evangelischen Lehre. Im 30jährigen Kriege litt die Stadt sehr, 1675 wurde sie v. d. Franzosen geplündert und im Oct. 1796 von den Batterien aus, die Erzherzog Karl auf den nächsten Bergen errichtet hatte, beschossen, bis die Franzosen wichen.

Keppler besuchte 1580 die Schule in E., Schöpflin (der markgräf. bad. Historiograph) brachte einige Jugendjahre hier zu und Schlosser (Göthe's Schwager) war hier 13 Jahre Amtmann — seine Frau, Cornelia, ruht auf dem hiesigen Gottesacker. In der badischen Kirchengeschichte ist E. bekannt durch das Colloquium Emmendingense, welches auf Veranlassung Jakob III. hier stattfand. E. hat Postverbindung mit Eichstetten am Kaiserstuhle.

Ausflüge sind v. E. aus zu machen: auf den Kaiserstuhl, auf die Burg Landeck, nach Thennenbach, auf die Hochburg u. an den Elzkanal, Leopoldskanal genannt. Der Aufwand des Staats für die Dreisam- u. Elzcorrection betrug fast $1\frac{1}{2}$ Million Gulden und umfasste etwa 13,000 Ruthen = $8\frac{3}{4}$ St. Durch diesen Kanal ist dem früher gefährlichen Austreten des Wassers, sowie den um sich greifenden Versumpfungen Einhalt gethan. Die Gemeinden, deren Felder und Wiesen vor Zerstörung gesichert wurden, setzten dem Grossherzog Leopold einen Denkstein bei Riegel (s. Riegel R. 8).

Ein anmuthiger Weg führt über das alte Pfarrdorf **Mündingen**, 207 M., *Sonne* (vgl. Geschichte Mündingen's v. Pfarrer Herbst), in $\frac{3}{4}$ St. nach der romantisch gelegenen Schloss-Ruine **Landeck** und dem gleichnamigen Dorfe (233 M., *Rebstock*), wo ein guter feuriger Wein wächst. Die Trümmer sind vor weiterem Verfall geschützt. Treppen führen auf die, mit dichtem Ephen überzogenen Mauerzinnen, wo sich herrliche Fernblicke auf den Feldberg, Belchen, Blauen, Schauinsland, auf den Kaiserstuhl, die Vogesen, die Umgebungen Freiburg's u. die Rheinebene öffnen. Im Burgraum Sitze zum Ausrufen.

Henrich, Markgraf von Hachberg, ertheilte im Jahre 1314 einem Ritter Schewlin von Landeck die Erlaubniss, das feste Schloss Landeck zu erbauen; von diesem kam L. sammt dem Dorfe Kündringen an Markgraf Ernst zu Baden-Durlach; 1525 ging das Schloss im Bauernkriege zu Grunde.

Schöne Waldwege führen von L. nach **Heimbach (Stern)** zu sehenswerthen Sandsteinbrüchen; nach **Malterdingen**, für dessen Hanfmarkt Carl V. zu Valladolid eine

Urkunde ausstellte; ferner durch den Vierdörferwald nach Mussbach, Thennenbach u. s. w.

Auf der Strasse nach Waldkirch bezeichnet 10 Min. v. Emmendingen ein Wegweiser l. den Pfad nach Thennenbach; er führt fast immer durch Wald; 1 $\frac{1}{2}$ Stunde von E. Thennenbach (263 M., *Engel*), ehemal. Cisterzienserabtei, liegt in einem Seitenthälchen des Brettenthals. Das Kloster wurde mit den übrigen Klöstern zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgehoben, die Kirche abgetragen, mit schweren Kosten nach Freiburg transportirt u. dort als evang. Kirche wieder aufgebaut.

Das Kloster wurde 1158 von Herzog Berthold IV. von Zähringen gestiftet; der Abt genoss in Freiburg, wo er sehr begütert war, das Bürgerrecht u. in d. Kloster wurden mehrere Fürsten und Edle begraben. Es hatte durch Kriegenunruhen viel zu leiden, 1448 durch die Armagnaken, 1525 im Bauernkriege, dann durch Schweden und Franzosen. Der erste Abt war Hesso, 1158—1177, der letzte August Zwißelhofer. Im *Engel* befindet sich ein Plan des alten Klosters.

Nach d. romantischen Trümmern d. **Hochburg** (Hachberg, Hochberg) gelangen wir von Emmendingen aus in 1 St. Der Weg führt am Weiherschlosschen (Badanstalt) vorüber, einer alten Besingung der Johanniter in Freiburg; sie wurde von diesen an die Familie Schnewlin verkauft, kam später an die Markgrafen von Hachberg und dann in Privatbesitz. An der, unter der Leitung des Oekonomieraths Jäger stehenden blühenden Ackerbauschule — *Whs.* — vorüber, erreichen wir die Ruinen der alten Veste, die nach denjenigen v. Heidelberg und Röteln zu den grossartigsten im badischen Lande gehören. Ein sehr anschauliches Bild der früheren Bedeutung dieser Veste gewährt eine in 2 Blättern erschienene Lithographie nach Zeichnungen vom Ingenieur Näher: Die ehemalige Festung Hachberg in den Jahren 1670 u. 1680 (Grundplan). Vgl. Geschichte der Hochburg v. Pfarrer Herbst. Das Schloss (282 M.) war einst wegen seiner Schönheit u. Festigkeit weit u. breit berühmt; seine Lage auf einem nicht allzu steilen Felsen war angenehm und ringsumher schlossen es Wälder, Gärten u. Weinberge ein. Die noch jetzt vorhandenen Umwallungen, Portale, Gewölbe, mit Gebüsch u. stattlichen Bäumen umwachsen, geben dem Besucher deutliches Zeugnis v. früherer Grösse. Die Aussicht ist v. diesem Punkte sehr schön und für die Erhaltung der herrlichen Ruinen wird jetzt auf's beste gesorgt. Am Eingang historische Denktafel.

Schon im 9. Jahrh. soll ein Hacho hier eine Burg gegründet haben; doch erscheint Hachberg nicht vor dem 12. Jahrh. in Urkunden. Damals gehörte es den Herzogen von Zähringen und kam von ihnen an die Markgrafen von Baden; da sich diese in die Linie Baden u. Hachberg theilten, so diente es den Markgrafen von H. von 1190—1418 zur Residenz, in welchem Jahre es

dem Markgrafen v. Baden nach dem Tode des letzten Markgrafen v. H. wieder zufiel. Zu verschiedenen Zeiten wurde das Schloss ausgebessert, im 15., im 16. Jahrh. besonders durch Markgraf Friedrich VI. 1668. In diesem Zustande blieb das Schloss bis 1688, wo es durch die Franzosen eingenommen und 1689 auf Befehl Ludwigs XIV. durch den damaligen Kommandanten von Freiburg, Du Fay, geschleift wurde.

Ein lieblicher Waldweg führt uns aus den Burgtrümmern nach dem im Brettenthal (s. o.) gelegenen Dorfe Sexau (234 M., *Sonne*) hinunter, von wo aus über Lörch, r. Emmendingen, gerade aus (über Vorder-Sexau) die Eisenbahnstation Langendenzlingen u. l., über die Eisenbahnstation Buchholz, d. Bad Suggenthal oder d. Städtchen Waldkirch in $1\frac{1}{2}$ St. erreicht werden können. Von Sexau führt ein angenehmer Weg über den Ibenhof in's Kohlbothal u. von hier nach Kollnau u. Waldkirch, $1\frac{1}{2}$ St. Man kann auch von Sexau durch den Wald direct über die Schlossruine (Kastelberg) nach Waldkirch (1 St.) gehen. S. R. 4.

Wer v. Emmendingen weiter nach Freiburg fährt, setze sich links, um sich an dem schönen Anblick zu erfreuen, welchen das Kandelgebirge mit seinen Ausläufern, die Einblicke in d. Elz- u. Glotterthal, sowie die Berge um Freiburg herum, besonders bei Abendbeleuchtung gewähren.

IV. Route.

Von Emmendingen über Langendenzlingen nach Waldkirch. Waldkirch u. Umgebung. Der Kandel. Das Elzthal. Wege über Elzach und Prechtal in's Gutachthal nach Hornberg u. über Schonach nach Triberg (auf die Schwarzwaldbahn).

Hinter Emmendingen beschreibt d. Eisenbahn einen Bogen, nimmt zwischen Kollmarsreuthe r., Lörch u. Vordersexau l. wiederum eine ganz südliche Richtung, überschreitet d. corrigirte Elz u. erreicht neben der neuen Waldkircher-Bahn den Bahnhof von Langendenzlingen. Das Dorf Denzlingen (236 M., *Grüner Baum, Hirsch*) hat eine Länge von $\frac{1}{2}$ St. u. führt deshalb den Beinamen Langen-D. Ueber d. Glotterbach, der neben der langen einzigen Dorfgasse fließt, führen viele kleine Brücken und Stege. Der Kirchthurm ist wohl der hässlichste im ganzen Grossherzogthum; er bildet eine Carikatur auf den spätgothischen Baustil; d. Geländer ist aus d. Spruche Ave Maria M. D. (mater Dei) gebildet.

Seit 1874 führt eine Eisenbahn vom Bahnhofe zu Langenzlingen durch anmuthige Gegend nach dem in neuerer Zeit sehr aufblühenden Städtchen Waldkirch; die kurze Fahrt wird in 15—17 Min. zurückgelegt. Täglich 5—6 Züge hin u. zurück meist mit directem Anschluss nach und von Freiburg.

Auf einem schön bewaldeten isolirten Hügel, dem s. g. Mauracherberg (294 M.), sind die Trümmer einer alten Kapelle, welche an d. Stelle der ersten christl. Kirche für den Wald stehen soll; ein Stein d. Ruine deutet auf den Bau der Kapelle im 9. Jahrh. hin. Hier genießt man eine sehr schöne Aussicht in das Elz-, Glotter- u. Brettenthal, sowie auf die Hochburg, d. Kaiserstuhl, d. Vogesen; besonders schön präsentiren sich die Berge des Schwarzwaldes, von dem gegenüber liegenden Kandel bis zum Schauinsland, Belchen u. Blauen, an den sich in weiter Ferne der Jura anschließt. Der nur 75 M. über die Ebene hervorragende Punkt ist leicht zu ersteigen; das hier sich darbietende Panorama überrascht durch seine Ausdehnung; man überblickt d. Rheinebene v. Strassburg bis Basel, Vogesen u. Schwarzwald, vor welchem Freiburg in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar. Die Bahn nach Waldkirch überschreitet die Elz u. erreicht den Bahnhof des weinreichen Dorfes Buchholz (243 M., *Stube, Löwe*).

Wenige Minuten von Buchholz entfernt, nur durch die Elz getrennt, liegt am linken Ufer derselben das Bad **Suggenthal** (248 M., *Bad und Gasthof*), wo sich die Bewohner von Freiburg, Waldkirch und Emmendingen an Sonn- u. Festtagen zahlreich zusammenfinden. Die Quelle, welche zu den neuerdings geschmackvoll erweiterten und verbesserten Badeinrichtungen benutzt wird, gleicht der vom Glotterthalbade und hat einen schwachen Eisengehalt. Die Umgebungen sind freundlich, die schönen Waldungen an der Südostseite sind von Anlagen durchschnitten, die sich weithin erstrecken u. an den schönsten Punkten sind Ruhebänke angebracht, z. B. auf dem Fußwege durch den Engewald nach Waldkirch (1 $\frac{1}{2}$ St.), bei der Ehrmannsruhe. Ausflüge sind in reicher Abwechslung zu machen: ein neu hergerichteter Weg führt durch den Engewald auf den Todtenberg (651 M.) mit weiter Fernsicht; ferner in's Glotterthal über das Wissenseck ($\frac{3}{4}$ St.). Der Weg führt an der freundlichen, hinter dem Bade liegenden Kapelle von Suggenthal aufwärts und gewährt auf der Höhe eine schöne Aussicht; ferner über den Luser in das Glotterthal, auf den Kandel u. s. w. Fuhrwerk ist im Bad zu haben, Erlaubniß zur Forellenfischerei ebenfalls.

Die Elz, ein wegen der Ueberschwemmungen gefürchteter Waldstrom, entspringt als Elzach an der Nordseite des Briglirains (1108 M.) bei dem Elzhof; sie windet sich in einem weiten Bogen um den 1036 M. hohen Gschassikopf, bildet das Prechthal und nimmt erst nach vierstündigem Laufe, wo sie sich dem Meridian der Quellen wieder nähert, nach der Einmündung der Gutach, die das Simonswalderthal durchheilt, den Namen Elz an. Unterhalb Buchholz wendet sie sich nordwestwärts gegen Emmendingen und Riegel, wo ihr links die von Freiburg kommende Dreisam zufällt. Mit dieser läuft sie dann an Kenzingen und Rust vorüber, nachdem sie noch den von Ettenheim kommenden Ettenbach aufgenommen, in den Rhein.

Von der Stadt Buchholz ist die Amtsstadt **Waldkirch** (277 M., *Post* von Jörgen [Merkle], *Rebstock mit Brauerei, Arche, Adler, mehrere Brauereien*), mit 3096 Ew., in schöner Lage an der Elz, zwischen den Ausläufern des Kandel und des Hünersedel, in 8 Minuten erreicht. Das Thal schliesst sich hier gleichsam von einer Bergwand zur andern und die Stadt bietet von jeder Seite einen freundlichen Anblick dar. Durch die Waldungen des von den Ruinen der Kastelburg gekrönten Schlossberges, welcher steil an den Bahnhof abfällt, führen weithin promenadenartig angelegte Waldwege; ebenso auf der andern Seite nach der Ruine Schwarzenberg, nach dem Glotterthal, nach Bad Suggenthal auf den Kandel (s. u.) u. s. w. Es eignet sich Waldkirch nicht allein durch seine Lage und die guten wirthshäuslichen Einrichtungen, sondern auch durch gute Gelegenheit zu einer ergiebigen Forellenfischerei vorzüglich zu einem Sommeraufenthalt für Fremde. Dazu kommt die Nähe Freiburg's, welches über Langendenzlingen in einer halben Stunde erreicht wird.

Waldkirch besitzt eine schöne grosse Kirche, ein ansehnliches Rathhaus, ein neues Spital und mehrere hübsche Privatgebäude; es hat lebhaften Fabrik- und Gewerbebetrieb: vier Baumwoll- und Seidenspinnereien, zwei Steinschleifereien, drei Drehorgelfabriken, deren Instrumente nach allen Weltgegenden gehen, eine Bandfabrik, bedeutenden Holzhandel u. s. w. Die Granatschleiferei, die im vorigen Jahr. in Waldkirch sehr blühend war, wird nicht mehr stark betrieben; dagegen werden Topase, Lasursteine, Bergkrystalle theils auf Schleifsteinen, theils auf Quadranten geschliffen. Das Zerschneiden der Steine in Platten u. s. w. geschieht mittelst Circularsägen und Smirgel. Bohrungen auf Trinkwasser wurden 1871 mit Erfolg gekrönt, besonders im Altersbacher-

thal. Postverbindung mit Elzach, mit Obersimonswald, Gütenbach u. Furtwangen. Dasselbst Anschluss nach Triberg, Vöhrenbach, Unterkirnach u. Neustadt. Im Gasthofe zur *Post*, wo jeden Augenblick gutes u. billiges Fuhrwerk zu haben ist, erhält man auch von dem Besitzer die beste Anleitung zur Besteigung des Kandel, des Hörnlebergs u. s. w.

Waldkirch war in früherer Zeit von geringer Bedeutung. Die Herren v. Schwarzenberg (schwache Reste ihres Schlosses, 631 M., bei Wegelbach $\frac{3}{4}$ St. von Waldkirch, links vom Wege auf den Luser) verliehen ihm im Jahre 1300 Stadtrechte und die Aebtissin des Frauenstifts umgab es mit Mauern. Das adelige Damenstift bei Waldkirch wurde im Jahre 914 von Burkard I., Herzog von Alemannien, und seiner Gemahlin Reginlinde gegründet; ihre Tochter Gisela war die erste Aebtissin dieses Benediktiner-Klosters, welches in der Folge bedeutende Güter erwarb, dann aber sehr herunterkam, so dass die letzte Nonne Agatha von Usenberg in bitterer Armuth starb. Später wurde das Damenstift in ein weltliches Chorherrenstift verwandelt, das aber 1489 die Stadt Waldkirch und die Herrschaften Kastelberg und Schwarzenberg an Oesterreich abtreten musste. Im Jahre 1806 wurde das Stift aufgelöst. Karl von Hauser schloss die Reihe der Probste und starb 1836 als Domherr zu Freiburg. Jetzt befindet sich das Probsteigebäude im Besitz des Herrn Gäss aus Freiburg.

An Spaziergängen und Ausflügen ist reiche Auswahl vorhanden: In die *Arch* (*Bierbrauerei u. Whs.* mit Gartenanlagen); auf den *Kastelberg*, 362 M., 25 Min. von W. Schöne Ruine mit herrlicher Aussicht auf W., auf den Kandel mit seinen Ausläufern, auf Dettenbach, den Hörnleberg, das Elzthal, auf einen Theil der Rheinebene u. s. w.

Schloss und ehemalige Herrschaft Kastelberg umfasste die Orte Waldkirch, Kollnau, Gutach, Bleibach, Kohlenbach, Harnischwald, Simonswald, Oberwinden, Elzach und Buchholz mit mehr als 8000 Seelen. Sie war schon frühe, wie Schwarzenberg (dieses Geschlecht starb 1498 aus und es wurde die Herrschaft Schwarzenberg 1567 mit der von Kastelberg verbunden) habsburgisches Lehen, wechselte durch Pfandschaft und Kauf vielfach ihre Besitzer, wurde nach und nach zerstückelt und kam endlich mit dem Breisgau an Baden.

Von der *Kastelburg* aus führen schöne schattige Waldwege westlich durch den *Kastelwald* nach Buchholz, 1 St., und auf die *Hochburg*, 2 St., östlich auf die sogen. *Burghalde*, nördlich über das *Haseneckle* durch *Ibenthal* nach dem schönen *Kohlenbachthal* mit dem Seitenthälchen *Harnischwald*, 1 St.; von hier kann man über *Kollnau* nach *Waldkirch* zurückkehren. Durch das *Wegelbachthal* (Fahrweg oder auf schattigen Waldpfaden) führt zu der Ruine *Schwarzenberg* und über den *Luser* (675 M.) ein interessanter Weg in 2 St. nach dem *Glatterbad* im *Ober-Glatterthal*. Hübsche Ausflüge sind ferner nach *Dettenbach* (*Stahlhof*), über *Siensbach* nach *Gutach* (*Brauerei* mit Gartenanlagen), *Bleibach* u. s. w.

Zu den grösseren Ausflügen von W. aus gehört der auf den *Hünersedel*, der über *Kohlenbach* u. *Gescheit*

gemacht wird (4 St.). Der Weg führt fast immer auf der Höhe d. Bergzugs zwischen Brettenthal u. Elzthal fort und gewährt sehr schöne Fernsichten. Bei der sog. Siegelauer Langeck oder Hoheck, 722 M., sieht man Strassburger und Freiburger Münster. Uebrigens kann man auch durch das Spitzenbachthal (zwischen Waldkirch und Elzach) den Hünersedel besteigen. Ferner führen von W. zwei hübsche Wege nach Obersexau (Keppenbach), der eine durch Harnischwald-Zinken von Kohlenbach, der andere auf das Gescheit, wo er mit dem von Siegelau heraufziehenden Wege zusammentrifft.

Der Hauptausflug von W. aus ist auf den **Kandel**, 1243 M. Man kann 3 Wege einschlagen: über die sog. Langeck, schattig, aber beschwerlich und ohne Aussicht, 2 $\frac{1}{2}$ St. Ein Seitenpfad (Jägerpfad genannt) führt zum **Kandelfelsen**, der in seinen grossartigen Blöcken u. wild zerrissenen Formen einen prächtigen Eindruck macht. Derselbe hat für sich eine Höhe von 73 M. 1873 wurde bei der Messung die Jahreszahl eingemeißelt. Ein zweiter Weg führt durch den schönen **Bruckwald** (bis zum sog. Holzplatze, $\frac{3}{4}$ St. fahrbar) und das romantische **Altersbachthal** am Kandelfelsen vorüber u. von hier im Zickzack zum Signal, einer Steinpyramide. Es ist dieser Weg der bequemste. Wegweiser, schon von Waldkirch aus; Ruhebänke. (Am Holzplatz befinden sich 2 Wege, der links ansteigende führt auf den Kandel, der rechts weniger steile auf den hintern Holzplatz; etwa 450 Schritte vom ersten Holzplatz rechts im Thal unten ist ein kleiner Wasserfall am sog. Bickstein, noch wenig bekannt). In der neuesten Zeit ist ein Fussweg über die Langeck angelegt, der bei dem Kandelfelsen mit dem Altersbachweg zusammentrifft. Mehrere Wegweiser sind angebracht. *Whs. z. Kandelfelsen*, 5 Min. n. ö. vom Signal, nöthigenfalls zum Uebernachten; auf diesem Wege (3 St.) hat man schöne Fernsichten, schattige Ruheplätze. Ein dritter Weg führt über **Siensbach**, 3 $\frac{1}{2}$ St.; er hat die geringste Steigung, geht aber immer im Hochwalde u. gewährt wenig Aussicht. Führer auf den Kandel von Waldkirch nützlich; auch auf dem Kandel sind für mässige Preise Führer zu haben, jedoch ist nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen. Die **Aussicht vom Kandel** (Thurm oder Belvedere fehlen leider noch) ist grossartig schön; im Südwest erscheinen die Vorarlberger, Tiroler und Schweizer Alpen; nördl. der Hünersedel; nordöstl. der Kniebis; westl. u. südwestlich die Ebene des Breisgaus u. d. Elsasses, die Vogesen, Rhein, Strassburger Münster u. s. w. Als Tages-Ausflug von

Waldkirch wird empfohlen über Glotterbad durch das ganze Glotterthal nach St. Peter hinaufzuwandern ($4\frac{1}{2}$ St.), hier einen Führer auf den Kandel (2 St.) zu nehmen und Abends heimzukehren. Ueber das Glotterthal s. Route 8, „Ausflüge von Freiburg“. In alten Urkunden kommt der Name Chanden vor und in dem Rotal S. Petrin. vom J. 1110 ist von einem Ahorn (platanus) die Rede, welcher seinen Gipfel zierte. Ueber den Ursprung des Namens Kandel sind die Lesarten verschieden.

Vom Kandel abwärts führt ein beschwerlicher Weg über die Plattenhöfe an den Zweribachwasserfall und durch einen Theil der romantischen Gegend des Wild-Gutachthals in $2\frac{1}{2}$ St. nach Obersimonswald od. nach Gütenbach. Ein anderer Weg führt von der Höhe in 2 St. nach St. Peter; ein dritter durch das schöne Ettersbachthal nach Unter-Simonswald. Führer nützlich. Wer also einen Sonnenuntergang auf dem Kandel genießen will, findet immer noch ein zeitiges Nachtquartier in Waldkirch, St. Peter, Simonswald oder Gütenbach. Ueber die Brandegg und das Thürle führen südlich Wege in's Glotterthal. Wer vom Kandel direct nach St. Märgen will, nehme oben einen Führer. Ueber das Geologische dieser Gebirgsgegend (Umgebungen der Bäder Glotterthal u. Suggenthal) vergl. 12. Heft der „Beiträge zur Statistik der innern Verwaltung des Grossherzogthums Baden, 1862“. Die Schilderung ist von Dr. J. Schill (Freiburg). Der Kamm des Kandels (Gneis) ist vierarmig, d. h. von der im Ganzen platten Höhe gehen 4 Hauptkämme nach Süd, Ost, Nordost u. West aus. Wer von Freiburg aus den Kandel besteigen will, fahre früh Morgens auf der Eisenbahn nach Waldkirch. Man erreicht dann gegen Mittag die Höhe, erfrischt sich im Kandelhofe, geht am Nachmittag nach St. Peter und von hier auf der neuen Strasse durch das schöne Ienthal nach der Poststation Burg, von wo Abends die Post nach Freiburg fährt. Von Waldkirch bis Burg $6\frac{1}{2}$ —7 Stunden zu Fuss.

Von Waldkirch setzen wir die Wanderung über Kollnau (274 M., *Adler*), wo an der Stelle des früheren herrschaftlichen Eisenwerks sich jetzt die grossartige Actien-Spinnerei und Weberei Kollnau (21,000 Spindeln, 400 Webstühle) erhebt, nach Elzach an der Elz aufwärts fort. Die Fabrik ist mit Maschinen der neuesten Construction ausgestattet und für die zahlreichen Arbeiter sind hier, wie in den grössern Fabrikstädten, hübsche Wohngebäude aufgeführt. Bei Kollnau, das jetzt mit Waldkirch fast zusammengebaut ist, mündet der

Weg im Kohlenbachthal, durch welches man in's Brettenthal gelangt. An der stattlichen Seidenspinnerei von Gütermann u. der früheren *Stratz'schen* (jetzt *Mössle*) *Bierbrauerei* vorüber, erreichen wir das Dorf Gutach. Da wo die Felsen hart an die Strasse treten u. die wilde Gutach in die Elz einmündet, bei d. Häusergruppe, Stollen genannt, wo l. d. Siegelauthal ausläuft, führt uns eine Brücke über den Fluss. Rechts zweigt die schöne Strasse durch das Simonswaldenthal nach Furtwangen ab; gerade aus, an dem Dorfe **Bleibach** (302 M. *Löwe*) vorüber, führt die Strasse durch das Elzthal weiter. Von Bleibach, 1 St. v. W. (alte Kirche mit gothischem Chor und Glasgemälden) kann man in 1¼ St. den **Hörnleberg**, 907 M., besteigen. Ueber diesen heisst es in der oben erwähnten Schrift: „Die Gebirgsgruppe des *Rohrhardsberg* sendet von ihrem Gneisgebirge bei Bleibach nur den westlichen Fuss in den nördl. Flusswinkel zwischen Elz und Gutach. Scheinbar frei aus dem Thalboden aufsteigend — er ist weithin sichtbar — erhebt sich hier als die schönste Zierde des Thals der spitze *Hörnleberg* mit seiner restaurirten Kapelle; er gewährt eine der schönsten Fernsichten des Gebirges und ist besonders dazu geeignet, uns die Bergformen des Kandels u. der niedrigen Gneisberge der rechten Seite des untern Thals vor das Auge zu stellen. In geringer Erhebung, als ein sanftes, gleichmässig welliges Gebirge, liegt dies Gneisland zu unserer Rechten, ein rother Boden lässt von Ferne das gepflügte Ackerfeld erkennen und kleine Laubholz- u. Weisstannenforste schmücken die Kuppen; aber trotz dieser mässigen Höhenlage sehen wir noch viele Morgen Reutfeld mit den Stauden von *Spartium scoparium* bedeckt. Langrückig u. gerade erscheinen dagegen südlich vor uns die imposanten Höhen des Kandels und Hornkopfs, dachig des letzteren Abfälle u. tief eingeschnitten das finstere Thal des Etterbachs, und so wechselt hier am Abend eine durch das freundlichste Himmelsblau beleuchtete liebliche Landschaft mit einer das Gemüth bewältigenden ernten Gebirgsmasse.“

Für die Besteigung des Hörnlebergs, 907 M., ist ein Führer (von Gutach, Bleibach oder Unter-Simonswald) durchaus nothwendig. Die Wallfahrt zur Kapelle auf diesem Berge scheint immer mehr aus der Mode zu kommen. Wegweiser fehlen hier an vielen Kreuzwegen.

Vom *Hörnleberg* führen über den Tafelbühl, 965 m., und den *Rohrhardsberg*, 1144 M., Wege mit herrlichen Aussichten östlich nach Elzhof, 787 M., Schonach u. Triberg, südöstlich nach Schönwald. Vom *Rohrhardsberg* kann man

in südl. Richtung über den Briglirain, 1108 M., u. Martinskapelle nach Furtwangen u. Obersimonswald gelangen. Man erblickt vom **Rohrhardsberg** (*Whs. z. Ochsen*) das Hügel-land zwischen Elzthal u. Rheintal; es erscheinen Geroldseck, das Strassburger Münster, die Bergrücken zwischen Unterkinzigthal und Schapbachthal, Kniebis, Hornisgrinde, östl. der württembergische Schwarzwald, von Freudenstadt über Oberndorf bis gegen Balingen. Es ist ein wahrer Hochgenuss, bei hellem Wetter auf diesen Höhen umherzuwandern.

Von Bleibach im Elzachtal setzen wir unsere Wanderung über Nieder- u. Oberwinden nach Elzach fort. Links münden die Thäler von Siegelau, Spitzbach, Biederbach, deren Bäche am südl. und östl. Fusse des Hünersedel entspringen. Unterhalb Oberspitzenbach (Pfarrdorf, 597 M.) liegen d. unbedeutenden Ueberreste einer Burg, die einst die Herren von Spitzenberg bewohnten. Durch diese Thäler führen Wege auf den Hünersedel.

Das Städtchen **Elzach** (363 M., *Post*) ist alt; gehörte bis zum J. 1489 den Herren von Schwarzenberg u. kam dann in verschiedene andere Hände. Die Pfarrei wurde 1456 dem Margarethenstifte in Waldkirch einverleibt u. umfasste damals das ganze Prechtal und die Gemeinde Biederbach. Kirche aus dem 16. Jahrh. in goth. Bauart mit einigen Glasmalereien und Denkmal der Pfalzgrafen Georg u. Konrad v. Tübingen. Postomnibus zwischen Waldkirch u. Elzach täglich. Ferner zwischen Elzach u. Hornberg über Prechtal und Rothhalde. Fuhrwerke (Einspänner u. Zweispänner) nach allen Richtungen bei Posthalter Merkle. Ausflüge auf den Hünersedel, 2 St. (der Weg ist $1\frac{1}{2}$ St. von Elzach aus fahrbar); auf das aus der Schwedenzeit herstammende Schänzle auf d. Rohrhardsberg, 2 St.; durch das Yachtal, 2 St.; auf den Hörnleberg, auf den Karlstein im Prechtal, 2 St.; auf den Gschassikopf, 1036 m., 2 St. Führer sind für billige Preise in Elzach zu haben.

Die Strasse nach Haslach zieht sich in mehreren Krümmungen — Fusswege kürzen — aufwärts, führt dann auf der Hochebene durch Tannenwälder, deren Lichtungen rechts und links schöne Fernblicke gewähren, bis auf 600 M. Höhe (Ruine Haidburg, *Whs.* in d. Nähe) fort und senkt sich über Hofstetten, 260 M., *Drei Schneeballen*, in's Kinzigthal zur Eisenbahn. Nach Vollendung der neuen Strasse durch das **Frischnauthal** soll eine tägl. Postverbindung mit Haslach hergestellt werden.

Von Elzach führt durch das Reichenbachthal

ein Gebirgsweg in mehreren Krümmungen, an der Hohensteig, 1014 M., r. und dem Gschassikopf, 1036 M. l. vorüber, durch den sog. Krummen Dobel direct in's Hintere Prechtal und nach Schonach. Der Weg von Elzach durch Unterprechtal nach Oberprechtal (461 M., *Sonne*), wo sich die Hauptwege nach Hornberg, Schonach u. Mühlenbach trennen, bietet nur wenig Interesse dar u. wird daher besser im Wagen zurückgelegt. Von Oberprechtal zieht sich der Weg am sog. Landwasser nach Mühlenbach und nach Hornberg aufwärts; bei den letzten Häusern vom Landwasser trennen sich diese Wege auf der Höhe von 631 M.; dann geht es abwärts. Links zweigt die Strasse über Hintergrund nach Mühlenbach u. in's Kinzigthal (Eisenbahnstation Haslach) ab. Von dieser Höhe kann man, wenn man den Umweg von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ St. nicht scheut, die schönen Aussichtspunkte Hirschlache u. Schwedenschanze (839 u. 810 M.) besuchen; man überblickt die umliegenden Gebirgsteile, das Elzthal, einen Theil der Rheinebene, der Vogesen, des Schwarzwaldes u. s. w. An mehreren Höhenpunkten dieser Gegend finden wir Spuren von Verschanzungen, welche aus verschiedenen Epochen seit dem 17. Jahrh. herrühren sollen.

Die Strasse, welche von der Höhe bei Landwasser rechts nach Hornberg führt, erreicht bei dem Ecklesbrunnen die Wasserscheide zwischen dem Gutachtal (Triberger Gutach) u. dem Elzthal; sie gestattet schöne Einblicke in die tiefeingeschnittenen Thäler, welche ihre Gewässer der Kinzig zusenden (Hauserbach, Mühlenbach u. s. w.) bis auf die Thalsohle der Kinzig mit zahlreichen Ortschaften, in deren Hintergrund sich stolz das Schloss Hohengeroldseck erhebt. Durch schöne Wälder zieht sich der Weg in zahllosen Krümmungen mit stets wechselnden Einblicken in die Thäler an beiden Seiten, oft ziemlich steil, in's Gutachtal hinab u. mündet bei dem *Whs. z. Rössle* am Steingrün, nahe bei Hornberg, in die von Hausach dahin führende Landstrasse ein. s. I. Theil Nördlicher Schwarzwald S. 158.

Wir kehren nach Oberprechtal zurück; die Kirche dieses Dorfes (Geburtsort des † Ministers Winter) liegt 5 St. von Waldkirch entfernt. Das Thal kommt in alten Urkunden als *Gebrache* vor und hatte eine eigene Thalverfassung; 1571 wurde hier die Reformation eingeführt; die katholische Bevölkerung ist aber wieder die überwiegende geworden. Nicht weniger romantisch als der Weg von Landwasser nach Hornberg ist der Weg von Oberprechtal durch das Hin-

tere Prechthal nach Schonach; er nimmt eine ganz südliche Richtung und folgt längere Zeit der Elz, die in einem weiten Bogen den Gschassikopf umkreist, aufwärts. Ueberall klappern im engen Thal die Sägemühlen und die Bauernhöfe grenzen ziemlich nahe an einander. Etwa 20 Minuten in Hinterprechthal aufwärts zweigt links ein romantischer Gebirgsweg am Grossen-Hauenstein, 971 M., und Karlstein vorüber durch das Ofenbach- oder durch das Frombachthal nach Hornberg oder Niederwasser; es ist der kürzeste Weg von Waldkirch dahin (etwa 7 St.). Die Strasse von Oberprechthal nach Schonach verlässt auf halbem Wege die Elz und zieht sich über den Vogtebühl, 924 M. hoch empor in's sog. Oberthal, wo bald darauf Schonach (897 M., *Lamm, Schwan*) und nach 1 St. die Stadt Triberg und somit die Schwarzwaldbahn erreicht ist. Schonach hat nicht unbedeutenden Holzhandel, Strohmanufactur und Uhrenfabrikation (Thurmuhren) u. s. w. Von Schonach kann man über den Elzhof auf den Rohrhardsberg, von dessen höchstem Punkte, 1144 M., man eine weite Aussicht hat. Von hier führen Wege abwärts durch das Yachthal nach Elzach oder durch das Kostgefäll und Haslach-Simonswald in's Simonswolderthal. Ueber Triberg u. Umgebung verweisen wir auf Theil I. Nördl. Schwarzwald S. 172 u. ff.

V. Route.

Von Triberg über den Kesselberg nach Kirnach.
 Von Triberg über Schönwald nach Furtwangen.
 Ausflüge von Furtwangen. Gütenbach und Umgebung. Das Wildgutachthal. Der Zweribachfall.
 Durch das Simonswolderthal nach Waldkirch und Freiburg.

Wir haben in der vorhergehenden Route unsere Leser aus dem Rheinthale, von Emmendingen und Waldkirch aus, durch das Elzthal auf die Höhen des Schwarzwaldes bei Hornberg und Triberg geführt, von wo aufwärts und abwärts die grossartige, im November 1873 eröffnete Schwarzwaldbahn, die wir im I. Theil S. 146 u. ff. (und ausserdem in einem besondern, mit 20 Ansichten, Karten u. s. w. ausgestatteten Büchlein: die badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über

Triberg nach Singen und Constanz) ausführlich schilderten, zur Weiterreise benutzt werden kann; diejenigen aber, welche direct in's Rheinthal zurückkehren wollen, führen wir jetzt durch das schöne Simonswaldenthal über Schönwald, Furtwangen und Gütenbach wieder dahin.

Wer aus dem Elzthal über Schonach nach Triberg kommt, erreicht, an der sog. Wallfahrt vorüber, das obere Ende des Städtchens und findet hier in der *Krone* neben der Gewerbehalle (oder im neuen *Schwarzwaldhotel*, welches 1876 eröffnet werden soll) vortreffliches Unterkommen. Während sich die kürzlich corrigirte Fahrstrasse nach Schönwald in vielen Krümmungen, an der sog. Wallfahrt vorüber, auf die Höhe bei Adelheit, 884 M., emporschlängelt, kürzt v. den beiden genannten Gasthöfen aus der hochromantische Fussweg an dem berühmten Wasserfall (rechtes Ufer) aufwärts, ziemlich bedeutend. Bei Adelheit treffen Fahrstrasse und Fussweg zusammen.

Bevor wir den Weg nach Schönwald und Furtwangen antreten, mag hier in Kürze noch des Weges von Triberg über den Kesselberg nach Kirnach und Vöhrenbach gedacht werden. Ebenfalls vom obern Ende des Städtchens führt in süd-östlicher Richtung ein ziemlich steiler Weg in einem schmalen Bergeinschnitt, an der sog. Geitsche vorüber, in 2 Stunden auf die Höhe des Kesselberges, 1026 M. Er gewährt einzelne schöne Blicke auf das Thal von Nussbach, die Berge des Gutachthals bis in die Gegend von Wolfach und bis zum Kniebis und den Hornisgrinden, während sich auf dem höchsten Punkte eine grossartige Aussicht auf den Schwarzwald, die Baar, die Rauhe Alb (von Hohenzollern bis Heiligenberg) u. die Vorarlberger- u. östlichen Schweizeralpen entfaltet. In der Nähe des alten Hochgerichts, unweit des Heidensteins (Granitblöcke, die zu einem Altar der Diana Abnoba gehört haben sollen), zweigt bei dem *Whs. z. Fuchsfalle* (1022 M.) rechts der Weg durch das Vorderlangenbacherthal nach Vöhrenbach ab, welches v. hier in $1\frac{3}{4}$ St. erreicht wird. In gerader Richtung führt v. d. Höhe des Kesselberges die Strasse bergab durch das Kirnachthal nach Oberkirnach (*Stern*), dann nach Unterkirnach, 805 M., *Rössle*, *Kreuz*, der Heimath d. Familie Blessing, der bekannten Orchestrion-Fabrikanten, u. an d. Ruine Kirnach, 768 M., (kein Aussichtspunkt) vorüber nach dem zierlichen Bahnhofe von Unterkirnach, 732 M. (Schwarzwaldbahn); von welchem Villingen, die alte Hauptstadt d. Schwarzwaldes, in 8 Min. erreicht wird. Bei dem Bahnhofe Unterkirnach mündet die

Kirnach in die Brigach, s. I. Thl. Nördl. Schwarzwald S. 187 u. ff. Von hier Postverbindung mit Vöhrenbach, Furtwangen u. Waldkirch.

Die Fahrstrasse v. Triberg nach Furtwangen führt von dem o. g. Adelheit, wo der Fussweg des Wasserfalls am obersten Ende desselben einmündet, auf der Hochebene nach Schönwald stets in der Höhe von 900 M. und darüber; die Senkungen und Steigungen derselben sind nur schwach. Mageres Weideland, übersät mit grossen und kleinen erraticen Felsblöcken, an welchen nicht selten gesprengt und gemeisselt wird, um sie nützlich zu verwenden; dann etwas tiefer Wiesen, durch welche sich schmale Bäche in zahlreichen Krümmungen langsam fortwinden, die nächsten Höhepunkte mit dunkeln Tannenwäldern bewachsen und dazwischen zerstreute hölzerne Bauernhäuser, in deren Nähe einige Kühe u. Ziegen weiden — diess ist das Bild dieser Hochebene u. vieler andern d. Schwarzwaldes; sie trägt hier, wie anderswo, z. B. bei Breitnau, Hinterzarten, Bernau u. s. w. d. Charakter eines früheren Gebirgssee's; der Hauptbach ist die Gutach, mit der sich einzelne Quellen, die unter Felsen entspringen, verbinden, wenn sie nicht alsbald wieder einsickern. Fellen sind reichlich vorhanden und Fischer und Strohflechterinnen sind gewöhnliche Erscheinungen auf dieser sehr besuchten Landstrasse.

Man nennt diese Strecke Höllthal, obschon sie nichts Schauerliches darbietet; allerlei Sagen umschweben dieselbe, z. B. von einem grossen unterirdischen See, der mit dem kleinen Blindensee (auf der Höhe Schönwalds gegen den Rohrhardsberg) in Verbindung stehen und gelegentlich in der Schlucht des Wasserfalls durchbrechen und bis Hausach Alles überfluthen und zerstören soll, um die immer gottloser werdende Menschheit zu bestrafen.

Wenn diese Hochebenen in ihren einzelnen landschaftlichen Bildern auch nur geringe Reize darbieten, so erfreuen und erquicken doch die herrlichen Fernsichten, welche sie dem Auge des Wanderers gewähren. Auf unserem Wege nach Schönwald ragen in der Ferne die Riesen des Schwarzwaldes, Feldberg, Belchen u. s. w. bis zum Fusse herab sichtbar, empör; ferner die Raue Alb und darüber hinaus bei hellem Wetter die Tiroler-, Vorarlberger- und Schweizer-Alpen, das Ganze zu einem grossartigen Gesamtbilde zusammenfassend.

In $1\frac{1}{4}$ St. (von Triberg) ist das gewerbfleissige, freundliche u. wohlhabende Pfarrdorf Schönwald (983 M. Adler, Hirsch, Ochs) erreicht. Hier wird Uhren-Musikwerkefabrikation, Strohflechterei u. Holzwaarenfabrikation betrieben. Von hier führt ein angenehmer Weg über die sog. Martinskapelle (jetzt Tagelöhnerhäuschen, das noch ein Rundbogenfenster besitzt) u.

den Martinskapellerhof, (1108 M.), jetzt Forsthof mit Wirthschaft, wo man von den nahen Bergen (Briglirain) eine herrliche Aussicht genießt, oder über Nonnenbach (1139 M.), wo bei dem Signal eine noch weitere Aussicht auf Feldberg, Kandel, Rohrhardsberg u. in die Thäler von Nonnenbach u. Simonswald sich darbietet, durch das Nonnenbachthal oder Griesbachthal in 3—3 $\frac{1}{2}$ St. (von Schönwald) nach Obersimonswald, s. u.

Hinter Schönwald steigt die Landstrasse noch 84 Meter und bei dem *Whs. z. Kreuz* auf der Descheck ist die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau erreicht, 1069 M. Herrliche Fernsicht auf die Rauhe Alb, den Heuberg (Dreifaltigkeitskirche bei Spaichingen) auf die Alpen Tirols und der Schweiz. Die trefflich corrigirte Strasse senkt sich in ansehnlichen Kurven von der Descheck durch das Thal von Hinterschützenbach, wo links, über Vorderschützenbach, ein Weg über den Kesselberg nach St. Georgen abzweigt, nach Furtwangen hinunter.

Die Stadt Furtwangen (872 M., *Sonne, Engel, Ochs*) hat 3243 Einwohner (neueste Zählung vom Dec. 1875). Sie liegt im freundlichen Thal der jugendlichen Breg und ist der Hauptsitz der Uhrenmacherei als Hausindustrie. Hoffentlich lässt der Bau einer Zweigbahn von Donaueschingen (Hüfingen) über Hammereisenbach u. Vöhrenbach nach Furtwangen nicht mehr lange auf sich warten, zumal das Terrain im Thal der Breg keine technischen Schwierigkeiten darbietet. Die Linie würde nur wenig Wiesenfeld berühren, sich an der südlichen Bergwand hinziehen u. in fast gleichmässiger Steigung von nur 1% durchgeführt werden können. Es handelt sich darum, eine seither durch industrielle Thätigkeit sich auszeichnende Gegend (24 Gemeinden mit einer Industriebevölkerung von 19,000 Seelen liegen theils an der zu hoffenden Bahnlinie selbst, theils in nächster Nähe) auf ihrem Höhepunkt zu erhalten, ihre Productionsthätigkeit noch mehr zu heben und einem von der Natur nicht sehr günstig begabten Landestheile seine bisherige Wohlhabenheit und Intelligenz zu wahren. Auch andere Gemeinden, wie Urach, Schollach, Eisenbach u. Bubenbach würden durch die Zweigbahn, bei Hammereisenbach einen günstigen Anschluss erhalten und Neustadt ebenfalls günstiger situirt werden, bis auch die projectirte Bahn Hüfingen—Neustadt vollendet sein wird.

Wenn auch hier nicht der Ort ist, auf alle Nachtheile aufmerksam zu machen, welche Furtwangen durch Concurrenzorte, welche an der Schwarzwaldbahn liegen, erleidet, so mag doch unter Anderem hervorgehoben werden,

dass das Verkaufsergebniss der Furtwanger Gewerbehalle - Ausstellung im letzten Jahr 900 Mark betrug, während Triberg durch den ausserordentlich starken Fremdenverkehr ein solches von 34,000 Mark aufzuweisen hatte! Und doch steht die Furtwanger Ausstellung der Triberger in Nichts nach. Furtwangen kämpft seit Jahren mit Arbeitermangel, weil die meisten Arbeiter sich an die, an der Eisenbahn liegenden Ortschaften ziehen, wohin sich überhaupt die Fabrikindustrie im Gegensatz zur Hausindustrie, die doch gewiss nicht unsolidere Arbeit liefert, immer mehr zieht. Den billigeren, schnelleren und bequemeren Bezug aller Rohmaterialien haben die Concurrrenzorte vor Furtwangen und den Gemeinden im Bregthal voraus. Ein Kubikfuss Holz z. B. kostet auf guten Abfuhrwegen an Fuhrlohn auf 2 1/2 St. 12 Pfg., während ein solcher auf einer Eisenbahnstrecke von über 30 Stunden nur 10 Pfg. kostet. Es erweisen sich fast alle Vortheile, welche die Schwarzwaldbahn den Concurrenzorten bringt, als doppelte Nachtheile für Furtwangen.

Nach einer von der Filialgewerbehalle Furtwangen gemachten genauen statistischen Aufnahme betrug die Schwarzwälder Uhrenproduction im J. 1873 2 Millionen Stück Uhren; die Stadt Furtwangen allein brachte über 350,000 und dazu meist werthvollere Uhren in den Handel. Jene 2 Millionen Uhren haben einen Verkaufswert von mindestens 20 Millionen Mark. Aehnlich verhält es sich mit der Orchestrionfabrikation u. Strohflecherei, welche dem Lande jährlich Hunderttausende von Mark zuführen. (Näheres über die Uhrenindustrie des Schwarzwaldes findet sich in unserem oben erwähnten Buche: Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Singen und Constanz. S. 76 u. ff.) Bei einem Vergleich der Gewerbesteuerkapitalien dieser Gegenden mit denen von industriellosen Gegenden stellt sich der enorme Unterschied zu Gunsten der erstern heraus. Eigenthümlich und werthvoll (besonders für den Nationalökonom) ist die Industrie dieser Gegend vermöge ihres Charakters als Hausindustrie, die sich vorwiegend im westlichen Quellengebiet der Donau, im Bregthal, ausgebildet und erhalten hat. Der Zug der Zeit brachte es mit sich, dass sich die Uhrenmacherei in 2 Productionsfactoren theilte: in den fabrikmässigen Betrieb (Lenzkirch, Neustadt, Villingen und St. Georgen) und in die Hausindustrie.

Als hervorragende Werkstätten in Furtwangen sind zu nennen die von L. Bob, H. Kaltenbach, L. Furtwängler Söhne, L. Ketterer, Kammerer, Keller u. s. w. Trompeten- u. Flötenuhren von Wehrle u. Co. Seit einem Jahre fertigen diese auch die sog. Vogeluhren. Statt des Kukuks erscheint ein zierliches Vögelchen u. singt ein kurzes Lied; Spielwerke und Automaten aller Art von Lamy u. Co. Orchestrions von J. Kuss, Muckle, Zähringer, Duffner, Koos u. a. Uhrenzifferblätter auf Blech mit Farbendruck, Glasmalereien von Dold u. Hettich, G. Hettich, E. Kreuzer, P. Haas, L. Maier u. a.

Bedeutende Strohflechterei, Strohmanufacturen von J. Duffner Söhne, J. Kaiser u. Co., J. Glaz etc. Auch eine Buchdruckerei besitzt F., wo 3mal wöchentl. die „Schwarzwälder Gerwerbehalle“ erscheint.

Unter Mitwirkung der Grossherzogl. Regierung erbaute der Gewerbeverein eine grosse schöne Gerwerbehalle. In dieser ist untergebracht die ständige Ausstellung der grosshzgl. Filialgerwerbehalle und des Gewerbevereins; mit derselben verbunden ist eine historische Sammlung, durch welche der Besucher einen genauen Ueberblick über die Entwicklung, den Betrieb und den heutigen Stand der Schwarzwälder Uhrenmacherei erhält; weiter befinden sich in dieser Halle die Lokalitäten der grosshzgl. Filialgerwerbehalle, die reichhaltige, technische Bibliothek, das Vereinslokal, das Lesezimmer und die Lehrsäle der Gewerbeschule, die Gypsmodellsammlung u. s. w. Neuerdings ist nach den Vorschlägen der Uhrmacherschule auch Unterricht in der Holzschnitzerei eingeführt, um in der äussern Ausstattung gleichen Schritt mit auswärtiger Fabrikation zu halten. Die Schule steht unter der vorzüglichen Leitung des Hrn. C. Schott, der auch Vorstand des Gewerbevereins ist.

Die Ausstellung der Zeichnungen der Schüler zeugen von vorzüglicher Leitung und von dem Talent der Schüler. Die verschiedenen Werkstätten der Uhrmacherei in F. selbst u. in der Nähe (Schönenbach, Wanne u. s. v.) werden mit freundlicher Bereitwilligkeit gezeigt. Grössere Musikwerke, Orchestrions, werden vor dem Verkauf in der Regel einige Zeit dem Publikum ausgestellt. Auch die Ausstellungen von Strohgeflechten u. dgl. befriedigten alle Kenner. F. hat sich in den letzten Jahren in industrieller Beziehung bedeutend gehoben und nicht wenige Werkstätten haben durch Benutzung von Wassermotoren und Dampfmaschinen ihre Produktionskraft gesteigert.

Die schöne neue Kirche F.'s hat vorzügliches Geläute von Rosenlacher in Constanz, Glasgemälde von A. Kreuzer, eine neue Orgel und eine ausgezeichnete Thurmuhre von L. Bob. Ueber die Geschichte Furtwangen's ist wenig zu sagen; schon im J. 1178 soll hier ein Kirchlein zum heiligen Cyriak vorhanden gewesen und von den Benedictinern in St. Georgen versehen worden sein. Die Strasse Waldkirch—Furtwangen—Villingen ist einer der ältesten Verbindungswege aus dem Rheinthal über den Schwarzwald nach Schwaben. Der Ort litt oft durch Feuersbrünste, zuletzt im Juni 1857. F. ist der Geburtsort des 1866 gestorbenen Hofmalers Kirner.

Wegen seiner hohen und gegen Nordwind geschützten Lage eignet sich F. vortreflich zu einem Luftkurort. (Für Kurgäste billige Pensionspreise in der *Sonne* und im *Raben*, s. u.) Angenehme Geselligkeit findet der Fremde in der

Museumsgesellschaft, wo fast alle Sprachen Europa's vertreten sind.

Bei einem längeren Aufenthalte in F. sind östlich die Ausflüge durch das Thal der Breg nach Vöhrenbach, $1\frac{1}{2}$ St. (die Breg entspringt bei dem Weiler Furtwänge, am südöstl. Fusse des Briglirains, in der Höhe von 915 M.); in die Linach-, Urach-, Schollachthäler; südlich nach Neukirch, Kalte-Herberge, Lachenhäuschen, Waldau, Hohle-Graben; südwestl. nach U.-Breggenbach, in das obere Wildgutachthal, zu dem Dreistegen wirthshause und von hier, den Fluss abwärts, auf der neu erbauten Strasse durch ein reizendes Thal nach Wildgutach, *Löwe* (Abstecher an den Zweribachfall), und nach Simonswald; westl. auf die alte Kilbenstrasse zu empfehlen. In nordwestl. Richtung sind schöne Bergpartien nach Martinskapelle, nach dem Signal oberhalb Nonnenbach, auf den Briglirain und zur Bregquelle, nach Schönwald, Triberg, auf den Kesselberg, nach Kirnach, in die Sommerau u. s. w. zu machen. Eine St. nordwestl. von Furtwangen auf dem sog. Bärmoos (Brend), 1150 M., liess der Schwarzwaldverein im Jahr 1874 einen zwei Stockwerke hohen Pavillon errichten, der Schutz gegen Unwetter gewährt. Die Aussicht von hier ist herrlich: gegen Westen taucht der Blick in den tiefen Schatten steil eingeschnittener Thäler, verliert sich in dem regellosen Gewirre kuppenförmiger Berge und koulissenartig verschobener Fächer u. verweilt endlich gern auf einer Lücke, aus welcher eine blühende Landschaft hervorleuchtet, ein Stück der gesegneten Rheinebene, wo im Hintergrunde ein violetter Duft die Berge des Wasgaus andeutet. Gegen Süd-West erscheint der Feldberg, Belchen, Blauen, der elsässische Ballon; südlich bei hellem Wetter erblickt man die Schweizer-, Vorarlberger-, Tiroler- und bairischen Alpen; gegen Osten erscheinen die dunkeln, lang gezogenen Linien des Heubergs u. der Rauhen Alb. — Das sog. *Whs. z. Raben*, 1005 M., liegt auf halbem Wege v. Furtwangen auf d. Brend, an der alten Kilbenstrasse, die sich beim *Engel* in Obersimonswald mit der neuen romantischen Gebirgsstrasse über Güttenbach vereinigt. Für Leute, die keine grossen Ansprüche machen, eignet sich der *Rabe* recht gut zu einer Luftkur. $\frac{1}{2}$ St. von dem Aussichtspunkte nördlich liegt der Güntherstein; ein $7\frac{1}{2}$ M. hoher und $4\frac{1}{2}$ M. breiter, ziemlich gerundeter Felsblock ruht auf zwei andern fast ebenso grossen Blöcken u. bildet ein Thor. (Da F. ein Knotenpunkt mehrerer Strassen ist, so

liessen sich noch manche andere Ausflüge anführen; das Meiste ergibt sich aus dem Nachfolgenden).

Der nächste Weg von F. nach Freiburg führt über **Neukirch** (986 M., *Rössle*) mit Uhrenfabrikation und Strohanufaktur, Waldau, über den Thurner, durch die Spirzen abwärts nach Buchenbach und in's Dreisamthal; er ist schön und reich an Aussichten. 1 Tagreise zu Fuss. Im J. 1845 verschüttete eine Lawine einen nahe bei Neukirch gelegenen Bauernhof u. begrub 14 Bewohner desselben. Von N. führt rechts am *Whs. z. Ochsen* vorüber ein Weg in's Wildgutachthal. Wir schlagen, um den Zweribachfall und Simonswald kennen zu lernen, die untere Strasse über Gütenbach ein und bemerken dabei, dass die alte Kilbenstrasse, welche bei dem *Whs. z. Engel* in Ober-Simonswald in die neue Strasse einmündet, etwas näher u. an Aussichten, besonders auf den Feldberg mit seinen Nebenbergen, auf den Belchen u. s. w. reicher ist, aber an malerischen Punkten weit hinter der neuen zurücksteht.

In vielfachen Windungen schlängelt sich die neue schöne Kunststrasse von F. aus etwa 90 M. empor und führt uns an mehreren Wirthshäusern (*St. Freiburg* auf dem höchsten Punkte) in 1½ St. nach **Gütenbach** (930 M., *Hochburg*, *Schwert*; gutes Bier in d. *Hochburg*) mit 1400 gewerbefleissigen Einwohnern. Die schöne romantische Lage, die frische Gebirgsluft, die grossartige Umgebung und der vortreffliche *Gasthof z. Hochburg* (*Riesle*, früher in Schönwald) ziehen im Sommer zahlreiche Gäste heran. G. hat Fabrikation von Uhren, Uhrenbestandtheilen, Uhrenrädergiesserei, Uhrenkastenschreinerei, Strohflechterei u. s. w. Als Fabrikanten sind zu nennen: L. Faller, Gebr. Winterhalter, Ign. Schultheiss, G. Ketterer. Einsicht in die Fabrikation und in die Magazine wird wie in Furtwangen auch in Gütenbach freundlich gestattet. Neben der hübschen Kirche mit geschmackvollen Denksteinen rings um dieselbe, erhebt sich hier (wie anderswo) eine sog. Nothkirche für diejenigen, welche ihren päpstlichen Gottesdienst von dem der Altkatholiken trennen zu müssen glauben. — Post- und Telegraphenstation.

Die Besucher Gütenbachs haben eine reiche Auswahl schöner Ausflüge nach allen Richtungen, eine reichere als die meisten Sommerfrischen des Schwarzwaldes. Angenehme Spaziergänge sind zu machen: auf die sog. Schanze, auf den *Ankebühl* (*Butterbühl*), auf die *Simonsgründelhöhe*. Für Wegweiser und Bänke sorgte der Schwarzwaldverein und der Besitzer der *Hochburg*. Schöne Fernsichten

hat man von der Kaiserebene, 1017 M., vom nahen Simmelberg (973 M.), $\frac{1}{2}$ St.; vom Brend (Bärmoos) s. o. $1\frac{1}{2}$ St.; von Oberlehmannsgrund $\frac{1}{2}$ St.; durch das Hinterthal führt nördlich in $\frac{1}{2}$ St. ein Weg auf die alte Kilbenstrasse; südlich ein romantischer Fussweg in $\frac{1}{2}$ St., nach Wildgutach (*Löwe*) und von hier am linken Ufer der wilden Gutach auf neu angelegter (schmäler) Strasse in die Nähe des Zweribachfalls. Interessante Ausflüge von Gütenbach sind ferner: den Fussweg hinab in's Wildgutachthal, dann auf der neuen schönen, vielfach sich krümmenden Fahrstrasse, mit einzelnen an die Felsen romantisch sich anlehrenden Bauernhäusern, deren Bewohner Holztheile für Uhrenfabriken arbeiten, am rechten Ufer des Wildbachs aufwärts nach dem *Dreistegen-Wirthshause*, wo stets Forellen zu haben sind und wo man nöthigenfalls übernachten kann; von hier, das Hexenlochthal rechts lassend, nach der Lochmühle (848 M.), dann über Neukirch oder direct von der Lochmühle links ab, über d. Burghof nach Gütenbach zurück, zusammen 4—5 St. Das oben genannte Neukirch liegt in 1stündiger Entfernung von G. Ein weiterer Ausflug ist v. Gütenbach auf dem so eben beschriebenen Weg bis z. *Dreistegen-Wirthshause* und dann, dieses links lassend, zu der hübschen Häusergruppe von *Glashütten* (738 M., *Rössle*) zu machen, von wo aus steile, ohne Führer kaum zu findende Fusswege (nach St. Märgen führt ein steiler Fahrweg) auf die Höhen nach Waldau, *Hinterstrass* (*Hirsch*), u. im Zickzack am s. g. Hornberg hinauf, am Goldschmiedshaus vorüber nach dem *Whs. Neuhäuste*, (oder *Sonne*), nach dem Hohlengraben, Thurner u. s. w. führen.

Der Fussweg von Glashütten nach Waldau führt über den sog. Oelberg, an einem einsamen Hause am Saum des Waldes, wo 2 kleine Bildstöcke, (Madonna v. Einsiedeln) stehen, vorüber, auf die Höhe zum Ruheckle, dann in die Nähe des sog. Lachenhäuschens zwischen zwei Kreuzen in d. sehr gelichteten Wald, die alte Strasse vom Hohlengraben (1038 M., *Whs.*) nach d. Kaltenherberge überschreitend. Ueber Weidfeld geht es dann etwas bergab, wo bald das grosse, sehr gute *Whs. v. Pfaff*, die freundliche Häusergruppe u. d. kleine Kirche v. Waldau (962 M.) erscheinen. Waldau s. R. 8. Wer in Waldau übernachtet, kann über Widiwand, Kalte Herberge u. Neukirch, Furtwangen in nördlicher Richtung oder über d. Hohlengraben, St. Märgen u. Wildgutach (*Löwe*) nach Gütenbach zurückkehren (2 Tage). In Gütenbach kann man bei dem Besitzer der *Hochburg* stets Fuhrwerk (Zweispänner u. Ein-

spänner) haben; ebenso Führer und Gepäckträger. Denjenigen, welche von Gütenbach aus d. Zweribachfall (s. u.) besuchen wollen, würden wir rathen, zu Fuss über Wildgutach dahin und auf dem Rückwege nach d. *Whs. z. Engel* in Obersimonswald zu wandern, von wo man mittelst des bis dahin bestellten Wagens oder mit der Post (Waldkirch-Furtwangen) zurückkehren kann.

Hinter Gütenbach zieht sich die dem Felsen abgetrotzte Strasse nach dem Simonswalderthal in eine wildromantische Thalschlucht hinein; man durchschreitet einige tunnelartige Felsausschnitte und hört links das Rauschen des Gütenbachs, der durch finstere Tannenwälder in mehreren Kaskaden abwärts eilt, um sich mit der wilden Gutach, die aus den Felsen des Gebirges von Glashütten u. Dreistegen hervorbraust, zu vermischen (s. o.). Da, wo die herrliche Kunststrasse, welche nur die Höllsteigstrasse in baulicher Beziehung zur Rivalin hat, diese aber, was landschaftliche Reize u. Romantik betrifft, weit überragt, plötzlich eine nördl. Richtung nimmt, öffnet sich d. Blick auf den Zweribachfall und in das obere Wildgutachthal. Eine Tafel bezeichnet d. Stelle. Hier zweigt ein Fussweg l. ab, der viel kürzt, aber auch manche schöne Fernsicht raubt, die sich auf den fortlaufenden Windungen der auf grossartigen Stützmauern erbauten Strasse darbietet. Wir folgen daher der Strasse und erfreuen uns bei d. *Whs. z. Stern*, wo die Kurven am kürzesten sind, eines neuen Einblicks in d. romantische Wildgutachthal. (In d. Nähe des *Stern* führt ein schmaler Fussweg in's Thal d. Gutach hinab, überschreitet diese auf einer Brücke und führt dann aufwärts an den Zweribachfall.) Endlich nach fast 2stündigem Abwärtsgehen, von Gütenbach aus, ist im Thal das *Whs. zum Engel* erreicht, wo die alte, steile Kilbenstrasse einmündet. Von diesem Punkte aus — wenn man nicht von Gütenbach oder vom *Stern* die o. erwähnten, abkürzenden Fusswege einschlagen will — ist dem **Zweribachwasserfall** am bequemsten beizukommen und haben natürlich die von Waldkirch Kommenden diesen Weg einzuschlagen. Man wandert vom *Engel-Wirthe* am linken Ufer der Wildgutach aufwärts (Führer sehr nützlich), zuerst auf ordentl. Fusswegen, dann über Wiesen. Wo der Fussweg ausgeht, rechts zu einem Hofe und dann auf besserem Wege zum Vogtshof. Bei einem Bergvorsprung biegt man r. in das Seitenthal ein, aus welchem das Wasser vom Zweribach herab rauscht. Ein etwas bequemerer Pfad führt v. hier in einem grossen Bogen zu einem einsamen Bauernhofe u. in wenigen Minuten zum Hauptsturz; den untern

Sturz sieht man am besten von einem leicht zu findenden Vorsprunge aus, wo früher eine Hütte und eine Bank stand. Von hier kann man am rechten Ufer des Bachs steil bergab zurückkehren. $1\frac{1}{2}$ St. v. *Engel-Wirthshause* bis z. Hauptsturz. Auf dem Rückwege gewähren die Kurven und Stützmauern der neuen Strasse von Simonswald nach Gütenbach und Furtwangen einen grossartigen und schönen Anblick. Leider ist bis zur Stunde nichts geschehen, den prächtigen Wasserfall, der denjenigen von Allerheiligen und Triberg wenig nachsteht, zugänglicher zu machen. Der Schwarzwaldverein kann nicht für Alles sorgen und da der Zweribach in's Gebiet von Furtwangen, Gütenbach, St. Märgen, Wildgutach u. Simonswald gehört, so sollte von diesen Orten aus, die viel besucht werden, ein bequemer Zugang bewerkstelligt werden. Von Freiburg aus kommt man am bequemsten zum Zweribach über Waldkirch durch das Simonswalderthal. Man wähle den Frühling und nicht den Spätsommer zum Besuch, wo alle Flüsse und Bäche wasserarm sind.

Der Zweribach entspringt in der Höhe von 1008 M. am Hornkopf, 1127 M. (östl. Ausläufer des Kandel), in der Nähe des Plattenhofs, 969 M. Er stürzt sich in zwei mächtigen Hauptfällen v. 8—9 M. Höhe über wildzerklüftete Felsmassen in eine Waldschlucht u. plätschert zur Wildgutach hinunter. Vom Wasserfall führt ein etwas beschwerlicher, steiler Weg rechts hinauf zum Plattenhof u. von hier (Wegweiser) auf den Kandelhof u. auf die Höhe des Kandels, $1-1\frac{1}{2}$ St.

Früher führte ein schöner, aber für Leute, die an Schwindel leiden, wenig geeigneter Weg am rechten Ufer des Zweribachs u. dann auf der Höhe am linken Ufer der Wildgutach in $\frac{3}{4}$ St. nach dem Dörfchen Wildgutach, jetzt führt ein schmales Fahrsträsschen an der Berghalde dahin, s. o. Von Wildgutach führen Wege nach St. Märgen hinauf ($1\frac{1}{2}$ St.), nach Gütenbach (s. o.), nach Dreistegen, Glashütten, Hinterstrass u. s. w. Die neu angelegte Thalstrasse von Wildgutach dahin bietet in ihren Krümmungen die reichste Abwechslung dar; s. o. Die Wildgutach entspringt aus mehreren Quellen am Steinberg, 1143 M., bei Waldau und an den Berghalden und in den Tobeln bei Neukirch; die also gebildeten zwei Hauptbäche einigen sich bei dem Dreistegenwirthshause. Da, wo der Gütenbach u. der Zweribach einmünden, nimmt das Thal den Namen Simonswald an. Der Fluss aufwärts führt den Namen: „Wilde Gutach“, abwärts nur „Gutach“.

Auf der Wanderung durch das schöne **Simonswalderthal** erreichen wir vom *Engelwirthshause* aus, wo die Gegend noch den rauheren Gebirgscharakter trägt, die hübsch gelegene Kirche von **Obersimonswald** (*Rebstock*) und in deren Nähe, am Wege, eine eigenthümliche Darstellung der Kreuzigung Christi (in welcher die hervorspringende Puppe eines Lanzenknechts in Dragoneruniform Christus mit dem Speer die Seite durchbohrt); ferner die Stelle, wo aus dem Nonnenbachthal der gleichnamige Bach einmündet, 425 M. Durch dieses Thal führt ein schöner Weg aufwärts zum Nonnenbacherhof und Brendhof auf die Höhe des Brend, 1150 M., wo wir die grossartige Fernsicht bereits kennen lernten. Im Simonswalderthale abwärts pilgernd, nimmt die Landschaft von Schritt zu Schritt einen milderen Charakter an; neben den Tannen- und Laubwäldern erscheinen Obstbäume, die Wohnungen werden zahlreicher, freundliche Gärtchen, zierliche Blumenstände schmücken die Umgebungen der Häuser, wir erblicken auch, zumal wenn Sonntag ist, die eigenthümliche Tracht ihrer Bewohner, eines Menschenschlags, welcher der schönen reichen Gebirgsgegend entspricht. Die Frauen tragen lange gelbe Hüte, rothe Mieder mit karminrothen, blauen u. grünen Bändern, dunkelrothe Röcke, grüne Schürzen, rothe Strümpfe; die Festgewänder sind ganz blau u. reich verziert; dazu kommt das glänzende Schäpele u. das nach hinten geknotete, buntseidene Halstuch. An der rauschenden Gutach schlingelt sich der Weg weiter, die Vegetation wird immer üppiger. Rechts (an der alten Strasse; die neue folgt dem rechten Flussufer), bei dem *Whs. z. grünen Baum*, mündet das Griesbachthal, durch welches eine neue interessante Strasse in 2 St. zum *Whs. bei Martins-Kapelle* u. von hier nach Schönwald u. Triberg oder über Brend u. Güntherstein nach Furtwangen oder Gutenbach führt. Dann folgt das Ibichthal und endlich da, wo der Häuserkomplex am dichtesten ist, d. h. am Hauptort des Thals, das Haslach-Simonswalder Seitenthal, durch welches wiederum ein sehr schöner Weg an kleinen Wasserfällen und malerischen Felsgruppen vorüber, über Kostgefäll auf den Rohrhardsberg, nach dem Elzhof und nach Schonach aufwärts führt. Im Hauptort des Thals, in **Untersimonswald** (355 M., *Krone, Ochs*), das im Schatten stattlicher Obstbäume, besonders Nussbäume ruht, wo die Rebe an den Mauern und Spalieren grünt — auch kleine Weinberge wurden versuchsweise und mit gutem Erfolg angelegt — und bereits Pirsiche u. Aprikosen gedeihen, besuchen wir die rechts auf einem Bergvor-

sprunge schön gelegene Kirche, 374 M., erfreuen uns eines herrlichen Blickes aufwärts u. abwärts im Thal und erquicken uns an dem Bier in der nahen *Brauerei* (zuletzt v. *Blattmann*). Das Simonswalder Thal wurde schon früh bewohnt u. theilte sich in zwei Gemeinden, von welchen die eine zu dem Stifte Waldkirch gehörte. Dieses Stift besass hier einen Hof, der verschiedenen Rittern zu Lehen gegeben und oft verpfändet wurde. Etwas weiter abwärts öffnet sich l. das romantische Ettersbachthal, durch welches sich ein guter Weg zum Kandel emporzieht. Links an der Strasse liegt d. *Whs. z. Bären*, das sich ebenso wie die *Krone* gut zu Sommerfrischen eignet und in den letzten Sommern auch vielfach zu diesem Zwecke besucht wurde. In wildem Laufe rauscht der Fluss neben der, von kräftigen Nussbäumen überschatteten Landstrasse dahin; wir überschreiten denselben einigemale, endlich weichen d. Höhen, die Ausläufer d. Kandels, d. Gereut, d. Hornkopf links, rechts die d. Tafelbühls zurück; d. Thal erweitert sich immer mehr, freundlich winkt die bekannte Kapelle vom Hörnleberg. Fussgänger können v. *Bleibach* links bei einer Mühle, über *Ottenteg* d. Weg in's Elzthal nach Waldkirch kürzen. Wir begeben uns in Waldkirch auf d. Bahnhof und eilen auf der Eisenbahn über Langendenzlingen an waldigen Höhen l., an der Zähringer Schlossruine, an den Dörfern Gundelfingen u. Zähringen vorüber, nach Freiburg.

VI. Route.

Freiburg und nächste Umgebung.

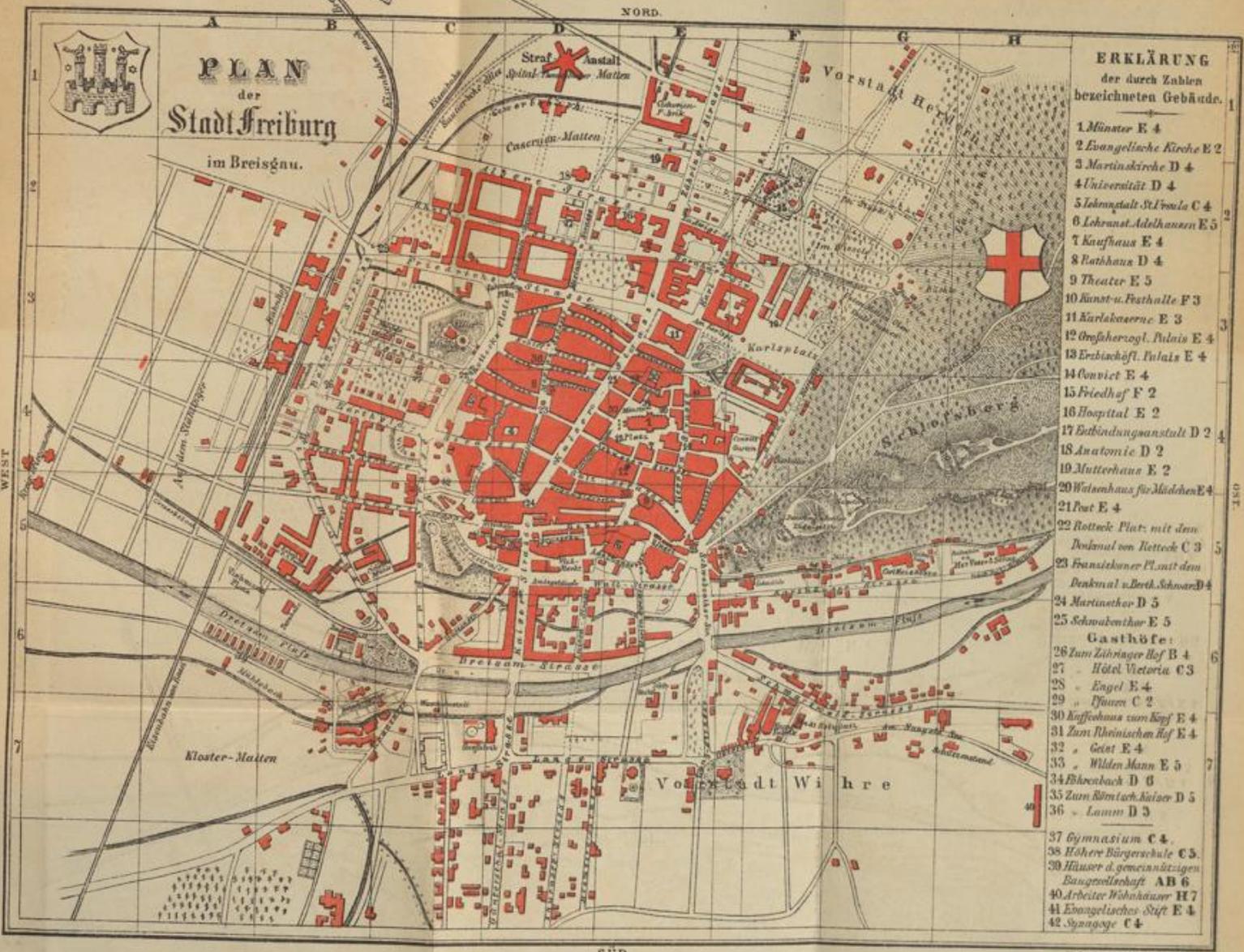
Freiburg, 279 M. ü. M., am Ausgang d. Höllenthals gelegen, ist, was d. Einwohnerzahl betrifft, d. dritte Stadt d. Grossherzogthums Baden u. wetteifert mit Heidelberg u. Baden-Baden um d. Preis d. Schönheit ihrer Umgebungen. Sie besitzt gegenwärtig (neueste Volkszählung v. Dec. 1875) etwas über 32,000 Ew., worunter 6000 Protestanten und 800 Israeliten.

Die nächsten Umgebungen des in jüngster Zeit zweckmässig erweiterten geschmackvollen *Bahnhofs* (dessen geräumige Restauration hoffentlich wiederum eine Glashalle bilden u. mit Gemälden badischer Landestrachten, Ansichten aus d. Schwarzwalde u. s. w. geschmückt sein wird) bilden Gartenanlagen mit Standbildern der 4 Jahreszeiten, plätschernde Brunnen und eine lange Reihe geschmackvoller Privatgebäude. Ueberragt von

Bau-Platz
der Reiter-Bäuerle



PLAN
der
Stadt Freiburg
im Breisgau.

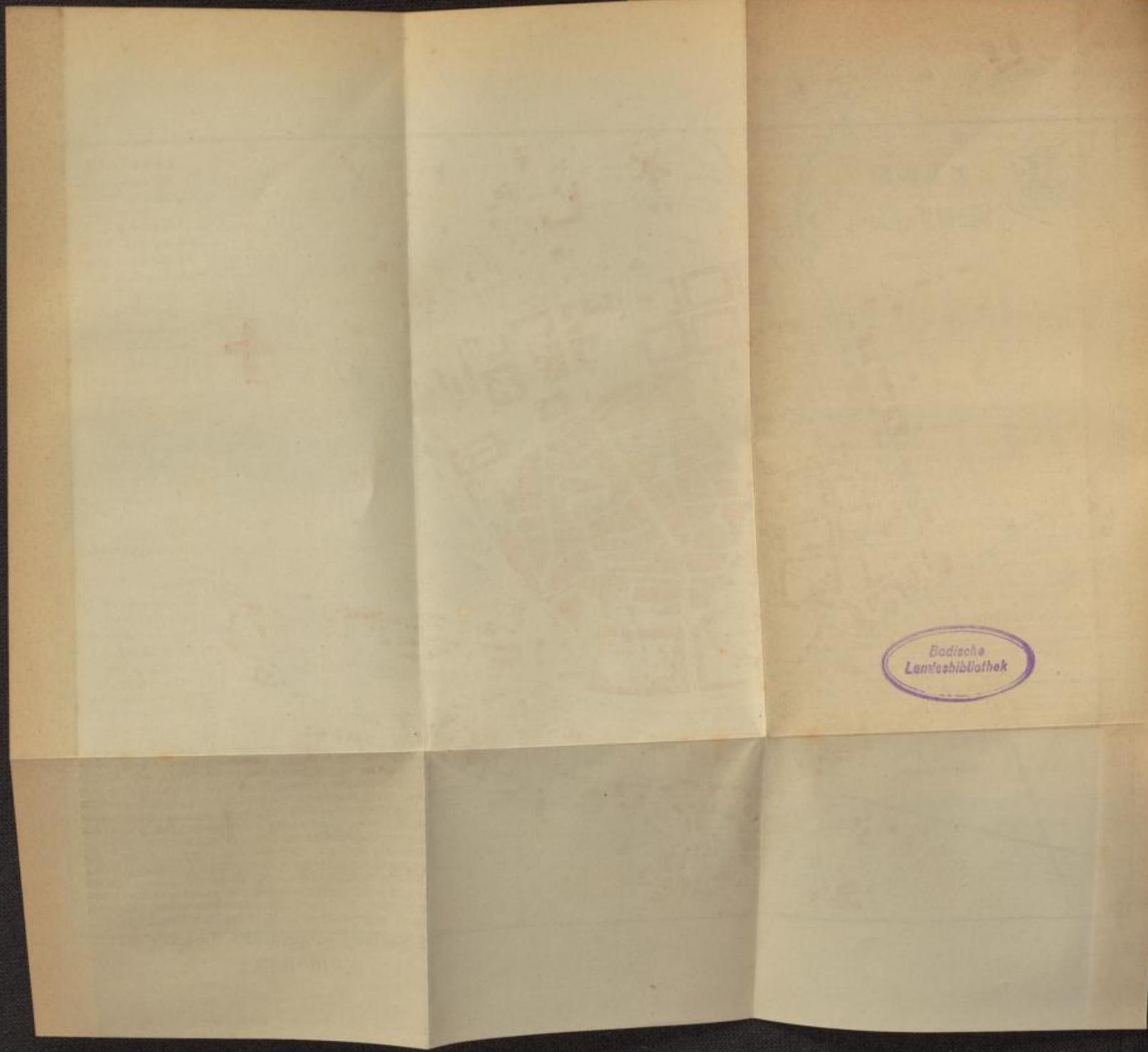


ERKLÄRUNG
der durch Zahlen
bezeichneten Gebäude.

- 1 Münster E 4
- 2 Evangelische Kirche E 2
- 3 Martinskirche D 4
- 4 Universität D 4
- 5 Lehngast St. Wola C 4
- 6 Lehnst. Adelhauzen E 5
- 7 Kaufhaus E 4
- 8 Rathhaus D 4
- 9 Theater E 5
- 10 Kunst- u. Festhalle F 3
- 11 Karlskaerne E 3
- 12 Grafherzogl. Palais E 4
- 13 Erzbischöfl. Palais E 4
- 14 Convict E 4
- 15 Friedhof F 2
- 16 Hospital E 2
- 17 Entbindungsanstalt D 2
- 18 Anatomie D 2
- 19 Mutterhaus E 2
- 20 Waisenhaus für Mädchen E 4
- 21 Post E 4
- 22 Rotteck Plat. mit dem
Denkmal von Rotteck C 3
- 23 Franziskaner Pl. mit dem
Denkmal v. Berth. Schwarz D 4
- 24 Martinthor D 5
- 25 Schwabenthor E 5
- Gasthöfe:**
- 26 Zum Zähringer Hof B 4
- 27 Hotel Victoria C 3
- 28 Engel E 4
- 29 Frauen C 2
- 30 Kaffeehaus zum Kopf E 4
- 31 Zum Rheinischen Hof E 4
- 32 Celet E 4
- 33 Wilden Mann E 5
- 34 Böhrenbach D 6
- 35 Zum Blumth. Kaiser D 5
- 36 Lamm D 5
- 37 Gymnasium C 4
- 38 Höhere Bürgerschule C 5
- 39 Häuser d. gemeinnützigen
Baugesellschaft AB 6
- 40 Arbeiter Wohnhäuser H 7
- 41 Evangelisches Stift E 4
- 42 Spangoge C 4

S 1 D

Verh. von E. Hoffmann in Karlsruhe



Badische
Landesbibliothek

VI. B
den
Schle
perli
Anm
am
in K
des
sch
wach
Fid
Hof
ap
Di
von B
chall
des S
Eisen
noch
nach
wird,
Hölz
welch
bahn
u. vie
der gr
und g
lassen
Die
nähle
der G
Gutä
nach
Hilf
Bald
Bund
M; B
u. u.
Hilf
Hilf
Kauf
Zu
Hilf
Hilf
Hilf
Wid
Hilf
Hilf
Hilf

dem herrlichen Münsterthurme und dem Belvedere des Schlossberges, dehnt sich die anmuthige, immer mehr emporblühende Stadt am Fusse des Schwarzwaldes und an der Ausmündung des schönen Dreisamthals vor unsern Blicken aus und es sind die bisherigen Dörfer Herdern und Wiehre in Folge der grossen Ausdehnung der Neubauten, besonders des fortwährenden Aufbaues geschmackvoller Landhäuser schon als Vorstädte, die mit der innern Stadt immer mehr verwachsen, zu betrachten.

Wiehre hat sich durch die Günthersthaler-, Schwarzwald- u. Thalstrasse, Herdern durch die Zähringer-, Stein- u. Stadtstrasse fast ganz an die Stadt angeschlossen, obschon noch einzelne Lücken auszufüllen sind.

Die Stationen Freiburg u. St. Georgen (Dorf bei F.) sind von Basel abwärts die höchst gelegenen der badischen Rheinthalbahn. Freiburg's Lage an einer der Haupteingangspforten des Schwarzwaldes, in Verbindung mit der grossen Rheinthal-Eisenbahn, deren Zweigbahn bis Altbreisach vollendet ist u. noch im Sommer 1877 auf stattlicher Brücke über den Rhein nach Colmar zum Anschluss an d. elsässischen Bahnen führen wird, in Verbindung mit der grossen Poststrasse, durch das Höllenthal nach Lenzkirch, Neustadt, Donaueschingen u. s. w., welche sobald als möglich in eine neue zweite Schwarzwaldbahn verwandelt zu sehen der heisse Wunsch d. Freiburger u. vieler Schwarzwälder ist, ferner ihre Eigenschaft als eine der grössten, gewerbreichsten Städte d. Landes, als Universität und gleichsam als Hauptstadt des Schwarzwaldgebiets, veranlassen uns zu einer näheren Schilderung derselben.

Die ansehnliche Zunahme d. Bevölkerung (im Dec. 1875 zählte Fr. 30,531 Ew., 5863 mehr als im J. 1871) hat d. Zahl der Gasthöfe, Wirthschaften u. s. w. sehr vermehrt.

Gasthöfe: *Hotel Sommer z. Zähringer Hof*, rechts dem Bahnhof gegenüber, unstreitig erstes Hotel Freiburg's, (Bäder im Hause; herrliche Aussicht); *Hotel Victoria* in d. Eisenbahnstrasse; *Hotel Trescher z. Pfauen*, l. vom Bahnhofe. Die übrigen Gasthöfe liegen im Innern der Stadt: *Engel*; *Römischer Kaiser*; *Rheinischer Hof*, *Geist*; *Hotel Fehrenbach*; *Freiburger Hof*; *Mohr*; *Lamm*; *Schwarzwälder Hof*; *Bär*; *Wilder Mann*; *Storch* u. s. w. *Penston Lang* auf dem Wege nach Güntherthal. Die grösseren Gasthöfe geben Winterpension zu ermässigten Preisen. Im Herbst Traubenkuren.

Restaurants, Cafés und Kranzwirthschaften: *Zum Pfauen* mit Gartenwirthschaft und Gartenhalle (Schwarzwaldlandschaften von Schnorr); *Zum Kopf*, mit Gartenwirthschaft u. Gartensaal (Gemälde von Dürr und Schnorr); *Treupel* (gute Biere verschiedener Länder); *Deutscher Kaiser* mit Garten in d. Günthersthalerstr.; *Café Lohengrin*, (Wagner); *Museums-, Harmonie- u. Kathol. Vereinshaus-Restaurant*; *Fluhrer*, *Bensel*, *Hummel* (Weinstuben); *P. u. R. Trescher*; *H. Fischer*; *Schütze* u. *Schiff* in der Wiehre. *Schwan* u. *Stadt Wien* in Herdern. Kleinere Cafés mit originellen Namen und ähnliche Kranzwirthschaften sind in beträchtlicher Anzahl vorhanden.

Schnars: Schwarzwald II.

Bierbrauereien, etwa 20 an der Zahl. Die grösseren sind: *Hasler* (Garten); *Schaich*; *Ganter*; *Stebinger*; *Schmidt* (Garten).

Delikatessenhandlungen: *Treupel* (kürzlich verkauft); *Schaich*; *Ludwig*; *Heckinger*.

Konditoreien: *Wolffinger*; *Schweizer*; *Krausmann*; *Poppen*.

Bäder: Im Garten z. *Pfauen* (Füger); *Städtisches Schwimmbad* beim botanischen Garten; *Schwimmbad* und *Stephanien-Bad* in der Wiehre (*Heim*); *Mez'sches Bad* in der Karthäuserstrasse; *Marienbad*; *Douchebad* in der Kaiserstrasse.

Bankgeschäfte: *Kapferer*; *A. Krebs*; *Filiale d. Rheinischen Creditbank*; *C. Mez Reichsbank*.

Reitpferde: bei *Siedler*.

Droschken, Omnibus, Dienstmänner und Packer s. d. Tarif; jetzt in Mark und Pfg., aber seit Mai 1874 vielfach gegen früher erhöht. Ueber allzu hohe Forderungen für Fuhrwerk wird vielfach geklagt.

Post- u. Eisenbahnkurse u. Tarife s. *Fahrtenpläne*.

Geschichte. Ueber Freiburg's Geschichte ist auf H. Schreiber's Schriften zu verweisen, z. B. „Geschichte der Stadt u. Universität“, „Geschichte u. Beschreibung d. Münsters“, „der Schlossberg bei Freiburg“ (1860) u. s. w. Auch sind mehrere historische Aufsätze im Freiburger Adresskalender enthalten.

Die Stadt wurde 1091 vom Herzog Berthold II. v. Zähringen gegründet, welcher höchst wahrscheinlich das aus Römerzeiten herstammende Kastell auf dem Schlossberge für seine Ansiedlung benützte. Seine Nachfolger erweiterten dieselbe und Herzog Konrad gab ihr eine, der Kölnischen nachgebildete Verfassung, 1120. Unter ihm wurde der Münsterbau begonnen, der aber erst hundert Jahre später unter Graf Konrad von Freiburg vollendet wurde. Doch konnte der h. Bernhard im Jahre 1146 schon eine Kreuzzugspredigt darin halten. Nach dem Aussterben der Zähringer (1218) mit Berthold V., dessen Statue im Münster zu sehen, kamen ihre Besitzungen an die Grafen von Urach, von denen ein Zweig sich von Freiburg nannte, während aus dem andern die nachmaligen Fürsten von Fürstenberg hervorgingen. Die Bürgerschaft gerieth mit ihren Grafen in manchfache Zwiste (zerstörte ihnen z. B. die Burg Zähringen, erschlug bei Lehen den Strassburger Bischof Konrad von Lichtenberg, der die Stadt überrumpeln wollte, während der Graf im Schlosse belagert wurde, 1299), zu deren Beendigung die erstere die Herrschaft Badenweiler ankaufte und dem Grafen Egon IV. mit Hinzufügung einer Summe baaren Geldes (20,000 Mark Silber) abtrat, 1368. Die Stadt begab sich unter d. Schutz der Erzherzoge von Oesterreich, bei welchen sie über 400 Jahre mit kurzen Unterbrechungen blieb. (Bei Sempach 1386 fiel Martin Malterer mit dem ganzen Auszuge von F. auf dem Schlachtfelde). Als Herzog Friedrich mit der leeren Tasche dem Papste Johann zur Flucht hierher verhalf und in den Reichsbann kam, fiel die Stadt auf 12 Jahre an's Reich, huldigte aber 1427 ihrem alten Herrn wieder. 1456 stiftete Erzherzog Albrecht die Universität. Die Ansicht Einiger, dass Freiburg gleich Breisach und anderen Städten des Breisgaues vom Erzherzog Sigismund an Karl den Kühnen von Burg und verpfändet ward, ist unrichtig. Mit Graf Johann starb 1467 das Geschlecht der Grafen von Freiburg aus. Im Bauernkriege wurde die Stadt von Schwarzwälder-, Breisgauer-, Markgräfer- u. Ortenauer-Haufen belagert; sie überrumpelten das Blockhaus auf d. Schlossberg, schossen von dort den Helm eines der kleinen Münsterthürme herunter, eroberten Geschütz und erzwangen eine Abgabe von 3000 Gulden. In einem Zeitraum von 112 Jahren hatte Fr. 7 Belagerungen und Zerstörungen zu bestehen, 1632, 1634, 1638, 1644, 1677, 1713 und 1744. Im 30jährigen Kriege, 1632, wurde die Stadt den Schweden übergeben; im Jahre 1644 fand unter ihren Mauern die

blutige Schlacht zwischen Turenne u. Mercy statt (s. u. Loretokapelle); 1677 von den Franzosen unter Créqui eingenommen und von Vauban befestigt, wurde sie 1678 an Frankreich abgetreten, 1697 an Oesterreich zurückgegeben und 1713 von dem Franzosen Villars noch einmal erobert. Bei dieser Gelegenheit erwarb der Stadtschreiber Dr. Mayer, der unter heftigem Kugelregen eine weisse Fahne aufpflanzte und dadurch die Stadt vor weiterem Unheil schützte, seinem Geschlechte den Namen v. Fahnenberg. Im Jahre 1714, im Rastatter Frieden, wurde Fr. an Oesterreich zurückgestellt, 1744 aber noch einmal an die Franzosen übergeben, welche ihre eigenen Werke in die Luft sprengten. Nach der Zurückgabe an Oesterreich wurden die 3 Schlösser auf dem Schlossberge und die Festungswerke der Stadt vollends zerstört. Durch die Friedenschlüsse von Campo-Fornio und Lunéville wurde Fr. mit dem Breisgau und der Ortenau dem Herzoge von Modena übergeben, endlich 1806 an Baden abgetreten und auf diese Weise mit dem ursprünglichen Herrscherhause wieder vereinigt. Im J. 1807 wurde in der bisher ganz katholischen Stadt die erste protestantische Pfarrei errichtet. Im J. 1814 war Fr. Hauptquartier der verbündeten Monarchen mit ihrem zahlreichen Gefolge. Vom Novbr. 1813 bis August 1814 hatte sich auf Hin- und Rückmärschen (s. Dr. H. Schreiber: Freiburg vor 50 Jahren. 1864) über eine halbe Million Menschen über Fr. u. d. Breisgau ergossen. Aus amtlichen Listen erhellt, dass zu Fr. einquartiert waren: 1274 Gesandte, Generale und Stabsoffiziere, 621,518 Gemeine von Feldweibel abwärts und 12,025 Diener aller Art. Aehnlich war es 1815. Im J. 1827 wurde der erzbischöfliche Stuhl für die oberrheinische Kirchenprovinz hier errichtet. In der Mitte der 1840er Jahre zeigten sich die ersten Spuren des noch immer fortwuchernden Kirchen- u. Schulstreits. Leider wurde den Ansprüchen der Curie im Anfange zu viel nachgegeben. Man vgl. den trefflichen Aufsatz in Brockhaus' Conversationslexikon (Neueste 12. Auflage. 2. Band. Grossherzogthum Baden. S. 673 u. ff.). Die Jahre 1848 und 1849 blieben auch für Fr. nicht ohne manche stürmische Auftritte. Am 24. April 1849 wurde Fr. von den deutschen Bundestruppen, die Tags zuvor hier und in der Nähe die Aufständischen besiegt hatten, mit Sturm genommen. Am 7. Juli 1849 rückten Preussen ein, nachdem die Stadt von der „provisorischen Regentschaft“ u. dem Reste der Aufständischen unter Siegel geräumt war. Seitdem hebt sich die Stadt jährlich mehr an Wohlstand und Bedeutung. Sehr viel verdankt dieselbe ihrem früheren Bürgermeister E. Fauler. Die Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 sind bekannt. Wie in den Jahren 1814 und 15 wurde Fr. wiederum reichliche Einquartierung zu Theil, wobei die Stadt mit patriotischer Hingebung alle ihre Pflichten erfüllte, wie denn überhaupt die Bürgerschaft in grosser Mehrzahl der freien nationalen Richtung ergeben ist.

Hebel singt von Freiburg:

Z' Friburg in der Stadt
 Sufer isch's und glatt;
 Riche Herre, Geld und Gut,
 Jumpsfuro wie Milch und Blut
 Z' Friburg in der Stadt.

Dies gilt noch heut zu Tage und der Ruf der Schönheit der Frauen und Jungfrauen im Breisgau wie im ganzen badischen Lande bewährt sich vollkommen.

In solid gefassten Rinnsalen plätschert ein Theil der Dreisam durch die Gassen der Stadt und zahlreiche geschmackvolle Brunnen verleihen ihr Kühlung und Sauberkeit. Elegante Läden, stattliche Privat- und öffentliche Gebäude, geschmackvolle Villen und Landhäuser, zahlreiche Fabriken, neue Wege und Spaziergänge, neue Strassen, ja ganze Stadt-

viertel sind in den letzten Jahren entstanden; eine gute Gasbeleuchtung, ein vorzügliches Pflaster und zierliche Trottoirs, mosaikartig aus bunten Rheinkieseln zu allerhand Figuren und Allegorien auf die Beschäftigung einzelner Haus- und Ladenbesitzer in pompejanischem Geschmack zusammengefügt, sind vorhanden. Die übel klingenden Namen einiger Strassen (z. B. derjenige d. Jesuitengasse) wurden umgetauft u. eine zweckmässige Numerirung d. Häuser eingeführt. Das Ganze trägt einen heitern und glücklichen Stempel der Wohlhabenheit und der Ordnung. Freilich ist die Stadt Freiburg eine der reichsten des Landes — sie besitzt an Waldungen (9000 Morgen), an Wiesen und Aeckern (über 1200 Morgen) u. s. w. ein Vermögen von etwa 6 Millionen Gulden und mit ihren Anstalten und Stiftungen an 8 Millionen — und kann daher für Verschönerungen, Anlagen, öffentliche Bauten u. s. w. viel mehr thun als andere Städte; es ist aber die gediegene, zweckmässige Weise, wie das grosse Vermögen verwaltet wird, besonders zu rühmen. — Von Mitte September bis zum 1. Mai finden wöchentlich 4 bis 5 Vorstellungen im Theater statt. Für wissenschaftliche und Kunstgenüsse aller Art, besonders für Concerte, für gesellige Vergnügungen, für wohlthätige Zwecke u. s. w. ist gesorgt; viele Umstände vereinigen sich, den Aufenthalt in Freiburg angenehm zu machen u. Fremde siedeln sich alljährlich in grösserer Zahl hier und in der nächst gelegenen reizenden Umgebung an. Unter den neuesten geschmackvollen Villen und Häusern sind vorzugsweise zu nennen die von Weiss, Hepting, Petro Cochino mit Anlagen, Platenius, Thoma (früher Colombi), Lasker, Flinsch, Krumeich, Fischer, Meyer, Eisenlohr. Es würde überhaupt schwer halten, die zahlreichen, in den letzten Jahren entstandenen öffentlichen und Privatbauten alle namhaft zu machen. Für Jagd- und Fischereiliebhaber treffliche Gelegenheit. Die Gesellschaft für künstliche Fischzucht ertheilt Karten für die Fischerei in den von ihr gepachteten Forellnbächen. Das Klima ist gesund, doch gebietet die aus dem Höllenthal kommende scharfe Luftströmung Vorsicht. Für die ansässigen u. durchreisenden Engländer findet Gottesdienst in englischer Sprache statt; die Stadt unterstützt den engl. Geistlichen.

Freiburg ist d. Sitz der königl. preuss. 29. Infanteriedivision, der 57. Infanterie- u. der 29. Kavalleriebrigade, des 5. badischen Infanterieregiments Nr. 113 und des 1. Bat. des 5. bad. Landwehrregiments Nr. 113, eines Landeskommissärs, eines Amts-, Kreis- und Hofgerichts, eines Bezirksamts, einer Forstinspection, eines Post-, Eisenbahn- u. Telegraphenamts,

einer Wasser- u. Strassenbau-Inspection, eines Erzbisthums und der damit verbundenen Verwaltungsstellen (Erzbisthumsverweser ist L. Kübel), eines evangelischen Kirchengemeinderaths und eines israelitischen Synagogenraths. Die Lehranstalten sind sehr umfassend. Die Universität führt den Namen Albert-Ludwigs-Hochschule (s. u.). Fr. besitzt ein Gymnasium (stattlicher Neubau in d. Bertholdstrasse) u. eine höhere Bürgerschule, ebenfalls ein grossartiger Neubau mit allegorischen Figuren v. Knittel, eine Gewerbeschule, landwirthschaftliche Winterschule, einige Volksschulen, eine höhere Töchterschule, ein weibliches Lehr- und Erziehungsinstitut, Lehranstalt für Uhrmacher, mehrere gute Privat Institute, Schwimmschulen, Turnschule (neue grosse Turnhalle unterhalb des städtischen Schwimmbades).

Der Stadtrath besteht aus einem Oberbürgermeister, 2 Beigeordneten und 18 Stadträthen, sodann aus 96 Stadtverordneten. Unter den Anstalten und Vereinen für Kunst u. Wissenschaft sind zu nennen: Naturforschende Gesellschaft; Kunstverein; Gesellschaft für Geschichtskunde. Für Wohlthätigkeit, Armen- u. Krankenpflege ist reichlich gesorgt, z. B. durch das Militärspital, Blindenversorgungsanstalt, 2 Waisenanstalten, Bürger- u. Krankenspital (zugleich Universitätsklinikum), Geburtshülffliche Klinik, Neue Augenklinik, Neues Militärlazareth, u. s. w. Für gemeinnützige Zwecke: ein trefflich organisirtes Feuerwehrcorps, Gewerbeverein, Handelskammer, Rheinische Baugesellschaft, Gewerbebank, landwirthschaftl. Bezirksverein, Gartenbauverein, badische Gesellschaft für Fischzucht (die Anstalt unter der trefflichen Leitung des Oberbürgermeisters Schuster), Arbeiterbildungsverein, Freimaurerloge zur edlen Aussicht, Katholischer Gesellenverein, Freisinniger Verein, Verschönerungsverein u. s. w. Für gesellige u. unterhaltende Zwecke: Museumsgesellschaft, Harmonie, Schützengesellschaft, Turnverein, Gesellschaft „der Zimmermänner“, Künstlergesellschaft Ponte Molle, Geselliger Verein: „Schau ins Land“. Verschiedene Gesang- u. Musikvereine (Liedertafel, Concordia) u. s. w. Der eingeführte Fremde findet in diesen Gesellschaften und Vereinen leicht Aufnahme. In Fr. erscheinen 13 öffentliche Blätter u. Zeitschriften. Die wissenschaftlichen Sammlungen, zoologische, mineralogische, anatomische (s. Universität), Alterthumssammlung im Stadtbauende neben dem Theater u. s. w. sind täglich zu sehen. (Sonntags freier Eintritt). Die Lesezimmer der Universitätsbibliothek sind täglich mehrere Stunden geöffnet; der Eintritt in den botanischen

Garten ist an den Werktagen frei. Ateliers des Hofmalers Dürr, Federle, der Bildhauer Knittel († Dec. 1875), Gebr. Glänz, der Glasmaler Helmle, Lederle u. s. w. — Von grossem Interesse sind die zu Unterrichtszwecken hergestellten embryologischen Wachspräparate des Dr. med. A. Ziegler in F. Zahlreiche Lehranstalten des In- u. Auslandes liessen diese physiologischen Präparate kommen, so dass bereits über 15,000 verschickt wurden. Fachautoritäten stellen sie über die berühmten Florentiner Arbeiten. In dem Atelier des Dr. Ziegler sind stets Präparate vorrätzig. — Fr. besitzt ferner mehrere Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlungen, Buchdruckereien, Lithographische Anstalten u. s. w.

Verkehr, Handel und Fabrikation haben sich in den letzten Jahren sehr gehoben und werden bei grösserer Ausdehnung des Eisenbahnnetzes (Donauschingen—Colmar) ohne Zweifel noch grössere Bedeutung gewinnen.

Freiburg besitzt zwei grosse Seidenfabriken von Carl Mez & Söhne und Mez Vater & Söhne, eine grosse Papierfabrik von Flinsch, eine Agat-Knopffabrik von Risler u. Co., Eisengiesserei und mechanische Werkstätten (in Fr. und im Höllenthal) von Ph. A. Fauler u. Co., Cichorien- und Schaumweinfabrikation von Kuenzer, Schaumweinfabrikation von Hieber, Baumwollspinnerei und Zwirnerie von Krumeich, Baumwollbandfabrik von Schweikhard, Malzfabriken von Aschbach u. Schaich, Beinknopf- u. Knochenmehlfabrik von Ritzmann, Kalblederfabrik, Chemische Fabrik von Apotheker Keller, Uhrenfabrik von J. H. Martens, Musik-Instrumentefabrikation, Fourniersäge, Gerbereien, Dampfsägen, Gasfabrik, Cementfabrik, Farbenfabrik, Orgelbauerei, Orchestrionfabrik, Feuerspritzenfabrikation, Hanffabrikation, Glockengiesserei, mehrere mechan. Werkstätten, u. s. w. u. s. w. (Beachtung verdienen auch die zahlreichen geschmackvollen Arbeiterwohnungen am linken Dreisamufer, an der Eisenbahn u. auf dem Wege nach Ebnet). Die oberbadische Gewerbeausstellung, welche im Spätsommer 1871 zu Freiburg stattfand, übertraf alle Erwartungen und legte Zeugnis von den grossen Fortschritten ab, welche in den letzten Jahren gemacht wurden. Nahezu 100,000 Personen besuchten diese Ausstellung, welche durch die Anwesenheit des kaiserlichen u. grosshzgl. Hofes ganz besonders verherrlicht wurde und für Freiburg Festtage herbeiführte, die unbedenklich den schönsten Zeiten der Stadt ebenbürtig zur Seite gestellt werden dürfen.

Bevor wir uns zu der näheren Schilderung der Hauptsehenswürdigkeiten Freiburg's wenden, mag hier für

diejenigen Touristen, welche in der Zeit beschränkt sind, ein Rundgang durch die Stadt angegeben werden, auf welchem sie das Wichtigste u. Interessanteste in Augenschein nehmen können. Vom Bahnhofe wende man sich links durch die Anlagen der Bahnhofstrasse am *Gasthofe z. Pfauen* vorüber in die Friedrichsstrasse, dann zum Rottecksplatz bis zum Rotteck-Denkmal und wieder zurück in die Friedrichsstrasse. Dann rechts hinunter bis zur Kaiserstrasse und von hier links zur protestantischen Kirche (s. u.). Vor dieser Kirche stehend hat man rechts seitwärts u. hinter d. Kirche das stattliche neue Hospital. Von hier durch die Bernhardstrasse zum Carlsplatz rechts, zur Kunst- und Festhalle, dann an der Carlskaserne vorbei, links in die Kaiserstrasse bis zu der Querstrasse, wo man links d. Münster erblickt (s. u.). Dem Münster gegenüber liegt das Kaufhaus (s. u.), alsdann durch d. Herrengasse zum Schwabenthor und auf den Schlossberg (s. u.). Zurück durch das Schwabenthor, Salzstrasse bis zur Kaiserstrasse, diese links aufwärts, durch das Martinsthör bis zur Dreisam u. von hier an der neuen Kaserne, d. höheren Bürgerschule, der Synagoge u. s. w. vorüber durch die Bertholdstrasse zurück zum Bahnhofe. Mit Besichtigung d. Hauptgegenstände dürfte dieser Rundgang einen halben Tag (4 bis 5 Stunden) in Anspruch nehmen.

Zu den Hauptsehenswürdigkeiten Freiburg's gehört vor Allem das Münster, die einzige ganz vollendete gothische Kirche in Deutschland, als ein Meisterwerk der Baukunst anerkannt. Im 12. Jahrh. wurde d. Bau aus rothem Sandstein (in Form eines Kreuzes) begonnen, Langhaus und Thurm in der Mitte des 13. Jahrh. (bevor d. Strassburger Münsterbau begonnen hatte), d. Chor erst 1513 vollendet. Das Innere d. Münsters ist 108 M. lang, 28,5 M. breit u. 25,5 M. hoch; d. Höhe des Thurms beträgt 122 M. Aussicht vom Thurm fast die gleiche wie vom Schlossberge. Eintrittskarte und Trinkgeld für d. Thürmer, 50 Pfg. Der Thürmer zeigt auch die innere Einrichtung der 1852 von Schwilgué verfertigten Uhr. Jährlich einmal am 9. Sept. (Geburtstag des Grossherzogs) wird von mehreren Arbeitern der Bauhöhe d. Thurms an den hervorspringenden steinernen Rosen erklimmen, der Stern auf der äussersten Spitze gereinigt u. das Gelingen des gefährlichen Experiments mit einigen oben abgefeuerten Pistolschüssen verkündigt. Der untere Theil des Thurms bildet ein Viereck, worin sich eine Vorhalle mit dem Hauptportal befindet. Ueber dieser Vorhalle befindet sich nach innen eine

Empore; gegen aussen ist der Thurm mit einer Gallerie umgeben. Aus dem Viereck geht sodann ein Achteck hervor, das die ebenfalls achtseitige herrliche kühne Pyramide von durchbrochener Steinschnitzarbeit trägt. Aelteste Glocke vom Jahre 1258 wiegt 104 Centner; 12 neuere von Rosenlächer in Konstanz. (Am Schlossberge macht eine Tafel auf die schönste Ansicht des Münsters in west-östlicher Richtung aufmerksam). Am reichgeschmückten Portal mehrere allegorische Figuren, rechts die 7 schlafenden Jungfrauen, die 7 freien Künste u. s. w.; links die 7 wachenden Jungfrauen u. Heilige. Am Eingang ist links u. rechts die alte Marktordnung der Maasse und Gewichte eingemeisselt. Rings um den Bau nach aussen befinden sich in Nischen u. an d. Dachrinnen Statuetten von Heiligen, Allegorien, ironische Darstellungen u. phantastische Fratzen, wie die Steinmetzen des Mittelalters dergleichen liebten; ähnliches auch an den Säulenknäufen im Langhause. Das Langhaus wird durch 12 Pfeiler in 3 Schiffe abgetheilt. Die Fenster sind mit schönen Glasmalereien — neben dem Portal sehr schöne Rosetten — aus d. ältern Zeit (15. Jahrh.) u. mit neuen der Gebr. Helmle u. Hermann geschmückt; sie verbreiten bei der Abendsonne ein herrliches Farbenspiel. Links (nördl. Seitenschiff) die früher sog. Hachberg'sche (ursprünglich Oelberg-) Kapelle mit neuen Glasgemälden von Helmle u. Hercher nach Zeichnungen Dürr's, mit einem Theil der von Thennenbach hierher verbrachten Ueberreste der Markgrafen von Hachberg, des Grafen Egon II. v. Freiburg u. s. w. In der Nähe der Grabstein d. zweiten Erzbischofs Ign. Demeter u. das Steinbild d. ersten Erzbischofs Bernh. Boll, von Friedrich in Strassburg; der 1868 gestorbene Erzbischof v. Vicari wurde hier ebenfalls beigesetzt. Es folgt die sog. Abendmahlskapelle mit Figuren von dem Bildhauer Hauser u. trefflichen kleinen Glasgemälden von Helmle nach Dürer, mit dem Wappen d. Stifters Reinach-Werth. Gegenüber auf der rechten Seite (südliches Seitenschiff) die heilige Grabkapelle, Repositorium der Hostien am Charfreitag (und zwar hinter einem verschlossenen Thürchen im Brustkasten des Heilands), mit Szenen aus der Passionsgeschichte nach Dürer von Helmle; ferner das (früher liegende) aufrecht gestellte Bild des 1218 gestorbenen letzten Zähringer Herzogs, Bertholds V. Um den Chor herum schöne Kapellen, deren Glasmalereien, welche gelitten hatten, jetzt restaurirt sind. 1. Kapelle, Flügelbild des heil. Augustin, Antonius, Rochus auf d. Hauptblatt; der h. Sebastian u. Christoph auf den Flügeln, v. einem unbekanntem, alten Meister. 2. Universitätskapelle

mit einer Anbetung der Könige von H. Holbein d. J.; unten die Familie des Stifters Oberried, daneben in Holbein's Manier d. Portrait eines Geistlichen. In andern Kapellen ein byzantinisches Crucifix aus vergoldetem Silber, eine Anbetung d. Jungfrau, Schnitzwerk d. 15. Jahrh. Uebrigens ist man schon seit einer Reihe von Jahren mit der Restauration der innern Theile d. Doms beschäftigt; überall wird die unschöne graue Tünche beseitigt, so dass der rothe Sandstein wieder in seiner Natürlichkeit hervortritt. Die Malereien an den Gewölben u. Statuen wurden meist wieder blossgelegt, d. Fenster neu hergestellt u. s. w. Diese Restauration fand nicht nur in den Chorkapellen, sondern auch in der Abendmahls-, Thennenbacher- und h. Grabkapelle des Langhauses u. in einem Theile des Mittelschiffs statt, so dass d. Ganze ein sehr gefälliges Aussehen erhielt. An beiden Seiteneingängen des Chors die modernen Steinbilder der Herzoge Berthold III. u. IV., Konrad III. u. Rudolph von Zähringen (von Hauser). Das schöne Hochaltarbild ist von H. Baldung, gen. Grün, 1516, Krönung der Jungfrau; mehrere Flügelbilder von ihm, die Kreuzigung hinter dem Hochaltar; darunter 4 Bildnisse damaliger Bauhüttenpfleger. Der Dreikönigsaltar mit altem Schnitzwerk steht im Langhaus auf den Stufen, die in den Chor führen. Das Schnitzwerk d. Hauptaltars u. anderer Altäre, z. B. des St.-Anna-Altars, Nebenaltars d. Dreikönigsaltars, ist werthvoll und rührt meist von einem einfachen Schreiner Glänz, der erzbischöfliche Stuhl v. dessen Sohn her. Der Küster zeigt den reichen Kirchenschatz, darunter zwei kunstvoll gearbeitete Monstranzen, viele Kelche, ferner einen Glaskasten, mit d. reich ausgestaffirten Gebeinen d. hl. Alexander, ein silbernes Brustbild des hl. Lambertus, des Schutzpatrons der Stadt Fr. Die steinerne Kanzel soll v. Jörg Kempf 1561 aus einem Stücke gearbeitet sein. Laufende Brunnen in der Kirche u. Sakristei. Das Münster ist täglich geöffnet, freie Umschau aber während d. Gottesdienstes nicht gestattet; Musikmesse Sonntags 10 Uhr. Das südl. Seitenportal ist von aussen durch geschmacklose Bauten aus d. 17. Jahrh. verunstaltet. Die einfache erzbischöfliche Wohnung befindet sich diesem Portale schräg gegenüber auf dem Münsterplatz.

Sehenswerth ist ferner die evangelische Kirche am Nordende der Stadt, mit vielen Kosten aus Thennenbach hergebracht u. in der alten Ordnung, aber in kleinerem Maassstabe wieder aufgebaut. Im Innern Gemälde von Dürr. Byzantinischer Stil. Die schöne Kirche steht frei u. etwas erhöht.

Drei, durch zwei Strebepfeiler getheilte Haupteingänge führen in d. Innere d. Kirche. Die Länge d. Schiffs beträgt 51,3 M., Breite 16 M., im Querbau 27 M., die Thurmhöhe 59 M., St.-Martinskirche. Der Chor derselben soll mit Glasmalereien versehen werden. Schöner Kreuzgang. Universitätskirche, die zugleich altkatholische Kirche ist. Synagoge (geschmackvoller Neubau). Das Kaufhaus gehört zu den interessantesten Gebäuden Freiburg's; es stammt aus der Zeit des Ueberganges des mittelalterlichen in den Renaissance-Stil u. liegt auf d. südl. Seite d. Münsterplatzes (Marktplatzes). Unten wird eine Rundbogenhalle v. fünf starken Säulen gebildet, über welcher eine steinerne Gallerie hervortritt, die mit dem Hauptsaal in Verbindung steht. Zwischen d. 5 Fenstern befinden sich d. Steinbilder v. Kaiser Maximilian I., Philipp d. Schönen, Karl V. und Ferdinand I. Eine Inschrift rechts zeigt d. Besuch der drei alliirten Monarchen 1814 an. Der mit Wappen geschmückte Saal dient zu öffentlichen Festlichkeiten, Maskeraden, Ballen, Banketten, Versammlungen.

Die Universität, 1456 gestiftet, hebt sich in neuerer Zeit wieder in erfreulicher Weise und zählt 340 Studenten, unter denen Mediziner die Hauptzahl bilden, nachdem das erzbischöfliche theol. Convikt in Fr. durch Ministerialverfügung geschlossen worden. Wie früher, so ist auch jetzt eine Reihe ausgezeichnete Lehrer (irre ich nicht, 45—50) an dieser Hochschule thätig. Nach d. Adressbuch vom Wintersemester 1874—75 war die Frequenz folgende: 79 Studenten der Theologie, 56 Juristen, 152 Mediciner (nebst Pharmaceuten und Chemikern), worunter 87 Ausländer, 31 Kameralisten, Philosophen und Philologen, zusammen mit 23 Hospitanten: 341. Diese Frequenz ist für 1875—76 fast dieselbe geblieben; die medicinische Facultät zählte 10 ordentliche, 4 ausserordentliche Professoren und 4 Privatdocenten; die theologische und juristische Facultät jede 7, die philosophische im Ganzen 15 Lehrer. Es hat sich somit die Befürchtung, dass die reich ausgestattete Universität Strassburg derjenigen Freiburgs grossen Eintrag thun werde, als ganz unbegründet herausgestellt. Die anatomischen Sammlungen für normale menschliche, pathologische und vergleichende Anatomie befinden sich in dem neuen (1867) Anatomiegebäude, wohn auch der anatomische Hörsaal, die Secir- und Präparirzimmer verlegt wurden. Die neue stattliche Entbindungsanstalt wurde 1868 bezogen. Die Räumlichkeiten der alten Anatomie wurden für die Chemie, die Physik und für die Polyklinik erweitert. Physikalisches Cabinet. Naturhistorische Samm-

lungen. Die Räume, welche früher der Gebäranstalt dienten, sind den klinischen Anstalten zurückgegeben, welche sämtlich erweitert wurden. Klinik im Hospital am Zähringerthor. Neues stattliches Gebäude für Augenklinik. Die Geburtsklinik und die innere Klinik wurde mit Absonderungshäusern versehen, ein neues Blatternhaus in der Nähe der Eisenbahn erbaut, eine Kreis-Siechenanstalt wird gegründet. Von andern wissenschaftlichen Anstalten (Universitätsbibliothek, Botan. Garten, Sammlungen) war oben die Rede.

Das Rathhaus ist ein ansehnliches Gebäude aus dem 16. Jahrhundert. Archiv. Vor dem Rathhause das Standbild von Berthold Schwarz (von Knittel), der angeblich in Freiburg das Schiesspulver erfand. Das Brustbild Karl von Rotteck's, welches früher den Rathhausplatz zierte, wurde in der Promenade an der Eisenbahnstrasse, vor dessen früherer Wohnung aufgestellt. Der Platz führt den Namen Rottecksplatz.

Unter den Gebäuden der Stadt Freiburg nennen wir ferner: das Theater, früher Augustinerkirche, welches 1500 Personen fasst; die neuerbaute Kunst- und Festhalle, auf dem Carlsplatze, mit den Wappen badischer Städte geschmückt und zu musikalischen Aufführungen, Ausstellungen u. s. w. eingerichtet (fasst über 5000 Personen); den Neubau des Gymnasiums (den geräumigen freundlichen Platz vor dem Gymnasium zierte ein Brunnen mit dem Brustbilde des Zasius), das Amts-, Kreis- und Hofgerichtsgebäude in der Neuen Kaiserstrasse, die 2 neuen Kasernen; die alte Kornhalle, den grossherzogl. Palast in der Salzgasse, das Museumsgebäude u. s. w. Die stattliche Kaiserstrasse, welche Freiburg von der Dreisambrücke bis zum Zähringerthor durchschneidet, hat zwei alterthümliche Brunnen, einen, der Münsterergasse gegenüber gelegenen, aus dem 15. Jahrhundert stammenden, mit alten und neuen kleinen Statuen geschmückt, und einen andern, an der Kreuzung der Salzstrasse gelegenen, neueren Ursprungs, mit dem Standbilde Bertholds III. und Inschriften, die sich auf die Geschichte der Stadt beziehen. Andere Brunnen wurden in der neuesten Zeit aufgerichtet; darunter zeichnet sich derjenige in der Kaiserstrasse mit dem Standbild des Erzherzogs Albrecht, des Stifters der Universität, mit 4 allegor. Figuren (Religion, Gerechtigkeit, Heilkunde und Philosophie darstellend) aus. Neue reiche Quellen des besten Trinkwassers wurden im Spätherbst 1871 oberhalb Ebnet entdeckt; sie werden mit grossen Kosten der Stadt zugeleitet. Die Leitung ist für eine Einwohnerzahl von 40,000 Seelen

berechnet; der Tagesbedarf im Jahresdurchschnitt zu 150 Liter per Kopf, also für 40,000 Einw. zu 6 Millionen Liter angenommen (Durchschnittsverbrauch 70 Liter per Secunde).

Im südlichen Theile der Kaiserstrasse befindet sich das Martinsthor mit einem den hl. Martin darstellenden Gemälde und einer Inschrift zu Ehren der freiburgischen Streiter bei Wagenstadt (s. Route 2), von ihrem General, dem Freiherrn von Duminique, herrührend. Der früher in der Nähe hier abgehaltene grosse Viehmarkt wurde in die Umgegend des Bahnhofes verlegt. Das sogen. Schwabenthor mit der Darstellung eines athletisch gebauten Wein ausführenden Schwaben. Das Breisacherthor (altes Festungsthor). Festungswälle und Gräben sind verschwunden; sie machten neuen Strassen und Anlagen Platz. Auch der alte Gottesacker mit mehreren werthvollen Monumenten verdient einen Besuch. Er wurde Ende 1872 geschlossen, das Leichenhaus daselbst 1874 abgebrochen; es ist jetzt nur der neue Gottesacker in der Nähe des Bahnhofs in Gebrauch.

Ueber den Platz, wo das grossartige, bereits vollendete Werder-Denkmal zu Ehren des 14. Armeecorps aufgestellt werden soll, (ob in der Nähe der Carls-Caserne oder vor der höheren Bürgerschule) war man im Januar 1876 noch zu keinem bestimmten Entschluss gekommen. Patriotische Beiträge zu diesem Denkmal strömten reichlich von allen Seiten zusammen (Modell von Moest, Guss von Lenz).

Bei der fortwährenden Vergrösserung der Stadt sowie der Verschönerung derselben und der Umgegend ist es nicht leicht, die Touristen auf Alles aufmerksam zu machen. Projectirt sind eine Menge von Bauten, z. B. eines neuen (überaus notwendigen) Postgebäudes, einer Irrenanstalt als Filiale der von Illenau, welche nicht mehr zur Aufnahme ausreicht, eines neuen Landesgefängnisses (ist im Bau begriffen), ferner einer Kavalleriekaserne. Endlich soll das vieljährige Project einer bequemen Fahrstrasse auf den Schlossberg zur Ausführung kommen.^A

Spaziergänge und Ausflüge. An Manchfaltigkeit und Schönheit derselben wird Fr. nicht leicht von einer anderen Stadt des badischen Landes (Baden-Baden ausgenommen) übertroffen. Ueberall sind in den Wäldern, mehrere Stunden weit, die schönsten Aussichtspunkte mit Ruhebänken versehen; Wegweiser finden sich in grosser Zahl, Brunnen dergleichen, und die Pfade sind durch die Sorgfalt der städtischen Behörden und Forstbeamten meist gut unterhalten.

Der erste Spaziergang des Fremden gilt gewöhnlich dem

Schlossberge. Ausgang beim Schwabenthor oder am Karlsplatz. Beide Wege vereinigen sich am Votivkreuz. Schöne Aussicht hier, und etwas weiter rechts vom sogen. Kanonenplatz, wo der Eingang in die Schaich'sche Bierwirthschaft zum *Greifenegger Schlösschen*, vom längst verstorbenen Besitzer so genannt, sich befindet. (Das im Bau vernachlässigte Gebäude verdient den Namen Schlösschen nicht mehr). Am schönsten ist die Aussicht von dem Pavillon auf dem südlichen Vorsprunge, wo sich eine Orientirungstafel befindet. Blick in das Dreisamthal, auf den Schönberg, die Stadt zu den Füssen, die schöne Hügelkette, die sich über Loreto in die Ebene zieht, den Kaiserstuhl, die Rheinebene, die Vogesen, die Berge hinter Emmendingen u. s. w. Der Thurm des Münsters gipfelt bis zur Höhe dieses Standpunktes. Belchen und Feldberg sind von hier nicht sichtbar; der Feldberg erscheint erst, wenn man am Silberbrunnen vorüber, über den Kamm des Schlossberges und über den Hirzenberg in der Richtung nach St. Ottilien und Ebnet weiter wandert. Auf dem Plateau vor dem Aufgange zum Pavillon findet sich eine Felseninschrift, welche den Platz „Ludwigshöhe“ tauft und der Gründung der Stadt durch die Zähringer als Vorfahren der Grossherzoge von Baden gedenkt. Diese Tafel wurde am 25. August 1820, am Namensstage des Grossherzogs Ludwig, am 700jährigen Jubeltage der Gründung der Stadt F. eingeweiht. Anmuthige schattige Spaziergänge mit herrlichen Ausblicken erstrecken sich in nordöstlicher Richtung, durch Wegweiser bezeichnet, weit hinaus: auf den *Rosskopf* ($1\frac{3}{4}$ St.), über St. Ottilien nach Ebnet; ferner durch das Immenthälchen nach Herdern, nach dem Jägerhäuschen (auf verschiedenen Wegen), nach dem Gütchen Hebsack mit herrlicher Aussicht auf der Höhe über dem Landsitze, wo vier Kirschbäume stehen; über den *Schönehof* nach der alten, über dem Dorfe Zähringen gelegenen Burg *Zähringen*. Auf der Höhe des von vielen Pfaden durchschnittenen Schlossberges finden sich noch an vielen Stellen Spuren der alten Festungswerke. Einer der höchsten Punkte würde sich vortrefflich zur Anlage einer Kuranstalt, einer Molkenanstalt oder einer grösseren Sommerwirthschaft mit Pension für Fremde eignen. Eine Fahrstrasse auf den Schlossberg ist lange projectirt, neuerdings abgesteckt u. wird hoffentlich bald ausgeführt. Der Besitzer des *Café zum Kopf* machte geschmackvolle Anlagen am Schlossberge. Ein Nachmittagsausflug über *Herdern* (*Schwan*) nach dem Jägerhäuschen (Gartenwirthschaft;

schöner Blick auf Freiburg), $\frac{1}{2}$ St., und durch den Wald über den Schlossberg zurück, 1 St., gehört neben denjenigen nach St. Ottilien, Littenweiler und Günthersthal zu den beliebtesten. HERN, jetzt als Vorstadt mit Freiburg verwachsen, erscheint schon 806 als Hardun in einer Urkunde.

Vom Jägerhause führt ein Weg im Walde aufwärts, dann in einem Bogen, um eine Thaleinsenkung herum, nach dem Schönehof, einem Lieblingsaufenthalte Rotteck's u. von hier nach der Burg **Zähringen**, $1\frac{3}{4}$ St. von Freiburg. Schlüssel zum Thurm im obersten Hause unter der Ruine, wo Milch und Kaffee zu haben. Man erkennt die Umwallung der Burg, die jetzt nur noch aus einem einzigen, 1830 zugänglich gemachten Thurme besteht. Schöne Aussicht von der Plattform, 481 M.

Namengebender Wohnsitz der Zähringer. Erscheint zuerst in Urkunden 1078. Ihre ersten Besitzer stammten von jenem Geschlechte, das unter dem Namen der Birtilonen oder Bertholde im 10. Jahrh. aus dem historischen Dunkel hervortritt. Berthold II. übertrug seinen Herzogtitel auf das Schloss Zähringen. Die Burg wurde nach dem Tode des Herzogs Berthold V. als Reichslehen eingezogen. 1281 wurde sie von den Bürgern von Freiburg zerstört, die sie aber auf Befehl Rudolphs von Habsburg auf ihre Kosten wieder aufbauen mussten. Als freiburgisches und österreichisches Lehen kam sie in verschiedene Hände; sie wurde im Bauernkriege mit dem darunter liegenden gleichnamigen Dorfe zerstört.

Den Rückweg von der Burg nach Freiburg nehme man über das Dorf **Zähringen**, das in Urkunden zuerst 1008 erscheint. Wer in das Glotterthal will, schlage von der Burg den Weg, am Wildthal vorüber, nach Heuweiler ein oder gehe durch das Wildthal, dann über den Berg Rücken, der dasselbe vom Föhrenthal trennt und durch das Föhrenthal abwärts dahin.

Der Ausflug auf den **Rosskopf**, 739 M., $1\frac{3}{4}$ St. von Freiburg, und auf den romantischen Martinsfelsen, auch **Känzle** genannt (2 St.), kann leicht mit dem Besuche des Zähringer Schlosses verbunden werden. Auf der Höhe des Rosskopfes führt rechts ein Fussweg zu der schönen Felsgruppe, die einen herrlichen Blick in die waldreiche Umgebung und darüber hinaus auf die Rheinebene und die Hügel hinter Waldkirch und Emmendingen gewährt. Doch ist der Martinsfelsen nicht leicht zu finden. Auf den Höhen des Rosskopfes, Hornbühls, Flaunsers, Brombeerkopfes, 867 M., fortwandelnd, gelangt man in 4—5 St. nach St. Peter; nördlich zweigen steile Wege in's Wildthal, in's Föhrenthal und Glotterthal ab; südlich ziehen sich kleine Thäler, Welchenthal, Attenthal, Wittenthal, in das breite Dreisamthal hinunter.

Nach St. Ottilien führen von Freiburg zwei Wege: der eine ($1\frac{1}{4}$ St.) über den Schlossberg und durch die Waldungen am südl. Fusse des Rosskopfs (Wegweiser), der andere über die Karthäuserstrasse, an den Mez'schen Seidenfabriken, an der Papierfabrik von Flinsch u. dem von Türckheim'schen Schlosse, einer früheren Karthause (vom Kaiser Joseph aufgehoben) vorüber und dann (Wegweiser) im Walde aufwärts. Kapelle nebst Wirthshaus u. Bruderhaus. Unter der Kapelle in einer phantastisch geschmückten Grotte eine Quelle reinen Trinkwassers, welche für eisenhaltig und augenstärkend gehalten wird. Die Sage meldet, dass Ottilie, die Tochter eines elsässischen Fürsten Etiko, aus Scheu vor einer ihr aufgedrungenen Heirath hierhergeflohen sei.

In südlicher Richtung der Stadt besuchen wir die am linken Dreisamufer gelegene Vorstadt **Wiehre** (eigentlich Wühre, von Wuhr oder Wehr), ein sehr altes Dorf, schon 873 in Urkunden erwähnt, das gleich **Adelhausen** bei allen Belagerungen die Schicksale Freiburg's theilte. Die Häusergruppe bei der Kirche und was damit zusammenhängt steht auf dem Boden des früheren Dorfes **Adelhausen**, das jetzige Pfarrhaus auf d. Boden des zerstörten gleichnamigen **Klosters**; etwas weiter aufwärts lag das alte **Gutleut-** oder **Siechenhaus** und das **Kloster St. Katharina** an der Stelle der kleinen Feldkapelle. Ueber das Schwimmbad (Gartenwirtschaft) weiter wandernd, erreichen wir die **Loreto-Kapelle** auf dem **Loreto-Bergle** (*Whs.*), mit herrlicher Aussicht auf die Stadt und einer schönen Lindengruppe. Die Kapelle wurde 1657 zum Andenken an die in der blutigen Schlacht vom 5. Aug. 1644 Gebliebenen erbaut. Von dieser Schlacht datirt sich der sprüchwörtlich gewordene Befehl **Turenne's**: „Encore mille“. 100 Jahre später schlug hier eine Kugel vom **Schlossberge** dicht neben **Ludwig XV.** in die Mauer der Kapelle, wo sie noch zu sehen ist, ein. Ein angenehmer Spaziergang führt von hier weiter aufwärts zu einem neugebauten eleganten **Restaurant** (früher stand hier eine kleine Steinpyramide) mit schöner Aussicht (in der Nähe die **Steinbrüche**, aus denen zum Theil das Münster gebaut wurde), dann weiter über die **Stephanienruhe** — **Wegweiser** — auf verschiedenen Waldwegen mit **Ruhebänken** u. neuen Aussichtspunkten, nach **Günthersthal** und noch weiter über **Langackern** nach **Horben**.

Günthersthal, *Hirsch m. Gartenwirtschaft, Wirthshaus zum Kybfelsen, Schaal und Gass' Bierbrauereien mit Wirthschaft.* Kirche 1835 erbaut, nachdem ein Brand die schöne

Klosterkirche und einen Theil des Klosters — jetzt Baumwollweberei von Siebemann — 1829 zerstört hatte. Dieses Kloster wurde von einem Ritter Günther, der auf dem Kybfelsen wohnte, gegründet und 1224 vom Abt Berthold zu Thennenbach zu einem Cisterzienser-Nonnenkloster bestimmt. Das Kloster besass Güter in Scherzingen, Geroldsthal und Oberried und wurde 1806 aufgehoben. Günthersthal bildet einen der beliebtesten Vergnügungsorte der Freiburger, $\frac{3}{4}$ St. Den Rückweg nehme man durch den Sternenwald, an dem Denkmal zweier, 1848 hier gefallenen Soldaten vorüber. Die Wälder rings um Günthersthal sind von den anmuthigsten Spaziergängen durchschnitten. Schöner Weg nach St. Valentin, $\frac{1}{2}$ St., Waldeinsamkeit; auf den Kybfelsen, $1\frac{3}{4}$ St.; auf den Schaninsland 3 St. von G., s. u. Wer von Freiburg aus auf den Kybfelsen will, biege am Eingange in den Sternenwald, in der Nähe des Knabenwaisenhauses, links ab. Wegweiser überall. Auf dem Wege zum Kybfelsen zweigt, $\frac{3}{4}$ St. von Freiburg, im Walde links ein neu angelegter Fussweg auf den Brombeerberg ab, wo man bei einer Gneisfelsengruppe eine sehr schöne Aussicht auf das Dreisamthal geniesst. Von hier führen Waldwege nach Littenweiler und nach dem Schützenhause bei Fr. abwärts. Die Entfernung von Fr. auf den Kybfelsen beträgt $2\frac{1}{2}$ St.

Vom Kybfelsen (schwache Ueberreste der früheren Kyburg; schöne Aussicht) führen schattige Fusswege nach dem schön gelegenen Littenweiler, 325 M. Das Bad L. nebst der Badwirthschaft wurde 1874 an Herrn Krebs aus Mannheim verkauft, welcher daselbst ein Knabenspensionat einrichtete. Das Badwasser hat einen geringen Eisengehalt, die Badeinrichtungen waren neu und zweckmässig und wurden viel besucht. Ein bäuerliches Wirthshaus in L. ist der *Hirsch*.

Ziemlich steil bergab führt vom Kybfelsen ein schmaler Fusspfad nach dem sogen. *Kybbade* (*Whs.*) und von hier durch das Klein-Kappelthal über Littenweiler oder Ebnet nach Freiburg zurück. Littenweiler ist $\frac{3}{4}$ St. von F. entfernt; angenehmer Fussweg von Freiburg, am Schützenhause vorüber und an der alten Wasserleitung entlang durch parkartige Waldanlagen dahin.

Ein sehr zu empfehlender Ausflug ist über *Merzhansen* (283 M., *Hirsch*), 1 St., an dem weithin sichtbaren an der Berghalde gelegenen Schlosse vorüber, auf den *Schönberg* (*Schünberg*), 646 M., zu machen. 2 St. von Freiburg.

Der Berg bietet die schönste Aussicht dar und ist wegen seiner Gebirgsformation interessant. Tertiäres Gestein, vulkanische Konglomerate. Vergl. Fromherz: Geognostische Beschreibung des Schönbergs. Man hält den Berg für eine altkeltische Opferstätte, zu welcher, weil viel dahin gewallfahrtet wurde, künstliche Aufgänge führten, deren Spuren man an der Nord- u. Westseite noch erkennen will. An der Seite nach Ebringen werden hin und wieder keltische Gräber entdeckt. Während der Versammlung der Archäologen zu Freiburg, im Sommer 1867, wurde eine Ausgrabung gemacht, die jedoch ohne grosses Interesse war. Verschiedene Sagen, ähnlich der vom Kyffhäuser, knüpfen sich an seine Umgebungen. Bei Uffhausen spielt selbst ein Venusberg eine Sagenrolle. Der schöngeformte Berg springt in die Ebene vor und ist daher weithin sichtbar. Die Ruine Schneburg, südwestlich, in der Richtung nach Ebringen, einst Besitz der weitverzweigten Patrizierfamilie Schnewlin, deren letzter Sprosse, Baron v. Bollschweil, im Juli 1837 zu Freiburg starb (er nannte sich v. B. nach der letzten Besitzung, die ihm geblieben war), gewährt von Fr. aus, nachdem der Wald, der sie verdeckte, gelichtet wurde, einen hübschen Anblick. Sie ist leicht zu erreichen. Man fährt von Freiburg mit der Eisenbahn nach Schallstadt, geht von hier über Ebringen hinauf, 1 St., und kehrt über St. Georgen (Eisenbahnstation) zurück — oder umgekehrt. Halb tägige Tour von Fr. aus und leicht mit dem Besuch des Schönbergs zu verbinden.

An diesem Berge kämpften im Jahre 1644 die kaiserl. Generale Mercy und Joh. v. Wörth mit grösster Erbitterung gegen Turenne und Eughien (Condé). Im Hexenthalchen stand Turenne; zwischen Ebringen und Leutersberg griff Condé an. Eine Schanze nahm er dadurch, dass er seinen Commandostab hineinwarf und an der Spitze seiner Soldaten sie erklimmte.

Wer von Merzhausen kommt und die Schneburg nicht besuchen will, kann auf dem südl. Ausläufer des Schönbergs fortwandern bis zu einem Strässchen, das von Ebringen in's Hexenthal führt (schöne Aussicht) u. dann den Kapellenweg einschlagen nach Ebringen (246 M., Bär, Rebstock). Vortrefflicher Wein. Keltisch-römische Niederlassung Eburum. Wird in Urkunden zuerst 789 genannt; ältester Besitz von St. Gallen im Breisgau und ältester Weinbau; wurde oft verpfändet und ging durch viele Hände, bevor es an Baden kam. Vergl. Ildefons von Arx.: Geschichte der Herrschaft Ebringen von Jos. Booz.

Von Ebringen führen angenehme Wege in's Hexenthal, nach Au, Wittnau, Sölden, in's Kukuksbad u. s. w.; Schnars: Schwarzwald II.

$\frac{1}{4}$ St. bis an den Bahnhof von **Schallstadt** (242 M., *Löwe*). Von Schallstadt über **Mengen** in 1 St. nach **Munzingen**, (238 M., *Krone, Löwe*). Gräflich Kageneck'sches Schloss. Sehr alter Ort, der schon in Urkunden des 8. Jahrh. als *Muntinghova* erscheint. Bei Munzingen wurden im J. 1875 im Löss Rennthierknochen, welche mit Werkzeugen aus Feuerstein und Jaspis bearbeitet waren, ferner auch roher Schmuck gefunden, ähnlich den Funden bei Schussenried und Thayingen, s. I. Band, S. 281. Die auf dem südlichen Vorsprunge des *Tuni-Bergs* gelegene **Apollonien-Kapelle** (575 M.) gewährt eine weite schöne Aussicht auf das Rheinthal, die Vogesen u. s. w. Von Munzingen auf die Kapelle $\frac{1}{2}$ St.; von Munzingen nach *Altbreisach* 3 St. Auf dem Wege von Schallstadt nach **St. Georgen** (240 M., *Linde*) u. Freiburg liegt das Bad von **Leutersberg**, Leimstollen genannt, mit einem vielbesuchten *Wirthshause*. Ein angenehmer Spaziergang ist von Freiburg aus auch auf dem *Damm* des *Dreissamkanals* zu machen. Schöne Rückblicke auf das Gebirge. Man kann damit den Besuch der Dörfer *Betzenhausen*, *Lehen* und *Haslach* verbinden.

In den folgenden Routen werden wir eine Reihe von Ausflügen schildern, welche bequem in 1 bis $1\frac{1}{2}$ Tagen von Freiburg aus hin und zurück zu machen sind. Ausserdem sind noch folgende grössere Ausflüge zu empfehlen:

1. Fahrt durch das *Höllenthal*, an den *Titisee*, nach *Schluchsee*, *Höchenschwand* (Uebernachten), *St. Blasien*, durch das *Albthal* nach *Albbruck* u. auf der Eisenbahn über *Basel* am 2. Tage zurück.
2. Fahrt über *Krotzingen*, *Staufen*, durch das *Münsterthal* nach *Schönau* (Uebernachten) u. durch das *Wiesenthal* zurück.
3. Fahrt auf der Eisenbahn bis *Brennet*, dann durch das *Wehrathal* über *Todtmoos* nach *St. Blasien* fahren (Uebernachten) und durch das *Albthal* oder über *Schluchsee* und das *Höllenthal* zurück.
4. Ueber *Waldkirch* durch das *Simonswalderthal* (*Zweribachfall* vom *Engel* aus zu besuchen) nach *Furtwangen* fahren (Uebernachten) u. von hier über *Waldau*, *Hohlengraben*, *Thurner*, *Breitnau*, *Höllenthal* nach *Freiburg* zurück.
5. Eisenbahnfahrt bis *Emmendingen*. Zu Fuss über die *Landeck* nach *Bad Kirnhalden* und von hier über den *Freihof*, *Thenenbach* nach *Emmendingen* und *Fr.* zurück (1 Tag).
6. In einem einzigen Tage kann endlich ein sehr schöner Ausflug in die Schweiz nach der *Frohburg* oberhalb *Olten*, wo sich eine der schönsten Alpenansichten dar-

bietet, gemacht werden; man fährt (Eisenbahn) Morgens nach Basel, von dort bis L ä u f e l f i n g e n, dann zu Fuss (1 St.) zur Molkenanstalt Frohburg (Table d'hôte) und kehrt nach 4—5 stündigem Aufenthalt auf dem Bergplateau der Frohburg mit dem Nachteilzuge, der um 10¹/₂ Uhr in Freiburg eintrifft, auf demselben Wege wieder zurück. 7. Sind durch die Eröffnung der Eisenbahn von Freiburg nach Breisach und durch den Anschluss nach Colmar viele neue interessante Ausflüge in's Elsass zu machen; die mit Benützung der Rheinthalbahn von Freiburg aus zu bewerkstelligenden Ausflüge alle anzugeben, würde zu weit führen; sie sind nach dem Fahrtenplan zu berechnen.

VII. Route.

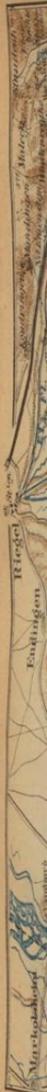
Von Freiburg nach Alt-Breisach und in das Kaiserstuhlgebirge.

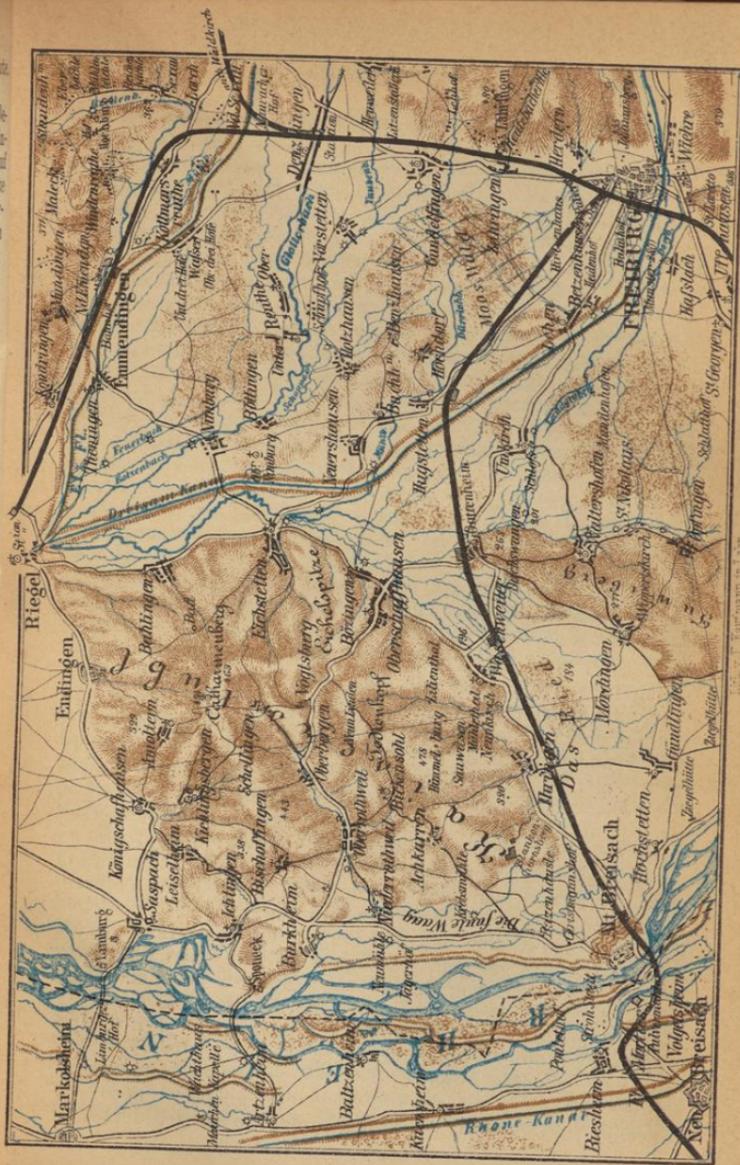
Von Freiburg führt die im J. 1871 eröffnete Eisenbahn über die Stationen Hugstetten, Gottenheim, Wasenweiler und Ihringen in 30 Min. nach Alt-Breisach (4mal täglich hin und zurück) und erleichtert wesentlich den Besuch des interessanten Kaiserstuhlgebirges. Der Eisenbahnbrückenbau über den Rhein wird eifrig gefördert und die Eröffnung der ganzen Bahnstrecke Freiburg—Alt-Breisach—Neu-Breisach—Colmar steht für den Sommer 1877 in Aussicht. Eine eigentliche Kaiserstuhlbahn kann man jedoch die Strecke von Freiburg bis Breisach kaum nennen, weil sie nur den südwestl. Theil des Kaiserstuhls streift. Für gute Fahrstrassen und Verbindungswege zwischen Gottenheim und Eichstetten, zwischen Ihringen und Oberrothweil, zwischen Burkheim und Eningen (Riegel) wird immer mehr gesorgt.

Wer sich mit einem allgemeinen Ueberblick über den Kaiserstuhl von den sog. Neun-Linden und mit einem kurzen Besuche Alt-Breisachs begnügen will, kann diese Tour in 1 Tage von Freiburg aus hin und zurück machen. Man fahre mit dem ersten Morgenzuge aus Freiburg bis Station Gottenheim, fahre (Postomnibus) von hier nach Oberschaffhausen, besteige den Neunlindenberg und gehe von hier bergab über Bickensohl nach Ihringen, wo um 1 Uhr ein anderer Eisenbahnzug von Freiburg nach

Breisach eintrifft; von Br. kann man dann Abends nach Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten wieder in Freiburg eintreffen. Oder man könnte Morgens direkt von Freiburg auf der Eisenbahn nach Breisach fahren, dort das Merkwürdigste in Augenschein nehmen, dann nach Bickensohl oder Oberrothweil fahren, von hier den Neunlindenberg besteigen und dann (wenn man gut zu Fuss ist) auf den Höhen, dem östl. Grat der Hauptkette, mit beständiger Aussicht nach dem St.-Catharinenberg, und über Endingen nach dem Bahnhof von Riegel hinabwandern, um von hier mit dem Abendzug nach Freiburg zurückzukehren. Wer aber $1\frac{1}{2}$ bis 2 Tage auf das interessante Gebirge verwenden kann, der findet die nähere Schilderung desselben in dem Nachfolgenden. Man fahre dann auf der Eisenbahn nur bis Gottenheim, von hier im Omnibus nach Oberschaffhausen und gehe von hier (Führer unnötig) auf den Neunlindenberg, $1\frac{1}{2}$ St., genieße die herrliche Aussicht, wandere über Bickensohl und Ihringen nach Breisach (Abstecher nach Neubreisach) und fahre Abends in einem Kahne auf dem Rhein oder zu Wagen nach Sponeck, um in dem dortigen freundlichen *Wirthshause* zu übernachten. Am 2. Tage besuche man über Ichtigen und Saspach die Ruine Limburg, gehe über Königschaffhausen und Amoltern auf die St.-Katharinenkapelle, mache Mittag in Endingen und kehre über Riegel auf der Eisenbahn nach Freiburg zurück. Wer sich auf den Besuch des Neunlindenbergs oder der Katharinenkapelle beschränken will, braucht kaum 1 Tag von Freiburg aus. Um letztere zu besuchen fährt man direkt von Freiburg nach der Station Riegel, von hier mit dem Postomnibus nach Endingen, besteigt den Katharinenberg und kehrt auf demselben Wege zurück, wenn man es nicht vorzieht, über Vogtsburg und Oberschaffhausen nach Gottenheim zu wandern und von hier auf der Eisenbahn heimzukehren.

Die malerische Gruppe des Kaiserstuhls, zwischen den Ufern des Rheins und den Bergen des Schwarzwaldes als isolirtes Gebirge gelegen, trägt ganz vulkanischen Charakter und erstreckt sich von Südost nach Nordost in einer Länge von 4 St., 2 St. Breite und etwa 10 St. im Umkreise. Er besitzt 3 hohe, etwas kugelförmige Spitzen, die sog. neun Linden, 559 M. (porphyrtiger Dolerit), die Eichelspitze, 523 M., und die St.-Katharinenkapelle, 494 M. Vom Hauptgebirge getrennt, gehören noch zu demselben 2 südlich und nördlich gelegene Berge, der erste





ends nach Be-
Freiburg ein-
Freiburg auf
erkwürdigste
oder Ober-
g besteigen
oben, dem
nach dem
nach dem
mit dem
über 1 1/2
en kann,
m Nach-
nur bis
auffhansen
Windere über
stecher
ne auf
dem
Am 2.
ch die
usen
mache
Eisen-
ch des
ränken
letztere
Station
ngen,
mselben
Wogts-
nheim
nkehren
zwischen
aldes als
charakter
er Länge
eise. Er
g. neun
Eichel-
apelle
noch in
der erste

Verf. v. E. Kuchmann in Lebr.

mit d
 zweite
 un
 Erheb
 größte
 kleiner
 verdien
 Dus her
 und Ab
 wenig
 Conglor
 hohe L
 Stellen
 Dachtst
 Der Do
 Krystal
 Hornabl
 dass d
 Dolerit
 dem Is
 wirkli
 thätig
 Fluth
 und L
 Verwi
 Es wi
 wir ve
 Leonh
 zur B
 in Sc
 Kaiser
 I
 Bäche
 Klima
 karren
 an der
 stuhls
 Gemein
 à 17—
 Südlich
 vulkan
 von La
 von M
 bester

mit der Stadt und ehemaligen Festung Altbreisach, der zweite mit den Ruinen von Limburg. Die bei Burkheim und bei der Ruine von Sponeck an dem Rhein vorspringende Erhebung steht mit dem Hauptstock in Verbindung. Das grösste Thal des Kaiserstuhls ist kaum $1\frac{1}{2}$ St. lang; die kleineren, theilweise in dem sog. Löss künstlich vertieften, verdienen eher den Namen von Schluchten oder Mulden. Das herrschende Gestein ist Dolerit in zahllosen Uebergängen und Abänderungen in Basalt, Trachyt und Klingstein; nur in wenig mächtigen Lagern finden sich Trachyt, doleritische Conglomerate, Kalkgebilde u. Mergelschiefer. Eine 6—30 M. hohe Lössschichte (Mergelablagerungen) zeigt sich an vielen Stellen. Im Löss kommen die sog. Lösskindlein oder Duchsteine, eine eigenthümliche Concretion des Löss, vor. Der Dolerit enthält von den ihn begleitenden Mineralien häufig Krystalle von Augit, Leuzit, glasigem Feldspath, Bitterkalk, Hornblende, Titaneisen, Glimmer u. s. w. Einige nehmen an, dass durch die Thätigkeit vulkanischer Kräfte die glühenden Doleritmassen im weichen oder halbflüssigen Zustande aus dem Innern der Erde emporgehoben wurden, ohne dass hier wirklich feuerspeiende Berge mit Aschen- und Lavaauswurf thätig waren. In der Folge bedeckten oft wiederkehrende Fluthen das ganze Rheinthal, wie die Gebilde der Diluvial- und Flötzzeit es beweisen; sie veränderten nebst der steten Verwitterung des Dolerits, dem Anbau u. s. w. die Gegend. Es würden uns jedoch geologische Conjecturen zu weit führen; wir verweisen auf die Schriften von Itner, Merian, Fromherz, Leonhard, Eisenlohr, Platz, Schill u. s. w. Eine Anleitung zur Bereisung des Kaiserstuhls für Mineralogen findet sich in Schill's geognostisch-mineralogischer Beschreibung des Kaiserstuhls.

Der Kaiserstuhl hat Mängel an grösseren Waldungen, Bächen, Quellen. Mineralquellen ohne Bedeutung. Mildes Klima. Vorzügliche Weine bei Ihringen, Bickensohl, Achkarren, Oberrothweil u. s. w.; weniger gut sind die Weine an der Ost- und Nordseite. Der Herbstertag des Kaiserstuhls vom Jahre 1875 war ein ganz ausserordentlicher. Die Gemeinde Oberrothweil z. B. erntete 27,000 Hektoliter Wein à 17—45 Mark pr. Hektoliter. Viel Obst- und Gemüsebau. Südlich und nördlich vom Kaiserstuhl finden wir verschiedene vulkanische Gebilde. Erhebungen (nördlich bis in die Gegend von Lahr), von denen die bedeutendste der Tuniberg, von Munzingen bis Gottenheim ($2\frac{1}{2}$ St.) ist; sie bestehen meist alle aus theils dichtem, theils in Rogenstein

überggehendem Jurakalk u. sind mit einer starken Lössschichte bedeckt.

Dass der Löss jünger sei als der Kaiserstuhl — sagt Hofrath Dr. Fromherz —, geht daraus hervor, dass man Gerölle von Kaiserstuhler Gebirgsarten im Löss findet und dass die dem Löss eingelagerten Kalksteine, welche bei Böttingen und Nimburg ziemlich mächtig auftreten, vollkommen horizontal liegen, während die jurassischen Gesteine in der Nähe stark gehoben sind. Man findet auch bisweilen im Klingstein des Kaiserstuhls (bei Oberschaffhausen u. Bahligen) Bruchstücke von Granit und Gneis eingebacken, welche sehr wahrscheinlich aus den Diluvialgeröllen herkommen. Die Erporhebung des Kaiserstuhls fällt somit, wie die Bildung der vulkanischen Gesteine des Hegaus und der Basalte der Rauhen-Alb, in die Diluvialperiode.

Der früher viel besuchte Fahrweg von Freiburg zum Kaiserstuhl berührt zuerst die beiden fast zusammenhängenden Dörfer **Betzenhausen** und **Lehen** (242 M., *Hirsch*). Kurz vor Betzenhausen, links am Wege, befindet sich ein verfallenes Steinkreuz, das zum Andenken an den (1299) hier erschlagenen Strassburger Bischof **Konrad von Lichtenberg** errichtet sein soll. Lehen war der Wohnort des Konrad Enderlin, der 1513 eine Bauernverschwörung (Bundschuh) anzettelte u. einen Versuch, Freiburg zu überrumpeln, schwer büssen musste. An den Giebeln einiger Häuser sieht man Ammoniten eingemauert, die im Kalk und im Löss gefunden wurden. Schöne Fernsicht bei dem grossen Kreuz auf dem Lehenerberg. Nach 20 Min. folgt auf Lehen das Dorf **Umkirch** (209 M., *Adler*). Seidenzwirnfabrik. Schloss mit Garten, früher Herbstaufenthalt d. † Grossherzogin Stephanie. Die Landstrasse führt durch moosigen Buschwald nach **Gottenheim** (204 M., *Adler*) und dann, rechts von der Strasse nach Ihringen abliegend, nach **Oberschaffhausen** (228 M., *Bad, Krone*) am Fusse des Kaiserstuhls. Im *Badwirthshause* trefflicher Muskateller. Führer zu haben. Schöne Aussicht von dem 10 Min. entfernten Rebhügel Seelenberg.

Die Eisenbahn führt durch den Mooswald über **Hugstetten** (203 M., *Kreuz*), mit einem v. Andlau'schen Schloss und Garten, an Neuershausen vorüber, nach Gottenheim, wo Omnibus nach Oberschaffhausen zu treffen sind. Oberschaffhausen zieht sich in der Länge von 15 Min. aufwärts. Die vulkanischen Gebilde treten rechts an den Steinbrüchen zu Tage. Eine gute Fahrstrasse führt im Zickzack auf die Höhe, zwischen **Eichelspitz** und **Neunlinden**. Auf dieser Höhe ist das Terrain durchschnitten und bildet einen Hohlweg. Links bezeichnet ein Wegweiser den Weg zu den Neunlinden ($\frac{1}{2}$ St.), während sich die Fahrstrasse nach **Vogtsburg** und dann durch ein fruchtbares

Thal nach Oberbergen und Oberrothweil hinunterzieht, wo sie links nach Breisach, rechts nach Burkheim und Sponeck gabelt. Auf dem **Neunlindenberg** herrliche Fernsicht auf Rheinthal, Vogesen, Schwarzwald. Das Kaiserstuhlgebirge liegt ausgebreitet zu den Füßen. Die alten Linden, jetzt nur noch 8 Stämme, entkeimen alle einem Stamm. Anpflanzung von 9 neuen Linden. Dicht daneben, etwas höher, der s. g. **Todtenkopf**, 559 M., runder Platz mit Gemarkungsstein, auf welchem der Sage nach Kaiser Rudolph v. Habsburg einigemale Gericht hielt. Daher der Name Kaiserstuhl. Von dem Gemarkungsstein, der die Richtungen von Oberrothweil, Ihringen, Bickensohl bezeichnet, in 1 St. steil bergab durch Wald und dann durch Lössschluchten nach Oberrothweil; in 40 Min. auf bequemem Wege nach **Bickensohl** (*Engel*) oder in 45 Min. nach Ihringen. Von Bickensohl führt eine treffliche Fahrstrasse links nach Achkarren, rechts in 15 Min. nach Oberrothweil. **Ihringen**, Eisenbahnstation (207 M., *Restauration Mössner* am Bahnhof, *Ochs*, guter Wein bei *Birmelin* früher zur *Stube*), liegt in sehr fruchtbarer Gegend und hat die besten Weinberge am Kaiserstuhl. Zwischen Ihringen und Wasenweiler (in einer Mulde des Kaiserstuhls) liegt das landwirthschaftliche Gut **Lilienthal**. Zwischen Wasenweiler und Ihringen alte Kapelle an der Landstrasse. In der Nähe Ihringens befindet sich das Rebgut **Blankenhornsberg**, eine Anlage der Gebr. Blankenhorn in Müllheim, welche auf dem Doleritboden einen Wein erzielen, der weit und breit berühmt ist. Die erste Idee dazu gab der Ihringer Luedtin im Jahre 1815; dieser stand in neapolit. Diensten, fand Aehnlichkeit zwischen dem Gestein des Kaiserstuhls und dem des Vesuvs und pflanzte mit Erfolg einen Weinberg, der 1836 in den Besitz des Stubenwirths Birmelin überging.

Von Ihringen ist in wenigen Minuten auf d. Eisenbahn die alte Stadt **Breisach** erreicht, 227 M. (*Post zum deutschen Kaiser*, *Ochs*, *Wilder Mann*. *Brauerei von Berger*), mit 3000 Ew., worunter viele Israeliten, vgl. Geschichte von Rossmann mit Vorwort von Dr. Weis. Lexikon v. Baden. Gesch. Breisachs in der Gartenlaube 1875, Nr. 34. Die Stadt liegt auf einem 30 M. hohen; die Ebene überragenden Doleritfelsen, theils um diesen herum; drei Höhepunkte schützten sie einst mit ihren Schlössern: der Eckartsberg, der Schlossberg und der Usenberg (s. u.). Sie soll eine altkeltische Niederlassung gewesen sein, hart am Rhein, der oft seinen Lauf

veränderte, früher östlich floss, die Stadt eine Zeitlang zur Insel machte und sie endlich auf dem rechten Rheinufer liess.

Der Ort wurde von den Römern als Mons Brisiacus befestigt. Der röm. Kaiser Valentinian erliess von hier im Jahre 368 und 369 Befehle und Gesetze, die im Theodos. Codex stehen. In alemannischer Zeit gab er dem Breisgau den Namen. Die Sage von den Harlungen und vom treuen Eckart knüpft sich an die gleiche Stelle (Eckartsberg). Uralte Münzstätte und Aufenthaltsort alemannischer und fränkischer Herzoge. Breisach wurde vom Frankherzog Eberhard gegen Otto I. vertheidigt und erst nach dessen Fall (939) von den Kaiserlichen erobert; 1002 wurde es vom Herzog Hermann II. von Alemannien den Anhängern des Kaisers wieder genommen. Berthold III. von Zähringen kerkerte die widerspenstigen Burgunder hier ein. Der früher hier befindliche Berg Usenberg, Festung des gleichnamigen Geschlechts, wurde von französischen Ingenieuren ganz abgetragen. B. war eine Zeitlang im Besitz des Bischofs von Basel. Rudolph von Habsburg eroberte Stadt u. Burg und erhob B. zur Reichsstadt. Sie wurde 1331 an Oesterreich verpfändet. Von Herzog Sigismund an Karl den Kühnen verpfändet, hatte B. viel von dessen Landvogt P. von Hagenbach zu leiden. bis dieser in einem Aufstande gefangen und hingerichtet wurde (1474). Belagerung im 30jähr. Kriege. Im Jahre 1638 wurde die Stadt vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar eingenommen, (dessen Gebeine hier bis 1655 ruhten); im westphälischen Frieden an Frankreich abgetreten. Der Friede von Rastatt, 1714, gab die Stadt, „Schlüssel Deutschlands und des heil. röm. Reichs Ruhe-
kissen“ genannt, dem deutschen Reiche. Im Jahre 1793 wurde Br. vom Fort Mortier aus zusammengeschossen und im Frieden von Lunéville, nachdem es sehr heruntergekommen, an Baden überlassen. Seitdem hob sich der Ort immer mehr und die Beschädigungen, welche ihr im letzten Kriege 1870 durch französische Geschosse zugefügt wurden, sind bereits gänzlich ausgebessert und Alles geht wieder seinen gewohnten Gang. Die grossartigen Ereignisse der jüngsten Zeit sowie auch die Fortsetzung der Eisenbahn bis Colmar werden Br. neue Hülfquellen öffnen. Der Fremde besichtigt jetzt diejenigen Plätze mit Interesse, von welchen aus das Fort Mortier mit so ausgezeichnetem Erfolge von der badischen Artillerie beschossen wurde. Besondere Anziehungskraft übt ferner das schöne Tulla-Denkmal auf dem Schlossberge s. u.

Shenswerth ist die hochgelegene Münsterkirche, in ihrem ältesten Theile aus dem 12. Jahrh., mit Anbauten aus dem 15., mit schönem steinernen Lettner, reich geschnitztem Altar (Krönung der Jungfrau von Hans Lieferink 1526), neuen Altargemälden von J. Dürr und neuen Glasgemälden in der Seitenkapelle nach Zeichnungen von L. Reich. Die silbernen Reliquienkäse der Schutzheiligen Gervas und Protas erhielt die Stadt vom Erzbischof von Cöln (Legende über deren Erwerbung aus dem 16. Jahrh.); sie sollen nach der Zerstörung Mailands durch Friedrich Barbarossa erst nach Brescia und dann nach Deutschland gekommen sein. Vor Kurzem wurden diese Gebeine vom Papst für unächt erklärt, weil man die „ächt“ (an 2 anderen Orten) in Italien zu besitzen glaubt. Für eine innere und äussere Restauration des Doms ist eine namhafte Summe gesammelt und soll damit demnächst begonnen werden. Die Kirche ging aus allen Beschiessungen unversehrt hervor und zeigt aus der letzten nur wenige Kugel-

spuren. Es befinden sich in ihr auch einige Grabmäler von Feldherren und berühmten Männern. Den Altar schilderte Grieshaber in der Schrift: „Vaterländisches“. Eine schöne Aussicht öffnet sich hier wie auf dem Schloßberge und dem mit einem Denksteine (zum Andenken an die Vermählung des Grossherzogs) gezierten Eckartsberge. — In der Mitte der Altstadt, auf dem Berge, befindet sich der sog. Radbrunnen, 45 M. tief, ein Felsenbrunnen, früher durch ein Tretrad, jetzt durch ein Pumpwerk betrieben. Reste des Hagenbachthurms. An dem, unter Ludwig XIV. von Vauban erbauten Rheinthore (von der Rheinseite aus zu besichtigten) sind gegen d. Elsass gekehrt die Flüsse Rhein und Donau (Deutschland) gefesselt von dem mit französischen Wappen geschmückten Kriegsgott und unter demselben das übermüthige Distichon:

Limes eram Gallis, nunc pons et janua fio.

Si pergunt Galli, nullibi limes erit.

(Grenze war ich dem Gallier, jetzt ward ich Brücke u. Thor ihm,
Wenn der Gallier vorbringt, hält keine Grenze ihn auf.)

Jetzt hat dieses Distichon nur noch historischen Werth, denn überall von Breisach's Höhen sieht man nur deutsches Gebiet und französischer Uebermuth wurde gestraft.

Auf dem Schloßberge, am nördl. Ende der Altstadt, einem kleinen Park mit gartenartigen Anlagen, von Bäumen und Gebüsch umschattet u. in verschiedenen Richtungen von Wegen durchschnitten, von der obern Stadt durch den Schlossgraben getrennt, so dass er gleichsam eine erhöhte Insel im Rheinthal bildet, öffnet sich eine herrliche Rundschau über den Breisgau u. den Elsass, auf den Kaiserstuhl, den Schwarzwald und die Vogesen, Strassburg und Basel u. s. w. Hier erhebt sich das geschmackvolle Tulla - Denkmal, eine wahre Zierde für Breisach. Am 25. Oct. 1874 wurde dasselbe in Gegenwart des Grossherzogs und zahlreicher Gäste eingeweiht. Es ist ein 16,2 M. hoher Warthurm (auf dem Fundamente des alten Bertholdthurms) mit der Inschrift: „Dem Bändiger des wilden Rheins, Joh. Gottfr. Tulla, geb. zu Karlsruhe 20. März 1770, † in Paris 27. März 1828“ und dem galvanoplastischen Bildnisse Tulla's.

Tulla war ein Freund der schönen freien Natur und musste sein Denkmal auf einem erhabenen Platze am Rhein erhalten. Er fasste den kühnen Gedanken zur Rectifikation des Rheins, welche die segnerreichsten Folgen hatte. Die Ufergemeinden wurden geschützt und durch das Verlanden der Kehlen und Altwasser wurde ein Zuwachs an Gelände gewonnen, was auf jeder Seite des Rheins einen Flächenraum von etwa 9720 Hektaren ausmacht im Werthe von 9 Millionen Mark. Der Rhein hatte früher in seinen Krümmungen von Basel bis zur hessischen Grenze eine Ausdehnung von 60 Stunden Länge, welche durch die Rectifikation zu grossem Nutzen der Schiff-

fahrt um 20 St. verkürzt ist. Auf badischem Gebiet wurden 27,680 Hektare durch Entsumpfung für bessere Kultivirung gewonnen; die allmälige Trockenlegung erzeugte auf beiden Ufersseiten bessere Luft u. vortheilhafteres Klima; die Fieberkrankheiten verschwinden und der Wohlstand entwickelt sich immer mehr in den früher stark von Ueberschwemmungen heimgesuchten Gegenden. Das Werk der Rheincorrection kostete Baden nahe an 36 Millionen Mark; es steht grossartig da und wird in Deutschland von keinem ähnlichen Unternehmen übertroffen. Der Lauf des Rheins wurde im Verlauf eines halben Jahrh. eingeschränkt; daher steht das Tulla-Denkmal vollständig berechtigt da.

Von der Eisenbahn-Verbindung mit Freiburg war schon früher die Rede; auf Bäder im Rhein (an der Rheinbrücke) findet ein billiges Eisenbahnfahrten-Abonnement statt. Br. hat Postverbindung mit Neu-Breisach, Colmar, (*Schlüssel*), Schallstadt, Burkheim, Oberrothweil, Königschaffhausen, Endingen, Riegel. Eine Kahnfahrt von Br. nach Sponeck kostet 5—6 Mark. Von Interesse ist der Bau der Eisenbahnbrücke. Die neue Eisenbahn nach Colmar wird südlich am Fort Mortier u. nördlich an Neu-Breisach vorüberführen.

Das Fort Mortier, Neu-Breisach, Colmar werden, seitdem der Elsass wieder deutsches Reichsland geworden, häufig von Fremden besucht. Seit Ende Febr. 1871 bildet der Canton Neubreisach einen Theil des Kreises Colmar im Oberelsass. Neubreisach zählt 1981 Einwohner. Es wurde nach der Rückgabe Altbreisachs an das deutsche Reich auf Befehl Ludwigs XIV. seit 1690 von Vauban stark befestigt. Fort Mortier liegt im Nordosten der Stadt, in der Nähe des Rheins. Die bisher noch nie belagerte Festung wurde im October und Anfang November 1870 von der Reservedivision des Generals von Schmeling regelmässig beschossen, worauf 7. Nov. 1870 die Kapitulation des Forts Mortier erfolgte. Am 10. Nov. kapitulirte die eigentliche Festung, bei welcher Gelegenheit 100 Offiziere und 5000 Gefangene sowie 100 Geschütze in die Hände der deutschen Sieger fielen. Am 11. Nov. hielt General v. Schmeling seinen Einzug in die Stadt, welche durch das Bombardement bedeutend gelitten hat.

Von Breisach führt am Rhein ein Uferdamm in 2 St. direkt nach Burkheim. Angenehmer ist die Fahrt dahin auf dem Rhein oder zu Wagen durch die sog. faule Waag an dem weinreichen Achkarren (*Hirsch*), dann an Niederrothweil u. Oberrothweil (220 M., *Bär, Löwe, Rebstock* oder *Stube*) vorüber. Wer nicht in dem einsam gelegenen Sponeck übernachten will, findet in dem grossen Pfarrdorfe Oberrothweil gutes Unterkommen.

Burkheim (205 M., *Adler, Kreuz*, einige Min. vor dem

Städtchen, an der Landstrasse nach Breisach), altes Städtchen mit Schlossruine und Rathhaus, hat etwa 900 Ew. und liegt wenige Schritte vom Rhein entfernt. Schon im 10. Jahrh. erscheint B. in Urkunden, wo es als Königsgut an Einsiedeln verschenkt wurde. Im 17. Jahrh. war der Ort pfandschaftlicher Besitz des aus den Türkenkriegen berühmten österr. Feldherrn Lazarus von Schwendi, kam durch Heirath an die Familie von der Leyen, dann an die von Fahnenberg. Auch hier und in der Umgegend war der Weinsegen im Herb. 1875 ein ganz ausserordentlicher. B. erzielte 9000 Hektoliter.

Von Burkheim führt hart am Rhein, an Steinbrüchen vorüber, in $\frac{3}{4}$ St. ein Weg nach der Ruine Sponeck; ein anderer, schönerer führt ebenfalls in $\frac{3}{4}$ St. über den Berg Rücken, an einer Lössschlucht vorüber, dahin. Bank auf der Höhe. Der schönste Punkt ist links vom Wege bei einem Cruzifix über den Steinbrüchen. Man erblickt hier, 293 M., die Thürme von Basel und Strassburg.

Bei der romantischen Burgruine **Sponeck** (248 M.), wo man eine schöne Aussicht auf die fruchtbare Rheinebene, mit zahllosen Ortschaften und Städten des Elsass: Colmar, Schlettstadt, Markolsheim u. s. w. genießt, befindet sich ein vielbesuchtes *Whs. z. Grossherzog Leopold*, von Weinbergen und freundlichen Anlagen umgeben. In der Nähe dieser Burg, am Werder Rheinau, ertrank der Sohn Rudolphs von Habsburg, Hartmann; sie war später im Besitz der Schnewlin von Freiburg.

Ueber **Ichtingen** (186 M., *Sonne*) und **Saspach** (183 M., *Löwe*), wo eine der neuen Schiffbrücken über den Rhein in's Elsass nach Markolsheim u. s. w. führt, gelangt man in $1\frac{1}{4}$ St. zur Burgruine **Limburg**, Lintpurg, wo man die Geburtsstätte Rudolphs von Habsburg vermuthet und wo Berthold I. von Zähringen und Kärnthen im Wahnsinne gestorben sein soll. Ruine umfangreich, aber nicht leicht zugänglich. Vortreffliche Uferbauten. Grosse Steinbrüche. Schönes Echo. Man nehme den Rückweg nach Saspach über die Kapelle am Lützelberg, welche von der Familie Girardi gestiftet wurde.

Eine Allee von Obstbäumen führt von Saspach direkt, von Burkheim über Leiselheim, wo Bischoffingen (*Stubenwirthshaus*) und Kichlinsbergen rechts bleiben, nach dem reichen grossen Dorfe **Königschaffhausen** (199 M., *Stubenwirthsh. z. Lamm* mit gutem Köchlinberger, *Löwe, Rössle*). Alte Königspfalz, die den Namen wahrscheinlich von der Schiffslände am Rheinufer hatte. Wurde im 10. Jahrh.

von Otto III. an das Kloster Waldkirch vergab und ging durch viele Hände, bis es endlich an Baden kam.

In $\frac{3}{4}$ St. gelangen wir von Königschaffhausen nach dem alten Städtchen **Endingen** (188 M., *Pfau, Hirsch*) mit etwa 3000 Ew. Lebhaftes Wochenmärkte. Ansehnliches Rathhaus mit einigen Glasmalereien, Alterthümern, Folterwerkzeugen u. s. w. Altes Thor. Stattliche Privatgebäude. Neue Wasserleitung. Dem † Bürgermeister Kniebühler, welcher sich durch grosse Zuverlässigkeit gegen Fremde auszeichnete, verdankt E. viele Verschönerungen im Orte selbst u. in der Umgebung. E. war früher im Besitz der von Uisenberg, Vögte der Kloster-Einsiedeln'schen Güter im Breisgau, die das Schloss Kohlenberg, fälschlich Uisenberg genannt, (schwache Trümmer davon rechts am Wege nach der St.-Katharinenkapelle), bauten, kam später an Oesterreich und wurde mit dem Breisgau badisch. Am 24. April 1751 wurde auf dem sog. Judenbuck bei Endingen die hochbetagte Frau des Bürgers Matth. Schneidewind von Wyhl als „Hexe“ verbrannt. Zwischen Königschaffhausen und Endingen liegt in reizender Lage in einer Thalschlucht das Pfarrdorf **Almoltern**.

Von Endingen ist die **St.-Katharinenkapelle**, 494 M., in $1\frac{1}{4}$ St. zu erreichen. Schlüssel aus dem Rathhause von Endingen mitzunehmen. Ein neu angelegter, bequemer Weg mit vielen Ruhebänken, Blumenbeeten, einem Brunnen u. s. w. geschmückt, führt auf die Höhe. Sehr schöne Aussicht auf das Kaiserstuhlgebirge, Breisach, die Vogesen bis Strassburg, auf die Berge des Schwarzwaldes u. s. w. In der stattlichen Kapelle ein schönes Altarbild und zwei Tafeln, von denen die eine historische Notizen über die Kapelle, die andere Erinnerungen an Besuche der königl. preuss. u. grossh. bad. Familie bringt. Schon im Jahr 1388 wurde nach dem Gelübde einer Frau Schnewlin von Wysswyl hier eine Kapelle erbaut; diese wurde im 30jähr. Kriege zerstört, 1722 neu gebaut, 1789 u. 1795 theilweise wieder zerstört, 1861 u. 1862 neu hergestellt. Oben im Thurmgemach viele Ansichten, Karten, Bücher, Gedichte, eine kleine mineralog. Sammlung, Fernrohr u. s. w. An Sonn- und Feiertagen sehr belebter Punkt. Der Besuch der Katharinenkapelle am Kaiserstuhl erfordert von Freiburg aus nur einen halben Tag. Eisenbahn bis Riegel und Fuhrwerk von R. bis Endingen (und weiter bis an den Fuss des Berges); dann zu Fuss auf die Höhe und denselben Weg über Endingen und Riegel zurück. Von der Kapelle führen Fusswege nach allen Richtungen bergab: nach Schellinggen, Oberbergen u. Oberrothweil, nach Vogtsburg und

Eichste
weiser
Siber
Von hier
der Weg
Rebstock,
Am Rath
Von Ba
nach Eie
eine neu
auf die

Der
Pfau,
Eingang
station

Dass
nachgewi
den Otton
Kloster in
berge ein
verschwan
dann über

Rie
Micha
Micha
mit bern
ebene, F
Gewässer
Badeanst.

1. Von
St.
Ehre
2. Von

Eichstetten. Sehr zu empfehlen ist der Fussweg (Wegweiser fehlen an manchen Stellen) nach dem Bade zum Silberbrunnen (1 St.) mit einfachem guten *Wirthshause*. Von hier führt in $\frac{1}{4}$ St. durch ein sehr fruchtbares Gelände der Weg nach dem stattlichen Dorfe **Bahlingen** (218 M., *Rebstock, Krone*). Hoch gelegene Kirche mit herrl. Aussicht. Am Rathhause interessantes Denkmal, Töpferarbeit (1761). Von Bahlingen entweder zum Bahnhof von Riegel oder nach Eichstetten (191 M., *Adler*), das 3000 Ew. zählt und eine neue schöne Kirche besitzt; dann über Oberschaffhausen auf die Station Gottenheim oder Hugstetten.

Der freundliche Marktflücken **Riegel** (183 M., *Kopf, Pfau, Rebstock, Engel, Meyer'sche Brauerei*) ist die nördliche Eingangspforte in das Kaiserstuhlgebirge. Die Eisenbahnstation ist $\frac{1}{4}$ St. vom Ort entfernt.

Dass R. eine römische Niederlassung war, ist durch zahlreiche Funde nachgewiesen. Vgl. Beschreibung von H. Schreiber u. G. Schaffner. Unter den Ottonen wurde R. als Königshof an Einsiedeln verschenkt; von diesem Kloster kam es an seine Schirmvögte von Uisenberg, die auf dem Michaelsberge ein Schloss hatten (dessen Ueberreste durch thörichte Schatzgräberereien verschwanden), welches 1363 an Freiburg und Endingen verpfändet wurde, dann durch viele Hände ging, an Oesterreich und endlich an Baden kam.

Riegel ist ein gewerbfleißiger Ort. Man besuche den Michaelsberg mit der 248 M. hoch gelegenen alten St. Michaelskapelle ($\frac{1}{4}$ St.). Terrasse, Pavillon u. Gärtchen mit herrlicher Aussicht auf Vogesen, Schwarzwald u. Rheinebene, Elz- und Dreisamkanal und die in ihn einmündenden Gewässer. Denkmal an der grossen Schleuse des Kanals. Badeanstalt 5 Minuten von Riegel.

VIII. Route.

Ausflüge von Freiburg.

1. Von Freiburg über Horben und den Gerstenhalm nach St. Ulrich und zurück durch das Hexenthal oder über Ehrenstetten, Kirchhofen und Schallstadt.
2. Von Freiburg auf den Schauinsland.

3. Von Freiburg über Ebnet und Eschbach nach St. Peter und durch das Glotterthal zurück.
4. Von Freiburg durch die Wagensteig nach St. Märgen. Die Höhen von Hinterstrass. Waldau.
5. Von Freiburg über Oberried nach Todtnau.

Bevor wir die Weiterreise in den Schwarzwald antreten, scheint es uns nöthig denjenigen, welche einen längern Aufenthalt in Freiburg nehmen, um die Umgebung in weiterem Umkreise kennen zu lernen, einige Ausflüge zu bezeichnen, die bequem in einem Tage gemacht werden können. Wir wenden uns jetzt vom Rheinstrom, nach dem Besuche des Kaiserstuhls, dem höheren Schwarzwaldgebirge zu.

1. Von Freiburg über Horben und den Gerstenhalm nach St. Ulrich und zurück durch das Hexenthal, oder über Ehrenstetten, Kirchhofen und Schallstadt.

Dieser Ausflug von Fr. erfordert 1 Tag. Man wandert über St. Loreto u. Stephanienruhe (s. o.) den romantischen, mit Ruhebänken u. Wegweisern versehenen Fusspfad durch die Waldungen, welche das Thal von Au u. Merzhausen von demjenigen von Günthersthal trennen, am Illenberg (644 M.) und an mehreren schönen Aussichtspunkten vorüber nach Langackern (625 M., Engel) und von hier nach Horben (609 M., Rabe). 2 St. von Freiburg. Schöne Aussicht auf den Schauinsland. Schön gelegene Kirche. Von hier erreicht man in $\frac{3}{4}$ St. den Sattel des Gerstenhalm, 870 M., mit umfassender Aussicht. Am Gerstenhalm vorüber zieht die alte Strasse von Todtnau nach Freiburg, welche über die Halde führt. Zwei Wege, rechts u. links von der am Südrande des Berges gelegenen Häusergruppe, Geyersnest genannt, führen in vielen Krümmungen durch Wald u. Wiesen u. an Felsen vorüber in $\frac{3}{4}$ St. in den tiefen, romantischen Thalkessel hinab, der die Häuser und die Kirche von St. Ulrich, 593 M., am Möhlinbach, birgt. Kirche u. Kloster im J. 1083 gestiftet vom h. Ulrich aus dem Geschlechte der Grafen von Dillingen. Filialkloster von Clugny u. von dort mit Mönchen besetzt; dann Priorat u. 1578 mit St. Peter vereinigt. Das jetzt noch stehende Gebäude und die Kirche (Gemälde aus der Legende vom h. Ulrich) wurden 1749 neu gebaut. Im Garten des Geistlichen eine uralte Brunnschale. Der Sage nach schleuderte der Teufel einen grossen Sandstein in den Klostergarten u. die Mönche meisselten die Schale daraus. S. Schreiber's Taschenbuch für Geschichte u. Alterth. I. S. 346. Eingefasste Quelle. *Whs.* Romantischer Gebirgsweg in $1\frac{1}{2}$ St. über den

Kohlerhof nach Spielweg im Obermünsterthal. Von St. Ulrich führt ein schattiger, anmuthiger Weg im Möhlinthal abwärts in 1 St. nach **Bollschweil** (331 M., *Schwan, Löwe, Sonne*). Auf halbem Wege zweigt rechts ein Fussweg durch den Wald nach Sölden ab; es ist der kürzeste Rückweg nach Freiburg. v. Berstett'sches Schloss, früher v. Schneulin'scher Sitz. Das früher in B. befindliche, vom h. Ulrich gestiftete Frauenkloster wurde nach Sölden verlegt.

Von Bollschweil führt rechts der Weg über Sölden, 396 M. (früheres Kloster u. Propstei zerfallen), an Biezhofen u. Wittnau vorüber, auf neu angelegter Strasse durch das sog. **Hexenthal** nach **Au** (308 M., *Löwe*), Merzhäusen und nach Freiburg zurück. Von Sölden u. Wittnau führen durch Weinberge u. Wald Wege nach Ebringen und Schallstadt. Das liebliche Thal, das sich an den östl. Abhängen des Schönberges hinzieht, wird von Freiburg aus häufig besucht. Am Ende des Dorfes Au öffnet sich links ein Seitenthälchen, durch welches ein anmuthiger Pfad nach Langackern u. Horben führt. Folgt man demselben am rechten Ufer des plätschernden Baches, so erreicht man in 15 Min. den Selzenhof, ein hübsches Landgut des Oberbürgermeisters Schuster in Freiburg, mit den Teichen, Gebäulichkeiten und Einrichtungen einer künstlichen Fischzuchtanstalt, welche vortreffliche Resultate erzielte; sie ist auf das zweckmässigste eingerichtet und wird fortwährend erweitert; sie liefert um sehr billige Preise bebrütete Eier von Forellen, Lachsen, Lachsbastarden u. s. w., sowie auch Brut dieser Fische. Die Anstalt wird Jedermann bereitwillig gezeigt. Wer über Merzhäusen und Au den Selzenhof besucht, kann den Rückweg über Langackern und Güntherthal oder über Ebringen und Schallstadt nehmen.

Wer von Bollschweil aus nicht direkt nach Fr. wandern will, kann das nahe gelegene sog. Kukuksbad (eigentlich *Hirsch*), eine einfache aber gut eingerichtete *Badwirthschaft* in freundlicher Umgebung, besuchen. Von hier führt über den Berg durch Weinreben ein direkter Weg nach Kirchhofen. Doch ist derjenige durch den lebhaften Marktflecken **Ehrenstetten** (263 M., *Löwe, Wilder Mann*) vorzuziehen. Das stattliche Dorf **Kirchhofen** (269 M., *Krone, Engel, Adler, Schwert*) zählt 1330 Einw. Grosse wohlhabende Gemeinde. Schöne Kirche. Wallfahrtsort. Im Jahre 1633 wurden 300 Bauern, welche das befestigte Schloss (jetzt Schulhaus; Thürme, Gräben und Befestigungen noch sichtbar) vertheidigt und sich

ergeben hatten, bei ihrem Austritt aus dem Schlosse hinterlistig einer nach dem andern von den Schweden erschlagen. Die Schädel der Erschlagenen wurden lange Zeit im Beinhaus gezeigt; das Ereigniss ist in der Kirche hinter dem Hauptaltar aufgezeichnet. Anmuthige Sage von der Wiederbevölkerung des damals zerstörten Orts bei L. Reich: „Aus dem Gedenkbuche eines Malers.“ Vortrefflicher Wein.

Von Kirchhofen kann man über Norsingen, in dessen Umgebung ein guter Rothwein wächst, nach der Station Schallstadt oder über die Höhe des aussichtreichen Batzenbergs oder über Pfaffenweiler und Oehlinsweiler an den Bahnhof von Schallstadt gehen und von hier nach Freiburg zurückkehren. Oberhalb Pfaffenweiler befinden sich grosse Steinbrüche (gelbl. Sandstein). Die Eisenbahn, welche von Schallstadt über die stattlichen, volkreichen Ortschaften Pfaffenweiler, Kirchhofen (Ehrenstetten), an dem gewerbflüssigen Städtchen Staufen vorüber nach Heitersheim führen sollte, hat unbegreiflicher Weise die Richtung an Krotzingen vorüber erhalten.

2. Von Freiburg auf den Schauinsland.

Auf den Schauinsland führen von Freiburg aus Wege über Littenweiler u. durch das Grosskapplerthal oder über Günthersthal. Wer den Weg über Günthersthal wählt, thut gut bis „zum alten Jägerhause“ zu fahren (3 Mark). Die zahlreich in jüngster Zeit angebrachten Wegweiser machen jede Wegschilderung überflüssig. Auf einem dieser Wegweiser liest man: Bequemer Weg z. Schauinsland, wobei zu bemerken, dass man, bei diesem Wegweiser geradeaus gehend, durch den Dissentobel ebenso bequem durch schattigen Wald, an plätschernden Bächen vorüber, emporsteigt und bei einer Ruhbank wieder in den „bequemen Weg“ einbiegt. Man achte auf die Wegweiser, die auf den Kybfelsen nach Langenbach, zur Herderhütte (mit *Wirthschaft*) u. s. w. weisen. Die Aussichtspunkte, meist mit Bänken versehen, (auf die Felsen, Luiseruhe u. s. w.) sind nicht zu verfehlen. S. u. Man rechnet von Freiburg aus, sowohl über Kappel als über Günthersthal, $4\frac{1}{2}$ St. bis auf die Höhe; durch Fahren bis zum alten Jägerhause oder (über Kappel) bis zum *Herderwirthshause* kann man viel Zeit gewinnen. Man verwende übrigens einen ganzen Tag auf diesen Ausflug, esse oben im Gasthaus zu Mittag und kehre Abends nach Freiburg zurück.

Von Freiburg über Littenweiler auf den Schauinsland führt der Weg über das Dörfchen Kappel (375 M., *Kreuz*)

mit hübsch gelegener Kirche (1½ St. von Fr.). Hier trennen sich die Wege in das Gross- und Kleinkappelerthal. Auf den Schauinsland führt eine, bis zum Herderwirthshause fahrbare Strasse durch das anmuthige Grosskappelerthal, das mit mehreren wohlhabenden, stattlichen Bauernhöfen, z. B. Dilgerhof, Stollenhof geschmückt ist. Schöne Rückblicke auf den Rosskopf, St. Ottilien, den Kandel, St. Peter. Bei der s. g. Specktanne im oberen Gr. Kappelerthal, 1 St. von Kappel, führt links ein Fussweg in die Höhe; man umkreist in einem weiten Bogen die Thalmulde und erreicht den mit herrlichen Buchengruppen geschmückten Sattel des Schauinsland oder Erzkastens (wegen des früher betriebenen Bergbaus so genannt), dessen höchster Gipfel 1286 M. hoch ist. Ein anderer, neuer, schöner Fussweg führt in der Nähe des „Auerhahns“ rechts bergauf und vereinigt sich etwa 150 M. unter dem Gipfel mit dem Wege von Güntherthal. Ein von Freiburger Privatleuten 1870 erbautes gut eingerichtetes *Gast- und Rasthaus* mit einigen Betten zum Uebernachten und Restauration im Sommer, liegt, von Tannengebüsch umgeben, 10 Min. vom Gipfel entfernt, der mit einer Flaggenstange und einer Bank versehen ist. Die Aussicht ist grossartig: östlich und nördlich über die Berge des Schwarzwaldes und die von ihnen auslaufenden Thäler, westlich auf die ganze Kette der Vogesen mit dem Ballon, südlich auf den Jura mit seinen Vorbergen und darüber hinaus die Kette der Schweizeralpen, vom Glärnisch u. Tödi bis zu den Alpen des Berner Oberlandes, auf die Spitzen der Schreckhörner, der Wetterhörner, des Finsteraarhorns, Eigers, Mönchs, der Jungfrau und weiter rechts — der Belchen verdeckt einen Theil — auf die Alpen am Genfersee bis in die Gegend des Montblanc. Besonders lieblich ist der Blick in das nahe gelegene, grüne St.-Wilhelmsthal mit der runden Kuppe des Feldberges im Hintergrunde.

Der Ausflug auf den Schauinsland ist auch im Spätherbst, selbst Winter, wenn nicht allzu hoher Schnee liegt, zu empfehlen, besonders an den Tagen, wo kalte Nebel die feuchte Ebene bedecken. Ueber der Nebelschicht strahlt dann gar oft ein milder, warmer Himmel im schönsten Blau; die Umrisse zeichnen sich, besonders in der Nachmittagsbeleuchtung kurz vor Sonnenuntergang, mit ausserordentlicher Klarheit ab, und wie man im Hochsommer oft in den, mit unzählbaren kleinen, ovalen oder kugelförmigen Wolken übersäeten Himmel emporschaut, so erblickt man eine derartige Nebel- und Wolkenschicht, aus welcher die Berge wie Felsgruppen aus-

Schnars: Schwarzwald II.

dem Meere emporstarren, das ganze Rheinthal füllend, zu seinen Füssen ausgebreitet. Die Höhe dieser Wolkenschicht ist an den aus ihr hervorragenden Spitzen leicht zu berechnen; sie steigt, scharf abgegrenzt, oft bis 360 und 400 M. empor. Beleuchtet dann noch ein goldgelber, am dunkelblauen Himmel über Felszacken und riesigen Edeltannen emporsteigender Vollmond den Pfad des Touristen, so wird er vollständig befriedigt von einem erhabenen Naturgenuss aus dem Gebirge heimkehren.

Fragt man uns, ob man über Kappel oder Günthersthal den Schauinsland besteigen soll, so rathen wir zu dem Hinweg über Kappel und dem Rückweg über Günthersthal, weil sich auf letzterem mehrere schöne Ruhepunkte darbieten, die Auswahl der Wege bergab (Langenbachtal, Dissentobel) grösser s. o., und die Gelegenheit zu einer Erquickung in Günthersthal besser ist als in Kappel.

Von der Höhe des Schauinsland führen vortrefflich angelegte und gut unterhaltene, romantische Wege (Wegweiser) in vielen Zickzackwindungen zu dem s. g. Bohrerhof auf die von Horben nach Günthersthal führende Fahrstrasse hinab. Auf der Mitte des Weges (von der Höhe des Schauinsland bis zum Bohrerhof) befindet sich eineermooste Felsplatte mit eingehauenen Stufen und einem Ruhe-sitze auf der Spitze, mit schöner Aussicht. Weiter abwärts zweigt der alte Fussweg nach Günthersthal (rechts) von dem neueren Wege ab. Der alte Weg gewährt herrlichen Waldesschatten u. viele schöne Aussichtspunkte mit Ruhebänken, ist aber wegen der vielen Krümmungen um die Tobel herum, weiter. Er mündet wenige Minuten vor Günthersthal in die Horbener Strasse. Es kann ferner, $\frac{1}{2}$ St. von der Höhe des Schauinsland, der Weg durch das Langenbachtal nach dem Bohrerhof eingeschlagen werden.

Von der Höhe des Berges führen Wege steilbergab östlich nach **Hofsgrund** (Bergwerke schon im 13. Jahrh. Geschichte derselben von Trenkle in der Badenia von Bader, 1865) und auf die wildromantische Strasse von Oberried nach Todtnau. Wer südlich über die **Halde** (1140 M., *Rössle*), auf der alten Freiburg-Todtnauer Strasse zum s. g. Nothschrei, in dessen Nähe ein Wegweiser den holperigen Fahrweg zur Todtnauer Viehhütte auf dem Feldberg anzeigt, und nach Muggenbrunn oder Todtnau will, findet von der Höhe des Schauinsland, am s. g. Wachtfelsen vorüber, einen sehr bequemen Weg. Obschon der Weg bergab zum *Rössle* auf die Halde ($\frac{3}{4}$ St.) kaum zu verfehlen, so

wären doch mehr Wegweiser für die Bergansteigenden auf d. Höhen des Schauinsland wünschenswerth. Vom Haldenwirthshause $\frac{1}{2}$ St. bis zum Nothschrei. Der „Nothschrei“ ist ein Denkstein mehrerer Gemeinden für endliche Erhöhung 30jähr. Bitten um den Bau der neuen Freiburg-Todtnauer Strasse über Oberried, s. u. Ausflug 5.

3. Von Freiburg über Ebnet und Eschbach nach St. Peter und durch das Glotterthal über Langendenzlingen zurück.

Es ist auch dieser Ausflug bequem in 1 Tage zu machen.

Man fahre von Freiburg über Ebnet u. Stegen bis zu dem Dorfe Eschbach. Die Post, die jeden Morgen aus Freiburg fährt, ist bis zu dem Dorfe Zarten zu benützen. Die Strasse führt am Fusse der Ausläufer des Rosskopf, Hornbühl und Flaunser, 845 M., und an deren Thalmündungen Welchenthal, Attenthal und Wittenthal vorüber. Bei Eschbach beginnt die Steigung und man erreicht, der kleinen Thalschlucht folgend, von Eschbach in 1 St. das 722 M. hoch gelegene St. Peter (*Hirsch*), welches wie St. Märgen, Waldau, Breitnau, Gütenbach u. s. w. als angenehme Villeggiatur von Jahr zu Jahr beliebter wird.

Ein anderer Weg führt von der Poststation Burg durch das schöne Ibenthal (auf neu erbauter Strasse in Zickzackwindungen) nach St. Peter hinauf. Dieser Weg ist etwas weiter, aber interessanter. Des Wegs von Freiburg über den Rosskopf, Flaunser, Brombeerkopf u. s. w. (5 St.) wurde früher gedacht.

Das ehemalige Benediktinerkloster wurde von Berthold II. von Zähringen 1090 gebaut und 1093 vom Bischof Gebhard v. Constanz, dem Bruder Bertholds II. eingeweiht; in der Kirche von einfachem Baustil, der ursprünglichen Grabstätte der Herzoge von Zähringen, lagen von diesen 10 Männer u. Frauen begraben, denen man an den Pfeilern aus Holz geschnitzte Denkmäler errichtet hat. Unter einer Reihe von Aebten, durch Schenkungen bereichert, blühte es bis in die neueste Zeit. In die nach einem Brande, 1727, wiederhergestellten neuen Klostergebäude wurde, nachdem das Kloster, 1806, nach dem Anfall an Baden, aufgehoben worden war, das erzbischöfliche Priesterseminar von Freiburg verlegt. Die früher damit verbundene Strafanstalt für Geistliche kam nach Weiterdingen.

Schöne Aussicht vom Lindenkopf und von dem $\frac{1}{2}$ St. entfernten Lindenberg, 813 M., längere Zeit hindurch klosterartige Anstalt mit Kirche für unverheirathete Töchter wohlhabender Bauern. Die Regierung machte dieser klerikalen Spekulation auf klingende Münze u. s. w. 1869 ein Ende. In vielen Krümmungen führt auf einer Höhe zwischen 720—840 M. ein sehr zu empfehlender reizender Weg mit

weiter Fernsicht auf die hohen Gebirgszüge im Süden, sowie auf die niedern Berghöhen, die mit Schluchten und grünen Thälern wechseln, in welchen zahlreiche Bauernhöfe zerstreut liegen, in 1 St. 40 Min. nach St. Märgen. Besteigung des Kandel. S. Route 4.

Den Rückweg von St. Peter nach Freiburg nehme man durch das schöne romantische **Glottterthal**; es liegt fast ganz im Gneisgebiet und zeigt nur oben Granit. In der Nähe St. Peters kürzt ein Fussweg (leicht zu erfragen) eine $\frac{1}{2}$ St. des Fahrwegs ab. Schöne Blicke in die Tiefe und auf das nahe Kandel-Gebirge. Durch ein enges Thal, an bewaldeten Felsmassen vorüber, schlängelt sich der Weg am plätschernenden Glotterbäche entlang, bergab. Da, wo das obere Glotterthal sich erweitert und in das untere Glotterthal übergeht, liegt rechts, $\frac{1}{4}$ St. von der Landstrasse entfernt, das vielbesuchte eisenhaltige **Glottterbad** mit guter *Wirthshauseinrichtung*. Dasselbe war schon im 16. Jahrh. bekannt. Von hier interessanter Weg über den **Luser**, 675 M., nach Waldkirch. Das Pfarrdorf **Unterglottterthal**, 309 M., *Sonne Engel. Kreuz* (letzteres bei der Einmündung des Föhrenthals), liegt in der Mitte des Thals. Auffallende Tracht der Thalbewohner: die Frauen tragen grosse, gelbe, lackirte Cylinderhüte, blaue oder braune Jacken und viele bunte Stoffe. Vortrefflicher feuriger Wein, als Glotterthäler berühmt. Anlage neuer grosser Weinberge am Ausläufer des Gebirges vor Langendenzlingen, rechts. Der Einmündung des Föhrenthals gegenüber, führt in $\frac{3}{4}$ St. ein Fussweg über die *Wissers-eck* nach Suggenthal. S. R. 4. Man erreicht von St. Peter in $3\frac{1}{2}$ St. den Bahnhof bei Langendenzlingen.

4. Von Freiburg durch die Wagensteig nach St. Märgen. Die Höhen von Hinterstrass. Waldau.

Man fahre von Freiburg über **Zarten u. Burg** bis zu dem Punkte, wo vor dem *Whs.* z. *Himmelreich* der Weg links nach **Buchenbach** (449 M., *Hirsch*) abzweigt. Trümmer des Schlosses **Wisneck** in der Nähe und leicht zu erreichen. Wisneck (539 M.) wurde von den Grafen v. Hohenberg-Zollern erbaut, ging in die Hände der Familien Thurner, Schnewlin, dann an Oesterreich über und wurde 1535 von den Bauern zerstört; es beherrscht den Eingang in das Ibenenthal und in die s. g. *Wagensteig*, die von den Bürgern von Villingen zu Ende des 14. Jahrh. wiederhergestellte uralte (römische) Strassenverbindung zwischen dem Rheinthal (Freiburg) und Schwaben. Das Thal des Wagen-

steigbachs verengt sich immer mehr. $\frac{3}{4}$ St. von Buchenbach zweigt rechts — Wegweiser — durch das enge **Spirzenthal** (*Whs. zum Hockenhof* am obern Ende des Thals) ein Fahrweg nach dem Thurner, nach dem Hohlengraben, nach Waldau und Furtwangen ab. Im Wagensteigthal zieht sich die Landstrasse an Sägmühlen, einzelnen Kapellen, stattlichen Bauernhöfen u. mehreren Wirthshäusern (*Adler, Hirsch, Löwe*) vorüber, aufwärts; da, wo die eigentliche Steigung beginnt, kürzen Fusswege rechts und links die Zickzackwindungen der Hauptstrasse. Zehn Minuten vor St. Märgen liegt links eine Kapelle, die Omenkapelle (Votivbild aus dem vorigen Jahrh., einen feindlichen Ueberfall und Plünderung darstellend), mit herrlicher Fernsicht; der Fussweg führt in der Nähe derselben vorüber.

St. Märgen (890 M., *Hirsch* am Ende des Orts, *Krone*, bei der Kirche *Rössle, Bierbrauerei*) wurde vom Grafen Bruno v. Hohenburg, Domherrn zu Strassburg, 1100, als Chorherrenstift gegründet, 1120 durch den Bischof von Constanz, Adalrich v. Kyburg, reorganisirt, 1320, nachdem es vergeblich gegen den Verkauf an die Familie von Thurner protestirt, geplündert und gerieth durch üble Wirthschaft und mehrmaligen Brand schon im 15. Jahrh. in Verfall. Einige Aebte wurden ermordet, z. B. 1354 der Abt Konrad von Johann Schnewlin von Wisneck, dem Rechtsnachfolger der Thurner, 1401 der Abt Johann II. von einem Herrn v. Blumenegg. Bürgermeister und Rath von Freiburg benützten die zerrütteten Verhältnisse und brachten grossen Besitz des Stiftes, besonders Waldungen, an sich. Im Jahr 1370 errichtete St. Märgen die Propstei zu Allerheiligen in Freiburg und wurde 1806 gleichzeitig mit dieser (welche 1807 zur evangelischen Pfarrkirche u. Pfarrwohnung bestimmt wurde u. solche bis zur Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Freiburg 1839 blieb) als Stift aufgehoben. Der Name St. Märgen rührt von Mariken (Maria) her. Sehenswerthe Kirche. Eine alte Römerstrasse soll sich über die Höhen „auf den Spirzen“, am Hohlengraben (Hochstrass), am Stütz u. s. w. vorüber, östlich nach Hüfingen (Brigobanne?) gezogen haben.

Wir empfehlen die Gasthöfe zu St. Peter, St. Märgen, Waldau u. Breinau als Stützpunkte für Ausflüge. Die Luft auf diesen Höhen ist gesund, erfrischend; Liebhaber der Jagd und der Forellenfischerei finden ringsumher Befriedigung und die herrlichen Fernsichten bis tief in die Schweizer Alpen hinein bieten neben dem grossartigen Charakter schwarzwälderischer Bergeinsamkeit und dem zuvorkommen-

den Benehmen der oft weit umher gepilgerten Bewohner dieser Hochebene hinreichende Gründe zu einem längeren Verweilen dar. Zu den interessantesten Ausflügen von St. Märgen gehört ausser dem oben erwähnten Wege nach St. Peter, der Weg in das Wildgutachthal bergab zum *Whs. z. Löwen*, $1\frac{1}{2}$ St. Wir verweisen auf R. 5, wo wir die Ausflüge von Furtwangen und Gütenbach skizzirten.

Ein angenehmer Weg führt von St. Märgen auf der Hochebene, am *Whs. z. Hirsch* in Hinterstrass vorüber, wo der Weg nach Glashütten abzweigt, nach dem *Thurner* (*Whs. z. Hochburg*) mit einer kleinen Kapelle, 1029 M. (herrliche Aussicht), von wo aus Wege nach Breitnau, in das Höllenthal und in die Spirzen nach Buchenbach abzweigen. Wer vom Thurner über Breitnau nach Oberhöllsteig oder in's Höllenthal wandert, findet 1 St. vom Thurner u. 20 Min. v. Dorfe Breitnau (1020 M., *Kreuz*) entfernt, das seit Kurzem neu gebaute *Gasthaus z. Löwen*, rechts an der Strasse (995 M.), welches ebenfalls als Luftkurort empfohlen werden kann (4 Mark Pension). Gegen Westen liegt in 1stünd. Entfernung d. *Hochwart* (1122 M.) mit grossartiger Fernsicht u. $\frac{1}{2}$ St. weiter der *Ottenkopf*, 1042 M., wo man das ganze Dreisamthal bis Freiburg überblickt. Gegen Osten erreicht man in $\frac{3}{4}$ St. die *Weisstannenhöhe* mit Fernsicht nach Hinterzarten, auf den Titisee, einen Theil der Hochebene bis Donaueschingen, Fürstenberg, Randen u. bei hellem Wetter die Alpen, wie auf d. *Hochwart*. Gegen Norden von der Weisstannenhöhe weiter wandernd, erhält man die Aussicht auf den Kandel, die eingeschnittenen Thäler der Wildgutach. Der ganze Weg vom Thurner bis zum *Rösslewirthshaus* in Oberhöllsteig oder in's Höllenthal ist, was Aussicht und Abwechslung betrifft, einer der lohnendsten, die auf diesem Bergplateau gemacht werden können; 2 St. bis zum *Rössle*, 1 St. bis zum *Stern* im Höllenthal, entweder auf der Landstrasse gegen das Strassenwartshaus auf der Höhe der Steige oder bei der Sägmühle einem Fusspfade rechts folgend durch das wild-romantische *Ravenathal* zum *Faller'schen Stern*. Vom Dorfe Breitnau zieht sich ein Fussweg durch den Wald steil hinunter zur früheren Post im Höllenthal. Wer von St. Märgen nach Waldau will, lässt den Thurner rechts und wandert über den *Hohlengraben* (1038 M., *Whs.*), den in's Josthal führenden Weg rechts lassend, dahin. *Waldau* (962 M., *Whs. von Pfaff*) bildet eine freundliche Häusergruppe mit einer kleinen Kirche. Waldau ist eine sehr beliebte Sommerfrische geworden. Dazu trugen nicht

wenig die billigen Forderungen des Wirths bei. Gute Gelegenheit zum Forellenfischen. Von hier führt in weiten Krümmungen eine gute Fahrstrasse durch das wiesenreiche, amuthige Langordnachthal in 2 $\frac{1}{2}$ St. nach Neustadt.

Die alte Strasse von St. Märgen nach Furtwangen behrührte Waldau nicht, sondern zog am Bergabhange des Stütz (1083 M.) vorüber. Hier öffnet sich bei dem s. g. **Lachenhäuschen** eine der schönsten, grossartigsten Ansichten, welche der Schwarzwald darzubieten vermag. Zu unsern Füssen in jäher Tiefe liegt die Häusergruppe von Glashütten und darüber hinaus verfolgt das Auge den sich krümmenden Lauf der Wildgutach durch das grossartige, von herrlichen, waldreichen Bergkuppen rechts und links überragte Simonswalderthal; wenden wir uns um, so erblicken wir in südwestlicher Richtung den Feldberg, südlich die Berge, welche das obere Albthal umgürten und darüber hinaus die schneeigen Gipfel der schweizerischen Alpen. Dieser herrliche Punkt ist von Waldau aus in 20 Min. zu erreichen.

Bei dem *Wirthshause zur kalten Herberge* vereinigt sich die alte mit der neuen (von Waldau über Widiwand) nach Furtwangen führenden Strasse. Wer einige Zeit in Waldau weilt, wird schwerlich versäumen, die schönen, hier und in der Nähe einmündenden, meist wiesenreichen Thäler Jostal, Langordnach-, Schwarzenbach-, Schollach-, Urach-, Linachthal u. s. w. zu besuchen. Auch die um Waldau herumliegenden Berge, der Bossenbühl, 1112 M., der Steinberg, 1143 M., der Schneeberg, 1000 M., gewähren vortreffliche Aussichtspunkte.

Alle diese Ausflüge bedingen natürlich einen längeren Aufenthalt in St. Märgen oder Waldau; wer nur 1 Tag zu einem Ausfluge nach St. Märgen oder Waldau zu verwenden hat, fahre früh Morgens von Freiburg nach Buchenbach, gehe von dort zu Fuss nach St. Märgen (3 St.), fahre von St. Märgen wiederum bis Waldau, besuche den Aussichtspunkt bei dem **Lachenhäuschen** und fahre dann von Waldau über Breitnau in's Höllenthal hinunter, um vom *Sternwirthshause* aus die Abendpost nach Freiburg zu benützen — eine starke, aber sehr genussreiche Tagreise. Wer mehr Zeit (2 Tage) zu verwenden hat, fahre von Freiburg nach Waldkirch und durch das Simonswalderthal bis zum *Engel*, besuche den Zweribachfall, wandere durch das Wildgutachthal nach Glashütten, nehme hier einen Führer nach Waldau und übernachtete daselbst. Am 2. Tage von Waldau über Thurner, Breitnau, Ravenna-Schlucht u. durch's Höllenthal nach Freiburg zurück.

5. Von Freiburg über Oberried nach Todtnau.

Diese Tour ist von Freiburg aus zu Wagen in einem Tage hin und zurück zu machen. Der Fussgänger verbindet aber damit gewöhnlich weitere Touren auf den Feldberg, in's Wiesenthal u. s. w. Von Freiburg aus führt ein direkter Weg, am *Wirthshaus zum Schiff* vorüber oder durch Littenweiler nach **Kirchzarten** (390 M., *Krone, Löwe, Fortuna*). Das alte, keltisch-römische Tarodunum — daher der Name Zarduna, Zarten — stand in dieser Gegend. Urkundlich erscheint Kirchzarten als Zarduna im J. 791, wo Trudpert dem Kloster St. Gallen Schenkungen machte. Früher waren 14 Vogteien nach Kirchzarten eingepfarrt, wesshalb schon Kaiser Joseph die Pfarreien in Buchenbach, Oberried u. Eschbach stiftete. Kirche mit dem Grabmal eines von Falkenstein. Papierfabrik. Von K. in $\frac{3}{4}$ St. nach **Oberried** (457 M. *Hirsch, Adler*). Alte Stollen, wo auf Gold gegraben wurde. Schöne Lage. Früher stand hier ein Kloster. Alte Chronik von dem Mönch Konrad Sturm, 1300. Vgl. Mone's Quellensammlung. Man fährt von Freiburg über Kirchzarten nach Oberried in $1\frac{1}{4}$ St. Fussgänger können über Littenweiler, am sog. Badhause vorüber, am Bruggabach aufwärts, Neuhäuser r. lassend, ohne Kirchzarten zu berühren, bei den untern Häusern von Geroldsthal vorbei, direkt in $2\frac{3}{4}$ St. bis Oberried wandern, die Landstrasse über Ebnet, Zarten und Kirchzarten ist weiter. In Oberried zweigt links, neben dem *Whs. z. Hirsch*, der Weg durch das romantische Zastlerthal auf den Feldberg ab. 3 St. Führer nützlich. S. R. 9.

Das Thal, durch welches die Landstrasse nach Todtnau führt, wird enger. Hinter Oberried eine Holzfaserstoffabrik. Links schöne Felspartien. Spuren der 1315 von den Freiburgern zerstörten Wilden Schneeburg, dem Geschlecht der Schneewlin gehörend. Da, wo links der Weg auf den Feldberg durch das felseneiche *Wilhelmsthal* abzweigt (Wegweiser), beginnt die Todtnauer Strasse bedeutend zu steigen. Wunderschöne Blicke, besonders bei Abendbeleuchtung, auf das sanft sich emporziehende *Wilhelmsthal* u. die runde Kuppe des Feldbergs. Man erreicht den Punkt, wo rechts der Weg nach Hofgrund abgeht, in 1 St. von Oberried. Grosse Geröllmassen füllen das nach H. führende Thal, das in alter Zeit weiter oben einen Gebirgssee bildete. Eckige Form der Gneisfelsen am obersten Thalkessel des Erzkaßens. Vgl. Dr. Fromherz „Diluvialgebilde des Schwarzwaldes“. Die Gegend wird immer wilder. Einsames *Whs.* links am Wege

auf dem sog. Schmelzplatz; von hier führt ein Fussweg auf den Feldberg. Durch Wald, an rauschenden Bächen vorüber, hebt sich die Strasse in mehreren Zickzackwindungen u. erreicht bei dem sog. Nothschrei (s. o.), da, wo die alte Haldenstrasse rechts nach Freiburg und links der Fahrweg zur Todtnauer Viehhütte abbiegt, den höchsten Punkt, 1008 M. Von hier senkt sich der Weg nach Muggenbrunn. Ein Fussweg führt rechts über Ungendwieden auf die neue Münsterthalstrasse. **Muggenbrunn** (969 M., *Grüner Baum*) bildet einen freundlichen Häuserkomplex, rings von Tannenwald umgeben; ein munterer Bach rauscht über Wiesen dahin und verschwindet in dunkler Tannenschlucht nahe am Wege. $\frac{1}{4}$ St. abwärts zweigt links der Weg — Wegweiser — nach Todtnauberg ab. Bei dem freundlich gelegenen **Afersteg** (*Engel*) erweitert sich das Thal; links erscheint der schöne Wasserfall von Todtnauberg und man erreicht das Städtchen Todtnau im Wiesenthal, von Muggenbrunn aus, in $1\frac{1}{4}$ St. Wagen von Freiburg nach Todtnau hin u. zurück 20 Mk. Man hat, wenn man in der Frühe aus Freiburg aufbricht, hinreichend Zeit, in Todtnau zu Mittag zu essen, einige Fabriken zu besichtigen und auf dem Rückwege den eben erwähnten Wasserfall von Todtnauberg zu besuchen. S. R. 9 u. 10.

Wir schliessen hier die Schilderungen der von Freiburg aus leicht (in 1— $1\frac{1}{2}$ Tagen) zu bewerkstelligen Ausflüge, wiederholen aber der bequemeren Uebersicht wegen die Angaben der Entfernung einiger Punkte: auf den Schlossberg 20 Min., über Herdern zum Jägerhaus $\frac{1}{2}$ St., auf den Rosskopf $1\frac{3}{4}$ St., zur Burg Zähringen $1\frac{1}{2}$ St., nach St. Loreto $\frac{1}{2}$ St., nach Günthersthal 1 St., nach St. Valentin $1\frac{1}{2}$ St., auf den Kybfelsen $2\frac{1}{2}$ —3 St., auf den Schönberg 2 St., nach Littenweiler 1 St., nach der Karthause 25 Min., nach St. Ottilien 1 St., zum Hirschsprung im Höllenthal $3\frac{1}{2}$ —4 St., auf den Schauinsland $4\frac{1}{2}$ —5 St., nach Bad Suggenthal (Eisenbahnfahrt über Denzlingen bis Station Buchholz) 30 Min., nach Waldkirch (Eisenbahnfahrt über Denzlingen) 38 Min., nach dem Bad im Glotterthal (von Denzlingen) 2 St., auf die Burg Landeck, von der Eisenbahnstation Emmendingen aus, $\frac{3}{4}$ St., auf die Hochburg (von Emmendingen) 1 St., auf den Kaiserstuhl (Neunlinden) $2\frac{1}{2}$ St. (die Eisenbahn benützend) u. s. w., nach St. Peter 3— $3\frac{1}{2}$ St., nach St. Märgen 4— $4\frac{1}{2}$ St. u. s. w.

IX. Route.

Von Freiburg durch das Höllenthal an den Titi-see und auf den Feldberg. Der Feldberg und seine Umgebung. Feldbergwege.

Durch das schöne breite Dreisamthal zieht sich von Freiburg aus, an den Abhängen des Schlossberges, den Ausläufern des Rosskopfs u. an der anmuthig gelegenen Kart-hause vorüber, die Poststrasse über das Dorf **Ebnet** (334 M., *Hirsch. Löwe*), wo sich ein Schloss der Familie v. Gayling befindet und wo man rechts von der Landstrasse eine Art Pyramide, die Brunnenstube der neuen Freiburger Wasserleitung erblickt, in 2 St. nach Zarten. (Der durch seine Derbheit weit u. breit bekannte Löwenwirth in Ebnet, das Vorbild von Auerbachs Wädeliswirth, ist gestorben). Bei Zarten führt eine eiserne Bogenbrücke über die Dreisam. Hier zweigt die Strasse nach Oberried u. Todtnau rechts ab. Wir erreichen **Burg**, 396 M., *Whs. zur Stadt Brandenburg*, u. erfreuen uns der Einblicke in die Thäler rechts u. links, die von hohen Bergen eingefasst werden. Von Burg, wo der interessante Weg durch das **Ibenthal** nach St. Peter u. St. Märgen (3 St.) links abbiegt, ist in $\frac{1}{2}$ St., an der Ruine Wisnek vorüber, das *Wirthshaus zum Himmelreich* und der Eingang in das berühmte **Höllenthal** erreicht. Die Entfernung von Freiburg bis hier beträgt 3 kleine Stunden; man legt diese weniger interessante Strasse am besten im Wagen zurück.

Das Thal verengt sich; die Dreisam, bisher über frische Wiesen und Waldmatten in vielfach verschlungenen, künstlich angelegten Rinnalen, die wie Silberfäden emporglitzern, einherfließend, setzt in rascheren Sprüngen über die Felsblöcke hinweg u. rechts u. links blicken aus dem dunkeln Grün der Wälder die zerrissenen Felsmassen hervor. Bei den zerstreuten Häusern der **Falkensteige** klopft und hämmert es; rechts, am Eingange in das Höllenthal, liegen die stattlichen Fauler'schen Eisenwerke. Man kommt an einigen *Wirthshäusern (zu den zwei Tauben. Löwe)*, sowie an einem grotesken Christusbilde (an einem kleinen Bauernhause) vorüber und erblickt bald darauf, links, die Trümmer des Thurms von Neu-Falkenstein, welcher als Warte den

Weg überschaute, der früher nur für Fussreisende u. Saumrosse gangbar war und erst im vorigen Jahrhundert, als die unglückliche Maria Antoinette ihrer verhängnissvollen neuen Heimath in Frankreich entgegenreiste, zu der jetzigen Breite gesprengt wurde. Im Okt. 1796 nahm General Moreau nach der Schlacht bei Liptingen seinen Rückzug durch das Höllenthal. Während des letzten Krieges mit Frankreich war die hohe strategische Bedeutung dieses Passes nicht aus den Augen gelassen.

Die Wichtigkeit und die national-ökonomische und strategische Nothwendigkeit einer Höllenthal-Eisenbahn wurde in der Kreisversammlung des Kreises Fr. im Dec. 1875 ausführlich besprochen, doch wird sich schwerlich die Regierung zu einem Bau auf Staatskosten entschliessen und der einzig praktische Weg zur Erreichung dieser Bahn würde wohl die Aufbringung einer 4prozentigen Zinsenbürgschaft für das Baukapital sein, womit eine Aktiengesellschaft oder ein Bauunternehmer sich einverstanden erklären dürfte. Neuerdings war viel von einer *Zahnradbahn* die Rede.

Das Thal wird wilder und schauerlicher, die Dreisam schäumt mit lautem Geräusch über die Felsblöcke, die Felsenmassen starren immer steiler und schroffer empor, es ist nur Raum für die Strasse und den Bach, und da, wo die thurmartigen, mit Moos und Tannen gekrönten Spitzen bis zu einer schwindelnden Höhe emporstreben, ist die eigentliche Hölle und der berühmte Hirschsprung erreicht. Rechts, hoch oben erblickt man die Gestalt eines Hirsches, welcher diesen kühnen Sprung plausibel machen soll. Links erhebt sich die Felswand steil und kahl, und hoch oben befinden sich die schwachen Trümmer von Alt-Falkenstein, von den Thalbewohnern noch jetzt das Räuberschloss genannt. Hier hausten im Mittelalter die Ritter v. Falkenstein in einer fast unzugänglichen Lage und übten das Handwerk der Briganten an Wanderern und Reisenden. Schauerliche Sagen aller Art, aus denen der Engländer sich seinen „Blackforestman“ und der Franzose ähnliche Gestalten komponirte, knüpfen sich an diese Trümmer, in welchen schatzgrabende Bauern keine Schätze, wohl aber Knochen und Ueberreste von hier Gemordeten fanden.

Der Bau von Alt-Falkenstein dürfte in die alemannischen Zeiten hinaufreichen, wo einzelne Häuptlinge sich grosse Landstrecken aneigneten und solche ihren Verwandten, Freunden und Dienern zutheilten; dafür spricht ausser den Trümmern der Burg selbst die ursprüngliche Ausdehnung ihres Gebiets, welches sich über die uralte Bergvogtei Hinterstrass, die Gemeinden von Vorderstrass, die Thalvogtei Kirchzarten, sogar bis in das Glotterthal und Föhrenthal erstreckte. Als sich die Herzoge von Zähringen im Breisgau niederliessen, traten die Falkensteiner als sog. Ministerialen in deren Dienste. Als sich nach und nach ihr Besitzthum durch Fehden, Kreuzzüge, Schenkungen an Klöster u. s. w. vermindert hatte, suchten sie durch ein Stegreifleben ihre Lage zu verbessern. Besonders reich an schamlosen Räubereien war das Leben der Ritter v. Falkenstein im Höllenthal. Aus den Untersuchungs-

acten von 1390 stellt sich als Thatsache heraus, dass Ritter Dietrich von Falkenstein einen der Stadt Freiburg angehörigen Hintersassen, Hans Schneider, von d. Zinnen seines Schlosses in einen tiefen Abgrund stürzen u. dessen Weib auf die grausamste Weise behandeln liess. Die Frau gebar, während sie in Ketten lag, ein todtcs Kind; man entliess sie darauf, ohne ihr das Schicksal ihres Mannes mitzutheilen. Als sie dasselbe später erfuhr, suchte sie den modernden Leichnam in der Felsschlucht u. begrub ihn in St. Oswald's Kirchlein. Die Stadt Freiburg, empört über diese und andere Missethaten des rohen Falkensteiners, rächte ihren Angehörigen, brach die Veste und liess den Besitzer Urfehde schwören; von seinen blutdürstigen Knechten wurden drei mit dem Rade hingerichtet. Den Falkensteinern ward es untersagt, das Raubnest wieder aufzubauen. Später gelang es jedoch den Falkensteinern, sich in Freiburg beliebt zu machen; sie erhielten verschiedene Stadttämter und bürgerliche Würden. Das jetzt daselbst noch lebende gleichnamige Geschlecht stammt wahrscheinlich aus andern Familienzweigen. Vergl. O. Schönhuth's Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Badens; ferner Schreiber's Geschichte Freiburg's, Urkundenbuch u. a. Schriften.

Bald hinter dem Hirschsprung verliert das Höllenthal — der Name kommt wohl von Höhlen, von den schluchtenartigen Windungen her — seinen wilden Charakter und wird wiederum ein freundliches grünes Gebirgsthal; um einen Felsvorsprung herum erweitert es sich u. an mehreren Sägmühlen vorüber erreichen wir die s. g. *Alte Post* (Fussweg links nach Breinau), dann die alte freundliche St.-Oswaldskapelle und das weit und breit bekannte vortreffliche *Faller'sche Post- und Sternwirthshaus* mit geschmackvollem Nebenbau und Pension für Sommergäste. Ganz abgesehen von der nahen wildromantischen Umgebung bildet dieser Gasthof einen trefflichen Stützpunkt für viele interessante Ausflüge. Grosse Oekonomiegebäude u. ansehnliche Holzmassen, welche hier stets aufgespeichert liegen, geben Kunde von dem ausgedehnten Holzhandel, der hier betrieben wird. Dem Gasthof gegenüber liegt eine geschmackvolle kleine Privatkapelle. Der *Faller'sche Stern* ist 3 St. von Burg, 5 St. von Freiburg, 2 kl. St. vom Titisee entfernt.

Bis zum *Faller'schen Wirthshause* sollten alle diejenigen, welche das Höllenthal besuchen, fahren und nicht auf die Freiburger Gastwirthe hören, welche aus dem Besuche des Höllenthals nur eine Morgenfahrt bis zum Hirschsprung zu machen rathen. Der Anblick der neuen Strasse, der Höllsteige, mit ihren vielen Windungen ist schön, und vor dem Mittagessen im Sternwirthshause ist der Besuch der romantischen, malerischen Ravenna-Schlucht zu empfehlen. Vom *Whs.* führt links an der Schmiede hinauf ein Fusspfad zu einem kleinen Weiher und um diesen herum in die Ravenna-Schlucht über zwei kleine Stege an den Fuss des Ravenna-Felsens, wo man den schönen Wasserfall, in dessen Nähe ein Bad angebracht ist, er-

blickt. Von da Treppen hinauf zur Rampe am Ravennafelsen. Von hier kann man den Ravennabach weiter verfolgen und nach etwa 10 Min. auf einem Fusspfade (Wegweiser) rechts den Wald hinauf bei dem *Whs. z. Hirsch* wieder auf die Landstr. kommen, diese bis zur Höhe beim *Rössle-Whs.* hinaufwandern und dann auf den Zickzackwindungen der grossartigen Kunststrasse in's *Stern-Whs.* zurückkehren. Der Fussweg durch die wilde Ravenna-Schlucht bis in die Nähe von Breitnau war im Herbst 1875 noch nicht vollendet und die Passage an einigen Stellen gefährlich. Herr Fallner, Besitzer des *Stern-Whs.*, hat auf dieser Strecke für Wegweiser sehr viel gethan und wird auch für den Sommer 1876 die ganze Schlucht zugänglich gemacht haben, was um so wünschenswerther, da dieser Fussweg nach Breitnau bedeutend kürzt und die Ausflüge auf d. Hochwart, d. Ottenkopf, nach Waldau, zum Thurner, nach St. Märgen, St. Peter, Glashütten, Gütenbach u. s. w. sehr erleichtert. Ueber die weiteren Ausflüge vom *Stern* aus geben die vorhergehenden und die nachfolgenden Schilderungen Aufschluss (Titisee, Feldberg, Neustadt, Lenzkirch u. s. w.). Wer nicht bis zum *Rössle* wandern will und sich mit dem Spaziergang bis zum Ravennafelsen (die Kurve beim Kreuz ist der schönste Punkt der Höllsteige) begnügt, gehe auf den Windungen der neuen Strasse zurück.

Im *Faller'schen Stern* sind Führer auf den Feldberg zu haben, wir rathen aber nicht zu dem nächsten Wege dahin (Steigung beginnt gleich hinter dem *Whs.*), da dieser Weg über Albersbach und die Baldenweger Viehhütte steil, lange nicht so schön wie die meisten andern ist und verhältnissmässig wenig Aussichten darbietet. Wer nicht zum Titi-See will, fahre die Höllsteige hinauf und dann auf neuer, bequemer Strasse über Hinterzarten und Erlenbruck, am *Wirthshause* im Bärenthal (*Adler*) vorbei, die fürstl. fürstenbergische Holzstrasse verfolgend, direkt zum Feldbergerhofe hinauf. Fussgänger können den Weg kürzen, wenn sie vom Sternwths. durch das enge, wilde Zartenbachthal (von einigen Löffelschmieden daselbst auch Löffelthal genannt) an der Kirche von Hinterzarten (895 M., *Adler*) vorüber, nach Erlenbruck wandern. Führer von Hinterzarten nützlich.

Die neue schöne Strasse, Höllsteige genannt, führt vom Post- u. Sternwirthshause auf sehr soliden Stützbauten in mehrfachen Windungen (Fusswege kürzen, rauben aber

manche schöne Rückblicke) auf die Höhe, die bei dem *Gasthause z. Rössle* erreicht ist. Dieses Wirthshaus wird ebenfalls häufig als Sommerfrische benützt und besitzt in einem Nebenbau sehr freundliche Lokalitäten.

Das ganz im Gneis-Gebiete gelegene enge Höllenthal beginnt in seinem höchsten Theile mit 2 Schluchten, die sich von Hinterzarten und Breitenau hinunterziehen. Am Eingange der Schlucht, welche von Hinterzarten in's Höllenthal führt, sind die Gerölle zu Stromwellen und grossen Haufen zusammengeschwemmt. Grosse Stürze runder Blöcke ziehen sich in die Schlucht hinab. Im oberen Höllenthal, von der Steig bis zur malerischen Schlucht des Hirschsprungs trifft man wenig Geröll an, häufiger unterhalb der Felsschlucht in der Falkensteig, am häufigsten gegen den Ausgang des Thals. Vom „Himmelreich“ an, wo das breite Kirchzarterthal anfängt, zeigt sich ein mächtiger Stromwall, bis in die Gegend von Burg. Geröllablagerungen ziehen sich weit hinab.

In der Nähe des *Rössle* in Oberhöllsteig zweigt links der Fahrweg nach Breitenau, nach dem Thurner und nach Hinterstrass, rechts nach Hinterzarten ab. Wir haben die Höhe von 879 M. erreicht, blicken rechts in das uralte Seebecken der Winterhalde und erreichen nach 1 St. bei dem *Whs. z. Bären* die Stelle, wo die Hauptstrassen links nach Neustadt und Donaueschingen, rechts nach Lenzkirch und Schaffhausen sich trennen; die letztere verfolgend, erblicken wir nach wenigen Minuten den Titi-See. Ueber die Existenz eines urweltlichen Sees im Wutach-Becken, das alle die Thäler umfasst, welche die Quellen der Wutach bilden, äussert sich Fromherz also:

„Das Thal von Hinterzarten, der Seebach und das Gutachthal vom Titi-See bis Neustadt haben auffallend die Struktur eines ehemaligen Seebeckens. Die Thäler sind breit und flach, der Thalgrund hat nur schwachen Fall und ist in einer gewissen Tiefe dicht mit Sand und kleinen Geröllen bedeckt. Im Thal von Hinterzarten finden sich überdies beträchtliche Torfmoore. Von diesen Thälern gehen grosse Geröllablagerungen aus, welche ohne Zweifel durch Strömungen gebildet wurden. An den zwei Ausmündungen bilden diese Thäler enge Schluchten, welche entschieden den Charakter der Thalspalten zeigen: das Höllenthal und die Schlucht des unteren Gutach- und obersten Wutachthales u. s. w.“

Der romant. *Titi-See*, 849 M., am Abhange des Feldbergs, ist 39 M. tief, etwa $\frac{1}{4}$ St. breit und $\frac{1}{2}$ St. lang. Zunächst der Strasse nach Lenzkirch und St. Blasien liegt der neu errichtete *Eigner'sche Gasthof* mit Pension, welcher viel besucht wird. Schifffahrt auf dem See. Fischerei. Badeinrichtungen. Die Gutach verbindet ihn mit dem Feldbergsee. Wir verlassen in der Nähe der Seekapelle die nach Lenzkirch führende neue Strasse, welche den Seewald in der Höhe von 990 M. übersteigt und in der Nähe von Saig wieder in die alte (steile) Lenzkircher-Strasse einmündet und schlagen rechts, an Spuren alter Moränen vorüber, den neuer-

dings verbesserten Fahrweg am linken nordöstl. Seeufer ein, der s. g. Bruderhalde entlang, dem Bache aufwärts folgend, der aus dem Feldbergsee kommt. Man kann aber auch im Hôtel Eigner einen Kahn nehmen und über den See zum oberen Ende desselben fahren, wo man nach 10 Min. den oben angeführten Fahrweg (bei der Bruderhalde) erreicht. In einem grossen Bogen führt der Weg um ein nasses Wiesenthal herum; rechts bei einem Kreuz geht es nach Winterhalden ab. Durch Wald und an zwei romantisch gelegenen Sägmühlen vorüber gelangt man in 1¼ Stunde vom Titisee zu der Stelle (Erlenbruck), wo die näheren Fahrwege von Hinterzarten einmünden. In Erlenbruck befindet sich das *Whs. z. Schwam* (vormals gräfl. Sickingen'sches Jagdschlösschen); auch dieses ist neuerdings zur Aufnahme von Kurgästen hergerichtet. Angenehme Lage, nahe an Waldungen, auf einem Höhenrücken zwischen Titisee und Hinterzarten. Man überschreitet den aus dem Feldbergsee kommenden Seebach auf einer Brücke. Von hier ist der Feldbergsee am Seebach aufwärts, in 1½ St. zu erreichen; dieser Pfad ist malerischer als der Fahrweg, doch ist das Emporsteigen zum Feldberg vom See aus beschwerlich.

Wer auf den Feldberg will, schlage von der Brücke des Seebachs den Weg zu dem weithin sichtbaren *Bärenthawirthshause (Adler)* ein, lasse die Fahrstrasse, die von hier nach Altglashütte, Lenzkirch, Aha, Schluchsee u. s. w. führt, links und fahre oder gehe auf der fürstl. fürstbergischen Holzstrasse an der Berghalde durch prachtvollen Tannenhochwald zum Feldbergerhof weiter. Ein vom Schwarzwaldverein angelegter Fussweg kürzt vom *Adler* aus. Der Feldbergerhof ist also von Hinterzarten, Titisee, Neustadt, Lenzkirch und Schluchsee zu Wagen zu erreichen; von St. Blasien ebenfalls, nur ist der Weg steiler; von Todtnau, Todtnauberg, Nothschrei u. s. w. kann man bis zur Todtnauer-Viehhütte fahren; s. u. Bei einer Bank, 50 Min. vom *Adler*, herrl. Aussicht auf den Titisee u. s. w. Ein Wegweiser rechts zeigt den Weg zum Feldsee, ½ St. Man umkreist den Hochkopf, 1310 M., und erreicht in der Nähe der Menezschwander Viehhütte den neuen Gasthof des Feldbergs, den *Feldbergerhof*, 1275 M., mit recht guten, neuerdings zweckmässig vergrösserten, allen mässigen Anforderungen entsprechenden Einrichtungen. (*Wirth Becker*). Molken. Jagdgelegenheit. Leider ist dieser Gasthof noch eine kleine Stunde vom Gipfel des Feldbergs entfernt; er liegt aber in einer sehr geschütz-

ten Lage und ist besonders denjenigen zu empfehlen, welche vom Höllenthal, von Neustadt, Lenzkirch, Schluchsee und St. Blasien aus den Berg besteigen, während diejenigen, welche aus dem Zastlerthal, aus dem Wilhelmsthal, von der Halde (alte Freiburg-Todtnauerstrasse), vom s. g. Nothschrei, ferner von Todtnauberg, Todtnau u. Schönau, aus dem Wiesen- oder Münsterthal heraufkommen, die Todtnauer Viehhütte, 1320 M., zum Nachtquartier wählen werden. Diese Viehhütte liegt nur 30 Min. vom Gipfel des Feldbergs entfernt; die Einrichtung ist hier viel einfacher als im Feldbergerhof, aber ganz gut und billig. Sonnenaufgang ist besser vom Seebuck als vom Thurm wegen des schönen Vordergrundes des Feldsees, Sonnenuntergang aber viel grossartiger vom Thurm zu betrachten.

Vom Sternwirthshause im Höllenthal, am Titisee vorüber, beträgt die Entfernung bis zum Feldbergerhof 4—4 $\frac{1}{2}$ St.; über Hinterzarten kaum 3 $\frac{1}{2}$ St. Der nächste Weg aus dem Höllenthal über Albersbach zum Feldbergerhofe beträgt nur 3 St.; er zieht sich gleich hinter dem Sternwirthshause im Walde steil in die Höhe, führt dann auf den Rinken hinauf und an der Baldenweger Viehhütte vorüber auf den Sattel zwischen dem Thurm und dem Seebuck (hoch über d. Feldbergsee). Von der Baldenweger Viehhütte, wo die Wege vom Stern über Albersbach und vom Rinken, aus dem Zastlerthal zusammentreffen, führt jetzt ein neuer Fussweg (Schwarzw. Ver.) direkt auf den Seebuck und d. Thurm. An Wegweisern herrscht leider immer noch Mangel; auch an Führern fehlt es häufig und es ist notwendig, vorher genau mit denselben zu akkordiren. Bevor wir die Aussicht vom Thurme und vom Seebuck schildern, sei der andern Wege gedacht, die auf den Feldberg führen. Dass die meisten Touristen dem Feldberge von Freiburg aus beizukommen suchen, versteht sich so lange von selbst, bis eine direkte Eisenbahn-Verbindung zwischen Freiburg, Lenzkirch, Neustadt und Donaueschingen hergestellt sein wird. Es müssen daher die Wege, die von Freiburg aus auf den Feldberg führen, besonders berücksichtigt werden. Die Wege, die nach Todtnau, St. Blasien, Schluchsee, Lenzkirch u. s. w. bergab führen, sind in den verschiedenen Routen erwähnt.

Wer es sich recht bequem machen will, fahre von Freiburg über Oberried die neue Todtnauer Strasse (s. R. 8) bis zum s. g. Nothschrei und von hier, links abbiegend, bis zur Todtnauer Viehhütte hinauf. Der Weg führt (vom Noth-

schrei) fast immer durch Wald und ist bis zur Höhe des Stübenwasen ohne Interesse. Hier herrliche Fernsicht und links Blicke in den hintersten, tief in den Feldberg eingeschnittenen Theil des Wilhelmthals, den s. g. Napf. Es ist sogar möglich, den Wagen mit einiger Hülfsmannschaft bis zum Thurm hinauf u. auf der andern Seite zum Feldbergerhof zu bringen, um am Titisee vorüber durch's Höllenthal zurückzukehren. Diese Exkursion würde $1\frac{1}{2}$ Tage, die andere nur 1 Tag von Freiburg aus in Anspruch nehmen, da man von der Todtnauer Viehhütte aus, wo Pferde und Wagen Unterkommen finden, bequem in 4 St. nach Freiburg zurückfahren kann; freilich könnte man auf diese Weise den Sonnenaufgang u. Sonnenuntergang vom Gipfel des Feldbergs nicht genießen. Den Fussgängern sind die schönen genussreichen Wege durch das Zastlerthal, das Wilhelmsthal oder v. Kirchzarten (Oberried) über die Rotheck (1202 M.) nach Albersbach u. s. w. zu empfehlen.

Wer von Fr. aus durch das Zastlerthal den Feldberg erreichen will, kann von Oberried (wo links bei dem *Whs. zum Hirsch* der Weg abbiegt) noch eine lange Strecke fahren. Das wildromantische, felsige Thal wird vom Osterbache durchrauscht, der mehrere Sägmühlen treibt. *Whs. z. Blume* im Zastlerthal, 1 St. von Oberried. Bei einem Waldhüterhause, 2 St., in der Nähe des s. g. Schweizerhofs, zweigt rechts (Führer nöthig) ein Fussweg ab, der zuerst durch eine felsenreiche wildromantische Waldpartie, dann über den Todtenmann auf den Feldberg führt. Links zieht sich die neu angelegte Fahrstrasse bis zum Rinken (Gruppe von 3 Höfen) hinauf, von wo aus, an der Baldenweger Viehhütte (Erfrischungen) vorüber, bald der Gipfel erreicht ist. Herrliche Rückblicke. Früher hiess das Zastlerthal Kastlerthal; man schrieb aber Castler und daraus wurde Zastler. Bevor man die Felsen im Höllenthal gesprengt und dort die Strasse erweitert hatte, führte ein Saumweg über den Rücken des Zastlers aus dem Breisgau nach Schwaben.

Der Weg durch das ebenso romantische Wilhelmsthal zweigt 1 St. oberhalb Oberried links ab. Wegweiser. Schöne Felsbildungen. Spuren von Bergstürzen. Kleine Wasserfälle links in einem Seitenthal (Führer). Mehrere Sägmühlen. Forellenreicher Gebirgsbach.

Das Wilhelmsthal wurde zuerst, 1237, von Klosterfrauen aus Günthersthal bewohnt, welche des rauhen Klima's wegen 1243 nach G. zurückkehrten. Dann kamen die sog. Wilhelmitten oder Brüder von St. Wilhelm (1252) aus dem Elsass in den Breisgau und bezogen das von ihnen genannte Thal, das

Schnars: Schwarzwald II.

sie aber ebenfalls des Klima's wegen nach 10 Jahren wieder verlassen, um in Freiburg ein Kloster zu bauen, das zu den Oberriedern genannt wurde; 1265 kehrten sie noch einmal nach St. Wilhelm zurück und erhielten ihre Klostergemeinde bis 1507. Das Kloster hiess Mariakron; Spuren desselben bei der Kapelle, $\frac{1}{4}$ St. vom Eingang in das Thal.

Von der letzten Thalhütte bis wohin man fahren kann, schlängelt sich der gut unterhaltene Fussweg bis zur Wilhelmsthaler Viehhütte in die Höhe, $3\frac{1}{2}$ St. von Oberried. Zwischen dem Zastler- und Wilhelmsthal führt von Oberried, mehr auf den Höhen fortlaufend, ein Weg über die Rosshalde, zur Erlenbacherhütte (Erfrischungen u. Nachtlager), 1128 M., und über den Todtenmann, 1300 M., auf den Feldberg: er wird aber selten gewählt, obschon er die schönsten Aussichten darbietet. Ein interessanter Fussweg führt endlich vom Schmelzplatz über den Hirschkopf, 1266 M., auf den Feldberg, anderer s. g. „Jägerwege“ nicht zu gedenken. Wir rathen zu dem Wege durch das Zastlerthal auf den Feldberg hinauf und durch das Höllenthal zurück. Allabendlich fährt die Post durch das Höllenthal nach Freiburg, welche, wenn die Zeit drängt, benützt werden kann.

Die aus dem Wiesenthal kommenden Touristen haben von Todtnau aus zwischen zwei schönen Wegen zu wählen: entweder an den Todtnauer Wasserfällen vorüber auf bequemen Fusswegen nach Todtnauberg (1020 M., *Stern, Engel*), wo früher Bergbau stattfand, jetzt Bürsten- u. Zunderfabrikation betrieben wird, u. von hier (Führer eine Strecke lang mitzunehmen) zur Todtnauerhütte, oder durch das schöne Brandenbergerthal über Fahl auf die Höhe. S. R. 10. Auch dieser Weg mündet bei der Todtnauer Viehhütte. Eine Fahrstrasse von Fahl nach Altglashütte (Lenzkirch, Neustadt), also eine Verbindungsstrasse des Wiesenthals mit der Baar wird lebhaft angestrebt, bietet aber viele Schwierigkeiten dar.

Die von St. Blasien und aus der Bernau kommenden Touristen haben den sehr guten Weg über Vorder- u. Hinter-Menzenschwand (*Adler, Hirsch*) zum Feldbergerhof, 3 St., einzuschlagen; die von Schluchsee gehen (oder fahren) über Aha und Altglashütte, am *Bärenwirthshause*, welches rechts bleibt, vorüber, auf dem früher (*Titisee*) beschriebenen Wege durch die fürstenb. Waldungen zum Feldbergerhof. Ein näherer, jetzt mit Wegweisern versehener (s. R. 16) Fussweg führt von Aha in 2 kl. St. immer durch Wald mit herrlichen Rückblicken auf den Schluchsee und Einblicken in das tiefe Menzenschwanderthal auf den Berg. Die von Lenzkirch Kommenden haben ebenfalls den Fahrweg über Alt-

glashütte und den fürstl. fürstenbergischen Holzabfuhrweg zum Feldbergerhof einzuschlagen. Entfernung 3—4 St.

Der Feldberg, 1495 M. (auf der Plattform des Thurmes über 1500 M.) hoch, ist der höchste Berg des Schwarzwaldes und besteht aus Gneis. Von seinen meist mit Wald bewachsenen Seiten — die Buche reicht in dieser subalpinen Region auffallender Weise höher hinauf als die Weisstanne (*Pinus Picea*) und man erblickt sie noch in der Nähe der Todtnauer Viehhütte, 1321 M. — streckt der Feldberg nach allen Richtungen seine Arme aus, die mit ihren Aesten und Verzweigungen die Gebirgskette des Schwarzwaldes bilden. Der Zug der Haupttrücken steigt vom Blauen über den Belchen und Feldberg von Südwest nach Nordost, dann nördlich nach dem Doldenbühl beim Hohlengraben, der Kaiser ebene bei der Kilbenstrasse, dem Gschassikopf und Fahrnkopf, wo er vom Kinzigthal (Hausach) durchbrochen wird, dann aber sich wieder erhebt zum Hundskopf, Kniebis und, der Westseite sich zuwendend, zwischen Rhein- und Murgthal über die Hornisgrinde bis zum Merkurus geht.

Die obere Kuppe des Feldbergs, der subalpinen Region angehörend, ist ohne Baumwuchs. Die Flora stimmt einigermaßen mit der Vegetation des hohen Nordens überein, wo Laubholz eine höhere Grenze erreicht als das Nadelholz; doch reicht die Rothtanne (*Pinus Abies*) weit bis zum Gipfel des Feldbergs hinauf; unter dem Schutze derselben treffen wir Ahorn, Vogelbeeren, die schwarze *Lonicera* und einige Weidenarten. Wir finden auf dem Feldberg und Belchen Alpenpflanzen, die in der Schweiz selten so weit herankommen, z. B. *Veronica saxatilis*, *Viola palustris*, *Rumex alpinus*, *Gentiana lutea*, *Saxifraga stellaris*, *Soldanella alpina*, *Ribes alpinum*, *Sochus alpinus* u. s. w. Am Feldberger See findet sich die schöne *Uvularia amplexifolia*. Vergl. Döll: Flora des Grossherzogthums Baden; Dr. Seubert: Excursionsflora; C. Engesser: Flora des südöstl. Schwarzwaldes; Führer durch d. Flora von Fr. von Schildknecht mit Vorwort v. Dr. De Bary u. s. w. Alpenrosen pflanzte Hr. Vulpius aus Müllheim hier u. auf d. Belchen an.

Der Thurm auf dem sog. „Höchsten“ hat 6 M. Durchmesser und 12 M. Höhe und wurde, wie die Inschrift sagt, „zum Andenken an die hohe Vermählung des Grossherzogs Friedrich und der Prinzessin Luise von Preussen von den treuen Bewohnern des Landamts Freiburg und der Aemter St. Blasien und Schönau im J. 1856 erbaut.“ Schlüssel zum Thurm finden sich in den rings umher gelegenen Viehhütten, sowie im Feldbergerhof. Die Aussicht ist ausgedehnter als die vom Belchen, Blauen und Schauinsland und gleich derjenigen von Höchenschwand, deren Vorgrund wiederum manchfaltiger ist. Im Osten erblickt man das bayerische Hochland, überragt von der 3000 M. hohen Zugspitze (30 Meilen in direkter Entfernung), mehr gegen Südost den Hochvogel

zwischen dem Iller- und Lechthal, eine Menge Tiroler- und Vorarlberger-Alpen, mit der steilen Rothenwand und der Scesaplana, 2784 M. Dann beginnen die Schweizeralpen mit dem Sentis; es folgen die Kurfürsten, der Glärnisch und hinter demselben zur Rechten der spitze Tödi, die grosse und kleine Windgelle, Uriröthstock, Titlis; weiter rechts u. mehr im Vordergrund erscheint der Pilatus, hinter demselben der Galenstock u. s. w. Dann beginnen die Riesen des Berner Oberlandes mit dem Finsteraarhorn, den Schreckhörnern, den Wetterhörnern; ihnen folgt, ziemlich südlich vom Feldberg, der Eiger, Mönch, die Jungfrau, das Breithorn u. s. w. bis zu den Diablerets. Die auf der Tischplatte des Thurms eingegrabene Mittagslinie läuft gerade zwischen Jungfrau und Mönch-Eiger durch, während sie am entgegengesetzten Ende die höchste Spitze des Kandels etwas links streift. Der Ostpunkt ist über dem Kirchthurm des am östlichen Abhange des Hochfirn hingelagerten Dorfes Kappel (erkennbar an den neuen Ziegeldächern) zu suchen. Auf die Diablerets folgt noch eine Reihe anderer Berge, bis ganz rechts in südwestlicher Richtung der Montblanc (etwa 34 Meilen entfernt) seine breite Schneepyramide erhebt und das Alpenpanorama abschliesst. Die ganze Ausdehnung der Alpenkette, welche man vom Feldberg überblickt, beträgt 50—52 Meilen. Der Bodensee ist durch den hohen Rand, der Zürichersee durch die Lägerberge verdeckt; doch ist der Greifensee sichtbar. Deutlich zu erkennen sind der Uetliberg, der Albis bei Zürich; vor dem Tödi die Mythenstöcke bei Schwyz; zwischen Windgelle und Uriröthstock im Vordergrund die Pyramide des Rigi, 1665 M. Ferner sieht man gegen Südwest den Jura, an welchen sich westlich die Vogesen anschliessen; vor denselben breitet sich das Rheinthale aus und in dessen Mitte der isolirte Kaiserstuhl mit dem Neunlindenberg, der Katharinenkapelle, der Kapelle bei Riegel; man sieht den Dreisamkanal und verfolgt den Lauf des Rheins bis gegen Strassburg, dessen Münster sichtbar ist. Nordöstlich sieht man einen Theil der rauhen Alb, den Heuberg, den kegelförmigen Hohenzollern u. s. w. Von den Schwarzwaldbergen selbst sieht man ganz in der Nähe südwestlich den Belchen, 1415 M. Der Blaue (1167 M.) ist vollständig durch den Belchen gedeckt; der Berg links neben dem Belchen ist der Köhlgarten, 1231 M., u. s. w. Südlich u. zwar ganz nahe liegt das Herzogenhorn, 1417 M.; links von diesem erscheint in der Ferne der Kirchthurm von Höchenschwand, 1010 M.; rechts davon schweift der Blick durch das obere

Wiesenthal auf die Orte Fahl und Brandenburg gegen Todtnau und in das untere Wiesenthal gegen Basel. — Oestlich erscheint am Ende des Bärenthals der Titisee und der Hochfirst, 1190 M., bei Lenzkirch, an dessen südl. Fusse die Strasse von Freiburg nach Schaffhausen führt. Nordöstlich sind die Ortschaften Hinterzarten, Breitenau, nördlich St. Märgen, St. Peter mit dem Kandel, 1243 M., sichtbar. In nördlicher Richtung über St. Peter u. St. Märgen hinaus erscheinen der Kniebis bei Oppenau und Freudenstadt und die Hornisgrinde bei Achern. Westl. und in nächster Nähe an den Feldberg anschliessend, liegt der Hirschkopf, 1266 M.; rechts davon der Todtenmann, 1300 M.; zwischen beiden das St.-Wilhelmsthal und hinter demselben der 1286 M. hohe Erzkasten (Schauinsland). Rechts vom Todtenmann erscheint das Zastlerthal; ferner überblickt man einen Theil des Dreisamthals bei Buchenbach, den Eingang in das Eschbacher- und Wagensteigthal und in der Nähe von Freiburg das östliche Ende des Schlossbergs, die Karthause u. s. w.

Wir haben hier nur einige der Hauptpunkte aus der grossartigen Fernsicht, welche der Feldberg darbietet, hervorgehoben und verweisen im Uebrigen auf das Panorama von Faller (Adolph Emmerling'scher Verlag, Heidelberg). Im Sommer sind ganz reine Fernsichten nicht sehr häufig; im Spätherbst gehören solche aber nicht zu den Seltenheiten; sie gewähren hohen Genuss, besonders bei Abendbeleuchtung. Der Wirth des *Feldbergerhofs* bleibt bis zum Spätherbst (oder gar den Winter) in seinem *Gasthause*, gibt freundliche Auskunft und besorgt Führer; sämmtliche Viehhütten werden schon zu Anfang Oktober verlassen.

Aus dem bisher Angeführten erhellt, dass Diejenigen, welche im Feldbergerhof oder in der Todtnauerhütte längeren Aufenthalt nehmen, Gelegenheit zu vielen romantischen Ausflügen haben. Kranken und Reconvalescenten wird die frische Bergluft, der Genuss von Molken, frischer Milch wohlthun. An Gelegenheit zu Jagden fehlt es nicht; der Feldsee soll in seiner Tiefe grosse Forellen enthalten, von denen aber, soviel dem Verfasser dieses Buchs bekannt, bis zur Stunde keine auf der Wirthstafel des *Feldbergerhofs* erschienen ist. Der *Feldsee*, richtiger *Feldbergsee*, 1113 M., zu welchem an 2 Viehhütten vorüber ein steiler, aber meist schattiger Pfad in 25—30 Min. abwärts führt, ist 14 Morgen gross und liegt in einem, von schroffen Felsen und finstern, uralten Tannen umgürteten wildromantischen Felsenkessel. Wir haben oben

angeführt, dass durch das Bärenthal, an mehreren Sägmühlen vorüber, dem Bache, der aus ihm abfließt, aufwärts folgend, ein bequemer Weg zu ihm führt. Dieser Bach führt ganz oben den Namen Rothwasser, Seebach, dann Gutach; der letzte Name bleibt dem Flösschen bis über Neustadt und Kappel hinaus, bis zur Einmündung des Haslachbachs, wo aus der Gutach plötzlich eine Wutach, aus dem guten Wasser (aach, aqua) ein böses, wüthendes Wasser wird. Den schönsten Anblick des Feldsees genießt man vom Seebuck (Seebuckel), 1450 M. Hier stehen hart am schroffen Felsenrande mehrere Bänke, welche einen Blick in den 300 M. tiefer gelegenen See gestatten. Ueber den Feldsee hinaus erblickt man vom Seebuck das Bärenthal, den Titisee u. s. w. Niemand versäume diesen schönen Punkt, den bequemsten Ruhepunkt auf halbem Wege vom *Feldbergerhofe* zum Thurm des Feldbergs (1 St.), zu besuchen.

Ferner sind vom *Feldbergerhof* aus noch Ausflüge zu machen auf den *Hochkopf*, $\frac{3}{4}$ St., mit Aussicht in's Menezschwanderthal; auf den *Rückenwald*, *Tischbaum* und *Zeiger*, hin und zurück $1\frac{1}{2}$ St.; auf das *Herzogenhorn*, 1417 M., zu der *Schwedenschanze*, $1\frac{1}{2}$ St. hin und zurück, in d. *Bernau* u. s. w. Jeder Tourist, der nicht oberflächlich vorüberwandelt, wird die Frage aufwerfen, warum der neue Gasthof nicht an der schöneren, bewaldeten Stelle unter dem *Seebuck* erbaut wurde, aber keine befriedigende Antwort erhalten. Dem Vernehmen nach soll das Gebäude nicht ursprünglich zu einem Gasthause, sondern zu einem Sammelplatz, einem Jägerhaus mit Bewirthung für diejenigen bestimmt gewesen sein, welche an den Jagden in den fürstl. Fürstenbergischen Wäldern theilnahmen; jetzt nachdem der *Feldbergerhof* sich als Gasthaus bewährt hat, wurde er zweckmässiger eingerichtet und vergrößert, so dass er als Luftkurort, als Molkenanstalt viel besucht wird. Von der Bewirthung wird nur Gutes gemeldet. Am südl. Rande des *Seebucks*, an der s. g. *Feldberghalde*, ist der Ursprung der *Wiese*, 1234 M.

X. Route.

Vom Ursprung der Wiese bis Basel. Todtnau und Umgebung. Seitentour über die Präg in

das Bernauthal bis St. Blasien. Schönau und Umgebung. Seitentour von Mambach nach Rohmatt und in das Thal des Angenbachs. Zellhausen. Schopfheim und Umgebung. Steinen. Schlossruine Röteln. Lörrach und Umgebung. Ober-Tülingen. St. Chrischona.

Wir steigen vom *Feldbergerhof* zu dem einsamen Plätzchen am Südbhange des Seebucks hinunter, wo die Wiese zwischen dem *Zeiger* (1293 M.) u. der sog. *Feldberghalde*,

„Im verschwiegene Schooss der Felse heimli gibore
„An der Wulke g'säugt mit Duft und himmlische Reg.“

(wie Hebel singt).

uns frisch entgegen sprudelt und folgen ihren jugendlichen Sprüngen, am sog. kühlen Brunnen vorüber, zu dem Punkte, wo der Pfad von der Todtnauer-Viehhütte sich steil herabsenkt und wo ein schöner Wasserfall (der Wasserfall von Fahl) der Wiese den ersten ansehnlichen Zufluss abgibt. Es ist das Wasser des mit dem Müschbach vereinigten Rothbachs (der Rothwiese). Wenn auch der Weg zu der genannten Viehhütte an dieser Stelle steil und wegen des losen Steingerölls zu Anfang beschwerlich für die Bergansteigenden ist, so ist diese Beschwerde doch nach wenigen Minuten überwunden; der Pfad führt bald in schattigen Wald und leitet (Wegweiser) in vielen Krümmungen und in bequemer Steigung, an einem alten Gemäuer aus der Zeit, wo hier noch Bergbau getrieben wurde, so wie an einer jungen Forstpflanzung vorüber, in einer Stunde zur Hütte und in $1\frac{1}{2}$ St. zum Thurm auf dem Feldberge. Wir kennen bereits den Berg (s. Route 9.) und besteigen ihn nicht noch einmal, sondern betrachten an dieser Stelle nur den Wasserfall, den die Rothwiese bildet u. eilen über Fahl (868 M., *Adler*), mit freundlichen Häusern und kleinen Gärten, am linken Ufer des über unzählige Gneisblöcke dahin rauschenden Baches durch das *Brandenberger Thal* (762 M., *Hirsch*), an zierlichen reinlichen Wohnungen, dann an der s. g. Poche, wo die Wiese um den 1141 M. hohen *Brandenberg* herum einen Bogen beschreibt, vorüber nach *Todtnau*, dem obersten Städtchen des Wiesenthals. Geröllmassen ziehen sich das ganze Thal hinunter bis *Todtnau* und erfüllen den Thalgrund. Wasserglättungen der Felsufer sind bei *Todtnau*, *Brandenberg* und *Gschwänd* sichtbar. Entfernung von den Fahlern Wasserfällen $1\frac{1}{2}$ St.,

vom Feldbergerhof $3\frac{1}{2}$ St., von der Todtnauer Viehhütte $2\frac{1}{2}$ St., vom Thurm des Feldbergs 3 St. — Wagen von Todtnau nach Fahl 5 Mark.

Todtnau, 649 M., *Ochs, Post oder Rössle, Bär*, hat 1700 Einwohner und liegt in wildromantischer Gegend, in einer felsigen, etwas baumarmen Thalerweiterung, wo die Wiese die von Muggenbrunn, Afersteg und Todtnauberg herabfließenden Gewässer aufnimmt. T. hat seine Entstehung den Silberbergwerken zu verdanken, welche schon im 13. Jahrh. hier betrieben wurden u. d. Ansiedelung mehrerer adeligen Familien veranlassten. Anfangs war T. Filiale von Schönau; im Jahre 1827 wurde eine steinerne Kirche erbaut und eine Pfarrei gegründet. Die übrigen Schicksale hatte T. mit Schönau gemein. Nach Versiegung der alten Erwerbsquellen entwickelte sich hier andere Industrie, welche von Jahr zu Jahr mehr emporblüht. Todtnau hat Baumwollspinnereien, Färberei, Bleicherei, Handweberei, mechan. Weberei, Papier-, Bürsten- und Zunderfabrikation u. s. w.

Die Bürstenmacherei — vgl. Dietz' Gewerbe im Grossherzogthum Baden, Karlsruhe 1863 — ist ein wichtiger Industriezweig des Schwarzwaldes, der besonders in Todtnau und dessen Umgebung, in Afersteg, Muggenbrunn, Todtnauberg, Brandenburg, Fahl u. s. w. getrieben wird. L. Thoma, ein Ziegenfelthändler, gründete dieselbe 1750—1770. Das Geschäft wird theils fabrikmässig, theils als freie, häusliche Industrie in Familien betrieben. Die Verfertigung der Hölzer zu den Bürsten (Hölzlemacherei) beschäftigt an 350 Personen in den Orten Wieden, Muggenbrunn, Gschwänd, Aitern, Präg, Bernau u. s. w. Im Jahre 1853 wurde der Werth der jährlich in und um Todtnau angefertigten Bürstenwaaren auf etwa 300,000 fl. angeschlagen; jetzt sind mehr als 1000 Arbeiter im Ganzen damit beschäftigt; es werden circa 3 Mill. Stück im Werthe von 800,000 fl. fabricirt. Der Verkauf der Bürsten bildet einen Geschäftstheil verschiedener Schwarzwälder Handelsgesellschaften.

Ein längerer Aufenthalt in T. bietet Gelegenheit zu schönen Ausflügen dar, z. B. auf den Schauinsland, s. o., 5—6 St., Fuhrwerk bis zum Haldenwirthshaus und zurück 6—7 Mark. Zum Todtnauer Wasserfall am Laubisfels, unterhalb Todtnauberg, auf dem Wege nach Afersteg. Er stürzt in mehreren Fällen 94 M. herab, von der Höhe von 944 M. bis auf 849 M. Ein schöner neuer Fussweg führt direkt am Wasserfall in Zickzackwindungen aufwärts, mittelst eines Steges über den obern Theil desselben und dann nach **Todtnauberg** (1020 M., *Stern*); 3 St. v. Todtnau über den Wasserfall nach Todtnauberg und über Afersteg zurück nach Todtnau. S. Route 8 u. 9.

Ferner auf den **Knöpflisbrunnen**, 1151 M., über das Schiesshaus, 684 M. (Blick in die hintersten Verzweigungen des Wiesenthals und in das vordere Hauptthal); mit Führer hin und zurück 2 St. Auf den **Silberberg**, 1360 M., auf

das **Hasenhorn**, 1158 M., über Schlechttau hinauf und durch den Mollenbach herab. Führer unnöthig; meist Wald; Aussicht wie vom Knöpflißbrunnen, 2 $\frac{1}{2}$ St. Tour auf den Feldberg s. o. Vergl. Todtnau und seine Umgebung von J. Rombach. Postverbindung mit Freiburg, Schönau und Zell, von wo jetzt die Eisenbahn über Schopfheim und Lörrach nach Basel führt. Der Führerlohn in dieser gebirgigen Gegend beträgt 3—3 $\frac{1}{2}$ Mark täglich. Fuhrwerk ist in den oben genannten Gasthöfen zu haben; man zahlt für einen Zweispänner nach Freiburg 14—15 Mark, nach Zell 9—10 Mark u. s. w. Einspänner für kleinere Touren im Verhältniss.

An dem hochgelegenen Schützenhäuschen (rechts) vorüber führt uns am linken Ufer der Wiese die vortrefflich angelegte Strasse in $\frac{1}{2}$ St. abwärts nach **Schlechttau** (623 M., *Lamm*. Todtnau die todte, Schlechttau die schlechte und Schönau die schöne Au) und von hier in wenigen Minuten nach **Gschwänd** (590 M., *Rössle*), wo das enge romantische Prägthäl sich öffnet und der Prägbach sich mit der Wiese vereinigt.

Bevor wir die Reise in's Wiesenthal abwärts fortsetzen, mag hier des schönen Ausflugs über die Präg in das **Bernaualthal** bis St. Blasien gedacht werden. Die Strasse macht eine Biegung gegen Süden; schön bewaldete Felsen schliessen sie auf beiden Seiten ein, links rauscht der Gebirgsbach über mächtige Felsblöcke dahin. Nach $\frac{3}{4}$ St. erreicht man ein *Wirthshaus* (*Hirsch*), wo die Strasse nach dem Dörfchen Präg, 707 M., und weiter, an Herrenschand vorüber, nach Todtmoos abzweigt. Die Strasse umkreist einen felsigen Vorsprung (Fusswege kürzen) und zieht sich in nordöstlicher Richtung zwischen den Ausläufern des Blössling (1312 M.) r. (s. R. 15) u. denen des Giesiboden (1249 M.) links immer mehr in die Höhe. Wilde einsame Gebirgsgegend. Der rechts in der Tiefe rauschende Prägbach bildet mehrere Wasserfälle. Auf der s. g. Wacht, 976 M., ist der höchste Punkt der Strasse erreicht und der Wanderer wird durch den Anblick eines schönen grünen Bergwiesenthals, das einen von der bisher durchwanderten Gegend gänzlich verschiedenen Charakter trägt, angenehm überrascht. Überall rauschen durch die grünen, fast baumlosen Wiesenflächen (900 M.) kleine Bäche; vor uns liegt das schöne, 1417 M. hohe **Herzogenhorn** und ladet zu einer Besteigung ein; links, am Fusse desselben, sehen wir eine Häusergruppe, **Bernaualhof** (925 M. *W's.*) genannt. Die Strasse beschreibt einen

grossen Bogen an einigen Mühlen vorüber und führt nach **Bernaudorf** (904 M., *Löwe*). Das ganze, die Bernau genannte, wiesenreiche Hochthal zählt etwa 1800 Einwohner, welche auf verschiedene Häusergruppen, Bernaudorf, Innerlehen, Riggenbach, Kaiserhaus, Oberlehen, Zipfel, Weyerle u. s. w. vertheilt sind und sich theils von der Viehzucht, theils von der Anfertigung verschiedener Geräthschaften aus Tannen- und Buchenholz (die Buche ist hier selten), auch von der Uhrenmacherei, der Bürstenmacherei und Zunderbeize ernähren.

Man unterscheidet in diesem Holz-Industriezweige Kändler, Schneefler und Drechsler. Eine Urkunde vom Jahre 1490 gestattet dem Käufer des St.-Blasianischen Hofes Menzenschwand „Holz zu hauen auf den Gütern des Stifts zu Schüsseln, es sei Ahorn oder anderes“; es verstand sich von selbst, dass dem Stift alljährlich eine Menge derartigen Geräths geliefert werden musste. Die Schneefler machen Schachteln, alles mögliche Küchengeräth, Mausfallen, Blasbälge u. s. w. 1853 lebten in der Bernau 800 Personen von dieser Holzgeräthfabrikation.

Der Pfarrhof und die Kirche, 1173 St. Blasien einverleibt, liegen auf einer felsigen Anhöhe — das Thal war ohne Zweifel früher ein Bergsee — zu **Innerlehen** (928 M., *Rössle*), von wo der Seelenhirt seine auf den grünen Matten ringsumher angesiedelte Heerde übersehen kann. Die Bernau hiess früher die **Bärenau**, weil Bären und Wölfe hier keine Seltenheit waren. Mehrere der einzelnen Häuserkomplexe haben Wirthshäuser; das grösste, *Adler*, befindet sich in **Bernau-Riggenbach**. Auch hier in der Bernau (wie in Menzenschwand) haben die Wirthe, in der Hoffnung, Luftkurgäste bei sich zu sehen, angefangen, ihre Gasthäuser mit grösserem Komfort zu versehen; diess gilt besonders vom *Adler* in d. Bernau und vom *Adler (Hils)* in Menzenschwand. Bei Kaiserhaus senkt sich die Strasse; rechts zweigt ein fahrbarer Weg über Zipfel, Oberlehen u. Rütli, am Südrande des Blössling u. Hochkopf (1232 M.) vorüber nach **Todtnau** s ab s. S. 15; gerade aus senkt sich der Weg durch Wald zu der Brücke über den **Albbach**, der aus dem Menzenschwanderthal herabfliesst und sich $\frac{1}{4}$ St. später bei der **Glashofer Sägmühle** mit dem Schwarzenbach vereinigt. Das Thal, jetzt **Albthal** genannt, erweitert sich und man erblickt bald darauf einige Gebäude von St. Blasien, wo zwei bequem eingerichtete *Gasthöfe* sich dem Wanderer darbieten. S. R. 15.

Wir kehren nach diesem Ausfluge in die Bernau wieder auf die Wiesenthalstrasse von Todtnau nach Gschwänd zurück und erreichen, die Wiese überschreitend, das stattliche Dorf **Utzenfeld** (*Eiche, Engel*), wo die schöne romantische

Münsterthalstrasse, die wir später kennen lernen werden, in die Wiesenthalstrasse einmündet. S. Route 11. Kleine runde Hügel, bestehend aus grauem Porphyr, erheben sich mitten im Thal. Die Gerölle des Wiesenthals bilden eine wahre Musterkarte von Gebirgsarten des Schwarzwaldes. Gleich hinter Utzenfeld zweigt, ebenfalls rechts, die Vicinalstrasse nach Aitern, auf den Belchen und nach Staufen ab. (R. 11.) Man rechnet von Schönau oder Utzenfeld bis Staufen über d. Wiedener-Eck 5 Fahrstunden.

Wir erreichen **Schönenbuchen** (*Whs. z. schönen Buche*). Die hier befindliche Kapelle wurde zu Anfang des 17. Jahrh. errichtet und 1699 zu Ehren von Maria, Peter, Paul und Blasius eingeweiht. In der Kapelle, einige Stufen abwärts, tritt ein Felsstück zu Tage, auf welchem der Sage nach Paulus gekniet haben soll, weshalb noch immer hierher gewallfahrtet wird. Ein Schlachtengemälde in der Kapelle wurde, obschon unverständlich und ohne allen künstlerischen Werth, 1864 restaurirt; es soll einen Kampf der in dieses Thal eingedrungenen Armagnaken (1443) oder der Schweden mit den Bauern darstellen: Bauern werfen von den Hügeln Fussangeln (mit 4 Spitzen versehene Eisen, welche immer, wie man sie auch werfen mochte, eine Spitze in die Höhe streckten und unter die Reiterei geschleudert, Verwirrung anrichteten) zwischen die Kämpfenden u. s. w. Mechan. Weberei.

An dem Friedhof vorüber erreichen wir in wenigen Min. die freundliche Amtstadt **Schönau** (542 M., *Sonne, Löwe, Vier Löwen, Ochs*) mit 1400 Einw., eine wahrhaft schöne, malerische Au, am rechten Ufer der Wiese und am östlichen Fusse eines Ausläufers des Belchen gelegen. Das Grün der Wiesen im Thal wechselt mit schönen Baumgruppen und malerischen Felswänden. Vorzüglich geeigneter Stützpunkt zu Ausflügen. Neues Rathhaus. Neues Amthaus. Gewerbschule. Belebte Märkte. Grosse Baumwollspinnerei und mechan. Weberei, wenige Minuten unterhalb Schönau bei **Wembach** (beschäftigt 600 Arbeiter). Anmuthige, schattige Spaziergänge in der Nähe, darunter ein neu angelegter um den, zwischen Wembach und Schönau befindlichen bewaldeten Berg herum. Herrliches Echo oberhalb Schönau.

Der Ursprung von Sch. ist alt; das Thal gehörte mehreren Rittersn, welche ihre Besitzungen im 12. Jahrh. an St. Blasien schenkten. 1146 wurde die Pfarrei errichtet und 1164 die Kirche eingeweiht. St. Blasien unterdrückte hier die Reformation, welche schon viele Anhänger gefunden hatte. 1519 erhoben sich die Bewohner, weil sie nicht mehr Leibeigene des Klosters sein wollten; 1589 grosser Brand. 1620 nahmen viele Schönauer Theil am Auf-

stande der Hauensteiner. Eine 1519 von den Thalbewohnern gebildete „Thalverfassung“ blieb bis 1786, wo die österr. Gesetzgebung eingeführt wurde, theilweise in Kraft.

Ausflüge über **Schönauberg** (Schönenberg), 682 M., *Maien*, mit alter Kapelle, auf den Belchen (3 St.) und zurück über Aitern und Schönenbuchen, also eine Tagspartie (Führer von Schönauberg zweckmässig); ferner nach Wildböllen, nach Neuenweg, zum Nonnmattweier, in die Thäler der kleinen Wiese. Ueber Entenschwand in's Böllenthal $\frac{1}{2}$ St. näher als über Wembach. Die östlich von Schönau gelegenen Berge, meist alle 650 bis 750 M. hoch, bieten herrliche Aussichtspunkte auf das Wiesenthal, auf Feldberg, Belchen u. s. w. dar. Spaziergänge nach Bischmatt und Thunau. Sehr zu empfehlen ist der Ausflug auf den **Sattelwasen**, 1067 M. (Hütte) mit reicher Flora und herrlicher Aussicht auf die Schweizer Alpen. Man gehe über **Künaberg**, **Stütz** und **Holz** hinauf und kehre durch den s. g. **Fuchswald** zurück, hin u. zurück $3\frac{1}{2}$ St. Ausflug nach **Todtmoos** über d. **Fuchsgrüble**, fast immer durch Wald, nach **Herrenschwand**, 1018 M. (in sehr rauher Gegend), und von hier auf die, von Prag steil emporsteigende, nach **Todtmoos** führende Strasse. $3\frac{1}{2}$ St. Höchster Punkt der Strasse, 1089 M., dann über **Weg** und **Mättele** nach **Todtmoos** (Todtmoos s. Route 15), und zurück über die **Antons-Kapelle**, **Happach** und durch das Thal des **Angenbachs**, an **Altenstein**, **Häg**, **Rohmatt** vorüber nach **Mambach** im **Wiesenthal** (s. u.), wo Abends der Postomnibus nach Schönau zu benutzen ist. Zeitaufwand 1 Tag. Sehr lohnender Ausflug. Fahrpreise in Schönau im Verhältniss zu denen in Todtnau. Forellenfischerei.

Gleich unter Schönau, bei **Wembach** (*Engel*), mit seiner grossartigen Fabrik, ergiesst sich der **Böllenbach** in die Wiese. An der Brücke, die hier an einer sehr romantischen Stelle über den Fluss führt, trennt sich die neue, herrlich gebaute **Wiesenthalstrasse** von der alten, die sich bergauf, bergab über **Kastel** nach **Mambach** am rechten Ufer der Wiese fortschlängelt, wo sie wieder in die neue Strasse einmündet. Der **Weiler Kastel** soll römischen Ursprungs sein, doch wurden bis jetzt keine römischen Ueberreste entdeckt. Höher aufwärts, weithin sichtbar liegt das Dorf **Pfaffenberg**. Hat man die oben erwähnte Brücke überschritten, so sieht man links den **Weg**, der sich nach **Künaberg**, **Stütz**, **Holz** und dann weiter über **Stadel** nach **Her-**

renschwand oder von Stütz in südlicher Richtung an einem kahlen und steilen Berghang nach dem hochgelegenen Ehrsberg (856 M., *Grüner Baum*) hinzieht. Auf halber Höhe von der Brücke nach Stütz öffnet sich ein reicher, schöner Blick in's Wiesenthal und auf die Gebirge, die dasselbe in nordwestlicher Richtung umgürten. Hier stand die Burg (schwache Ueberreste) der Baseler Familie von Kienberg (Künaberg), welche dieselbe nebst dem gleichnamigen Weiler im Jahre 1260 an St. Blasien verkaufte.

Wir kehren auf die Wiesenthalstrasse zurück, die von Schönau bis Zell in mehreren Krümmungen durch eine der schönsten Gegenden des südlichen Schwarzwaldes führt. Bei jeder Krümmung des Wegs wechselt die Aussicht; das Wildromantische herrscht nicht wie im Wehra- und Albthale ausschliesslich vor: es mischt sich mit dem Lieblichen und Anmuthigen. Etwa 15 Min. von Wembach liegt rechts an der Strasse ein *Whs.* (*Hirsch*), in dessen Nähe ein Steg über den Fluss nach Kastel und Hebschingen führt; dann wird die Gegend einsamer; nach einer halben Stunde erscheinen wieder links am Wege einige Häuser und bald darauf ist Mambach erreicht, wo der oben erwähnte Weg nach Happach und Todtmoos abzweigt.

Es ist dieses Seitenthälchen (des Angenbachs) eines der anmuthigsten des Wiesenthals und daher dem Touristen, der von Schönau nach Todtmoos will, mehr zu empfehlen als der Weg über Gschwänd u. Prag. Mambach (459 M., *Rössle*) liegt am Fusse des Rappenfelsens und hat eine Baumwollspinnerei. Der Ort wurde durch eine Feuersbrunst im Sommer 1870 stark beschädigt; im Februar 1872 brannte die Spinnerei ab. Das enge, reich bewaldete Thal zieht sich nach dem Dörfchen Rohmatt (*Krone*) aufwärts, wo neue stattliche Fabrikgebäude (mechanische Weberei) erscheinen. Bald darauf erblickt man links in herrlicher Lage die Kirche von Häg mit den zu ihr gehörigen Häusergruppen auf der Höhe und am Bache, der reich an Forellen ist (*Whs. in der Mühle*). Das Thal wird enger und es ist nur noch Raum für den Bach und die Strasse. In der Nähe eines Bildstocks zieht sich rechts der Weg nach Altenstein, 762 M., in die Höhe. Die Bewohner beschäftigen sich hier wie in der Umgegend mit der Hausweberei, verfertigen auch seidene Tücher u. Bänder und treiben Handel mit Holz und Holzkohlen. In der Nähe von Altenstein findet man Porphyr und Serpentin. Hoch über der Schlucht des Angenbachs schön gelegene Ruine (der Burgfelsen) eines alten Bergschlosses.

In den Gebirgen und Thälern der Wiese und Wehra wohnten einst die Ritter vom Steine und von Werrach, deren Erbe mit der Zeit an die von Schönau fiel. Die Herren von dem Steine, Vögte des Stiftes zu Säckingon, welche auf dem Altenstein wohnten, bauten im Jahre 1283 ein anderes Schloss an der Halde des Wehrthals in Todtmoos, welches sie „zu dem Nauensteine“ nannten. Um 1350 scheint dies Geschlecht ausgestorben, denn um diese Zeit sass auf dem Alten Stein Herr Heinrich, genannt Hürus (Harras?) und besass die ganze Herrschaft. Mit der Hand von dessen Erbtochter gewann der elsässische Junker Rudolph von Schönau den ganzen Besitz, welcher durch seinen Sohn, auch Hürus vom Stein genannt, noch vergrössert wurde. Früher gehörte zu Altenstein das Dorf, jetzt Städtchen Zell.

Der Thalweg nach H a p p a c h wird immer romantischer; wilde Felsgruppen schliessen ihn ein und scheinen ihn oft zu sperren; durch schattigen Wald, an einer Sägmühle vorüber, ist in 1 $\frac{1}{2}$ St. von Mambach das reizend gelegene Dörfchen H a p p a c h erreicht (Weg durch den Martinsgraben nach Herrenschwand); dann steigt die Strasse ziemlich steil zu der eigenthümlich geformten (Waldhäuschen mit vorspringendem Dach) A n t o n i u s - K a p e l l e, mit drei Heiligenbildern hinter einem Holzgitter, empor, und erreicht die Höhe unweit L e h e n, wo eine neu angelegte Strasse in bequemen Windungen nach Todtmoos hinunterführt.

Von M a m b a c h, der Wiesenthalstrasse folgend, erreichen wir, um den Vorsprung des Leisenbergs herum, der von einem Fabrikkanal tunnelartig durchbohrt und oben mit einem, eine reiche Fernsicht gewährenden Pavillon geschmückt ist, das gewerbfleissige A t z e n b a c h (*Adler. Sonne. Dampf. Douche- und Sturzbad mit Wirthschaft*). Grossartige Baumwollspinnerei (30,000 Spindeln), welche 450 Arbeiter beschäftigt. Links ziehen sich an den Gebirgshängen schmale, aber fahrbare Strassen nach Rohrberg, Riedichen u. Gersbach in die Höhe. Gersbach (857 M., *Pflug*) hat eine rauhe kalte Lage, ist aber dennoch sehr wohlhabend. Die im besten Stande erhaltenen Gemeindewaldungen bilden die Hauptquelle des Reichthums. Gersbach ist das höchst gelegene evangelische Kirchspiel, besitzt eine schöne Kirche und mehrere stattliche Wohnhäuser, von denen jedoch manche noch Strohdächer besitzen. Der Ort ist alt; ward 1400 von Markgraf Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg den Rittern von Schönau abgekauft. Schwefelkiesgruben in der Nähe. Von Gersbach nach Todtmoos-Au im Wehrthal $\frac{3}{4}$ St. Schöne Waldwege führen von G. über Fetzenbach (neue Strasse) u. Schwarzenbach nach Todtmoos.

A t z e n b a c h grenzt fast an Zell und eine rege Fabrikthätigkeit verbindet beide Orte. Das Thal, das sich bei Atzenbach erweitert; verengt sich wiederum bei Zell, wo

das Geklapper und Gehämmer mechan. Werkstätten, Giesse-
reien u. s. w. den Wanderer begrüsst.

Zell, jetzt Eisenbahnstat. (440 M., *Löwe, Krone, Kranz*),
hat etwa 2500 Einw. und eine schöne Lage an der Einmün-
dung des vom Südrande des Zeller-Blauen in die Wiese ein-
mündenden Himmelsbachs. Zell hat grosse Baumwollspinn-
ereien, mechanische Weberei, Seidenspinnerei, Fabrikation
chemischer Producte, mehrere mechanische Werkstätten,
Giessereien u. s. w. Gut organisirte Gewerbschule. Neues
Schützenhaus mit schöner Aussicht. Die kürzlich eröffnete
Eisenbahn führt von Zell über die Stationen Hausen und
Fahrnau nach Schopfheim, Lörrach und Basel.

Die Stadt ist alt und gehörte dem Frauenstifte Säckingen, welches im
Jahre 1373 das Meierthum in Zell von Hartmann von Wieladingen erwarb,
das 20 Jahre später an die Familie Hürus von Schönau kam. Im Jahre 1397
um 4000 fl. an Baden verpfändet, kam Z. 1413 an Bernhard zu Rhyn u. später
mit anderen Gütern wieder an die Freiherren v. Schönau.

Von Zell aus ist besonders die Besteigung des Zeller-
Blauen, 1073 M., in nördlicher, der Hohen-Möhr, 989
M., in östlicher und des Rümles-Bühl, 778 M., in west-
licher Richtung zu empfehlen. Auf dem letztern, welcher
südlich von Gressgen und etwa 330 M. höher als Zell u.
Gressgen liegt, wurde 1874 ein hübscher Pavillon errichtet,
dessen blinkendes Blechdach weithin sichtbar ist. Man ge-
niest hier einen hübschen Ausblick in das kleine und grosse
Wiesenthal mit den zahlreichen Ortschaften und Fabriken,
auf Lörrach und Basel, dahinter auf den schweizerischen
Jura, ferner auf die Hügelgruppen des Dinkelbergs, welcher
ebenfalls 1874 durch den Thurm auf dem hohen Flum
gekrönt wurde, auf die Vorberge der Schweiz bis zum Rigi
und Pilatus, endlich auf die Glarner-, Urner- und Berner-
Alpen bis zum Montblanc. Der Zeller-Blauen ist in $1\frac{1}{2}$
St., die Hohe Möhr in 1 St. und der Pavillon ober-
halb Gressgen in $\frac{3}{4}$ St. zu erreichen; letzterer wird, nach
Eröffnung der Eisenbahn, wohl die meiste Anziehungskraft
üben. Der Ausflug in das Thal der kleinen Wiese von
Zell über Adelsberg, Gressgen nach Tegernau kann
damit verbunden werden. S. Route 13. Sehr zu empfehlen
ist auch der Ausflug, sowohl von Zell als von Hausen um
die Hohe Möhr herum nach Gersbach und Todtmoos (s. o.).
Von Hausen führt der Weg über Raitbach, Scheuer-
matt, Blumberg und Schweigmatt dahin; hinter der
Höhe der Schweigmatt, am Ende einer tief in das Haselthal
abfallenden Schlucht vereinigen sich beide Wege nach Gers-
bach. Fridolin Weber, Grossvater des Tondichters Karl Maria

v. Weber, starb zu Zell im Wiesenthal im Jahre 1734 als Amtmann des Grundherrn von Schönau-Wehr-Zell. Der Vater des berühmten Componisten war im Jahre 1765 ebenfalls Amtmann in Zell.

Man überschreitet unterhalb Zell die Wiese auf einer Brücke; das Thal erweitert sich und es erscheint rechts das Eisenwerk von Hausen mit dem gleichnamigen Dorfe, dem Geburtsorte Hebel's. Mit Humor ruft Hebel an diesem Punkte, wo die evangelische Bevölkerung mit der eigenthümlichen Markgräflertracht die überwiegende wird, der Wiese zu:

„Und schangschiersch der Glauben und wirsch e lutherische Chezer.“

Abwärts von Hausen ist das Wiesenthal als altmarkgräflisch-badisch, protestantisch; aufwärts von Zell, theils als früher vorderösterreichisch, theils als St.-Blasianisch, katholisch. Hebel's Gedichte dürften ebenso wie Scheffel's Werke angenehme Reiselektüre für Touristen im Schwarzwalde sein. In Hebel's Gedicht: „Die Wiese,“ wird die lutherische Tracht auf folgende Weise geschildert:

„Do sin wisse bauwolle Strümpf mit chünstlige Zwickle,
(Leg sie a, wenn d'chasch) und Schuh und silberni Rinkli
Do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Liibli
Fallt bis zu de Chnödlene abe Fältli an Fältli.
Sitzt er recht? Thu d'Häftli i und nimm do das Brusttuch,
Sammet und roseroth. Jez fichti der chünstlige Zupfe
Us de schöne, sufer g'strehte, flächsene Hoore.
Oba vom wissen Aecken und biegsam in d'Zupfe verschlunge,
Fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel
Bis zum Tiefe Rock-Saum abe. — G'fällt der die Chappe?
Wasserblaue Damast und gstickt mit goldne Blume?
Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene durgocht
Unter de Zupfe duhre, du Dotsch, und über den Ohre
Fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gsicht zu!
Jez e side Fürtuch her, und endl' der Hauptstaat
Zwenzig Ehle lang und breit e Mailänder Halstuch!
Wie ne luftig Gwölch am Morgehimmel im Frühling
Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem und senkt si
Wahlet der über d'Achslen und fallt in prächtige Zipfle
Uebere Rücken abe, sie rusche wenn deß im Wind gohsh ...“

Das Hüttenwerk von Hausen (Whs. mit dem sogenannten Hebelzimmer, worin eine Büste Hebel's) bestand über 375 Jahre, wurde im 17. u. 18. Jahrh. an Basler Handlungshäuser verpachtet, später vom Staat übernommen und gut eingerichtet; es erzeugte Roheisen und Stabeisen in ansehnlicher Menge, im Betrag von mehreren Hunderttausend Gulden. Das meiste Erz wurde von Kavern bezogen, einiges auch aus der Nähe am Maienberg. Die hohen Holzpreise u. andere Verhältnisse veranlassten die Betriebseinstellung auch dieses Eisenwerkes. Es wurde mit seiner Wasserkraft (223

Pferdekraft und 21 Morgen Land) für 125,000 fl. an Fabrikanten verkauft, um eine Floretseidenspinnerei herzustellen. Eisenhaltiger Boden z. B. auf dem Wege von Hausen nach Enkenstein. Hausen ist jetzt Eisenbahnstation.

In dem nahen, schön gelegenen Pfarrdorfe **Hausen** (467 M., *Linde, Adler*) befindet sich das Hebeldenkmal bei der Kirche. Hebel's väterliches Haus (Inscription), ein einfaches Bauernhaus, ist durch den Hebelverein in Schopfheim zu einem Asyl für arme Greise bestimmt. Kleine Wollspinnerei. Vom Dorfe **Hausen** gehörte schon im J. 1362 die höhere Gerichtsbarkeit den Markgrafen von Hachberg-Sausenberg, das Dorf selbst aber zwei Baseler Bürgern. Weg in's Thal der kleinen Wiese nach Enkenstein und Wiesleth s. R. 13.

Unterhalb Hausen erweitert sich das Thal. Wir erreichen über **Fahrnau** (jetzt Eisenbahnstation), mit hübschen Landhäusern und Gärten, einem Eisenhammer und einer mechan. Weberei, das ansehnliche Städtchen **Schopfheim** (375 M., *Pflug oder Post, Dreikönige, Engel, Krone*). Eisenbahnstation. 2475 wohlhabende, meist evangelische Einwohner. Baumwollspinnerei, mechan. Weberei, Papierfabrik (schon 200 Jahre im Betrieb), chemische und Naturbleiche. Das frühere Seidenbandfabrikgebäude wird jetzt in ein Bezirksspital umgebaut. Druckerei u. s. w. Die Lage Schopfheims ist eine sehr anmuthige und bildet den Uebergang aus der wilden felsigen Gebirgsnatur zu offenem Thalgelände, zu dunkelgrünen, von frischen Wasserbächen durchrauschten Wiesen, zu Ackerfeldern und vorherrschenden Laubwäldern. Angenehme Spaziergänge führen nach dem, jenseits der Wiese am Berge gelegenen Schützenhause, nach der Hebelshöhe, 10 Minuten vom Bahnhofe, am Wege nach **Dossenbach**. Pavillon mit Hebel's Büste und Inschriften aus seinen Gedichten. Schöne Waldpromenade hinter der Hebelshöhe; ferner nach **Gündenhausen**, **Wiechs**, auf den **hohen Flum** (Aussichtsturm mit Orientirungstafel, 537 M., ^{3/4} St. von Schopfheim; nach **Eichen**, nach dem **Sängerswäldchen** (*Sengele Wälder*), **Dossenbach** u. s. w.

Schopfheim ist alt und das Kloster St. Gallen erhielt hier schon im Jahre 807 Güter. Im 12. Jahrh. gehörte Sch. zum Kloster St. Georgen, im J. 1260 gaben die Ritter von Kienberg (*Künaberg*) Sch. an St. Blasien; später kam der Ort an die Herren v. Röteln und dann an Baden. Sch. war längere Zeit der Wohnsitz der Familie von Roggenbach.

Früher war die Stadt mit Mauern und Doppelgräben umgeben und gewährte mit ihren 4 Thürmen das Bild einer kleinen Festung; jetzt aber macht sie mit ihren freundlichen Häusern (stattliches Rathhaus, höhere Bürgerschule, neues

Schnars: Schwarzwald II.

Amtsgerichtsgebäude) und ihrer grossen industriellen Thätigkeit einen sehr heiteren und friedlichen Eindruck. Mehrere Neubauten am Bahnhof (Aktienhäuser). In der Nähe von Schopfheim auf einer Anhöhe bei Wiechs in schöner Lage wird jetzt eine Pflgeanstalt für etwa 120 Hilfsbedürftige durch den Kreis Lörrach errichtet. Postverbindung mit Brennet über Wehr einmal täglich; mit Tegernau einmal täglich. Eisenbahn nach Basel fünfmal täglich hin und zurück; nach Zell s. Fahrtenplan für die Eisenbahn und für die Post nach Schönau und Todtnau.

Wer von Schopfheim in's Wehrathal will, besuche auf dem Wege dahin die Haselhöhle bei dem Dorfe Wehr (s. R. 15), und bei Eichen, Löwe, Krone, den $\frac{3}{4}$ St. von Sch. entfernten Eichener See. Dieser liegt 430 M. hoch und ist über 7 Morgen gross. Er ist theils von Wald, theils von Ackerfeld umgeben, und füllt und entleert sich abwechselnd, so dass er Jahre lang wasserleer ist und in seinem Bette Feldfrüchte aller Art gepflanzt werden können; offenbar steht er, gleich dem Zirknitzer See, mit unterirdischen Höhlen in Verbindung; einige Male schwoll er nach langen Regengüssen und nach Erdbeben zu Hasel so stark an, dass er nach Eichen auszubrechen drohte. Der Name Eichen kommt schwerlich, wie einige vermuthen, von der Festung Robur, die Valentinian 374 bei Basel bauen liess, sondern von den dichten Eichenwäldungen her, mit denen dieser Theil des Dinkelbergs bedeckt war. Der Besucher findet den See gewöhnlich trocken. Wer von Schopfheim direkt nach Wehr, ohne die Haselhöhle zu besuchen gehen will, kann den Weg über den Eichener See und von hier einen Fussweg im Walde einschlagen, der auf die alte, nach Wehr hinabführende Strasse leitet.

Die Eisenbahn führt uns von Schopfheim an Höfen und Gündenhäusern vorüber (Einfluss der kleinen in die grosse Wiese; Einblick in das Thal der kleinen Wiese bis in die Gegend von Wisleth und den Belchen im Hintergrund) nach Maulburg, Eisenbahnstation, $\frac{3}{4}$ St. von Schopfheim (353 M., Gast- u. Badhaus, Ochs, Blume). Grosse mechan. Weberei. Papierfabrik. Die Badquelle wird noch immer von Gästen der Umgegend benutzt; sie gibt den darin gekochten Speisen einen bitteren Geschmack. In einem Zimmer des sehr alten Badhauses lesen wir die Jahreszahl 1386 (oder 1586) u. der Eigenthümer zeigt einen alten Lehenbrief des Markgrafen Friedrich V., das Fischwasser (mit guten Forellen) betreffend, vor. Maulburg ist ein alt-sausenbergischer Ort; er erscheint

als Mulperc in Urkunden von 786 bis 818. Zu der ehemaligen Vogtei M. gehörten auch Langenau u. Enkenstein.

Auf Maulburg folgt die Eisenbahnstation **Steinen**, am rechten Ufer der Wiese mit dem gegenüberliegenden **Höllstein**. **Steinen**, 335 M., *Ochs, Sonne*, besitzt zwei Baumwollspinnereien, eine mechanische Orleans-Weberei, Färberei und Druckerei, und ist ein freundlicher und stattlicher Ort. Nördlich davon liegt ein altes Gebäude, „Schlössle“ genannt, welches einst ein Landsitz der Herren von Röteln war; ein ehemaliges Schlossfräulein lieferte den Stoff zu Hebels „Häfnetjungfrau“. In der Nähe wurde ein keltisches Grab mit Waffen gefunden. Walcho von Waldeck, 1113 in dieser Gegend begütert, schenkte seine Güter an St. Blasien, welches 1570 hier eine Kirche baute. Der Name kommt vielleicht von den Steinbrüchen in der Nähe her, aus welchen (der Sage nach) die im Jahre 1356 durch Erdbeben verschüttete Stadt Basel wieder aufgebaut wurde. Im 14. Jahrhundert hiess der Ort Stein am Steinenbach. Auszug nach Hägelberg, 533 M., mit herrlicher Aussicht. Bei Steinen mündet die schöne Kanderer Strasse. Das gegenüberliegende **Höllstein** (336 M., *Tanne*) mit einer neuen katholischen Kirche, hat eine mechan. Baumwollspinnerei und mechan. Weberei. Höllstein erscheint 1113 als Holistein in Urkunden; es gehörte zur Herrschaft Sausenberg.

Es folgen die Ortschaften **Brombach**, **Hauingen**, **Haagen** (Eisenbahnstation). **Brombach** (327 M., *Ochs, Wilder Mann*) liegt $\frac{3}{4}$ St. von Lörrach und besitzt ebenfalls grössere industrielle Etablissements. Schon zu Zeiten der Merowinger soll in Brombach eine Kirche gewesen sein. Walcho von Waldeck schenkte seine hiesigen Güter an St. Blasien. Im 14. Jahrh. wurde zu Br. unter freiem Himmel unter dem Vorsitze des Landgrafen im Breisgau (Heinrich, 1314—20 Herr zu Röteln und Landgraf im Breisgau) Landgericht für den oberen Breisgau abgehalten. Hier stand ein altes markgräfliches Schloss, das 1356 durch ein heftiges Erdbeben (das Tschudi in seiner Schweizerchronik schildert) zerstört, bald wieder aufgebaut, 1678 von den Kaiserlichen besetzt, dann aber von den Franzosen vollends zerstört wurde. Die bei dem Schulhause vorhandenen Ueberreste zeugen von seinem einstigen Umfange. **Hauingen**, 314 M., *Badwirthschaft*. Alt-rötelscher Ort, der schon 1083 in Urkunden erscheint. Angenehme Umgebungen.

Ueber Haagen erhebt sich weithin sichtbar die herr-

liche Ruine des berühmten Schlosses **Röteln**, die kein Wanderer unbesucht lassen sollte. **Haagen**, Eisenbahnstation, (308 M., *Krone, Gasthaus z. Wiese* am Bahnhof), hat grosse Baumwollspinnereien. **Haagen** theilte die Schicksale des Röteler Schlosses, blühte unter dessen Schutz und ward mit demselben die Beute der Zerstörung. Sowohl von **Haagen** als von **Rötlerweiler** (vielbesuchtes *Gasthaus z. Rötlerweiler*, mit freundlicher Umgebung und schöner Ansicht des unmittelbar darüber liegenden Schlosses) u. **Rötler Kirche** führen gut erhaltene bequeme Wege zu den umfangreichen Trümmern, die nach den **Heidelberger Schlossruinen** und denen der **Hochburg** bei **Emmendingen** zu den grössten und besterhaltenen im badischen Lande zählen und vor fernern Verfall durch dankenswerthe Fürsorge der Regierung geschützt sind. Auf der Südseite tritt man, den äusseren **Burggraben** überschreitend, durch das epheu-umrankte Thor in das Innere der Vorburg. Links liegt ein Wohngebäude, wo man den Schlüssel zu dem grossen Thurm und Begleitung erhält. Wir sehen zur Rechten die Grundmauern eines geräumigen alten Baues; riesige Linden beschatten die Mauern und die Mauerlücken gewähren schöne Blicke in das unten liegende Thal. Wir wandern weiter und gelangen über eine Zugbrücke in den eigentlichen oberen Schlosshof mit dem jetzt theilweise verschütteten Brunnen, dann zu den ziemlich wohl erhaltenen weiten Gemächern des ehemaligen Herrenhauses, aus dessen Fensternischen sich ein herrlicher Blick auf das Thal bis hinter **Schopfheim** darbietet. Von hier steigen wir hinauf bis an den Fuss des grossen viereckigen Thurmes, in dessen Innerem eine Treppe auf die mit einer Brustwehr umschlossene Plattform führt. Eine prachtvolle Aussicht auf **Alpen, Jura, Vogesen** im Süden und Westen, von den Bergen des vorderen **Schwarzwaldes, Belchen, Blauen** u. s. w. im Norden und Osten eingerahmt, mit der buntwechselnden Landschaft zu den Füssen, erfreut an diesem Punkte den Besucher, der auch die Umwallung der Burg näher zu betrachten nicht versäumen wird, was durch gut angelegte Fusswege und Wegräumen des Schutts sehr erleichtert ist. $\frac{1}{4}$ St. vom *Gasthof zum Rötlerweiler*. Anmuthig besingt **Hebel** die Röteler Ruine:

Verfalleni Muri!

In vertäfelte Stube mit goldene Liisti verblendet
 Hen sunst Fürste gewohnt und schöni fürstlige Fraue,
 Heren- und Heren-Gsind und d'Freud isch z'Röttle deheim gsi.
 Aber jez isch alles still. Udenkliche Zite
 Brenne keini Liechter in sine verrissene Stube,

Flackeret kei Fäär uf siner versunkene Fäärstatt,
 Goht kei Chrug in Cheller, kei Züber aben an Brunne.
 Wildi Tube niste dört uf moosige Bäume, u. s. w.

Die Burg liegt 417 M. hoch. Die verschiedenen Benennungen sind: Röteln, Rotinlein, Rötelerin, Rottenlyn u. s. w.

Keltische, römische, alemannische Reminiscenzen müssen wir dahingestellt sein lassen. Aus der Zeit der merowingischen Frankenkönige, 670, berichtet eine Urkunde, dass ein reicher Mann, Ebbo und sein Weib Odalsinde, Güter zu Raudinlein dem Kloster St. Gallen vermachten. 898 erscheint ein Graf Wolfun zu Röteln, 938 ein Walther von Röteln als Theilnehmer am Turnier deutscher Ritterschaft zu Magdeburg. Mit dem Aufblühen der Zähringer Macht wurden die Herren von Röteln Dienstmännern dieses Geschlechts; mit dem Erlöschen der Zähringer aber erhob auch das Geschlecht der Freiherren von Röteln sich allmählig zu der Stellung reichsfreier Herren. Als die Letzten des Röteler Stammes 1311 u. 1315 gestorben waren und ihr Erbe an die thatkräftigen Sausenberger gefallen war, als diese von dem waldigen, einsamen Sausenhart ihren Herrnsitz in das heitere Röteln verlegte und ringsumher ihr Gebiet ausgedehnt hatten, wurde nicht allein das Schloss (1488) durch Bauten vergrößert und verschönert, sondern auch das Kirchdorf Röteln wuchs zum stattlichen Marktflücken empor und ward d. Hauptort der umliegenden blühenden Landschaft. Viele Jahre blühte das hochangesehene Geschlecht der Sausenberger, bis endlich, 1503, Philipp, der Letzte der Sausenberger, in Neuenburg die Augen schloss. Mit ihm war Rötels Glanz vorüber. Markgraf Christoph überliess seinem Landvogt die Verwaltung der obern Herrschaft und wohnte meistens in Baden. Schon 1525 war R. von den Bauern genommen worden; im 30jähr. Kriege wurde es abwechselnd von Kaiserlichen und Schweden gestürmt; am 29. Juni 1678 verbrannten die Franzosen Schloss u. Ortschaft und was noch zu zerstören war, wurde 1702 nach der Friedlinger Schlacht, die Kirche des Orts u. wenige Gebäude ausgenommen, verwüstet. Die Einwohner flüchteten sich in das aufblühende Lörrach. Näheres zur Röteler Chronik s. bei Fecht: Amtsbezirk Lörrach.

Wir verlassen die interessanten Schosstrümmer und wenden uns zu der alten, 1401 von Markgraf Rudolph erbauten Röteler Kirche, welche in einer verschlossenen Kapelle (Schlüssel bei d. Schullehrer) zwei trefflich gearbeitete, auf Sarkophagen ruhende Steinbilder eines Grafen von Röteln und seiner Gemahlin enthält. Alte Inschrift am westlichen Portal, auf die Erbauung sich beziehend. Die wenigen, in der Nähe befindlichen Häuser sind die Ueberbleibsel des einstigen Marktflückens. Unterhalb der Kirche erreicht man die Landstrasse, welche von Lörrach, rechts auf die sog. Luke (370 M.) und von hier nach Binzen (wo die Wege nach Eimeldingen, Basel und Kandern sich trennen) führt. In wenigen Minuten ist Thumringen (313 M., *Engel, Pflug*) am südöstlichen Fusse des Käferholzberges, $\frac{1}{2}$ St. von Lörrach, erreicht. Alter Ort, der als Tuomaringa schon 764 in Urkunden erscheint. 890 erhielt St. Gallen hier durch Vermächtnisse Eigenthum. Angenehmer Fussweg über Wiesen und durch Rebgeleände am Abhange des Käferholzberges mit schönem Blick auf Lörrach, nach Unter- und Ober-Tülingen.

Wir erreichen Lörrach, 296 M., *Hirsch, Sonne, Krone,*

Bahnrestauration, den Sitz eines Amtsgerichts, eines Bezirksamts mit 6285 Ew. (Zählung 1875). Angesehener Fabrikort. Sehr bedeutende Kattun- u. Shawl-Druckerei (Köchlin'sche Stiftung für seine hilfsbedürftigen Fabrikarbeiter wurde 1871 mit 10,000 fl. gegründet. L. Baumgartner'sche Spitalstiftung für kranke Kinder), mechan. Weberei, Wollspinnerei, Färberei, Seidenband-Fabrikation, mechan. Werkstätten u. s. w. L. besitzt sehr gute Lehranstalten, eine Fabriksschule, ein Pädagogium, Realgymnasium u. s. w. Neue geschmackvoll erbaute kath. Kirche. Lörrach liegt in freundlicher Umgebung, am linken Ufer der Wiese, 1 $\frac{1}{2}$ St. von Basel, 3 St. von Schopfheim; es kreuzen sich hier die Strassen von Basel, Rheinfelden, Kandern u. Schopfheim. Den Namen Lörrach leiten Einige von dem röm. Lauriacum, Andere von dem kelt. Wort Lar, Grundfläche, Wohnplatz ab. Die Ableitung von Lerche, Lörch, rührt wohl nur von der Lerche im Wappen der Stadt her. Bei einer Umpflasterung d. Stadt vor etwa 60 Jahren will man Spuren von keltischen Gräbern entdeckt haben, die aber leider nicht weiter untersucht wurden. Der nahe gelegene, 409 M. hohe Hühnerberg soll nach Einigen Hunnen- oder Hühnenberg heissen u. als keltische Opferstätte gedient haben.

Die hiesige Burg, von welcher sich ein Adelsgeschlecht von Lörrach benannte, war als Lehen der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg im 14. Jahrhundert bekannt. Schon im Jahre 1083 besass Bischof Burkhardt von Basel die Kirche zu L., vergabte dieselbe an das Kloster St. Alban zu Basel und setzte Dietrich von Rötinlein als Vogt der diesseitigen Klostergüter ein. 1403 erhielt L. vom Kaiser Ruprecht das Jahrmarktsrecht. Nach dem Aussterben der Familie von Hachberg fiel L. als offenes Lehen an Baden zurück, wurde 1682 vom Markgrafen Magnus zur Stadt erhoben, erhielt 1756 von Karl Friedrich seine Privilegien bestätigt, hob sich aber erst in diesem Jahrhundert zu grösserer Bedeutung.

L. ist der Geburtsort des bekannten Juristen Hugo; auch stammte der Mathematiker Euler von hier. Hebel lehrte am hiesigen Pädagogium. Die Stadt hat mehrere stattliche Gebäude, besonders am Bahnhofs, schöne Strassen u. sehr lebhaften Verkehr. Das neue Schützenhaus, am Schedelberge (421 M.) erbaut, gewährt eine schöne Aussicht auf Basel u. die Umgegend.

Fast mit L. zusammengewachsen liegt d. Pfarrdorf Stetten mit 2205 Einw. (292 M., *Rössle, Adler*). Eisenbahnstation. Einst Besetzung des Stifts zu Säckingen; im 16. Jahrhundert bekannt durch den häufigen gewaltsamen Wechsel seiner bald evangelischen, bald katholischen Geistlichen. Eine nicht uninteressante Fahrstrasse führt von Lörrach über den Dinkelberg in 3 St. nach Rheinfelden u. Beug-

gen. Der Dinkelberg ist mit Föhren-, Buchen- und Eichenwäldungen und mit vielen Getreidequellen bedeckt; wie die meisten Kalkgebirge ist er arm an Quellen.

Hinter Stetten betritt die Eisenbahn schweizerisches Gebiet. Riehen ist die letzte Station vor Basel und von hier ist ganz besonders der Besuch von St. Krischona u. Ober-Tüllingen, mit herrlichen Aussichten zu empfehlen. Wer von Lörrach aus Ober-Tüllingen besuchen will, schlage den Fussweg über Unter-Tüllingen (385 M., Sonne) dahin ein, $\frac{1}{4}$ St. Ober-Tüllingen liegt 410 M. hoch am südwestlichen Vorsprunge des Käferholzes und gewährt in dem Garten der Wirthschaft *Zur schönen Aussicht* prächtvolle Blicke in das Wiesenthal, in die reichen Gefilde des Elsass, auf die fast zu den Füßen liegende Stadt Basel, auf Hünigen und besonders auf die schweizerischen Alpen. Fast eben so schön ist die Aussicht in der Nähe der Kirche, deren Gypsaltar als Dankopfer für den guten Wein von 1834 erbaut wurde. Anstalt für sittlich verwaehrte Kinder.

Der Name Tüllingen erinnert an die Tulingi, welche Cäsar im galischen Krieg (I. 5.) als ein Grenzvolk der Rauraci anführt. Tüllingen erscheint 1113 in Urkunden. Am 14. Oct. 1702 tobte hier und im nahen Käferholze die blutige Schlacht bei Friedlingen zwischen Villars und dem Markgrafen Ludwig von Baden, in welcher Graf Karl von Fürstenberg und Prinz Wilhelm von Ansbach tödtlich getroffen fielen. Ueber die Legende von der heiligen Ottilia s. Krischona.

Wer von Tüllingen die Eisenbahn abwärts, ohne Basel zu berühren, benützen will, begeben sich über Weil (283 M., *Schwan, Ochs*) nach der Station Leopoldshöhe oder Haltingen. Von Leopoldshöhe wird eine Eisenbahn über den Rhein hinüber nach dem elsassischen Hünigen gebaut und bald vollendet sein. Weil ist ein grosses, freundliches, mit schönen Landhäusern gezieres, viel besuchtes Dorf, von zahllosen Nuss- und Kirschbäumen umgeben. Sonnige Rebgeleände, die einen sehr guten Wein liefern, ziehen sich bis zum Tüllinger Kirchhofe hinauf. Weil erscheint schon in einer Urkunde vom Jahre 786. 1368 verkaufte Münch von Münchenstein Weil und andere Güter an die Markgrafen Otto und Rudolph von Sausenberg. Der in Weil befindliche Bläsihof beweist, dass auch St. Blasien hier Besitz hatte. Der Dichter Hebel weilte hier oft in dem ihm befreundeten Kreise des evangelischen Pfarrers und eine Stelle in seinem Gedichte „die Wiese“ deutet darauf hin, dass das Grenzdorf Weil seit längerer Zeit eine Art von Gretnagreen war, wo manchem Paar aus fremden Landen der Segen der Kirche zum ehelichen Bunde ohne grosse Umstände gesendet wurde. Leo-

poldshöhe (Hauptzollamt) und die Schusterinsel, bekannt durch den 1848 hier versuchten Uebergang der Freischaaren, sind in der Nähe. Das Friedlinger Schloss, in Urkunden Otlikon genannt, nach welchem die Schlacht im Jahre 1702 getauft wurde, fiel 1733 der nahen Festung Hüningen ganz zum Opfer und im Jahre 1753 wurde Grund und Boden an die Gemeinde Weil verkauft. Am nordwestlichen Ausläufer des Käferholzes liegt, am Gebirge hingestreckt, das evangelische Pfarrdorf **Oetlingen**, 355 M., *Rebstock*. Schöne Aussicht vom Garten des Pfarrers. Von hier leitete 1814 Erzherzog Johann die Belagerung von Hüningen.

Das oben erwähnte **Riehn** (263 M., *Badwhs.*), mit etwa 1800 Einw. und einer Eisenbahnstation, besitzt eine Taubstummen- und eine Diakonissenanstalt mit Spital, eine hübsche Kirche, viele schöne Landsitze und bildet, wie Weil u. Tülingen, das Ziel zahlreicher Lustwandelnder aus der Umgebung. Die **St.-Krischona-Kapelle** (auch *Chrischona* genannt), 524 M., ist von hier auf angenehmen, schattigen Pfaden in $\frac{3}{4}$ St. zu erreichen. Früher vielbesuchter Wallfahrtsort, jetzt Pilgerbildungsanstalt der Mission von Basel.

Bei Wyhlen, nahe bei Grenzach, landeten einst (etwa 237 n. Chr.) — so berichtet die Legende — drei von den 11,000 Jungfrauen, welche auf dem Rhein nach Köln fuhren, Krischona, Ottilia und Margaretha, und die Stelle, an welcher sie ausruhten, nannte man das Krischona-Bettle. Sie trennten sich und gelobten, jede ein Gotteshaus auf einer der benachbarten Höhen zu erbauen, von wo aus sie sich von Ferne sehen und begrüßen könnten. Die fromme Krischona wanderte auf die Höhe des Dinkelberges und baute dort die Kirche, welche noch heute ihren Namen trägt. Ottilia pilgerte über die Wiese den Tüllinger Berg hinauf und gründete ein Kirchlein in Obertüllingen; westlich über d. Rhein, hinter Basel, fand Schwester Margaretha die Stätte, an der sich die Mauern ihrer Kirche erheben sollten.

Die Anstalt von St. Krischona ist in der letzten Zeit durch ein neues Gebäude vergrößert worden; sie zählt etwa 70 Zöglinge, darunter junge Afrikaner aus Guinea, Darfur, Kordofan u. s. w. In der einfachen Kirche mehrere auf den gefährlichen Gottesdienst der Missionäre in fremden Welttheilen und auf Heidenbekehrungen bezügliche Darstellungen. Herrliche Aussicht vom Thurm.

Von St. Krischona fährt ein direkter angenehmer Weg (1 St.) zur Eisenbahnstation *Grenzach*, ein anderer (Führer eine Strecke lang nöthig) in $1\frac{1}{4}$ St. nach Wyhlen hinab. Auf diesem Wege findet man den Buchsbaum (*Buxus sempervirens*) wild wachsen; diese Strauchart, welche zur Verfertigung von Instrumenten und Schnitzarbeiten sehr geschätzt ist, bedeckte früher hier ganze Waldstrecken. In der Nähe des Grenzacherhorns trifft die von Schopfheim

kommende Eisenbahn mit der von Waldshut und Constanz nach Basel führenden zusammen. Basel s. R. 14.

XI. Route.

Von Freiburg nach Krotzingen und Staufen. Durch das Münsterthal auf den Belchen. Der Belchen und seine Umgebung. Belchenwege.

Auch dieser interessante Ausflug kann von Freiburg aus in einem Tage gemacht werden, wenn man im Belchenhause auf Sonnenuntergang und Sonnenaufgang verzichten will, was bei schönem Wetter zu bedauern wäre. Man fährt alsdann früh am Morgen auf der Eisenbahn nach Krotzingen, wo der am Abend vorher bestellte Wagen bereit stehen muss, dann über Staufen nach St. Trudpert, Spielweg, Neuhof (wo allenfalls ein Führer mitzunehmen) bis auf die Höhe der Wiedenereck. Von hier zu Fuss, an dem früheren *Whs. z. Krinne* vorüber, auf die Höhe (2 St.). Mittagessen im *Belchenhause*. Spaziergang auf die Felsen des Hochkelch. Dann denselben Weg zurück bis zur Wiedenereck, wohin der Wagen bestellt wurde. Rückfahrt nach Krotzingen. Niemand wird es bereuen, denselben Weg durch das schöne Obermünsterthal zurückzufahren. Wer aber einen kürzern Weg bergab einschlagen will, kann auf neuerdings verbesserten Fusswegen von der Einsattelung der Krinne aus zur Mündung des Untermünsterthals gelangen und den Wagen in Neumühl oder bei der Rotte Wasen wieder treffen. Ueber die anderen Belchenwege siehe unten.

Die Eisenbahn umkreist in einem weiten Bogen von Freiburg rheinaufwärts die nordwestlichen Ausläufer des Schönbergs und erreicht, an den Stationen St. Georgen (dieses bildet mit Wendlingen und Uffhausen Eine Gemeinde) und Schallstadt-Wolfenweiler vorüber, den Bahnhof von *Unter-Krotzingen* (233 M., *Hotel Stiegler z. Badischen Hof*, am Bahnhof (Post), *Rössle, Krone, Löwe, Sonne*). Ober- und Unter-Krotzingen zählen zusammen etwa 1500 Ew. Fruchtbare Gemarkung. Vorzüglicher Obstbau.

Im Jahre 794 schenkten Graf Berthold und 808 Blitsind und Swanebild ihre Güter zu Kr. an St. Gallen. Kam 114 unter den Schutz der Aebte zu St. Trudpert, welchem Kloster Rudolph von Habsburg viele Schenkungen

bestätigte. St. Blasien hatte hier eine Propstei. Letzter Ruhesitz des Historikers P. M. Herrgott, dessen Grab sich in der Schlosskapelle (Propstei) des jetzigen Besitzers befindet.

Postverbindung mit Staufen, fast an jeden Eisenbahnzug anschliessend. Fuhrwerk ist in der Post zu haben. Angenehmer Spaziergang von Kr. nach **Biengen** (236 M., *Krone, Löwe*) $\frac{1}{4}$ St., mit schöner Aussicht von der hochgelegenen Kirche (gutes Altargemälde) neben dem Landsitz des Frhrn. v. Neveu; nach **Offnadingen** (220 M., *Adler*); nach **Schlatt** (216 M.) u. s. w.

Das freundliche Amtstädtchen **Staufen** (278 M., *Kreuz*, zugleich Post, *Badischer Hof*), mit 1893 Einw., von seiner **Burg ruine** überragt, am Ausgange des romantischen Münsterthals, am rechten Ufer des Flüsschens **Neumagen** gelegen, ist eine Stunde vom Bahnhofe zu Kr. entfernt. Alterthümliches Rathhaus. Sehr belebte Wochenmärkte, Tuchfabrikation, mechan. Werkstätten, Kunstgärtnerei u. s. w.

Staufen hatte seinen eigenen Adel, die Herren von Staufen; gehörte zu den Besitzungen der Herzoge von Zähringen, kam von diesen an die Grafen von Freiburg und nachher an Oesterreich. Die von Staufen waren zähringische Dienstmannen und Kastenvögte des Klosters St. Trudpert, das sie oft bedrängten; sie starben 1602 aus. Später fiel Staufen durch Kauf an die Abtei St. Blasien und kam bei deren Auflösung an Baden. Im Jahre 1848 von den Freischaaaren besetzt, wurde die Stadt von den badischen Truppen unter General Hoffmann im Sturm genommen.

Hinter dem Städtchen erhebt sich der 377 Meter hohe, in $\frac{1}{2}$ St. leicht zu ersteigende Schlossberg mit den stattlichen Ruinen der **Staufenburg**, wo ein guter Wein wächst. Schöne Aussicht. Ferner: angenehmer Spaziergang auf den **St.-Johannisberg** (Stationenberg), 415 M., $\frac{1}{2}$ St. und 5 Min. weiter zum Messerschmiedfelseln mit Aussicht auf den Belchen, in's Münsterthal, Rheinthal u. s. w. Vom **Johannisberg** durch schöne Waldung auf gut angelegtem Zickzackwege zum **Alten Schloss** (679 M.), 50 Minuten von St. Schwache Spuren einer alten Burg. Bei einer Moosbank in der Nähe herrliche Aussicht bis zum Strassburger Münster. Wer nach St. zurück will, kann an der Südseite (schöne Blicke in's Münsterthal und auf den Belchen) des Schlossbergausläufers hinuntergehen. Mit dem Besuche des alten Schlosses kann über die **Matzenbacherhöhe** (715 M.) und den sogenannten **Kapf** (753 M.) der Besuch der **Regelsburg** (774 M.) verbunden werden (Führer nöthig), 1 St. Von dem Thalgrund, der zwischen dem Kapf u. der Regelsburg liegt, steigt man auf einer alten Moräne empor. Von der Burg selbst, die von den Grafen von Habsburg erbaut und später im Besitz der Raubritter von Staufen gewesen sein soll, ist

nichts mehr vorhanden. Aussichtspunkt verwachsen. Durch den Norsingergrund führt in 1½ St. durch prachtvollen Wald ein Fussweg nach Ehrenstetten; ein anderer in 2—2½ St. durch das Etzenbacherthal über den Etzenbachhof in's Münsterthal und nach Staufen hinab.

Hebel singt von Staufen:

Z' Staufen uffem Märt
 Hen si, was ma gert,
 Tanz und Wi und Lustberkeit
 Was eim numme 's Herz erfreut
 Z' Staufen uffem Märt.

Hinter Staufen treten die waldigen Berge näher zusammen. Das Dorf **Grunern** (*Badwirthshaus*) bleibt rechts u. man erreicht in der Nähe einer am Fusse des Riester gelegenen Eisenschmelze die Rotte Hof mit dem gleichnamigen guten *Wirthshause*. Die einzelnen Häusercomplexe werden im Münsterthal Rotten genannt. Rechts Bergpfade nach dem Sulzburger Bad, links zu den Ueberresten der **Regelsburg**, 1 St. Bei der Rotte Wasen trennen sich die Wege in's Ober- und Untermünsterthal. Herrlicher Blick auf den Belchen.

Wir folgen der Strasse in's Obermünsterthal und gelangen bald, am plätschernden Gebirgsbache abwärts, zu dem alten Kloster **St. Trudpert** (453 M.), der Sage nach im 7. Jahrh. durch den Irländer Trudpert — deutscher Name — gestiftet. S. Mone's Quellensammlung der badischen Landesgeschichte.

Die Untersuchungen über das Leben des hl. Trudpert stehen mit den Untersuchungen über das Alter des Hauses Habsburg im Zusammenhang; der h. Trudpert soll 643 gestorben sein; es existiren drei verschiedene Abfassungen seines Lebens, aus dem Anfang des 9., des 10. Jahrhunderts und vom Jahre 1279 oder 1280. Der Sage nach wurde Tr. von Arbeitern ermordet, die bei dem Klosterbau beschäftigt waren; sie ergriffen die Flucht, gelangten aber bei dem Umherirren immer wieder zu der Stelle, wo sie den Mord verübt und wurden daselbst am dritten Tage ergriffen und auf Befehl Otberts, des damaligen Herrn der Gegend, hingerichtet. 882 wurde das Kloster von den Hunnen zerstört. Abt Erchenbald stellte (962) dasselbe wieder her. Die zuverlässige Reihe von Aebten beginnt 1036 mit Dietram und schliesst mit Columban Christian, der nach Aufhebung des Klosters 1810 starb.

Man besuche die Kirche mit Gemälden aus dem Leben des Heiligen, die Brunnenkapelle mit seinem Steinbilde, wo er früher begraben lag, und lasse sich den vor mehreren Jahren durch Einbruch (Spuren noch sichtbar) bestohlenen Kirchenschatz zeigen. Altes aus dem 8. oder 9. Jahrhundert stammendes Crucifix in orientalischem Stil. Ein Theil der Klostergebäude und Gärten ging in den Besitz der Familie von Andlaw-Roggenbach über. *Whs.* am Eingang zum Kloster. Das Thal (in welchem einst das Städtchen Münster stand, welches 1337 zerstört und verbrannt sein

soll) wird enger und nimmt mit bedeutender Steigung des Weges den höheren Gebirgscharakter an. Am sogenannten **Spielweg** (547 M., *Whs.*) trennen sich die alte (kürzere) und neuere Obermünsterthalstrasse. Letztere, mit grossen Kosten vor etwa 20 Jahren erbaut, schlängelt sich in Bogen u. Zickzacks, von starken Unterbauten gestützt, eine echte Gebirgsstrasse, empor. Man rechnet von Staufen bis Spielweg $2\frac{1}{2}$ St.; von Spielweg, den Windungen der Strasse folgend bis auf die Höhe der Wiedenereck 2 St. Es ist sehr zu empfehlen, den Windungen der herrlichen neuen Strasse zu folgen. Zehn Minuten oberhalb Spielweg, da, wo unter einer schönen Brücke ein Seitenbach ins Hauptthal hinuntertauscht, zweigen Wege, — Wegweiser — durch die Rote Storen nach St. Ulrich und über die Haldenstrasse nach Hofgrund am Schauinsland ab. Die neue Strasse nimmt die Richtung gegen Süd-Südwest. Auf einem Felsenvorsprung, rechts am Wege, steht eine Hütte mit Ruhebänken. Schöner Blick auf das Thal von Neuhof bis Spielweg. Bald darauf ist der schönste Punkt der Strasse, die schroff und jäh (120 M.) abfallende Porphyrypyramide des **Scharfenstein**, mit schwachen Ueberresten der gleichnamigen Burg hoch oben (916 M.) erreicht. Die Burg Scharfenstein, im 8. Jahrh. von den Grafen von Habsburg erbaut, kam später an die Raubritter von Staufen und wurde im Bauernkriege zerstört. Die romantische Felsenstrasse zieht sich in einem grossen Bogen um eine Schlucht und wir gelangen durch dunkeln Tannenwald nach dem einsamen *Wirthshause Neuhof* (hier Führer oder Träger auf den Belchen mitnehmen), in dessen Nähe die alte steile Strasse einmündet. Es folgen abermals mehrere Zickzackkrümmungen — Fusswege kürzen bedeutend — und wir gelangen, an einem von gartenartigen Anlagen umgebenen Springbrunnen vorüber, zur Höhe der Wiedenereck (1035 M.). Man verlässt hier den Wagen (wenn das nicht schon im Neuhof geschah) und erblickt zwischen dem Heidstein (1271 M.) und den Hohentannen (1249 M.) durch Tannenwald und über Waldwiesen, zuerst bergan, dann wieder bergab fortwandernd, nach etwa $1\frac{1}{4}$ St. die vereinzelt stehenden Häuser von Obermulden (*Whs.*). Wenige Minuten rechts lag in der Einsattelung zwischen Belchen und Heidstein das *Whs. z. Krinne*, 1119 M., das jetzt abgerissen ist; eine Tafel des Schwarzwaldvereins bezeichnet dieses Wahrzeichen früherer Touristen. Nicht weit davon Wegweiser, mit denen das ganze Belchen-Gebiet durch obigen Verein reich versehen ist. Wir halten es deshalb für

überflüssig, die Merkmale des Weges mit „rechts, links oder geradeaus“ näher zu bezeichnen und die verschiedenen Wegstrecken nach Minuten zu berechnen, sobald die Hauptentfernungen angegeben sind. Ein nicht zu verfehlender Pfad führt in $\frac{3}{4}$ St. zu dem am südlichen Abhange des Gipfels in einer kl. Mulde gelegenen *Gasthause* oder direkt in 1 St. zum höchsten Punkte des Belchen (1415 M.). Das *Gasthaus* verdankt seine Entstehung den Bemühungen des Amtmanns Ostner, früher in Schönau; es wurde am 7. October 1866 eingeweiht. Während des Sommers wird hier allgemein gelobte Wirthschaft betrieben (Zimmer zum Uebernachten). Im Spätsommer 1875 wurde auf dem Belchen eine Orientierungstafel aufgestellt, dem Gasthause ein Stallbau angefügt; die Wege zum Belchen wurden neuerdings nach allen Richtungen verbessert. Es sind vom Gasthause noch 10 Min. bis zum Gipfel. Das im Belchenhause vorhandene vortreffliche Panorama (v. Julius Näher) kennzeichnet die prachtvolle Fernsicht; der Blick in die nahegelegenen felsigen, waldreichen, wildverschlungenen Thäler rings umher, in das Untermünsterthal, in das grosse Wiesenthal, in die Thäler der kl. Wiese, auf die Bergkette der Sirnitz, des Köhlgarten, Blauen u. s. w., gewährt hohen Genuss. Mächtig heben sich im Hintergrunde die Eisriesen der Alpen von den Voralberger-, St.-Galler- und Glarner-Alpen bis zum Montblanc empor. Von den bayerischen Alpen und dem Hegau ist dagegen wenig zu erkennen. Im Allgemeinen gleicht die Fernsicht der vom Feldberg, die wir ausführlich schilderten; wir verweisen daher auf diese Schilderung und auf das Näher'sche Panorama. Hat man sich an der erhabenen Fernsicht gelabt, so wandere man von dem Gipfel des Belchen noch einige Schritte auf die Felsen des Hochkelch und werfe von hier einen Blick in die Tiefe. Nur ein See, wie ihn der Feldberg in dem Feldsee besitzt, fehlt dem Belchen, sonst steht die Umgebung desselben im Malerischen Bänke u. Brüstung. In keiner Beziehung nach, besonders was den Vorgrund betrifft. — Nicht nur der Hochkelch am Belchen (s. o.), sondern auch der Högstutz (Hochstutz), ein südöstl. Ausläufer, ist zugänglich gemacht. Am Hochkelch Bänke u. Brüstung.

In d. oben erwähnten Neumühl (*Krone*), wohin jetzt ein gutkorrigirter Fussweg (als nächster Belchenweg von Stafufen) aus der Einsattelung der Krinne hinabführt, vereinigt sich die Strasse des Obermünsterthals mit der des Untermünsterthals (in der Nähe des Landguts des Herrn v. Landenberg) mit der über Münsterhalden nach Hin-

terheubronn auf die Sirnitz, nach Schweighof, Badenweiler und Müllheim führenden. Das in der Nähe befindliche, früher von einer engl. Gesellschaft betriebene Silber- und Bleibergwerk wurde der geringen Ausbeute wegen aufgegeben, ging durch Kauf mit allem Zubehör in andere Hände über und wird jetzt zu industriellen Zwecken verwendet.

Dieser Weg, der über Münsterhalden aufwärts zur Sirnitz führt, zeichnet sich durch mehrere wildromantische Punkte aus; er führt zuerst durch ein enges, felsiges Thal und zieht sich dann in vielen Krümmungen, über Bergwiesen und durch Tannenwald mit stets wechselnden Ausblicken auf die felsigen südöstl. Ausläufer des Belchen, in die Höhe. Man kommt an mehreren kleinen Wirthshäusern vorüber. Die ganze Strecke von der *Krone* in Neumühl bis zu der Stelle, wo die Strasse bei Hinterheubronn in die Sirnitzstrasse einmündet, ist in 2 St. zurückzulegen; auf halbem Wege zweigen rechts Pfade über den Rammenbacher Hof nach dem Sulzburgerbade und nach dem *Auerhahn-Wirthshause* auf der Sirnitz ab. Führer nützlich, obschon der Schwarzwaldverein für Verbesserung der Fusswege auch nach dieser Richtung (Sulzburg-Belchen) sorgte.

Wir lernten bis jetzt die Wege, die in nördlicher Richtung (v. Wiedenerneck-Neuhof und von Neumühl) auf den Belchen führen, kennen und es bleibt uns noch übrig derjenigen zu gedenken, die in südlicher und östl. Richtung auf- u. abwärts führen. Die Fusspfade, die vom Gipfel nach Hinterheubronn (Haldenhof) und von hier einerseits (rechts) über die Sirnitz durch d. Klemm nach Schweighof, Badenweiler und Müllheim, andererseits (links) über Neuenweg und Niederböllen nach Schönau führen, sind, obgleich seit 1874. verbessert, mit Wegweisern versehen und als Reitwege zu benutzen, bis Hinterheubronn steil. Führer immerhin nützlich. Dasselbe gilt von dem Weg, der, am Rabenfelsen vorüber, über Schönenberg (Schönauberg) in 2 kl. Stunden direkt nach Schönau führt. S. R. 10. Ein bequemerer, zur Noth fahrbarer Weg führt von der Krinne-Einsattelung durch wiesenreiches Gelände der Weiler Ober- u. Untermulden, 960 M. (man kann auch auf steilem Fusspfade vom Gipfel des Belchen direkt nach Untermulden gelangen), dann durch Wald und später durch ein felsiges, von einem Wildbache durchrauschtes Thal, an dem hochgelegenen Weiler Holzinshaus vorüber, durch das freundliche Dorf Aitern in's Wiesenthal,

zwischen Utzenfeld und Schönau, 2 $\frac{1}{2}$ St. Von dem Punkt, wo das Strässchen einmündet, ist Schönau über Schönenbuchen in $\frac{1}{2}$ St. erreicht.

Wir haben jetzt noch der schönen Fahrstrasse zu gedenken, die vom Wiedenereck, wo wir den Wagen verliessen, um den Belchen zu besteigen, nach Schönau abwärts führt. Sie schlängelt sich in zahlreichen Windungen zu dem Dorfe Wieden (830 M., Tanne), Pfarrei seit 1810, hinab. Auf den Windungen gleich unterhalb der Höhe Anblick der Schweizeralpen, des Urirothstocks, des Titlis und anderer Berge des Berner Oberlandes bis in die Gegend des Montblanc. Bei einer Strassenkurve unterhalb Wieden zweigt links ein Bergpfad (Wegweiser) über Umgendwieden nach Muggenbrunn und zum Feldberg ab. In einem engen, von schön geformten Bergen eingeschlossenen Thale, an dem forellenreichen Wiedenbache abwärts, führt die Strasse in $1\frac{1}{2}$ St. nach Utzenfeld im Wiesenthal und von hier an der Stelle vorüber, wo der oben angeführte Weg rechts über Aitern zur Krinne hinauf abzweigt, nach Schönau. S. Route 10. Wer vom Belchen den Feldberg besuchen will, hat als den nächsten Weg den bei Wieden (s. o.) abzweigenden Weg über Umgendwieden nach Muggenbrunn und Todtnauberg einzuschlagen. Nähere Wald- und Gebirgspfade sind beschwerlich und nicht ohne kundige Führer zu wandern. — Wer vom Belchen auf d. Schaulinsland will, muss bei der Wiedenereck links abbiegen u. am Hörnle (1190 M.) vorüber über die sog. Farnwiede (1267 M.) nach der Halde (ebenfalls mit Führer) wandern und von hier aus, am Wachtfelsen vorüber, den früher (R. 8) geschilderten Berg besteigen.

XII. Route.

Von Krotzingen nach Heitersheim und Müllheim. Sulzburg. Müllheim. Badenweiler und Umgebung. Der Blauen.

Von der Station Krotzingen führt uns die Eisenbahn binnen 10 Minuten, während uns links der Anblick des schön geformten Belchen — man vergleicht ihn, von hier aus gesehen, mit d. Rücken eines Elephanten — sowie Blicke auf

den **Staufenberg** bei **Staufen** und in's **Münsterthal** erfreuen, auf den **Bahnhof** von **Heitersheim**, von wo täglich 2mal Postverbindung mit d. $\frac{3}{4}$ St. entfernten Städtchen **Sulzburg** stattfindet. Diese Post führt durch **Heitersheim**, welches nur 15 Min. vom **Bahnhof** entfernt liegt.

Heitersheim (257 M., *Adler*, links von dem Städtchen. *Kreuz. Löwe*) zählt etwa 1500 Einw. und besitzt ein stattliches Schloss, früher — seit d. 16. Jahrh. — Sitz des **Johanniter-Grosspriors** für Deutschland, welchem Orden es 1290 durch **Markgraf Friedrich** von **Hachberg** geschenkt wurde. Es wurde im **Bauernkriege** zerstört, später wieder aufgebaut; berühmt als Wohnsitz des tapfern, zum **Grossprior** ernannten **Georg v. Schilling**, des Einzigen, der, nachdem **Rhodus** gefallen, gegen **Soliman** und **Hireddin** das **Kreuz** hochhielt.

Durch den letzten Ordenskanzler von **Ittner** ward es zu Anfang dieses Jahrhunderts ein Sitz der Gelehrsamkeit und des heiteren Lebensgenusses. In der Kirche Grabmäler der Familie **Rink** von **Baldenstein** u. A. Die weinreichen Orte **Ballrechten**, **Lauffen** (alter Besitz des Klosters **St. Gallen**, welches den wahrscheinlich aus den Römerzeiten stammenden Weinbau hier pflegte), **St. Ilgen** (alte Kirche), **Muggart** (schöne Lage), **Britzingen** (gr. Sandsteinbrüche) liegen in der Nähe. Bei **Britzingen** wurden vor einigen Jahren viele **Brakteaten** gefunden. Von **Heitersheim** führt über **St. Ilgen**, **Britzingen** u. **Ruine Neuenfels** ein angenehmer Weg nach **Schweighof**, $2\frac{1}{4}$ St.

Dicht vor **Sulzburg** erhebt sich links der weingesegnete **Kastelberg** (442 M.) mit alten Mauern von $3\frac{1}{2}$ M. Dicke, Resten eines römischen **Wartturms**. In alter Zeit befanden sich in der Nähe **Salzwerke**, wie d. Namen **Sulzburg**, **Sulzmatten**, **Salzleckenkopf** u. s. w. andeuten. **Sulzburg** (339 M., *Hirsch, Rebstock*) hat 1200 Einw., worunter sehr viele **Israeliten**. Trefflicher **Kastelberger Wein**. Bedeutender **Weinhandel**. Ueberreste des alten **St.-Cyriak-Klosters**, 990 gegründet, beschirmt von den **Bischöfen** von **Basel**, den **Herren** von **Usenberg**, den **Markgrafen** von **Hachberg** u. während der **Reformation** aufgehoben.

Hinter **Sulzburg** treten die waldigen Berge über dem **Sulzbachthale** nahe zusammen; man erreicht, an mehreren **Sägemühlen** vorüber, in $\frac{3}{4}$ St. das **Bad Sulzburg** (463 M., *Gasthof von L. Grether*), in den letzten Jahren an **Wohnzimmern** und **Badeinrichtungen** vergrössert und verschönert. Die lauwarme (12° R.) **Quelle** enthält **Chlornatrium**, **kohlens. Kalkerde**, **Gyps** u. **Kochsalz**; sie fiesst aus dem **Gneis**. Liebliche

erfrischende Waldeinsamkeit. Südöstl. zieht sich das Thal dem Schnellling (1040 M.) und der Sirnitz zu und nimmt höheren Gebirgscharakter an. Schöne Waldwege (jedoch mit Führer) über den Riester (822 M.) in's Münsterthal nach Kropbach oder nach der vormaligen Eisenschmelze bei d. *Whs. z. Hof*, 1 $\frac{1}{2}$ St.; über d. Ramsbacher Eck nach der *Krone* zu Neumühl im Untermünsterthal, 1 $\frac{1}{2}$ St.; über Rammenbach nach Münsterhalden, 1 St. Ein neuer, schöner Weg führt vom Sulzburger Bad zuerst durch Wald (ohne Aussicht) in 1 kl. Stunde auf d. Kalberscheuerlen u. von hier zum Haldenhof in Hinter-Heubronn, von wo der Reitweg auf den Belchen führt. Die $\frac{3}{4}$ St. Wegs bis dahin (v. d. Kalberscheuerlen führt auch in $\frac{1}{2}$ St. ein guter Weg auf d. Sirnitz z. *Auerhahn*) bieten die herrlichsten Standpunkte u. Aussichten dar und zeigt sich hier besonders d. Belchen in grösster Pracht u. Majestät als d. schönste aller Schwarzwaldberge. Er stellt sich von seinen Grundfesten an als ein ganz eigner für sich bestehender Berg hin, der nicht den gewöhnlichen Schwarzwaldcharakter als zusammenhängender Höhenrücken trägt, sondern wie ein aus den Alpen herausgenommenes und hier aufgestelltes Stück erscheint. Ein interessanter Weg (Wegweiser), gut erhalten und deshalb viel von den Kurgästen Badenweilers und Sulzburgs benützt, führt in 1 $\frac{3}{4}$ St. immer durch Wald nach Schweighof. Man kann auf diesem Wege (20 Min. vor Schweighof) links abbiegen u. die schönen Felsgruppen Bruder mattfelsen, Esel- und Eisengrabenfelsen, mit herrlicher Aussicht, besuchen. Nach der Ruine Neuenfels kündigt ein Wegweiser mitten im Walde an einer Lichtung, wo eine Bank steht, die Richtung an. Wer nach Badenweiler will, gehe über Schweighof; wer nach Müllheim will, über Neuenfels u. Oberweiler.

Von Heitersheim führt die Eisenbahn an der Nebenstation Buggingen (241 M., *Gasthof z. Brücke*), von wo der nächste Weg durch die stattlichen Dörfer Buggingen (*Ritter*) u. Britzingen auf die Burgruine Neuenfels führt. Zwischen Buggingen u. Hülgelheim findet der Botaniker die seltene *Orchis spuria* (*Anthropophora militaris* Reichenbach). Dann folgt die Hauptstation Müllheim. Eine lange Pappelallee führt rechts vom Bahnhofe in $\frac{3}{4}$ St. zu dem Städtchen Neuenburg (232 M., *Schlüssel, Hirsch*) mit 1300 Einw., freundlichen Strassen und hübschen Häusern. Bis zur Vollendung der Eisenbahn nach Mülhausen verbindet eine Schiffbrücke, 10 Min. von N., beide Rheinufer. Sehr lebhaft

ter Verkehr mit Mülhausen u. a. Orten des Elsass. N. gegenüber liegt das Dorf Chalampé. Auf der Rheininsel wächst die seltene Pflanze *Inula Vaillantii*.

Neuenburg erlebte manchfache Schicksale, litt aber besonders viel durch die Rheinfluthen. Es soll ursprünglich Römerkastell gewesen sein. Grafen von Neuenburg, eine Nebenlinie des Zähringerhauses, hatten vom 11.–13. Jahrhundert hier ihren Wohnsitz. Als Sitz der Hohenstaufenfreunde wurde N. nebst Villingen vom Papst Innocenz IV. in d. Interdikt verfallt. Während des Interregnums nahm der Bischof von Basel die Stadt in seinen Schutz; bevor dieser Schutz sich aber in Eigenthum verwandelte, erklärte Rudolph von Habsburg sie reichsfrei. König Ludwig aber verpfändete sie 1331 an Oesterreich, bei welchem sie mit Ausnahme der kurzen Zeit der Ungnade Friedrich's mit der leeren Tasche geblieben ist. Im 30jähr. Kriege von den Schweden genommen — Herzog Bernhard starb hier 1639 in seinem Hauptquartier wahrscheinlich an Mazarin'schem Gift — verlor N. 1649 seine Festungswerke. 1704 wurde der Ort von den Franzosen niedergebrannt. Schätzbare Urkunden sind noch vorhanden.

Eine halbe Stunde von Neuenburg, auf dem Wege nach **Steinstadt**, steht eine einsame Kapelle auf einem Uferhügel; sie gehörte zu dem früheren Nonnenkloster **Gutnau**, das im Bauernkriege zerstört ward.

Müllheim (269 M., *Hôtel Kittler* am Bahnhof mit Gartenwirthschaft. *Weisses Kreuz* zwischen Bahnhof und Stadt. In der Stadt: *Krone, Schwan*) ist ein wohlhabendes Städtchen von 3109 Einw. Reicher Weinbau. Grosses Weingeschäft der Gebrüder Blankenhorn. Dr. A. Blankenhorn ist als Verfasser einer Reihe von oenologischen Schriften (u. über die Phylloxera) rühmlichst bekannt. Müllheim zieht sich in d. Länge von $\frac{1}{2}$ St. in der Richtung nach Badenweiler hinauf. In der Nähe der evangelischen Kirche, am obern Ende der Stadt, befindet sich ein Complex von Privathäusern, die ein stattliches, wohlhabendes Ansehen gewähren. Mehrere schöne, öffentliche Gebäude. Rathhaus. Schulgebäude. Synagoge (Müllheim zählt viele Israeliten). Die von Hebel mit nachfolgenden Worten besungene, vor der Stadt gelegene *Post* existirt nicht mehr.

„Z' Müllen uf der Post,
Tusig Sappermost,
Trinkt mer net a guete Wi,
Schlupft er nit wie Baumöl i
Z' Müllen uf der Post.“

Die Güte des Weins ist rings umher dieselbe geblieben. Eine sehr gute Sorte ist der Reckenhagner. Bad mit lauwarmen Quellen, wegen der Nähe von Badenweiler weniger besucht.

M. ist ein alter Ort. Ein gewisser Hachfried übergab (758) seine Güter in Anguringen und Müllheim dem Abt Othmar von St. Gallen. Im J. 1058 vergabte K. Heinrich den Ort an das Hochstift Basel; später kam er an die Herrschaft Badenweiler. Im J. 1255 wurde hier vom Grafen Konrad von Freiburg ein Cistercienser-Nonnenkloster gestiftet, das später in ein Mönchs-

kloster umgewandelt und nicht lange darauf vom Markgrafen Karl II. aufgehoben wurde. Die von Blumeneck besaßen hier das Schösschen Rosenberg.

Postomnibus, fast an jeden Zug anschliessend, fahren in 50 Min. vom Bahnhof durch die Stadt, über Niederweiler u. Oberweiler nach Badenweiler hinauf, Fuhrwerk im *Gasthof v. Kittler* und in den *Gasthöfen* der Stadt. **Niederweiler** (360 M. *Schwan*, *Löwe*) ist im Sommer sehr besucht. Die alte Strasse nach Badenweiler, welche Oberweiler nicht berührte, ist viel näher. Auf der ganzen Strecke von Müllheim bis Badenweiler, besonders von Niederweiler aus, kürzen Fusswege bedeutend. Oberweiler s. u.

Badenweiler (425 M., *Römerbad v. Joner*, *Stadt Karlsruhe*. *Restauration in den Anlagen*. *Hôtel Levi*. *Sonne*) ist in seinen Bad- und Gasthofeinrichtungen mit allem Comfort grösserer Kurorte versehen und wird daher von Jahr zu Jahr mehr besucht, daher auch theurer, was ganz besonders von Privatwohnungen gilt. In den grösseren Gasthöfen bequeme Badeinrichtungen. Reine milde Gebirgsluft. Gelegenheit zu den schönsten manchfaltigsten Ausflügen. Geschmackvoller, nach Eisenlohr's Planen gebauter Kursaal. Gutes Orchester Morgens, Mittags u. Abends. Trinkhalle, wo Mineralwasser in grosser Auswahl vorrätig sind. Ball- u. Concertsaal. Salon für Damen. Lese kabinet. Buchhandlung. Leihbibliothek. Post- u. Telegraphenam. Katholische Kirche. Protestantische Kirche. Hübscher Brunnen vor dem Kursaal. Viele Privatwohnungen für Kurgäste, z. B. *Villa Sutter*, *Villa Görlich* mit reizender Aussicht. Auch Pensionen. Anleitung für die Badekur von Dr. Wever. Milch- u. Molkenkuren. Milch der Eselinnen hier ein Hauptkurmittel. Die Zahl der Badegäste war in den letzten Jahren eine sehr ansehnliche (über 3000). Das Pfarrdorf B. zählt kaum 500 Ew. Die schon im Mittelalter als Badanstalt benützte Quelle gehört zu den lauen Kalkthermen (alkalisch salinische Wasser nach Hoffmann); der Wärmegrad beträgt 21 bis 22° R. S. die Schriften von Dr. Wever u. Graf, besonders Wever's: der Kurort Badenweiler u. s. Umgebungen, 1873.

Dem Mangel an kaltem Wasser ist durch eine Wasserleitung vom Blauen jetzt abgeholfen. Um neue Quellen warmen Wassers wo möglich in grösserer Fülle u. von höherer Temperatur zu erlangen, wurde im Frühling 1865 ein Stollen 90 M. tief gegraben. Diese Anstrengungen ergaben sehr günstige Resultate, welche dem projectirten grossartigen Bassinbau eine feste Basis lieferten. Im J. 1875 wurden die mit grösster Eleganz u. Farbenpracht ausgeführten

marmornen Bassinbäder eröffnet. Es ist eine den modernen Anforderungen entsprechende Nachahmung der alten Römerbäder; die Grösse der Bassins, durch die das Wasser stets zu- u. abfließt, übertrifft die alten um das Dreifache. Preis 2 Mark für ein Bad, Badezeit für Herren 6—9 Morgens und 4—6 Nachmittags; für Damen 9—12 Vormittags und 6—8 Abends; von 12—4 Uhr geschlossen. Das Wasser ist silberhell und strömt reichlich ab u. zu. Den Bauplan zu den Bädern entwarf der † Baurath Fischer. Aus dem Kur- u. Badfond von Baden-Baden wurden Badenweiler eine Reihe von Jahren hindurch zur Ausführung verschiedener Entwürfe, Bauten, Verschönerungen aller Art, zur Herstellung eines Fahrweges auf den Blauen, zur Errichtung eines Thurms und Schutzhauses daselbst, zu neuen Promenaden, Gartenanlagen, zur Verbesserung der Strassen nach Schweighof, Bürgeln, Vögisheim u. s. w. sehr ansehnliche Summen gespendet. (Die Strasse nach Schweighof mit Trottoirs ist vollendet. Eine Verbindung von Oberweiler über die sog. Schwarze mit Britzingen wird folgen). Der Plan, ein grosses Aktienhôtel mit einer Winterpension zu ermässigten Preisen zu erbauen, scheint aufgegeben. (Würde sich auch schwerlich rentirt haben).

Zu Ausflügen in die wunderschöne Umgebung Badenweilers stehen Pferde u. Esel (amtl. Taxe) bereit. Fuhrwerk ist fast in allen Gasthöfen, auch in Nieder- u. Oberweiler zu haben. Ausser den Quellen und der Umgegend bilden die **römischen Bäder** und die **Schlossruine** auf dem mit schönen Gartenanlagen gezierten und mit vielen Ruheplätzen versehenen Bergkegel die Hauptanziehungspunkte.

Badenweiler war unter dem Namen Aquae oder Civitas villarum eine römische Niederlassung und ein öffentliches Bad, das nach der, in den Trümmern gefundenen Inschrift (in einem Schrank werden verschiedene Antiquitäten aufbewahrt) unter den Schutz der Diana Abnoba gestellt war, von welcher der Schwarzwald bei den Römern benannt wurde. Die 1784 entdeckten und vollständig ausgegrabenen Grundmauern sind überdacht u. geschlossen (Trinkg. 50 Pfg.). Preuschen, Gerbert u. Dr. H. Leibnitz beschrieben dieselben genau. Sie geben ein klares Bild von einer vollständig eingerichteten römischen Badanstalt: Gemächer für kalte Bäder (frigidaria), für lauwarne (tepidaria), ferner Dampf-, Schwitz- u. Einzelbäder, Salbenzimmer, Ankleidezimmer u. s. w. Vieles ist noch sehr gut erhalten und das Ganze ist für den Archäologen von grossem Interesse. Wahrscheinlich wurde

das Bad nicht sehr lange benützt, etwa 124—361 n. Chr., ging in den Kämpfen mit den Alemannen zu Grunde u. wurde vergessen. Das ganze Gebäude hatte 97 M. Länge u. 30 M. Breite. Es liegt an der, Oberweiler zugekehrten Nordseite Badenweilers. Im Frühling 1865 kam bei Legung von Grundbauten unterhalb der *St. Karlsruhe* abermals römisches Mauerwerk (kleine Quadern) zu Tage.

Die Burg ist wahrscheinlich auf den Trümmern einer römischen Warte erbaut; sie ging 1147 als Heirathsgut der *Clementia* von Zähringen an Heinrich den Löwen über. Von diesem an den Kaiser Friedrich vertauscht, kam sie bald wieder in Zähringischen Besitz, vererbte sich auf die Grafen von Freiburg, von welchen sie an Imer von Strassburg und mit dessen Tochter an die Grafen von Fürstenberg kam, welche Schloss und Herrschaft an die Stadt Freiburg um 25,000 fl. verkauften; diese übergab die Herrschaft ihrem Grafen Egon IV., um sich seiner Gewalt zu entledigen. Dessen Nachfolger verpfändeten, durch Schulden gedrängt, ihr Besitzthum an Oesterreich, von welchem Badenweiler nach mancherlei Wechselfällen und Prozessen an das Haus Baden als Lehen und endlich gegen eine Geldentschädigung als freies Besitzthum überging. Das theilweise befestigte Schloss wurde 1678 von den Franzosen zerstört.

Die Ueberreste des alten Schlosses sind von allen Seiten zugänglich gemacht und werden sorgfältig gegen weiteren Verfall geschützt. Prachtvolle Aussichten von mehreren leicht zu findenden Standpunkten aus, auf das Klemmbachtal, auf Müllheim, Rheinthal, Vogesen. Im Glockenhouse des Kirchthurms zu B. kam vor einiger Zeit das Freskogemälde eines alten Todtentanzes, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrh., zum Vorschein (3 Könige und 3 Todtengerippe).

Durch Natur und Kunst ist für die verschiedensten Spaziergänge und Ausflüge nah und fern von Badenweiler reichlich gesorgt: sie bieten den grössten Wechsel überraschender Gegensätze, von den lieblichsten idyllischen, landschaftlichen Bildern der Ebene und der Vorberge bis zu der Romantik wilder Schluchten, schroffer Felsenmassen und tosender Bergbäche dar.

Es sind ausser den bereits genannten Punkten und den schönen schattigen Spaziergängen in der Nähe der Burg, des Kurhauses und im nahen Walde, die Wege in das wasserreiche Vogelbachtälchen (Seitenthal des Klemmbachtals), nach Schweighof, zur Sophienruhe, zu der romantischen Partie des Altmanns zu empfehlen. Ein schöner Weg führt in 20 Min. von Badenweiler durch Eichwald nach Haus Baden, 524 M., wo eine sehr schöne Aussicht auf die Vogesen und in's Rheinthal sich darbietet. Das neue Gasthaus ist für eine Pension vortreflich eingerichtet, mit hübschen Anlagen umgeben und erfreut sich mit Recht zahlreichen Besuchs von Fremden und Einheimischen. Früher

bestand hier ein Blei- und Silberbergwerk. Ferner ist zu empfehlen der Spaziergang auf den Schützenweg oberhalb Oberweiler; zur sog. Alpenansicht, 1 St., auf dem Wege nach Bürgeln u. s. w.

Ueber Sehringen gelangt man am Hörnle (615 M.), mit schöner Alpenansicht, vorüber, nach **Schloss Bürgeln** (2 $\frac{1}{4}$ St.). Bürgeln (668 M., *Gasthof, Pension* und *Molkenkuranstalt*) wurde 1130 aus den Gütern des Wernher von Kaltenbach an der Stelle, wo von Alters her eine kleine Waldkapelle stand, als St.-Blasianische Propstei gestiftet; es war früher Sommerresidenz der Aebte von St. Blasien. Hübsche Gartenanlagen. Freundliche Zimmer. Korridore und Speisesaal sind mit Bildnissen in ganzer Figur (benefactores und fautores von St. Blasien), mit Brustbildern, z. B. der Sibylla Augusta, des Prinzen Ludovikus, der Maria Theresia, des Kaisers Franz I. u. s. w., mit Ansichten von Klöstern, Abteien und Gütern, die St. Blasien gehörten, geschmückt. Der Speisesaal ist schön getäfelt und das Ganze zeugt von ehemaligem Luxus. Die Kirche wird fortwährend zum Gottesdienst verwendet; sie enthält das lebensgrosse Bildniss Kaiser Heinrich's VII. Nur das halbe Schloss ist Gasthof; die andere Hälfte wird von einem Pfarrer bewohnt, der für das Seelenheil der in den umliegenden protestantischen Orten zerstreuten Katholiken sorgen soll. Die Hauptsache in Bürgeln ist das schöne Panorama auf Basel, Hünigen, Müllhausen, die Rheinebene, die Vogesen, den Jura und einige Schweizer Alpen. Der waldige, wellenförmige Vordergrund ist sehr schön, das Alpenpanorama aber weniger umfassend als auf d. Blauen. Eine gute Fahrstrasse von Badenweiler nach Bürgeln (und Kandern) ist seit 1870 fertig. Für Herstellung und Unterhaltung des Weges von Bürgeln auf den Blauen, sowie für die Wegherstellung nach d. oben erwähnten Alpenaussicht wird demnächst gesorgt werden.

Hebel singt über Bürgeln:

Z Bürgeln uf der Höh,
 Nei, was cha me seh!
 O, wie wechste Berg und Thal,
 Land und Wasser überall,
 Z Bürgeln uf der Höh.

Ferner: Weg über Käsacker und Vogelbach in's Kanderthal ($\frac{3}{4}$ St.); über Sitzenkirch nach Kandern, auf angenehmem Wege, 1 $\frac{1}{4}$ St. Den Rückweg von Bürgeln nach Badenweiler nehme man über Ober-Eggenen, Feldberg, Vögisheim (246 M., vielbesuchter *Gasthof z. Krone*) u. Müllheim.

Dieser Ausflug nach Bürgeln über Vögisheim und Müllheim zurück, erfordert 1 Tag. Frühstück in Bürgeln, Mittag in Vögisheim (gute Weine, guter Tisch).

Ausflug über Lipburg durch schöne Waldungen nach Vögisheim und von hier über den Berg (359 M.) nach Auggen (266 M., *Bär*). Sehr guter Markgräfler, s. R. 14. Man kehre über den Luginsland (347 M.) und Müllheim nach Badenweiler zurück. $\frac{1}{2}$ Tag.

Sehr zu empfehlen ist der Ausflug über Oberweiler nach der Ruine Neuenfels. **Oberweiler** (359 M., *Rast- u. Pflegehaus* der Frau Henriette Venedey mit Pension, *Ochs, Blume, Wilder Mann*) hat eine sehr geschützte milde Lage und wird viel von Brust- und Nervenkranken besucht. Auch in Oberweiler finden sich in einigen Gasthöfen Badeinrichtungen. Das frühere Schmelzwerk ist jetzt Brauerei. Auf der Höhe des Weges von Oberweiler nach Britzingen zieht sich rechts durch den Wald (Wegweiser) der Weg auf die Ruine **Neuenfels** (596 M.) hinauf, $1\frac{1}{2}$ St. von Badenweiler. Das Hauptgebäude der Burg ist noch ziemlich gut erhalten, die Ringwerke aber sind verschüttet und von Gebüsch u. Tannen überwuchert. Herrliche Aussicht auf den Blauen, auf die Vorberge und Thäler zu den Füßen, auf das Rheinthal, die Gefilde des Elsass und des Sundgaus, auf die blauen Kuppen der Vogesen, das Juragebirge und einzelne Häupter der schweizerischen Alpen. Man erblickt mehr als 50 Ortschaften.

Die Burg wurde 3 Jahrhunderte hindurch von dem Geschlecht der Neuenfels bewohnt, die sich durch viele Wohlthaten auszeichneten u. im 14. Jahrh. auch zu Neuenburg, Schliengen u. s. w. Besitz hatten. Gräber derselben sind in Britzingen. Im Jahre 1540 wurde der letzte Besitzer, Christoph von Neuenfels, mit seiner Frau und Tochter, mit Mägden und Knechten im Hofe und im Schlosse erschlagen gefunden. Man hatte die Thore, nachdem die Schlossbewohner einige Zeit unsichtbar geblieben, gewaltsam sprengen müssen. Die Mörder blieben unentdeckt. Das Schloss blieb fortan öde und der Aberglaube berichtet von umherirrenden Spukgestalten.

Ein herrlicher Fusspfad, durch Wegweiser bezeichnet, führt von Neuenfels nach Schweighof und von dort nach Badenweiler zurück. Wir erwähnten dieses Weges schon bei Bad Sulzburg. Zeitaufwand hin und zurück $3\frac{1}{2}$ —4 St.

Besteigung des Blauen, 1165 M., $2\frac{1}{2}$ St. bis zur Höhe. Immer durch dunkeln Buch- und Tannenwald. Seit 1870 führt eine gute Fahrstrasse hinauf. Die herrliche Aussicht vom Blauen (Hochblauen genannt zur Unterscheidung von d. Zeller Blauen) hat durch den vor 3 Jahren auf seinem höchsten Punkt erbauten hölzernen Thurm sehr gewonnen. Man erblickt die Alpenkette vom Sentis bis zum Montblanc, die Rheinebene mit ihren zahllosen Städten u. Dörfern, den

Kaiserstuhl, die Vogesen bis Barr hinunter; man sieht Basel, Lörrach, Rheinfelden, in nächster Nähe hinunter nach Bürgeln u. Kandern u. nach dem, in schönen grünen Bergmatten am östl. Fuss des Blauen hingestreckten Marzell. Auch schaut von dem 250 M. höhern Gipfel des Belchen das gastliche Belchenhaus einladend herüber. Das 2stöckige steinerne *Whs. auf d. Blauen* ist vollständig zu einer Pension mit mässigen Preisen (diese bis jetzt dem Verf. unbekannt) hergerichtet. Auf dem Fahrwege braucht man $2\frac{1}{2}$ St. bis zur Höhe; ein Fussweg (Wegweiser überall) über Haus Baden, Altmann, Schubergs Felsen, Hohe Eich führt in 2 St. hinauf; von Kandern über Bürgeln oder Vogelbach $2\frac{1}{2}$ —3 St. — Hier mag bemerkt werden, dass im Jahre 1875, um eine direkte Verbindung zwischen den zwei Bergwirthshäusern auf d. Blauen und Belchen herzustellen, vom Blauen bis auf den „Kreuzweg“ ein Durchhau und Fussweg gemacht wurde, der immer auf der Höhe bleibt und jetzt mit den nöthigen Wegweisern versehen wird. Dadurch ist die Entfernung vom Blauen bis auf den „Kreuzweg“ 2 St. und von hier auf den Belchen 2 St. 20 Min. Ein *Whs.* ist auf diesem Wege noch nicht vorhanden, doch liegt der *Auerhahn* auf der Sirnitz nicht weit abwärts. In der Richtung vom Blauen her kommt man auf's „Stühli“, wo rechts hinunter der Weg nach Fischenberg u. Wies u. links abwärts in $\frac{1}{4}$ St. zum *Auerhahn* führt. Wer vom Belchen kommt und nicht nach Badenweiler oder Müllheim, sondern auf näherem Wege nach Freiburg will, kann bei Unter-Heubronn den oben erwähnten neuen Fussweg in's Sulzburger Bad einschlagen, wo Fuhrwerk nach der Eisenbahnstation Heitersheim zu haben ist.

Von der Höhe des Blauen führt ein neuer Fussweg nach **Marzell**, durch Wegweiser bezeichnet und kaum zu verfehlen. Es geht durch Wald bergab; da, wo der Wald sich lichtet, blickt man in's **Kanderthal** hinunter und erkennt einzelne Häuser bei Marzell (*Krone, Sonne*). Entfernung 1 St. von der Höhe des Blauen.

XIII. Route.

Von Badenweiler in's Kanderthal. Marzell. Kander. Das Thal der Kleinen (Belchen-) Wiese. Ueber die Sirnitz und Neuenweg nach Schönau in's Wiesenthal. Der Nonnenmattweiher.

Eine schöne, mit Trottoirs versehene Strasse führt von Badenweiler nach dem $\frac{3}{4}$ St. entfernten beliebten Erfrischungsort Schweighof (427 M., *Sonne*), von wo der in R. 12 erwähnte Bruder mattfelsen mit prächtiger Aussicht über Müllheim, auf die Rheinebene u. s. w. auf bequemen Fusspfaden leicht bestiegen werden kann. Der Pfad dahin führt von dem schönen Wege nach Sulzburg rechts ab. 1 St. Wegweiser, Bank auf dem vorspringenden Felsenkopf.

Von Schweighof nach Marzell, das wir im vorigen Abschnitte bereits vom Blauen herab begrüßten, führt im romantischen Klemmbachthale im Zickzack ein angenehmer schattiger Fahrweg in 1 St. 30 Min. auf die Höhe zwischen der Brandeck und dem Stockberg, 1080 M. Von diesem Fahrwege führt links ab ein Fussweg (Wegweiser) zu dem Altersteinfelsen, wo man eine überraschend schöne Fernsicht in das felsige Klemmbachthal, in's Weilerthal, auf die Rheinebene genießt. Hier liess die Stadt Müllheim im Sommer 1875 eine Hütte u. einige Bänke errichten. Weiterhin vereinigt sich dieser Fussweg mit dem neu angelegten Verbindungsweg zwischen Blauen u. Belchen. Schon vor dem Fusswege zum Altersteinfelsen, $\frac{1}{2}$ St. vor der Höhe, zweigt links ein Weg (Wegweiser) nach der Sirnitz ab; von der Höhe ist Marzell in $\frac{1}{2}$ St. zu erreichen. Ein schöner Aussichtspunkt ist auch am Meierskopf, 1121 M., besser von der Sirnitz, als von Schweighof aus zu besteigen. Auf dem Stockberg schwache Ueberreste einer alten Burg.

Marzell (710 M., *Krone, Sonne*) liegt im obersten Theile des Kanderthales, an dem Zusammenfluss des Kanderbachs und des Maisenbachs, am östlichen Fuss des Blauen. Interessante Wege über das Lippel (905 M.) nach Wies ($1\frac{1}{2}$ St.); nach Sirnitz ($1\frac{1}{4}$ St.). Früher wurde hier auf Silber gegraben. Schön gelegene Häusergruppen. Im Kirchlein zu Marzell wird alle 4 Wochen gepredigt.

Von Marzell führt seit 1875 eine schön angelegte neue Strasse am Kanderbache entlang, an der Tantenmühle (*Kranz*) vorbei, nach dem Städtchen Kandern abwärts. Wer die alte finstere Sausenburg besuchen will, schlägt den Weg am rechten Ufer ein. Er führt in vielen Krümmungen mit stets wechselnden Ansichten, durch Wald und an den Thalabhängen des etwa 120 M. tiefer, in einem engen Rinnsale dahin plätschernden Kanderbaches, in 1 St. nach dem Pfarrdorf Vogelbach. Von dem auf der südlichen Höhe des Dorfes, dessen zerstreute Häusergruppen einen malerischen Anblick gewähren, gelegenen Schulhause bietet sich eine herrliche Aussicht in das Kanderthal, nach dem Jura und den Vogesen dar. Die Kander von Marzell nach Kandern hat auf $2\frac{3}{4}$ St. Länge ein Gefäll von 323 M. Im letzten Hause von Vogelbach, in dessen Nähe der Weg nach Käsacker, Bürgeln u. s. w. abzweigt, erhält man den Schlüssel zu der noch 10 Minuten entfernten, auf dem 665 M. hohen Burgberge gelegenen Sausenburg. Ein bequemer Waldweg führt zu derselben. Sie wurde durch einige Restaurationen vor gänzlichem Verfall geschützt. Schöne Aussicht vom Thurm.

Die Söhne Heinrichs II. aus dem Hause Hachberg stifteten um 1300 zwei getrennte Linien, deren ältere den Hachberg-Hachbergischen, die jüngere durch Rudolph I. den Hachberg-Sausenbergischen Stamm fortpflanzte. Dieser wohnte auf d. Sausenburg und herrschte über die Landgrafschaft Sausenberg. Mit der Spaltung der Zähringischen Erbschaft hatten sich manche Theile derselben vom Ganzen getrennt; es gründeten z. B. die Herren von Röteln eine eigene Herrschaft, nach deren Aussterben ihre Besitzungen wieder an die Sausenberger kamen, welche nach dem freundlicheren Röteln übersiedelten, bis auch sie 1503 ausstarben und ihr Gebiet an Christoph I. von Baden kam, unter dessen Söhnen 1527 jene Trennung der Baden-Baden'schen und Baden-Durlach'schen Linie entstand, welche nach mehr als 200jährigem Bestand erst 1771 unter Karl Friedrich in der Wiedervereinigung der getrennten Lande ihr Ende erreichte. Die Sausenburg wurde 1678 mit Röteln und Badenweiler durch die Franzosen zerstört. Vgl. Fecht's Amtsbezirk Lörrach.

Von der Sausenburg führt in 1 St., immer durch Wald, der Weg nach Kandern, in 15 Min. nach Sitzenkirch, in 25 Min. auf schönem schattigen Fusswege (Wegweiser) auf die von Malsburg nach Kandern führende Strasse. Bei dem frühern Eisenhammer, 5 Min. vor Kandern, treffen die Wege von der Sausenburg und von Malsburg zusammen.

Ein zweiter, ebenfalls jedem Touristen, der nicht auf der neuen Strasse nach Kandern eilt, zu empfehlender Weg führt auf dem linken Kanderufer von dem lieblichen Marzell dahin.

Eine halbe Stunde unterhalb Marzell liegt Kaltenbach (747 M., *Whs.*) mit seiner weithin sichtbaren Kirche, an der wenig bewaldeten Halde zerstreut. Hier stand früher

die Stamburg der Herren von Kaltenbach, welche in alter Zeit neben den Sausenbergern Kultur in diese Waldgegend brachten. Die Blüthezeit dieses Geschlechts fällt in's 11. u. 12. Jahrh. Der Mönch Kaspar von St. Blasien berichtet in seiner Bürgler Chronik viel Interessantes von den Vermächtnissen der Kaltenbacher an St. Blasien, Bürgeln u. s. w. Gleich hinter Kaltenbach steigt der Hohe Wildsberg zu 951 M. empor; gerade gegenüber liegt der Hexenplatz.

In vielen Krümmungen schlängelt sich der Weg thalabwärts. Am brausenden Thalbach stehen einzelne Sägen und Mühlen, einsame Hütten nisten am Saum dunkler Tannenwälder, Häusergruppen liegen weit auseinander gesät und gewähren einen malerischen Anblick. Wir wandern durch Lütchenbach (660 M.), Edenbach, Tantenmühle (*Kranz*) u. Lausbühl, hinter deren südlichen Höhen der Stühlgraben in engem Felsenthal gegen Malsburg hervorkommt, an der Malsburger Mühle vorüber nach Malsburg, früher Machtdolzberg, Malschberg genannt. Interessanter Weg nach Wies, $1\frac{1}{4}$ St., über Stühle (944 M.) u. Wambacherwasen (972 M.). Von Malsburg nach Kandern 1 St. Enges, bewaldetes Thal; man überschreitet eine uralte, moosbewachsene Brücke. Am früheren Schmelzofen vor Kandern mündet die aus dem Wiesenthal von Steinen über Schlechtenhaus kommende Landstrasse. Wer daher in's Wiesenthal will, braucht das rechts gelegene Kandern nicht zu berühren.

Das freundliche Städtchen **Kandern** (354 M., *Ochs, Krone, Löwe, Sonne, Blume, Hirsch, Müller'sche Brauerei u. Biergarten, Hammerwirthshaus*) hat etwa 1600 Einwohner und liegt 3 St. nördlich von Lörrach, $2\frac{1}{2}$ St. von Steinen, $1\frac{1}{2}$ St. v. Schliengen entfernt. Papierfabrikation. Halbtuchfabrikation. Ziegelbrennereien. Lebhaftes Wochenmärkte. Mittelpunkt für den Verkehr der Sausenbergischen Waldorte. Das früher hier befindliche grosse ärarische Eisenwerk ist eingegangen; es producirt jährlich etwa 14000 Ctr. Mit diesem Werke standen etwa 40 Gruben in Verbindung, welche an 200 Bergleute und ebenso viele Fuhrleute beschäftigten. Der Eisengehalt der Erze ist 36—40 Proc. Kanderer Töpferwaren u. Kanderer Bretzel werden gerüht.

K. ist sehr alt. Der Name Chandro, welcher schon in 6. und 7. Jahrh. vorkommt, scheint auf keltischen Ursprung zu deuten. Schon im 15. Jahrh. ansehnlicher Doppelflecken, wo Minderkandern von den aufrührerischen Bauern zerstört wurde. 1848 Ueberfall durch Struве.

Das Städtchen ist fast ganz von waldbedeckten Höhen umgeben; seine Lage ist schön und gesund und der Frem-

denzufluss vermehrt sich von Jahr zu Jahr. Umgebung sehr interessant für Mineralogen. Körniger Berggyps mit röthlichem Alabaster kommt häufig vor. Zahlreiche Petrefakten. Das s. g. Hirzelloch oder die Wolfsschlucht, 20 Min., ist eine überaus sehenswerthe Felsenpartie. Wegweiser. Spaziergänge: Schützenhaus u. der Büscherzen, der Fasanengarten u. der Juchskopf mit d. grössten Eiche der hiesigen Staatswaldungen (Bänke); ferner nach d. Friedrichstannen u. Mauer, von wo aus das Kanderthal bei Malsburg mit seinen vielen zerstreuten Höfen wie ein Becken zu den Füßen liegt; nach Bürgeln, Sausenburg, s. o., nach d. Spitzen-Felsen bei Riedlingen, Tannenkirch, Endenburg, wohin der Weg über d. Scheideck mit weiter Fernsicht (Alpen) auf d. „Stalden“ führt. Ausflüge nach Sitzenkirch, Feuerbach, auf die Steineck, 556 M., u. Johannesbreite, 484 M., auf d. Scheideck, 510 M., d. Munzenberg, 704 M. In Hebel's alemannischen Gedichten spielt Kandern mit seiner Umgebung eine nicht unbedeutende Rolle. Post- u. Telegraphenstation. Zweimal tägliche Postverbindung mit der Eisenbahnstation Schliengen, einmalige nach Binzen (mit Anschluss in Haltingen) u. Lörrach.

An d. Kander abwärts führt eine neue schöne Strasse über Hammerstein (an Wollbach vorüber), Rümningen (viel Obstbau) nach Binzen und von hier links über die Luke nach Lörrach, gerade aus nach Haltingen und Basel. Hier ist das Kanderthal weniger schön. Das Flüsschen wendet sich bei Binzen rechts nach Eimeldingen u. ergießt sich gleich darauf in den Rhein. Schloss Röteln und Rötlerkirche, s. Route 10.

Interessanter ist der Weg von Kandern über Schlechtenhaus nach Steinen im Thal der grossen Wiese. Südöstlich von Kandern, in der Entfernung von $1\frac{1}{4}$ St., befindet sich auf der Scheideck, 510 M., der Wasserscheide des Gebirges, eine gartenartige Forstanlage. An dieser Stelle fand am 20. April 1848 das Treffen zwischen badisch-hessischen Truppen mit den Freischaaren Heckers statt und hier fand General Friedrich von Gagern seinen Tod. Links zweigt der Weg nach Endenburg (Wegweiser) ab.

Schlechtenhaus oder Schlächthaus (415 M., Rössle) führt seinen Namen von dem zum Kloster Weitenau (20 Min.) gehörigen, längst abgebrochenen Schlachthause. Von Schlächthaus Abstecher nach Endenburg (645 M.), $\frac{1}{2}$ St., u. nach andern, zwischen dem kleinen Wiesen- und Kanderthal an

den Berghalden reizend daliegenden Ortschaften, z. B. Salneck, Lehnacker u. s. w. Unterhalb Endenburg stürzt sich der, von dem Wasen und Schlötleberg kommende Höllbach durch eine wilde, schauerliche Waldschlucht, „die Hölle“ genannt, und eilt an der Schrohlmühle vorüber nach Schlächthaus.

Von Schlächthaus ist in 1 St. über Kloster Weitenau der gewerbfleißige Ort Steinen im Wiesenthal erreicht. Kloster Weitenau wurde 1168 von Uto, Abt von St. Blasien, erbaut und eingeweiht und 1525 von den aufständischen Bauern nebst Sitzenkirch u. a. St.-Blasianischen Propsteien und Höfen zerstört. Ein angenehmer Weg führt von Schlächthaus über Schillighof nach Wiesleth, 1 St., und von hier in $\frac{1}{4}$ St. nach dem Dorfe Haagen im Wiesenthale, zwischen Zell und Schopfheim. S. R. 10.

Wir kehren noch einmal nach Schweighof zurück u. schlagen zwischen waldumkrönten Bergwänden und malerischen Felspartien, die mit riesigen Farnkräutern und dichtem Moosteppich übersponnen sind, am linken Ufer des über glatte Felsblöcke und knorrige Baumwurzeln dahin plätschern- den forellenreichen Klemmbachs den Weg nach der **Sirnitz** (963 M., *Auerhahn*) ein. Oft von den Badenweiler Kurgästen besucht. Entfernung von Schweighof 1 St. 20 Min. Knotenpunkt für viele Wege: nach Müllheim; nordwestlich durch den Schnellingsgrund nach dem Sulzburger Bad (neue Fusswege); Wegweiser; östlich über die Hochstrasse, Heubronn und Neuenweg in das Burchauerthal oder in das Wiesenthal nach Schönau (diese beiden Wege trennen sich in Neuenweg); ferner südlich, am Köhlgarten vorüber, nach Kühlenbronn und in die Tegernauer Vogteien; andererseits über Fischenberg nach Wies oder (s. o.) nach Marzell und in das Kanderthal. Alle diese Wege sind schön und reich an Aussichten; der nach Marzell steigt bis zur Höhe von 1110 M. (am Meierskopf), der über Fischenberg nach Wies bis 1050 M., der dritte, am 1226 M. hohen, für Mineralogen interessanten Köhlgarten vorüberführende, dürfte der Fernsichten wegen der interessanteste Weg nach Wies sein. Man berührt auf diesem Weg das 861 M. hoch, einsam gelegene Dörfchen Kühlenbronn, welches einen originellen, rauhen Gebirgscharakter trägt.

Das evangelische Pfarrdorf Wies (593 M., *Löwe, Krone, Sonne*) zählt mit den Nebenorten 1280 Einw. und liegt in einem wiesenreichen Thalkessel des westlichen Arms der Bel-

chenwiese, auch Köhlgartenwiese genannt, $3\frac{1}{2}$ St. von Schopfheim, 2 St. von der Sirnitz. Reizender Weg durch ein enges waldiges Felsenthal nach Tegernau, 1 St. Bei Tegernau vereinigen sich der östliche und westliche Arm der kleinen oder Belchenwiese. Das grosse, ebenfalls evangel. Pfarrdorf Tegernau (445 M., *Hirsch, Krone*) hat eine reizende Lage. Ueberreste der Burg Neu-Waldeck, 509 M. (Kandenburg), auf römischem Grundbau. Zwischen Niedertegernau u. Wiesleth, 20 Min. von Wiesleth, liegen die Ueberreste des Schlosses Rothenburg (622 M.), im 13. Jahrh. der Familie von Rothenberg, einer Seitenlinie der von Röteln, gehörig. In $2\frac{1}{2}$ St. erreicht man über Niedertegernau Wiesleth (389 M., *Sonne, Eiche*), wo sich eine Weberei und Spinnerei mit interessanter Wasserleitung (Tunnel) befindet. Bei Wiesleth erweitert sich das Thal der kleinen Wiese. Ueber Enkenstein (380 M., *Löwe*), Langenau, Gündenhausen, an Gärten und Fabrikgebäuden vorüber, wird die Stadt Schopfheim erreicht. S. R. 10.

Ein steiler, aber an Aussichten lohnender Weg führt von Tegernau in $1\frac{1}{2}$ St. über Gresgen (*Sonne*) und Adelsberg (*Gr. Baum*), das am Fusse des Zeller-Blauen 1073 M. liegt, der eine grossartige Fernsicht gewährt, nach Zell im Wiesenthal. S. R. 10.

Wir schlagen von Tegernau den schönen, romantischen Weg durch das Thal der Belchenwiese nach Neuenweg ein u. gelangen dort wieder in die oben verlassene Sirnitzstrasse.

Die Thäler der kleinen Wiese wurden bisher selten von Reisenden besucht. Fecht zeichnet sie in seiner trefflichen „Schilderung des Amtsbezirks Schopfheim“ also:

„Die durch die Gebirgszüge gebildeten und zwischen denselben vorhandenen Rinnsale, Schluchten und Thäler zeichnen sich in den Sandstein-, Granit- und Gneisbergen überall aus durch klare, frische Bergwasser, durch eine kräftige, üppig grüne Vegetation, zum Theil durch überraschend schöne, hier lieblich idyllische, dort grossartig wilde Partien. Bald stürzen sich schäumende Wasserfälle von Felsblock zu Felsblock, tosen wilde Bergbäche unter überhängendem Laubdach einher, bald tanzen in verschlungenen Windungen die krystallenen Wellen durch sammetweichen, dunkelgrünen Rasenteppich eines stillen einsamen Thälchens, um nach kurzem Erholungslauf im sonnigen Thalgrund wieder in dem jähen Absturz einer schattenumlagerten dunkeln Felschlucht zu verschwinden, u. s. w.“

Dies ist der wahre Charakter dieser Gegend, die einen

viel zahlreicheren Besuch verdient. Um einen Hügel herum schlängelt sich in mehreren Krümmungen der Weg von Tegernau nach dem Weiler **Holl** (*Hirsch*) hinauf, wo ein Seitenpfad (alle sind fahrbar) nach dem hochgelegenen **Schwand**, 633 M., abzweigt. Stattliche, wohlhabende Bauernhäuser. Das Thal bildet bei Langensee eine enge, romantische Schlucht, die sich nach Bürchau hinauf allmählig erweitert. **Elbenschwand**, 679 M., liegt rechts von der Strasse nach Neuenweg. Sprüche und Inschriften zieren die Häuser von Holl und Langensee.

In $1\frac{1}{2}$ St. erreicht man das, in einer Thalerweiterung schön gelegene Dorf **Bürchau** (708 M., *z. Maien*). Unterhalb B., am rechten Ufer der Wiese, erhebt sich ein Hügel „Kastel“ und etwas weiter abwärts ein anderer, „Burstel“ (Burgstall) genannt, deren Grundmauern vielleicht aus Römerzeiten stammen. Auf dem Burstel sassen die Herren von Waldeck in ihrem Stammsitz Altwaldeck. In einer halben Stunde ist das Dorf Neuenweg am Fusse des Belchen erreicht.

Von dem oben erwähnten *Auerhahn* in der Sirmitz führt in $1\frac{3}{4}$ St. der Weg über Hinterheubronn, Haldenhof, (Vorderheubronn bleibt rechts) und Mittelheubronn nach Neuenweg. Die Strasse steigt vom *Auerhahn* noch $\frac{1}{2}$ St., bis zur Höhe von 1050 M. Herrlicher überraschender Blick auf den Belchen und die, das obere Wiesenthal begrenzenden Berge. Von den bei Hinter-Heubronn in's Untermünsterthal nach dem Sulzburger Bade führenden Wegen war in R. 12 die Rede; ebenso von dem neuen Verbindungswege zwischen dem Belchen und Blauen. Dasselbe gilt von dem bei Hinter-Heubronn (Haldenhof) auf den Belchen führenden Reitwege, der bis zur Neuenweger Viehhütte mit Benützung eines ältern Weges, dann im Zickzack über das Weidfeld der Stühleck bis zum Hochkelch (1263 M.) und zum Belchenhause geleitet. Dieser Reitweg ist 1,5 bis 1,8 M. breit und die Steigung beträgt nicht über 10 %. Das unter der trefflichen Leitung des Herrn Spöndle stehende *Gasthaus* auf dem Belchen erfreut sich (besonders der mässigen Preise wegen) der Zufriedenheit aller Touristen; es ist kein kleines *Wts.*, sondern ein solid gebautes steinernes Gebäude (welches allen November-Stürmen trotzte und jetzt einer nothwendigen Vergrößerung mit Anbau von Stallungen u. s. w. entgegenseht). S. Route 11.

Wer auf dem Wege nach Neuenweg den Nonnenmattweier besuchen will, nehme im *Sirmitz-Gasthause* oder in Mittelheubronn einen Führer dahin. Rauhe Gegend bis

Neuenweg. Ein forellenreicher Bach schlängelt sich in vielen Krümmungen durch die Wiesen. Eigenthümliche Sitte der Frauen dieser Gegend, das Haar zu einem, vom Scheitel emporstrebenden Zopf zusammenzubinden.

Der Nonnenmattweiher, ein dunkler Bergsee in melancholischer Umgebung, liegt am nordöstlichen Ende des Köhlgartens, 913 M. in einer kraterartigen Vertiefung, 20 Min. von Unterheubronn und Mittelheubronn. Er soll fischreich sein. Eine ehemals freischwimmende Torfinsel, aus Erde, Moos, Laub, Tannennadeln und Wurzelwerk bestehend, aus welcher Gesträuch und kleine Bäume emporwuchsen, gab ihm eine gewisse Berühmtheit. Sage von einem versunkenen lasterhaften Nonnenkloster.

Oberhalb Unterheubronn kürzt ein Fussweg die Strasse nach Neuenweg um $\frac{1}{2}$ St. Wegweiser. Neuenweg (743 M. Adler, Krone, Sonne). Verfertigung verschiedener Holzgeräthe. Neue evangelische Kirche. Hinter Neuenweg erhebt sich die Strasse noch etwa 120 M. u. senkt sich dann in einem grossen Bogen nach Oberböllen und Niederböllen hinab. Auf der Höhe beim Kreuz, $\frac{1}{4}$ St. von Neuenweg kürzt ein direkt nach Niederböllen (*Wirthshaus z. Maien*) führender Fussweg 30 Min. Die Fahrstrasse führt dann in dem engen, felsigen Böllenthal nach Wembach, in's Wiesenthal hinaus. Wer nach Schönau will, kann ($\frac{1}{2}$ St. unterhalb Niederböllen) wiederum $\frac{1}{2}$ St. kürzen, wenn der Weg links über Entenschwand eingeschlagen wird. Links von der Strasse liegt in einem einsamen Belchenthaleinschnitt das Dorf Wildböllen (846 M.) Von Neuenweg und Oberböllen werden ebenfalls direkte Wege (Reitwege) auf den Belchen angestrebt; die bequemsten Wege bleiben aber immerhin die in den bisherigen Routen angegebenen über Wiedenerneck und Krinne-Sattel; über Neumühl und über Unter-Heubronn (s. Badenweiler).

XIV. Route.

Von Müllheim nach Basel. Schliengen. Der Isteiner Klotz. Basel.

Von Müllheim bis Schliengen laufen Eisenbahn und Landstrasse fast neben einander. Ueberall fruchtbare, wein-

reiche Gegend. Auf Müllheim folgt **Auggen** (266 M., *Bär, Erbprinze*), mit neuer stattlicher Kirche, an einem westlichen Ausläufer des **Blauen** schön gelegen. Im Gemeindewalde von Auggen befindet sich die sog. Hebeleiche. Im Jahre 800 war A. im Besitz vom Kloster St. Gallen; später gehörte es einem gleichnamigen Lehensadel, von welchem der Minnesänger Braunwart abstammen soll. $\frac{3}{4}$ St. von Müllheim, $\frac{1}{2}$ St. von Vögisheim. Es folgt die Station **Schliengen** (258 M., *Krone, Sonne*), Marktflecken mit 1400 Einw. Ebenfalls in freundlicher, fruchtbarer, weinreicher Gegend. St. Gallen erhielt hier schon im J. 821 Güter. Als Lehen vom Hochstifte Basel gehörte es den Herren von Usenberg, welche um 1379 ausstarben. Schlacht am 20. Oct. 1796 zwischen Erzherzog Karl und dem General Moreau. M. brachte, obschon bei seinem Rückzuge durch das Höllenthal hart gedrängt, dennoch seine Truppen bei Hüningen ohne grossen Verlust über den Rhein. Das Pfarrdorf **Steinenstadt** liegt ganz in der Nähe. Postverbindung mit Kandern über Liel und Riedlingen zwei Mal täglich. Von Schliengen zieht sich die alte, jetzt sehr verödete Poststrasse über **Kaltenherberge** und **Eimeldingen** nach Basel.

Hinter Schliengen — fortan im Eisenbahnwagen rechts sitzen — erreicht die Bahn das rechte Rheinufer. Schöne Blicke in das Elsass. Jenseits des Rheines lange Pappel-Alleen und im Hintergrunde die Vogesen. Die Bahn beschreibt eine weite Kurve und wir gelangen zur Haltstelle **Bellingen**. Dieses Pfarrdorf (259 M., *Adler*) hat sich jetzt von Druck und Armuth gleich andern nahe gelegenen Orten erholt. Uralter Weinbau. Das Kloster St. Gallen besass hier schon im J. 828 Güter. Haus und Gartenanlagen der aus dem Elsass stammenden gräflichen Familie Andlaw-Bellingen, welche diesen Ort schon im Jahre 1524 als Lehen erhielt. Bei Bellingen, an dessen östl. Häusergruppe die Eisenbahn auf einer langen Reihe von Gewölbboegen vorüberzieht, beginnt eine interessante Bahnstrecke, welche sich in einer Länge von etwa 3 Stunden (für Fussgänger) bis Efringen erstreckt. Die Höhe der Bahn beträgt über dem mittleren Wasserstande des Rheins $22\frac{1}{2}$ M. Sie ist vielfach in die Wände des Jurakalks eingesprengt, die links mit üppig rankenden Rebgebirgen überkleidet sind. Rechts umschlingt der Rhein in vielfachen Krümmungen grüne Inseln, kiesbedeckte Bänke und allmählich versandende Altwasser. Der Blick schweift weit hinaus in die reichen stark bevölkerten Fluren des oberen Elsass (Sundgau) und an die malerischen

nordwestlichen Ausläufer des Jura. Grossartige Rheincorrectionsbauten von hier bis Basel. An Bamlach (305 M.) vorüber wird **Rheinweiler** (252 M., *Sonne, Stern*) erreicht. Hier besteht das Gebirge hauptsächlich aus Molasse und zeigt bis Klein-Kems bedeutende Lager von Süsswasserkalk. Rheinweiler erscheint in Urkunden 1098, wo das Kloster St. Alban in Basel Güter erbt. 1417 erwarb die Familie von Rotberg aus dem Sissgau im Jura durch Kauf hier und in Bamlach Besitz. v. Rotberg'sches Wohnhaus mit hübschen Gartenanlagen am Rheinufer. Zur Zeit der Blüthe des Hochstifts Basel waren die Rotberge dessen Erbküchenmeister. 1813 u. 1814 stand hier für den Uebergang der Allirten nach Frankreich eine bedeutende Schiffbrücke, die 1815 wieder abgebrochen wurde. Der Rhein (Rheinfähre) ist bei Rheinweiler in einen einzigen Arm zusammengepresst. (Vom elsassischen Ufer aus wurde hier während des Krieges 1870 mehrfach auf die vorüberfahrenden deutschen Eisenbahnzüge geschossen.) Am erhöhten Ufer Trümmer eines alten Schlosses oder Thurms zur Ueberwachung des Rheinübergangs. Gegenüber sieht man den Dampf der Fabriken von Mülhausen, das aber nicht sichtbar, hinter einem Walde aufsteigen. Der Weg von Rh. über die Höhen, an Blansingen (330 M.) und Huttingen (383 M.) vorüber, ist reich an schönen Ausichten, aber sonst ohne Interesse.

Bei der Station **Klein-Kems** (187 M., *Blume, Rhein-Hof*), dem Dorfe Gross-Kems gegenüber, die beide einst eine Stadt gebildet haben sollen, aber vom Rhein auseinander gerissen wurden, (Rheinfähre, Spuren röm. Niederlassung, Cambes) braust der Zug an der Felsenmühle vorüber, in das Gewölbe des ersten Tunnels, dessen Länge 234 M. beträgt; in geringer Entfernung von Istein wird der zweite Tunnel, 120 M. Länge, durchleitet und in schön geschweiftem Bogen — das Dorf Istein liegt an der Uferbucht zerstreut — durchfliegen wir, in ein stattliches 15 M. hohes Felsenportal einfahrend, den dritten (Efringer) Tunnel, der eine Länge von 303 M. hat. Herrlicher Rückblick auf den Isteiner Klotz. Kleiner Springbrunnen an der Bahn.

Wer von Müllheim kommt, verlasse bei Klein-Kems den Zug und besuche zu Fuss — ein guter Weg führt am Rhein entlang — den Isteiner Klotz; wer von Basel kommt, steige in Efringen oder Istein aus.

Die Vorberge des Schwarzwaldes rücken hier dicht an den Fluss und der aus Korallenkalk bestehende Felsen, **Isteiner Klotz** genannt, der sich 349 M. hoch über d.

Strombette erhebt, fällt jäh in den Fluss hinab. Das Ganze gewährt mit seinen Höhlen, Vorsprüngen, Trümmern, Kapellen u. s. w., von unten gesehen, ein herrliches Bild. Der Pfad zieht sich an verschiedenen, in die steile Felswand eingegrabenen, mit Heiligenbildern geschmückten Nischen vorüber, zur Veits-Kapelle aufwärts, führt dann über eine hölzerne, 9 M. über dem Rheinspiegel erbaute schmale Brücke und endlich auf einem, in den blendend weissen Kalkstein eingehauenen, durch mächtige Steine an der abschüssigen Seite geschützten, neu angelegten Wege zu einem halboffenen, mit Bänken und einer historischen Erinnerungstafel geschmückten Belvedere empor. Etwa 45 M. höher steht das Signal, 349 M. Unter uns liegt das Bett des Rheins mit seinen zahllosen Inseln und Werdern; darüber hinaus erblickt man den Sundgau wie eine Landkarte ausgebreitet und den Wasgau, überragt von der prachtvollen Bergkette (Vogesen), die man bis in die Gegend von Strassburg verfolgen kann. Auf der entgegengesetzten Seite sieht man die Häupter des Schwarzwaldes, welche über die Rebengelände emportauchen. Die auf der Spitze des Felsens noch sichtbaren Trümmer bildeten einst ein Ritterschloss der Herren von Istein. Allerlei Sagen umschweben die Trümmer der alten Burg, z. B. folgende: Im 12. Jahrh. hatte sich der Ritter Veit v. Istein mit einem Fräulein von Sponeck verlobt und war seiner Braut treulos geworden. Diese überraschte ihn bei seiner neuen Geliebten, einer Gräfin von Thierstein, und gab sich aus Verzweiflung den Tod, indem sie sich am Ufer der Birs einen Dolch in's Herz stieß und in den Fluss stürzte. Der Ritter kehrte auf seine Burg zurück, fand aber, als er sich über den Rhein setzen liess, an dem vorspringenden Felsen, der seine Burg trug, den Leichnam seiner Braut, den die Birs in den Rhein getragen und hier gelandet hatte, in drohender aufrechter Stellung. Der Wahnsinn ergriff ihn, er umfasste die Leiche und stürzte sich mit ihr in den Strom. Beide Leichname sollen auf dem Kirchhofe bei Istein begraben sein. Durch eine kleine Skizze Scheffels „mit scharf umrissenem histor. Hintergrund“ (wie der Dichter selbst sagt) wurde in jüngster Zeit der Isteiner Klotz, seines gröblichen Aeussern wegen so genannt, noch bekannter. Etwa 450 nach Chr. baute ein Alemanne hier eine Klausen u. stellte darin das Bild einer von ihm geliebten schönen röm. Priesterin aus Augusta Rauracorum auf. Bei der Zerstörung dieser alten Stadt verlor diese Römerin das Leben; ihr Leichnam kam den Rhein herabgeschwommen und ward von dem Alemannen bestattet, der sich dann selbst

entleibte. Scheffels Erzählung ist: Hugideo betitelt. Am Isteiner Klotz wurden seit Jahren manche Leichen durch die Strömung angeschwemmt; daher wohl die obigen Sagen.

Schon im frühesten Mittelalter befand sich hier ein Rittersitz. Im Jahre 1100 war das Bergschloss Eigenthum des Hochstifts zu Basel, dessen Bischof Berthold, 1205, hier die Veitskapelle und ein Klosterlein gründete. 1383 kam Immer von Ramstein pfandweise in den Besitz der Burg; 1409 brachen die Bürger von Basel, 5000 Mann stark, die Veste, als Herzog Leopold IV. von Oesterreich mit Basel in Fehde gerathen war. 1411 wurde die Burg gänzlich zerstört und aus den mächtigen Quadern derselben das Riehenthor zu Basel gebaut. Die Basler widersetzten sich dem Wiederaufbau derselben. S. Bader in s. Badenia II, 62–70 und in s. „Fahrten und Wanderungen.“ — Eine mündliche Volksüberlieferung erzählt, dass im J. 1796 versprengte französische Reiter, von Kleinkems her, auf dem schmalen Brückenstege, der früher den „Klotz“ über den brausenden Fluthen des Rheins umging, glücklich ihren Verfolgern entkamen. Prinz Eugen von Savoyen soll auf ähnliche Weise 6000 Reiter in einer Nacht den Pass auf einem schmalen, 24 M. über dem Wasserspiegel angelegten Stege, haben umgehen lassen.

Bei dem Dorfe **Istein** (258 M., *Schlüssel*) wird ein vortrefflicher Wein gebaut. Rebgut und Landhaus des Herrn von Freystett. Schöner Rückblick auf den Isteiner Klotz, die Kirche und auf die Tunneleingänge. Auf Istein folgt die Eisenbahnstation Efringen-Kirchen. **Efringen** (261 M., *Ochs, Rössle*) liegt sehr freundlich am Engebach, am Fusse des Hardtberges. Vortrefflicher Wein. **Kirchen** (249 M., *Anker, Rebstock*) ist ein schönes wohlhabendes Dorf mit stattlichen Gebäuden (Villa des Dr. Sulzer), das etwa 900 Einw. zählt, worunter sich viele Israeliten befinden. Bei Kirchen wird der Feuerbach überschritten, der von Riedlingen und Feuerbach herabkommt und an mehreren Punkten ein hübsches Thal bildet. Bei **Eimeldingen** (268 M., *Ochs, Löwe*) führt die Bahn über die, ganz in der Nähe in den Rhein mündende Kander. Im J. 1796 wurde E. von den Franzosen ausgeplündert, erholte sich aber seitdem und ist jetzt ein sehr wohlhabendes Dorf. Zwischen Eimeldingen und Haltingen zweigt der Weg über Binzen durch die Luke nach Lörrach ab. **Haltingen** (290 M., *Hirsch, Rebstock*) macht mit seinen stattlichen Häusern und Oekonomiegebäuden einen freundlichen Eindruck. Der Ort wird schon 764 in einer Urkunde als Hoaltingen genannt. Er gehörte zur Herrschaft Röteln und den altbadischen Orten und ist fast der einzige des Oberlandes, dessen Zehnten nie an ein Kloster oder eine geistliche Stiftung, sondern stets an den Landesherrn bezahlt wurde. H. hatte in den früheren Kriegsjahren mit vielen Orten der Umgegend viel zu leiden. **Klein-Hünigen**, jetzt schweizerisch, war früher Filial von Haltingen. Wenige Schritte hinter der Haltstelle Leo-

poldshöhe (274 M., *Whs. zur Leopoldshöhe*, Hauptzollamt), wo die bisherige Schiffbrücke demnächst durch die Brücke der Eisenbahn, welche über die Schusterinsel und den Rhein nach dem elsässischen Hüningen zum Anschluss an die Eisenbahn Basel-Mülhausen führen soll, ersetzt werden wird, überschreitet man die von Buschwald und angenehmen Spaziergängen (nach Weil) umgebene Wiese und erreicht den Bahnhof von Klein-Basel (gute *Bahnhofrestauration* von Richter), Omnibus und Droschken.

In Basel laufen jetzt 6 Eisenbahnen ein und zwar in Klein-B. die Badische Staatsbahn (Rheinthalbahn von Mannheim-Constanz), die Wiesenthalbahn bis Zell; in Gross-B. die Elsass-Lothringerbahn, die Schweizer Centralbahn, die Bözbergbahn und die Jura-bahn. Der Centralbahnhof in Gross-B. ist seit 1875 mittelst Rheinbrücke und Eisenbahn mit dem Badischen Bahnhof von Klein-B. verbunden, so dass die lästige Omnibus- u. Droschkenfahrt über die Rheinbrücke durch die ganze Stadt aufgehört hat.

Basel (260 M.) ist durch die Rheinbrücke in 2 Theile: Klein- und Gross-Basel getrennt.

Gasthöfe in Klein-Basel: *Hôtel Dürr* (*Schrieder*) am Bahnhof. *Krafft's Hôtel*, *Weisses Kreuz* (beide am Rhein). *Hôtel Hofer*. In Gross-Basel: *Drei Könige* (*theuer*) am Rhein. *Hôtel Euler*, *Schweizerhof* (beide am Centralbahnhof). Ferner in der Stadt: *Wilder Mann*, *Krone*, *Kopf*, *Storch*, *Goldener Falke*, *Post*, *Schiff*. *Restaurants*: Am Centralbahnhof und am Badischen Bahnhof: beide recht gut. *Kübiger*, *Schumacher*, *Rother Löwe*, *Thoma*, *Sommercasinio* (nicht weit von St. Jacob). *Rest. u. Bierbrauerei zur Burgvogel* neu und geschmackvoll im pompejan. Stil, mit grossem Saal (fasst 1500 Personen). *Café National* an der Rheinbrücke. *Cafés*. Obige *Restaurants*; ferner: *Café im Hôtel Drei Könige*, *Basler Café* beim Theater.

Bahnhöfe: Der Badische Bahnhof (Zollvisitation) steht jetzt durch Brückenbau über d. Rhein in Eisenbahnverbindung mit dem Centralbahnhof (grossartiges, reich verziertes Gebäude; rechts Wartsäle für Elsass und für Frankreich, links für die Schweiz). Differenz der Zeitrechnung. Am Centralbahnhof sind Rundreisebillets für die Schweiz (Stägige Gültigkeit) um 22% billiger als die gewöhnlichen Taxen zu haben. Droschken zwischen Bahnhof und Hotel für 1—2 Personen 1 Fr. 20 Cts. *Post* und *Telegraph* am Badischen und am Centralbahnhof. *Bäder*: Schwimmschule u. Rheinbäder. *Warme Bäder* bei Meyer-Ritter und bei Sigmund.

Journale in den genannten Cafés und in der Lesegesellschaft des eleganten Museums neben der Kathedrale (Einführung durch Mitglieder leicht).

Basel zählt gegenwärtig 46,000 Ew., worunter 12,000 Katholiken und etwa 13,000 Ausländer.

Es erscheint schon im J. 874 unter dem Namen Basilea und scheint nach dem Rückzuge der Römer an den Rhein, in der Nähe der alten Colonia Augusta Rauracorum (Basel-Augst.) 27 vor Christi Geburt von L. Munatius Plancus gegründet zu sein. Um 870 wurde Basel Bischofssitz und in der Pfalz residirten oft deutsche Kaiser und Könige längere Zeit. Am 18. Okt. 1356 grosses Erdbeben. 1430—1449 Konzilium. 1440 Pest. 1444 Schlacht bei St. Jacob. 1460 Gründung der Universität durch Papst Pius II. 1501

trat Basel in den Bund der Eidgenossen. Reformation durch Oecolampadius (dessen Statue am Münster). Kämpfe zwischen Demokraten und Aristokraten, Klein- und Gross-Basel, Stadt und Land 1525, 1594, 1598, 1653, 1691. Im 30jähr. Kriege wurde B. 1633 von den Kaiserlichen, 1638 von den Schweden heimgesucht. 1678 verwüsteten die Franzosen, 1709 die Oesterreicher ihr Gebiet. 1795 schlossen hier Preussen und Spanien nachtheiligen Frieden mit Frankreich. 1798 erhielt B. durch Napoleon eine neue Verfassung, welche alle Ständesrechte aufhob. 1814 Durchzug der Allirten nach Frankreich. 1831 und 33 Krieg zwischen der Stadt und dem Lande. 1833 Trennung in 2 Kantone (Baselstadt und Baselland). Neuerdings machte sich wieder der Wunsch nach Vereinigung geltend. Vgl. die Schriften von Streuber, Berlepsch, Vischer, Stern u. A. über Basel.

Die günstige Lage der Stadt u. die Thätigkeit der Bewohner fördert Handel, Fabrikation (Seidenbandweberei, mechan. Werkzeuge, Papier- und Ledergewerbe. Basler „Leckerli“ sind ein Ausfuhrartikel) und Verkehr und es gehört Basel zu den blühendsten und wohlhabendsten Städten der Schweiz. B. ist ein bedeutender Wechselplatz, hat eine Disconto- und Notenbank, 4 Handelsbanken, Hypothekenbank, Gewerbebank, bedeutende Ersparniskasse u. s. w. Neben der solid betriebenen gewerblichen Thätigkeit machte sich von jeher ein wissenschaftlicher, ebenso ein kirchlicher und religiös werktätiger Geist geltend. B. hat den Ruf, eine der reichsten und der frömmsten Städte der Schweiz zu sein. Das Missionshaus ist das Mutterhaus von 32 Hauptstationen (mit ethnograph. Sammlungen). Bibelgesellschaft. Protestant. Hilfsverein. Gesellschaft zur Aufmunterung des Guten und Nützlichen. Allgemeine Lesegesellschaft. Verschiedene, theils zünftige, theils freie Wohlthätigkeitsanstalten. Handwerker- und Sonntagschulen. Treffliche Krankenhäuser u. s. w. Das neue Spital im ehemal. Markgräf. Palais ist ein grossartiger Bau mit schönem Garten; daneben Geburtshaus des alemann. Dichters Hebel. Irrenanstalt. Waisenhaus. Taubstummenanstalt. Universität. Pädagogium. Gymnasium. Treffliche Schulen. (Gewerbeschule. Zeichnungs- und Modellirschule. Ackerbauschule). Naturforschende, histor. und antiquarische Gesellschaft. Als öffentliche Gebäude sind ferner zu nennen: Neues Korrekthionshaus, Schlachtanstalt.

Im 15. und 16. Jahrhundert waren die Basler Buchdruckereien durch die Schönheit und Genauigkeit ihrer Arbeiten berühmt und Namen wie Amerbach, Froben, Herweg, Oporin, Haas haben bei Kennern noch ihren guten Klang. Von dem wissenschaftlichen Streben der Basler zeugen die den Männern der Wissenschaft wohlbekanntesten Namen Oecolampadius, Grynäus, L. Euler, J. Iselin, Bernoulli, Buxtorf, Burkhardt, Merian, Wettstein, Froben; und in neuerer Zeit De Wette, Hagenbach, Wackernagel, Gerlach, P. Merian u. A., welche aus dem Schoosse dieser RheinStadt hervorgegangen.

Das Wappen der Stadt ist der sog. Baselstab, schwarz in weissem Felde, eine Verbindung des Bischofsstabes mit dem Fischerhaken. Das jetzt von seiner Stelle verschwundene Wahrzeichen der Stadt war eine, an einer obern Öffnung des Grossbasler Brückenthurmes mittelst einer Mechanik ange-

brachte Figur, Lüllenkönig genannt, welche gegen die damals feindlichen Kleinbasler die Zunge ausstreckte und wieder zurückzog, wogegen die Kleinbasler eine dem entsprechende Figur in eben nicht anständiger Position aufgestellt hatten. Der sog. Lüllenkönig befindet sich jetzt mit andern Antiquitäten in der St. Nikolauskapelle unter dem Konziliumssaal in der Kathedrale. Ein weiteres Wahrzeichen war eine angeblich über die Rheinbrücke gespannte Kette, in welche jeder das erstmal über die Brücke Gehende beissen musste.

Basel hat in den letzten 15 Jahren an Bevölkerung und Ausdehnung sehr gewonnen und wesentliche Veränderungen erlebt. Die Thore wurden abgetragen, die Gräben ausgefüllt, schöne Anlagen geschaffen und Brunnen und Statuen an mehreren Orten aufgestellt. Ueber 500 Neubauten sind entstanden und auch die Altstadt legte sich modernen Schmuck an. Elegante Magazine in den Hauptstrassen. Theater 1875 neu erbaut. Kunsthalle (1872) mit permanenter Ausstellung. Konzert- und Gesellschaftssäle mit musikal. und dramatischen Unterhaltungen. Gesang u. Musik, gehoben durch zahlreiche Vereine. Casino. Kämmerlein. Der Basler Fasching seit alter Zeit berühmt.

Die Brücke, welche Altstadt und Kleinstadt verbindet, ist 1226 erbaut, 280 Schritt lang und 20 breit; in der Mitte ein dreieckiges gothisches Thürmchen mit einer synoptischen Tafel von Maass und Gewicht, Medaillons in Bronze, Barometer, Thermometer u. s. w. geziert.

Sehenswürdigkeiten. Von der Brücke in der ersten Strasse links gegen das Münster das Universitätsgebäude am Rheinsprung. In demselben die Anatomie und die anatomischen Sammlungen. Die Universität (Stiftung 1460) ist besonders durch ihre Mathematiker Euler, Bernouilli berühmt geworden. In der Aula Bildnisse von Baseler Gelehrten, von dem „Cosmographen“ Seb. Münster an bis auf De Wette. In der Bibliothek über 100,000 Bände, 4000 Handschriften, darunter die Akten des Baseler Concils (Erasmus Lob der Narrheit und Holbeins Randzeichnungen, Handschriften von Luther, Melanchthon, Zwingli u. s. w.). Anstalt für Physik und Chemie (Bernouillianum) 1874 eröffnet. Botan. Garten.

Das Museum (1849 im griech. Stil vollendet, in der Augustinergasse. Sonntags von 10—12, Mittwochs von 2—4 Uhr öffentlich, sonst 1 Fr. Trinkgeld) umfasst alle Sammlungen der Stadt, neu geordnet; im 1. Stock die naturhistor. Sammlungen, im 2. die Gemälde und Antiquitäten. Die Gemäldesammlung ist berühmt durch die Werke Holbeins (geb. 1498, gest. 1554).

Treppenhaus, Vorsaal mit Fresken, Statuen, alten und neuen Kopien holbeinscher Fresken, Kartons alter Meister, besonders Schweizer, geschmückt.

In einem besondern Saal: 84 Handzeichnungen von Holbein und 96 andere, darunter auch von Holbein dem Aeltern, Schongauer, Baldung-Grün, Dürer, Beham, Schäufelin. Die Gemäldegallerie umfasst 7 Säle. Im 1. Holbein'schen Saal sind zu bemerken die Nummern 7. 8. 13. 14. 16—20 (22 die sog. Lais von Korinth), Porträt einer Offenburgerin, besonders 26. (Passion), 34. 36. 46—51. In der Mitte des Saals Rebecca, Marmorstatue von Imhof. 2. Saal: Alte deutsche Maler: Schongauer, Baldung-Grün, Cranach. Nummern 61—72. 75. 76. 81. 84 (Lucrezia). Der 3. Saal enthält Gemälde von Schweizer Künstlern, meist moderne: 135 (Vautier), 136 (Girardet), 141 (Landerer), 146 (Stüchelberg), ferner von Calame, Diday, Koller, Boecklin, Gleyre, Buchner u. a. Der 4. Saal enthält Gemälde von ital., franz., holländ. und flamändischen Künstlern; der 5. Saal enthält die Birmann'sche Sammlung; der 6. enthält Werke der neuen deutschen Schule: 351 und 352 (Koch), 361 (Overbeck) Schnorr, Neher, Steinle. 7. Saal: Moderne Handzeichnungen, Aquarelle v. Schraudolph, Koch, Genelli, Schwind, Cornelius, Carstens, Eberle, Rottmann, Schwanthaler, Schnorr (meist Geschenke von Fr. Lindner).

Das Antiquitäten-Kabinet enthält röm., griech., etrusk. Alterthümer, Münzen, Vasen, Mosaiken, ferner Pfahlbautenfunde u. das mexikan. Kabinet Alterthümer aus Peru und Chili, eine kleine ethnologische Sammlung u. s. w. Die Reliefs am Fries des Museums deuten auf Kunstentwicklung und Gewerthätigkeit.

Das Münster. Dienstags und Freitags von 2—4 Uhr offen, sonst dem Küster ein Trinkgeld (in der Umgebung eine schlanke Ceder). Von Kaiser Heinrich II. 1010—1019 erbaut, im 13. Jahrhundert und nach dem Erdbeben von 1356 restaurirt. Vom ersten Bau rühren die St.-Gallen-Pforte (westlich), die Crypta, Säulenknäufe etc., des Schiffs. Vom neuen Bau die Südfront; die Thürme, 67 M., vom Ende des 15. Jahrhunderts. Das Innere, 65 M. Länge, 32 M. Breite, von den im Bildersturm erhaltenen Wunden in neuester Zeit, 1852—1856 schön hergestellt mit Glasgemälden aus München und grosser vorzüglicher Orgel. Im Chor Grabmal der Kaiserin Anna, Gattin Rudolphs von Habsburg und ihrer Söhne. Interessante Basreliefs. Grabsteine. Grab des Erasmus von Rotterdam. Kanzel und Taufstein aus dem 15., der Lettner aus dem 14. Jahrhundert. Eine Treppe führt in den Conciliumssaal (mittelalterl. Alterthümer), Gypsabgüsse vom Dombau, Bruchstücke des Basler Todtentanzes von 1439, fälschlich dem ältern Holbein zugeschrieben (ehemals im Dominikanerkirchhof). Südlich vom Chor die Kreuzgänge, Lieblingsaufenthalt des Erasmus von Rotterdam, Begräbnissplatz der alten Patricier, auch der 3 Hauptförderer der Reformation: Oecolampadius, Simon Grynäus und Jak. Meyer, anstossend an die Pfalz, jetzt schöne mit Kastanien bepflanzte Terrasse am Rhein, die wahrscheinlich vom römischen Palatium den Namen hat. — Die von Merian († 1858) gestiftete, im gothischen Stil erbaute Elisabethenkirche in

der Elisabethenstrasse. Herrliche Aussicht von dem bequem zu ersteigenden Thurm (71 M. hoch; das Innere der Kirche 50 M. lang und 23 M. breit) über die ganze Stadt und Umgegend. St.-Martinskirche. St. Clara in Klein-Basel. Das Spahlenthor, 1400 angelegt.

Rathhaus am Markt, 1508 erbaut, 1826 restaurirt. In den Gängen Fresken von Hans Beck und Söhnen (1609). Im Saal des kl. Rath's Holzschnitzwerk von 1610. Im Hof Standbild des Munatius Plancus, angebl. Gründers von Augst und Basel. Hübscher Blumengarten. Holbeinbrunnen.

Zeughaus, einzelne ältere Waffen, z. B. Panzerhemd Karls des Kühnen, Fahnen, Streitäxte. Sehenswerth sind ferner: Springbrunnen am Fischmarkt. Spahlentbrunnen. Byzantinische Arkaden des alten Klosters v. St. Alban. Die ehemalige Barfüsserkerche, jetzt Kaufhaus.

Oeffentliche Denkmäler. Vor der Aeschenvorstadt beim Sommer-Casino das Denkmal von St. Jacob von Schloeth. Gothische Säule mit der Helvetia, gekrönt u. im Harnisch, nebst Inschrift; eingeweiht am 26. Aug. 1872. 15 Min. weiter die Kirche von St. Jacob, die Begräbnisstätte der dort Gefallenen.

Marmortafel an der Mauer der Kirche vom 4. Säculartage der Schlacht, in welcher 26. August 1444 der Vortrab von 1300 Schweizern sich dem 30,000 Mann starken Heere des Dauphin von Frankreich hier entgegenwarf. Alle fielen, aber nach solchen Verlusten der Feinde, dass der Dauphin auf die Fortsetzung des Krieges verzichtete. (Der hier wachsende Wein wird Schweizerblut genannt; er ist sehr mittelmässig).

Ausflug nach Kaiser- und Basel-Augst zu Wagen in 1 Stunde. Augst ist jetzt Station der Bözbergbahn. Reste des alten römischen Theaters. Sehenswerthe Anticaglien, jetzt in das Museum nach Basel verbracht. Nach Arlesheim, 1 $\frac{1}{2}$ St., Maria Stein, Wahl, Feudsheim etc. Weiter (mit Droschke) in das romantische Münsterthal mit seinen Felsgruppen. Ferner auf die Frohburg (Eisenbahn bis Läuufelingen) mit sehr schöner Alpenansicht (Luftkurort).

XV. Route.

Von Basel nach Rheinfelden, Brennet und Wehr. Die Haselhöhle. Durch das Wehrathal nach Todtmoos und St. Blasien.

Von *Basel* führt uns die badische Eisenbahn am rechten Ufer des Rheins aufwärts nach Waldshut und dann über

Schaffhausen, Singen und Radolfzell nach Constanz am Bodensee. Auf dieser Strecke münden aus nördlicher Richtung einige der schönsten Schwarzwaldthäler, in welche wir unsere Leser geleiten wollen.

Insofern die im Sommer 1875 eröffnete Bözbergbahn (welche Basel direkt mit Zürich verbindet) die badischen Eisenbahnstationen Rheinfelden und Säckingen ganz in der Nähe berührt, so kann abwechselnd die Hin- u. Rückfahrt (schon von Waldshut aus über Brugg und Turgi) auf deutscher und auf schweizerischer Seite gemacht werden. Wir wollen daher, bevor wir die Schwarzwaldreise fortsetzen, eine kurze Skizze der Bözbergbahn geben.

Man fährt vom Bahnhofe in Gross-Basel in gleicher Richtung mit der nach Olten laufenden Centralbahn bis Pratteln, wo die Bözbergbahn links abzweigt. Gleich nach der Ausfahrt rechts sieht man den Weiler St.-Jacob, wo am 22. August 1444 1300 Eidgenossen gegen das 30,000 Mann starke, vom Dauphin v. Frankreich befehligte Heer kämpften. Bei der Station Nutzenz ragen aus dem Walde die Ruinen Wartenbergs hervor; man fährt durch den Hardtwald, wo 1833 zwischen Stadt und Landschaft Basel gekämpft wurde, worauf die Trennung zwischen Beiden erfolgte. Bei Station Basel-Augst führt eine 137 M. lange und 17 M. hohe Brücke über die Ergolz. Die Alterthümer dieser römischen Stammkolonie von Basel (Augusta Rauracorum) befinden sich meist in Basel, einige noch an Ort und Stelle. Links liegt Kaiseraugst. Man erreicht Rheinfelden am Rhein, dann das grosse Pfarrdorf Möhlin (2000 Einwohner), der Saline Ryburg gegenüber — landeinwärts die Weinorte Magden und Maisprach — und hierauf die Stationen Mumpf und Stein, der badischen Stadt Säckingen gegenüber. Die Bahn biegt nun, vom Rhein südlich sich abwendend, so dass die schönen Ausblicke auf die Schwarzwaldhöhen schwinden, in das Thal der Sisseln ein (Waldungen rechts und links), betritt bei Frick die Frickthal, erreicht hinter Station Effingen ihren Höhepunkt und bald darauf den Eingang in den Bözbergtunnel (2466 M. lang, also um 234 M. kürzer als der Hauensteintunnel), dessen Durchbohrung 2½ Jahre erforderte. Die Kosten der ganzen Bahn betragen 22 Millionen Francs. Das Frickthal gehörte bis 1802 zu den vorderösterreichischen Landen (Breisgau), kam durch den Luneviller Frieden an die Schweiz und wurde durch die Mediationsakte dem neugebildeten Kanton Aargau einverleibt; es ist jetzt, nachdem es seine ansehnliche Schuldenlast an das Grossherzogthum Baden 1833 abbezahlt, ein wohlhabender Landstrich. Der Bözberg (Mons Vocetius) war den Römern bekannt; sie bauten eine Strasse über ihn, welche 1780 erneuert wurde; in den Wäldern an der Nordseite soll Cäcina, Kommandant von Vindonissa, 79 nach Christi Geburt die Helveter geschlagen haben. Bei Station Bözeneck, wo man aus dem Tunnel tritt, eröffnet sich die Aussicht über eine Gegend, welche besonders für Deutsche reich an historischen Erinnerungen ist; wir nennen hier nur die Namen: Schloss Habsburg auf dem Wälpelsberge, oberhalb Bad Schinznach, Königsfelden (neben dem berühmten Kloster steht jetzt die 1871 bis 1873 erbaute grosse schöne Kantonal-Heil- und Irrenanstalt), Windisch (Vindonissa), die Burgen Wildegg und Wildenstein, Schloss Lenzburg, des herrlichen Alpenkranzes von den St.-Galler- bis zu den Berneralpen nicht zu gedenken. Wir können uns hier nicht auf ausführlichere Schilderungen einlassen, weil diese Gegend nicht zu unserem Schwarzwaldgebiet gehört. Die Bahn senkt sich, einige kürzere Tunneln passierend, nach dem Stationsgebäude Brugg, nachdem sie eine imposante Eisenbahnbrücke über die Aar (236 M. lang und 32 M. über dem Wasserspiegel) passirt. Das Städtchen Brugg bleibt links. Wo die Reuss

und etwas weiter die Limmat sich in die Aar ergießen, zweigt die Verbindungsbahn, welche nach Waldshut läuft, auf Station Turgi ab (hier also für Waldshut Wagenwechsel). Die andere Abzweigung nach Zürich überbrückt die Reuss bei ihrer Mündung in die Aar und führt am linken Ufer der Limmat in ca. 10 Minuten zu den Thermen der aargauischen Stadt Baden (4000 Einwohner); die Strecke von Turgi nach Waldshut über die Stationen Siggenthal, Döttingen und Koblenz werden in 30–40 Minuten zurückgelegt. (Preise auf der Bözbergbahn zwischen Basel und Zürich: Francs 9. 20 Cts.; 6. 45; 4. 50 für 1., 2. und 3. Klasse).

Von Klein-Basel führt uns die badische Bahn — rechts sitzen — am rechten Ufer des Rheins aufwärts nach **Grenzach** (282 M., *Ziel, Löwe, Krone*) am südwestlichen Fuste des Dinkelberges, $\frac{1}{2}$ St. von der Schweizer Grenze am Horn. Durch ein freundliches Thal führt der Weg zur Krischona-Kirche, 524 M. S. R. 10. Guter Wein. Spuren einer römischen Niederlassung, wahrscheinlich eines Vorwerks von Augusta Rauracorum. Längere Zeit Sitz einer Familie von Bärenfels, die 1735 ihre Güter an Baden verkaufte. Südlich und südwestlich Blicke auf die schönen Formen des Juragebirges, gekrönt von mehreren Burgen: **Wartenberg**, **Schauenburg** (diese bei Pratteln liegende Burg wurde 1356 durch das Erdbeben zerstört). Im Jahre 1865 wurde 5 Min. von Grenzach bei Bohrversuchen auf Steinsalz eine Mineralquelle entdeckt, und diese ist zu einer Kuranstalt eingerichtet. Die Quelle gehört zu den erdig-salinischen Glaubersalzquellen. (Analyse von Bunsen.) Es folgt **Wyhlen** (274 M., *Ochs, Löwe*) mit grossen Gypsbrüchen in der Nähe. Auf dem Wege nach Rührberg Gebäulichkeiten des Klosters Himmelspforte, 1303 gestiftet, 1807 aufgehoben. Im Januar 1866 wurde bei Wyhlen ein Steinsalzlager entdeckt, das in einer Tiefe von 123 M. beginnt. Nachdem wiederholte Bohrungen die Reichhaltigkeit des Salzlagers nachgewiesen, schritt die Regierung zur Errichtung einer neuen Saline, deren stattliche Gebäude, dicht bei Wyhlen, nahe am Rhein, von der Bahn aus sichtbar sind. Es dürfte aber wohl schwer halten, der Produktion von Dürreheim (280,000 Centner im Jahre 1875) gleichzukommen.

An Herthen, 280 M. (hübsche neue Kirche), welches auf den Trümmern einer röm. Niederlassung Artio, Aredunum, stehen soll, vorbei — am linken Rheinufer, Herthen gegenüber, liegen auf den Trümmern der alten Augusta Rauracorum die Orte Kaiseraugst und Baselaugst — erreichen wir die Station Rheinfelden, wo links die Landstrasse über Degerfelden und Hagenbach nach Lörrach führt. Neben dem badischen Bahnhofe (auf deutscher Seite) wurde 1870 ein neues Soolbad mit allen

zweckmässigen Douche- und Dampfheizrichtungen gegründet: *Hack's Gasthaus und Soolbad z. Bahnhof in Rheinfelden*. Analyse von Prof. Bolley. Die Soole u. Mutterlauge steht der in Rheinfelden nicht nach und der Gasthof wird allgemein gelobt. Pension ohne Bäder u. Wein 4 bis 5 Mark täglich. (Inscription der Saline in Rheinfelden: In sale salus.)

Wer Zeit hat, überschreite die Brücke und besuche das schweizerische Städtchen Rheinfelden.

Rheinfelden (279 M., *Soolbad z. Schützen. Rheinsoolbad von v. Struve*, 5 Min. oberhalb Rh. *Rhein- und Soolbad z. Krone, Löwe, Brauerei z. Salmen*) hat etwa 2100 Einw. Die Stadt hat noch heute ein mittelalterliches Ansehen, stattliche Thore mit Kugelspuren an den Thürmen derselben, Reste von Stadtmauern mit malerischen Aussichtspunkten, enge Strassen mit hohen alterthümlichen Giebelhäusern u. s. w. Auf einem flachen mitten im Rheinstrom stehenden, senkrecht abfallenden Felsen, welcher durch die beiden Hälften der langen Brücken mit dem Badischen- und Schweizerufer verbunden ist, stand einst die für die Eidgenossen gefährliche Burg Stein, jetzt in Gartenanlagen umgewandelt. Am Fusse des Steins ist d. Rheinstrudel, *Höllenhaken* genannt, gefährlich für die Schifffahrt (1462 ertranken 60 Pilger); unterhalb wälzt sich der Strom über ein Felsenbett, Gewirr genannt, das nur eine schmale Fahrstrasse für die Schiffe übrig lässt.

Die Geschichte Rheinfeldens ist von Interesse, besonders wegen ihrer Beziehungen zum Deutschen Reich. 935 und 959 erste Erwähnung der Grafen von Rheinfelden. Graf Rudolph von Rheinfelden, Gegenkaiser Heinrichs IV., † 1080 in der Schlacht an der Elster, sein Bruder Adalbert † 1070 als der grösste und dickste Prälat seiner Zeit. Hierauf, zu Ende des 11. Jahrhunderts, Anfall der Grafschaft durch Heirath an den Herzog Bertold II. von Zähringen, Rudolphs Tochtermann; die Zähringer gründeten im 12. Jahrhundert das Städtchen Rheinfelden bei der Burg Stein im Rhein; nach dem Aussterben der Zähringer 1268 Rückfall der Grafschaft an das Reich und durch Kaiser Friedrich II. als Lehen an Habsburg, mithin an Oesterreich, bis sie 1801 an die Schweiz kam. Rheinfelden war eine freie Reichsstadt, erhielt durch Rudolph von Habsburg städtische Freiheiten, kam 1382 durch Kaiser Ludwig den Baiern ebenfalls und zwar pfandweise an Oesterreich, das schon die umliegende Grafschaft besass. Stadt und Schloss litten daher viel während der Kriege Oesterreichs mit den Eidgenossen. Das Schloss, ein habsburgisches Lehen an die Herren von Grunenberg, hatte eine starke Besatzung. 1445 griff Johann von Falkenstein, ein Freund der Grunenberger, mit 500 Mann die Stadt an. Basel, Bern und Solothurn sandten Hilfe und Geschosse, das Schloss, des Falkensteiners Sitz, zu belagern; nach Zerstörung der Brücke, welche von dem auf der linken Seite derselben stehenden Geörgersturm zum Stein führte, wurden die Belagerten: Falkenstein, Hallwyl, der Commandant Ulrich Schütz u. A. durch Hunger zur Uebergabe gezwungen und das Schloss auf Anordnung des Bürgermeisters von Rh., Johann Rott, von Grund aus zerstört, 1446. Während der Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und den Eidgenossen überrumpelten

Joh. von Rechberg, Thomas von Falkenstein, Blumeneck und Hattstatt, in Verbindung mit Grunenberg an einem Festtagsmorgen, 22. Oct. 1448 die Stadt, plünderten, mordeten, zerstörten die Mauern und trieben die flüchtenden Einwohner nach dem gastlichen Basel. Im dreissigjährigen Kriege wurde Rh. abwechselnd von den Schweden 1632 und Oestreichern 1633 erstürmt; letztere hieben die ganze schwedische Besatzung unter Kronegk nieder, 1634 vertheidigte Rh. General Mercy 25 Wochen lang gegen die Rheingrafen Johann Philipp bis zum 29. August, nach der Schlacht von Nördlingen. 1635 kam es nebst den drei übrigen Waldstädten wieder an Oesterreich; 1638 am 28. Februar und 3. März schlug Bernhard von Weimar zwischen hier und Beuggen das kaiserliche Heer und nahm dessen Generale Savelli, Johann von Werth, Speerreuter und Enckenfort gefangen, nebst 5000 Kaiserlichen. 1674 wurde die Stadt von den Franzosen unter Créqui belagert und heftig, aber ohne Erfolg beschossen; 1744 von den Franzosen eingenommen, aber an Oesterreich zurückgegeben, nachdem die Festungswerke geschleift.

Seit dem westphälischen Frieden bestand bis 1801 die österreichische Kameralherrschaft Rheinfelden aus den vier Herrschaften Frickthal, Möhlin und Rheinthal, zu welcher diesseits des Rheins die Orte Wyhlen, Herthen, Degerfelden, Nollingen, Unter- und Oberichsel, Minseln, Nordschwaben, Grenzach bis 1741, und Karsau, Riedmatt und Beuggen bis 1739 gehörten.

Spaziergänge u. Ausflüge sind von Rheinfelden, sowohl auf badischer wie auf schweizerischer Seite, in grosser Auswahl zu machen. Auf badischer Seite ergeben sich dieselben aus der Schilderung der einzelnen Routen; auf Schweizerseite erleichtert die neu eröffnete Bözbergbahn (s. o.) die Ausflüge; wir führen folgende an: Zur Saline Theodorshall (1844 angelegt), $\frac{1}{2}$ St., zur Wielandruhe, der alten Kommende Beuggen gegenüber; in's *Schiff* bei der Saline Ryburg (am Waldabhang schöner Blick auf die Schwarzwaldberge), nach dem grossen Dorfe Möhlin (*Krone Löwe*. Mehrere *Brauereien*), wo die französische Schauspielerin Rachel in einem Gasthofe geboren wurde; ferner südlich von Rh. über die Tabaksstampe zur Eremitage, $\frac{1}{2}$ St., und dann durch schattigen Wald zur sog. Kanzel mit schöner Aussicht. — Grössere Ausflüge: nach Magden, $\frac{3}{4}$ St., nach Maisprach (guter Rothwein), auf den Sonnenberg, 586 M., mit köstlicher Fernsicht. Im Thal, $\frac{1}{2}$ St. weiter, liegt Buus, wo ebenfalls ein guter Rothwein wächst; von hier auf die Farnsburg, 749 M., mit weiter majestätischer Aussicht. Diese stattliche Ruine war einst ein berühmtes Basler Schloss, welches den Herren v. Thierstein, dann denen v. Falkenstein gehörte, 1444 von d. Eidgenossen belagert, 1461 von den Falkensteinern an Basel verkauft, der Sitz eines Basler Landvogts und 1798 durch das gedrückte erbitterte Landvolk erstürmt und verbrannt wurde.

Bei Rheinfelden wurden im Jahre 1875 Steinkohlenbohrungen unternommen; der erste Bohrversuch missglückte und es gingen 150,000 Frcs., der vierte Theil des Aktienkapitals, das die schweizerische Steinkohlenbohrgesell-

schaft gezeichnet hatte, verloren; dennoch sollen weitere Versuche bei Olsberg und Maisprach bis auf eine Tiefe von 600 M. mit einem neuen Kostenaufwand von 100,000 Fres. unternommen werden.

Der Ausflug zu den Ruinen der alten Augusta Rauracorum ist von Rheinfeldern jetzt durch die Bözbergbahn sehr erleichtert; man fährt bis zur Station Basel-Augst (*Rössle*) und nimmt hier einen Führer. Die Ruinen liegen ganz in der Nähe am Saum eines Waldes und bestehen aus den Ueberresten eines Theaters, den Fragmenten von Säulen, Altären, Tempeln, Ziegeln, Inschriften u. s. w. Im Hause des Kunstmüllers Schmidt, sowie im Garten einer wohlthätigen Stiftung befinden sich ebenfalls mehrere Ueberreste (Säule mit Inschrift, Büsten) der im Jahre 450 zerstörten Römerstadt. Das Meiste kam in die Alterthumssammlung nach Basel. S. o.

Es folgt auf der badischen Bahn die Haltstelle **Beuggen** (277 M., *Anker*), $\frac{3}{4}$ St. von Rheinfeldern hart am Ufer des Rheins gelegen. In den alterthüml. Gebäuden des frühern Deutschherrnordens ist jetzt eine Kindererziehungsanstalt. Nach den Kämpfen um Rheinfeldern, 1638, hatte Bernhard v. Weimar in Beuggen sein Hauptquartier. In der Nähe bei Riedmatt die Tropfsteinhöhle Tschamberloch, die mit der Haselhöhle in Verbindung stehen soll, s. u. An **Oberschwörstadt** (328 M., *Schwan*), dem freundlichen Wohnsitz der Familie v. Schönau-Schwörstadt vorüber, erreicht man die Station **Brennet** (hübscher neuer *Gasthof* z. *Wehrathal* am Bahnhof. *Kreuz*. Omnibusverbindung mit Wehr, Schopfheim u. Todtmoos), von wo aus wir das romantische **Wehr- oder Werrathal** besuchen. Im *Gasthof* z. *Wehrathal* Pension. Fuhrwerk zu haben.

Ueber **Oeflingen** (331 M., *Adler*), einen alten Ort, der seinen eigenen Dienstadler hatte, dessen Burg verschwunden (Mechan. Weberei), erreichen wir das stattliche Pfarrdorf **Wehr** (368 M., *Hotel Brugger*, früher *Adler*, als Pension zu längerem Aufenthalt zu empfehlen, *Krone*), das mit **Enkendorf** (326 M., *Sonne*), über 2300 Ew. zählt. Fuhrwerk in den Gasthöfen. Es ist 3 St. von Todtmoosau, 4 St. von Todtmoos (Zweisp. dahin 10 — 12 Mark), $2\frac{1}{4}$ St. von Säckingen, $1\frac{1}{4}$ St. vom Bahnhof zu Brennet entfernt und liegt zwischen dem porphyrartigen schroffen Gneisgebirge der östlichen Thalwand des Hauensteins und den sanft ansteigenden Muschelkalkhügeln des westlich sich erhebenden Dinkelberges, an der Ausmündung des engen

Wehrthals. Sehr ansehnliche Fabrikthätigkeit (Baumwollweberei. Türk.-Garn-Färberei u. Druckerei u. s. w.). Brugger'sche und Hegele'sche Bierbrauerei. In Wehr wurden nach dem Gefecht von Staufen Struve in Verkleidung, Blind u. a. von der Schopfheimer Bürgerwehr in einem Nebenzimmer des *Gasthofs z. Krone* gefangen genommen. Ruinen der Burg Werrach (396 M.), früher Besitz des gleichnamigen Geschlechts (Werrach, Werr, Wehr), das schon 1113 genannt wird und 1256 ausstarb. Burg und Gebiet gingen später durch verschiedene Hände, z. B. der Herren v. Klingen, des Hochstifts Basel, dessen Bischöfe viel mit dem Nonnenkloster, das früher hier stand, verkehrten, bis sie durch Rudolph I. mit dem Habsburgergebiet vereinigt wurden. Nach 1360 war die Herrschaft einige Zeit pfandweise im Besitz d. Markgrafen Otto v. Hachberg, aber im J. 1365 gestatteten die Habsburger dem Ritter Rudolph v. Schönau, genannt Hürus, dieselbe für sich u. sein Haus einzulösen, wodurch W. an diese Familie kam und bei ihr blieb. Zur Rechten, am Eingang in das Wehrthal, liegen auf einem schroff in d. Thal vorgeschobenen Berge die nicht unbedeutenden Ruinen d. Schlosses **Bärenfels**, 707 M., $1\frac{1}{4}$ St. Herrliche Aussicht von den Zinnen des Thurms (auf welchen eine Treppe führt), in das Rhein-, Wehra- und Wiesenthal, sowie auf Jura und Alpen. Diese Ruine wurde im Herbst 1875 restaurirt und in der Umgebung mit Weganlagen versehen. Schöne Ausflüge von Wehr zu den Trümmern der Ruine Winterstein (Hütte), 2 St.; auf die Hochebene des Hauensteinerländchens nach Rütthof, 860 M., Hütten, dem Hüttenerbühl, 901 M., nach Bergalingen, Jungholz, Willaringen, Wieladingen und durch das romantische Murgthal zu der Eisenbahnstation Murg. S. R. 21. Schöne Aussichtspunkte gewähren d. Thurm auf d. Hohen-Flum (*Wirthschaft*) und d. Pavillon auf d. Hohen-Möhr zwischen Wehr und Zell (Eisenbahnstation Hausen).

Vor dem Eintritt in das obere Wehrthal nimmt die **Tropfsteinhöhle von Hasel**, wenige Minuten von dem gleichnamigen Dorfe entfernt, die Aufmerksamkeit des Wanderers in Anspruch. Von Wehr führt in $\frac{1}{2}$ Stunde ein angenehmer Fussweg dahin. (Man schicke den Führer voraus, um Schlüssel, Kleider, Fackeln u. s. w. vom Schullehrer in Hasel zu erhalten und erwarte denselben am Eingang in die Höhle). Wer von Schopfheim kommt, biege $\frac{1}{4}$ St. vor Wehr von der neuen Strasse links nach Hasel ab. Das Dorf Hasel, 403 M., *kleiner Gasthof zur Erdmannshöhle*, liegt an dem

forellenreichen Haselbach in sehr geschützter Lage am Fusse der östl. und nördl. ansteigenden Gneis- und Granitgebirge auf dem jüngeren anliegenden Muschelkalk. Ueberall gibt der Böden Zeugnis von seiner Unterhöhlung; es dröhnt dumpf unter den Füßen und zu verschiedenen Zeiten wurden neue Höhlungen entdeckt; untersuchte man dieselben genauer, so überzeugte man sich bald von dem Vorhandensein rauschender Bäche in bedeutender Tiefe. Auch Erdbrüche kamen vor, z. B. im J. 1817, wo im Pfarrhofe ein Kirschbaum eingesunken und spurlos verschwunden war. Die Haseler Höhle (s. Beschreib. und Abbild. von Lembke) ist keine Adelsberger Grotte, keine Grotte von Corgnale, auch keine Baumanns- und Bielhöhle, aber jedenfalls interessanter als manche mitunter in den Zeitungen ausposaunten neu entdeckten Grotten. Der Eingang zur Haseler Höhle ist mit Holzwerk unterbaut. Man hüllt sich in Bergmannstracht, nimmt Tannenspähne oder Fackeln zur Hand und schreitet unter Leitung des Führers durch enge Gänge, während das Wasser von Decken und Wänden träufelt, langsam vorwärts. Bald erreicht man die erste Höhle mit der „flachen Decke“, 4,6 M. hoch, die auf der einen Seite Trümmerhaufen zeigt. Eine enge Seitenhöhle mündet hier. Wir steigen auf einer hölzernen Treppe mehrere Stufen empor und stehen vor einem kleinen unterirdischen See. Wir besuchen ferner die „Kluft im Bruch“, besteigen eine zweite Treppe, unter welcher der Höhlenbach fortrauscht, besuchen die sog. „Kapelle“, mit dem „Mantel“, der „Orgel“, der „Kanzel“, den „Bienenkorb“, das „Todtengerippe“, die Tropfsteine, welche kräftig angeschlagen als reine Terze ertönen (wozu der Lehrer einen kurzen Choral zu singen pflegt) und andere phantastische Steingebilde, geformt und genährt von den Jahrhunderte lang herabrinnenden kalkhaltigen Wassertropfen, die als von oben und von unten nach und nach zusammengeschmolzene Säulen diese unterirdischen Gewölbe stützen. Den schönsten Theil der Höhle bildet die „Fürstengruft“, 5 $\frac{1}{2}$ M. hoch und 8 $\frac{1}{2}$ M. breit, mit der Stalaktitenbildung eines grossen Sarges. Wo der Höhlenbach zu Tage tritt, ist noch problematisch; einige meinen bei Riedmatt im Rheinthale, 3 St. von der Höhle entfernt; der Bach schwillt zuweilen an und verschlammt die Höhle, sogar in ganz trockener Jahreszeit. Dass die Sage diese Höhle mit zierlichen Erdmännlein und Erdweiblein bevölkerte, welche unverhoffte Wohlthaten spenden, versteht sich von selbst. In der jüngsten Zeit sind noch mehrere Gänge und Höhlen aufgefunden, deren Besuch jedoch Vorsicht erfordert. Es ist überhaupt

für einen bequemen Besuch der Höhle noch sehr wenig geschehen, wobei jedoch zu bemerken, dass sich hier ohne grosse Mittel nicht viel unternehmen lässt und die Orte Schopfheim und Wehr nach den grossen Kosten, welche mehrere Verschönerungen in dem Wehrathal, sowie der Thurmbau auf dem Hohen-Flum verursachten, zu keinen neuen Ausgaben geneigt scheinen. Der für den Besuch der Höhle festgesetzte Preis beträgt für 1 Person 1½ Mark, für 2 Personen 2 Mark u. s. w. In der Umgebung von Hasel finden sich Achate, Amethyste, Chalcedone u. s. w. Das Dorf ist ein altsausenbergscher Ort, der lehensweise im Besitz der von Bärenfels war. Mehan. Weberei. Ausflug nach Glashütten, ½ St. von H. in einer engen Bergschlucht am Fusse des Hohen Möhr, 989 M., und dem Glaskopf, 927 M.

Wir kehren nach Wehr zurück und setzen unsere Reise durch das wildromantische Wehrathal nach Todtmoos fort. Eine vortreffliche Fahrstrasse folgt allen Krümmungen des wildtobenden Flusses. Die Wehra entspringt am Fusse des 1265 M. hohen Hochkopfs oberhalb Todtmoos und empfängt dort mehrere Zuflüsse. Wenn auch am Eingange bei Wehr noch einen Büchschenschuss breit, so verengert sich das Thal doch bald bis auf wenige Klafter Breite; das Bergwasser tost und braust über Tausende von mächtigen Felsblöcken in seinem Bette und zerstäubt in seinem Anprall an die mit buntfarbigem Flechten bedeckten Granitmassen oft zu milchweissem Schaum. Die neben und in das Bett selbst hineingebaute Strasse hemmt den Fluss noch mehr in seinen Bewegungen. Bald erhebt sich rechts eine Bergecke, scharf und kantig, bald links eine schroffe Felswand kahl und glatt wie vom Meissel gearbeitet, mehrere hundert Fuss hoch; Schlingpflanzen, Gesträuch, grüner Wald von den mannfaltigsten Holzarten und daher im Herbst und Frühling von dem schönsten Farbenspiel, und hoch oben Tannen, kleiden und umsäumen diese Bergwände; in einem grossen Halbkreise scheinen sie oft Kessel zu bilden, in deren Tiefe mächtige Felsblöcke wild durcheinander liegen. Die schönste Stelle ist bei der Brücke, die vom linken auf das rechte Ufer führt. Zwischen dieser Brücke (der Punkt wird Sonnenblick genannt) und dem Hirschsprung ist ein Rasthaus (Unterstandshütte), ein Asyl bei Hitze und Regen für Reisende und Pferde, aus rohen Felsblöcken errichtet. Ein Pavillon soll in nächster Zeit mehr thalaufwärts gebaut werden. Das sog. Jägerhäuschen steht prächtig auf senkrechter Felswand, aus dem frischen Grün der Fichten und Buchen hervorragend.

Man beabsichtigt noch mehrere Ruheplätzchen mit Schutzdächern und Trinkquellen im Thal anzubringen. Die Herstellung eines künstlichen Staubbachs unterblieb bis jetzt.

Keine menschliche Wohnung ist in dieser fast 3 St. langen Wildniss bis Todtmoosau zu schauen; nur Holzmacher haben kleine Hütten aufgeschlagen. Hin und wieder weisen einzelne Kreuze mit Inschriften auf Unglücksfälle beim Holzmachen hin. Schmale Fusswege ziehen sich an den Felsen in die Höhe; endlich zeigt sich der Weiler Todtmoosau (696 M., *Hirsch*) mit einer Baumwollspinnerei und Sägmühlen. Das Vorherrschende des Nadelholzes und die veränderte Bauart der Häuser (überhängende Schindeldächer) zeigen an, dass schon eine beträchtliche Höhe des Schwarzwaldes erreicht ist. Der Ort, gewöhnlich *Au* genannt, bildet eine der 12 Filialen des Pfarrdorfs Todtmoos. Links führt in 1½ St. ein fahrbarer Weg nach *Gersbach*, rechts in 1½ St. über *Rütte* nach *Herrischried*.

Man wandert weiter durch Tannenwald an mehreren Sägmühlen, einer verlassenen Glashütte und dem Schulhause vorüber, erblickt bald an einer gelichteten Stelle den vergoldeten Knopf eines Kirchturms und gleich darauf die unter der hochgelegenen Kirche schön gruppierte Häusermasse des Dorfes *Todtmoos* (821 M., *Löwe, Adler*), welches wegen seiner hohen Lage, schönen Umgebung, bequemen Spaziergänge und gasthoflichen Einrichtungen ebenfalls als Luftkurort empfohlen werden darf. *T.* zählt jetzt mit seinen 12 Filialen nahe an 2000 Einw., die sich vom Holzhandel, von der Viehzucht, von Baumwollweberei und Hausirhandel nähren. Die Weberfamilien arbeiten zu Hause an ihren eigenen Webstühlen und der Absatz wird meist durch sog. Gängler (*Hausirer*) vermittelt. Mit der Handweberei sind in den Todtmoosgemeinden und in den benachbarten Gemeinden etwa 700 Personen beschäftigt; man zählt 90—100 Hausirer; der Werth des jährl. Absatzes wird auf 150,000 M. geschätzt. Die Güte der durch Handweberei erzeugten karrirten Baumwollzeuge, das Hausiren, Gewohnheit und Genügsamkeit halten diese Industrie, den Maschinenfabriken gegenüber, noch immer aufrecht.

T. verdankt seine Entstehung und Erweiterung einer Kapelle, welche hier 1255 von einem Pfarrer Dietrich von Rickenbach auf dem sog. schönen Bühl, zwischen dem Todtenbach und dem Wehrafluss, errichtet und vom Grafen Rudolph von Habsburg mit Wald und Wiesen beschenkt wurde. 1268 erbob Eberhard, Truchsess zu Waldburg und Bischof zu Constanz, die Kapelle zu einer förmlichen Pfarrkirche. Damit die fromme Einfalt — sagt *Kolb* in seinem trefflichen Lexikon — diesen Gnadenort zahlreich besuchen möge, wurden vielfache Ablässe für alle diejenigen verliehen, welche an gewissen

Tagen hier beichten würden. 1319 schenkte Herzog Leopold von Oesterreich diese Kirche mit allem Zubehör dem Stifte St. Blasien, damit dieses die Seelsorge handhabe. Im J. 1439 wallfahrteten 400 Personen mit 24 Geistlichen an der Spitze von Basel hierher, um wegen Abwendung der Pest zu beten. Die jetzige, mit geschmacklosen Deckengemälden verzierte Kirche wurde 1627 von Blasius II., Abt von St. Blasien, neu aufgebaut und 1770 durch den Fürst-abt Gerbert vergrössert. Bei der Auflösung des Stiftes St. Blasien wurde die Pfarrei sehr gut dotirt.

In Todtmoos sind die Hauptwallfahrtszeiten gegenwärtig mit ebensoviele Märkten, besonders Viehmärkten verschmolzen, an denen ein buntes, interessantes Getreibe herrscht, wo die alte Tracht des Hauensteinerlandes mit der aus der Bernau, vom Schluchsee u. s. w. wechselt, wo es in den 4 bis 5 Wirthshäusern des Orts sehr lebhaft zugeht, wo sehr viel gegessen und getrunken wird, wo an allen Ecken des Dorfs von alten Weibern viel gebetet und gebettelt, in der Kirche viel gebeichtet wird, und wo neben Backwerk, Putz und nützlichem Hausgeräth auch sehr viele Rosenkränze, Heiligenbilder und Legendenkram von der frommen Einfalt eingekauft werden.

Der interessanten Wege (neue Strasse) von Todtmoos über Happach durch das Angenbachthal nach Mambach im Wiesenthal, über Mättle und Weg, an Herrenschwand vorüber nach Präg, wurde schon früher gedacht. Zwischen Todtmoos und Präg liegt der Hohenkopf, 1265 M., welcher eine der schönsten Aussichten gewährt. Von Weissenbach, dem höchsten Punkt des Wegs zwischen Todtmoos u. Präg, könnte man in $\frac{1}{2}$ St. den Gipfel erreichen, wenn ein Fussweg durch den Wald gebahnt würde. Hier sei bemerkt, dass von der sog. Wacht (Strassenhöchstes zwischen Bernau und Präg) ein $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ Meter breiter Fussweg mit 10—12% Steigung auf den Blössling, 1800 M., angelegt wurde, wo man eine Fernsicht wie vom Feldberg und Herzogenhorn genießt. Es sind $\frac{3}{4}$ St. durch schattigen Wald von der Wacht aus. Beide Berggipfel werden von St. Blasien, Schönau und Todtmoos aus nicht selten besucht. Ein anderer schöner Weg führt über Höfle, Hintertodtmoos u. Rütte, zuerst in einem Thal, dann über einen Bergrücken (rothes Kreuz), 1088 M., nach Oberlehen und weiter in die Bernau, 2 St. Eine andere gut angelegte Strasse zieht sich von Todtmoos durch Tannenwald aufwärts zu einer 1061 M. hoch gelegenen Kapelle, und von hier nach Herrischried und Hottingen oder nach Engelschwand, Strittmatt und Görwihl. S. R. 20.

Wir schlagen die Strasse über Mutterslehen nach St. Blasien ein. Sie ist nicht weniger schön als die andern. In vielen Krümmungen — Fusswege kürzen — zieht sich der

Weg in einer Thalschlucht, theilweise durch Wald mit schönen Rückblicken aufwärts bis in die Nähe einer der Wehraquellen. Auf der Höhe Hörnleberg, 1064 M., auf der Grenze zwischen dem Gebiet von Todtmoos und Ibach, wo rechts ein Weg nach dem Dorfe Lindau abzweigt, steht ein schönes, steinernes Kreuz, das ein Mönch, der schon bei dem Bau der St.-Blasianischen Kirche seine Kunstfertigkeit bewiesen hatte, am Ende des vorigen Jahrhunderts herstellte und das besser vor Wind und Wetter geschützt zu werden verdient. Bald öffnet sich ein herrliches Alpenpanorama vom Tödi zu den Alpen des Berner Oberlandes bis zum Montblanc, das sich in einigen Minuten bis zum Glärnisch, zu den Kurfürsten und bis zum Sentis erweitert. Man nennt diesen Pass die Breite; rechts führt ein Weg über Ibach nach St. Blasien; links zwischen dem Grossbühl, 1105 M., und dem Wachtbühl, 1055 M., hindurch zu den Quellen des Steinbachs an der Langenhalde, 1140 M., über Weideland, mit schöner Aussicht auf den Bergrücken des Blasiwalds nach Mutterslehen (932 M., *Hirsch*) hinunter. Man wandert hier am Rande eines der urweltlichen Seen des Schwarzwaldes — jetzt Ackerland und Wiesen — weiter, erreicht in der Nähe eines melancholischen Weiher, wo der Weg von Ibach einmündet, eine Sägmühle im dunkeln Tannenwald und erblickt eine halbe Stunde weiter abwärts die ersten Häuser von St. Blasien, über welchen früher der grosse vergoldete Knopf der herrlichen Kuppel des St.-Blasianischen Doms emporleuchtete. S. Route 16.

XVI. Route.

St. Blasien und Umgebung. Die neue Strasse nach Schluchsee. Häusern. Schluchsee und Umgebung.

Von welcher Seite man sich früher auch St. Blasien nähern mochte, ob aus dem grünen Wiesenthal der Bernau, von dem Pass zwischen Todtmoos u. Mutterslehen, aus den Tannenforsten des Blasiwalds, aus der wilden Schwarzschlucht, aus dem romantischen untern Albthal, von den Höhen von Häusern und Höchenschwand oder sonst einem Punkte, stets überraschte der Anblick der grossartigen, dem Pantheon zu

Rom nachgebildeten Kirche, deren Kuppel mit ihrem vergoldeten Knopfe aus dem Grün der Tannen glänzend hervorblickte. Schon Göthe pries die Kirche von St. Blasien als einen der schönsten Tempel Deutschlands. Dieser schöne Tempel liegt jetzt nach dem grossen Brande, welcher im Frühjahr 1874 in der nebenstehenden Fabrik ausgebrochen war und ihn mit ergriffen hatte, in Schutt und Trümmern. Mit Trauer und Wehmuth betrachtet der Wanderer die Trümmer des herrlichen Baus, die Reste der mächtigen Sandsteinsäulen, welche einst die schöne Façade trugen, die ihrer Alabasterumkleidung beraubten Säulen, welche im Innern die stolze Wölbung der Kuppel stützten. Wenn auch die gegenwärtigen kirchlichen Zustände nicht geeignet sind und das Interesse der heutigen Bevölkerung ringsumher nicht das Bedürfniss fühlt, den grossartigen, stolzen Bau in alter Pracht und Tempelmajestät zu christlichem Kultus wieder aufzurichten, so können wir doch die Hoffnung nicht aufgeben, dass wenigstens als schützendes Dach eine neue schöne Kuppel sich recht bald über der Trümmerstätte erheben wird. Dazu würden Regierung, Einheimische und Fremde ohne Zweifel gerne die Hand bieten, ganz besonders diejenigen Touristen, welche den Anblick des herrlichen Doms als eine Erinnerung an den Orient in sich aufnahmen und treu im Gedächtniss bewahrt haben. Wenn man das rührige Treiben, das Dröhnen der Turbinen, das Schnurren der Spindeln in dem durch oben erwähnten Brand zerstörten Theile der alten Klostergebäude hört und sieht, wie das materielle Interesse sich durch Schutt und Trümmer mit überraschender Geschwindigkeit Bahn gebrochen hat, so sollte man meinen, dass schon im Hinblick auf die Geschichte des berühmten Klosters, wenn auch nicht aus ästhetischen Motiven oder aus Wetteifer mit materiellen Interessen, Hand an einen dauernden Schutz der Tempeltrümmer gelegt werden müsse. Wir gründen Aktien- und Badhotels, Festhallen, Theater, Schwimm- und Reitschulen und werden hoffentlich noch einige Pfennige für eine neue Kuppel des St.-Blasianischen Doms übrig behalten haben.

St. Blasien, 753 M., besitzt in einem Theil des grossartigen städtischen Gebäudevierecks, welches einst zum Kloster gehörte, das *Hôtel St. Blasien* von Gebr. Ellensohn, mit Bierbrauerei, Bädern, Lesekabinet, grossen und kleinen Sälen und allem Comfort eingerichtet. Vor dem Gasthofe Gartenanlagen mit Wasserkünsten, Springbrunnen, von den Fabrikanten eingerichtet. (Der Strahl des Springbrunnens kann auf 60 M. Höhe getrieben werden.) Eine sog.

Dépendance im Schweizerstil: *Friedrich-Louisenruhe* genannt, befindet sich in unmittelbarer Nähe und wird oft von den Sommergästen dem geräuschvollen Hotel vorgezogen. Bei längerem Aufenthalt finden Pensionspreise (je nach der Lage und Einrichtung der Zimmer verschieden und daher rechtzeitig zu besprechen) statt. Ein kleineres, billigeres und in jeder Beziehung, besonders der ruhigeren, aussichtsreicheren Lage (der Kirchenruine gegenüber) wegen zu empfehlendes *Hotel* ist die *Krone* von *P. J. Maier*, mit freundlichen Gast- und Wohnzimmern, Garten, Bädern, Lektüre u. s. w. Fuhrwerk nach allen Richtungen ist in beiden Gasthöfen in leichten offenen und in gedeckten Reisewagen zu haben; die Fahrpreise sind in den letzten Jahren nach Einführung der Mark- und Pfennigrechnung etwas erhöht worden und vorher zu besprechen; der Durchschnittspreis für eine vollständige Tagestour beträgt 20 Mark. St. Blasien liegt $5\frac{1}{2}$ St. von Waldshut, 2 St. von Schluchsee, 4 St. von Lenzkirch, 6 St. von Neustadt, 6 St. von Albrück, 3 St. vom Feldbergerhof, 1 St. von Höchenschwand entfernt (3 Mark Wagen nach Höchenschwand). In den letzten Jahren etablirten sich noch mehrere kleine Wirthschaften, Restaurants, Bierhäuser u. s. w., welche von dem überaus zahlreichen Besuch, dessen sich St. Blasien wegen seiner romantischen Lage und Umgebung im Sommer erfreut, ebenfalls Nutzen zogen. Ebenso wurden von Jahr zu Jahr mehr Privatwohnungen für Sommergäste eingerichtet.

St. Blasien war früher eine reichsfürstliche Benediktinerabtei und ist jetzt ein gewerbsamer Marktflecken von etwa 1100 Einw., der Mittelpunkt eines ansehnlichen, aus 17 Gemeinden mit etwa 13,000 Seelen bestehenden Amtsbezirks des Kreisgerichts Waldshut mit allen dazu gehörigen Stellen. Es besitzt einen ausgezeichneten Arzt, eine sehr gute Apotheke, vortreffliche Forstbeamte, die sich um Weg und Steg in den schönen Wäldern ringsumher grosse Verdienste erwerben. Die hiesige grosse Baumwollspinnerei von Kraft-Grether beschäftigt über 600 Arbeiter; sie wurde nach dem grossen Brande rasch wieder aufgebaut und wird durch zwei mächtige Turbinen getrieben, deren Leitungen von beiden Thalwänden herabkommen und deren Dröhnen weithin hörbar ist.

Die Herren Kraft-Grether erwarben die sämtlichen Fabrikgebäude mit 600 Morgen Feld und Wald, Vorräthen, landwirthschaftlichen Einrichtungen u. s. w. um den geringen Preis von 100,000 Gulden, nachdem der frühere Besitzer v. Eichthal um 25,000 Gulden das ganze Anwesen erhalten hatte. Dieser hatte hier ausser der ersten Maschinenspinnerei eine Gewehrfabrik

errichtet; auch fertigte hier der Mechaniker Bodmer aus Zürich 1813 die ersten gezogenen Kanonen mit Hinterladung; ferner führte von der Küche in den Speisesaal der Fabrikarbeiter ein Schienengeleis, eine Eisenbahn im Kleinen.

In der Nähe befindet sich das Nickelwerk einer Rheinischen Gesellschaft, die ihren Sitz in Frankfurt a/M. hat; die Erze der 1½ St. entfernten Nickelgruben bei Horbach (Serpentinlager mit Schwefel und Nickelkies) werden hier geschmolzen. Obschon Vorkehrungen getroffen sind, die Ausdünstungen unschädlicher und weniger fühlbar zu machen, so empfindet man dennoch das Unangenehme derselben auf manchen Spaziergängen, besonders auf den in der Richtung nach Kutterau neu angelegten. (Die verderbliche Wirkung der Ausdünstungen zeigt sich besonders an den Tannen und Fichten in der Nähe, deren Zweige absterben). St. Blasien besitzt ferner eine Mobilienfabrik, photographische Anstalt u. einige andere Gewerke. Das neue Gefängniß ist im mittelalterlichen Burgstil aufgeführt. Reichspost und Telegraphenbureau. Postverbindung mit Albruck (2mal täglich), Höchenschwand, Waldshut, Häusern, Schluchsee, Lenzkirch, Neustadt, Vöhrenbach, Furtwangen, Rothhaus, Bonndorf, ferner mit der Bernau; man vergl. das Curs-Buch der grossh. bad. Eisenbahnen mit den Post- u. Dampfbootkursen. Carlsruhe 1876.

St. Blasien eignet sich wegen seiner schönen, gesunden Lage, der Manchfaltigkeit der Spaziergänge und Ausflüge ringsumher, wegen guter Gelegenheit zur Jagd und Fischerei zu längerem Aufenthalt. Auf den Titel eines Luftkurorts macht St. Blasien bei seiner Lage im Thal, Höchenschwand gegenüber, keinen Anspruch. Es liegt im romantischen Albthale, das von dem Albflüsschen durchströmt wird, welches 1 St. oberhalb von zwei sich vereinigenden Albbächen gebildet wird, von denen der eine in d. Nähe der Bernauer Höfe, 1020 M., der andere an der Bärhalde, 1465 M., entspringt. Ich verweise auf das Büchlein von Dr. Marmor über St. Blasien und auf den Wegweiser im Schwarzwalde von Weiss, Waldshut 1875 (Entfernungen in letzterem sind mit allzu grossen Schritten gemessen).

Obschon die Kirche durch Brand zerstört wurde und von ihrer früheren Herrlichkeit nicht viel mehr zu sehen ist, so mögen hier dennoch einige Notizen über dieselbe folgen. Den Bauplan zu derselben entwarf nach Anleitung des gelehrten Abts Martin Gerbert II., der Meister Dixnard aus Paris, dem offenbar das Pantheon zu Rom als Muster vorschwebte; sie wurde 1783 vom Fürstbischof von Konstanz,

Maximilian von Rodt, eingeweiht und war 64 M. hoch, 51,4 M. breit; die Kuppel ruhte auf 20 Säulen; ebenso viele stützten den Chor. Das Dachwerk der Kirche bestand vor der Auflösung der Abtei, 1806, aus Kupfer, das in badische Kreuzer verschmolzen ward; es wurde durch Zinkplatten ersetzt, die sich nicht unvortheilhaft ausnahmen. Das Kuppelgewölbe war von Wenzinger aus Freiburg gemalt. Das Chorgitter war schon früh nach Waldshut, die grosse Orgel von Silbermann nach Karlsruhe, die grossen Glocken nach Karlsruhe und Waldshut gekommen. Die kleinen Glocken, welche geliebt, wurden vom Brande nicht berührt. Die Vorhalle des Tempels ward von 6 starken, aus Sandsteintrommeln zusammengesetzten Säulen getragen. Der erhöhte Mönchschor mit Galerien war mit inländischer Alabasterverkleidung geschmückt. Grabstein Martins II., des Erbauers der Kirche († 1793 als 46. St.-Blasianischer Abt). Ein grossartigeres Denkmal wurde ihm in Bonndorf errichtet, s. Bonndorf R. 25. Die Krypta, jetzt Kartoffelkeller, beherbergte früher Leichen der Grafen von Rheinfelden und Habsburg, welche unter dem Abt Martin II. nach Wien zu den Kapuzinern gebracht wurden. Aus der Kirche waren die meisten Merkwürdigkeiten bis auf ein Messgewand, das Maria Theresia eigenhändig stickte, schon bei der Aufhebung des Klosters verschwendet. Ob das Messgewand bei dem Brande gerettet wurde, ist uns unbekant.

Die Benediktinerabtei St. Blasien reicht bis in's 8. Jahrhundert zurück, wo hier die Zelle an der Alb oder Albell, ein sehr kleines Kloster, stand, welches vom Bischof Ehrenfried von Constanz, 739—748, herrühren soll; dieses wurde 858 von einem Ritter des Albgaus, Sigmar, dem Kloster Rheinau geschenkt. Abt Wolf v. Rheinau liess Reliquien des heiligen Blasius, Bischofs von Sebaste, nach Albell bringen, das fortan den Namen St. Blasien führte. 935 flüchteten Rheinauer Mönche vor den Ungarn hierher. 934 wurde St. Blasien von Konrad, Bischof von Constanz, zur Abtei erhoben; der erste Abt war Beringar von Höchenschwand (934—976). 964 erhielt es v. Reginbert von Seldenbüren, der als der eigentliche Stifter des Klosters angesehen wird, grosse Schenkungen. Kaiser Otto der Grosse, Gottfried von Beran, die Ritter von Kaltenbach, Leopold III. von Oesterreich u. A. wiederholten solche Schenkungen; der Besitz wuchs immer mehr und wurde vielfältig durch Ankäufe vermehrt. Ein Brand im Jahre 1322 zerstörte d. Kloster mit den werthvollsten Schriften und Sammlungen. Der Abt hatte das Besetzungsrecht von 36 Pfarreien. 1405 erhielt derselbe vom Papst Bonifaz IX. den Rang eines infulirten Prälaten. Als Besitzer von Bonndorf und Grafenhansen war d. Abt reichsunmittelbarer Herr und stellte zum schwäbischen Kreise $1\frac{1}{2}$ Mann Kavallerie und $6\frac{1}{2}$ Mann Infanterie. 1746 wurde er von Franz I. und Maria Theresia zum Reichsfürsten ernannt. Die Abtei war ein Sitz der Gelehrsamkeit geworden und es konnten von hier aus viele andere Klöster gegründet werden, z. B. Mury im Aargau, Engelberg in Unterwalden, Wiblingen, Donauwörth, Ochsenhausen, Göttweih u. s. w. Viele Bisthümer erhielten Vorsteher und unzählige Klöster Aebte aus St. Blasien. Die St.-Blasianischen Geistlichen, die nach der Aufhebung des Klosters zur Seelsorge verwendet wurden,

waren meist aufgeklärte Leute, welche Wassenberg's edle Bestrebungen erfassten und förderten. Berühmte St.-Blasianische Namen, älterer u. neuerer Zeit, sind folgende: Bernold (Berthold von Constanz), später Abt in Donauwörth; Abt Otto, Bernard, Manegold, Girard, Wernher; Abt Kaspar Müller v. Schönau (1541) verfasste eine Geschichte von St. Blasien; M. Herrgott aus Freiburg machte sich verdient um die Geschichte Habsburgs; Martin II. Gerbert aus Horb, war Verfasser werthvoller Schriften (z. B. der *Historia Sylvae Nigrae* 1783) und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften; ferner Neugart, Ussermann, Eichhorn, Boppert, Keller, Troger u. s. w. In St. Blasien soll auch Berthold Schwarz längere Zeit studirt haben. Orientalische Sprachen und Alterthumskunde wurden eifrig betrieben und die Universitäten Fulda, Freiburg und Salzburg erhielten manche Lehrer aus St. Blasien. Das Kloster erfreute sich zu verschiedenen Zeiten der Gunst hoher Personen, z. B. der Gräfin Mathilde, der berühmten Freundin Gregor's VII., der Grafen von Rheinfelden und Habsburg, des Papstes Urban II. Manche Schirmvogte des Klosters, z. B. die Herren von Wehr, waren sehr gefährliche Freunde, bis Konrad von Zähringen Schirmvogt des Konvents ward. Dieses Amt blieb bei dem Hause Zähringen bis zum Erlöschen des ältern Mannsstammes (1218). Nach dem Tode Berthold's V. von Zähringen wurde das Kloster reichsunmittelbar, bis 1361 das Haus Oesterreich die Schirmvogtei erwarb. 1468, als die Schweizer vor Waldshut lagen, wurde es um 3000 Gulden gebrandschatzt; noch mehr hatte es im Bauernkriege zu leiden. Die Reformation ging ohne bedenkliche Folgen vorüber (das Kreuz in der Nähe des Wasserfalls soll an die Rene zweier Geistlichen, welche entflohen und sich verheirathen wollten, aber hier wieder umkehrten, erinnern). 1634 störten die Schweden, 1713 die Salpeterer unter Albiez, später die französ. Revolutionskriege die Ruhe des Klosters. Durch den Pressburger Frieden fiel St. Blasien an Baden, welches 1806 dasselbe aufhob. Der letzte Abt (der 48. seit Beringar), Berthold Rottler, wählte dann seinen Aufenthalt in St. Paul bei Klagenfurt und mit ihm zogen viele Mönche nach Oesterreich. Schon vor der Aufhebung der Abtei waren einige Mönche am Lyceum zu Constanz als Professoren angestellt worden, z. B. Naegele, Stronn, Roder, Höfelin, Heer, L. Maier, Th. Maier. Grosse Schätze wurden nach Oesterreich geflüchtet, z. B. eine Monstranz im Werthe v. 200,000 fl., ein lebensgrosses Bild des hl. Blasius, massiv von Silber, seltene Codices, Manuscripte, z. B. eine Handschrift von Plinius d. Ält. u. s. w. Das Vermögen der Abtei wurde zur Zeit der Aufhebung, ohne die Besitzungen in der Schweiz, auf mehr als 5 Mill. Gulden geschätzt.

Spaziergänge u. Ausflüge. Auf den Kalvarienberg, auf den Weissenstein (Brunnen), auf die Werderhöhe, auf das Bitsch-Belvedere. Nach dem Wasserfall (Tusculum) 10 Min. Angenehmer schattiger Waldweg. Ruhebänke. Ueber d. Wasserfall stand früher ein St.-Blasianisches Lust- u. Badhaus mit gemalter Decke, Fundament noch vorhanden. Vom Wasserfall führt ein schattiger Waldweg in die Schmelze (*Whs.*) am rechten Ufer der rauschenden Alb; diese Waldwege werden weiter abwärts fortgeführt und sind in bestem Stande. Grössere Spaziergänge bietet der Kohlenwald dar. Auf dem linken Albufer führen schöne Pfade auf den Heuberg, den Esel und Dürrlachen mit Alpensaussicht. (Hütte für Auerhahnjäger). Von dort aus führt ein schattiger Waldweg in 10 Min. zur Signalstange, 1140 M., mit Ausblick in das Menzenschwander- und Bernauerthal, auf den Feldberg, Blauen, Belchen, Herzogenhorn und die Vogesen. Im Rückwege geht man vom Esel aus links an der Saatschule vorbei

durch schattige Wege über Neuhäuserloch u. die neue Strasse, welche nach Muchenland führt. — Spaziergang zu den kleinen Wasserfällen, die sich am sog. Windbergerbach (Wegweiser der Nickelhütte gegenüber) aufwärts befinden; oben kommt man auf die Strasse nach Blasiwald und zum Windbergerhof und kann auf dieser Landstrasse nach St. Blasien zurückkehren. (Wenige Minuten von der Nickelhütte zweigt von diesem Fusswege rechts hinter der kleinen Brücke ein anmuthiger Fussweg nach Häusern ab. S. R. 17). Nach dem Sandboden, $\frac{1}{2}$ St., mit Aussicht nach Brenden, Höchenschwand und auf einen Theil der Alpenkette. Nach Mutterslehen und Ibach s. R. 15, $\frac{1}{2}$ St. Das Thal von Unter-Ibach besitzt in hohem Grade die Struktur eines ehemaligen Seebeckens; es ist flach, breit, mit Geröllen bedeckt, enthält in seinem untern Theile grosse Torfmoore und mündet in eine Schlucht, welche deutlichen Spaltencharakter trägt. Unter-Ibach hiess früher Neuenzell (nova Zella), von einer Zelle, welche ein Ritter von Tiefenstein hier gründete und mit zwei Mönchen besetzte, die jedoch von Rudolph von Habsburg, der hier und in der Gegend von Todtmoos oft gejagt zu haben scheint, wieder vertrieben wurden. Der Ibach mündet, $\frac{1}{2}$ St. unterhalb Niedermühle, in die Alb. Angenehm ist ein Ausflug (neue Fahrstrasse) in das sog. Muchenland, 1154 M., nach Unterkrummen, Aha, 938 M., Aeule, 1030 M. (Glashütte mit gutem *Wirthshause*). Von da übersteigt man einen Bergrücken, 1145 M., zwischen Silberfelsen und Schnepfhalde, gelangt in 1 Stunde nach Hintermenzenschwand und in 2 St. (von dort) wieder nach St. Blasien zurück.

Ein an Naturschönheiten reicher Weg, der häufig gewählt wird, führt von St. Blasien über Menzenschwand auf den Feldberg. Die Pfarrei **Menzenschwand** besteht aus Vorder- und Hintermenzenschwand. Man verfolgt die grosse Fahrstrasse durch den obern Theil von St. Blasien und gelangt in $1\frac{1}{2}$ St. zu der Stelle, wo die Strasse in die Bernau (s. R. 10) sich von der nach Menzenschwand trennt, 824 M. In dem engen Menzenschwanderthal ist in $\frac{3}{4}$ St. von hier Vorder-Menzenschwand, 855 M., erreicht, wo der gute *Gasthof z. Adler* von Hils auch als Luftkurort benützt wird. Menzenschwand ist die Heimath der Maler Winterhalter, welche hier noch viele Verwandte besitzen. Das reiche Vermächtniss des berühmten, vor einigen Jahren gestorbenen Porträtmalers Winterhalter gab Veranlassung zur Gründung des *Gasthofes* zu Höchenschwand. Hinter-Menzenschwand,

884 M., *Hirsch*, liegt in $\frac{1}{4}$ stündiger Entfernung. Im engen und rauhen Thale der sog. Menzenschwander Alb führt der Weg aufwärts, bis nach $1\frac{1}{2}$ St. das *Gasthaus zum Feldbergerhof* erreicht ist. Die Bewohner des Menzenschwanderthals verfertigen wie die in der Bernau Holzwaaren, Kübel, Schächeln, Blasbälge u. s. w.

Liebhabern einsamer Bergpartien ist die Besteigung mehrerer Berge zu empfehlen, von denen einige sehr schöne Ausichten darbieten (Führer nützlich), z. B. der Rossstaffel, 1027 M., zwischen Horbach und Rüttiwies, 1 St., mit Alpenansicht und Einblick in das Albthal; ferner: das Herzogenhorn, 1417 M., das Spiesshorn, 1351 M., der Blössling, 1312 M., der Hochkopf bei Menzenschwand, 1265 M., welche als Ausläufe des Feldbergs in einem Halbkreis in je 3stündiger Entfernung um St. Blasien sich befinden.

Was endlich die Ausflüge nach Häusern, Höchenschwand, Schluchsee und dem, was darüber hinausliegt, betrifft, so verweisen wir auf die nachfolgenden Schilderungen. Nach Höchenschwand wird an hellen schönen Abenden sehr viel hinauf gewandert und gefahren, um das herrliche Alpenpanorama, das schönste im ganzen Schwarzwalde, zu geniessen, s. R. 17. Herrliche Fusswege führen durch schattigen Wald, ohne Häusern zu berühren, direkt nach Höchenschwand. Man wandert eine Strecke weit auf der grossen Albthal-Strasse abwärts bis zu den durch Wegweiser bezeichneten Punkten, wo sich die Fusspfade links emporziehen, s. R. 17 bei Höchenschwand. Das Albthal zwischen St. Blasien und Albruck ist in R. 18 geschildert, das Wehrthal lernten wir in R. 15 kennen; vom Schwarzachthal ist in R. 17 u. 23 die Rede.

Wir begeben uns jetzt auf den Weg nach Häusern u. Schluchsee. Eine neue schöne Fahrstrasse führt (statt der vom Abt Martin Gerbert angelegten steilen) nach dem Dorfe Häusern, $\frac{3}{4}$ St., und von hier weiter, sowohl nach Seebruck (Seebrugg) und Schluchsee (2 St.), als auch nach Höchenschwand, $\frac{1}{2}$ St. (Fusswege s. o.)

Das Dorf **Häusern**, 896 M., *Adler, Deutscher Kaiser*, hat mit seinen weithin zerstreuten Höfen und kleinen isolirten Kapellen eine schöne gesunde Lage auf dem Bergplateau. Zahlreiche Brunnen deuten auf ansehnlichen Wasserreichtum hin. Die Strasse nach Höchenschwand zweigt vor dem Dorfe rechts von der nach Schluchsee führenden ab. Nach einigen Minuten erreicht man einen Punkt, wo man links in das Schwarzachthal, rechts auf schöne Felsgruppen blickt;

hier trennt sich die steilere alte von der neuen Strasse, die in einem weiten Bogen nach Höchenschwand hinaufzieht. Es ist die Stelle, wo die von der Witznauer Mühle aus, über Leinegg durch das Schwarzachthal projektierte Fahrstrasse sich vom Fluss heraufziehen und mit den Strassen nach St. Blasien, Schluchsee, Höchenschwand u. s. w. verbinden soll. Fussgänger haben die alte Fahrstrasse mit kürzenden schattigen Fuswegen zu wählen, s. R. 17. Im Dorfe Häusern zieht sich bei dem *Gasthofe z. Adler* eine schmale steile Fahrstrasse in 35 Min. nach Schwarzabruck im Thale der Schwarzach (Schwarza) hinunter und steigt dann wieder bedeutend nach Staufen, $1\frac{1}{4}$ St., und nach Brenden, $1\frac{3}{4}$ St. Häusern ist Haltstelle der Posten zwischen St. Blasien, Schluchsee u. s. w.

Von Häusern führt uns die neue Landstrasse, welche den früheren Buckel der alten (fast 950 M.) umgeht, an die Abhänge des wildromantischen Schwarzachthals, vereinigt sich nach $\frac{1}{2}$ St. mit der alten, welche ebenfalls vortrefflich korrigirt ist, und bringt uns, nach manchen schönen Blicken rechts in das Thal mit seinem forellenreichen Bache, an eine Biegung, wo ein Wegweiser den schönen Pfad nach Schwarzalden (Schönenbach, Grafenhausen, Staufen u. s. w.) zeigt. Ein wildrauschender Seitenbach stürzt sich, aus der Gegend von Blasiwald heruntereilend, zwischen mächtigen Felstrümmern hindurch zur Schwarzach hinab. Bei der sog. Eisenbreche (hier Wegweiser nach Blasiwald, Aha u. s. w.), in der Nähe eines mit grossen Granitblöcken übersäeten Trümmerfeldes, einer alten Moräne, macht die Fahrstrasse nach Schluchsee eine Wendung nach Ost, überschreitet die aus dem Schluchsee kommende Schwarzach und erreicht den geräumigen *Gasthof zur Seebruck*, 914 M., dessen Eigenthümer (*Jehle*) denselben ebenfalls zu einem Luftkurort mit dem nöthigen Comfort, an welchem es bisher, trotz der überaus günstigen Lage und des zahlreichen Besuchs, mangelte, einzurichten beabsichtigt.

Bei Seebruck verlassen wir die Schwarzach, deren Rauschen wir aus tiefer Felsenschlucht herauf, wo sie über mächtige Granitblöcke in zahlreichen kleinen Wasserfällen dahin eilt, von Häusern aus (wo wir am steilen Waldesrande hin wanderten) fast $1\frac{1}{2}$ St. lang vernahmen. Die Schwarzach durchströmt eines der rauhesten und wildesten Thäler des Schwarzwaldes, welches bis in die Gegend von Häusern Schwarzhalde genannt wird. Eine wildromantische Stelle führt den Namen Teufelsküche. Granit-Porphyr und Gneissfelsen umschliessen die enge, mit grossartigem, malerischen

Trümmergestein bedeckte, eine tiefe Thalspalte bildende Schlucht. Manche Partien können sich mit denen in den Alpenthälern messen; ringsumher bedecken Felstrümmen die Berge und legen von früheren Revolutionen Zeugniß ab. Von Seebruck sind meist nur mühsame, schmale, oft ganz verschwindende Fusswege die Begleiter des Bachs bis Leinegg, wo rechts das wildschöne Thal von Fohrenbach und links ein Fussweg von Berau herab einmündet und dann ein sehr holperiger Fahrweg zur Witznauer Mühle abwärts führt. Tiefe Einsamkeit herrscht in diesen Thalschluchten, die nur selten durch das Geklapper einer Mühle oder das Schwirren eines auffliegenden Raubvogels unterbrochen wird.

Seebruck ist ein ehemaliges St.-Blasianisches *Kloster-gasthaus* mit grossen Oekonomiegebäuden. Die Posten von Bonndorf, Grafenhausen und Rothhaus treffen hier mit den von Schluchsee, Lenzkirch u. s. w. kommenden zusammen. Eine treffliche Landstrasse führt von Seebruck durch freundliche Gegend, an Amerzfeld und Dürrenbühl vorüber, in $1\frac{1}{2}$ St. nach Rothhaus (Aerarische *Brauerei* u. guter *Gasthof*), welches in den letzten Jahren vielfach als Luftkurort besucht wurde. Von hier $2\frac{1}{4}$ St. bis Bonndorf, s. R. 25. Hinter dem *Jehle'schen Gasthofe* führt ein schattiger Fussweg, zuerst sehr holperig, dann etwas bequemer, an einer kleinen Saatschule vorüber, in einen schmalen aus dem Thale heraufkommenden Fahrweg, der an steiler Berghalde mit schönen Fernsichten nach Schönenbach, Grafenhausen, Stauten, Brenden u. s. w. führt. Die grosse Landstrasse von St. Blasien zieht sich von Seebruck am linken Ufer des schönen Schluchsees, an den bewaldeten Abhängen des Birkenbergs nach Schluchsee hinauf.

Es mag hier noch in Kürze des Weges von St. Blasien nach Schluchsee über Blasiwald gedacht werden, welcher $\frac{1}{2}$ St. kürzer ist als der über Häusern. In der Nähe der *Krone* zeigt links ein Wegweiser nach Blasiwald, $1\frac{1}{2}$ St. Der Fahrweg zieht sich in einem Bogen bergan und gewährt schöne Rückblicke; an einem hohen steinernen Wegweiser vorüber, geht es die Steige durch Wald hinauf. Links erscheint der *Windbergerhof*; nach $\frac{3}{4}$ St. ist man auf der Höhe und erblickt die ersten Häuser des zerstreuten Orts. Wegweiser nach Höchenschwand über Häusern ($1\frac{3}{4}$ St.) und links nach Muchenland, 1 St. Dann folgt man den Windungen der Strasse bergab und erreicht bei der Eisenbrücke (s. o.) die grosse, von St. Blasien nach Schluchsee führende Landstrasse.

Von Seebruck ist das Pfarrdorf Schluchsee (952 M., *Stern, Schiff*) in 35 Min. erreicht. Es liegt 10 Min. von dem gleichnamigen See entfernt und wird wegen der gesunden Gebirgsluft, der Fischerei im See, der guten Gelegenheit zu erfrischenden Bädern und zu zahlreichen interessanten Ausflügen vielfältig als klimatischer Kurort zu einem längeren Aufenthalte benützt. In den duftigen Tannenwäldern ringsumher sind anmuthige Spaziergänge mit Ruhebänken und Pavillons an den besten Aussichtspunkten angelegt. Auf dem See befinden sich mehrere Kähne zur Fischerei und zu Lustfahrten; sowohl für freie Seebäder als für warme und kalte Wannenbäder sind passende Einrichtungen getroffen; auch für Molken ist gesorgt. In einigen Privatwohnungen, z. B. bei Bruder ist Unterkommen zu finden.

Der Schluchsee ist $\frac{3}{4}$ St. lang und $\frac{1}{4}$ St. breit, liegt 900 M. hoch und hat eine Tiefe von 28 M. Er ist besonders reich an Hechten (*Esox lucius*) und beherbergt auch die Aalraupe oder Treische (*Lota communis*), den Barsch (hier Eile genannt), den Weissfisch, Aale und Karpfen, letztere aber seltener. In allen Bächen ringsumher findet sich die Bachforelle in Menge. Schluchsee zählt etwa 800 Ew.

In alten Urkunden erscheint es als Sluohse (die Schwarzach als Suarza, die Mettna als Mettima u. s. w.) und wurde von Herzog Rudolph von Rheinfelden, von Hezilo, dem Schirmvogt der Abtei Reichenau u. a. Verwandten im 11. Jahrh. an St. Blasien übergeben, welche Schenkung Heinrich V. (1125) und Karl IV. (1333) bestätigten. Doch lag S. nicht im Zwing und Bann von St. Blasien, sondern dem Hause Fürstenberg standen mehrere Hoheitsrechte zu.

Spaziergänge und Ausflüge ergeben sich aus dem oben Angeführten und aus den nachfolgenden Routen; die beliebtesten sind nach Blasiwald, nach Seebruck, in's Thal der Schwarzach und auf die Höhen der Schwarzhalde (Geisberg, Staufenkopf u. s. w.), nach Faulenfist, 1037 M. (gute Strasse durch Tannenforste; Alpenaussicht), $\frac{3}{4}$ St. nach Rothhaus, 2 St. nach Dürrenbühl, nach Grafenhausen, nach Dresselbach (1064 M., *Linde*), $\frac{3}{4}$ St. mit Aussicht auf die Alpen und in die Baar, nach Ober- und Unter-Fischbach, nach Lenzkirch, nach Aha $1\frac{1}{4}$ St., 938 M. (*Sonne*), nach Aeule (*Rössle*) $1\frac{3}{4}$ St., von Aeule durch Tannenwald an d. Ahamerhalde, 1230 M., entlang nach Oberkrummen und Unterkrummen, nach Altglashütte (984 M. *Löwe*) u. s. w. Der Hauptausflug ist der auf den Feldberg; man schlägt zunächst die Strasse nach Aha ein; dort am Kreuzungspunkt der Strassen Schluchsee-Menzenschwand und Menzenschwand-Altglashütten steht ein steinerner Wegweiser „Feldberg“, und auf guten,

bequemen Fusswegen mit herrlichen Aussichtspunkten erreicht man in 3 St. den Feldbergerhof.

Schluchsee hat Postverbindung mit Lenzkirch, Neustadt, Freiburg, St. Blasien, Albruck, Rothhaus, Grafenhäusern, Thiengen u. s. w.

XVII. Route.

Höchenschwand und Umgebung.

Wir haben bei der Schilderung des Weges von St. Blasien über Häusern nach Schluchsee des Pfarrdorfes **Höchenschwand** nur kurz gedacht und kehren jetzt dahin zurück. Dieses höchst gelegene Pfarrdorf (1010 M.) des Grossherzogthums Baden übt als erster Luftkurort des Schwarzwaldes bereits eine so grosse Anziehungskraft, dass wir ihm eine nähere Schilderung widmen zu müssen glauben.

Vortrefflich unterhaltene Wege führen in südlicher Richtung aus Thiengen und Waldshut über Bannholz und Tiefenhäusern, aus Albruck durch das Albthal über St. Blasien und Häusern, in westlicher Richtung von Todtmoos über St. Blasien, und von Schönau und Todtnau durch die Bernau (ebenfalls über St. Blasien und Häusern) dahin. In nördlicher Richtung erreicht man Höchenschwand von Freiburg, Neustadt und Lenzkirch aus über Schluchsee, von Osten her, von Stühlingen, Bonndorf, Donaueschingen aus über Sebruck und Häusern. Die von St. Blasien und Schluchsee nach Häusern u. von Häusern nach Höchenschwand korrigirten Landstrassen machen den Zugang zu diesem hochgelegenen Kurorte sehr bequem; eine Correktion der von Waldshut aus hinauf führenden Strasse, deren jetzige Steigung an einigen Punkten, z. B. zwischen Waldshut und dem Dorfe Waldkirch, eine ziemlich starke ist, steht für die nächste Zeit in Aussicht. Der schönste Weg nach Höchenschwand ist der auf der Eisenbahn nach Albruck und von hier durch das Albthal über St. Blasien.

Höchenschwand, auch **Hächenschwand**, **Höhen- schwand** genannt, wurde früher nur des Alpenpanorama's wegen besucht, das sich hier in solcher Grossartigkeit und Schönheit darstellt, dass der berühmte Panoramenzeichner H. Keller aus Zürich sich veranlasst fühlte, von hier aus,

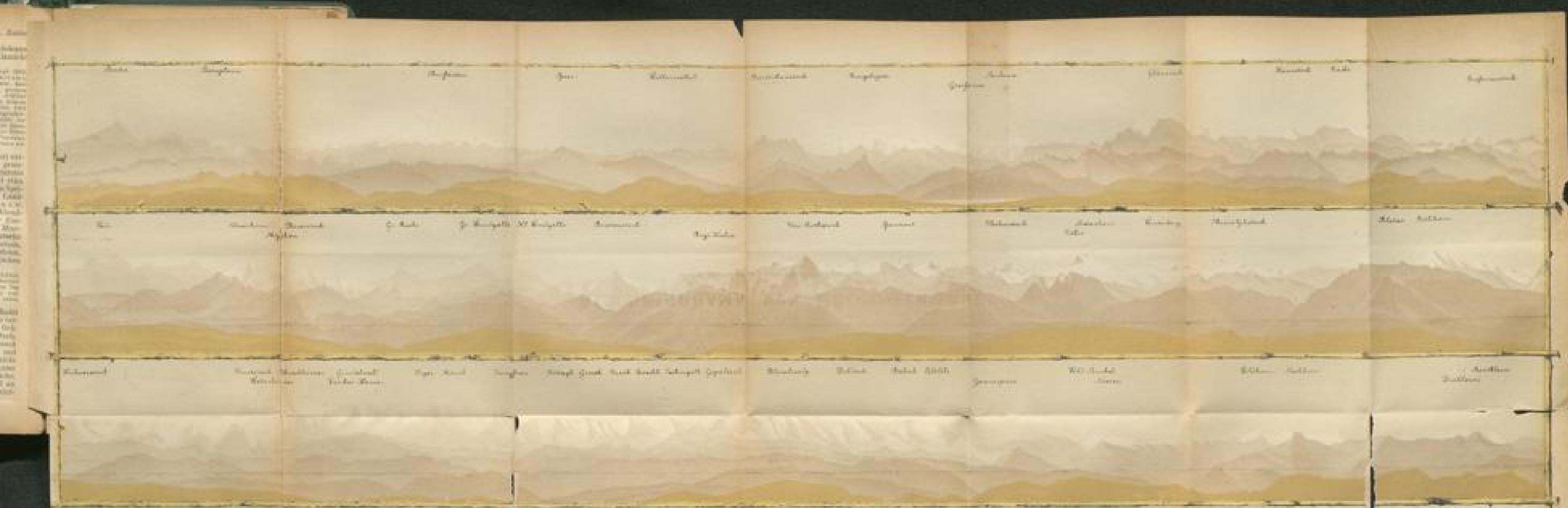
nachdem eine lange Reihe Panoramen von sehr verschiedenen schweizerischen Standorten vorausgegangen, die Totalansicht der ganzen Alpenkette aufzunehmen.

Heinrich Keller aus Zürich, geb. 11. Oct. 1778, gest. 18. Sept. 1862, arbeitete mehrere Jahre an dem berühmten Höchenschwand-Panorama, welches 11½ Fuss lang und mit 700 Namen versehen ist. Nicht nur, dass diese Gebirgsansicht reicher als alle andern ist, sie hat auch den grossen Vorzug, dass die entfernten Gebirge bis nahe an ihren Fuss sichtbar sind und die Ketten in ihrem Zusammenhange erscheinen, wie in keinem andern Panorama. Das Panorama erschien, von Keller's Sohn vollendet, 1863 von Escher von der Linth und C. Müller geologisch kolorirt, in lithographirtem Farbendruck. In verkleinertem und verkürztem Maassstabe stellte der Maler Faller aus Kappel im Schwarzwalde eine sehr gelungene Kopie dieses Panorama's im Auftrage des Besitzers des *Hôtel Höchenschwand*, des Herrn A. Maier her. Im Interesse der Touristen, denen dieses treffliche Panorama die Panoramen vom Feldberg oder Belchen reichlich ersetzt, veranstalteten wir eine Beilage desselben für unsern Schwarzwaldführer.

Das frühere einfache Wirthshaus *z. Ochsen* (Burger) existirt nicht mehr; an dessen Stelle trat seit 1873 ein grossartiges, mit allem Comfort (jedoch ohne Luxus) ausgerüstetes Kur- und Fremdenhotel, das *Hôtel Höchenschwand*, mit etwa 50 Zimmern, Aussichtsbalkonen, einem geschmackvollen Speisesaal, Lesezimmer mit Bibliothek, vielen Journalen, Landkarten, Damenzimmer mit gutem Pianoforte, Spielzimmer u. s. w. Die Pensionspreise für Zimmer, Frühstück, Mittag- und Abendessen variiren je nach der Lage und Einrichtung der Zimmer zwischen 6—10 Mark täglich. Bäder im Hotel, Mineral- u. Soolbäder sollen im stattlichen Neubau an der Ostseite des Hotels eingerichtet werden. Um Tafelmusik zu ersetzen, kaufte der Besitzer für 6000 Gulden ein treffliches Orchestrion, welches Mittags und Abends mit verschiedenen Musikstücken in voller Orchesterbegleitung abwechselt.

Der durchreisende Tourist muss 3 Mark für jedes Orchestrion-Musikstück, das er sich extra vorspielen lässt, bezahlen. Die Kurgäste sind dem Besitzer dankbar für diesen hohen Tarif, denn ohne denselben würde den ganzen Tag hindurch das Orchestrion im Hôtel ertönen und nervenschwache Gäste zum Davonlaufen statt zum Bleiben veranlassen, zumal Jeder auf die Länge schon an dem täglichen Mittag- und Abendkonzert mehr als genug hat.

Im obersten Stock des *Hôtel Höchenschwand* befindet sich das *Belvedere* mit vortrefflichem Teleskop, nicht zu verwechseln mit dem, etwa 10 Minuten, von dem früheren Ochsenwirth angelegten *Belvedere* an der Südseite des Dorfs. Beide sind jetzt im Besitz des Herrn Maier. Für den Besuch des entfernteren *Belvedere* wird im *Hôtel H.* Schlüssel und ein ebenfalls gutes Fernrohr mitgegeben. Ueber die Aussicht von beiden Punkten s. u. — Zwei andere kleine Gasthäuser in H., *Hirsch* u. *Krone*, sind für sehr bescheidene Ansprüche. In den beiden letzten Sommern wurde in H. der Mangel an gutem Fuhrwerk sehr empfunden; wenn man sich nicht eini-



Schwarz, Schwarzwaldhöhen

ALPENPANORAMA VON HÖCHENSCHWAND

(v. Höchenschwand aus)

1848 v. C. Beckmann

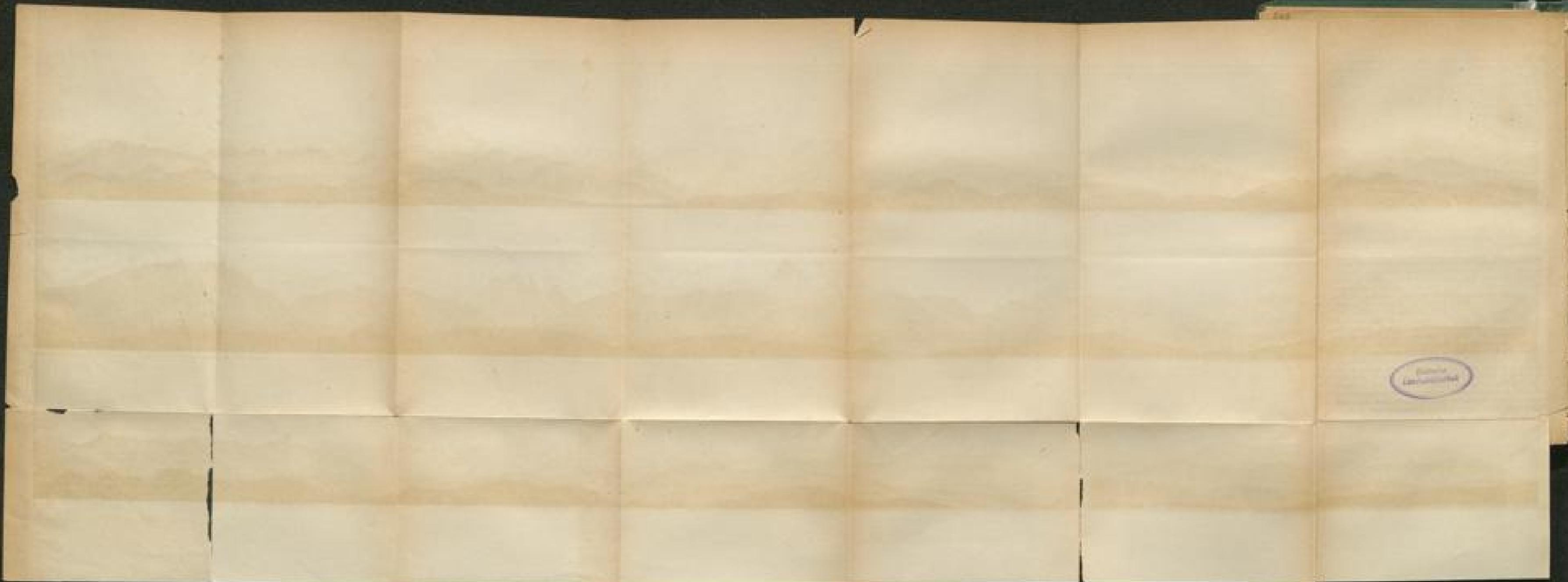
Teil des ...



BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK



Baden-Württemberg



11

ger schlechten Einspänner für schweres Geld bedienen wollte, so musste man Fuhrwerk aus Albrück, St. Blasien u. Waldshut herauf bestellen; hoffentlich wird schon im J. 1876 diesem Uebelstande durch den Hotelbesitzer abgeholfen werden.

Ueber die Geschichte Höchenschwand's ist nicht viel zu sagen: im Jahre 1092 baute der St.-Blasianische Abt Otto hier eine Kapelle, welche Jahrhunderte lang vereinsamt blieb. Erst im 15. Jahrh. soll in einer Urkunde der Name Hachinswand vorkommen. Die jetzige Pfarrei wurde erst 1787 gegründet, nachdem die Ansiedlungen sich gemehrt. (Alte schöne Linde vor der Kirche). Die Trümmer der alten Tomburg, deren Adel 1168 u. 1425 in Urkunden erscheint, sind nicht hier oder bei Segalen und Amrigschwand zu suchen; wahrscheinlich sind es die schwachen Ueberreste des sog. Heiden-schlösschens in der Nähe des Dreherhäusle, s. u.

H. besitzt ein Post- und Telegraphenbureau. Besonders sehenswerth ist in dem kleinen, aber sehr arbeit-samen Ort die grosse Strohhutfabrik von J. Kaiser mit mehr als 600 Arbeitern; damit ist für die Wintermonate eine Strohflechtschule verbunden. Die Fabrik bildet einen hübschen Häuserkomplex mit Blumen- und Obstgarten; im Vordergebäude befindet sich ein stattlicher Kaufladen, welcher durch die Manchfaltigkeit seiner Waaren nicht allein die Bewohner der Umgegend, sondern auch die Touristen u. Kurgäste mit den nöthigen Bedürfnissen versieht. Die Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Hofmaler Winterhalter, welchem H. Vieles zu danken hat, wird beabsichtigt.

Die Lage H.'s eignet sich vortrefflich zu einer meteorologischen Station; der Schullehrer ist daher mit den nöthigen Instrumenten versehen und stellt 3mal täglich Beobachtungen an. Die mittlere Temperatur betrug im Sommer 1875 in den Monaten Juni, Juli, August u. September: + 13,32, + 13,62, + 16,22, + 12,79° Celsius. Die höchste Temperatur wechselte in den genannten Monaten zwischen + 24,0 und + 28,6° Celsius. Nebel kamen verhältnissmässig selten, Gewitter häufiger vor. Im Juli und Aug. fiel das Thermometer nie unter 10° C. (4° Reaumur = 5° Celsius = 9° Fahrenheit). Aus diesen Beobachtungen erhellt neben den andern Faktoren der Höhe u. der von allen Seiten freien Lage, ganz abgesehen von dem wirthshäuslichen Comfort, die Bedeutung Höchenschwands als Luftkurort.

Wie der Rigi eine Art Rigidus mons (rauer, windiger Berg) ist, so könnte man, was Vegetation und Anbau in der Höhe von über 1000 M. bei Höchenschwand betrifft, ebenfalls von einer gewissen Rauheit reden, doch wird dieselbe durch den Anblick freundlicher Häusergruppen im charakteristischen Schwarzwälderstil ringsumher wesentlich gemildert. Dass man sich auf dieser Höhe gegen stärkere Luftströmungen u. wech-

selnde Temperatur mit warmen Kleidern zu versehen hat, versteht sich von selbst; die Ansicht jedoch, dass Luftkurorte solcher Luftströmungen wegen als „Windkurorte“ gefährlich seien, grenzt an's Komische. Fahren wir auch nicht von Waldshut oder Albruck auf Zahnradbahnen zu diesem Luftkurort empor, so wird sich dennoch der Besuch von Jahr zu Jahr vermehren, so lange nicht die Errichtung von ähnlichen Hotels auf dem Feldberg, Belchen, Kandel oder Blauen Höchenschwand Konkurrenz macht.

Man muss oft lächeln, wenn man in vielen Journalen Anpreisungen von Gasthöfen als „Luftkurorten“ liest, die in tiefen Thälern, in engbegrenzten Thaleinschnitten oder auf Höhen liegen, die kaum 600 M. erreichen und oft von höheren Bergen umgeben sind. Wir schenken solchen oft schön und romantisch gelegenen und vortrefflich gehaltenen Etablissements, wie z. B. in St. Blasien, St. Märgen, Bonndorf, Schluchsee, Höllenthal und Umgebung, Furtwangen, Gütenbach, Triberg, St. Georgen u. s. w. u. s. w. alle Anerkennung, können aber viele derselben nicht als wahre Luftkurorte gelten lassen. Wer sollte nicht den Unterschied dessen, was man Luft, erfrischende, reine Luft nennt, bemerkt haben, wenn er in den heißen Monaten Juli und August aus Höchenschwand in das romantische Albthal nach St. Blasien oder in das Rheinthal nach Waldshut hinabwandert!

Indessen eignen sich Höhen von über 1000 M. für manche Leidende nicht und somit wird es den zahlreichen, schön gelegenen *Gasthäusern*, wie solche alljährlich im Schwarzwalde emporwachsen, ebenfalls nicht an Besuchern fehlen.

Von den oben erwähnten beiden *Belvederen*, sowie aus den Fenstern der Südfront des Hotels hat man einen Blick über den, die ganze Schweiz von Südwest nach Nordost durchziehenden Riesenkamm der Hochalpen, vom Montblanc bis Sentsis, nebst einem Theil des Bayerischen und Vorarlbergischen Gebirges. Dieses *Panorama* sucht seines Gleichen in Deutschland; es ist immer grossartig und überwältigend, mit jeder Tageszeit und Lichtstimmung wechselnd und neu. Dunkelblau und scharf erhebt sich der Kamm des Bayerischen Gebirgs vor Aufgang der Sonne, während die Schweizeralpen noch nebelbleich und schattenlos der helleren Beleuchtung durch das Tagesgestirn harren. An die kantigen, spitzen Zacken der Graubündtner Berge, der Scesaplana, des Piz Sol, Sardona u. s. w. reihen sich die glitzernden Schneefelder des Tödi, Sustenhorn's, Titli's, Galenstock's. An die erhabene Gruppe der Schreck- und Wetterhörner mit der Spitze des Finsteraarhorns über dem Rosenlaur-Gletscher schliessen sich die Riesen des Berner Oberlandes, die Pyramiden des Eiger's und Mönch's, die hoch emporstrebende Schneemasse der Jungfrau und unzählige andere, theils jäh abfallende, theils kraus- und wellenförmig sich ausbreitende Firnflächen, Blümlisalp, Doldenhorn, Balmhorn, Altels, bis zu den nach Savoyen hinüberlaufenden Gipfeln der Diablerets u. s. w. (Vgl. das Pa-

norama.) Herrlich erglänzt mitunter die ganze Alpenkette in rosenfarbiger Abendbeleuchtung; dann treten die schroffen Felszacken und die Schneefelder um Glärnisch, Tödi, Uri-Rothstock scharf und deutlich hervor, der Pilatus, der Rigi, der Uetli heben sich klar von dem dunkleren nebelblauen Hintergrunde ab und nicht selten sieht man die Strahlen der untergehenden Sonne an den Fenstern der Rigi- und Uetli-Gasthöfe glitzern. Wenn endlich das Rosenroth in blassen, bleifarbenen Duft übergeht, dann schimmert zuletzt noch die Kuppe des Montblanc zum Abschied grüsend herüber.

Es ist freilich nicht jedem Touristen, welcher am Abend ankommt und am andern Morgen wieder fortreist, eine vollständige Alpenansicht vergönnt, aber dennoch vergeht durchschnittlich kaum eine Woche, wo Kurgäste oder länger ausharrende Touristen sich nicht einer solchen zu erfreuen haben; ausserdem bringt der Telegraph bei etwaigen Anfragen über Hoffnung auf Alpenaussicht die Antwort rasch in die tiefer gelegenen Ortschaften. Auch dafür sorgt das *Hotel Höchenschwand* in Folge Uebereinkommens mit befreundeten Wirthen.

Kleinere Spaziergänge: Zu den Bänken im nahen Walde, 10 Minuten; dieser Punkt soll demnächst mit den herrlichen Waldwegen verbunden werden, welche von dem Forstamt St. Blasien bereits in dieser Richtung ausgeführt sind. Spaziergang zum Belvedere, 10 Min. Schlüssel und Fernrohr im Hotel. Zum Eisloch, $\frac{3}{4}$ St. Man verfolgt eine Strecke lang (15 Min.) die neue Strasse nach Häusern und biegt rechts in den Fahrweg, der zu dem sogenannten Dreherhäusle, einem grossen, einsam gelegenen Bauernhofe mit kleiner Sägmühle führt. Führer von hier aus nützlich. Das Eisloch ist eine fast ganz verschüttete, grottenartige Felsenspalte, aus welcher stets ein kalter Luftzug strömt, welcher Eis und Schnee bis in die heissesten Sommertage erhält; zwei vor diesem Windloch als Bänke angebrachte Felsbrocken sind mit dichtem Moos überzogen und bezeugen, dass man diesem Punkt früher mehr Aufmerksamkeit schenkte. Von hier führt ein einsamer, schmaler und steiler Pfad auf moränenartigem, mit den mannfaltigsten Moosarten überwachsenem Geröll an das Ufer der Schwarza wie in einem Urwalde hinunter. — In der Nähe des Dreherhäusle, am Burgwalde, befinden sich einige schwache, kaum mehr zu erkennende Spuren des sog. Heiden schlösschens, in welchem man eine alte Befestigung erkennen will, über welche jedoch nichts Historisches existirt. — Sehr zu empfehlen ist der kurze Spaziergang auf der alten Strasse, die

nach Häusern führt (Fussweg durch d. Wald kürzt) bis zu der Stelle, wo sich d. Blick auf d. Felsen, rechts u. links v. Häusern, öffnet (25 Min.). An diesem schönen Punkte soll demnächst eine Bank od. ein Pavillon errichtet werden. — Spaziergang über Hepenschwand nach Attlisberg und zurück nach Höchenschwand, 1 St. Spaziergang nach Amrigschwand (*Adler*) $\frac{1}{2}$ St.

Grössere Spaziergänge (Vormittags oder Nachmittags zu machen): Am Belvedere vorüber durch Getreidefelder auf einem schmalen Fusswege in der Richtung des Albthals bergab, dann weiter im Wald bergab bis zu einer Felsengruppe (hier fehlte 1875 ein nothwendiger Wegweiser) und von hier auf guten Fusswegen rechts bis zu dem Wegweiser, der links zu der Schmelze, rechts nach Höchenschwand zeigt. Der Rückweg von hier zieht sich ziemlich steil im Zickzack, stets durch Wald, an malerischen Felsen vorüber, bergan, bis man zu einer Bank gelangt. Von dieser Bank den Weg rechts einschlagend, gelangt man zu einer andern Bank und dann auf nicht mehr zu fehlendem Wege nach H. zurück. Wer den eben erwähnten steilen (aber romantischen) Weg vermeiden will, kann von dem mit „Schmelze“ und „Höchenschwand“ bezeichneten Wegweiser in der Richtung nach St. Blasien eine Strecke weiter bis zu einem andern Wegweiser wandern, der ebenfalls nach Höchenschwand weist. Auf diesem bequemeren, aber weiteren Wege (schöne Rückblicke) befinden sich ebenfalls zwei Bänke. Dieser Weg trifft bei der oben erwähnten Bank mit dem steileren zusammen. Diese prachtvollen Waldwege, welche in's Albthal nach Kutterau und St. Blasien führen, verdanken wir den ehrenwerthen Bemühungen der Förster von St. Blasien. — Der Besitzer des Hotel Höchenschwand wird durch Anlage neuer Fusswege die noch fehlende Verbindung mit denselben herstellen. — Ein zweiter Spaziergang führt über d. Signal (970 M.) direkt nach d. Dorfe Strittberg, 880 M., *Adler*. Auf dem Wege dahin herrliche Fernsicht nach Rothhaus (grosse ärarische Brauerei), Brenden, Berau u. s. w. Von Strittberg durch eine Waldschlucht nach der einsamen Oelmühle ($\frac{1}{4}$ St. oberhalb der Föhrenbachmühle) und von hier über Segalen (in sehr geschützter Lage von Obstbäumen umgeben) und Amrigschwand zurück. Von Strittberg führt ein direkter, aber beschwerlicher Weg (Führer nützlich) über d. Schwarza hinüber nach Brenden. — Ein dritter Spaziergang ist der nach St. Blasien, wo man die Wahl hat zwischen der alten und neuen Strasse oder den oben erwähnten Waldwegen. Damit ist der Besuch der hü-

schen Anlage Tusculum (s. R. 16) zu verbinden. Auf dem Rückwege von St. Blasien schlage man den Fussweg ein, wo d. Nickelwerk gegenüber ein Wgw. links nach Häusern und Schluchsee weist; nach Ueberschreitung einer kleinen Brücke geht es rechts auf schmalem Pfade direkt nach Häusern; links führt d. Pfad an kleinen Wasserfällen aufwärts und mündet in die Strasse, welche nach Blasiwald und zum Windberghof führt. S. Route 16. Folgt man diesem Wege nach Blasiwald etwa 10 Min., so mündet rechts ein steiler Holzweg, der in einer weiten Kurve ebenfalls zu den oberen Wohnungen von Häusern führt. — Ein vierter interessanter Spaziergang führt über Häusern (auf der Strasse nach Brenden) hinab in's Schwarzathal nach Schwarzabruck und zu den Bauernhöfen daselbst; hin und zurück 3—4 St. — Eine angenehme Nachmittagspartie ist ein Spaziergang nach der *Bierbrauerei Waldhaus*, von wo man mit der, Abends von Waldshut nach Höchenschwand und St. Blasien fahrenden Post zurückkehren kann.

Grössere Touren (theils zu Fuss, theils mit Hilfe von Fuhrwerk):

1. Ueber Häusern zu Fuss nach Schwarzabruck und von hier die Strasse nach Brenden hinauf bis zu dem Wegweiser, der nach Staufen weist (2 St.); dann über Staufen, Schönenbach u. Schwarzalden (sehr lohnend) nach Sebruck (weitere 2 St.) oder nach Schluchsee und von hier mit der Mittagspost auf der neuen (korrigirten) Strasse am rechten hohen Ufer der Schwarza über Häusern zurück.

2. Ueber Häusern auf der neuen Strasse zu Fuss nach Sebruck (2 $\frac{1}{2}$ St.), von hier nach Rothhaus, 1 $\frac{1}{4}$ St., (Mittagsessen) und mit der Post denselben Weg (oder von Rothhaus über Schönenbach, Staufen und Schwarzabruck) zurück.

3. Zu Wagen über Häusern, Schwarzabruck und Brenden nach Berau (*Rössle*); in Berau Führer nehmen bis zur Mündungsstelle der Mettma in die Schlücht und dann den herrlichen Weg durch das kürzlich erst eröffnete, wildromantische Schlüchtthal nach d. Witznauer Mühle (*Wirthshaus*; nur zu Fuss und zwar nicht ohne Beschwerde zu bewerkstelligen). An der Witznauermühle findet man den von Berau aus dahin bestellten Wagen wieder und fährt entweder die schöne neue Fahrstrasse mit herrlichen Aussichtspunkten nach Berau und dann über Brenden wieder zurück, oder schlägt von der Mühle den holperigen Fahrweg am linken Ufer der Schwarza aufwärts über Leinegg und Föhrenbachmühle (Erfrischungen) nach Segalen und Amrigschwand als Rückweg ein.

4. Am Morgen in d. Frühe zu Wagen (Post) bis Waldhaus oder Bannholz. Dann zu Fuss über Ay u. Aispel zu d. oberen Wasserfall im Haselbachtal und über Nöggenschwyl, Föhrenbachmühle, Segalen zu Fuss zurück.

5. Früh am Morgen fahren bis Tiefenhäusern; dann zu Fuss über Brunnadern nach Niedermühle und im Albthal abwärts nach Albbruck. Nachmittags über St. Blasien und Häusern zurück (Post).

6. Fahren über Häusern, Schwarzabruck, Staufen und Schönenbach nach Grafenhausen bis zu der sehenswerthen Forstschaatschule in Rohrhof (oder bis Steinabad) und über Rothhaus, Seebruck u. Häusern zurück.

7. Ueber St. Blasien nach Vorder- u. Hinter-Menchenschwand und zurück. Gutes Fuhrwerk in der *Krone* bei Maier in St. Blasien.

8. Nach St. Blasien; von hier zu Fuss über Blasiwald nach Seebruck oder Schluchsee u. auf der grossen Strasse über Häusern zurück.

Wir könnten diesen Ausflügen noch eine Reihe anderer hinzufügen, wenn wir nicht überzeugt wären, dass jeder Leser sich dieselben aus den vorausgehenden und den nachfolgenden Routen leicht selbst zusammensetzen kann. Dass Höchenschwand an Abwechslung und Manchfaltigkeit der Ausflüge andern Kurorten nicht nachsteht, erhellt aus dem Obigen. Allerdings ist H. nicht ganz von Wald umgeben und es fehlt somit an schattigen Spaziergängen in unmittelbarer Nähe des Kurhotels, aber die oben genannten Bänke im Walde sind in 10 Min. bequem zu erreichen.

XVIII. Route.

Von Höchenschwand und St. Blasien durch das Albthal nach Albbruck an den Rhein.

Da viele Touristen, welche von Freiburg aus durch das Höllenthal den Titisee besuchen, von dort aus den Feldberg besteigen und nach einem kürzeren oder längeren Aufenthalt in Schluchsee, Höchenschwand oder St. Blasien auf dem schönsten Wege die nächste Eisenbahnstation zu erreichen streben, um die Reise an den Bodensee oder in die Schweiz fortzusetzen, so führen wir dieselben durch das romantische Albthal, welches wir bereits in

R. 16 bei der Schilderung v. St. Blasien u. Menzenschwand in seinem Quellengebiet und obern Theile kennen lernten, an den Bahnhof von Albrück, in dessen Nähe die Alb sich in den Rhein ergießt.

Diejenigen Touristen, welche den Weg von Albrück durch das Albthal aufwärts einschlagen und von St. Blasien oder Schluchsee direkt, oder über Lenzkirch und Neustadt nach Freiburg reisen, verweisen wir auf Route 19, in welcher wir noch einmal an den Titisee zurückkehren, wo wir (Route 9, Seite 110) die beiden Strassen, die von Freiburg nach Neustadt-Donaueschingen u. Lenzkirch-Stühlingen führen, links seitwärts liessen, um den Feldberg zu besteigen.

Wer von St. Blasien, Schluchsee oder Höchenschwand das Schlüchtthal, Berau, Thiengen, Waldshut, Bonndorf und Umgebung kennen lernen will, findet die nöthige Anleitung dazu in Route 22, 23 u. 25.

Wir treten nun die Wanderung durch das romantische Albthal, das von Vielen für das schönste des Schwarzwaldes erklärt wird, aber durch das neu eröffnete Schlüchtthal (vorläufig nur zu Fuss zu besuchen) auf der Strecke von der Mündung der Mettma in die Schlücht bis z. Witznauer-Mühle einen Rivalen erhalten hat, von St. Blasien oder von Höchenschwand bis nach Albrück an. 15 Min. unterhalb St. Blasien lassen wir die Strasse nach Häusern links u. folgen dem durch grüne Matten dahin rauschenden Flusse an seinem linken Ufer. Die neue Strasse ist vortrefflich angelegt; sie zieht an einem dunkeln Waldsaume hin, der an mehreren Stellen die Ueberreste der alten Strasse zeigt. Nach etwa 30 Min. münden Fusswege von Häusern u. Höchenschwand ein. (Wer also von Höchenschwand in's Albthal will, kann, sobald er St. Blasien rechts unbesucht lässt, bedeutend abschneiden, wenn er direkt nach Oberkutterau geht, s. R. 17). Stattliche Bauernhöfe mit überhangenden Stroh- und Schindeldächern im ächten Schwarzwälderstil zeigen sich von Zeit zu Zeit und bald ist die frühere Eisenschmelze Kutterau erreicht. Zwischen Ober- und Unterkutterau (588 M., Engel) erweitert sich das Thal, die Häusergruppen mehren sich, die Matten dehnen sich aus, vielfältiger Anbau zeigt sich, rechts und links klappern die Sägmühlen und mehrere Fusswege ziehen sich vom rechten Ufer aus in die Höhe nach den zerstreuten Wohnungen der Pfarrei Urberg (neue stattliche, weithin sichtbare Kirche), links nach Frohnschwand und Tiefenhäusern. In dieser

Thalerweiterung geht es fort bis Immeneich und Niedermühle. Alles trägt den Charakter kräftiger und derber Schwarzwaldnatur in vollständiger Harmonie mit der rauhen Gebirgsnatur ringumher. Fuhrwesen und Holzhandel (daher die vielen Sägmühlen im Albthal) bilden die Hauptbeschäftigung im Albthal, während die Bewohner Höchenschwand's im Sommer als Maurer umherwandern und im Winter durch die Strohhutmanufaktur Beschäftigung finden. Wie in der Bernau und um Todtmoos herum erhält der Tourist hier selten den ersten Gruss, gibt er ihn aber, so wird er freundlich erwidert. Man trifft hier im Albthale wie auch in einigen andern Thälern des Schwarzwaldes gar häufig kleine rasche Einspanner mit Kübeln oder Tonnen beladen an; es sind Forellenhändler aus der Schweiz, welche von den Fischwasserbesitzern (die Fischpachtstrecken sind in der Regel nicht lang) Forellen aufkaufen und in die Schweiz, besonders in die Bäder von Schinznach und Baden abführen.

Zwischen Unter-Kutterau und Immeneich erscheint rechts auf d. Höhe ein stattliches Bauernhaus mit einigen Nebengebäuden, Ballenberg genannt; in den 40er Jahren wurde hier in d. früheren alten Bauernhofe eine reiche Wittwe mit ihren Kindern ermordet, ohne dass d. Thäter entdeckt werden konnte.

Bei Immeneich (*Adler*, Postablage und Pferdewechsel zwischen Albruck und St. Blasien), 2 St. von St. Blasien, finden wir einen stattlichen Häusercomplex mit einer Kapelle; kleine Gärten sind neben d. Wohnhäusern, Gerste u. Kartoffeln reifen an den Berghalden und Kirschbäume umsäumen die Strasse, von welcher rechts Fusswege auf die Höhen des Hauensteinerländchens, links ein Fahrweg n. Brunnadern und Waldhaus hinaufführt. Bei Niedermühle (611 M., *Sonne*) ziehen sich die Bergwände näher zusammen u. bilden auf einer Strecke von 1½ St. ein enges, wildromantisches Felsenthal, in welchem, von Tannendickicht oft ganz verschleiert, die Alb über Trümmergestein an schroffen Felswänden vorüberauscht, während 24 M. über ihr, hart am Felsenraume ihres linken Ufers, die schöne neue Bergstrasse in vielfältigen Krümmungen sich fortschlängelt. Von Niedermühle bis Albruck sollte jeder Reisende die Fusspartie der Wagenfahrt vorziehen. Niedermühle, eine Lehmühle, gehörte früher einem Kunz Jehle oder Uehle, den im Bauernkriege der St.-Blasianische Abt Joh. Spielmann wegen Theilnahme an dem Ueberfall des Klosters aufhängen liess. Die Freunde und Anhänger Jehle's beschlossen ihn zu rächen.

Eines Morgens fanden die Mönche die dem Leichnam des Jehle abgeschnittene Hand an der Klosterpforte angenagelt. Darunter standen die Worte: Diese Hand wird sich rächen. Einige Tage darauf wurde das Kloster geplündert und ging in Flammen auf (April 1526).

Von der Niedermühle führen steile Wege rechts (Wegweiser) nach Wolpadingen und Wilfingen (755 M.), links nach Ober- und Unteralpfen und auf die Strasse von Höchenschwand nach Waldshut. Ueberall auf dem Althal-Wege wechselt das scharfkantige, gesprengte Felsgestein mit dem uralten, unberührten, mit Moos und Flechten überzogenen. Die Tiefe, in welcher die Alb fließt, variiert zwischen 24—60 M.; ihr Rauschen ertönt deshalb bald leiser, bald kräftiger an das Ohr des Fusswanderers, der, an die mächtigen Abwehrsteine gelehnt, mehr als einmal in die schwindelerregende Tiefe hinabblicken wird. Schon von Kutterau abwärts rauschen rechts mehrere Bäche, der Urbach bei der Bildsteinfluh, wo ein Bergschloss der Tiefensteiner stand, der Ibach, der Altbach u. s. w. in die Alb. Schöner Aussichtspunkt in das Thal von dem Garten des Wärterhäuschens zwischen Niedermühle und Tiefenstein. In der Nähe zeigt rechts ein Wegweiser zur Teufelsküche hinab, wo der Bergstrom zwischen wild zerklüfteten Felswänden sich tobend Bahn gebrochen hat. Nach 1¼ stündigem Marsche (von Niedermühle) öffnet sich rechts ein grünes Waldthälchen, das Rauschen eines kleinen Wasserfalls dringt an unser Ohr, es erscheint der stattliche Thurm des hochgelegenen Marktfleckens Görwihl, 674 M., und man erkennt den Pfad (Wegweiser), der sich in die Tiefe schlängelt, einen Steg überschreitet und dann wieder zur Höhe emporsteigt. Es ist der Verbindungsweg zwischen Alpen und Görwihl. Nach 15 Min. entfernt sich die Felsenstrasse etwas vom Flussufer und umkreist den Felsen, auf welchem sich die schwachen Trümmer der Rihburg, unbekanntem Ursprungs (vielleicht die Stammburg der Tiefensteiner) erheben. Ein Wegweiser zeichnet den Pfad. Ein wunderschöner Blick öffnet sich hier in das Althal, das aufwärts und abwärts von wildgezackten, hochgetürmten Felswänden eingeschlossen ist. Wenige Schritte weiter lichtet sich das wilde Felsenthal, links rauscht der Steinbach von Unteralpfen herunter; man erreicht wiederum die Thalsole und bald darauf, an einem stattlichen Fabrikgebäude (Seidenspinnerei) vorüber, die Brücke, welche rechts nach dem Dorfe Tiefenstein führt. Die Post verweilt hier mehrere Minuten und

man hat Zeit genug in dem romantisch gelegenen *Köhner'schen Gasthause* an der Brücke eine Erquickung zu nehmen. Aus dem hinteren Gastzimmer hat man einen herrlichen Blick auf das Felsenthal der Alb und es ladet überhaupt dieses kleine gemüthliche Etablissement zu längerem Verweilen ein. Ueberschreitet man die Brücke, so ist man in wenigen Minuten in dem schöngelegenen **Tiefenstein** (438 M., *Krone*), an dem Zusammenfluss mehrerer wasserreichen Seitenthälchen gelegen. Unter Moos und Strauch begraben, liegen auf einer von Felsen umschlossenen Wiese die Trümmer der einst stattlichen Stammburg der Ritter von Tiefenstein, welche die zahlreichen Geschlechter des ehemaligen albgauischen Adels, der durch die wachsende Macht der k. Gaubeamen und die immer mehr umsichgreifende Herrschaft und Habsucht der benachbarten Klöster verarmt war, bis 1317 überlebten.

Das Gebiet der Tiefensteiner erstreckte sich einst die Alb aufwärts bis zur Bildsteinfluh am Urbach, nach Ibach und Schwarzenbach und hinüber bis zur Wehra. Die Theilung unter drei Brüder, Hugo, Diethelm u. Konrad, 1230, und mehrfache Schenkungen an Klöster vollendeten bald ihren Ruin. Dem Diethelm nahm Rudolph von Habsburg seine Güter bei Unteribach (Neuenzell, s. o. J.). Konrad war kinderlos und Hugo gerieth in Felde mit dem Habsburger, in welcher die Burg Tiefenstein 1240 vergeblich belagert und das Stift St. Blasien von den Tiefensteinern geschädigt wurde. Im Jahre 1243 jedoch begab sich Hugo, nachdem er das Kloster St. Blasien reich entschädigt hatte, selbst in dasselbe. Da Hugo's Söhne die Scheukungen des Vaters nicht anerkannten, so geriethen sie in neue Zwistigkeiten und dadurch in neue Noth und Bedrängniß. 1271 verkauften sie ihre Stammburg T. an den Basler Bischof und da dieser ebenfalls in Streit mit dem Habsburger lebte, so zog letzterer noch einmal vor die Veste und brach sie 1272. Hugo von Tiefenstein übergab den Rest seiner Güter an St. Blasien und zog sich gegen ein Leibgeding in die Gegend von Freiburg zurück, wo er 1317 starb. Mit ihm und seinem Bruder Ulrich erlosch das Geschlecht der Tiefensteiner; es geht die Sage, dass ein Sohn Ulrichs, der ebenfalls den Namen Hugo führte, von Habsburgischen Knechten erschlagen wurde.

Das *Gasthaus zur Krone* in Tiefenstein erfreut sich ebenfalls eines zahlreichen Besuchs. (Es ist weit und breit durch seine grosse schöne Schnupftabaksdose bekannt, aus welcher die erste Prise ein kleines Geschenk an die Ortsarmen kostet, eine Wohlthätigkeitssteuer, die schon gute Früchte trug).

Nach kurzer Rast an der Brücke zu Tiefenstein (Weg nach Görwihl u. s. w.) kehren wir auf die Albthalstrasse von St. Blasien nach Albrück zurück und durchschreiten eine der grossartigsten, schönsten Partien des badischen Landes. Die Strasse zieht sich am linken Flussufer etwas in die Höhe; tief unten braust über Trümmergestein die Alb dahin und bohrt sich immer tiefer in die enge, waldumschattete Felsenspalte ein. Die Felswand, auf der sich der kühne Strassenbau hinzieht, ist von fünf kleinen Tunneln

(ein sechster, der erste von Tiefenstein aus, stürzte vor einigen Jahren zusammen) durchbrochen. Die vielfachen Krümmungen der Strasse gewähren stets wechselnde Aussichten und Blicke in die Tiefe. Man erreicht einen Felsvorsprung in etwas lichter Gegend, der eine prachtvolle Aussicht nicht allein auf das herrliche Thal, sondern auch auf die, über die grünen Vorberge jenseits des Rheins emporragende schneeige Alpenkette des Berner Oberlandes gewährt. Ein Strassenwärterhäuschen mit zierlichem Gärtchen, Pavillon und Ruhesitzen schmückt diesen Punkt. In geringer Entfernung, kurz vor dem Wege, der links nach Buch (Wegweiser) abzweigt, erhebt sich das hübsche kleine *Hutzler'sche Gasthaus* mit Anlagen und Fusswegen, die zwischen den Felspartien zur Alb hinabführen. Dann zieht sich die Strasse hart am hohen linken Uferende des Bergstroms weiter und entfernt sich etwas von der Thalschlucht.

Wir überschreiten den, aus einem schmalen Wiesenthal in die Alb eilenden Rickenbach und werfen bei einem abermaligen Felsvorsprunge, der durchschnitten wurde, einen Abschiedsblick in die jähe Tiefe des herrlichen Thals. Dann nimmt uns frischer Wald auf, in welchem rechts und links gut unterhaltene Forstwege abzweigen. Der Fluss verschwindet und kommt erst in dem milderen Thal, das die schöne Eisenbahnbrücke bei Albbruck überspannt, wieder zum Vorschein. In wenigen Minuten ist der Bahnhof von Albbruck mit dem vortrefflichen *Gasthof zum Albthal* erreicht, von wo aus die Reise in der Richtung nach Waldshut oder Basel fortgesetzt werden kann. Albbruck ist $1\frac{1}{4}$ St. von Tiefenstein entfernt.

Von Tiefenstein zieht sich der ältere Weg nach Albbruck links durch den Wald an den Felsen aufwärts nach Etwiel, dann über freieres Plateau, mit weiter Fernsicht, nach Buch, der Heimath des Salpeterers Fridolin Albietz, und endlich abwärts (2 St.). Eine andere Strasse zieht sich von Tiefenstein am rechten Ufer der Alb über Wiesen und durch Wald aufwärts nach Schachen (468 M., Adler), und dann über den Einigsbühl, mit prachtvollen Fernsichten und Einblicken in die wilden Felspartien des links in der Tiefe liegenden Albthals abwärts nach Albert, Hauenstein und nach Albbruck, $1\frac{1}{2}$ St.

Albbruck, 310 M., an der Mündung der Alb in den Rhein gelegen, ist ein Hauptstützpunkt für den Besuch des schönen Albthals und für zahlreiche andere Ausflüge. Der *Gasthof zum Albthal* (Jehle) gewährt billige Pension und

liefert Fuhrwerk zu jeder Stunde. Man braucht nur einen Eisenbahnzug zu überspringen, um von hier aus die schönste Partie des Albthals bis Tiefenstein ($1\frac{1}{4}$ St.) kennen zu lernen. Post- und Telegraphenbureau. Zweimal täglich Postverbindung mit St. Blasien, Schluchsee, Lenzkirch u. s. w. Das früher hier bestehende Eisenwerk mit bedeutender Wasserkraft wurde von der badischen Regierung an Schweizer verkauft. Das grossartige Anwesen gehört jetzt der Gesellschaft für Holzstoffbereitung in Grellingen bei Basel, welche ähnliche Fabriken in Bellerive (Schweiz) und Mandeuve (Frankreich) besitzt. Der Geschäftsverkehr der jetzigen Holzstofffabrik in Albruck ist ein sehr bedeutender (1874 in 6 Monaten über 70,000 Ztr.). Das frühere Eisenwerk wurde 1686 gegründet und lieferte jährlich 27,000 Ztr. Robeisen von grosser Güte, Stab- und Kleineisen, Blech und Guss, im Ganzen über 20,000 Ztr. zu dem Gesamtwerthe von über 500,000 Mark. Das nöthige Erz, welches aus Bohnerzen der Jurakalkformation besteht, lieferten die Klettgauer Gruben bei Jestetten, Baltersweil, Griessen u. s. w., auch das Revier von Kandern.

Bei Albruck sind Spuren römischer Niederlassungen vorhanden. In den Wirren des Hauensteinerländchens (s. R. 21) wird Albruck oft genannt; im J. 1739 wurden bei A. vier s. g. Salpeterer mit dem Schwert hingerichtet.

Angenehme Spaziergänge über das unter Bäumen versteckte Dörfchen Alb, an die Mündungsstelle der Alb in den Rhein, $\frac{1}{4}$ St.; an dem in Felsen gehauenen Fabrikkanal entlang bis zur Wuhr ($\frac{1}{4}$ St.) im felsigen Albthal; über Hauenstein nach Luttingen (*Engel*); auf der Albthalstrasse nach Buch (*Engel*), nach dem schön gelegenen, im J. 1874 von einem Brand schwer heimgesuchten Birsdorf (*Hirsch*), wo sich bei dem Kirchhofe eine weite Fernsicht darbietet, und über Birkingen, Dogern zurück. Die umfassendste Aussicht geniesst man auf dem Hoheneck. 810 M., 20 Min. von Oberwyhl: man erblickt das obere und untere Rheinthal, die Schweizeralpen, fast das ganze Hotzenland, Murgthal mit dem 25 Min. entfernten Hottingen. Besonders schön bei Abendbeleuchtung. Auch auf der Schweizerseite bieten sich viele interessante Punkte dar. Eine Drahtfähre (wie bei Hauenstein und Dogern) verbindet Albruck mit dem schweizerischen Rheinufer. Im Interesse des sehr lebhaften Verkehrs im ganzen Albthal, sowie der Fabrik, wäre es sehr zu wünschen, dass die Schnellzüge zwischen Basel und Waldshut einen kurzen Halt in Albruck machen würden.

XIX. Route.

Lenzkirch, Neustadt und Umgebung. Von Neustadt nach Donaueschingen (Schwarzwaldbahn). Von Neustadt über Hammereisenbach nach Vöhrenbach.

Da die gewerbereichen Städtchen Lenzkirch und Neustadt am häufigsten von Freiburg aus besucht werden, so führen wir die Touristen noch einmal auf diesen Weg zurück. Wir schilderten bereits in R. 9 den ganzen Weg durch das Höllenthal dahin und gedachten auf der Höhe zwischen Altenweg und Hinterzarten, von wo wir am Titisee vorüber auf den Feldberg wanderten, der Stelle bei dem *Wirthshause z. Bären*, wo die grosse Freiburger Landstrasse nach Lenzkirch und Neustadt gabelt.

Vom *Bärenwirthshause* zieht sich die Strasse nach Neustadt in nordwestlicher Richtung an dem waldigen Hirschbühl und mehreren Wirthshäusern vorüber. Bald ist die Stelle erreicht, wo in der Nähe einer kleinen Kapelle die Wege aus dem Jöos- und Langordnachthale einmünden und wo die vereinigten Gewässer dieser beiden Thäler, bevor sie sich in die Gutach ergiessen, Sägmühlen und industrielle Etablissements in Bewegung setzen. Die Gutach schlängelt sich hart an den Ausläufern des 1190 M. hohen Hochfirst in dem Thalboden eines früheren Seebeckens abwärts, umkreist den nördlichen Fuss des Hochfirst und erreicht Neustadt. Dahin gelangen wir auf der am linken Ufer des Flusses sich hinziehenden Landstrasse in 1½ St., während vom Titisee ein Fussweg, dem Laufe des aus ihm abfliessenden Wassers folgend, an mehreren Sägmühlen und Höfen vorüber, in 1 St. nach Neustadt führt.

Die neue Poststrasse nach Lenzkirch zieht sich vom *Wts. z. Bären* an den Titisee hinunter (herrlicher Blick auf den See und den Feldberg), umkreist, wieder emporsteigend, das südliche Ufer desselben, bis zu einer Stelle, wo bei einer starken Kurve rechts ein Waldweg auf den Feldberg abzweigt und erreicht bei dem sog. Rothenkreuz den Punkt, wo die Strasse nach Falkau, Altglashütte und Unteraha (nächster Weg von Freiburg nach Schluchsee und St. Blasien und daher auch von allen Kutschern bevorzugt) sich von der grossen Landstrasse nach Lenzkirch trennt. Bei Mühlingen vereinigt sich diese Freiburger Landstrasse mit

der alten, vom Titisee über Saig führenden, die wegen ihrer Steilheit aufgegeben wurde. Nach einigen Minuten ist, an den Trümmern der Burg Urach und der Schlossmühle vorüber, Lenzkirch erreicht.

Der gegenwärtige Marktflecken **Lenzkirch** (810 M., *Post v. Wwe. Ketterer; Wilder Mann*, mehrere *Bierhäuser u. Biergärten*), bis 1866 **Oberlenzkirch** genannt, um es von dem angrenzenden **Unterlenzkirch** zu unterscheiden, zählt etwa 1800 Einw. und liegt in einem anmuthigen Thaleinschnitt an zwei kleinen Nebenbächen der Gutach. L., durch Neubauten in den letzten Jahren sehr verschönert, ist einer der Hauptsitze der Schwarzwälder Industrie, besonders der Strohhut- und Uhrenfabrikation. Die Strohhutfabrikation von Faller, Tritscheller & Comp. hat einen weitverbreiteten Ruf. Sie wurde 1811 von Florenz und Vallonara im Venezianischen hierher verpflanzt und beschäftigt fortwährend viele Arbeiter. Ueber Strohhutfabrikation und Strohmanufaktur verweisen wir der Kürze wegen auf Band I. (Nördlicher Schwarzwald) S. 184, wo von der Strohhutfabrikation in St. Georgen die Rede ist. Die 1851 gegründete, etwa 7—800 Arbeiter beschäftigende Uhrenfabrik in L. ist wohl zur Zeit das grösste und umfassendste Etablissement dieser Art im deutschen Reiche; sie verfertigt von dem ersten Rohstoffe bis zur feinsten Vollendung Uhrenwerke manchfaltiger Art; Vergoldung, Messinggiesserei, Kastenschreinerei ist damit verbunden. Spieluhrenfabrik (Orchestrions) von J. Schoepperle u. s. w. Für den Absatz der Erzeugnisse hatten sich eigene Handelsgesellschaften gebildet, die solche nach allen Weltgegenden versenden; die eigenthümlichen Gesetze derselben haben sich allseitig dem Zeitgeiste angepasst.

L. ist Post- und Telegraphenstation. Die geschützte Lage, ein mit erheblichem Aufwande eingerichtetes Schwimmbad mit Kabinet und Soolbädern (Soole aus Dürnheim), ein mit guter Auswahl von Zeitungen und Zeitschriften u. s. w. ausgestattetes Lesezimmer (in der *Post*) empfehlen den Ort zu einem Sommeraufenthalt.

L. gehörte den Herren von Urach, welche 1260 ausstarben; später kam es an die von Blumenegg; Elisabeth von Biesingen, geb. von Blumenegg, schenkte Kirchensatz und Zehnten an den Malteserorden zu einem Bruder- und Schwesternhause; 1491 kam L. durch Kauf an Fürstenberg u. s. w. Im Jahre 1813 zerstörte ein Brand fast den ganzen Ort.

Spaziergänge und Ausflüge. Nach dem alten, schon im 11. Jahrh. genannten, 900 M. hoch gelegenen Pfarrdorfe **Saig** (*Ochs* mit Pension für Luftkurgäste; auch im Pfarr- und Schulhause finden Gäste Aufnahme); zu einem 10 Min.

oberhalb Saig befindlichen Aussichtspunkte (Bonndorfer Höhe und Alpen) und zu dem vom Schwarzwaldverein errichteten Lusthäuschen mit herrlicher Aussicht auf den Titisee, den Feldberg und die Gegend des Höllenthals, etwa 20 Min. von Saig. In nächster Nähe von Lenzkirch Spaziergang nach der hübsch gelegenen Ruine Urach (kaum 10 Min.), die fälschlich für den Stammsitz der Grafen von Urach gehalten wird. Das Schloss war einst Sitz eines gleichnamigen Dienstadels, dann einer Linie der Blumenegg, von welcher es 1491 durch Kauf an Fürstenberg kam; nach dem, auf einer Anhöhe der Südseite, neu errichteten Pavillon, $\frac{1}{4}$ St.; durch Wald nach dem Hochschirm, $\frac{1}{2}$ St., mit weiter Fernsicht; auf die Kappler Höhe, 1047 M., $\frac{3}{4}$ St., auf den Hochfirst, 1190 M., $1\frac{1}{4}$ St. mit herrlichem Alpenpanorama. Ein hübscher Ausflug ist nach dem romantischen Rechenfels zu machen. 1 St. von Lenzkirch, an der aus dem sog. Rothemeere bei Neuglashütte entspringenden Haslach: eine Felsenmasse erhebt sich etwa 15 M. hoch an beiden Seiten des schäumenden Bachs und schliesst oben das Thal bis auf 2 $\frac{1}{2}$ M. Die Haslachhalde, in deren Nähe sich noch andere schöne Felspartien befinden, wird zugänglicher gemacht; ferner nach dem Kloster Grünwald, 917 M., welches 1389 von St. Blasien gestiftet, 1803 von Fürstenberg aufgehoben wurde. Die Entfernungen einiger anderen Orte, wohin Ausflüge zu empfehlen, sind folgende: Falkau (979 M., *Krone*), Draht- und Schraubenfabrik mit sehr sehenswerthen neuen Einrichtungen, sog. selbstthätigen Maschinen, $1\frac{1}{2}$ St.; Titisee 1 St.; Feldberg 3 St.; Neustadt $1\frac{3}{4}$ St.; Schluchsee $1\frac{3}{4}$ St.; St. Blasien $4\frac{1}{2}$ St.; Rothhaus $2\frac{3}{4}$ St. u. s. w. Lenzkirch ist die Kreuzungsstation der Posten von Triberg nach Albrück und von Stühlingen (Schaffhausen) nach Freiburg.

Es wurde oben bemerkt, dass bei der so sehr beliebten Tour von Freiburg durch das Höllenthal an den Titisee, nach Schluchsee, St. Blasien und durch das Albthal nach Albrück, das Städtchen Lenzkirch meist von den Kutschern umgangen und dass der früheren Steigung (bei Dresselbach) wegen vom „rothen Kreuz“ der Weg nach Schluchsee über Altglashütten und Aha eingeschlagen wurde. Jetzt aber, nachdem die schöne Staatsstrasse von Lenzkirch über Fischbach nach Schluchsee, zur Umgehung der langen und steilen Steige zwischen Unterlenzkirch und Dresselbach, fertig geworden, sollte man glauben, dass Lenzkirch ohne Verlängerung des Wegs oder Erhöhung der Fahrkosten

berührt werden könnte; jedenfalls bietet die Tour vom rothen Kreuz über Lenzkirch und Fischbach an den Schluchsee, durch schöne Aussichten in das liebliche Thal eines Ursees und durch schattige Waldpartien, viel mehr Annehmlichkeit und Interesse dar als der andere Weg über Altglashütten und Aha.

Von Lenzkirch nach Neustadt kann man in westlicher Richtung über Saig, an den oben erwähnten schönen Aussichtspunkten vorüber, um die halbe Höhe des Hochfirst herum oder in nordöstlicher Richtung über die Kappeler Höhe gelangen. Auf diesem Fusswege bietet sich eine prächtige Aussicht auf die Baar, den Hegau, die Thäler der Wutach u. der Haslach, auf den Feldberg und mehrere Tiroler- und Schweizeralpen dar. Der gewöhnliche Weg führt über Kappel. Das hoch und frisch, auf einem südlichen Ausläufer des Hochfirst gelegene ausgedehnte Pfarrdorf **Kappel**, 891 M., *Stern*, gewährt weite schöne Aussichten auf den Feldberg, den hohen Randen bei Schaffhausen u. s. w. und wird ebenfalls als klimatischer Kurort besucht. Es zählt etwa 700 Einw., von denen manche, obschon Kappel selbst einige Fabrikation hat, in den benachbarten grossen Fabriken von Lenzkirch und Neustadt beschäftigt sind. Der Ort ist alt, kam im 15. Jahrhundert als Schenkung an das Kloster Grünwald und wurde erst nach Aufhebung dieses Klosters wieder zur Pfarrei erhoben. In $1\frac{1}{4}$ St. von Kappel ist Neustadt erreicht; der Weg senkt sich bei dem Gottesacker von Kappel in mehreren Windungen in's Gutachthal hinunter, führt in diesem schönen grünen Waldthal am Ufer des Flusses weiter und mündet $\frac{1}{4}$ St. vor Neustadt in die grosse Donaueschinger Landstrasse.

Die Amtsstadt **Neustadt** (828 M., *Post*, mit Dependance und Pension. *Krone, Löwe, Bär, Kreuz, Pfau. Restauration* zum *Engel* mit Biergarten, *Restauration* zum *Jägerhaus* mit Biergarten, *Bierwirthschaft* im *Spritzenhäuschen* u. s. w.) hat etwa 2300 Einwohner und zeichnet sich, wie Lenzkirch, durch grosse Gewerbsthätigkeit aus, wie denn die vielen Gasthöfe schon auf einen regen Geschäftsverkehr hindeuten. Abgesehen von der hübschen, gesunden Lage zeichnet sich Neustadt durch einen angenehmen geselligen Verkehr aus; der eingeführte Fremde findet freundliche Aufnahme in der *Museumsgesellschaft*, welche ein reichhaltiges Lesezimmer, Billard u. s. w. besitzt und wo musikalische und andere Aufführungen stattfinden. In jüngster Zeit erwarben auch Fremde, z. B. ein Graf C. aus dem Elsass ansehnlichen Besitz in der Umgegend. In der gut eingerichteten B a d e-

anstalt sind auch Soolbäder (Soole aus Dürrheim) zu haben. N. besitzt eine von der Gemeinde gegründete, gut organisirte Gewerbeschule, in welcher jetzt auch die Holzschnitzerei gelehrt und betrieben wird. Eine grosse Uhrenfabrik beschäftigt mehr als 400 Arbeiter; auch die Tuchfabrik ist von Bedeutung; in ihr werden, wie in Villingen, grosse Quantitäten Militärtücher gearbeitet. Ausser mehreren anderen Fabrikaten werden in N. auch Goldstickereien für den Kopfputz der Schwarzwälderinnen verfertigt; es hat sich überhaupt die ältere einheimische Frauentracht in dieser Gegend vorzugsweise erhalten. Das hiesige Krankenhaus ist gut eingerichtet und mit einem Denkmal des Gründers (Dr. Winterhalter) geschmückt. N. hat Post- und Telegraphenbureau und Postverbindung nach allen Richtungen.

Neustadt ist übrigens keine neue, sondern eine ziemlich alte Stadt, welche 1218 von den Herzogen von Zähringen an die Grafen von Fürstenberg kam. Schon im 14. Jahrhundert erscheint Niuwenstatt als Fürstenbergische Zollstätte an der Strasse von Löffingen nach dem Breisgau. Im Jahre 1815 verheerte während einer österreichischen Einquartierung ein Brand die Stadt, welche dann schöner aufgebaut wurde. Auf der Höhe über der Stadt befand sich ein 1669 gestiftetes Kapuzinerkloster (schöne Aussicht), das später zu Privatwohnungen verbaut wurde.

An Spaziergängen und Ausflügen bietet N. grosse Abwechslung. Die neu angelegten schattigen Waldwege, die auf schöne Aussichtspunkte führen (z. B. auf den Luchsenfels, 1 $\frac{1}{2}$ St., 1190 M.) finden sich am nahe gelegenen Hochfirst. Der Spaziergang zu dem früher schon (bei Lenzkirch) erwähnten Pavillon mit Bänken ist besonders zu empfehlen, 1 St. Man genießt hier einen prachtvollen Blick über den ganzen Titisee, das Bärenthal mit der Feldbergkette im Hintergrunde und über die Schlucht des Höllenthals hinaus auf einen Theil der Vogesen. Ueber Wiesen abwärts, indem man Saig l. liegen lässt, ist von diesem schönen Punkte aus in 50 Min. das untere Ende des Titisee's und der neue Gasthof daselbst zu erreichen. Ferner: zum Kupferhammer an der Ausmündung des Joos- und Langordnachthals (Whs); zum Lohrenhof am Ahorn, $\frac{3}{4}$ St., 1042 M. (Musterbild eines Schwarzwälder Bauernhofs); über Rudenberg (900 M.) nach Friedenweiler (904 M., *Gast- und Bräuhaus*) 1 $\frac{1}{2}$ St.

Das Pfarrdorf Friedenweiler war früher ein Filial-Nonnenkloster von St. Georgen, zuerst mit Benediktinerinnen, später mit Cisterzienserinnen besetzt. Es wurden auch (nach einer Schweizer Chronik) Bernhardinerinnen des Klosters Rathhausen bei Sempach zur Bestrafung hiederlichen Lebenswandels mit Luzerner Junkern, vom Rath in Luzern hierher (und nach Eschenbach) versetzt. Der Sage nach wurde das Kloster an der Stelle gebaut, wo einst ein Abt von St. Georgen von einem Felsen herabstürzte und seine

Rettung einem Christusbilde zuschrieb, das hier von einem Hirten nach Beseitigung eines alten Heidenbildes gesetzt worden war. Jetzt ist das Kloster ein Fürstenbergisches Forst- und Bräuhaus mit Oekonomie-Gebäuden, Schule u. s. w.

In der Nähe des grossen Klosterweihers bezeichnet ein griechisches Kreuz die Begräbnisstelle von 300 russischen Soldaten, welche hier 1805 am Typhus starben. In dem moorigen Revier des nahen Tannenforstes gute Auerhahnenjagd. Kirche sehenswerth. Den Rückweg von dem viel besuchten Friedenweiler nehme man über den schönen Aussichtspunkt beim Signal, 967 M., über Reichenbach und dann auf der Donaueschinger Landstrasse nach Neustadt. Fs führt auch von Friedenweiler ein Vicinalweg über Klein-Eisenbach auf die schöne von N. nach Hammereisenbach und Vöhrenbach (s. u.) führende Poststrasse. Ein anderer sehr zu empfehlender Ausflug von N. ist der am linken Ufer der Gutach (Wutach) durch den Wald, an malerischen, zum Theil wildromantischen Felspartien vorüber bis zur Stallegger Brücke (s. R. 20, das Wutachthal); von hier kann man einerseits über Gündelwangen (801 M., *Lamm, Kreuz*) nach Lenzkirch, andererseits über Göschweiler (831 M., *Hirsch, Kreuz*) nach Röthenbach (826 M., *Adler, Rössle*) und Neustadt zurück, oder von Göschweiler über Seppenhofen nach Löffingen gehen.

Eine höchst interessante, herrliche Fernsichten und malerische Waldpartien darbietende, neuerdings vortrefflich corrigirte Strasse führt uns über das sog. Höchst nach Eisenbach und Hammereisenbach, wo die Strassen nach Vöhrenbach und Donaueschingen gabeln. Auf dem höchsten Punkt der Strasse, 1018 M., öffnet sich eine prachtvolle Aussicht, vom Feldberg bis auf die Alpen und über den grössten Theil der Baar. In der Häusergruppe „Auf dem Höchst“ (Obereisenbach, *Löwe, Hirsch*) befindet sich eine ständige Uhrenaussstellung des Gewerbevereins Eisenbach mit bedeutender Uhrenfabrikation ringsumher. Bald darauf erreicht man in dem langgestreckten Thal das vielbesuchte eisenhaltige Mineralbad **Eisenbädle** (Kienzler). Neubau des Bades, wesentliche Verbesserungen der Badeeinrichtungen (Douchen und Kiefernadelnbäder); hübscher Garten mit gedeckter Halle. Tannenwald ganz in der Nähe. Gute, billige Verpflegung. Reine Luft und ländliches Stilleben. Gelegenheit zur Forellenfischerei. Früher wurde in der Nähe auf Eisenstein gebaut. Vom Bad zieht sich die Strasse an der Mündung des Schollachthals und am sog. Blessinghof, wo eine Seitenstrasse nach der früheren Glasfabrik Buben-

bach (932 M.) abzweigt, vorüber nach Hammereisenbach, welches wir im I. Bande unseres Schwarzwaldführers (Nördlicher Schwarzwald; R. 19. S. 261 u. ff.) nebst der Umgegend und der von hier nach Donaueschingen über Wolterdingen führenden Strasse näher kennen lernten.

Hammereisenbach (792 M., *Hammerwirthshaus*) bildet einen Strassenknotenpunkt zwischen Donaueschingen, Villingen, Vöhrenbach und Neustadt. An der stattlichen Ruine Neu-Fürstenberg vorüber, führt uns in dem wiesenreichen Waldthale der Breg, in nordöstlicher Richtung, die Landstrasse in 1½ St. nach dem gewerbfleissigen Städtchen Vöhrenbach.

Vöhrenbach (800 M., *Ochs. Reichsadler mit Brauerei. Kreuz. Löwe. Restauration* von Kleiser) zählt 1400 Einwohner und ist ein regelmässig gebautes Städtchen mit breiten Strassen, doppelreihigen Baumpflanzungen, zierlichen Brunnen u. s. w.

Der Name rührt ohne Zweifel von dem alten Wort Ferin, Forelle her und über der Rathhausthür zeigt sich auch eine Forelle als Stadtwappen. Einige geben Vöhrenbach römischen Ursprung und es sollen einige spärliche Trümmer auf dem Burgberge Ueberreste eines römischen Kastells sein, das die nach Brigobannae (nach des Finanzraths Paulus Meinung in der Nähe von Rottweil) führende Strasse deckte. Im Mittelalter kam V. in Fürstenbergischen Besitz und blieb in demselben bis 1806. Früher fand hier Bergbau auf Silber statt. Im Jahre 1639 brannten die Schweden den Ort nieder.

An Sehenswürdigkeiten ist Vöhrenbach arm; doch finden sich in der Stadtkirche zwei hübsche Altarbilder. Industrie und Handel bilden die Hauptnahrungsquelle. Obschon sich die hier vorzugsweise betriebene Musikuhrenfabrikation in grössere, an Eisenbahnen gelegene Städte zog, so befinden sich dennoch sieben Werkstätten für diese Fabrikation in Vöhrenbach. Das bedeutendste Geschäft dieser Art ist das (auch in London blühende) von Imhof und Mühle. Ausser kleinen und grossen Orchestrions (bis zum Werthe von 22,500 Mark) verfertigen dieselben ein sog. Kurbel-Pianino (Self-Acting Piano), worauf sie ein Patent in England und Nordamerika erworben und stets mit Aufträgen aus diesen Ländern überhäuft werden. Diese Fabrik beschäftigt gegenwärtig 40–50 Arbeiter und der Fremde findet in derselben stets Vorrath von allen Sorten von Musikinstrumenten, Orchestrions, Euterpeons, Kasten mit Militairmusik, Musikdosen u. s. w. Von Bedeutung ist ferner die Fabrikation von geschnitzten Uhrenkasten jeder Art, von geschnitzten Albumdeckeln, worin Vorzügliches geleistet wird; die Fabrikation (Heer) von Automaten für Drehorgeln. (die besonders in Waldkirch verfertigt werden) und anderen

Instrumenten. Vöhrenbach treibt auch ansehnlichen Holzhandel. Die nächste Umgebung besitzt nur wenig Industrie; dort wird vorzugsweise Landwirthschaft und Viehzucht getrieben.

Was Ausflüge und Spaziergänge von V. aus betrifft, so müssen wir auf das früher (besonders in R. 5 bei Furtwangen und im I. Bande R. 19) Mitgetheilte verweisen. Die alte Stadt Villingen, an der Brigach gelegen, im Kessel zwischen dem Urgebirge des Schwarzwaldes und des Kalkgebirges, welches sich in das Königreich Württemberg hineinzieht, ist 3 St. von V. entfernt; der nächste Weg dahin führt über Neubäusle (910 M.) meist immer durch Waldensamkeit und bietet kein Interesse dar. Auch die Strasse durch das Bregthal über Schönenbach nach Furtwangen ist ohne Bedeutung. Interessanter ist der Weg von V. über die Höhen des Kesselbergs nach Triberg, 2³/₄ St. (s. Triberg I. Band R. 12.), wegen der grossartigen Aussicht auf die Baar, den schwäbischen Jura, einen grossen Theil der schweizerischen Alpenkette und unzählige Berge des Schwarzwaldes; der Weg führt über Langenbach auf die Breghöhe und zwar auf guter Fahrstrasse durch das Langenbacherthal (1 St.) und dann auf der Höhe, Wasserscheide des Rheins und der Donau, weiter. Vom Breghäusle (oberstes Haus in Langenbach) in der Richtung über den Todten Hund (kurze Strecke durch d. Wald) erreicht man die Höhe des Kesselbergs, 1026 M.

Vöhrenbach hat Post- und Telegraphenbureau und Postverbindung nach allen Richtungen, doch ist auch hier der Wunsch nach einer Eisenbahnverbindung mit Furtwangen, Donaueschingen u. s. w. ein sehr lebhafter.

Furtwangen schilderten wir ausführlich in R. 5; Donaueschingen im I. Band, R. 19. Es fehlt zur Vervollständigung der Schilderung dieser Gegenden noch die Strecke zwischen Neustadt und Donaueschingen, welche jetzt folgt.

Die Strasse von Neustadt dahin bietet keine malerischen Naturschönheiten, wohl aber prächtige Fernsichten dar. Die frische gesunde Luft der Hochebene, die man durchwandert, die historischen Erinnerungen, die sich an manche Orte knüpfen, die Eigenthümlichkeiten des Bodens, der Sitten und Trachten der Bewohner werden einige Entschädigung gewähren. Gleich hinter Neustadt passirt man die neu angelegte Kunststrasse mit mehreren Windungen, von deren Höhe ein prächtiger Blick auf Neustadt und das tannenumgürtete Gutach- (Wutach-) Thal. An Porphyrbüchen vorüber

erreicht man die Röthenbacher Schanze. Die strategische Bedeutung dieses Punktes (955 M.) wurde schon im 17. Jahrhundert erkannt, denn aus dieser Zeit und nicht aus dem Jahre 1796, wo Moreau hier die Angriffe des österreichischen Vortrabs zurückschlug, bevor er seinen Rückzug durch das Höllenthal bewerkstelligte, stammt die Schanzenanlage. Vor der Höhe zweigt links, an den Waldhäusern vorüber, der aussichtreiche Fahrweg nach Friedewiler ab, das wir bereits kennen lernten. Weit ausgedehnt ist die Fernsicht von der Schanze: über die langgestreckten waldigen Rücken des Schwarzwaldes hinaus breitet sich die Baar aus; es erscheinen einzelne Gipfel der schwäbischen Alb und rechts tritt der hohe Randen mit seinen Ausläufern hervor.

Die Landschaft der Baar schilderten wir im I. Bande S. 189. In 2 St. von Neustadt ist **Röthenbach** (829 M., *Adler, Rössle*) erreicht, dessen wohlhabende Bewohner Strohflechtereien und Uhrenfabrikation betreiben. R. erscheint schon in Urkunden des Jahres 846, wo von einem Güterbesitz des Klosters St. Gallen hier die Rede ist. Bei Röthenbach ist die Grenze des Buntsandsteins, der auf dem Schwarzwaldplateau dieser Gegend vorherrscht. Obschon die Gegend einförmig erscheint, so ist dennoch das Land fruchtbar und erzeugt seit uralter Zeit Getreide in Menge.

Am Höhehaus, 860 M., vorüber erreicht man in $1\frac{1}{4}$ St. **Löffingen** (803 M., *Post, zum Löwen, Ochs, Sonne, Linde, zwei Bierbrauereien*). Löffingen treibt keine Uhrmacherei und Strohflechtereien, sondern fast ausschliesslich Landwirthschaft und Viehzucht; es zählt über 1200 Einwohner und hat einen sehr bedeutenden Getreidemarkt (die hiesigen Kornmärkte waren lange berühmt). In der Nähe der bekannte, noch immer ziemlich zahlreich besuchte Wallfahrtsort zum Schneekreuz (819 M.), mit Wirthshaus, $\frac{1}{2}$ St. Uralte Gräber fanden sich am nahen Allenberge, 843 M.; die St.-Martinskirche, schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts dotirt, war früher die reichste, aber auch die weitläufigste Pfarrei der Umgegend; jetzt gehören nur noch 2 Dörfer zu derselben.

L. wurde 886 von Karl dem Dicken an St. Gallen geschenkt. Das Schloss, jetzt Rentamtsgebäude, wurde längere Zeit von einem nach dem Städtchen sich nennenden Zweige des Hauses Fürstenberg bewohnt, dessen letzter Spross, Karl Egon, als kaiserl. Feldmarschall 1762 bei Friedlingen fiel. Der Ort wurde schon im 14. Jahrhundert zur Stadt erhoben. Von L.

zweigt rechts in südlicher Richtung die Strasse nach Bonndorf ab, welche in der Nähe Boll's das Wutachthal durchschneidet.

Am Ende des Orts zeigt ein Wegweiser nach dem 1 St. entfernten **Dittishausen**, welches man bald darauf auf der Höhe (846 M.) liegen sieht. Der sehr gewerbefleißige kleine Ort besitzt bedeutende Uhrenkastenschreinerei und Schnitzerei und bietet eine schöne Rundschau auf Baar, Randen, und Schwarzwald dar. Früher war es Sitz eines eignen Adels. Rechts von Löffingen liegt das Dorf Unadingen, 750 M., mit Gypsgruben in der Nähe. Nachdem man sich der ausgedehnten Aussicht auf der Höhe erfreut, senkt sich die Strasse in das Thal der Gauchach (am Zusammenfluss dieser mit der Mauchach) zu dem einsam stehenden ehemaligen Posthause von Unadingen (*Whs.*) und hebt sich dann wieder zu dem Dorfe Döggingen (764 M., *Post, Sonne, Adler*), in dessen Nähe sich Spuren einer Römerstrasse fanden. Die Gegend wird wieder anmuthiger; rechts wird Mundelfingen sichtbar, später Hausen vor Wald. Dann senkt sich die Strasse abermals, und in 1½ St. (v. Döggingen) ist das Städtchen Hüfingen (686 M., *Sonne, Rössle, Hirsch*) an der Breg erreicht, welches wir im I. Band, R. 19. S. 261, nebst Donaueschingen ausführlich schilderten.

XX. Route.

Das Wutachthal.

Nachdem in den Routen 9 und 19 wiederholt von der Wutach die Rede gewesen, scheint es uns passend, zumal auch in geologischer Beziehung das Wutachthal lebhaftes Interesse erregt, an dieser Stelle eine kurze Schilderung desselben zu geben. Es wird ziemlich allgemein angenommen, dass die Wutach ursprünglich nicht wie jetzt, zum Rhein abfloss, sondern dem Flussgebiet der Donau angehörte. Der alte Lauf soll über die Höhen von Göschweiler, Reiselingen, Bachheim, Neuenburg, über die Hardt nach dem Thaleinschnitte von Blumberg, und im Aitrachthal zur Donau hinab stattgefunden haben. Dieser Stromlauf soll durch Schwarzwaldgerölle im Aitrachthale bis in die Gegend von Aulgingen, obschon durch Alluvionen bedeckt, markirt sein; auch soll das Niveau dieser Höhen, auf denen sich Gerölle abgesetzt finden, mit dem des jetzigen Donaulaufs meist übereinstimmen.

Nachdem der Fluss im Laufe der Zeit die jurassischen Schichten des Randen bei Achdorf durchfressen hatte, bekam er die andere Richtung dem Rheine zu. Der Zeitpunkt dieses Ereignisses ist ebenso schwer zu ermitteln wie die Ursachen desselben; die verschiedene Beschaffenheit der Gebirgsarten, auf welche der Fluss bei seinen Auswaschungs- und Unterhöhlungsarbeiten stiess, erforderte jedenfalls eine lange und ungleiche Dauer von Zeit; dasselbe gilt von den Seitenthälern, die nach der Bildung des Hauptthals entstanden. Jedenfalls aber wurde der ganze Bildungsprozess des Hauptthals und der Seitenthäler durch eine Senkung des Terrains nach dem Rheine zu begünstigt. Die tiefste Auswaschung fand (unterhalb des angenommenen früheren Flussbettes) bei Blumberg, 706 M., statt und beträgt etwa 180—190 M. über dem gegenwärtigen Flusspiegel. Auffallenderweise gibt bei Blumberg ein Bächlein sein Wasser zum Theil durch die Aitrach in die Donau, zum Theil in die Wutach, die dasselbe über Achdorf zum Rhein sendet.

Die Ursache der Flusslauf-Aenderung beschäftigte viele Geologen; einige suchten sie in plötzlicher oder periodischer Vermehrung von Niederschlägen, in Wasserstauungen und Sperrungen der Aitrach oder der Donau, andere in plötzlicher Entleerung der urweltlichen Seebecken in der Gegend des Feldbergs, ferner in dem Zusammenstürzen grosser Erdhöhlen, in Erderschütterungen u. s. w. Die Lösung dieser schwierigen Frage muss künftiger Zeit überlassen werden.

Von ihrem Ursprunge bis zum Ausfluss in den Rhein durchmisst die Wutach jetzt etwa 75 Kilometer und ihr Lauf (14 Stunden) ist dadurch merkwürdig, dass er quer über den Rücken eines Gebirges geht. Westlich durch die Spalte des Höllenthals und östlich durch die Gutach-Wutachspalte, einem mehrere Meilen langen Passe, erlangt der Schwarzwald bei seinen grössten Höhen, seiner ganzen Breite nach den bedeutendsten Abfall und wird die Gruppe des obern Schwarzwaldes von einem Theil des südlichen geschieden.

Wir lernten den Fluss unter dem Namen Gutach bereits kennen. Die Gutach fliesst aus dem Feldsee, am Fusse des Feldberges, durchläuft als Seebach das Bärenthal, dann den 160 M. tiefer liegenden Titisee, fliesst hierauf als Gutach am nordöstlichen Abfall des Hochfirst vorüber nach Neustadt und nimmt, nach Vereinigung mit der Haslach, an der Grenze des Buntsandsteins und Gneises den Namen Wutach an. Hier beginnt auch das eigentliche Erosionsthal.

Das eigentliche **Wutachthal** wird nur wenig von Touristen besucht, obschon es sehr reich an malerischen Felspartien ist. Die meisten begnügen sich mit kurzen Einblicken in dasselbe auf Ausflügen zu einzelnen romantischen Abschnitten desselben von Neustadt, Lenzkirch, Bonndorf, Achdorf und Stühlingen aus. Es führt bis jetzt auch keine Strasse durch dieses eigenthümliche, den Jurathälern ähnliche Thal und da der Fluss, wenn man der Thalsohle folgen und eine Menge reizender Punkte genau kennen lernen will, auf dem Rücken eines kräftigen Führers mehreremale überschritten oder durchwaten werden muss, so gehört etwas Muth und Ausdauer zu diesem Ausfluge. Gute kundige Führer findet man in der *Post* zu Neustadt; auch Proviant ist mitzunehmen.

Man folgt von Neustadt dem Flusse bis zur Wutachbrücke an der Kappeler Vicinalstrasse, wo der Lenzkircher Förster Columban Kaiser eine Abtheilung Franzosen während Moreau's Rückzug in einem hitzigen Gefecht eine Zeitlang aufhielt. Hier nahm wahrscheinlich der urweltliche See des Wutachbeckens seinen Durchbruch. Es münden der Erlenbach (in der Nähe der s. g. Enkensteige, die von Kappel nach Röthenbach führt), dann der Haslachbach und etwas später in steilem Fall der Röthenbach in die, durch ein enges, von dunklen Tannenwäldern und steilen Felswänden eingeschlossenes Thal dahinrauschende Wutach. Der Weg bis Stahlegg, am Uferande, war früher mühsam und nöthigte oft zum Springen über Felsblöcke. Trümmer der Burg Stalleck oder Stahlegg (791 M.) neben einem Bauernhofe. Ritter dieses Namens aus der Familie von Blumenberg kommen schon 1244 vor; einer war 1244—60 Bischof von Strassburg; später war die Burg Fürstenbergischer Besitz. Auf der Höhe links liegt das Dorf Gösweiler (831 M., *Hirsch, Kreuz*), das schon 1200 genannt wird. Brakteatenfund 1839. Unterhalb Stahlegg liegt eine zweite Ruine, das s. g. Räuerschlossle. Von der Stahlegger- (Stallecker-) Brücke über das Räuberschlossle bis Gösweiler $\frac{3}{4}$ St. Schöne Aussichten auf der neuen Forststrasse. Hoch oben am rechten Ufer liegt das langgestreckte Dorf Gündelwangen, durch welches die grosse Lenzkirch-Bonndorfer Strasse führt. Dieser Ort erscheint ebenfalls schon im 12. Jahrhundert. Gündelwangen (831 M., *Lamm, Kreuz, Bierbrauerei beim Kranz*) liegt nur wenige Minuten vom Fluss entfernt. Derselbe umkreist in engem Bogen den steilen (770 M.) Nägele-Felsen mit den

Ueberresten des o. g. Räuberschlosschens. Hinter dem Felskegel zieht sich die neue, kühn mit hohen Stützmauern angelegte Forststrasse empor, wo die schönsten Aussichtspunkte bezeichnet werden sollen. Von Gündelwangen zur Stahlegger Brücke Fussweg $1\frac{1}{2}$ St., Fahrweg über Holzschlag (Krone) $1\frac{1}{2}$ St. Entfernung von Bonndorf 1, von Lenzkirch 2, von Schluchsee $2\frac{1}{2}$ St. (Wer von Schluchsee aus das Wutachthal besuchen will, hat den Weg über Dresselbach nach Glashütte — auf der Höhe über Glashütte schöne Aussicht auf die Hochebene von Villingen, Donaueschingen, die schwäbische Alb, den Randen u. s. w. — und von hier durch Wald nach Gündelwangen einzuschlagen). Ein Führer durch das Wutachthal ist, wo nicht schon in Neustadt, doch jedenfalls in Gündelwangen zu nehmen. Hier beginnt der interessanteste Theil des Wutachthals (bis Grimmelshofen, $1\frac{1}{2}$ St. oberhalb Stühlingen).

Auf dieser Strecke ist das Thal meist sehr eng, 120 bis 210 M. tief zwischen steilabfallenden Hängen und verwitterten hohen Kalkfelsen eingeschlossen. Von Stahlegg bis zur Blumenegger Mühle (4 St.) beträgt das Gefäll 254 M.; weiter abwärts bis Thiengen (5 St.) 162 M. Die Thalhänge sind grösstentheils, wo es die Steilheit des Bodens erlaubt, mit schönen Tannen und verschiedenem Laubholz bewachsen. Dies gilt auch meist von dem rechten Thalrand, so dass es oft nicht möglich ist, von oben in das Thal hinabzusehen. Der vielen, seitwärts einfallenden, steilen und oft langen Schluchten wegen führen auch an den Thäländern hin keine Wege; man muss sich also, um die Schönheiten des Thaies zu geniessen, dazu bequemen, den etwas beschwerlichen Weg durch die Thalsole zu nehmen.

Von Gündelwangen oder Göschweiler führen Pfade bergab zu der schön gelegenen Schattenmühle (Erfrischungen zu haben), die ihren Namen von dem Umstande hat, dass während der Wintermonate kein Sonnenstrahl ihre Bewohner erfreut; unterhalb der Mühle klemmen schroffe Kalkfelsen das Flüsschen so ein, dass man, wenn man nicht mit Mühe durchwatet will, am rechten Thalhange hin, an einem Hof (Oberhalden) vorüber, wieder auf den Thaland empor muss, wo man nach $1\frac{1}{2}$ St. die von Bonndorf nach Löffingen führende Strasse trifft, die hier in grossen Windungen in das tiefe Thal hinabsteigt, um auf der andern Seite wieder emporzusteigen. Unten an der Brücke liegt ein *Whs.* Man kreuze diese Strasse und gehe dann auf schönem

Waldwege nach dem reizend gelegenen Bade **Boll**. Bad und Dorf **Boll** s. bei Bonndorf, R. 25.

Hier tritt der Fluss recht eigentlich in das Mergel- und Kalkgebiet ein; hoch über den Wiesengründen rechts sind die Trümmer des Schlosses **Thannegg** (744 M.), einst Sitz der gleichnamigen Ritter, die schon im 12. Jahrhundert in Urkunden vorkommen; ihr Besitz theilte später die meisten Schicksale mit **Boll**. Hier beginnen, wenn man der Thalsohle folgt, die Hauptschwierigkeiten. Das Thal wird eng u. felsig und es schlängelt sich der Fluss so vielfach von einer Thalwand zur andern, dass es vorkommen kann auf einer Strecke v. $2\frac{1}{2}$ St. bis zur **Wutachmühle**, 20—30 mal den Rücken des Führers zu besteigen, um sich hinübertragen (huzeln) zu lassen. Die Strecke ist reich an schönen Fels- und Baumgruppen, auch an Höhlungen, wie sie häufig in der Kalksteinformation vorkommen (eine der grösseren ist nahe bei **Boll**). Ungefähr auf der Hälfte dieser Strecke ist eine Stelle, wo fast alles Wasser aus dem Flussbette im Boden verschwindet und erst 30 M. weiter wieder aus Ritzen und Spalten zu Tage tritt. Die Einsamkeit wird nur unterbrochen durch das Auffliegen von Reiher, die am Ufer auf Beute spähen, sowie durch den heisern Schrei des auf Raub ausgehenden Sperbers. Bei der reizend gelegenen **Wutachmühle**, 564 M., erweitert sich das Thal. Es mündet hier das von **Bachheim**, **Neuenburg**, **Grünburg** abfallende, schöne Seitenthal der **Gauchach** mit seinem tief eingeschnittenen Bette. Links oben eine Wallfahrtskirche, die s. g. **Bruderkirche**. Steile Felsen, über welchen 60 M. über dem linken Wutachufer, **Bachheim** (739 M., *Hirsch*), liegt, das schon im Jahre 838 in Urkunden erscheint, schliessen einen Thalschlund der **Gauchach** ein, worin die Mühle und der Burgstall von **Neuenburg**, 649 M. (das gleichnamige Dörfchen liegt 722 M. hoch), liegen. Im 14. Jahrh. wohnten hier die Ritter v. **Schellenberg**. Bei der **Wutachmühle** durchschneidet die neue, von **Ewatingen** (732 M., *Adler*, *Hirsch*) herabkommende Strasse das **Wutachthal**, läuft durch einen Theil des hübschen **Gauchachthals** und zieht sich rechts nach **Mundelfingen**, $1\frac{1}{2}$ St., hinauf. **Ewatingen** bietet den Besuchern des **Wutachthals** ein erträgliches Nachtquartier. Links von der **Wutachmühle** führen steile Wege nach **Bachheim**, **Löfingen** u. s. w.

Von der **Wutachmühle** führt der Weg am linken Thalbange in $\frac{3}{4}$ St. nach dem alten, schon 791 in Urkunden genannten Dörfchen **Aselfingen** (543 M., *Traube*). Ein-

mündung von Fahrwegen nach Mundelfingen, sowie nach Ewatingen und Bonndorf. Fussweg nach Blumegg über die Wutachbrücke. Nach 15 Min. ist Achdorf (541 M., Linde) erreicht, an der Mündung der von Blumberg und von Eschach und Opferdingen kommenden romantischen Schluchten. Das Dorf wurde 1409 von der Familie Kron in Schaffhausen an St. Blasien verkauft und kam von diesem an Baden. Zahlreiche Inschriften und Denksprüche, oft sehr naiver Natur, an den Häusern. In der Nähe des Städtchens Blumberg, $\frac{1}{2}$ St. von Achdorf, 705 M. (einst der Sitz einer gleichnamigen Familie, später einer Linie der Grafen von Fürstenberg), zwischen Riedöschingen und dem Zollhaus (früher Zollstätte, jetzt *Whs.*), wo die von Donaueschingen kommende Strasse nach Schaffhausen und Waldshut abzweigt, befindet sich die oben erwähnte Stelle, wo der nämliche Bach sein Wasser an die Donau und an den Rhein abgibt. Bei Achdorf beginnt der ganz südliche Lauf des Flusses; hier sind die Schichten des untern Lias auf beiden Thalseiten stark nordöstlich aufgerichtet und die oberen Juragesteine bilden in der Höhe durch Neigung ihrer Schichten das von der Wutach verlassene alte Flussgebiet des Aitrachthals. Die Entstehung des Durchbruchs an dieser Stelle wird aber schwerlich in diesem Schichtenbau gesucht werden können. Das alte Flussthal (Aitrach) ist an diesem Ende wie abgeschnitten und es wird behauptet, dass man an den hohen steilen Berghängen die Formationen vom Keuper bis zum untern weissen Jurakalk, theilweise schon aus der Ferne, an der Farbe der oberen Schichten erkennen kann. Von Achdorf oder Aselfingen ist ein interessanter Ausflug auf die Höhen des Eichbergs (auch Stutzer genannt), 914 M., und auf den Aussichtspunkt auf der Scheffel (Scheffheu), 770 M., zu machen. Führer nöthig. Man kann über Eschach, Opferdingen und Riedböhringen zur Eisenbahnstation Neidingen (Donaueschingen) gelangen. Eine Tagreise. S. Band I. Nördl. Schwarzwald. S. 264. Bei Achdorf wird die Wutach noch einmal auf einer Strecke von $1\frac{1}{2}$ St. zwischen steilen Abhängen und theilweise sehr malerischen Felspartien, namentlich Blumegg gegenüber, so eingezwängt, dass sie am Thalrande oben umgangen werden muss. Mächtige Alabasterblöcke im Flussbette. Wer von Achdorf nach Blumegg will, kann auf einer Brücke die Wutach überschreiten, über Wiesen an ihrem rechten Ufer 25 Minuten emporsteigen und auf der Höhe (prächtige Fernsicht) den Weg fortsetzen;

1 St. von Achdorf nach Blumegg. Am linken Hochufer der Wutach führt, an Alabasterbrüchen vorüber, ein interessanter Vicinalweg nach Fuetzen, an der Donaueschinger-Waldshuter Strasse. Postomnibus von Stühlingen und Fuetzen nach Blumberg im Anschluss (bei dem Zollhause) an die Post von Donaueschingen und Schaffhausen. Fuetzen (577 M., *Wilder Mann*), lat. Ad fauces; wahrscheinlich zog die alte Römerstrasse nach Brigobannae hier durch. In der Nähe wurden Reste eines römischen Bades gefunden. Alabasterbrüche in der Nähe.

Wer von Achdorf über Blumegg (667 M., *Hirsch*), anstatt über Fuetzen nach Grimmelthofen wandert, findet links vom Dorfe Blumegg auf steilen Felsen über dem rechten Wutachufer die schwachen Ueberreste des alten Schlosses Blumegg oder Blumenegg, von welchem sich eine Ritterfamilie nannte, die zu den ältesten Lehensleuten der Grafen von Fürstenberg gehörte und 1577 ausstarb; später kam die Herrschaft Blumegg, zu der im 13. Jahrhundert auch Lenzkirch gehörte, an die von Friedingen, dann an St. Blasien und 1805 an Baden. Von Blumegg (herrl. Alpenpanorama) führt ein Fussweg durch Wald zur romantisch gelegenen Blumegger Mühle (516 M.) auf den vom Dorfe Blumegg kommenden steilen Fahrweg, 20 Min. hinunter. In 25 Min. ist dann Grimmelthofen (588 M., *Hirsch*) erreicht, wo das Thal sich erweitert und wo die Strasse von Donaueschingen einmündet, welche den Fluss überschreitet und in $1\frac{1}{2}$ St. nach Stühlingen führt. Von Achdorf führt ein, theilweise in 30—60 M. hohe, senkrechte Felswände eingesprengter Fussweg der projektirten Wutachthalbahn nach Grimmelthofen (romantische Partiè). $\frac{3}{4}$ St. unterhalb Grimmelthofen mündet die neue, von Bonndorf über Wangen, Schwaningen (*Adler*) und Weizen nach Stühlingen führende Strasse. Diese vermeidet die starke Steigung bei Stühlingen. Zierliche Grenzwächterhütten (Verstecke) am Wege. Bald ist dann Stühlingen erreicht, welches wir in Route 24 näher kennen lernen werden. Die Weiterführung der Eisenbahn von Stühlingen nach Donaueschingen wird das romantische Wutachthal mehr erschliessen und manche Verhältnisse in dieser Gegend ändern. Den Lauf der Wutach von Stühlingen bis Oberlauchringen und Waldshut, in dessen Nähe sie in den Rhein einmündet, werden wir Route 24 näher kennen lernen.

XXI. Route.

Von Brennet nach Säckingen, Murg, Laufenburg, Albruck und Waldshut. Das Murgthal. Das Hauensteinerland.

Wir kehren noch einmal nach Brennet an die Mündung des Wehrthals zurück, um die zwischen hier und Waldshut am rechten Rheinufer gelegenen interessanten Ortschaften, sowie das Murgthal u. das Hauensteinerländchen an der Alb (die wir in Route 18 bis an den Rhein begleiteten) näher kennen zu lernen. Für die Eisenbahnfahrt von Basel nach Waldshut, Schaffhausen und Constanz schliesst sich nachfolgende Route 21 an Route 15 an.

Die Eisenbahn nimmt bei Brennet eine südliche Richtung (rechts sitzen) und erreicht in wenigen Minuten, an dem Dorfe Wallbach vorüber (keltische Gräberfunde in der Nähe) die, wie in einem blühenden Garten, von geschmackvollen Villen reicher Fabrikanten umgebene, hart am Rheinströme gelegene Stadt **Säckingen**, 975 M. Gasthöfe: *Schütze* (Broglio), *Löwe* oder *Bad*, gleichzeitig Mineral- und Soolbad mit einer Thermalquelle von 22° R. *Restauration zum Schwarzen Wallfisch zu Ascalon* (Baierisch Bier). *Bierbrauerei zum Knopf* am Rhein (prächtige Aussicht von der Terrasse). Am Rhein befindet sich eine neu und bequem eingerichtete Badeanstalt mit 14 geschlossenen Kabinetten, grossem Freibad etc.

Säckingen hat 3612 Einwohner (neueste Zählung) und besitzt ein Bezirksamt, Amtsgericht, Hauptsteueramt etc. Die Stadt gehört zu den angesehensten Fabrikstädten des Landes und es mögen daher die ersten industriellen Etablissements hier erwähnt werden: Seidenbandfabrik von F. U. Bally Söhne (beschäftigen an 2000 Arbeiter), Seidenbandfabrik von Kern und Sohn (1400 Arbeiter), Gummiwaaren- und Elastik-Fabrik von Herzog-Bally (120 Arbeiter), Foulardsdruckerei von Berberich & Co. (150 Arbeiter), Baumwollweberei von J. Berberich und Söhne. Ferner sind vorhanden: Seidenfärberei von Fehrenbach & Co., Maschinenfabrik von J. Schrieder, Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von C. Schmidt, Eisen- und Metallgiesserei von J. Brodbeck, Tabak- und Cigarrenfabrik, Mineralwasserfabrik, Gerbereien, Seifensiedereien u. s. w. S. ist ferner auch ein Hauptstapelplatz für den Holzhandel. Viele hundert Arbeiter sind hier aus den umliegenden Dörfern beschäftigt und es ist die Sorg-

falt der reichen Fabrikanten für dieselben, besonders was den Unterricht und die Krankenpflege betrifft, hervorzuheben; so z. B. haben F. U. Bally Söhne eine Menage für weibliche Arbeiter errichtet, in denen etwa 120 Mädchen Kost und Wohnung erhalten. Städtische Wohlthätigkeitsanstalten sind Spital und Waisenhaus. Die Volksschulen sind erweitert und eine höhere Bürgerschule wird im Jahre 1876 eröffnet werden; sämtliche Schulen sind confessionell gemischt. In Beziehung auf Confessionen sind vertreten: Römisch-Katholische, Alt-Katholische und Protestanten; letztere haben eine eigene Kirche, die andern haben die St.-Fridolins-Kirche (s. u.) gemeinschaftlich zu benützen. Als Vereine existiren zwei Lesevereine (der bürgerliche und der Leseverein zum Knopf), ein Gesangsverein, eine gute Musikkapelle, ein Freimaurerkränzchen, Vorschussverein, Sparkasse u. s. w.

Von historischen Gebäuden ist nur das Schloss Schönau am Rhein zu nennen (sehenswerther Garten, Thurm mit Fresken aus dem „Trompeter von Säckingen“), welches der gefeierte Dichter Scheffel, der hier einige Zeit lebte, zur Grundlage seines Trompeters wählte; dasselbe ist im Besitz des Herrn Th. Bally. Eine gedeckte Rheinbrücke (als gedeckte Brücke die längste) führt über den Fluss. Ueberreste alter Festungswerke, St.-Gallsturm. Das Bad zu S. wird schon 1433 als warmes Bad erwähnt (das Wasser ist von salzig bitterem Geschmack).

Die Stadt ist sehr alt und verdankt ihre Entstehung der Niederlassung des heiligen Fridolin und dem Klosterfrauenstifte. Im 10. Jahrh. sollen hier die Ungarn geschlagen worden sein. S. hatte durch Feuersbrünste, durch die Wasserfluthen des Rheins, durch die Feindseligkeiten des Bischofs Heinrich von Constanz und später durch den 30jähr. Krieg viel zu leiden. Im Jahre 1678 retteten zwei Kapuziner den Ort durch ihre Bitten bei dem französ. General Créqui vor dem Verbrennen. Es war hier ein Franziskaner-Nonnenkloster und ein Kollegiatstift von 11 Chorherren. Die St. gehörte dem Frauenstifte, das solche den Grafen von Habsburg-Laufenburg als Lehen gab, worauf sie an Oesterreich kam. Nach dem Aussterben der Laufenburger Linie unterwarf sich auch d. Stift Oesterreich, wodurch es viele Einkünfte verlor und sehr herunter kam. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde es aufgehoben. Das jährliche Einkommen desselben betrug früher 30,000 fl., es hatte 21 Pfarreien und 8 Kaplanen zu vergeben. Im 13. Jahrh. war das Stift in den Reichsfürstenstand erhoben worden; es hatte damals bedeutende Besitzungen und Reichthümer und manche Ritter waren ihm Vasallen.

Sehenswerth ist in Säckingen die Kirche mit dem kostbaren Schrein, in welchem sich die Reliquien des hl. Fridolin befinden. Fridolin's ursprünglicher Sarg soll 1357 durch Albrecht II. von Oesterreich geöffnet sein, der einen Theil seines Inhalts nach Wien verschleppte. Der Küster zeigt eine prachtvoll gearbeitete Monstranz, werthvolle Kelche und

andere historisch interessante Gegenstände. An den hl. Fridolin und seine Gebeine knüpfen sich mehrere interessante Legenden. S. Fecht: Amtsbezirk Säckingen. Fridolin soll im 6. Jahrh. aus Irland in diese Gegend gekommen sein, dieselbe angebaut und den Lauf des Rheins (seine Niederlassung, das jetzige Säckingen, war damals eine Insel) ganz auf die westl. Seite geleitet haben. Zwei Zugthiere, die er bei der Ableitung des Flusses verwendete, versetzte der Glaube der Landleute unter die Sterne. Hierauf spielt Hebel in seinen Gedichten an. Man nimmt an, dass er in sehr hohem Alter hier starb, nachdem er von allen Seiten grosse Schenkungen an Geld und Land (z. B. von Ursus und Landoald das Gebiet von Glarus) empfangen hatte und somit im Stande gewesen war, Vieles für seine Colonie zu thun.

Ausflüge von S. auf der schweizerischen Seite nach **Stein** (*Löwe, Adler*); nach **Nieder-Mumpf** (*Sonne, Glocke*) mit Soolbad, Fischfang, Holzflösserei und Schiffahrt. In der Nähe die Ruinen einer alten Burg, vielleicht Reste eines röm. Wachtthurms; nach **Sisseln**; nach **Hellikon**, welches zur Weihnachtszeit 1875 in Folge des Unglücks, das die gesammte Dorfjugend durch den Einsturz des Schulgebäudes traf, zu trauriger Berühmtheit gelangte, u. s. w. Die in unmittelbarer Nähe sich befindende Station der Bözbergbahn erleichtert alle grösseren Ausflüge in die Schweiz, z. B. nach dem **Bözbergtunnel**, nach **Brugg**, **Schloss Habsburg**; abwärts nach **Ryburg** (Saline), nach dem schönen Aussichtspunkt auf dem **Steinerberg**, $1\frac{1}{2}$ St. von Säckingen, nach **Rheinfeld**, **Augst** u. s. w. Auf badischer Seite Ausflug an den fischreichen (Hechte), von Scheffel in seinem „Trompeter v. S.“ schön besungenen, etwa $\frac{1}{4}$ St. im Umfange haltenden **Schwarzsee**, auch **Säckinger-See** genannt, 382 M., $\frac{1}{2}$ St. von S.; er bildet einen von Nadelwald und Felsen eingeschlossenen Wasserkessel, der durch das von **Altdorf** kommende **Haidenwahr** seinen Zufluss erhält. Der See wird jetzt auch **Scheffelsee** genannt. Im Sommer hier **Restaurant** mit Wein, Bier und kalten Speisen. Gondeln zum Spazierenfahren. Von der Stadt wurde zum ehrenden Andenken, zwischen dem Ein- und Ausfluss des Sees, in einen Granitfelsen die Inschrift eingehauen: „Dem Dichter Dr. Jos. Vict. Scheffel die Stadt Säckingen. 1875.“ — Ferner nach **Wickartsmühle**, **Wieladingen**, **Hornberg** u. s. w. Um den Besuch der **Harpolinger Burg** (s. u.) zu erleichtern, wurde von **Obersäckingen** ein neuer Weg durch den Wald nach **Rippolingen** ge-

baut; $1\frac{1}{4}$ St. bis zur Ruine; von hier auf der neuen Murgthalstrasse über Murg auf der Eisenbahn zurück.

Ein lohnender Ausflug ist auch auf den sog. Eggberg (Egghalde), 1 St., und in die benachbarten Schwarzwaldörter Rickenbach und von da über Rüttelehof nach der alten Burgruine Bärenfels zu machen, s. R. 15. Eine Reihe anderer Ausflüge von S. ergibt sich aus den früheren Routen (nach Brennet, Wehr, Wehrathal, Hasler-Höhle, Wiechs und Hohe-Flum-Thurm) und aus dem Folgenden (nach Murg, Laufenburg, Albruck u. s. w.).

An **Obersäckingen** (*Goldener Bär*), mit einer hübschen neuen Kirche und Spuren röm. Niederlassungen, vorüber, erreichen wir die Station u. das Dorf **Murg** (322 M., *Adler von Weiss*), *Hirsch*, *Bierbrauerei von Hüfler*, *Restaur. zum Deutschen Rhein*) an der Mündung der forellenreichen Murg in den Rhein, in freundlicher Umgebung und nach einer Feuersbrunst vom Jahre 1855 mit hübschen neuen Häusern geziert. Baumwollwebereien. Hammerwerk. Lebhaftes Flösserei. Holzhandel. M. hatte im 13. und 14. Jahrh. seinen eigenen Dienstad. Die Murg entspringt bei *Lochhäuser* und bei *Herrischried*, in der Höhe von 944 M., aus der Kuppe des Oedlandes; sie durchbricht die Gneisfelder der obern Bergregion bei *Hogschür*, *Hottingen* und *Wieladingen*, 701 M., und bildet eine wilde Bergschlucht, die eine Reihe romantischer und überraschender Partien darbietet, besonders in der Nähe der *Wickartsmühle*, 671 M., $2\frac{1}{2}$ St. von *Säckingen*, 2 St. von *Murg*, wo der von *Rickenbach* (740 M.) herabkommende Bach, zwischen 20 M. hohen, schroffen Felswänden wie ein leichtes Silberband, in einem 10 M. hohen Sturz, dem s. g. „*Strahl*“ oder *Strahlbruch*, in die Murg fällt. Die Murg, in tiefer Felsenschlucht sich krümmend, durchströmt zwischen dem *Strahl* und dem *Wieladinger Schloss* das s. g. *Elendthal*. Die *Wieladinger-* oder *Harpolinger Schlossruine* (570 M.) liegt nördlich von *Harpolingen* auf einem isolirten vorspringenden Felsen des rechten Murg-Ufers in schauerlich-schöner Wildniss, etwa 150 M. über dem Spiegel des Flusses. Der hohe Thurm und die an ihn stossenden Mauern sind mit mächtigen Tannen und Kiefern überwachsen. Es war früher nicht leicht diesen Trümmern beizukommen und man musste von *Murg* in $\frac{3}{4}$ St. über *Harpolingen* (489 M., *Adler*), dann in der Richtung nach *Wieladingen* aufwärts weiter gehen und nach 30 Min. rechts am Saum eines Waldes einen unscheinbaren Fussweg einschlagen (Wegweiser fehlen), der

am hob
sehr
selig
Fabr
Hott
erschil
strasse
Hottin
an der
links
artige
das H
umgel
sieh
schein
Lands
Brücke
ihr ste
pen (et
hübsch
sichsp
in die
thal r
Strasse
brauch
liche
1465
Säckin
oben er
demnäc
sehen
besteigt
die s.
stras
gen nac
des Ri
wänden
heraltr
dem Pu
uns die
Ufer d
Hottin
und re
in best
Sch

am hohen Uferrand der Murg entlang führte, bis man die sehr schöne Ruine erblickte, zu welcher man alsdann mühselig in andern 30 Minuten emporkletterte. Jetzt ist die Fahrstrasse durch das romantische Murgthal nach Hottingen vollendet, die alle Schönheiten des Murgthals erschliesst und sich ebenbürtig der Webra- und der Albthalsstrasse an die Seite stellt. Die Fahrzeit von Murg nach Hottingen beträgt $2\frac{1}{2}$ St. Die Strasse führt durchs Dorf, an der Kirche vorbei und lenkt bei einer grossen Spinnerei links ein. Die Landschaft wird immer schöner und grossartiger. Nach etwa $\frac{3}{4}$ St. schon erblickt man die Ruine, das Harpolinger, auch Wieladinger Schloss genannt, umgeben von wilden Felspartien und einem Wasserfalle, der sich in die rauschende Murg stürzt. Tief unten links erscheint die Lochmühle. Nach $\frac{1}{2}$ St. führt von der Landstrasse eine Treppe zum Fluss und über eine zierliche Brücke an den Fuss des Felsens, der die Burg trägt. Zu ihr steigt man auf gutem, aber steilem Fusswege über Treppen (etwa 200 Staffeln) und Brücken, unter welchen ein Bach hübsche Cascaden bildet, empor. An den schönsten Aussichtspunkten sind Sitze angebracht; die Blicke reichen weit in die Schweiz hinein; grossartig präsentirt sich das Murgthal rechts und links mit dem Tunnel, durch welchen die Strasse nach Hottingen weiter führt. Bis zur Burg selbst braucht man von der Brücke $\frac{1}{2}$ St. Sie bildet eine ansehnliche Ruine, von der die Geschichte aber nur wenig meldet (1465 erscheint ein Stifter von Harpolingen in einer Stiftsäkingenschen Urkunde). Der innere Burgraum, sowie der oben erwähnte Weg aus demselben nach Harpolingen soll demnächst zugänglicher gemacht und mit Wegweisern versehen werden. Der Thurm der Ruine ist leider nicht besteigbar. In der Nähe liegt eine $3\frac{1}{2}$ M. tiefe Felsenhöhle, die s. g. Heidenschmiede. Wir kehren auf die Fahrstrasse zurück, durchschreiten den kleinen Tunnel und gelangen nach etwa 40 Min. an ein links sich öffnendes Seitenthal des Rickenbachs, aus welchem zwischen schroffen Felswänden von der Wickartsmühle der o. g. Strahlbruch herabrauscht. Auch hier führt ein bequemer Fussweg zu dem Punkt, der den besten Ueberblick gewährt. Dann leitet uns die schöne Kunststrasse in sanfter Steigung am linken Ufer des Flusses aufwärts nach dem, 676 M. hoch gelegenen Hottingen (*Sonne*). Zwei prächtige Tannen liess man links und rechts am Wege stehen, um eine Art Thor zu bilden, in bester Harmonie mit der romantischen Gegend.

Schnars: Schwarzwald II.

15

Von Murg aus lassen sich interessante Spaziergänge und Ausflüge nach allen Richtungen machen. Ausflug über **Oberhof (Löwe)** mit dem Atelier des Bildhauers Banholzer; von hier Führer bis zu dem Punkt, wo sich die Harpolinger Schlossruine am schönsten präsentirt; dann über Hänner, 590 M., (*Tanne*), Hottingen, Hogschür, Herrischried, 876 M., (*Ochs*, theuer) zu der, 1257 M. hoch gelegenen, weithin sichtbaren Kapelle auf d. s. g. letzten Land; von hier nach dem kleinen Dorfe Hornberg (ohne Whs.) am Fusse des Hornbergs, 1035 M., mit prachtvoller Aussicht. Von H. über Rütthof, wo eine neue Strasse nach Wehr hinunterführt, Jungholz (früher Torfwerk) und die Egghalde nach Säckingen und Murg zurück. In einem Tage zu Wagen zu machen. Ferner: v. Murg über Oberhof (Führer) an d. Strahlbrusch und über Wickartsmühle, Wieladingen, und Harpolingen zurück. Auf der schweizer. Seite sind Ausflüge nach Sisseln (*Adler*), $\frac{1}{2}$ St., nach Eiken (*Sonne*); über d. Hohewart (446 M.) nach Oeschgen, Frick (*Post*); ferner nach Kaisten (*Hirsch*) und Itenthal (von hier auf den Schönberg, 730 M., mit weiter Aussicht, 3 St. von Murg) zu machen.

Die Aussicht von den auf den Höhen des „Waldes“ (so wird hier dieser Theil des Gebirges genannt) gelegenen Ortschaften, über welche in alten Zeiten die Herren vom Alten- und Neuenstein und von Wieladingen herrschten, z. B. bei Egg (*Löwe*), Jungholz, Schweighof, Willaringen (*Drei Könige*), Hottingen, Hänner ist ausnehmend schön. Bei Hottingen befand sich einer jener Urseen, dessen Wasser durch das zerklüftete Murgthal abfloss. In dem wohlhabenden Pfarrdorf Hänner gibt es, wie auch in andern Dörfern dieser Gegend, Seidenbandweber; auch Nagelschmiederei kommt als Hausindustrie vor.

Bald hinter Murg öffnet sich die Aussicht auf den prächtigen **Rheinfall bei Laufenburg** mit seiner romantischen Umgebung auf beiden Rheinufern. Wir verlassen die Station bei Kl. Laufenburg, betrachten den Rheinfall näher, wandern über die Brücke nach dem schweizerischen Gr. Laufenburg, sehen wo möglich einen Lachs fangen und geniessen von der Burgruine hinter dem Städtchen eine köstliche Aussicht rheinauf- und rheinabwärts. **Klein-Laufenburg** (298 M., *Post*, *Stern*, *Krone* (mit Gartenwirthschaft zum *Büchle* über d. Bahnhöfe) hat 500 Einw. Auch hier Seidenfabrikation. Es liegt an der Ausmündung des Hammelbachs,

am felsigen Rheinufer. An der Bahnlinie, in geringer Entfernung von dem Eingang in den Tunnel, erhebt sich rechts eine Felspyramide mit einem Belvedere, welches ebenso wie die Terrasse der Villa Laroche und der alten Kirche, eine schöne Aussicht auf die Stromschnelle, den „Laufen“ darbietet. Spaziergang über die Felsblöcke hart am Fall, um dessen Grösse und Mächtigkeit zu erkennen, sehr zu empfehlen.

Der Rhein stürzt sich über ein klippenreiches, plötzlich verengtes Felsenbett, bäumt sich schäumend an den senkrecht gethürmten Ufern und breitet sich dann, gleichsam ermattet von der fruchtlosen Anstrengung, in ruhigerem Wasser an beiden Ufern aus. Die Tiefe dieser Stromschnellen wechselt von 10—30 M. Das Tosen derselben ist bei Nacht bis auf 1 Stunde Wegs hörbar; sie sind mit Kähnen nicht zu passieren; Lord Montague büsste einen Versuch mit dem Leben. In der Mitte des brausenden Stroms steht der Laufenstein mit verschiedenen Jahreszahlen des niedersten Wasserstandes von 1672—1858. Fischfang und Flösserei sind Hauptnahrungsquellen. Interessant ist das Durchgehen der Flösse durch die Stromschnellen; sie werden meist oberhalb der Stadt gelöst und unterhalb wieder aufgefangen und zusammengefügt, welches Geschäft bis Säckingen ausschliessliches Recht der Laufenburger Fischer ist. Der Laufenfall setzt den meisten während der Laichzeit aufwärtsstrebenden Lachsen Schranken entgegen und viele fallen den lauernden Fischern in die Netze. Auch an andern Orten, von Laufenburg bis Basel abwärts, sieht man Salmenfänge; hat sich ein Lachs im Netze verwickelt und gefangen, so gibt eine mit dem Netz verbundene Glocke dem etwa abwesenden Fischer das Zeichen; an ergiebigen Fangtagen weilt aber stets ein Fischer in der Nähe und setzt sich rasch in den Besitz des Gefangenen. Auch die s. g. Nasen (*Cyprinus naso*) werden in grosser Menge im Rhein gefangen. Die Salmenfischerei erzeugte im Mittelalter unzählige Streitigkeiten. Im Jahre 1347 setzte eine Fischordnung fest, dass der fünfte Fisch in die Küche des Stifts von Säckingen abgeliefert werden musste und dass nur hier die Fische verkauft werden durften. Es existiren eigenthümliche Rechte über den Fang und den Verkauf, die in der jüngsten Zeit Veränderungen erhalten haben sollen. In der schweizerischen Gemeinde Gr. Laufenburg hat sich eine besondere Salmengesellschaft gebildet (Preis 4—5 Francs für das Pfund).

L. gehört zu den ältesten Orten der Gegend und die beiden, einander gegenüber gelegenen Schwesterstädte theilten Jahrhunderte lang Geschichte und Schicksale mit einander. Von 1803–1808 stand Kl. L. in einer gewissen Selbständigkeit unter einem eigenen Syndikus. Beide Ortschaften bildeten früher, bis 1803, wo Gr. L. an die Schweiz kam, nur eine Herrschaft, ein Stift-Säckingen'sches Lehen, das von den Grafen von Lenzburg-Baden zu Ende des 12. Jahrhunderts an die Grafen von Habsburg sich vererbte und der älteren Linie derselben den Namen gab. 1386 verkaufte Johann IV. von Habsburg-Laufenburg (genannt „der Schuldenmacher“) die Herrschaft an Leopold III. von Oesterreich, der in demselben Jahre in der Schlacht bei Sempach fiel. Später erhielt Herzog Friedrich IV. die Schirmvogtei von der Aebfissin von Säckingen zu Lehen, 1417 aber als Herzog F. seiner Herrschaften verlustig ging, wurde L. des Eides gegen ihn entbunden und kehrte 1420 unter Oesterreich's Scepter zurück. 1443 hielt L. eine Belagerung von Bernern und Baslern aus. Im 30jährigen Krieg hatte L. viel zu leiden; 1634 wurde es durch die Schweden und Franzosen erstürmt und blieb bis 1648 in Feindes Händen. 1638 wurde General Savelli hier von den Schweden gefangen gehalten; er entkam und der Dekan Wunderlin, der in dem Verdacht stand, ihm zur Flucht behilflich gewesen zu sein, wurde nebst seinem Kaplan Zeller und der Schüldwache vor dem Arrestlokale hingerichtet (nach Andern im Rheine ertränkt).

Ueber den Rhein führt nach dem schweizerischen **Gross-Laufenburg** (*Post* oder *Adler. Bär* mit neu eingerichteten Sool- und Rheinbädern. *Pfau. Meerfräulein. Schütze*) eine 92 M. lange Brücke. Schöne Aussicht von der am Südende des Städtchens gelegenen Ruine, einst Schloss der ältern Linie des Hauses Habsburg-Laufenburg, in einer Urkunde „Storchennest“ genannt. Der von einer Tanne überragte Thurm ist unzugänglich. Alte Stadtmauern mit Thürmen. Alte Kirche mit sehr alten Grabsteinen. Auch Gr. L. ist jetzt mit einer Telegraphenleitung versehen. Es zählt etwa 800 Einwohner. L. ist der Geburtsort des religiösen Dichters Heinrich von Laufenburg.

Gleich hinter Klein-Laufenburg tritt die Bahn in einen 390 M. langen, durch den Gneisfelsen getriebenen Tunnel. Diese Felsmasse (Friedrichstein) trug früher ein Schloss *Oftingen*, in dessen Thurm nach der Mordnacht von Bruck, 1444, Thomas von Falkenstein die gefangenen Bürger des Städtchens einkerkerte; einer derselben liess sich am Felsen herab, schwamm über den Rhein und brachte die Kunde in die Heimath, worauf die Frauen ihre Männer auslösten. Hinter diesem Tunnel ist der Güterbahnhof von Laufenburg, der an dem Hauptbahnhof keinen Platz fand. Der Rhein bildet nun (ganz veränderter Anblick hinter dem Tunnel) einen Bogen, auf dessen Sehne die Bahn fortläuft; jenseits am linken Rheinufer liegt Stadenhausen, diesseits am rechten Ufer das Dorf Luttingen, wo sich die Bahn dem Rhein wieder nähert.

Die Bahn führt an den Trümmern der alten Bergfeste und Zollstätte zu Hauenstein vorüber, auf einer schönen

Gitterbrücke (Viadukt von Albert) den hier in den Rhein fallenden Mühlbach überschreitend. Unten am Rhein liegt das, aus einer kurzen und schmalen Gasse bestehende Städtchen **Hauenstein** (329 M., *Adler*), der ehemalige Hauptort der gleichnamigen Landschaft, mit 200 Einwohnern. Der Ort, von Kaiser Franz I. „unsere Vorburg H.“ genannt, hatte einst einen eigenen Adel, die Gaugrafen des untern Albgaus, welcher auf der oben erwähnten Burg wohnte, im Jahre 1304 im Besitz des Schlosses und des Orts war und noch 1392 in Urkunden vorkommt. Die Ruine zeigt sich am schönsten von der Schweizerseite. Rheinfähre. Kleine Felsenkapelle zum heil. Joseph. Gedenkstein des hohen Wasserstandes am 18. September 1852.

Ueber die ehemalige **Grafschaft Hauenstein** mögen hier einige Notizen aus Fecht's und J. Bader's Schriften ihren Platz finden. Diese Landschaft liegt zwischen zwei Armen des Feldbergs, welche mit dem Rhein ein spitzes Dreieck bilden; der östliche endigt bei Waldshut, der westliche bei Säckingen, dieser hat die Wehra, jener die Schwarzach und Schlücht zur Seite. Das ganze Ländchen hat einen Flächeninhalt von kaum 7 Geviertmeilen. Auf der Höhe wechseln öde Haiden und Steinfelder mit düstern Tannenwäldern, wildzerrissene Thalschluchten und schäumende Bäche mit üppigen Wiesengründen; im Rheinthale dagegen findet sich das schönste Wies- und Ackerland mit Obst und Weingärten. Die Alb ist der Hauptfluss, woher das Land auch den Namen **Albgau** erhielt. Einige der schönsten Stellen desselben, z. B. bei Tiefenstein, an d. Schwarzahale, bei Wieladingen u. s. w. lernten wir bereits kennen. Das Hochland gewährt grossartige Fernsichten. Die Nahrungszweige sind Ackerbau, Viehzucht und Industrie (Kübler, Besenbinder, Nagelschmiede; Seidenbandfabrikation, Wollspinnerei und Weberei); man findet auffallenden Wechsel von wohlhabend und arm. Das hauensteinische Bergvolk wird häufig als bigott, roh, verschmitzt, verstockt, widerspenstig und prozessüchtig geschildert. doch ist Manches in derartigen Schilderungen übertrieben; Vieles hat sich gebessert und das Licht der Aufklärung dringt trotz Syllabus, Encykliken und Unfehlbarkeits-Dogmen immer mehr in ihre Berge. Im Allgemeinen hängt der Hauensteiner am Alten, empfängt das Neue, selbst das Gute nur mit Misstrauen und erscheint daher sehr verschlossen. Manche ziehen leider noch jetzt Traktatlein und Legenden aus Einsiedeln und Maria-Stein den tüchtigsten Schulbüchern vor und an manchen Orten

nährt die Geistlichkeit diese fortwährende Dämmerung. Fecht sagt: „es liegt in ihm eine eigene Mischung von Biederkeit und Verschlagenheit, Robheit und Gemüthlichkeit, von offenem Trotz und stillglühender Rachsucht (noch vor 50 Jahren fand sich eine Art altgermanischer Blutsühne vor), von düsterer Schwermuth und witziger Laune, von Frömmigkeit, Aberglauben, religiöser Schwärmerei (A e g i d l e r) und ausgelassener Fröhlichkeit, besonders auf Jahrmärkten. Die Hauensteiner sind kräftig gebaut, arbeitsam, sparsam. Durch manche ihrer Gesänge, z. B. das Lied vom Kaiser Joseph, weht ein gewisser elegischer Ernst; ihre Hauptfreudentage sind Kirchweihe, Fastnacht, der Josephstag in Hauenstein, welcher die H o z e n w ä l d e r in ihrer, aus dem 15. Jahrhundert stammenden bunten und auffallenden Tracht zusammenführt.

Die Haupttheile der Männertracht sind: Das Krös- oder Mutschenhemd mit angelegter Krause um den blossen Hals, das rothe Leibchen, die kurzen, gefalteten schwarzen Pumphosen (Häs, Hozen genannt, daher der Name: Hozenland, Hozenwälder), die lange schwarze Jacke, weisse Strümpfe, Schuhe mit rothen Bändern, der breitrandige niedrige Filzhut oder die Pelzkappe aus grünem Sammet. Ein starker Bart hob früher diese Tracht. Die Frauen (man sieht schöne, kräftige Gestalten) tragen im Allgemeinen Alles schwarz bis auf die rothen Strümpfe, die Mädchen Alles sehr bunt, rothe Leibchen mit schwarzen Sammtbändern geziert, gestickte Brustlatzen und farbige Brinsteln, rothe oder grüne Schopen, bunte Gölle, dunkle Schürzen, weisse Strümpfe, rothe Laschen Schuhe, schwarze Plunderkappen mit goldgesticktem Boden oder weisse Schnozhüte, breite seidene Zopfänder und silberne oder messingene Gürtel um den Leib. Es ist jedenfalls die eigenthümlichste Tracht im Schwarzwalde; leider verschwindet sie aber immer mehr und wird nach 50 Jahren vielleicht nur noch auf Bildern zu sehen sein. Ihre Hauptvergünungen sind Tanz (Walzer und Hopper) und Gesang; die Jugend legt grossen Werth auf die Fertigkeit in diesen Künsten. Auf dem Gebirg, z. B. in Herrischried und in den hintern Thälern vernimmt man noch hin und wieder ein Lied von sehr altem Schlag. Die hauensteinische Mundart zählen Viele zu den schönsten des alemannischen Sprachstammes; alte Formen sind Gung (König), alder (oder), Gilche (Kirche), Mengligs (Jedermann) u. s. w.

Die Grafschaft Hauenstein bildete mit der Landgrafschaft Stühlingen den Alb gau; sie erscheint bis in das 11. Jahrhundert ungetheilt unter ihren Gaugrafen. Schon aus früher Zeit kennt man erbliche Grafen von Stühlingen im obern Alb gau, während über den untern, die Grafschaft H., bis auf Rudolph von Habsburg Dunkel herrscht. Seit ihrer Trennung waren ihre Schicksale verschieden. Die Hauensteiner anerkannten die Hoheit des Erzhauses Oesterreich, die Stühlinger wurden Unterthanen des gräflichen Hauses von Lupfen, (s. Geschichte der Landgrafen v. Lupfen-Stühlingen vom Pfarrer Glatz in Neufra), jene erhielten ihr alemannisch-burgundisches Gepräge rein, während diese ein mehr schwäbisches annahmen; noch heute nennt der Hauensteiner das Land jenseits der Schlücht „im Schwaben.“

Im Hauensteinischen bildete sich die Einung der verschiedenen Thal- und Berggemeinden, welche dieses kleine Volk zu einer der interessantesten Erscheinungen in Süddeutschland machte; ihre Bundesverfassung hatte ihren Ursprung (und wurde befestigt) in den Zeiten der Thronstreitigkeiten zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und Graf Adolph von Nassau, zwischen Friedrich d. Schönen und Ludwig von Bayern, denn zu einer Zeit, wo Schwaben ohne Herzog und das Reich ohne Kaiser war, wurden überall Sicherheitsbündnisse geschlossen, auf deren Grundlage sich manche Verfassungs- und Freiheitsverhältnisse fortbildeten. Es existirt eine interessante hauensteinische Einungsurkunde vom Jahre 1433. Die ganze Einung zerfiel in 8 kleinere, von denen jede unter einem besonderen Einungsmeister stand, welcher jährlich von den Gemeinden nach unbeschränktem Stimmrecht erwählt wurde. Die sämtlichen Einungsmeister oder die Achtmannen erwählten aus ihrer Mitte den Redmann (Sprecher), welchem die Oberleitung oblag. Die landesfürstlichen Rechte wahrte der Waldvogt, die Rechte der Abtei St. Blasien der Waldpropst. Unter dem Vorsitze des Ersten hielten die Einungsmeister zu Hauenstein oder Gurtweil das Landgericht, unter dem Letztern die Gotteshausleute, im Beisein des Waldvogts und der Achtmannen zu Remetsweil ihr Dingergericht. Die Wirkungen dieser Verfassung waren sehr wohlthätig; der Hauensteiner sah sich in seinen Rechten kräftig geschützt. Doch sollte das Glück, diese Verfassung ruhig zu geniessen, nicht lange dauern; das reiche St. Blasien mit seinen Leibeigenen und Zinsleuten erzeugte das Gift der Zwietracht. Das Waldvolk war eifersüchtig auf seine Rechte und trat den Ammassungen der hochmüthigen St.-Blasianischen Mönche entgegen; die Erbitterung wuchs, das Stift wurde als Todfeind betrachtet und es kam zu traurigen Ausbrüchen gegenseitigen Hasses. Die Hauensteiner unterlagen; es gelang den Künsten der St.-Blasianischen Sachwalter in Wien, die gerechten Einwendungen der Hauensteiner gegen die Ammassungen des Stifts als Empörung gegen die Landeshoheit darzustellen, obschon diese Hauensteiner stets die ergebensten Unterthanen des Erzhauses gewesen waren und es nahmen die Schicksale des Waldvolks jene traurige Wendung, welche die Geschichte uns im Bauern-, Rappen- und Salpetererkriege (s. Fecht's Amtsbezirk Waldshut und W. Zimmermann's Geschichte des Bauernkrieges) schildert. Rappenkrieg, 1589 bis 1614, nennt man die Unruhen, die aus einer neu eingeführten Steuer eines Pfennigs von jeder Maass Wein entstanden. Diese Pfennige hatten das Bild eines Adlerkopfs, den man für einen Rabenkopf ansah und daher die Münzen auch „Rappen“ nannte. Der Name „Salpeterer-Unruhen“ rührt davon her, dass Fridolin Albiez, die Seele derselben, mit Salpeter handelte und Salpeterhans genannt wurde. Den Anstoss gab St. Blasien 1719.

Als vollends der Geist der Reformation in die Hütten der Bewohner drang, wurde von St. Blasien aus noch mehr gehetzt und geschürt. Die gewaltsame Unterdrückung erzeugte das Gift geheimer Verbindungen und es entstand die religiös-politische Sekte der Salpeterer, welche durch ihren Fanatismus die übrige Bevölkerung gegen sich empörte und über das Ländchen das Unglück des Bürgerkriegs brachte. Es wurde mit allen Waffen gekämpft; manche fanden im offenen Streit, manche durch Meuchelmord ihren Tod; manche sahen ihre Habe in Flammen aufgehen, manche büssten in den Zuchthäusern des Landes oder in den Bergwerken von Ungarn ihre Theilnahme an dem Krieg. Man könnte die ganze Geschichte dieses Völkchens eine Passionsgeschichte nennen und man darf sich nicht allzusehr wundern,

wenn in diesem ursprünglich biedern alemannisch-burgundischen Stamme Misstrauen, Verbitterung, Rachsucht, Neigung zu heimlicher Sektirerei emporwuchs. Noch im Jahre 1866 sah man im Hauenstein. Ländchen einzelne Träumer, gleichsam eine Nachgeburt jener Salpeterer, welche alle histor. Veränderungen ignorirten, nur den Papst anerkannten, die Frucht auf ihren Feldern verfaulen und sich lieber auspfänden liessen als freiwillig Kriegssteuer zu zahlen, und welche, wie die Juden auf ihren Messias, auf die Wiederkehr der alten Freiheiten, d. h. auf die Zeit, wo ganze Gemeinden nur 1 Kronenthaler Steuer zahlen, harrten. Im Allgemeinen wird aber über die Hozenwälder, ihre Rosenkränze, Wallfahrten, Lukaszettel, Amulette, Zaubersprüche, Bilderverehrung und Liebhaberei für Hexen, Kapuziner, Kobolde und fanatische Pfäfflein mehr Gerede verbreitet, als in Wahrheit Stoff dazu vorliegt. Der Fortschritt trägt freilich im Hauensteinischen keine Siebenmeilenstiefeln, aber er wird sich sicher Bahn brechen.

Wer das Ländchen näher kennen lernen will, durchwandere es von Todtmoo; aus über Engelschwand, Strittmatt, Görwihl nach Albrück; von hier über Hochsal, Rotzel, Hänner, Hottingen, Herrischried, Herrischwand, dann über die Oedlandskapelle nach Hornberg und von hier über Gebisbach, Altenschwand, Rickenbach, Willaringen, Wieladungen, Harpolingen, nach Murg. (Oder umgekehrt, 3—4 Tage Fusswanderung). Bei einer solchen Wanderung fällt der Mangel an Wald und Schatten auf und man erfährt, dass in früheren Jahren die Wälder von den Gemeinden auf unverantwortliche Weise gelichtet wurden. Das Fahren ist daher auf dieser Hochebene dem Wanderer wünschenswerth, aber für Fuhrwerk u. A. werden oft unerschämte Preise gefordert. Wir haben mehrere der hauensteinischen Ortschaften schon früher kennen gelernt und somit hier nur noch einige Notizen nachzutragen. **Engelschwand** und **Strittmatt** (*Nirsch*) zeigen tief bis zur Erde herabreichende Strohdächer und manche Eigenthümlichkeiten. Knieende bettelnde Kinder. Granitblöcke mit kleinen vergoldeten Christusbildern am Wege. Inschriften meist fehlerhaft, ungrammatikalisch. Hier muss das Schulgesetz nachhelfen. Zierliche kleine Blumen- und Gemüsegärten neben den Häusern; überall prachtvollere Fernsicht. Der Marktflecken **Görwihl** (673 M., *Badischer Hof, Adler*) liegt, weithin sichtbar, auf einer wellenförmigen Hochebene, 2 St. von

Albruck. Baumwollweberei. Strohflechterei. Färberei. Gerberei. Lebhaftige Jahrmärkte. Die Seelenzahl der Pfarrei beträgt über 3000; Görwihl selbst, der grösste Ort der Grafschaft Hauenstein, zählt 1300 Einwohner. Er war ehemals der Hauptort der nach ihm benannten hauensteinischen Einung Görwihl und der Sitz des Hauensteiner Wochengerichts und spielte auch in den Salpeterer Unruhen eine nicht unbedeutende Rolle. **Hochsal** (455 M., *Tanne*), früher auch **Hochzell** genannt, hat Baumwoll- und Seidenspinnerei. Die Kirche, auf deren weithin sichtbarem Thurme die h. Mechthildis gelebt haben soll; zeigt in ihrem Innern die Jahreszahl 1088 an der angeblichen Grabstätte der Genannten; sie ist die älteste der Waldgegend und bildete einst den kirchlichen Mittelpunkt für viele Ortschaften des „Waldes“. **Herrischried** (876 M., *Ochs theuer*, *Adler*) spielte in den Salpeterer-Unruhen keine unbedeutende Rolle. Neue Kirche. Das Pfarrdorf **Rickenbach** (740 M., *Adler*) ist alt und verdankt seine Entstehung dem Stifte zu Säckingen. Schön gelegene, weithin sichtbare Kirche. Im J. 1250 weilte Rudolph von Habsburg, der von seiner Feste Hauenstein aus häufig das hiesige Waldrevier durchstreifte, mitunter bei dem Pfarrer Dietrich zu R., der durch des Kaisers Gunst und Hilfe der Gründer der Wallfahrtskapelle in Todtmoos wurde. Rickenbach war früher der Hauptort der gleichnamigen Einung. Die andern oben erwähnten Orte sind ohne Bedeutung, zeichnen sich aber fast alle durch hohe Lage und weite Fernsichten aus.

Hinter Hauenstein führt die Eisenbahn über den Viadukt von Albert und dann auf einem, den Albfluss überspannenden mächtigen Brückenbogen nach **Albruck**, das wir schon bei dem Austritt aus dem Albthale (s. Route 18) näher kennen lernten.

Wir eilen also an Albruck (Schnellzüge hielten im Sommer 1875 nicht an dieser Station) vorüber und bemerken nur, dass der rühmlichst bekannte *Gasthof zum Albthal* (Jehle) demnächst die Vergrößerungen erhalten wird, welche der zahlreiche Fremdenbesuch erfordert. Damit soll eine Pension von $4\frac{1}{2}$ —5 M. verbunden werden. Auch eine neue Fabrik, um Holzsäure (f. Seidenfärberei) aus Buchenholz zu gewinnen, ist im Bau begriffen. Die Spannseilfähre zwischen Albruck und Schwaderloch (dieses soll eine Haltstelle der 1877—78 fertig zu stellenden schweizerischen, von Basel über Rheinfelden, Stein, Laufenburg, Coblenz, Zurzach direkt nach Winterthur führenden Eisenbahn werden) wird die Ausflüge

in die Schweiz sehr erleichtern. Auf den Höhen hinter Schwaderloch, in der Richtung nach Wyl, Hottwyl und Mölmthal bieten sich sehr schöne Aussichtspunkte dar.

Es folgt die Station **Dogern** (318 M., *Hirsch*). - Alter Ort; hatte schon 1128 seinen eigenen Adel, war früher Hauptort einer der hauensteinischen Einungen. Hier wurde zur Zeit der burgundischen Pfandschaft, 1475, der burgundische Vogt von Gilgenberg durch das Landvolk erschlagen. Schöner Blick auf das schweizerische Ufer mit der Ruine **Bernauburg** bei Leibstadt, früher Besitz der Familie von Roll, welche 1811 ausstarb. Rheinfähre.

Wir erreichen, an Wald und Weingärten vorüber, das Städtchen umkreisend, den stattlichen Bahnhof der sehr schön gelegenen Stadt **Waldshut**.

XXII. Route.

Waldshut, Thiengen und Umgebung. Von Thiengen über Gutenburg nach Berau. Die Wege von Waldshut und Thiengen nach Höchenschwand (St. Blasien).

Waldshut (343 M., 314 M. am Rheinpegel) eignet sich durch seine schöne Lage, seine guten Gasthöfe und seine Verkehrsmittel vortrefflich zu einem längeren Aufenthalt. Nach allen Richtungen hin sind die schönsten Ausflüge, durch den lebhaften Eisenbahnverkehr erleichtert, zu machen. Bei **Waldshut** zweigt über eine grossartige Rheinbrücke (s. u.) die schweizerische Eisenbahn, die über **Turgi** und **Baden** direkt nach **Zürich** führt, von der nach **Schaffhausen** und **Constance** führenden badischen Rheinthalbahn ab. Bei **Brugg** (**Turgi**) verbindet sich diese schweizerische Bahn mit der neueröffneten **Bözbergbahn** und mit den nach **Aarau**, **Bern** u. s. w. führenden Bahnen. Rechnen wir die, in der Nähe **Waldshuts**, bei **Oberlauchringen**, von **Stühlingen** (und demnächst von **Donaueschingen**) einmündende **Wutachthalbahn** hinzu und blicken wir auf die für 1877—78 verheissene neue schweizerische Bahn, welche von **Rheinfelden**, **Stein** u. s. w. am linken Rheinufer über **Coblentz** und **Zurzach** direkt nach **Winterthur** führen soll, so erscheint **Waldshut** demnächst als ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt.

Dem Bedürfniss eines grössern Gasthofs ist vor 2 Jahren durch Eröffnung des herrlich gelegenen **Hotel Kühner** (dem Bahnhof gegenüber, **Alpenaussicht**) abgeholfen. Ferner:

Hotel Blum (vor der Stadt), *Gasthof z. Rebstock* (im Gartenpavillon schöne Aussicht auf den in einem Halbkreis dahinströmenden Rhein). *Rheinischer Hof*, *Lamm*, die 3 letzten liegen in der Stadt. Gute *Bahnhofrestauration*. Mehrere hübsche *Biergärten* vor der Stadt, östlich und westlich; *Kilian'sches Bierhaus* in der Stadt (Alte Post). Fuhrwerk in den meisten Gasthöfen. Vortrefflich eingerichtete Badeanstalt am Rhein.

Die am südlichen Fusse des Haspel gelegene Amtsstadt Waldshut zählt 2500 Einwohner und blüht durch ihren Gewerbefleiß immer mehr empor; sie besitzt mechanische Werkstätten, Baumwollspinnerei u. Weberei, Färberei, Wachbleiche, Orgelbauerei, Mühlsteine- u. Reibsteinefabrikation. (Die Mühlsteine werden bergmännisch gewonnen; die sehenswerthe Grube, $\frac{1}{2}$ St. zwischen Dogern und Waldshut, wurde 1835 eröffnet.)

Das alterthümlich gebaute, aber dennoch freundliche Städtchen besteht aus einer breiten Hauptstrasse mit vielen Läden und einigen unbedeutenden Seitenstrassen. Von ihrer früheren starken Befestigung stammen noch Thore und Gräben; verschiedene Stiftungen, besonders das Spital, zeugen von der Wohlhabenheit und Freigebigkeit der Bewohner. Stättliche 1804 erbaute Kirche. In einer Kapelle, nahe am Bahnhofe, eine schöne Gruppe: Christus am Oelberge (Bildhauerarbeit von Walliser).

Die Geschichte der Stadt ist eine reiche und bewegte, obgleich sie keinen so häufigen Herrschaftswechsel erlebte wie Thiengen und andere Orte. Unter den vier Waldstädten (Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg) war Waldshut die bedeutendste. Spuren römischer Niederlassungen an mehreren Punkten. Man nimmt an, dass schon im 9. Jahrhundert ein Jagdhaus deutscher Fürsten und im Jahre 1100 ein Meierhof hier stand, der sich nach und nach zu einem Dorfe Namens Stunzingen vergrösserte. Den Namen Waldshut — Hut an Walde — erhielt der nach und nach zu einer Stadt mit einem Schloss herangewachsene Ort erst 1249 durch Rudolph von Habsburg. (Im Stadtwappen befindet sich der Schwarzwälder Bauer.) W. hob sich besonders zu Anfang des 14. Jahrh., wo viele reiche Familien in die Stadt zogen. 1468 wurde W. von den Schweizern mit 16,000 Mann 7 Wochen lang belagert, aber nicht eingenommen; damals in die Stadt geschleuderte Steinkugeln werden noch gezeigt. Im J. 1492 brannte W. fast ganz ab. Es litt sehr durch den Bauernkrieg und durch die religiösen Neuerungen des Balth. Hubmeier (1524–25). S. Schreiber's Taschenbuch 1839 und 1840 und Vierordt's Geschichte der Reformation in Baden. Später kamen die Hauensteiner Unruhen und die Salpeterkriege. Im Jahre 1744 wurde W. durch die Franzosen besetzt, 1801 kam es unter Modena, 1806 unter Baden. Im Jahre 1815 kamen nochmalige Salpetererunruhen vor. 1857 wurde die Eisenbahn nach Basel eröffnet.

Spaziergänge und Ausflüge. Auf den aussichtreichen Haspel (513 M.), nordwestlich von der Stadt, mit herrlicher Alpenaussicht vom Sentis bis zu den Diablerets; $\frac{1}{2}$ St. weiter beim Kreuz gegen Eschbach noch pracht-

vollere Aussicht. Auf den Kalvarienberg (413 M.); nordöstlich vom Bahnhof, mit schöner Aussicht. Auf den Hungarberg zum s. g. Zehnkäppeln. Durch das Thal von Schmitzingen (540 M., *Löwe*) nach Waldkirch (*Storch*), einem reichen, aus 7 grossen Höfen bestehenden Dorfe und über Gais und den Mühlsteinbrüchen bei Eschbach, 456 M., nach Waldshut zurück; nach Indlekofen und Aispel zu dem oberen, schönen, 12 M. hohen Wasserfall des Haselbachs, 1 $\frac{3}{4}$ St. von Waldshut; nach Nögenschwiel, Föhrenbachmühle, Leinegg, Witznauermühle, Thiengen (s. u.); nach Waldkirch, Remetschwiel (Remigiuswiel), Niedermühl und von hier durch das Albthal nach Albbruck. Ferner: Fussweg durch den herrlichen Buchenwald nach Gurtweil, 1 St., dann nach d. Badbruckhaus, d. Kl. Haselbachwasserfall, Gutenburg (s. u.) und über Thiengen zurück. Ferner nach dem Fahrhaus, dem schweizerischen Dorfe *Coblentz* (320 M., *Blume*) gegenüber, zu der schönen Eisenbahngitterbrücke, die hier in der Nähe des Einflusses der Aar über den Rhein führt; nach Klingenua und Zurzach, nach Leuggern mit ehemaliger Johanniterkommende und den Grabstätten der Malteserritter Hugo von Montfort und Franz von Sonnenberg. Schöne Kirche. Nach Full, Leibstadt, Reuenthal u. s. w. Besonders schön präsentirt sich W. von Reuenthal (1 St.) aus. Interessant sind auch die Wasserfahrten auf dem Rhein. Grössere Ausflüge ergeben sich aus dem Nachfolgenden: mittelst der Eisenbahn können dieselben weit ausgedehnt werden. Ausflüge an den Rheinfall, nach Schaffhausen, in's Hegau, nach den Trümmern der Habsburg bei Schinznach, nach d. schweizerischen Baden, nach Zürich u. s. w. sind nur Tagespartien von Waldshut aus. Post- u. Eisenbahnverbindungen s. Cursbuch.

Hinter Waldshut durchschneidet die Eisenbahn in einem Tunnel den Aarberg, überschreitet die Schlucht und erreicht den Bahnhof von Thiengen. *Thiengen* (347 M., *Krone, Ochs*) hat eine sehr freundliche Lage in der Nähe der Wutach, die sich, nachdem sie die Schlucht aufgenommen, zwischen hier und dem Dorfe Coblentz in den Rhein ergiesst. Das gewerbfleissige Städtchen zählt etwa 1800 Einwohner, worunter viele Israeliten. Der nördliche Stadttheil mit Schloss und Kirche lehnt sich an den Fuss des hohen Brands und Glockenbergs, zwischen welchen die Strasse von Bonndorf, Uihlingen (Krenkingen u. Aichen)

sich herabzieht. Jenseits der Wutach, Th. gegenüber, liegen die Höhen des Burgerwaldes und Homberges. Das Schloss war einst Sitz der mächtigen Landgrafen vom Klettgau. Am Portal Wappen der Grafen von Sulz und Fürsten von Schwarzenberg mit den Jahreszahlen 1619 und 1660. Kirche mit Gräbern mehrerer Grafen von Sulz, wurde 1749 neu aufgebaut. In derselben alte werthvolle Monstranz, Schenkung der Grafen von Sulz. Baumwollweberei und Spinnerei. Die grosse Spinnerei Laufenmühle, am malerischen Wutachfalle gelegen, mit mechan. Werkstätte, Giesserei, eigener Schule, Mühle u. s. w. brannte im Jahre 1876 zum grössten Theil nieder. Bedeutender Holzmarkt, der durch die projectirten Strassenbauten durch das Schlücht-, Schwarzach- und Steinachthal noch mehr gewinnen wird. Badanstalt für Herren zum Schwimmen, für Damen geschlossenes Bassin. Thiengen ist die Heimath des badischen Historikers J. Bader, der die bewegte, wechselvolle Geschichte des Städtchens vielfach aufzuhellen bemüht war. (S. Fecht: Amtsbezirk Waldshut.) Postverbindungen s. Kursbuch.

Ringsumher Spuren röm. Niederlassungen. Alter Name Tenedo oder Tenedone. Schon 855 wird in Urkunden eines Landgerichts zu Töingen erwähnt, vielleicht auf dem sog. Langenstein, einem grossen Nagelfuhblock, an welchen sich mehrere interessante Sagen knüpfen. Von den Bischöfen von Konstanz kam Th. im 13. Jahrhundert an die Ritter von Krenkingen, welche es 1420 an den Bischof Otto III. verkauften. Dieser verpfändete es an die von Blumenegg. Im Jahre 1482 kam der Ort an die Grafen von Sulz, dann 1687 an die Fürsten von Schwarzenberg, von denen es 1812 durch Kauf an Baden überging. Im Jahre 1499, als Graf Rudolph von Sulz im Besitz von Th. (des damaligen Hauptorts des Klettgaues) war, wurde der Ort von den Schweizern genommen und zerstört, von Rudolph aber wieder aufgebaut. Th. wird schon im 9. Jahrhundert als Münzstätte genannt. In der Mitte des 15. Jahrhunderts bestand hier eine jüdische Buchdruckerei.

Thiengen bietet Gelegenheit zu vielen interessanten Spaziergängen und Ausflügen dar. Ausflug an d. romantischen Wutachfall bei der Laufenmühle (*Wirthshaus* bei der Fabrik); auf das schöne Rebgut Homberg. Ausflug über den Glockenberg (434 M.) nach dem Badbrückhause (mit *Gartenwirthschaft* von Vonderaach), nach den Haselbachwasserfällen, nach der Ruine Gutenburg (s. u.). Spaziergang auf den Vitibuck mit hübschen Anlagen und prachtvoller Aussicht auf die Schweizeralpen; hier stand früher eine Einsiedelei des heil. Veit. (Der „Vitibuck“ wurde durch den gleichnamigen Roman vom Steuerinspektor Katsch in weitem Kreise bekannt). Zum Langenstein (Nagelfuhfelsen) am Burgerwald 15 Min. (Alte Malstätte des Klettgaues). Zu dem schönen Spitzbogen der Eisenbahnbrücke über die Steinach. Schöne

Aussichten gewähren die nahe gelegenen Höhen, besonders am Berg haus (Neuhaus), 684 M. Ausflug über die Laufmühle nach Zurzach, Klingau und über Koblenz und Waldshut zurück. Ausflug auf den Küssachberg. S. R. 24.

Ein sehr lohnender Ausflug ist durch das **Steinachthal** nach Dezeln (386 M., *Ochs*), $1\frac{1}{4}$ St. von Th. zu machen. Weiter aufwärts Trümmer der Burg Krenkingen, die Rudolph von Habsburg zerstört haben soll, in der Nähe des alten gleichnamigen hübsch gelegenen Dorfs (*Adler*), das zu den Besitzungen des im 12., 13. und 14. Jahrhunderts blühenden Geschlechts der Ritter v. Krenkingen gehörte. Man erfolge den Lauf der Steinach (oder Steina) aufwärts auf dem linken Uferabhang nach Untermettingen (520 M.); dann hart am Ufer (oft pfadlos und schwierig) bis zu der Mühle, wo der Weg von Birkendorf (786 M., *Hirsch*) den nach dem uralten Bettmaringen (und Stühlingen) durchschneidet und weiter bis zu den alten Schlossruinen von **Roggenbach-Weissenburg** (684 M.) und **Steinegg**, die auf 2 Hügeln, 10 Minuten entfernt von einander, am linken Ufer des Flusses liegen. Das Volk pflegt den, der Steinach näher gelegenen Thurm Grüningen und den andern Weissenburg zu nennen, doch erscheint der ganze Burgstall gewöhnlich unter dem Namen Roggenbach. Die Ueberreste des Schlosses Steinegg, deren Besitzer in Urkunden des 12. u. 13. Jahrhunderts erscheinen, bestehen in einem aus dem Dickicht hervorragenden Geviertthurm. Schloss Roggenbach wurde 1438 von St. Blasien belagert und zerstört, 1443 wieder hergestellt; im Bauernkriege wurden beide vollends zerstört. Interessante Sagen knüpfen sich an diese Ruinen, die sehr gut unterhalten werden und deren innerer Raum mit Tischen und Bänken versehen ist. Ein Fusspfad im Walde verbindet die beiden Ruinen. Die Aussicht reicht nicht weit, da ringsumher Alles mit Wald bedeckt ist; sie liegen 2 St. von Bonndorf, 5 St. von Thiengen. S. Kürzel: Amtsbezirk Bonndorf. Man wandere endlich von diesen Ruinen auf guter Strasse im obern Steinachthal aufwärts zur Steinasäge, *Badwirthshaus*, s. R. 25, wo das Thal von der Strasse durchschnitten wird, die von Bonndorf nach Rothhaus (von Rothhaus führt der nächste Weg zu den Ruinen durch das Erlenbachthälchen; er ist fahrbar) und Schluchsee führt. (Ein starker Tagesmarsch von Th. nach Bonndorf.)

Der interessanteste, schönste Ausflug ist von Thiengen

(wie auch von Waldshut) über das Badbruckhaus, an Gurtweil, an der Ruine Gutenburg vorüber auf der neuen Kunststrasse am rechten Ufer der Schlücht nach der Witznauermühle und von hier nach Berau hinauf und in das Schlüchtthal, welches wir in R. 23 näher kennen lernen werden, zu machen.

Gurtweil (374 M. *Hirsch*) ist eine Stunde von Waldshut, $\frac{1}{2}$ Stunde von Thiengen entfernt.

Der Name (*curtis villa*) deutet auf alten Ursprung; römische Ueberreste wurden mehrfach gefunden; es erscheint schon im 9. Jahrh. als Malstätte eines Gangerichts der Albgrafen zwischen Wehra und Schlücht. Im J. 927 wurde es von den auf dem nahen Hunger- oder Ungarberge lagernden Ungarn bedrängt. Im 13. Jahrh. kommen in Urkunden Ritter von Gurtweil vor; dann ging der Ort durch viele Hände. Das alte Schloss wurde im 30jähr. Kriege zerstört, aber von St. Blasien wieder aufgebaut. Ein hier befindliches Mädchenpensionat wurde vor einiger Zeit aufgehoben.

Das ganz in der Nähe gelegene *Badbruckhaus* ist durch Neubauten erweitert und verschönert und bildet einen sehr angenehmen Aufenthalt. Zwischen dem Bad und der Ruine und Mühle von Gutenburg befindet sich wenige Schritte links vom Wege der kleine Haselbachwasserfall in anmuthiger Umgebung. Fussweg dahin; 10 Min. weiter, an der Schlücht aufwärts, liegt die Ruine **Gutenburg** (435 M.), in deren Nähe früher Bergbau getrieben wurde. G. hat jetzt eine Kunstsäge mit Leistenfabrik. Hier wohnte einst die angesehene gleichnamige Ritterfamilie, deren Güter nach ihrem Aussterben durch viele Hände gingen; 1640 liess ein Abt. von St. Blasien die Burg zerstören, damit sie kein Schlupfwinkel für die Feinde werde. Schatzgräber durchwühlten die Trümmer mehreremale und brachten Thurm und Mauern zum Fall. Der Besitzer des freundlichen *Badbruckhauses* liess die Wege zur Ruine ausbessern. In der Nähe stand früher ein St.-Blasianisches Hammerwerk mit Münzstätte, wo kleine Münzen bis 15 Kreuzer Werth geprägt wurden; schwache Spuren noch sichtbar. Unterhalb der Ruine befinden sich stattliche Mühlenwerke. *Whs.*

Ueber dem rechten Ufer der Schlücht liegt das Dorf **Weilheim** (519 M., *Adler*), auch ein beliebter Ausflugsort von Thiengen und Waldshut. Wege von Weilheim nach Höchenschwand s. u. Auch bei W. wurden römische Münzen und andere Ueberreste gefunden. Bei Dietlingen (572 M.) sind schwache Spuren eines nicht weiter gekannten Schlosses Isnegg oder Isenegg.

Die Strasse (besonders bei der Mühle unterhalb Gutenburg) ist auch geologisch interessant: Basalt, Granit, grauer und rother Porphyr und Gneis wechseln. Viele Felsprengungen am rechten Ufer der Schlücht, besonders am s. g.

Schusterfelsen (Granit). Schöne, thurmähnliche Felspartien rechts und links; Burgfelsen mit schwachen Ueberresten einer Burg ohne Namen, die über tiefem Abgrunde nur auf einem schmalen Streifen zugänglich war. Das romantische Thal erweitert sich bei der Witznauermühle (Erfrischungsthal), 1 St. vom *Badbruckhause*, $1\frac{3}{4}$ St. von Thiengen. Hier mischt sich das dunkle (schwarze) Wasser der Schwarzach mit dem der vereinigten Schlücht und Mettma (Mittelfluss) und gibt der Schlücht den Namen ab. Die Steigung der neuen Strasse beginnt bei der Witznauermühle. Man blickt rechts auf die grossartigen Felspartien (Schwedenfelsen) im Schlüchtthal hinunter. Die schönste Uebersicht hat man jedoch (ausser von den Allmuthhöfen aus) bei dem Pavillon, auf der Hälfte des Weges von der Mühle nach Berau, nachdem man einen 18 M. langen Tunnel durchschritten. Der Blick reicht weit in's schweizerische Aarthal hinein, auf die Alpen u. s. w. Es gehört überhaupt diese Felsenstrasse nach Berau hinauf, sowie das ganze Schlüchtthal zu den schönsten Partien des südlichen Schwarzwaldes. Früher führte nur ein gefährlicher Fahrweg und ein verwechsener, beschwerlicher Fusspfad auf die Höhe von Berau; man nannte ihn den Weinweg. **Berau** (664 M., *Rössle*), ist 1 St. von der Witznauermühle entfernt. Wir verweisen auf R. 23, wo wir Berau noch einmal berühren werden.

Die grosse Landstrasse, welche von Waldshut nach Höchenschwand (St. Blasien, Schluchsee u. s. w.) führt, zieht sich gleich hinter dem Städtchen steil in die Höhe, gestattet rechts hübsche Einblicke in das Thal von Schmitzingen und zieht sich durch schöne Waldung eine gute halbe Stunde Wegs bis zu einer rechts gelegenen Kapelle, 626 M., empor, wo die steilste, aber noch lange nicht die höchste Stelle der 4 St. langen Strecke bis Höchenschwand erreicht ist. Man hat mit dem Postomnibus von Waldshut ein sehr mühseliges Emporklimmen auf dieser Strecke, doch wird dem Vernehmen nach eine Verlegung dieser Poststrasse über Gais nach Waldkirch beabsichtigt. Dieses wohlhabende Dorf, 687 M., liegt schön am Thalende von Schmitzingen, hinter welchem Dorfe sich der sog. Hungarberg, welcher das Schmitzingerthal von dem Haselbachtal trennt, hinzieht, $1\frac{1}{2}$ St. nach Waldshut. Es besitzt im *Storchen* einen vortrefflichen Gasthof. Die Strasse steigt fortwährend und nach hübschen Blicken links auf die freundlichen Häuser von Oberalpfen, Unteralpfen und Remetschwil (auch Rennetschwil geschrieben) ist in Bannholz (741 M.,

Adler), wo die Post einige Minuten hält, die Hälfte des Wegs von Waldshut nach Höchenschwand erreicht. Durch das langgestreckte stattliche Dorf zieht sich eine Vicinalstrasse nach Ay, Rohr, Aispel und Indlekofen in's Haselbachthal. Zwischen Ay und Aispel im Walde erinnert ein Denkstein an die hier vor einigen Jahren stattgefundene Ermordung von Stephanie Bühler aus Immensee. Von Aispel (602 M., *Kranz*) besucht man am bequemsten den obern Haselbachwasserfall; ein trefflicher Führer ist der Lehrer des kleinen Orts. Die genannten Orte haben sämmtlich eine sehr freundliche Lage; von Indlekofen führt ein hübscher Weg über die Haselbachmühle in $\frac{1}{2}$ St. nach Weilheim oder in $\frac{3}{4}$ St. nach Gurtweil, s. o.

Wir kehren nach Bannholz zurück und verfolgen den Weg nach Höchenschwand. Bald hinter Bannholz ist die stattliche *Brauerei Waldhaus* erreicht, deren Gebräu sich überall des besten Rufs erfreut. Obwohl bis zur Stunde kein Gasthof, so findet dennoch der Einkehrende hier Gelegenheit, Hunger und Durst zu stillen; es fehlt hier selten an Gästen aus Nah und Fern und der Ort würde sich vortrefflich zu einem klimatischen Kurort eignen; er liegt 788 M. hoch, dicht am Saum eines ausgedehnten Waldes, und erfreut sich der herrlichsten Fernsicht auf einen grossen Theil der Alpenkette. Zwischen Waldhaus und Tiefenhäusern sieht man links Brunnadern (818 M.) liegen, von wo ein angenehmer Weg in's Albthal nach Niedermühle hinabführt. Bei Tiefenhäusern (905 M., *Rössle*) befinden wir uns bereits auf den Höhen, welche das linke Ufer des Albthals begrenzen; wir erblicken die Häusergruppe von Urberg mit der neuen Kirche und erreichen über Frohnschwand, an Heppenschwand vorüber, den Luftkurort Höchenschwand (1014 M.), den wir in R. 17 genau kennen lernten. Wer den eben kurz skizzirten Weg bei hellem Wetter abwärts wandert, wird durch das herrliche Alpenpanorama, das sich fast auf der ganzen Strecke darbietet, hohen Genuss empfinden.

Ein anderer Weg führt von Waldshut oder Thiengen über Weilheim und Nöggenschwiel auf die Bergeshöhe von Höchenschwand. Wir wollen ihn der Abwechslung wegen abwärts wandern, s. R. 17. Der gut gehaltene Fahrweg führt durch den östlichen Theil des Pfarrdorfes, senkt sich etwas und hebt sich dann wieder zu einem Wegweiser, welcher links nach Strittberg, rechts nach Attlisberg und Heppenschwand, gerade aus (durch kurzen Wald) nach Amrigschwand (*Adler*), $\frac{1}{4}$ St. von Höchenschwand,

zeigt. Man lässt Strittberg links und wandert in 25 Min. nach dem, fast ganz unter Obstbäumen in sehr geschützter Lage versteckten Segalen hinab. Am Ende des Dörfchens (Wegw.) senkt sich der Weg und wir erreichen eine einsame Mühle, von der sich links ein Weg nach Strittberg hinaufzieht. Wir verfolgen den Weg geradeaus im Thal abwärts, an einem alten Kruzifix vorüber und erreichen nach $\frac{1}{2}$ St. von Segalen, die einsam, aber romantisch gelegene Fohrenbacher Mühle (Erfrischungen). Hier trennen sich die Wege nach Nöggenschwiel und nach Leinegg, Berau und Witznauer mühle. Folgt man dem Fohrenbach abwärts, so gelangt man durch ein malerisches felsiges Thal, wo der üppigste Baumwuchs herrscht, in $\frac{1}{2}$ St. an einem einzelnen Hofe vorüber (links erscheint ein anderer) in eine Thalerweiterung und befindet sich im Schwarzach- (Schwarzach-) Thal. Eine Holzbrücke überspannt die lebhaft dahinströmende Schwarzach, welche hier eine ganz ansehnliche Breite hat; links am waldigen Berghang führt in $1\frac{1}{2}$ St. ein Weg nach Berau (s. o.) hinauf, rechts geht es am linken Ufer des Bergstroms an zwei einzelnen Höfen, welche den Namen Leinegg führen, vorüber, in 1 kl. St. nach der Witznauer Mühle, s. R. 23. Wenn diese Wegstrecke auch sehr einsam und holprig ist, so bietet sie doch eine Fülle schöner Landschaftsbilder auf ihren vielen Krümmungen dar: phantastisch geformte Felsblöcke ragen aus dem Grün der Wälder hoch über uns empor, Schutthalden drängen sich auf die Strasse hinab, Bergstürze bilden grottenartige Vertiefungen und von der Gewalt des Bergstroms zeugt eine zerstörte steinerne Brücke, über welche ein Weg nach Nöggenschwiel durch dichten Wald führte. Es wurde schon früher bemerkt, dass eine Fahrstrasse durch das Schwarzachthal, bis nach Häusern hinauf, als Fortsetzung der Kunststrasse, die schon jetzt von Thiengen bis zur Witznauer mühle und Berau (s. o.) führt, projectirt wird. Damit würde ein neues Stück Romantik des Schwarzwaldes erschlossen werden, denn die wilde Schlucht der Schwarzach von der Mündung des Fohrenbachs in dieselbe, zwischen Brenden und Strittberg bis nach Schwarzbruck hinauf, ist bis zur Stunde eine Art von Terra incognita.

Wir kehren an die Fohrenbachmühle zurück und wandern in $\frac{1}{2}$ St. aufwärts (rechts zweigt ein schmaler Waldweg nach Tiefenhäusern ab) nach dem hübsch gelegenen Dorfe Nöggenschwiel (719 M. Rössle. Kranz), das einst als Notkeriswilare alter Besitz von St. Gallen war, 1279 an St. Blasien verkauft und einige Zeit der Pfarrsitz des St.

Blasian
idylli
sch
viel z
einer
1 $\frac{1}{2}$ M
ten.
gesch
5 St.

Das
Uhl

W
über G
hinauf
ten Mü
durch d
vorläuf
projekti
das Wel
alle Ueb
der Sch
schen G
Thermen
genannt
non vi se
das Was
winkeln
der Fuss
eine Ter
waldes
Partie h
entzück
Behau
im Auf
über k
der be
mühle
bei N
nötig
tische

Blasianischen Mönchs P. Heer wurde. Die Kirche hat eine idyllische Lage und nach einem Brand vor etwa 10 Jahren schmücken jetzt viele neue Häuser den Ort. Von Nöggenschwil zieht sich die Strasse über den sog. Glattwasen, an einer Kapelle (735 M.) vorüber, mit herrlicher Fernsicht in $1\frac{3}{4}$ Meilen nach Weilheim, welches wir bereits kennen lernten. Es wird also der Weg von Höchenschwand über Nöggenschwil und Weilheim nach Thiengen oder Waldshut in $\frac{5}{2}$ St. bequem zu machen sein.

XXIII. Route.

Das Schlüchtthal von der Witznauermühle bis Uihlingen und Grafenhausen. Ueber Riedern nach Berau. Umgebung.

Wir lernten in R. 22 den schönen Weg von Thiengen über Gutenberg und Witznauermühle nach Berau hinauf kennen und führen jetzt unsere Leser von der genannten Mühle aus, wo die Schlücht die Schwarzach aufnimmt, durch das Schlüchtthal aufwärts. Diese Strecke Wegs, vorläufig nur auf beschwerlichem Fusswege, der Trace einer projektirten Fahrstrasse zurückzulegen, übertrifft das Albthal u. das Wehrathal an wildromantischer Schönheit und kann ohne alle Uebertreibung der Schlucht bei Ragaz und Pfäfers, und der Schwarzbachklamm bei Unken (an der tyrolisch-bayerischen Grenze) an die Seite gestellt werden, obschon ihr keine Thermen entströmen und auch kein Felsendom wie bei der genannten Klamm mit der Inschrift: „Gutta cavat lapidem, non vi sed saepe cadendo“, vorhanden ist. Aber auch hier höhlt das Wasser die Felsen zu Grotten und Spalten, den Schlupfwinkeln von Füchsen und Raubvögeln, in welche sich kaum der Fuss eines Jägers verirrt und welche bis noch vor 2 Jahren eine Terra incognita für die ganze Touristenwelt des Schwarzwaldes waren. Diejenigen, welche das Glück hatten, diese Partie kennen zu lernen, waren von der Schönheit derselben entzückt und überrascht; es überschlich sie aber ein gewisses Bedauern bei dem Gedanken, dass dieser wunderbar schöne, im Auftrage der Strassenbauverwaltung hergestellte Fussweg über kurz oder lang in eine Fahrstrasse nach Uihlingen (in der bequemeren Thalsohle von Thiengen über die Witznauermühle) zur Umgehung der allerdings beschwerlichen Steige bei Neuhaus (684 M.) verwandelt werden soll. Die alsdann nöthigen Tunnels und Felsensprengungen werden das Roman-tische sicher nicht heben.

Bei der Witznauermühle ist der Eingang in das Schlüchthal. Die Müllerfamilie hat in richtiger Erkenntniß eines lebhaften, künftigen Verkehrs an diesem reizenden Punkte — Spekulanten stöbern schon nach einem Platz zur Errichtung eines grossen Gasthofs sobald die Strasse durch das Schwarzachthal gebaut sein wird — ihre bisherige *Wirthschaft* erweitert, einen Saal angebaut und einige Schlafzimmer hergerichtet, doch lässt die Beköstigung noch Manches zu wünschen übrig, was nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, dass diese Gegend bis zur Erbauung der schönen Kunststrasse von Thiengen her (1865) eine wenig besuchte Wildniß war.

Der Fussweg schlängelt sich von der Mühle am rechten Ufer der Schlucht an felsigen Abhängen aufwärts und senkt sich nach etwa 10 Min. unter den links emporstrebenden malerischen Gebirgsmassen auf eine üppige blumenreiche Wiese, die ringsum von Felsen eingeschlossen ist und nur dem Fluss einen schmalen Durchgang gestattet. Eingerammte nummerirte Stecken, welche die Entfernung bezeichnen, dienen als Wegweiser. Wir steigen von der Wiese auf treppenartiger Anlage zu einem Felsenpass empor, der oben einen reizenden Ueberblick auf den kurzen zurückgelegten Weg gewährt, klettern an der anderen Seite wieder in's Thal hinunter und setzen in der Thalsohle, an mächtigen Bergtrümmern, in deren Höhlungen Füchse hausen, vorüber, unter erfrischem Gebüsch und Waldesschatten die Wanderung fort, indem wir die ausserordentlich üppige Vegetation der Thalschlucht, z. B. die riesigen Blätter des Hufblattigs, die hohen Stämme des mit Blumen überfüllten Eisenhuts u. s. w. bewundern. Nach einer Wanderung von 40 Min. ist der Punkt erreicht, wo eine Brücke den Fluss überspannt; es führt über dieselbe der interessante Weg von Berau nach den Allmuthhöfen und nach Neuhaus (nach Berau $\frac{3}{4}$ St.). Von dieser Brücke bis zur Mündung der Metma in die Schlucht ist die Scenerie am grossartigsten. Vielfach wechselt der Fussweg die Ufer und etwa 15 leichte Stege führen uns hinüber und herüber. (Leider richtete das Hochwasser, Ende Februar 1876, bedeutende Verheerungen an den Stegen und Gallerien an). Da, wo die vorspringenden Felsen gar keinen Raum auf beiden Seiten lassen, sind Gallerien in denselben eingerammt, welche uns auf Bretterstegen über dem brausenden Waldstrome weiter geleiten. Bald empfängt uns dichtes schattiges Gebüsch und erfrischende Kühle, weil kein Sonnenstrahl in die auf beiden Seiten von hohen Felsen ein-

geschlossene Schlucht zu dringen vermag, bald sendet wieder die Sonne erwärmende Strahlen auf den Pfad des Wanderers, den er nur mit Vorsicht beschreiten darf. Der herrlichste Wechsel von kräftigem Laub- und Nadelholz an den Felswänden und auf der Höhe erfreut das Auge, während auf den Thalsohle - Strecken fast nur üppiges Gebüsch vorherrscht. Eine hoch emporstrebende Felsgruppe, eine der malerischsten auf dem ganzen Wege, führt den Namen Burgfelsen (einige nennen sie fälschlich Schwedenfelsen), weil sich oben schwache Spuren einer namenlosen, gänzlich verschollenen Burg befinden; am Fuss dieser wilden zerklüfteten Masse ist eine grottenartige Vertiefung, zu welcher ein schmaler Seitesteg führt.

Die zahllosen Krümmungen des Bergstroms gewähren stets neue Bilder, und wenn auch im Allgemeinen die Thalsohle als Gangsteig benützt wird, so gebieten doch mitunter coulissenartig vorspringende Felsen ein Emporklimmen auf eingehauenen oder künstlich eingefügten Stufen. Einer dieser Punkte, der mit einer Ruhebänk versehen ist, gewährt einen wunderbar schönen Einblick in die Wildniss des Felsenthals zu den Füßen. Kurz vor der Mündung der Mettma bilden Gallerien und eine Anzahl von Stegen, welche von dem einen felsigen Ufer auf das andere geleiten, einen höchst malerischen Anblick und es gehört diese Partie ebenfalls zu den schönsten der ganzen Strecke. (Wir hoffen in Bälde die Schlüchtthal-Skizzen des Malers Fallers, des Zeichners unseres Höchenschwand-Panorama's, veröffentlicht zu sehen.) Von der Witznauermühle bis zur Mündung der Mettma ist mit Ausnahme der Stelle bei der Brücke — Weg von Berau nach den Allmuthhöfen und Neuhaus — ein Emporklimmen an einer der Thalwände fast unmöglich, oder nur von sehr geübten schwindelfreien Bergsteigern zu bewerkstelligen; kurz vor der Vereinigung der Mettma mit der Schlücht führt jedoch ein zuerst steiler, dann aber bequemerer Weg ebenfalls nach Berau hinauf. Diejenigen also, welche von Schluchsee, St. Blasien, Höchenschwand u. s. w. über Brenden und Berau das Schlüchtthal besuchen, müssen in Berau (*Rössle*) einen Führer bis zu der genannten Stelle nehmen, im Schlüchtthal bis zur Witznauermühle abwärts wandern und von hier auf der neuen Kunststrasse nach Berau zurückkehren, wenn sie es nicht vorziehen, über Thiengen oder Waldshut den Rückweg zu nehmen.

Nach einer Wanderung von etwa 1½ Stunden ist der malerische Punkt erreicht, wo aus einer einsamen, wilden aber reichbewaldeten Felsenschlucht die Mettma (Mittelfluss) plötzlich

hervorraucht. Ein Steg überspannt dieselbe, welche mit klarer und ansehnlicher Wassermenge die Schlücht bereichert. Der Mettma in der Thalsohle aufwärts bis zur Lochmühle zu folgen, über welche der Weg von Berau nach Riedern am Wald (702 M.) führt, dürfte nicht ganz leicht sein. Wir verfolgen von dem Mettmastege unsern Fussweg am rechten Ufer der Schlücht aufwärts. Eine Strecke von 40 Minuten bis zur Schlücht- oder Riederermühle, unterhalb Riedern, bleibt das Thal malerisch schön, rechts und links blicken Felszacken aus dem Gebüsch und aus den Wäldern hervor und in muntern Sprüngen bahnt sich der Waldstrom seinen Weg. Bei der genannten Mühle erweitert sich das Thal und man hat die Wahl entweder über Riedern den längeren oder über wiesenartiges Ufergelände den kürzeren Weg ($1\frac{1}{2}$ St.) nach Uihlingen einzuschlagen.

Uihlingen (Uehlingen), 654 M., ist einer der Hauptstützpunkte für den Besuch der Thäler der Schlücht und der Steinach geworden und bietet den Touristen in dem *Gasthofe zur Post* jede Bequemlichkeit dar. Eine sog. Schlüchtthalhalle, dem Gasthof gegenüber, dient zu geselligen Vereinen (Gesang- und Musikfesten); auch für eine Badeanstalt in der Nähe ist gesorgt. Uihlingen besitzt einen Arzt und eine Apotheke und es hat sich in den letzten Jahren die Einwohnerzahl dieses emporblühenden, sehr gesunden Ortes ansehnlich vermehrt. Post und Telegraph. Fuhrwerk ist nach allen Richtungen zu haben. Die Lage von Uihlingen ist anmuthig; schöne Aussichtspunkte sind auf d. Bühl, 25 Min., vom Emishardt 30 Min. und von Neuhaus 1 St. Von diesen Höhen blickt man in's Schlücht- und in's Steinachthal hinab und erkennt deutlich die eigenthümliche Bildung des hohen Bergrückens zwischen beiden Thälern, der sich bei Thiengen in's Rheinthal hinabsenkt. Ueber Neuhaus (684 M.) führt die Poststrasse von Thiengen nach Uihlingen, Birkendorf und Bonndorf und von Birkendorf nach Grafenhausen, Rothhaus, Schluchsee u. s. w. Die Strasse von Thiengen nach Neuhaus führt meist durch Wald, ist aber steil und es wird deshalb die Strasse durch das Schlüchtthal mit sanfterer Steigung angestrebt.

Wir setzen von Uihlingen unsern Weg nach Birkendorf fort; er führt eine Strecke durch Wald, an einer stattlichen Sägmühle vorüber, bis zur sog. Oelmühle, mit Einblicken links in das Schlüchtthal, und hebt sich alsdann nach Birkendorf. **Birkendorf** (788 M., *Post* oder *Hirsch*, *Whs* v. *Kessler*) ist ein ansehnliches Dorf. Schlossruine und hübsche Aussicht

vom Bühlberge, (840 M.). Von hier Besuch der Schlossruinen von Roggenbach, s. R. 22. In Birkendorf trennen sich die Wege nach Grafenhausen, Steinabad und Bonndorf und über Bettmaringen nach Stühlingen. Bettmaringen kommt in Urkunden als Batimaringa vor, was Einige veranlasste hier den Wohnsitz des Alemannenfürsten Vadimar zu vermuthen; historisch ist, dass das Dorf 1290 durch die Herren von Krenkingen an St. Blasien kam.

Der Weg von Birkendorf nach Grafenhausen bietet kein grosses Interesse dar. Links in der Richtung nach Mettenberg erkennen wir die waldige Vertiefung, in welcher, von der Schlüchthalde am rechten Ufer eingefasst, die Schlücht nach Vereinigung mehrerer Quellen bei Grafenhausen, ihren Namen empfängt und als Flüsschen ihren Lauf beginnt; sie treibt jedoch schon einige Mühlen, von denen die eine nach ihrem Namen getauft ist. Einige Minuten vor Grafenhausen zweigt rechts ein interessanter Weg, das Ehrlenbachthal durchschneidend, über Rohrhof und Ebnet nach Bonndorf ab, s. R. 25.

Grafenhausen (897 M., *Hirsch, Krone*) liegt freundlich und bietet oben bei der Kirche eine hübsche Aussicht dar.

Der Ort gehörte schon in alter Zeit den Grafen von Nellenburg, welche hier wohnten und um die Mitte des 11. Jahrh. eine der h. Fides geweihte Kapelle stifteten. (Die Grundmauern des Schlosses der Grafen sind noch vorhanden und gehören jetzt einem grossen Bauernhofe an). Daher der Name. Im Jahre 1346 wurde Gr. um 300 Mark Silber an Allerheiligen in Schaffhausen verkauft; der Ort soll damals ein ansehnlicher und bevölkerter gewesen sein; später kam er an die Grafen v. Lupfen, von Pappenheim und 1609 an St. Blasien.

In $\frac{3}{4}$ stündiger Entfernung liegt die grosse *Brauerei*, zugleich Luftkurort Rothhaus, 977 M., s. R. 25.

Wir kehren von Grafenhausen über Geroldshofstetten, 908 M., Rippoldsried, die Gehöfte Röthenberg, 934 M., wo sich ein schönes Alpenpanorama öffnet (gleich dem vom *Wirthshause* zu Mettenberg, 898 M.), dann durch das, hier schon ziemlich tiefe Thal der Schlücht, an einer Mühle vorüber, nach Birkendorf (zusammen 2 St.) und von Birkendorf nach Uihlingen zurück, von wo wir den kürzeren Weg nach Berau über Riedern einschlagen. Wer direkt nach Riedern will, hat von Mettenberg den Weg über Hürllingen dahin einzuschlagen.

Riedern im Wald, 702 M., ist ein sehr alter Ort und besass früher zwei Klöster des Augustinerordens, welche 1111 von einem Markward von Krenkingen zu Detzeln gestiftet, aber bald hierher versetzt wurden; das Mannskloster wurde im 15. Jahrh. als Propstei dem Kloster zu Kreuzlingen bei Constanz einverleibt, das Frauenkloster kam 1805 an

die Fürstenberg. Familie, welche die Schirmvogtei mit der Landgrafschaft Stühlingen ererbt hatte.

Von Riedern führt ein angenehmer Weg über die Lochmühle durch die Mettmaschlucht nach Berau, 1 St., welches wir bereits in R. 22 kennen lernten. Berau (664 M., Rössle), ist ebenfalls als Eingangspforte in das romantische Schlüchtthal zu betrachten. In dem guten *Gasthose zum Rössle* wird für Führer gesorgt. (Adalb. Schaible ist zu empfehlen.) B. hat eine sehr schöne, gesunde Lage und besitzt eine neue, weithin sichtbare Kirche von gefälliger Architektur. In dem 10 Min. entfernten früheren Nonnenkloster, jetzt von Privaten bewohnt, sind Erfrischungen zu haben.

Im 11. und 12. Jahrhundert war Berau Sitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechts, von dem der letzte Sprössling, Gottfried, in's Kloster St. Blasien trat und Hab und Gut demselben vermachte. St. Blasien errichtete hier ein Filial-Nonnenkloster mit einer Propstei, welche von den St.-Blasianischen Lehemännern oft besucht wurde; diese Gebäude erhielten sich trotz mehrfacher Zerstörung bis auf die neuere Zeit; daher kommt es, dass noch altes defektes Mobiliar, ein werthvoller Kachelofen mit schönen Zeichnungen und dergl. vorhanden ist.

Aus den bisherigen Routen erhellen die Wege und Ausflüge von und nach Berau. Wir haben daher nur Weniges nachzutragen. Spaziergänge und Ausflüge sind: der Weg hinab nach der Witznauermühle, wenigstens bis zum Pavillon mit der Aussicht auf die schauerliche Felsenwildniss im Schlüchtthal; der Weg zur Mündungsstelle der Mettma und von hier durch das Schlüchtthal bis zur Brücke, die von Berau zu den Allmuthhöfen führt, dann zur Kapelle bei diesen Höfen, 596 M. (mit Einblicken in das romantische Thal), und dem hochgelegenen Neuhaus, auch Berghaus genannt, mit berühmtem Alpenpanorama und einem guten vielbesuchten *Wirthshause*; alsdann abwärts nach dem schön gelegenen Pfarrdorfe Aichen und über die Witznauermühle nach Berau zurück. Aichen, 566 M., bildete einst mit dem Schösschen Almuth und Gutenburg, welche ihren eigenen Lehensadel (Krenkingen) hatten, eine Herrschaft, die ebenfalls St. Blasien an sich raffte, das seinen Amtssitz im Schlosse zu Gutenburg hatte, bis dieses vom Abt Franz I. 1640 selbst zerstört wurde, s. R. 22. Dieser kurz skizzirte Ausflug dürfte 4—5 St. erfordern. Ein dritter interessanter Weg führt von Berau zu den Höfen von Leinegg, in's Schwarzachthal hinunter, von wo man am linken Ufer der Schwarzach nach der Witznauermühle oder auf einem Umwege durch das Föhrenbachthal und von hier über Nöggeschwiel und am sogenannten Faulbrunnen, 677 M., vorüber, nach der Witznauer Mühle zurück-

kehren kann. Es bleibt uns noch übrig des Weges über den aussichtreichen Berauer Berg nach Brenden und der von dort abzweigenden Strassen zu gedenken. Eine gute Strasse führt in bequemer Steigung nach Brenden, (718 M., gutes *Whs. z. Hirsch*), mit hübscher Kirche und einer ganz alt-katholischen Gemeinde, welche einen eigenen Pfarrer besitzt. Wer von hier auf dem kürzesten Wege nach Höchenschwand will, kann mit Führer durch die tiefe Schlucht der Schwarzach über Strittberg dabingelangen; der Fahrweg führt über Schwarzabruck und Häusern. Wegweiser fast überall. In nördlicher Richtung zweigen hinter Brenden rechts Wege nach Buggenried und Bulgenbach ab, während gerade aus die Strasse über Staufen nach Schönenbach führt. Bulgenbach ist der Geburtsort des Johann Müller, der im Bauernkriege oberster Hauptmann eines starken Schwarzwälder Bauernhaufens war und als Hans von Bulgenbach zu Laufenburg enthauptet wurde. Der Weg auf dem Hochplateau von Brenden über Staufen (947 M., *Hirsch*) nach Schönenbach hat prächtige Fernsichten. In Schönenbach (952 M., *Hirsch*) geht rechts der Weg über die sog. Schaffhauser Säge nach Rothhaus, $1\frac{1}{2}$ St., links führt die Strasse über die Schwarzhalde nach Seebruck an den Schluchsee. Dieser Weg gehört zu den schönsten in der ganzen Umgebung; er führt in der Höhe von meist 950—990 M. an der steilen Berghalde, die sich an das linke Ufer der Schwarzach hinabsenkt, in mehrfachen Krümmungen mit prachtvollen Einblicken in das wilde Schwarzachthal, $1\frac{1}{4}$ St. lang fort und senkt sich dann zum Flusse hinab auf die grosse Landstrasse, die von St. Blasien nach Schluchsee führt; man kann aber in der Nähe eines abgebrannten Bauernhofes und dann an einer kleinen Saatschule vorüber, einen Karrenweg verfolgen, der nach etwa 20 Min. zu einem etwas holperigen Fusswege wird und durch schattigen Wald direkt zu dem *Jehle'schen Gasthofe* in Seebruck an den Schluchsee führt; s. R. 16. *

XXIV. Route.

Von Thiengen nach Oberlauchringen. Küssachburg und Umgebung. Die Eisenbahn nach Stühlingen. Stühlingen und Umgebung. Von Stühlingen nach Bonndorf.

Von Thiengen führt uns die Eisenbahn über die Steinach, an der Laufenmühle und Unterlauchringen vorüber, nach dem Bahnhofe von Oberlauchringen, wo die Bahn nach Stühlingen (und demnächst nach Donaueschingen) abzweigt.

Bevor wir die Reise nach Stühlingen und Bonndorf antreten, besuchen wir die rechts gelegene Küssachburg mit ihrer Umgebung, welche schon aus weiter Ferne, von Albrück und Waldshut aus, die Blicke fesselte. Der Weg führt uns zuerst nach dem wenige Minuten vom Bahnhofe entfernt liegenden Dorfe Oberlauchringen (365 M., *Adler*). Im jetzigen *Wirthshause zum Adler* befand sich früher ein Klettgauisches Landgericht, dessen Saal werthvolle Alterthümer enthielt, die nach allen Richtungen verschleudert wurden. Dann steigt man über Bechersbohl (Bertholdsbohl), 457 M., *Hirsch*, auf bequemeren Wegen, theilweise durch Wald, zu den Trümmern der alten Schlossburg oder Vorburg der Herrschaft Küssen, Küssachberg, oder Küssnachburg empor, zu welcher noch die Orte Dangstetten, Rheinheim und Reckingen gehörten.

Küssachburg war einst Sitz mächtiger Dynasten, welche die Landgrafschaft des untern Klettgau's verwalteten, wurde dann durch die Bischöfe von Konstanz von dem letzten Dynasten erkaufte und im Erbstreit der Grafen von Lupfen gegen die Grafschaft Stühlingen eingetauscht. Von dem einflussreichen Bischof Heinrich von Klingenberg, dem Kanzler der Kaiser Rudolph und Albrecht, wurde die Herrschaft an dessen Bruder Ulrich verpfändet, der sie 1299 an Walter von Castel verkaufte. Das Pfand wurde von Bischof Rudolph von Montfort wieder eingelöst, kam aber im 15. Jahrhundert wieder in die Hand mehrerer Pfandherren, wurde Wohnsitz des abgedankten Bischofs Albert Blarer von Wartensee 1412 und ging 1497 an die Grafen von Sulz über. Im gleichen Jahre wurde das Schloss von den Schweizern eingenommen: im Bauernkriege hielt sich in dem neu befestigten Schloss Graf Wolf Herrmann von Sulz gegen die Klettgauer Haufen, bis Entsatz kam. Die Burg wurde noch stärker befestigt, aber im 30jährigen Kriege beim Anrücken des schwedischen Feldmarschalls Horn von der Besatzung verlassen und angezündet. Seither ist sie in Ruinen.

Es bietet dieser Punkt ein schönes Alpenpanorama dar; man kann entweder über den Küssenberg in süd-östl. Richtung direkt nach dem Städtchen Kaiserstuhl oder über das Dorf Küssnach, 439 M., *Hirsch* (guter Rothwein), $\frac{1}{2}$ St., und von hier (wieder aufwärts) über den Küssnacherberg mit herrlicher Aussicht auf den Rhein, das hübsche,

mitten im Rhein gelegene, ehemalige Tschudi'sche Felsen-
schlösschen Schwarz-Wasserstelz, gegenüber den Trüm-
mern von Weiss-Wasserstelz, dahinwandern (2 St.). Das herab-
gekommene Städtchen Kaiserstuhl, wahrscheinlich d. alte Forum
Tiberii, (387 M., *Linde, Krone, Bierbrauerei* im ehemaligen St.-
Blasianischen Amthause) hat ein alterthümliches Ansehen. Alem-
annischer Thurm am obern Ende des Orts. In der Nähe Bad
Fisibach. Das Kloster St. Blasien u. das Bisthum Constanz
hatten hier und in der Umgegend Besitzungen, daher Wappen
derselben an manchen Gebäuden. Vor der bedeckten Rhein-
brücke, am bad. Ufer, liegt die Burg Röteln oder Roth-
Wasserstelz, jetzt im Besitz der Familie v. Wyttenbach. $\frac{1}{4}$
St. von hier liegt Hohenthengen auf dem Wege nach Jesteten
und Schaffhausen. **Hohenthengen** (380 M., *Löwe*),
ist ein belebter Marktflecken mit einer schönen alten Kirche
und Grabmälern mehrerer Nonnen und Aebtissinnen des Klo-
sters zu Berau; s. R. 23. Den Rückweg von K. nach Ober-
lauchringen oder Thiengen nehme man am rechten Rheinufer
über Lienheim (*Strauss*), Reckingen, Rheinheim
(mit Zurzach durch eine Drahtfabre verbunden) und Kad-
elburg. Man kann auch von Zurzach nach Klingnau
(1 St.) zur Waldshut-Turgi-Bahn gehen. Bei Zurzach
werden bei niedrigem Wasserstand Pfähle einer Römerbrücke
im Rhein sichtbar. **Zurzach** (340 M., *Schwert, Waage*) ist
eine alterthümliche Stadt, die früher durch ihre stark besuch-
ten Messen von Bedeutung war, jetzt aber sehr herabgekomen
ist. Sie besitzt aber noch ein wohlhabendes Chorherren-
stift. Ein hübscher Aussichtspunkt ist die *Wirtschaft*
z. *Schlösschen* am Rhein. — Weitere Ausflüge und Spa-
ziergänge (von Oberlauchringen) schliessen sich an das
bei Thiengen Gesagte an. S. R. 22. Bei dem sogenannten
Heidegger Schlösschen (jetzt Bauernhof) mit römi-
schen Grundmauern wurden mehrere Alterthümer gefunden,
welche mit einer alten Römerstrasse nach Juliomagus in
Zusammenhang gebracht werden.

Kurz vor der Eisenbahnbrücke, welche die Wutach über-
spannt und wo in der Richtung auf Schaffhausen d. Bahn nach
der nächsten Station Griessen führt, wo die Landstrasse nach
Eglisau u. Zürich rechts abbiegt, zweigt die im April 1875 eröff-
nete Eisenbahn nach Stühlingen ab, welche von dort
theils über Weizen und Achdorf nach Donaueschingen, theils
über Schleithem nach Beringen zum Anschluss in Neuhausen
nach Winterthur weiter geführt werden wird. Die Strecke von
Oberlauchringen nach Stühlingen wird über die Stationen

Horheim, Oftringen, Untereggingen und Ebergingen 4 mal täglich hin und zurück in 40—60 Min. zurückgelegt. Die Bahn läuft bis Horheim, 380 M., *Hirsch*, am rechten Wutachufer im breiten Wiesenthal. Vor Oftringen nähern sich rechts und links die Hügel und einige Felsprengungen wurden nothwendig. Hübsch präsentirt sich bei Oftringen das Schlösschen, das früher einem gleichnamigen Dienstadel gehörte, dann, an Rheinau vermacht, eine beliebte Statthalterei dieses Klosters wurde. Die Bahnhöfe sind einfach aber geschmackvoll gebaut. Bei Untereggingen (433 M., *Drei Könige*) öffnet sich links ein Thaleinschnitt, aus welchem der Thurm des nahen Obereggigen hervorblickt. Zwischen der Station Ebergingen und Stühlingen verursachte das Terrain dem Bahnbau einige Schwierigkeiten. Wir erwähnen den 10 Min. von Stühlingen entfernten Bahnhof, der für den demnächstigen Anschluss an Schleitheim passend gelegen ist.

Stühlingen (458 M., *Post* oder *Hirsch* von Fechtig *Adler*), hat eine sehr schöne Lage in zwei Terrassen: Dorf Stühlingen unten, Städtchen mit dem früheren Kapuzinerkloster an der Mitte des Berges und oben Schloss Hohenlupfen am Rande der sog. Stühlinger-Alb. Es zählt 1516 Einw. (Dec. 1875). Der bisher wenig von Touristen besuchte Ort wird sich durch seine Eisenbahnverbindungen immer mehr heben und es werden dann auch die Ausflüge, die von hier aus gemacht werden können, immer mehr gewürdigt werden. Forellen-Fischerei in der Schlucht. Stärkefabrik von Wanger & Würth. Hübsche Spaziergänge und Ausflüge sind zu machen: auf den Kalvarienberg, auf das Schloss Hohenlupfen mit herrlicher Fernsicht auf d. Randen und die Alpen. Ganz besonders ist der Ausflug nach Grimmelstshofen (638 M., *Hirsch*), und auf dem Fussweg der projectirten Wutachthalbahn nach Achdorf zu empfehlen. Dieser Fussweg ist zum Theil in senkrechte, über 30—60 M. hohe Felswände eingesprengt, jedoch der Art, dass auch mit Schwindel behaftete Personen ihn begehen können; er wurde im J. 1872 im Auftrage der Eisenbahnbauverwaltung erstellt. Zu Wagen bis Grimmelstshofen hin und zurück ist dieser Ausflug in $\frac{1}{2}$ Tage zu machen. Ferner nach **Schleitheim** (487 M., *Ochs*, *Hirsch* oder *Post*), welches dem Kanton Schaffhausen gehört. Auf der Wutachbrücke wird die Schweizergrenze überschritten; sie wurde 1799 bei einem Gefecht zwischen Oesterreichern u. Franzosen, 1849 von den badischen Aufständischen, um den Rückzug in die Schweiz zu decken, abgebrannt. Schleitheim zieht sich

ziemlich weit in das Begginger Thal hinein, wo Gypsbrüche und Gypsmühlen. Einige verlegen das römische Juliomagus hierher und halten es für die Station der 21. römischen Legion. Auf alte Ansiedelungen deuten die Trümmerreste grosser Gebäude und ein 1866 entdecktes Leichenfeld. Man fand in den Gräbern ausser Knochenresten mehrere Ringe von Bronze, eiserne Schwerter, Messer, Schnallen und verschiedene Geräthe, auch einige römische Münzen. Das Meiste kam nach Schaffhausen in die Sammlung des antiquarischen Vereins, Einiges bewahrt der Schullehrer. Der Fundort, anstatt weiter ausgebeutet zu werden, wurde bald darauf wieder als Ackerfeld verwendet. Im J. 1871 wurden auch bei Siblingen (1 St. von Schl.) Ueberreste alter Gebäude, darunter ein ganzes Wohnhaus, das für römisch gehalten wird, entdeckt (Cementböden, Ziegel, Heizapparat zu Bädern). Dr. Wanner gab hierüber ein Büchlein: „Das Leichenfeld von Schleithem“ heraus. Vielleicht bringt der Eisenbahnbau über Siblingen nach Beringen Weiteres zu Tage.

Ein anderer schöner Ausflug ist von Stühlingen nach Ober- und Unterhallau (2 St.) zu machen. Der Weg führt eine Strecke lang im Wutachthal abwärts, steigt dann im Walde empor und führt über die Hausener Höhe (586 M.), am Schorenhof vorüber. Sehr schöne Aussicht. Am Waisenhaus und der St.-Moritzkirche vorbei geht es bergab nach Unterhallau (436 M., Kreuz). Die hübsch restaurirte St.-Moritzkirche wurde erbaut, weil bei dem Wachstum des Orts die Dorfkirche zu klein geworden war. Ringsumher nichts als Weinberge, die einen vortrefflichen, meist rothen Wein liefern. Andere Ausflüge sind auf den Randen (Hohen- und Langenranden) und die Randenburg, nach Neunkirch (Nüchlich), Neuhausen, Schaffhausen u. s. w. zu machen. Der Hohe Randen, 915 M., kann von Schleithem aus über Mörishausen oder Beggingen erstiegen werden (Führer nützlich). Das Panorama ist ein grossartiges; es erstreckt sich über einen grossen Theil des Schwarzwaldes, den Hegau und die Alpen. Stühlingen hat Postverbindung mit Neunkirch, Blumberg und Bonndorf.

Stühlingen existirte schon zu Zeiten der Römer, wie röm. Grundmauern, ein 1849 ausgegrabener Mosaikboden u. a. Alterthümer beweisen: Einige glauben, dass die Stadt Juliomagus hier gestanden, Andere, dass hier der Sitz der Tullinger war, die von Cäsar nebst den nach Gallien eingedrungenen Helvetiern aufgerieben wurden. Den Namen Stühlingen erhielt der Ort als Sitz des Grafenstuhles des östlichen Klettgau (oberen Albgaus). Um 1083 erscheinen Grafen von Stühlingen, deren Erben 90 J. später die Ritter von Küssachberg sind, welche einen grossen Theil ihres Erbes an das Hochstift

Constanz veräusserten. Dieses verglich sich später mit Heinrich von Lupfen, indem es Stühlingen abtrat. Landgraf Joh. von Lupfen hatte viele Streitigkeiten mit dem Herzog Friedrich 1418–23, welche durch Kaiser Sigismund beigelegt wurden. 1525 begann ein Bauernaufstand im Klettgau, weil die Gräfin von Lupfen, eine Gräfin von Montfort, während der Erntezeit übermüthig das frohnweise Einsammeln von Schneckenhäuschen zum Garnwickeln begehrt hatte. Die Familie von Lupfen starb 1583 aus; sie hatte grossen Besitz, stand in hohem Ansehen und wir finden Malteserritter, Domherren, Staats- und Kriegsbeamte und viele fehdelustige Ritter unter ihren Mitgliedern. 1606 kam die Herrschaft an die Grafen von Pappenheim (deren Wappen am Eingange des Schlosses), dann an Fürstenberg, wo das Schloss im 17. Jahrh. die Residenz einer besonderen Linie dieses Hauses bildete, welche 1805 erlosch.

Die Landstrasse nach Bonndorf, Lenzkirch, Freiburg u. s. w. führte früher von Stühlingen in grossen Kurven steil zum Schlosse *Hohenlupfen* empor und zog sich dann, bis 840 M. ansteigend, an Bettmaringen vorbei über Wellendingen dahin. Jetzt fährt man am Bahnhof vorüber auf der Donaueschinger Strasse bis zum sog. Weizmer Häusle (*Whs.*) und biegt dann links in das Thal ein, welches über Weizen (*Stern*) und Schwanigen (*Adler*) nach Wellendingen (*Adler*) sich hinaufzieht. Hier verbindet sich die neue Strasse mit der alten und in wenigen Minuten ist Bonndorf erreicht. Der Weg ist weiter, aber wegen der sanfteren Steigung viel bequemer als die alte Strasse, und das von einem plätschernden Bache durchflossene Thal bietet, wenn auch keine Naturschönheiten, doch schattigen Baumwuchs und einige hübsche Felsbildungen dar.

XXV. Route.

Bonndorf und Umgebung.

Wir kamen in den vorhergehenden Routen (R. 17, 19, 20, 23) dem Städtchen Bonndorf schon einige Male ziemlich nahe, ohne dasselbe genauer zu schildern, und haben daher Einiges nachzuholen. Durch die hohe, sehr gesunde Lage eignet sich Bonndorf vortrefflich zu einer Luftkur, und was den Wechsel an Ausflügen in malerische Felschluchten und auf aussichtreiche Punkte der Hochebene betrifft, so wird B. nicht leicht von einem andern Ort übertroffen. Aus diesem Grunde scheint auch der Schwarzwaldverein die Umgegend vorzugsweise mit Wegweisern bedacht zu haben.

Bonndorf (848 M., *Post zum Hirsch* von Faller mit Pension, *Kranz*, *Sonne*, *Ochs.*) ist ein freundliches Amts-Städtchen mit etwa 1400 Ew., unter denen angenehme Geselligkeit in mehreren Vereinen herrscht, wo auch Gesang und Musik kultivirt

wird. Auf den hier abgehaltenen Märkten findet ein sehr lebhafter Verkehr statt und wenn die Industrie bis jetzt noch nicht bedeutend, so ist doch Strohflechterei, Mousselin- und Tüllstickerei neben einer Malzfabrik zu erwähnen; auch haben die Bonndorfer Schuhwaaren, gleich denen von Schweningen, einen guten Ruf. Das ehemalige gräfliche Schloss ist jetzt Amthaus. Rathhaus. Die Errichtung eines kleinen irisch-römischen Bades ist projektirt. Stattdliches Landesspital, von dem Fürstbist von St. Blasien, Martin Gerbert, errichtet, welchem die dankbare Stadt 1856 ein Standbild (v. X. Reich) setzte. Ehemaliges Paulinerkloster, das nach 400jährigem Bestand 1807 aufgelöst wurde. Die Klosterkirche, Pfarrkirche, brannte 1842 mit vielen andern Gebäuden nieder; die jetzige schöne hochgelegene Kirche (schöner Aussichtspunkt) wurde 1850 vollendet. Gottesacker mit hübscher Kapelle. Schöne Aussichtspunkte sind ferner: bei den Linden oberhalb der Stadt; auf dem Lindembuck (900 M.), wo unter schützendem gusseisernen Pavillon eine Orientierungstafel für die reiche Fernsicht (von den Vorarlberger Alpen bis zur Blümlisalp) aufgestellt wurde; ferner auf dem Galgenbuck (891 M.), auf der Isaaksruhe. Näheres über Bonndorf findet sich in A. Kürzel's Amtsbezirk Bonndorf und in Dr. Meyer-Ahrens und Wiel's Schrift: „Bonndorf und Steinamühle, zwei klimatische Kurstationen auf dem Schwarzwald.“

Bonndorf war der Sitz eines alten Lehenadels der Zähringer, kam von diesen wahrscheinlich an die von Blumenegg, dann an die von Wollfuhr, welche 1402 das Paulinerkloster stifteten, 1612 an St. Blasien und endlich an Baden.

In nördlicher Richtung ist der Hauptausflug von Bonndorf in das Wutachthal, das wir bereits in R. 20 näher kennen lernten. Auf der grossen Landstrasse, die nach Löffingen und Donaueschingen führt, oder auf einem kürzeren Fusswege durch Wald gelangen wir, zuerst bergauf, dann bergab nach dem hübsch gelegenen Dorfe Boll, 760 M., mit dem vielbesuchten *Gasthof zum grünen Berg*. Von hier führt rechts der Weg nach der Schlossruine Thannegg, auf steilem Hügel über dem Wutachthale gelegen, einst der Sitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechts, welches im 14. Jahrhundert in die obere Neckargegend zog, worauf die Besetzung nach vielfachem Wechsel ebenfalls an St. Blasien kam.

Auch eine Sage knüpft sich an diese Trümmer: ein Fräulein von Thannegg hatte sich im Schneegestöber verirrt und wurde durch das Nachtgebetgelände des alten Klosters in Bonndorf auf den rechten Weg gebracht. Sie stiftete ein Silberglöcklein, das bei dem Brande von 1827 verschwand; ihr Brustbild hing im alten Rathssaale und auf einem alten Wappen ist das Glöckchen abgebildet.

Hoch am Rande des rechten Wutachufers führen Fuss-

wege (sie könnten, obschon einige Bänke angebracht, besser unterhalten und mit mehr Wegweisern versehen sein) in mehreren Krümmungen durch schönen Wald, an einem malerischen Wasserfall vorüber, in die Tiefe zur Brücke über die Wutach (*Wts.*) und in das am rechten Ufer des Flusses nahe gelegene Bad**Boll*, das sich (wenigstens noch im Spätsommer 1875) in sehr primitivem Zustande befindet und meist nur bäuerliche Besucher zählt. Etwa 20 Minuten unterhalb Bad Boll befindet sich, von hübschen Anlagen — Felspartien — umgeben, die von Kleinpell und Morstadt gegründete Künstliche-Fischzuchtanstalt. Die Fischereigesellschaft pachtete viele Morgen Wiesen und Gebüsch und grosse Strecken der Wutach; sie soll auch bereits bedeutende Erfolge erzielt haben, worüber das Nähere in Boll oder Bonndorf zu erfahren, von welchen Orten direkte Wege (Wegw.) zur Anstalt führen.

Von der Wutachbrücke zieht sich die Strasse bis zur Höhe von 780 M. nach Reiselfingen empor, von wo (über Seppenhofen) Löffingen erreicht wird, das wir in R. 19 kennen lernten. In *Reiselfingen* (778 M., *Stern, Sonne*) wurde kürzlich von einem Uhrmacher ein neues Instrument aus Stahl zum Glasschneiden, welches den Diamant vollständig ersetzen soll, erfunden. Von der o. g. Wutachbrücke kann man mit einigen Umständen in der Thalsole zur Schattmühle (s. R. 20) gelangen, wenn man es nicht vorzieht, den Ausflug dahin von Bonndorf oder Boll (Wegw.) auf bequemere Weise zu machen.

In nordwestlicher Richtung führt von Bonndorf durch das langgestreckte Dorf Gündelwangen die grosse Landstrasse nach Neustadt und Lenzkirch. Die interessantesten Ausflüge von Gündelwangen nach den Ruinen von Stahlegg und dem Räuberschlössle bis hinüber nach Göschweiler machten wir in R. 19 und 20. Wer von Bonndorf aus diese Ruinen besucht, kann über Göschweiler, Reiselfingen, Wutachbrücke und Boll zurückkehren. In östlicher Richtung sind von Bonndorf die Ortschaften Münchingen und Ewatingen (*Adler, Hirsch*) zu besuchen, von wo über die romantisch gelegene Wutachmühle weitere Wege nach Aselfingen und Achdorf im Wutachthale abwärts oder nördlich nach Mundelfingen, Döggingen, u. s. w. zu wählen sind.

In südlicher Richtung v. B. sind die Hauptausflüge: in's Steina- (Steinach-) thal, nach Summerau, Rothhaus, Rohrhof, Grafenhausen, Birkendorf,

zu den Roggenbach-Schlössern und in's Schlüchtthal. Das Steinathal durchwanderten wir schon theilweise von Thiengen aus, so dass hier nur von dem obern Theile desselben und vom Steinabad, das in den letzten Jahren oft genannt wurde, die Rede sein wird. Das **Steina-** oder **Steinachbad** (Steinachmühle) liegt $\frac{1}{2}$ St. von Bonndorf entfernt, mit welchem es durch eine schöne Waldstrasse und einen prächtigen Waldfußweg verbunden ist. Dr. Meyer-Ahrens gab in dem o. g. Buche diesem freundlichen Orte den sehr passenden Namen: „Waldkurort“, denn auf den Titel eines Luftkurorts kann es bei der Lage in einem engen Thal keinen Anspruch machen. Die Gebäude der Anstalt sind in den letzten Jahren sehr erweitert, ein Blumengarten mit Lauben und Springbrunnen, sowie zahlreiche Fusswege in dem herrlichen Wald wurden angelegt; auch ist für Kiefernadelbäder, Soolbäder, für eine kleine Schwimmanstalt mit Einzelkabinetten für das Flussbad gesorgt. An Sonntagen findet sich hier stets Gesellschaft aus den benachbarten Orten beisammen. Die Pensionspreise sind mässig und die Kost ist gut. Wer das Steinachthal ganz bis zum oberen Ende verfolgen will, kreuzt bei der, wenige Minuten entfernten **Steinasäge** die Landstrasse zwischen Rothhaus und Bonndorf und erreicht in $\frac{1}{4}$ St., an verschiedenen Sägemühlen und an Oettiswald vorüber, die kleine Häusergruppe von **Sommerau**, 871 M., bei einer Kapelle und einem *Wirthshause*, von wo aus Wege nach **Glashütte**, 973 M., (in der Nähe eine Riesentanne, die heilige Tanne genannt), **Grünwald**, **Dresselbach** (Schluchsee), **Balzhausen**, **Amerzfeld** (Amalrichsgerute kommt im 12. Jahrh. vor) und **Rothhaus** führen. — Ein schöner Weg führt von Bonndorf über die **Steinasäge** nach **Ehnet** (861 M.), und von hier zu der anmuthigen Forstaatschule von **Rohrhof**, 844 M., wohin auch schattige Waldfußwege vom Steinabad aus gebahnt sind. Die Wege ringsum **Rohrhof** sind wie in einem Park geebnet; am Saum des Waldes befinden sich Bänke und eine Hütte und in zierlichen Figuren sind die jungen Pflanzen des Waldes in Beete abgetheilt; es ist eine liebliche Oase in einer einsamen Waldvertiefung; im Hintergrunde sind die Reste des früher hier befindlichen gleichnamigen Bauernhofs mit einigen Obstbäumen sichtbar. An Sonn- und Festtagen wird dieser, von der Touristenwelt noch wenig gekannte Punkt von den Bewohnern der Umgegend viel besucht und oft erschallt dann Musik zu fröhlichen Tänzen. Ein trefflich unterhaltener Fahrweg führt vom **Rohrhof** in's **Ehrlen-** oder **Erlenbachthal** hinunter, wo ein 5armiger

Wegweiser nach Ebneth (Bonndorf), Rothhaus, Grafenhausen, zu den Roggenbach-Schlössern und Rohrhof zeigt. Zu den Roggenbach-Schlössern, die wir früher schon besuchten (s. R. 22), führt in $\frac{3}{4}$ St. ein schöner schattiger Weg durch das Erlenbachthal abwärts. Der Bach mündet in die Steinach unweit der genannten Schlossruinen, zu denen der Weg vom Steinabad durch das Steinachthal abwärts führt. — Von dem o. g. Wegweiser führt entweder über Grafenhausen (s. R. 23) oder direkt in $\frac{3}{4}$ St. der Weg nach der grossen ärarischen **Brauerei Rothhaus**, 977 M., welche sich nicht nur durch ein treffliches gesundes Bier, sondern auch durch ein *gutes Wirthshaus* (unter der Leitung des bekannten Sängers Grüninger), welches vielfältig als Luftkurort besucht wird, einen Ruf erworben hat. Sehenswerthe ganz moderne Bräueinrichtungen. Hier, im sog. Rothen Hause errichtete das Kloster St. Blasien die Brauerei im J. 1792 (von dem ersten Sud wurde d. Maass Bier zu 6 Kreuzern verzapft, was für das erste Rechnungsjahr einen Reingewinn von 3350 Gulden ergab). Schattiger Wald ist ganz in der Nähe. Ein Alpenpanorama eröffnet sich vom Sents bis zur Jungfrau; die Ausflüge von hier ergeben sich aus dem bereits Mitgetheilten. Tägliche Postverbindung mit Bonndorf, Birkendorf (Thiengen), Schluchsee, Lenzkirch u. s. w. Ganz in der Nähe von Rothhaus, $\frac{1}{4}$ St., liegt der Dürrenbühlerhof, 1002 M., mit umfassender Landwirthschaft. Von den Wegen, die von Rothhaus nach Sebruck und Schluchsee, sowie über die Schaffhauser-Säge nach Schönenbach, Staufen und Schwarzhalde führen, war in den früheren Routen schon die Rede.

Route XXVI.

Von Oberlauchringen über Griessen, Erzingen, Neunkirch und Beringen nach Neuhausen. Der Rheinfall. Schaffhausen und Umgebung.

Von der Station Oberlauchringen ist im sog. Klingengrabenenthal die Station Griessen in zehn Minuten Eisenbahnfahrt erreicht. An der Wutachbrücke blickt man weit in das Thal der sorgfältig korrigirten Wutach hinein und auf die Stühlinger Eisenbahnlinie. Bechtersbohl mit der Schlossruine Küssachburg verschwinden rechts, das sog. Heidegger-Schlösschen links unsern Blicken.

Ueber Dorf Griessen (406 M.), rechts vom Bahnhof gelegen, führt die alte Landstrasse über Baltersweil (in der Nähe auf der „Neuen Welt“, 563 M., schöne Aussicht) und Jestetten nach Schaffhausen, über Eglisau nach Zürich; sie trennen sich bei dem Orte Bühl.

Abermals in zehn Minuten ist vom Bahnhofe bei Griessen die Station Erzingen und die Schweizergrenze erreicht. (Zollvisitation wird höflich und rücksichtsvoll gehandhabt; steuerpflichtiges Gepäck kann für den Durchgang durch schweizerisches Gebiet bis Thayngen in Verschluss gegeben werden. Die Schaffner machen hierauf aufmerksam.) Links erblickt das Auge nichts als Weinberge, in deren Mitte die reichen Weinorte Unter- und Oberhallau liegen. S. R. 24. Das Pfarrdorf Erzingen (404 M.), das schon im 9. Jahrh. als Besitz des Klosters Rheinau, mit besonderem Lehensadel genannt wird, bleibt links. Reicher Feldbau und sehr gepflegte Bienenzucht in Erzingen. Die Haltstelle für Unterhallau ist Wilchingen-Neuhaus mit mehreren zierlichen Gasthäusern in der Nähe des Bahnhofs. Ueberall vortrefflicher Hallauer Rothwein, besonders zu Unterhallau (437 M.) im *Kreuz*. Ganz in der Nähe bei Wilchingen liegt das kleine Bad und Molkenkurort Haslach mit guten Badeinrichtungen.

Die nächste Station ist Neunkirch (453 M., *Sonne, Post*). Dieses Städtchen hat ein mittelalterliches Aussehen, ist aber mit etwa 1800 Einw. der Hauptort des Klettgaus. Zierliche Tracht der Klettgauerinnen. Der Name soll von den neun Kirchengemeinden herrühren, die früher zum Ort gehörten. Es folgt die Station Beringen (466 M., *Adler, Sonne*) mit neuem Bahnhof, am Fuss der südlichen Ausläufer des Randen gelegen, welcher hier die eigentliche Grenze des Schwarzwaldes bildet.

Der Grund, wesshalb wir diese Grenze in unserm Schwarzwaldführer überschreiten, liegt in dem Wunsche, die Ausfüge zu vervollständigen, welche auf der Schwarzwaldbahn und auf der Rheinthalbahn fast immer bis Schaffhausen und an den Bodensee, bis Constanz ausgedehnt werden. Erstreckt sich doch der Name *Schwarzwaldbahn* nicht einzig und allein auf die Bahnstrecke durch das eigentliche Schwarzwaldgebirge von Hausach bis Donaueschingen, sondern auf die ganze Strecke von Offenburg bis Constanz!

In Beringen wird demnächst der Anschluss der von Donaueschingen, Stühlingen und Schleithem kommenden Bahn an die über Neuhausen nach Schaffhausen, Winterthur und Zürich führenden Bahnen stattfinden. Es ist dieses eine wesentliche Abkürzung, welche die Schwarzwaldbahn und die obere Wutachthalbahn für den grossen aufgehenden Verkehr (St.-Gotthardbahn) empfänglicher machen wird.

Hinter Beringen senkt sich in starken Kurven die Bahn in ein schmales Thal, aus welchem rechts und links weissgelbe Kalkfelsen aus dem Grün des Waldes emporstarren. Wir erreichen den herrlich gelegenen Bahnhof von Neuhausen mit dem Ausblick auf den Rheinfall zu unsern Füssen. Wer hier nicht längere Zeit verweilen und den Anblick des Falls in den verschiedenen Tageszeiten, sowie bei Mondschein oder bengalischer Feuerbeleuchtung (die im Sommer wöchentlich stattfindet) geniessen will, überspringe wenigstens 1 oder 2 Bahnzüge, bevor er die Reise fortsetzt.

Neuhausen (414 M., Schweizerhof, Bellevue, beide am Bahnhof, mit Pension, theuer. Gasthof zum Rheinfall im Dorf, billiger) besitzt ein grosses Eisen- und Schmelzwerk von Neher und eine sehenswerthe Eisenbahnwagenfabrik von Moser und Gesellschaft. Aus den Gärten der Gasthöfe Schweizerhof und Bellevue führen Fusswege mit schönen Blicken auf den Rheinfall zum Inselflöschchen Wörth mit seinem alten viereckigen Thurm an das rechte Ufer des Rheins hinab. In der Regel ist der Fall im Juni und Juli am wasserreichsten (im März 1876 war er ausnahmsweise sehr wasserreich in Folge starker Regengüsse und plötzlicher Schneeschmelze); die beste Besuchszeit sind die Morgenstunden von 7—9 und die Nachmittagsstunden von 3—4 Uhr; die Regenbogenbildung ist um so deutlicher, je horizontaler die Strahlen auffallen; herrlich ist bei Mondschein der weiss aufleuchtende Schaum mit dem schwarzen Hintergrunde, den gigantisch erscheinenden Schatten der Felsen und den aus den nahen Essen des Neher'schen Eisenwerks emporsprühenden Feuergarben. Der Fall ist auch schön bei niederem Wasserstande, wo er das Bild einer aus schwarzen Felsblöcken wild zusammengeschleuderten Ruine darstellt, über welche einzelne Wasserstreifen in die Tiefe rauschen. Oft täuscht er beim ersten Anblick die Erwartungen; mit seinem Felsenrahmen, dem Schlosse Laufen, der Eisenbahnbrücke, über welche die schnaubende Locomotive dicht hinter dem Fall den Strom überschreitet, gewährt er immer ein schönes, wenn auch nicht grossartiges Bild, aber schon bei der Camera obscura am Thurm Wörth (Restauration und Café), in den Stockwerken des Thurms und in dem Gärtchen mitten auf der kleinen Felseninsel macht das Wogen und Wirbeln der Wassermassen unterhalb des Falls grössern Eindruck, den grossartigsten aber hat man vom Garten des Schlosses Laufen auf dem Gerüste der „Fischenz“. Am bequemsten fährt man in einem Nachen von der Camera obscura über den Strom ($\frac{1}{2}$ Franc) und schreitet am linken Ufer

(Wegweiser) über die Eisenbahn, kurz vor dem Tunnel, der unter dem Schlosse durchführt, auf dieses zu, entrichtet das Eintrittsgeld (1 Franc) und geht, ohne sich bei den „Andenken, Photographien, Schnitzsachen“ aufzuhalten, die hier angeboten werden, aber überall billiger zu haben sind, über das Erkerhäuschen mit farbigen Fensterscheiben zu dem interessanten, in den Fall hineingebauten Gerüste, der Fischenz, wo die Wassermassen über das Haupt des Beschauers hereinzustürzen drohen und wo Gischt und Wasserstaub derartig nassen, dass man gern zu einem der bereit liegenden Regenmäntel greift. Grünlich, milchweiss, von Regenbogenfarben durchglitzert, wälzt sich die Wasserfluth mit solchem Getöse einher, dass die menschliche Stimme gänzlich verhallt und ein Pistolenschuss sich kaum hörbar macht, der Boden unter den Füssen zittert und das Herz gleichsam die Schwingungen desselben mit durchbebt. Wer nicht in's Schloss Laufen (*Gasthof mit Pension*) zurückkehren und von dort oder vom Erkerhäuschen noch ein Gesamtbild holen will, lasse sich bei der Fischenz die untere Thür öffnen, um den Nachen wieder zu erreichen. Wer 5 Francs nebst Trinkgeld daran wenden will, um sagen zu können, dass er mitten im Rheinfall gestanden, fahre im Kahn zum mittleren Felsen und klettere, wenn er schwindelfrei, zur Spitze empor, die mit einigem Gebüsch und Laubholz bewachsen ist und früher als kindische Spielerei eine Wilhelm-Tell-Puppe trug. Vor 100 Jahren war die Spitze noch von Fichten beschattet und nach abermals 100 Jahren wird der Fels wahrscheinlich ganz weggeschwemmt sein. Der Umblick ist hier frei, das Wassergetöse mächtiger und der Eindruck bei dem Mangel einer schützenden Brustwehr schauriger als auf der Fischenz. Um übrigens eine richtige Vorstellung von der Grossartigkeit des Rheinfalls zu erhalten, muss man ihn von verschiedenen Standpunkten betrachten, besonders auch von dem Felsvorsprunge hinter der hart am rechten Ufer stehenden Mühle. Am rechten Ufer des Falls schwankt eine Eisenstange mitten im Strom, welche 1848 bei sehr niederem Wasserstande von den Arbeitern des Neher'schen Eisenwerks mit der Jahreszahl und den Sinnbildern des Gewerks gesetzt wurde. Die kohlenschwarzen Gebäude des Eisenwerks stechen grell gegen den weissen Schaum des Falls ab, der durch vier aus dem Sturze hervorragende Felsen eigentlich fünf Fälle bildet. (Links mächtiger als auf der rechten Seite; der dem linken Ufer nächste Felsen gleicht einem mächtigen Kopfe mit schlankem Halse). S. Harder: Der Rheinfall und seine Umgebung. Zehender: Der Rheinfall im Lichte der Naturanschauung verschiedener Zeitalter.

Fusswege führen vom Rheinfall nach Schaffhausen am linken Ufer über Flurlingen und Feuerthalen, am rechten Ufer über Neuhausen durch Baumgärten und bei der Kreuzung des Schienenwegs rechts zum Urwerf und zur Mühlenvorstadt. Ueberall herrlicher Blick auf die mächtigen Katarakten des schönen grünen Stroms, auch auf das 1866 mitten im Strom mit mächtigen Steinwehren erbaute Wasserwerk.

Die Eisenbahn von Neuhausen nach Schaffhausen führt in einem Tunnel unter der reizenden Villa Charlottentfels (Besitz des reichen früheren Uhrenhändlers Moser) durch und gestattet (r. sitzen) noch schönere Blicke als der Fussweg auf den Strom, auf seine bis zum eigentlichen Fall sich schäumend fortwälzenden Katarakten, auf das grosse Wasserwerk, auf zahllose grosse und kleine Werkstätten, Mühlen, besonders aber auf das jenseitige felsige, im frischesten Grün prangende Züricher Ufer. Etwas tiefer als der badische liegt der schweizerische Bahnkörper, auf welchem von der Station *Dachsen* (*Hotel Witzig mit Pension*) aus, durch den Tunnel unter dem Schlosse Laufen hindurch und dann über die Rheinbrücke, hart über dem Fall, in höchst romantischer Umgebung das rechte Ufer erreichend, die Züge von Zürich und Winterthur nach Schaffhausen führen. In allmählicher Steigung erreicht dieses Schienengeleise die Höhe des badischen, so dass die Verbindung mit diesem stattfinden kann. Um einen Theil der Stadtmauer herum; welche so gut als möglich ihre Rückseite herausgeputzt hat, an den schönen Promenaden und dem Casino zum Fäsenstaub vorüber, fährt man in den neuen schönen, geräumigen Bahnhof von Schaffhausen ein.

Schaffhausen, Hauptstadt des gleichnamigen Schweizerkantons, liegt 391 M. hoch am Abhange eines Hügelgeländes, auf dem rechten Rheinufer. Sie zählt 12,000 Einw., darunter etwa 1300 Katholiken, und trägt in ihren Gassen, Plätzen und erkerreichen Häusern ganz und gar einen deutsch-reichstädtischen Charakter, was schon Götthe auffiel.

Gasthöfe: *Krone v. Hirt* (sehr guter Tisch, treffliche Weine, neuerdings sehr vergrössert). *Rheinischer Hof*. *Schiff*. *Schwan*. *Schaffhauser Hof* (Restaur.) Sehr gutes *Bahnhof-Restaurant* (Donaeschinger Bier). Hinter dem Bahnhofe eine ganze Colonie von *Cafés*, *Restaurants*, *Bierhäusern* (Rest. *Räden*, Rest. *Straussfeder* u. s. w.). Mehrere *Weinhäuser*, *Gartenwirthschaft* im *Fäsenstaub*, im *Mühlenthal* u. s. w. (Der früher sehr beliebte *Gasthof zum Hirsch* in Feuerthalen jenseits der Brücke existirt nicht mehr).

Schaffhausen besitzt eine neue, bequeme eingerichtete Badenanstalt im Rhein, eine Anstalt für warme Bäder, ein Dampfbad. Droschken an den Rheinfall für 2 Personen

3 Francs, für jede Person mehr 1 1/2 Fr. Zuschlag. Der gut eingerichtete Droschkendienst, die Nähe des Rheinfalls, die schöne Strasse dahin, die nächste reizende Umgebung, die Manchfaltigkeit der Ausflüge in schattenreiche Thäler und auf freie Höhen, die guten und (im Verhältniss zu den Hôtels am Rheinfall) billigen Gasthöfe der Stadt fesseln den Touristen, zumal oft im Sommer am Rheinfall kein Unterkommen zu finden ist. Wer nicht bereits mit Rundfahrtbillets des deutschen Eisenbahnverbandes versehen ist, kann in Schaffhausen mehrtägige Rundfahrtbillete nach dem Berner Oberlande mit Hinfahrt nach Thun, Interlaken u. s. w. und Rückfahrt über den Brünig nach Alpnach und an die Ufer des Vierwaldstätter Sees erhalten. Schaffhausen streckt überhaupt nach allen Richtungen seine Verkehrsarme aus, sowohl auf Dampfbooten als auf Eisenbahnen und es herrscht daher überall der lebhafteste Verkehr. Man vergl. das Cursbuch der Grossh. badischen Eisenbahnen, sowie der anschliessenden Bahnen Süd-West-Deutschlands und der Schweiz mit den Post- und Dampfboot-Cursen. Karlsruhe.

Geschichtlich es. Anfang und Namen der Stadt rührt wohl von scapha, (jetzt noch im Dialekt Schaff, d. i. Kahn, Fähre) von einer im 8. und 9. Jahrhundert hier bestehenden Schiffstation mit Hauptfähre über den Rhein her. Der Ort vergrösserte sich durch Ansiedelungen um die, 1052, von Graf Eberhard von Nellenburg gestiftete Abtei Allerheiligen oder S. Salvator, welche Papst Leo IX. persönlich einweihete. Unter dem Schutze der Hochburg Munoth entwickelte sich die bürgerliche Niederlassung rasch, deren Schirmherr die Familie des Stifters der Abtei war; nach deren Aussterben ging der Schirm mit der Vogtei über das Kloster an die Erben Adalbert von Meersburg und Dietrich von Nellenburg über, später an die Grafen von Vöhringen. Die schon im 13. Jahrhundert mit Mauern und Thürmen bewehrte Stadt wurde durch ein Privilegium Rudolph's von Habsburg, 25. Mai 1277, von fremden Gerichten befreit und löste sich ab. Im 14. Jahrhundert (1326) aber erhielt sie Oesterreich als Reichspfand und erst im Jahre 1414 bei der Ungnade Friedrich's mit der leeren Tasche erklärte sie Kaiser Sigismund wieder zur freien Reichsstadt. Sie wollte nach der Wiederbegnadigung Friedrich's nicht mehr unter ihren Herrn zurückkehren, sondern bezahlte den Pfandschilling durch Umlagen der Bürger. Vergeblich wollte Kaiser Friedrich, selbst durch Aechterklärung, sie zur Unterwerfung zwingen; um ihr zu entgehen, schlossen die Bürger 1445 einen Bund mit den Schweizerkantonen (ein Ueberfall Bilgerim's von Heudorf wurde abgewehrt); 1501 bildeten Stadt und Landschaft einen Kanton der Eidgenossenschaft. An der Reformation nahm die Stadt regen Antheil. Durch Kauf und Säkularisation erwarb der Kanton sein Landgebiet. 1604 raffte die Pest mehr als 4000 Einwohner hinweg. Die Jahre 1798, 1803 und 1814 brachten vielfache Veränderungen, die Regierungsverhältnisse betreffend. Die ganz demokratische Verfassung entstand von 1831—34 in Folge grosser Unruhen im Klettgau (Hallau). In Folge der Bundesverfassung von 1848 ward die jetzige Kantonsverfassung von 1852 nötig, die keine wesentlichen Aenderungen herbeiführte. Vgl. Imthurn: Kanton Schaffhausen historisch-geographisch-statistisch; Kirchofer: Schaffh. Jahrbücher; Beiträge zur vaterländischen Geschichte; Meyers Zeitschrift: der Unoth (1864) u. s. w.

Auf einem malerischen Rebhügel am Nordende der Stadt liegt der sog. Munoth oder Unoth, die Citadelle Schaffhausens, 431 M. Den Namen leiten Einige von Unnoth, Andere von munitio und vom altdeutschen Munt (Schutz) her.

Jedenfalls stammt ein grosser Theil des Baus aus älterer Zeit als aus dem J. 1564, wo er angeblich zur Zeit grosser Theuerung errichtet sein soll. Der runde Thurm mit dem nächsten Anbau fällt in das 12. Jahrh. und wahrscheinlich in die Zeit des Klosterschirmvogts Graf Adalbert von Meersburg, eines Verwandten des Stifters von Allerheiligen, dessen gewaltthätiges Betragen gegen das Kloster von ihm selbst (1127) eingestanden wurde, oder seines Nachfolgers, des mächtigen Grafen von Nellenburg-Vöhringen. Eine Beschwerde wegen des Baus scheint, 1145, vor König Conrad III. erhoben worden zu sein; dieser verkündet in der Bestätigung der Klosterfreiheiten, dass auf den Besitzungen des Klosters „advocatus nullam potestatem habeat castellum aliquod vel munitio nem edificare.“

Die alte Veste, reizend gelegen, lockt als Hochwacht, als eine die Stadt überschauende Hüterin jeden Freund vengangerer Zeiten an. Der runde alte Thurm, die schneckenartig gewundene, dreimal übereinander gewölbte, breite, gepflasterte Auffahrt, die bombenfesten Kasematten mit ihren riesigen Pfeilern und Mauern, die Rüstkammer, das Burgverlies und die prachtvolle, von den Einwohnern als Festplatz benützte Zinne mit dem Blick auf den Rhein, auf zahllose Rebgelende bis hinauf zu den Bergen des Hegau lohnen reichlich den Besuch. Der Munothverein sorgt für die Erhaltung des Kastells. Eintrittsgeld $\frac{1}{2}$ Franc.

Das Münster ist die Kirche des vom Grafen Eberhard von Nellenburg gestifteten Klosters zum Erlöser oder Allerheiligen, von 1090—1104 in Form einer Basilika und in einfachem reinen Rundbogenstil erbaut, während der Bilderstürmerei aller Schönheiten beraubt, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geschmacklos, vor Kurzem besser restaurirt, ist jetzt protestantische Kirche. Die Vorhalle und der schöne Kreuzgang sind mit vielen Grabdenkmälern u. Wappen alter Geschlechter gefüllt. In der Mitte derselben ein adeliger Kirchhof. Die gotische Hauptkirche St. Johannes ist vom Jahre 1120.

Die religiösen Bedürfnisse finden in Schaffhausen vollste Befriedigung. Gute Schulen, die auch dem vorübergehend hier Wohnenden geöffnet sind. Knaben- und Mädchenrealschulen. Knaben- und Mädchen-Elementarschulen. Gymnasium. Musikschule im Imthurneum. Das neue Mädchenschulhaus (in der Nähe des Bahnhofs) ist, was Baustil, zweckmässige Einrichtung und vollendeten Ausbau betrifft, wohl eine der schönsten Schulhausbauten der Schweiz. Sehenswerth ist der grosse Rathhaussaal. Das neue Imthurneum am Herrenacker ist eine Stiftung des Londoner Banquiers Imthurn,

der seiner Vaterstadt 250,000 Francs zur Erstellung und Dotirung dieses zur Förderung ästhetischer und wissenschaftlicher Bildung bestimmten Gebäudes schenkte; es umfasst eine Musikschule, Theater, Gemäldesammlung, Säle für Kunstausstellungen, Konzerte, Vorlesungen u. s. w. In der Nähe befindet sich das naturhistorische Museum, welches in jüngster Zeit durch kulturhistorische Seltenheiten bereichert wurde, die antiquarische Sammlung u. s. w. (Diese Sammlungen sollten zu jeder Zeit sichtbar sein.) Das Archiv der Bibliothek und die verschiedenen Sammlungen besitzen Schätze an Handschriften (von Joh. v. Müller), Inkunabeln, Münzen, Holzschnitzereien, Glasmalereien, Kameen, Globen (der Mathematiker Gelzer und Inzeller), alterthümliche Geräte u. s. w.

Bei einem Gange durch die Stadt, vom Bahnhofe bis zur Rheinbrücke nach Feuerthalen (Kanton Zürich), treten mehrere interessante Gebäude hervor, z. B. das renovirte Haus zum Sittich (Rococo-Stil), das Haus zum Ritter mit Fresken vom J. 1570, das Portal des der *Krone* gegenüberliegenden ehemaligen Zunftgebäudes zur Schmidstube; ferner ist zu bemerken: das neue Postgebäude, das städtische Krankenhaus, das Waisenhaus, das Zunftgebäude zum Rüden mit elegantem Konzertsaal, die Turnhalle u. s. w.

Was Technik und die verschiedenartigen Industriezweige betrifft, so ist Schaffhausen in den letzten Jahren bedeutend vorangeschritten. Grossartige Wasserwerke haben die mächtigen Wellen des Rheins gleichsam dem menschlichen Geiste dienstbar gemacht. Der Energie und Opferbereitschaft des Hrn. H. Moser auf Charlottenfels ist es besonders zu danken, dass der Plan durchgeführt wurde, einen Damm in einer Ausdehnung von 182,5 M. über den Rhein zu ziehen, hiedurch das Wasser auf Turbinen zu führen, deren Triebkraft mittelst Drahtseilen zunächst nach dem rechten Rheinufer und von hier aus, diesem entlang, stromaufwärts zu leiten, dann an verschiedenen Stellen in's Innere der Stadt, theils mittelst Wellen, theils mittelst Drahtseilen abzuzweigen und sowohl den schon vorhandenen als noch zu errichtenden Etablissements nach Maassgabe ihrer Bedürfnisse zuzuführen. Die Ausführung des Plans hatte grosse Schwierigkeiten, gelang aber nach einigen Unfällen. Von den 700 Pferdekraften werden vom Turbinenhouse aus mit zwei Seilen 540 Pferdestärken über den Rhein auf eine Distanz von 118 M. auf den Wechselfeiler übertragen u. von hier aus stromaufwärts nach dem 450 M. entfernten zweiten Wechselfeiler geleitet. In neuester Zeit wird ein Theil der noch verfügbaren

Kräfte mittelst einer Welle hoch hinauf über das linke, züricherische Ufer zum Betriebe einer Bindfadenfabrik verwendet. Alle Techniker zollen dieser Drahtseil-Transmission ihre Anerkennung; ein Besuch des Turbinenhauses vom linken Rheinufer ist für den Reisenden von grossem Interesse.

Ferner sind zu erwähnen: Grosse Ziegelei- und Töpferwaarenfabrik von Ziegler; die mechanische Werkstätte für Ackerbaugeräthschaften v. Rauschenbach; eine Fabrik von Verbandstoffen und Verbandgeräthen (vormals Bäschlin); Physikalische Instrumentenfabrikation v. Amsler-Laffon; Wollspinnerei von Schöller; ferner die früher schon erwähnten Eisenwerke von Neher in Neuhausen; die grosse Waggonfabrik (Aktiengesellschaft); Bindfadenfabrik, Teppich-, Tricot-, Watte- u. Maschinenfabriken; Kammgarnspinnerei, Schmierfettfabrik. Ferner: Fabriken für Oefen, Drahtseile, Schiffstau, Schläuche, Bleiröhren, Schirme, Polsternägel; Färbereien, Holz- und Fourniersägen u. s. w. Am rechten Rheinufer der Stadt haben sich förmliche Industriequartiere gebildet.

Zwei Brücken führen in und bei der Stadt, eine dritte am Rheinfall über den Rhein. Die Rheinbrücke nach Feuerthalen steht an der Stelle der früheren berühmten eingebogigen Grubenmann'schen Brücke, welche 1799 von Oudinot abgebrannt wurde. — Einen Besuch verdient das hübsche Sommerkasino, genannt Fäsenstaub, mit seinen schattigen Promenaden, anmuthigen Ruheplätzen, dem Denkmal des Geschichtschreibers Joh. Müller (von Oechslin) und der Aussicht auf einige malerische Partien des Rheins und seiner Umgebung. Zahlreiche reizende Spaziergänge in die waldreichen, von fruchtbaren Thälern durchzogenen Gelände rings um die Stadt und zu herrlichen Aussichtspunkten auf die Alpenkette und die Stromschnellen des klaren grünen Rheins sind von Schaffhausen aus zu machen, z. B. in das Mühlenenthal mit dem, durch einen schönen Fussweg eröffneten, malerischen Felsenthälchen; auf die Hohe Fluh mit köstlicher Fernsicht; nach Charlottenfels, schöner Landsitz des oben erwähnten Herrn H. Moser, mit werthvollen Gemälden und Statuen schweizerischer Künstler; zum Seckelamtschäuschen in der Enge, nach Sommerau, Gaishof u. s. w. Sehr lohnend ist der Ausflug auf den Hohen-Randen (874 M.), $3\frac{1}{2}$ St., am besten von Mehrshausen (516 M.) auf der Strasse nach Donaueschingen zu besteigen; oben sehr ausgedehnte Fernsicht. S. R. 24. Interessant ist auch eine Kahnfahrt stromabwärts nach der malerisch gelegenen Abtei Rheinau, 778 gestiftet, 1862 vom Kanton

Zürich aufgehoben. Schöne Kirche. — Ergiebiger Lachsfang unterhalb Neuhausen, wo der Rheinfall das Weiterreisen der Fische zu verhindern scheint.

XXVII. Route.

Von Schaffhausen nach Singen. Die schweizerische Nationalbahn von Singen nach Constanz. Die badische Bahn von Singen nach Radolfzell, Stockach, Schwakenreuthe und Pfullendorf.

Auch jetzt noch, nachdem Eisenbahnen fast durchgehends an beiden Ufern des Rheins und des Untersees vollendet sind, wird mancher Reisende die Dampfschiffahrt von Schaffhausen nach Constanz den Eisenbahnfahrten vorziehen. Denjenigen Touristen, welche von Constanz in den Schwarzwald zurückkehren, möchten wir den Rath ertheilen, von Schaffhausen nach Stein das Dampfschiff zu benützen und von Stein (nach etwaigen Ausflügen von dort auf Hohenklingen und auf den Schienerberg, s. u.) auf der schweizerischen Nationalbahn über Steckborn, Ermatingen und Emmishofen nach Constanz zu reisen, wo dann zur Rückfahrt die Badische Bahn über Radolfzell nach Singen benützt werden kann. Die ganze Dampfschiffahrt von Schaffhausen nach Constanz währt etwa 4 St. hinauf, 3 St. herab. Bald hinter Feuerthalen erscheint rechts das Kloster Paradies, aus Constanz im 13. Jahrh. hierher verlegt. Links erscheint die badische Enclave Büsingen, wo im Jahre 1849 hessische Truppen, die mit dem Dampfboot hierher gelangt waren, von einem schweizerischen Observationskorps auf kurze Zeit umzingelt wurden, bis der ehrenvollste Abzug geregelt war. Dann folgt rechts das Kloster St. Catharina, aus Diessenhofen hierher verlegt, gleich darauf das Städtchen Diessenhofen (*Adler, Löwe, Hirsch*). Angeblich das alte Gaunodurum, alter Besitz der Grafen von Kiburg und deren Erben. 1800 Rheinübergang der französischen Armee unter Moreau, Vandamme u. Lecourbe. Links in der Höhe erscheint Gailingen unter Weinbergen, mit etwa 2000 Einw., von denen die Hälfte Juden. Zwischen waldigen Ufern über einige Stromschnellen an Rheinklingen vorüber, öffnet sich links das Biberthal mit einem Blick auf die Berge des Hegau und auf Hohenklingen, auf das Belvedere von Wolkenstein u. s. w. Bei Hemishofen führt

die von Singen kommende schweizerische Nationalbahn auf stattlicher Brücke über den Rhein nach Ezwylen, von wo es links nach Constanz, rechts über Stammheim nach Winterthur weiter geht. Der Dampfer landet bei dem Städtchen Stein, wohin wir später von Singen aus gelangen werden.

Die Badische Eisenbahn, welche von Schaffhausen über Singen und Radolfzell in 1 St. 50 Min. nach Constanz führt, durchschneidet hinter dem Bahnhofe die Landstrasse nach Donaueschingen und führt an freundlichen Landhäusern vorüber auf die Station Herblingen. Das gleichnamige Dorf, früher Herwelingen genannt, bleibt mit seinem Schlosse links auf der Höhe. Dasselbe war der Sitz eines Adelgeschlechts, von welchem Conrad von H. 1274 als kaiserlicher Notar und Pfarrrector von Neidingen, später als Domherr von Constanz genannt wird. Durch tiefe Einschnitte in Konglomerat und gelblich weisse Jurakalkfelsen und durch ein enges Waldthal schlängelt sich die Bahn über blumenreiche Mooswiesen, wie in einem Park, weiter. Da, wo das Thal, kurz vor Thayingen, endet, erblickt man links am Wege eine Grotte, welche vor zwei Jahren, auf den Untergrund untersucht, eine Menge von Knochenresten und Zähnen längst verschwundener Thiergeschlechter nebst Werkzeugen aus Feuerstein (also aus der sog. Steinperiode, wo weder Eisen noch Bronze gekannt war), zu Tage förderte. Auf einer breiten Rennthierstange, am obern Ende durchbohrt, fand man ein grasendes Rennthier mit einer Art von Kunstfleiss eingravirt, welches alle bisher gefundenen derartigen Zeichnungen an Schönheit übertraf. Feuersteine, aus welchen die Späne geschlagen sind, die zur Anfertigung verschiedener Gegenstände, auch wohl zu Gravirungen benützt wurden, fanden sich in der nächsten Nähe der Höhle; die Uebereinstimmung mit den Funden am Hohlefels bei Schelklingen und an der Schussenquelle ist nicht zu verkennen. Das Beste dieses interessanten Fundes kam in die Sammlungen von Constanz, ein Theil nach Schaffhausen, ein anderer blieb in Privatbesitz.

In freundlicher, weinreicher und deshalb mit vielen Wirthshäusern gesegneter Gegend erscheinen gleich darauf Dorf u. Station Thayingen (452 M., *Adler, Freihof, Sonnenhof*), wo links die Landstrasse nach Hilzingen und Engen führt und wo durch das Biberthal eine direkte Eisenbahnverbindung mit Engen von der Schweiz (vergeblich) angestrebt wird. Man überschreitet bei Thayingen wiederum die Grenze. Zollvisitation. Gepäck, welches in Erzingen in Verschluss gegeben wurde, wird hier zurückgestellt (ebenso umgekehrt);

kleines Handgepäck wird nicht untersucht. Hinter Thayingen verlässt man das Schweizergebiet und erreicht die Station Gottmadingen; das gleichnamige Dorf bleibt rechts; über dasselbe hinaus erblickt man die Hügel des Kantons Thurgau. Gleich darauf erscheinen links die vulkanischen Berge des Hegau. Wir überschreiten die Aach und erreichen, an stattlichen Fabrikgebäuden (Baumwollspinnerei) vorüber, den Bahnhof von Singen, dessen *Restauration* unter besserer Leitung als früher empfohlen werden kann, was um so angenehmer, als der Marktflecken Singen mit seinem recht guten Gasthofe zur *Krone* in ziemlicher Entfernung liegt.

Wir haben im I. Bande bei der ausführlichen Schilderung der ganzen Schwarzwaldbahn von Offenburg bis Constanz, nicht nur Engen und Singen nebst der Umgebung, sondern auch den ganzen Hegau mit allen seinen Burgen genau berücksichtigt und müssen hier auf diese Schilderungen (I. Band S. 270—282) verweisen.

Singen ist ein wichtiger Knotenpunkt für die Bahnen nach Constanz, Stein, Winterthur, Schaffhausen, Engen, Immendingen (Abzweigung der würtemb. Bahn), Donaueschingen u. s. w. geworden. Die Bahnstrecke nach Constanz ist im I. Band geschildert; über die im Sommer 1875 eröffnete schweizerische Nationalbahn, die bei Ezwylen über den Rhein und von hier nach Constanz und Winterthur führt, mögen hier einige kurze Notizen Platz finden.

Singen (432 M., *Krone*) liegt an der wasserreichen Aach, am Fusse des Hohentwiel in freundlicher, fruchtbarer Gegend, hat 1400 Einw., ein Schloss des Grafen von Enzenberg und eine grosse Baumwollspinnerei mit sehenswerthen Maschinen. Den hier aufgefundenen Alterthümern nach zu schliessen, war es eine keltische Niederlassung. In Urkunden erscheint es 920 u. 1165. Im Pfarrhause wurden am 1. Mai 1800 die Verhandlungen zwischen General Vandamme und dem Gouverneur von Hohentwiel, Bilfinger, und dem Festungskommandanten Wolf geführt, in deren Folge die unüberwindliche Bergfestung schmachvoll übergeben und dann geschleift wurde. Die Besteigung Hohentwiels von Singen aus ist ohne grosse Mühe zu bewerkstelligen. S. Band I. S. 278 u. ff. Vom schweizerischen Bahnhof führt uns die Nationalbahn, deren pekuniäre Verhältnisse laut Zeitungsberichten sehr getrübt erscheinen, nach der Stat. Rielasingen (grosse Baumwollweberei und Spinnerei), dann an Arlen vorüber nach der Station Ramsen und von hier nach Hemishofen (geschmackvolle Bahnhöfe), von wo ein angenehmer Weg am

rechten Rheinufer entlang nach dem schön gelegenen Städtchen Stein führt, welcher der Fahrt über die Eisenbahnbrücke und Ezwülen dahin (wegen des Aufenthalts daselbst) vorzuziehen sein dürfte.

Stein (396 M., *Schwan, Sonne, Rabe, Restaur. zum Rheinfels*) hat 1600 Einw. u. trägt ebenfalls alterthümliches Gepräge. Alter Mauer- und Thorthurm. Alte Häuser mit aus Stein gehauenen Wappen an den Erkern und mit dem Schmuckbunter altd eutscher Fresken (Haus zum Ochsen aus dem 15. Jahrhundert). Saal des Amthauses im alten Kloster (1516). Glasgemälde im alterthümlichen Hause zum Klee, früher adeliges Zunfthaus. Neues Schulgebäude mit der Inschrift: „Gott zur Ehr', der Jugend zur Lehr.“ Eine Brücke führt auf d. linke Ufer nach Burg, dem römischen Gaunodurum, Fundort zahlreicher Antikaglien. Ueber dem Städtchen erbauten die Schirmvögte des Klosters St. Georgen (das von Hohentwiel hierher versetzt wurde), die Herren von Klingen, die Burg Hohenklingen, von deren Wartthurm sich eine ausgebreitete Rundsicht öffnet. Die Umgebung von Stein gehört zu den schönsten der ganzen Uferstrecke von Schaffhausen bis Constanz und es sollte kein Tourist versäumen, von hier aus die Ausflüge auf die Burg Hohenklingen, durch schöne Waldung bis zu dem Schlosschen Wolkenstein (im Pavillon weite Fernsicht) und auf den Schienerberg zu machen. Von der Höhe, 690 M., prachtvolles Panorama über Rhein, Bodensee, Alpen, Schwarzwald, Hegau. Der Ausflug auf den Schienerberg, von Stein aus, kann mit einem Besuche von Oehningen (452 M.), berühmt durch seinen Stinkschiefersteinbruch, dessen merkwürdige Versteinerungen untergegangener Thierarten die Sammlungen zu Constanz, Donaueschingen, Karlsruhe und viele öffentliche und Privatsammlungen der Schweiz zieren, verbunden werden; die Steinbrüche gehen hoffentlich bald durch Kauf an den Staat über. Ein Graf Kuno von Oehningen schenkte 967 dem in Oehningen errichteten Chorherrenstift den Ort nebst 27 andern Ortschaften der Bischofshöri, des Hegaus und Klettgaus. 1534 wurde Alles dem Bischof von Constanz incorporirt, der sich nunmehr Abt von O. nannte und Priore, Superiore und Decane als Verwalter anstellte. Wer über den Schienerberg nach Radolfzell will, kann vom Dorfe Schienen (602 M.), welches schon im J. 800 existirte, über die Schrotzburg (663 M.), einst Wohnsitz der Kammerboten Erchanger, wohin 914 der Bischof Salomo von Constanz als Gefangener gebracht wurde,

und von hier über Bankholzen und Itznang dahin gelangen. Der Besuch des Schienerbergs könnte durch bessere Fusswege und Wegweiser erleichtert werden.

Eine ausführliche Schilderung der Rheinufer von Schaffhausen bis Constanz nebst allen geschichtlichen Erinnerungen findet sich in Dr. Schnars: Der Bodensee und seine Umgebungen. III. Abtheilung S. 36 u. ff. Die Burgen Hohenklingen, Klingenberg, Klingenzell und Altenklingen gehörten der alten Familie der Freiherren von Klingen, einem weit verbreiteten reichen Dynastenhause, dessen Sprösslinge in Kriegs- und Friedensgeschäften sich auszeichneten. Walther von Klingen und Heinrich von Klingenberg waren ausgezeichnete, hochgeehrte Sänger.

Bei der Weiterreise von der Eisenbahnstation Stein erblicken wir links die kl. Rheininsel Wörd, welche einen Theil der o. g. römischen Niederlassung bildete und durch eine Brücke sowohl mit Burg als mit dem jenseitigen Ufer verbunden war. Um die Mitte des 8. Jahrh. wurde hier der (später heilig gesprochene) Abt Othmar vom Kloster St. Gallen in Folge der Intriguen des Constanzer Bischofs Sidonius mehrere Jahre, bis zu seinem Tode, gefangen gehalten. Oberhalb Wörd erweitert sich der Strom; wir eilen an Eschenz (ebenfalls Fundort römischer und germanischer Alterthümer, von denen Sehenswerthes in die Rosgarten-Sammlung von Constanz kam), Mammern (Mamburon) und vielen andern interessanten Schlössern, Burg- und Klosterruinen mit herrlichen Ausblicken links auf das badische Ufer mit dem Schienerberg, auf die Ortschaften Stiegen, Oehningen, Kattenhorn, Wangen (Pfahlbautenfunde), Hemmenhofen, Gaienhofen, die weithin glänzende Kirche des Pfarrdorfs Horn u. s. w. vorüberu. erreichen die Station Steckborn. Zahlreiche historische Erinnerungen knüpfen sich an diese Ufergelände; es gehört die Schilderung derselben leider aber nicht in den Rahmen unseres Schwarzwaldführers und wir müssen rasch vorüber eilen.

Das Städtchen **Steckborn** (405 M., *Sonne, Löwe*) hat etwa 2000 Einw.; es hiess urkundlich Stockbüren und war ein alter Besitz von Reichenau, einem eigenen Lehensadel zugeheilt. Die Grundmauern der Burg (jetzt Privathaus), wo einst der mit seinen Klosterbrüdern zerfallene Abt Diethelm von Krenkingen wohnte, gehören in die älteste alemannische Zeit. Steckborn schräg gegenüber, bei Hemmenhofen, erblickt man das Schloss Marbach, 1369 von den Constanzern im Kriege gegen den Propst Mangold zerstört, welcher hier

(nach des Chronisten Stumpf ausführlicher Erzählung) fünf Constanzer Fischern, die in seinem Fischwasser gefischt hatten, eigenhändig die Augen ausgedrückt hatte. (Eine Brutalität, die noch hin und wieder in Alt-Bayern bei Raufereien vorkommen soll). Stumpf schreibt: „*denen trucket der geistlich Vatter! mit sinem aignen Finger die Augen uss und schicket sie also blind gen Constanz*“.

Hinter Steckborn, wo der Rhein zum See geworden, öffnet sich eine liebliche Rundschau. Hinter der Kirche von Horn tritt das Becken des Zeller-Sees hervor, mit Radolfzell, von welchem es den Namen führt. Darüber hin als Scheidewand des Donaulandes die Ausläufer des Randengebirges und an ihrem Saume und zu ihren Füßen die burgengekrönten Basalt- und Trachytkegel des Hegau; vorwärts gegen Osten die Insel Reichenau mit ihren drei Kirchen und dem finstern Mauerstumpf von Schopfeln. Darüber hin glänzt vom hohen Bergesrückten herab hinter dem Ueberlinger See das Schloss Heiligenberg.

Auf dem Schweizer Ufer wechselt nun Dorf um Dorf, Schloss um Schloss, Reben und Frucht bäume wechseln mit dem Laubholz und dem dunkeln Tannengrün der höheren Thalabhänge. Wir fahren an den Trümmern der Sandegg (angeblich schon 724 der Sitz des fränkischen Landvogts Sintlas, welcher die Insel Reichenau dem hl. Pirmin schenkte), an Berlingen (Bernang, Berninga, eine Schenkung Carls des Grossen und seiner Gemahlin Hildegard an Reichenau), an Mannenbach, an dem hochgelegenen Eugensberg, an dem wohlbekannten napoleonischen Arenaberg (urkundlich im 16. Jahrh. Narrenberg genannt, als Besitz der Familie Betz in Constanz), an Schloss SaleNSTein u. s. w. vorüber und erreichen die Station Ermatingen (411 M.), von wo uns wiederum die Schlösser Hardt, Wolfsberg, 517 M., in reizender Umgebung, zu einem Besuch einladen. Das grosse paritätische Pfarrdorf Ermatingen (411 M., Adler, Krone) mit 2800 Einw. liegt auf einer Art Halbinsel, welche sich gegen die Insel Reichenau hin erstreckt, wohin von hier aus die Ueberfahrt am bequemsten ist. In E. wird der Fang der Gangfische, der Häringe des Bodensees, welche in marinirtem und geräuchertem Zustande einen Handelszweig bilden, besonders betrieben. E. war schon unter den fränkischen Königen ein Tafelgut (curtis regia) und einer der ersten Orte, die Karl Martell im J. 724 dem Kloster Reichenau mit 24 Thurgauischen Leibeigenen vergabte. Hinter Ermatingen werden beide Ufer flacher und reizloser; der Seearm hat sich wieder

zum Strom verengt, in welchem Pallisadenwerk für den Fischfang eingerichtet ist, das auch zur Bezeichnung des Fahrwegs für die Schiffe dient. Zwischen Gottlieben und Tägerwylen durch erreichen wir die Station Emmishofen. Gottlieben (400 M., Krone) wurde 1250 durch den Bischof Eberhard, Truchsess von Waldburg angelegt; im Schloss sassen im Juni 1415 der Papst Johann XXIII. und der von ihm nach Constanz citirte Johann Hus drei Tage lang gleichzeitig im Gefängniss (letzterer aber viel länger, 73 Tage, in einem engen Gemach, bis er zu seinen letzten Verhören in den Thurm des Barfüsserklosters zu Constanz und von da zum Scheiterhaufen gebracht wurde, während der Papst am 5. Juni 1415 nach Heidelberg und Mannheim abgeführt wurde; vgl. Eisele's Geschichte der Stadt C. u. v. Wessenbergs grosse Kirchenversammlungen 3. Bd. S. 22). Auch später diente das Schloss in Gottlieben zum Gefängniss missfälliger Geistlichen, 1438 z. B. des muthvollen Chorherrn Felix Hämmerlin (Malleolus) von Zürich. Später gerieth das Schloss in Privat Hände; der † Kaiser Napoleon liess 1837 daran eine verunglückte Restauration in alterthümlichem Baustil vornehmen. Bei dem grossen freundlichen Dorfe Tägerwylen, hinter welchem das neue Schloss Castell und die gleichnamige Ruine (509 M.) erscheint, zweigt durch eine schöne Allee die Strasse nach Constanz ab. Die Burg Obercastell wird schon 1128, 1142 und 1344 als Aufenthaltsort Constanzer Bischöfe genannt; es war ursprünglich wohl ein befestigter römischer Wirthurm an der Strasse von C. nach ad Fines (Pfy). Die Station Emmishofen bildet die Eisenbahnverbindung mit Constanz links und mit Kreuzlingen, Münsterlingen, Romanshorn u. s. w. rechts, am Ufer des Bodensees entlang. Das grosse Dorf Emmishofen liegt dicht vor den Thoren der Stadt Constanz und bildet mit seinen zahlreichen Wirthshäusern einen der Hauptvergnügungsorte derselben.

Constanz und Umgebung schilderten wir als Schlusspunkt der Schwarzwaldbahn im I. Bd. S. 283 bis 308 und müssen der Kürze wegen darauf verweisen. In Constanz selbst hat sich, ausser mehreren Neubauten, der Vollendung neuer werthvoller Gemälde von Pecht und Schwörer in der geräumigen Kaufhaushalle, der stets fortschreitenden Vermehrung der werthvollen Sammlungen im Rosgarten unter des verdienstvollen Leiner's Leitung, nicht viel geändert. Im Bahnhofe zu Constanz sind an 3 verschiedenen Cassen Billete für die drei hier einmündenden Eisenbahnen: Badische Staatsbahn, Nordostbahn und Nationalbahn zu haben.

Wir kehren nach Singen zurück und erreichen auf der Badischen Bahn, die wir ebenfalls im I. Bd. von Singen bis Constanz schilderten, durch den Singener Wald über Stat. Rickelshausen, an Böhringen vorüber, das Städtchen Radolfzell, von wo in nördlicher Richtung eine Bahn über Stockach, Schwakenreuthe, Messkirch, Krauchenwies, Mengen u. s. w. nach Ulm von der Rheinthalbahn abzweigt. Bei Schwakenreuthe findet wiederum eine Abzweigung nach Pfullendorf zur Verbindung mit der württembergischen Bahn nach Altshausen, Aulendorf u. s. w. (und demnächst die sehr abkürzende Verbindung mit der Station Hattingen an d. Schwarzwaldbahn) statt: in Krauchenwies lenkt links eine Bahn nach Sigmaringen ab, mit demnächstiger Fortsetzung nach Bahlingen, Hechingen u. s. w. (und vielleicht auch durch das Donauthal über Beuren nach Tuttlingen).

Das Städtchen **Radolfzell** (460 M., *Schiff, Post, Sonne, Restauration zum Kloster*) zählt jetzt 1788 Einw., hat einen lebhaften Fruchthandel und überhaupt als Knotenpunkt mehrerer Bahnen sehr gewonnen. Die Stadtmauer an der See-seite ist grösstentheils in freundliche kleine Wohnhäuser umgewandelt. Das Innere der alten Stadt putzt sich von Jahr zu Jahr mehr heraus und in unmittelbarer Nähe befinden sich einige hübsche Villen, darunter auch die des gefeierten Dichters J. V. von Scheffel. Vom Stationsgebäude und der Schiffslände hat man einen hübschen Blick auf den Zeller See (von dessen Tieferlegung schon einigemal in den Zeitungen die Rede war), auf die in der Mitte desselben gelegene Insel Reichenau, auf die Hügel, Schlösser und Dörfer der Bischofshöri und des Kantons Thurgau, sowie auch auf den Dom von Constanz. Ueber das Geschichtliche und die Sehenswürdigkeiten des Städtchens s. I. Bd. S. 281 u. ff.

Die Eisenbahn nach Stockach u. s. w. führt uns gleich hinter dem Städtchen, wo sie von der Hauptbahn abzweigt, über Wiesen und Ackergelände, durchbricht dann in einem Tunnel den für Fuhrwerk ehemals gefährlichen Brandbühl, tritt in das Stahringenthal ein und erreicht bald Station Stahringen mit dem gleichnamigen Dorfe (496 M., *Sonne*), über welchem in anmüthiger waldreicher Gegend die **Ruinen von Homburg** sich erheben, zu welchen zahlreiche Ausflüge aus der Umgegend gemacht werden, weil man hier eine der schönsten und umfassendsten Bodenseesaussichten genießt: man erblickt den Untersee mit Radolfzell, den Ueberlinger See mit Bodmann, Ludwigshafen und

Sipplingen und auf der, von beiden Seiten eingeschlossenen Landenge den kleinen, aber tiefen Mindelsee, in welchem noch ab und zu der Wels oder Weller gefangen werden soll. Auf keinem andern Berge des Hegaus, die Schrotzburg am Schienerberg vielleicht ausgenommen, gruppieren sich die vulkanischen Bergkegel mit ihren Ruinen malerischer und grossartiger.

Homburg, wahrscheinlich eine römische Niederlassung (Fundort römischer Antikaglien bei den sogenannten Königshöfen), war im Mittelalter ein Lehen von Reichenau und Sitz eines eigenen Geschlechts, von welchem Konrad von Homburg als Verwandter der Herren von Markdorf über den Besitz dieser Stadt mit dem Bischof von Constanz Joh. Windloch in Streit gerieth, diesen in seiner Pfalz zu Constanz beim Nachtessen überfiel und tödtete. Wolf von Homburg verkaufte 1560 das Gut an Konrad von Bodmann, der es an das Kloster St. Gallen abtrat, von welchem es das Bisthum Constanz wieder einlöste. 1632 nahm der württemb. Oberst Rauch Schloss Homburg in Besitz; nach der Nördlinger Schlacht besetzten es die Oesterreicher, welche von dem Kommandanten von Hohentwiel, Wiederhold, überfallen wurden, wobei es in Flammen aufging.

Oberhalb der Stadt Stahringen öffnet sich zur Rechten die Aussicht auf die waldige Umgebung von Bodmann, auf Hohenbodmann, den schönen Ueberlinger See mit den steilen Sipplinger Bergwänden und auf das friedlich in geschützter Bucht gelegene Ludwigshafen. Bei dem Dorfe Stahringen wurden im J. 1846 die Grundmauern eines römischen Gebäudes gefunden.

Wir erreichen die Station Wahlwies (453 M., *Adler*), den Schauplatz eines Kampfes zwischen den Kammerboten Erchanger und Berthold und ihrem Schwager, dem König Konrad I. (915). Siegreich gewann Erchanger für kurze Zeit die alemannische Herzogswürde, verfiel aber bald nachher als Gefangener des Königs dem Beile des Henkers.

Die Bahn zieht nun, Espasingen, die in den Ueberlinger See fliessende Stockach und den Mooshof in sumpfreicher Gegend rechts lassend, die Strasse von Stockach nach Engen überschreitend, nach Station Nenzingen (460 M., *Adler*) und dem ehemals fürst. Eisenwerke Risstorf, jetzt grosse Spinnerei und Weberei der Gebrüder Winter, unter den Ruinen der Nellenburg hin, nach Stockach. Von d. Station Nenzingen ist der Ausflug nach dem interessanten, ringsum von malerischen Felsgruppen umgebenen Schlosse **Langenstein** (458 M., *Kleines Wirthshaus*) leicht zu bewerkstelligen. S. 1. Bd. S. 274. Man biegt kurz vor Eigeltingen von der Landstrasse nach Aach und Engen links ab; 1 $\frac{1}{4}$ St. von Nenzingen. Das Schloss ist geschmackvoll restaurirt: es lehnt sich an einen Thurm, der aus dem 11. Jahrhundert stammt und ist von einem schönen Park umgeben.

Nach dem Erlöschen des Geschlechts der Langensteiner (Ritter Hug von Langenstein kommt als Minnesänger vor) ging der Besitz durch viele Hände, bis Grossherzog Ludwig von Baden ihn erwarb und die jetzige Grundherrschaft bildete.

Stockach (493 M., *Krone, Adler oder Post*) hat eine freundliche Lage und zählt über 2000 Einwohner. Die Eisenbahn und mehrere sich kreuzende Landstrassen beleben den Verkehr; es gibt hier Fabriken, Kunstmühlen, Bierbrauereien u. s. w. Bei Stockach ist der nördlichste Punkt des Weinbaus in dieser Gegend.

Der Ort war im 11. Jahrh. an Reichenau zehentpflichtig und durch die Kreuzung der Hauptstrassen aus Schwaben, Schweiz und Breisgau schon im Mittelalter von Bedeutung; mit der Herrschaft Nellenburg-Thengen ging er 1465 an Oesterreich über. Von Herzog Leopold's lustigem Rath, Knoni oder Henzi von Stockach, stammt, der Sage nach, das bis in die jüngste Zeit abgehaltene „Narrengericht“, wo die Thorheiten einzelner Bewohner am Fasching gehänselt wurden. Von diesem lustigen Rathe erzählt man, dass er vor der Schlacht bei Sempach (1386), im Kriegsrathe um seine Meinung befragt, die Aeusserung gethan: „Die Herren sprechen alle, wie man hinein, keiner aber wie man wieder herauskommen will.“ Im Jahre 1499 wurde Stockach vergeblich von den Biddenossen, im Bauernkriege ebenso vergeblich von den Aufständischen berannt; die Niederlage derselben machte dem Kriege im Hegau ein Ende. Als Knotenpunkt mehrerer Strassen war Stockach ein in allen grösseren Kriegen viel umkämpfter Platz; es litt im Schwedenkriege, wurde 1730 im spanischen Erbfolgekriege von den Franzosen geplündert und hatte in den Revolutionskriegen von 1796—1815 eine Million Soldaten Einquartierung.

Auf den Höhen um Stockach griff am 25. März 1799 Erzherzog Karl den General Jourdan an und schlug ihn in blutiger Schlacht. Denksteine der in dieser verlustvollen Schlacht gefallenen deutschen Fürsten Karl Aloys v. Fürstenberg und des Obersten Fürsten von Anhalt-Bernburg befinden sich auf dem Stockacher Gottesacker. Die Gebeine des Fürsten v. Fürstenberg wurden bei der Verlegung des in der Stadt gelegenen Kirchhofes erkannt und in die fürstl. fürstenbergische Grufkirche nach Neidingen gebracht. S. I. Bd. S. 265.

Von Stockach verdienen die Trümmer der alten Nellenburg, $\frac{1}{2}$ St., einen Besuch, die auf der Höhe eines breiten Bergkegels liegen und in deren Nähe jetzt ein gräflich Langensteinscher Pachthof steht, der unter dem Pächter, Herrn Ernst Winter, als landwirthschaftl. Musteranstalt bekannt ist.

Sie waren einst der Sitz eines mächtigen alemannischen Grafengeschlechts, als dessen Stammvater Graf Eberhard 889 erscheint, während die Gaugrafen des Hegaus, wahrscheinlich die Vorfahren der Nellenburger, bis in die Zeiten der fränkischen Merovinger zurückreichen. Ausser der Landgrafschaft Nellenburg selbst, deren Mittelpunkt der Hegau war, besaßen die Grafen von Nellenburg, welche der Landgrafschaft ihren Namen gaben, reiche Besitzungen und Lehen in dem nahen Thurgau und Zürichgau, waren Schutz- und Schirmherren vieler umliegenden Klöster und hoch angesehen in dem Rathe der

deutschen Könige. Ihre Herrschaft grenzte gegen Osten an Sigmaringen und Heiligenberg, gegen Süden an den Bodensee, das Bisthum Constanz und den Thurgau, am Rhein hin an Schaffhausen und Zürich, gegen Westen etwas über den Hohen-Randen hinaus und an Fürstenberg, gegen Norden an die Grafschaft Hohenberg. In ihrem Gebiete lag ein Theil des Randen, der Schienerberg am Rhein und der Ruck zwischen dem Ueberlinger- und dem Ursee. Im Jahre 1398 kam nach dem Aussterben des Mannesstammes die Herrschaft N. durch eine Erbtochter an die Grafen von Thengen, aber Graf Johann veräußerte schon 1465 die Landgrafschaft Nellenburg für 37,905 fl. an Erzherzog Sigmund von Oesterreich, sowie auch die Grafschaft Thengen 1542 durch Kauf an Oesterreich kam. 1606 erhielt der Graf von Burgau, Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welser, die Landgrafschaft Nellenburg als Eigenthum; da er aber 1618 ohne Erben starb, fiel sie wieder an Oesterreich, welches 1663 die Grafschaft Thengen an die Grafen von Auersperg gab, Nellenburg aber als einen Theil seiner Vorlande behielt, bis es dasselbe 1806 als Entschädigung an Württemberg abtrat, von welchem es 1810 an Baden überging. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde (unter österreichischer Herrschaft) das Schloss Nellenburg abgebrochen und der Sitz des österreichischen Kreisamts, Oberamt und Landgericht, nach dem nahen Stockach verlegt, wo auch der Landvogt wohnte.

Man genießt von der Nellenburg aus eine herrliche Aussicht. Auch ist von Stockach aus der Weg an der Loreto-kapelle vorüber, nach Ludwigshafen, Ueberlingen u. s. w. zu empfehlen. Wer die Reise um den Ueberlingersee machen will, biege bei Radolfzell auf der Eisenbahn nach Stockach ab und kehre über Bodmann, Ueberlingen und Meersburg auf einem Bodenseedampfer nach Constanz zurück.

Die Eisenbahn von Radolfzell über Messkirch durch das Ablachthal nach Mengen (und Ulm) im Anschluss an die württembg. Donauthalbahn wurde im Juli 1867 von Radolfzell bis Stockach und 1870 von Stockach bis Messkirch dem Betrieb übergeben. Daran reihten sich später die Abzweigungen bei Schwakenreuthe nach Pfullendorf, bei Krauchenwies nach Sigmaringen (bad. Bau) und von Mengen nach Sigmaringen (würtembg. Bau), wo die Fortsetzung zur Verbindung mit der württembg. Oberen Neckarthalbahn stattfinden wird. Von Pfullendorf baute Württemberg weiter über Altshausen nach Aulendorf. Die Länge von Radolfzell nach Messkirch beträgt 39 Kilom., von denen 17,4 Kilom. auf die Strecke Radolfzell-Stockach kommen. Am Ende der Station Stockach beginnt eine Steigung von $\frac{1}{60}$, mit welcher 146 M. Höhe überwunden werden. Damit wurde die Hochebene erreicht, auf welcher geringe Gefällsätze vorkommen. Die Strecke Stockach-Messkirch bot Schwierigkeiten in Bezug auf Erdarbeiten; sie durchzieht nämlich die jüngsten Gebilde der Süßwasser-Molasse und der mit Wasser gesättigte Boden erforderte kostspielige Arbeiten, Einschnitte, Ausdammungen u. s. w. Bei Berenberg brach eine Dammschüttung auf einer Strecke von 150—160 M. mehrmals zusammen, so dass die Eröffnung dieser Strecke verzögert wurde.

Hinter dem Städtchen *Stockach* zieht sich die Bahn im Wiesengelände zur Gabelung der Strasse von *Stockach-Tuttlingen* und *Stockach-Messkirch* zur Station *Zizenhausen*, früher stark betriebenes fürstl. fürstenbergisches Eisenwerk, Sägewerk u. s. w., jetzt Buntweberei von *Kromer* und *Strähl* und Holzwaarenfabrik von *Gebrüder Heyd*. Schlösschen der Freiherren von *Buol-Berenberg*. (Der *Berenberg* zwischen *Hoppetenzell* und *Mühlingen* ist 643 M. hoch.) Gleich bei dem Eintritt in das Thal sieht man in einem Tannenwalde an weisser Felswand die Ausgänge von sog. *Heidenlöchern*, welche von den Urbewohnern dieser Gegend als Wohnungen oder Zufluchtstätten in den weichen Molassensfels eingegraben und theilweise mit Luft- (Fenster-)löchern versehen wurden, ähnlich wie bei *Sipplingen* und *Goldach* am *Ueberlingersee*.

An dem freundlich gelegenen *Hoppetenzell* vorüber wird die Station *Mühlingen* erreicht. Das Dorf *Mühlingen* liegt links in kurzer Entfernung. Die Gegend ist anmuthig. Dann zieht sich die Bahn in Schlangenlinien in einem waldumsäumten Thale auf die Hochebene nach *Schwakenreuthe*, wo die Gegend einen einformigeren Charakter annimmt. In *Schwakenreuthe* überraschen die geräumigen stattlichen Eisenbahndienstgebäude. Hier zweigt die Bahn, deren Richtung das Auge weithin verfolgen kann, über die Haltestellen *Sentenhart*, *Aach-Linz* nach *Pfullendorf* ab. Für die Bahnstrecke von *Schwakenreuthe* nach *Hattingen*, welche den grossen Umweg über *Engen*, *Singen*, *Radolfzell* und *Stockach* abkürzt, ist eine ansehnliche Summe in das Baubudget aufgenommen. Man erreicht *Schwakenreuthe* von *Radolfzell* aus mit dem Schnellzuge in 48 Minuten, *Pfullendorf* (mit einem Aufenthalt von 7 Minuten in *Schwakenreuthe*) in 1 Stunde 25 Minuten, *Mengen* in 1 Stunde 35 Minuten, *Sigmaringen* in 1 Stunde 45 Minuten. Bei *Sentenhart* geniesst man von der Bahn aus eine herrliche Aussicht auf die Alpen der Schweiz und *Vorarlbergs*.

XXVIII. Route.

Pfullendorf. Heiligenberg.

Der Besuch *Heiligenberg's*, welches seiner hohen gesunden Lage, seiner schönen Umgebung und seiner wirthshäuslichen Behaglichkeit wegen als klimatischer Kurort immer

mehr in Aufnahme kommt, ist von Allen, die aus nördlicher Richtung kommen, auf der Eisenbahn über Radolfzell, Schwakenreuthe und Pfullendorf, viel rascher u. bequemer zu bewerkstelligen als über Constanz, Meersburg oder Ueberlingen, wo ausser der Eisenbahn, Dampfschiffe und Fuhrwerk benutzt werden müssten und das langsame Berganfahren nicht sehr angenehm ist. In Pfullendorf ist zu jeder Stunde Fuhrwerk zu haben.

Die Stadt Pfullendorf (656 M., Schwan, Grüner Baum, Alte Post oder rother Ochs; Restauration und Café zum Platz, mit gutem Tisch, guten Weinen und Conditorei. Mehrere Brauereien, z. B. zur Grüneburg) war früher freie Reichsstadt; sie liegt an der äussersten Grenze des Seekreises und zählt in 350 Gebäuden 2332 Einw., deren Haupternährungsquelle die Landwirthschaft ist, obschon es auch auf dem Gebiete der Industrie und des Handels anfängt sich zu regen.

Eine Sage führt die Gründung der Stadt auf Julius Cäsar zurück, vielleicht weil in der Nähe manche Spuren der Römerherrschaft in Strassenüberresten und bei Ausgrabungen (z. B. ein Cohortenzeichen) gefunden wurden. Die Grafen v. Pfullendorf, ein Zweig der Grafen von Bregenz, scheinen hier ihren Stammsitz gehabt zu haben; sie starben im 12. Jahrhundert aus und ihre Güter kamen durch eine Erbtochter an die Habsburger, welche dieselben gegen andere an die Hohenstaufen austauschten. 1220 litt sie durch eine Feuersbrunst, wurde bald darauf von Friedrich II. für frei erklärt und blühte immer mehr empor durch ihre Gewerbe, besonders Webereien, sowie durch eine musterhafte Stadtordnung. Obschon sie das Versprechen Rudolph's von Habsburg besass, nie verpfändet zu werden, entging sie dennoch, gleich anderen Städten, diesem Schicksal nicht, bis sie 1415 wieder eingelöst wurde. Im Bauernkriege unterwarf sie sich den Bauern auf dem Tage zu Stockach, wurde im 30jährigen Kriege mehreremale genommen und durch Contributionen sehr erschöpft. Nach einer längeren Periode der Ruhe litt sie wieder im Jahre 1798, wo der Kriegsschauplatz in diese Gegend verlegt wurde, ganz besonders vor und nach der Schlacht von Ostrach. Sehr erschöpft kam sie 1802 an Baden. Geschichte der Stadt und des Spitals v. Walchner.

Pfullendorf hat in den letzten Jahren ein recht freundliches Ansehen gewonnen, was sie vorzugsweise ihrem strebsamen Bürgermeister Mayer zu danken hat, welcher den Bürgermeistern grösserer Städte im Grossherzogthum Baden rühmlich nacheifert. Der Bahnhof ist nur wenige Minuten von dem höher gelegenen Städtchen entfernt, durch welches sich die steile Hauptgasse (mit einigen hübschen Gebäuden) und mehreren Nebengassen bis zum Ostracher Thor (an demselben der Reichsadler mit zwei wilden Männern an der Seite und einem Christusbild darüber) emporzieht. Eine neue Wasserleitung versieht die Stadt mit trefflichem Trinkwasser, das aus 28 Brunnen, von denen einige mit Thieren aus vergoldeter oder versilberter Bronze geschmückt sind, geschöpft wird. Vor dem Eintritt in die Stadt, dicht vor der stattlichen

vielbesuchten *Brauerei zum grünen Baum* steht das untere Maschinenhaus mit der herausfordernden Aufschrift: „Das Beste aber ist das Wasser“ (die Pfullendorfer behaupten dieses von ihrem Bier, worauf sie stolz sind). Diese mit Dampfkraft betriebene sehenswerthe Wasserleitung versieht fast alle Häuser bis in die obersten Stockwerke mit Wasser und sichert die Stadt gegen Feuersgefahr. Bei dem obern Maschinenhaus vor dem Ostracher Thor, in der Nähe der alten Wallfahrtskirche *Maria Schrei*, an welche sich allerlei Legenden knüpfen, die in Bildern dargestellt sind, genießt man eine weite Fernsicht. Eine Zierde der Stadt ist die schöne alterthümliche Pfarrkirche mit einem kunstreich in gothischem Stil vor wenigen Jahren ausgeführten Kirchturm; ferner das, fast auf dem höchsten Punkte der Stadt gelegene Spital mit einer hübschen Kapelle (schöner Altar, Schnitzwerke, Gemälde, Glasmalerei). Dieses Spital ist nach demjenigen von Ueberlingen, welches noch vor dem 12. Jahrh. gegründet wurde und ein Vermögen von 1,541,653 Gulden besitzt, das reichste des Landes; es besitzt 1,483,405 Gulden, während dasjenige von Freiburg i./B., 1120 gegründet, nur 680,000 Gulden Vermögen hat. Seit dem Bau der Eisenbahn macht sich Pfullendorf besonders bemerkenswerth durch öffentliche Anlagen, z. B. einen kleinen städtischen Park mit Springbrunnen und Statuen, von welchem hübsche Spaziergänge in den angrenzenden Eichen- und Buchenwald führen, durch eine zierliche Badanstalt mit warmen und kalten Bädern, Douchen u. s. w., durch ein Schwimmbad, eine Turnhalle u. s. w. Sehenswerth ist auch der stattliche Rathhauseaal mit sehr schönen Glasfenstern, das neu eingerichtete Schulhaus mit grossem öffentlichem Saal. Interessant ist der grosse Erdeinschnitt unmittelbar vor der Stadt, über welchen eine eiserne Brücke führt; dieser Einschnitt gehört zu der württembergischen Bahnlinie Ostrach-Altshausen und wurde 1874 vollendet.

Ausflüge sind von Pfullendorf aus nach Linz, Heiligenberg, Salem (s. u.), Ueberlingen, Meersburg, Ober-Homberg (s. u.), Illensee, Königseggwald, Ostrach, Mengen, Krauchenwies, Sigmaringen, Messkirch u. s. w. zu machen. Das Pfarrdorf Linz ist mittelst der Eisenbahn (Station Aach-Linz) in 10 Min. von Pf. zu erreichen. Der Name erinnert an die Lenzer Alemanen (Lentienses), welche vom Kaiser Julian in der Schlacht bei Strassburg aufgerieben wurden und an den mittelalterlichen Linzgau, der vom Randen bis an den Brengenerwald reichte

und zuletzt zur Grafschaft Heiligenberg zusammenschumpfte. In dem freundlich gelegenen Ort befindet sich ein, früher der Familie v. Reischach gehöriges Schlossgut.

Aus der alten Reichsstadt Pfullendorf führen 2 Strassen südlich an den Bodensee. Unter ihnen ist jedenfalls die sog. alte Poststrasse die kürzere und bei Weitem angenehmere, da sie durch eine meist bewohnte Gegend führt. Ganz in deren Nähe liegt z. B. der Ort *Grossstadelhofen*, wo nach der Sage die schwäbische Heimath der Gemahlin Carl's des Grossen war. Die andere (neue) Strasse führt über Denkingen, dann durch Wald und einsame Gegend; sie ist bequemer zu befahren als die alte, aber weiter. Beide Strassen erreichen in 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden den Punkt, der zu den schönsten Deutschlands gezählt werden kann, weil er eine Aussicht über ein stundenweites, liebliches Thal und über den grössten Theil des Bodensees und über die eisgekrönte Alpenkette von der Jungfrau an bis tief in die bayerischen Berge und nach Vorarlberg hinein gewährt. Als am 5. Oct. 1856 König Friedr. Wilhelm IV. v. Preussen mit dem heutigen deutschen Kaiser diesen Punkt besuchte, nannte er ihn „ein Stück Himmelreich“. **Heiligenberg** ist der Name dieses Punktes, welcher 728 M. über dem Meere und 340 M. über dem Spiegel des Bodensees liegt und in dem *Gasthofe zur Post*, welcher sehr erweitert und verschönert wurde, nicht nur für Touristen, sondern auch für klimatische Kurgäste ein vortreffliches Unterkommen (Pensionspreise) darbietet.

Es war diese Benennung ehemals einem Hügel eigen, der westlich vom heutigen Heiligenberg liegt. Dort stand das Schloss der Grafen von Heiligenberg, von dem heute noch wenige Mauerreste zu sehen sind. Dieses barg nach der Sage eine Menge Reliquien, darunter auch einen Theil des Kreuzes Christi, welches, dem Wunsche der Kaiserin Helene entsprechend, nach 3 Jahrhunderten auf Gulgatha wieder gefunden wurde. Daher mag auch wohl der Name Heiligenberg rühren. Eine andere Sage lässt in den Karolingischen Zeiten die Züricher Heiligen Felix und Regula hier den Märtyrertod erleiden und den Grafen von Heiligenberg über ihrem Grabe eine Kapelle erbauen. Eine Missionskirche mag hier lange bestanden haben, und es scheint die sog. *Freundschaftshöhle*, wie die Heidenlöcher bei Ueberlingen ein Zufluchtsort verfolgter Christen gewesen zu sein.

Dieses Grafengeschlecht dauerte vom 10.—13. Jahrhundert im Linzgau, zählte aber ausser Arnold von Heiligenberg, der 1091—1103 von Heinrich IV.

als Gegenbischof Gebhards in Constanz eingeführt werden sollte, nur wenig berühmte Persönlichkeiten. Der letzte Heiligenberger, Berthold, der als Bischof von Chur 1298 starb, hat wahrscheinlich dem heutigen Heiligenberg den Namen gegeben und auf demselben ein neues Schloss gebaut, während das alte Heiligenberg in die Hände der Templer überging. Aber schon 1277 musste Berthold sein neues Schloss an die Grafen von Werdenberg um 500 Mark Silber verkaufen. Als 1428 die eine Linie dieser Grafen ausstarb, belehnte Kaiser Sigismund einen Mann mit Heiligenberg, der ihm durch Geldvorschüsse geholfen hatte, den Brunacio della Scala. Allein die Stammverwandten der ausgestorbenen Werdenberger Linie ruhten nicht, bis sie 1434 wieder in den Besitz der Grafschaft gekommen waren. Unter den Händen dieser Ritter gerieth Heiligenberg einigemal in Fehden und in grosse Gefahr, namentlich 1464 in der Fehde des schwäb. St.-Georgschildes mit Hans von Rechberg und Eberhard von Klingenberg. Am 29. Januar 1534 starb auf Schloss Sigmaringen auch dieser Linie letzter Werdenberger, Graf Christof, dessen einziges Kind, Anna, an den Grafen Friedrich von Fürstenberg verheiratet war. Durch diese Ehe kam 1535 Heiligenberg an das Haus der Fürsten von Fürstenberg, in deren Besitz das herrliche Schloss heute noch ist. Schwere Tage zogen unter der Fürstenberg. Regierung über Heiligenberg dahin. Namentlich wurde dieser Punkt wegen seiner reichen Nachbarschaft (Kloster Salem) von den plündernden Truppen viel aufgesucht. Am 1. Januar 1644 z. B. war das Pulver schon gelegt, um das Schloss Heiligenberg in die Luft zu sprengen, aber die Mine zündete nicht; am 25. Januar 1647 wurde dasselbe beschossen und den Schweden übergeben. Aber auch viel Schönes und Gutes wurde durch das Haus der Fürstenberger dem Heiligenberg zugewendet. Graf Joachim und seine Gemahlin Anna v. Zimmern waren es, welche 1587 dem Schlosse seinen heutigen Schmuck gaben; eine Fürstenbergerin, Fürstin Elisabeth war es, die 1806 das halb vergessene Heiligenberg wieder zu neuen Ehren brachte und mit einem Schmucke von Gärten und Anlagen umgab. Vgl. Fickler's Heiligenberg mit der Geschichte seiner alten Grafen.

Der Schlossbereich von Heiligenberg beginnt mit dem sog. Vorhof, einem hufeisenförmigen Gebäude, das im 17. Jahrhundert erbaut wurde u. theils als Wohnung der verschiedenen Beamten, theils als sog. Fruchtkasten dient. Den Schluss bildet ein einsam stehender Thurm, der heute die Glocken trägt. Von hier führt eine Brücke, die im Jahre 1843 aufgebaut wurde, nach dem Vorbau des Schlosses, der derselben Zeit entstammt. Beides, Brücken- und Thorbau, sind Werke des † Bauraths Diebold, dessen wohlgelungenes Bild am neuen Schlossturm angebracht ist. Ueber dem Schlossthor stehen (wohl etwas zu hoch) Gussstatuen des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg, des Vaters des jetzigen Fürsten, und des Fürsten Joachim, des Erbauers des Ost-, Süd- und Westflügels des Schlosses. — Der Schlosshof birgt eine Brunnenhalle, die originell in der Anlage und von zierlicher Dekoration ist. Sie ist mit einem flachen Tonnengewölbe bedeckt, das durch rautenförmige Felder in Stuck hübsch gegliedert wird. — Im Innern des Schlosses sind zwei Räume von bedeutendem kunsthistorischem Interesse: Die Kapelle und der Saal. Letzteren nennt Prof. Dr. Lübke in seiner „Renaissance in Deutschland“ III, 283: „ein Werkersten

Ranges, wie wir von gleicher Pracht und Schönheit unter den deutschen Renaissancebauten kein zweites besitzen.“ Dieser Saal nimmt den ganzen südlichen Schlossflügel, und zwar die beiden obersten Stockwerke desselben ein. Er ist 32,4 M. lang, 10,2 M. breit und 6,6 M. hoch, wurde 1584 von unbekanntem Meistern erbaut und 1843—1847 durch Maler Sauter von Aulendorf und Schreiner Conrad Martin von Heiligenberg, der den herrlichen Boden verfertigte, renovirt. Die Wände des Saales sind mit einer grossen Sammlung von Fürstenberg. Ahnenbildern bedeckt, darunter in künstlerischer Hinsicht das Portrait der verstorbenen Fürstin von Fürstenberg wohl den ersten Rang einnehmen dürfte. Dasselbe ist von Winterhalter. In historischer Hinsicht sind die Bildnisse des Cardinals Fz. Egon von Fürstenberg, der Bischof von Strassburg († 1682) war und des Fürsten Carl Aloys, der 1799 bei Liptingen den Heldentod für's Vaterland starb, von Interesse. Neuere Gemälde sind von Laucher, Grund u. s. w. Eine grosse fürstl. Fürstenbg. Stammtafel ist renovirt und geschmackvoll eingerahmt. Die Sammlung chines. Vasen, Bronzegüsse und alter Trinkgefässe, die auf den Tischen des Saales aufgestellt ist, wird von Kennern gerühmt; ebenso das grossartige Kamin. Am nordwestlichen Ende des Saales führt eine Thüre in die Schlosskapelle, die wohl mit dem Saale dieselbe Zeit und denselben Meister theilt. Die Schnitzereien der aus kleinen Kreuzgewölben gebildeten Decke sind vortrefflich und stellen theils die Todesart der einzelnen Apostel, theils das Leben im Himmel dar. Auch die Chorstühle sind bemerkenswerth. Lübke meint von der Kapelle: „eine sorgfältige Wiederherstellung wäre dem anziehenden Raume wohl zu wünschen.“ Der edle Sinn des Fürsten Carl Egon bürgt für die Erfüllung dieses Wunsches.

Um das Schloss hat sich nach und nach ein Dorf Heiligenberg gebildet, das heute 713 Einw. zählt und fast alle Gattungen von Handwerkern und Geschäften — auch Doctor und Apotheke — in seiner Mitte hat. Ungefähr in der Mitte des Orts ist das Friedrich-Luisenspital, das am 17. Mai 1864 für die Gemeindearmen der ehemaligen Grafschaft Heiligenberg eröffnet wurde. Nicht weit entfernt davon ist die Sparkasse, aus deren sehr reichen Erträgen das Spital gegründet wurde. Im Sommer herrscht in Heiligenberg ein sehr bewegtes Leben, das von Jahr zu Jahr zunimmt.

Nicht minder anziehend als Heiligenberg selbst, ist seine

Umgebung, reich an Spaziergängen im Schlossgarten und im nahen Wald. Zu den beliebtesten Spaziergängen zählt in erster Reihe der Weg nach der Egg, erst durch den Blumengarten des Schlosses nach der Sennerei, dann durch den Wald, an einem Madonnabild vorbei, bergan. Die Egg ist eine Kapelle (und ein Wohnhaus), die im Jahre 1276 von einem Eremiten Heinrich von Fink ursprünglich gebaut wurde. Später wurde die stille Heimstätte stets von einem Conversen aus Salem und seit 200 Jahren von den verschiedensten Laiengeschlechtern bewohnt. Die Einsamkeit und die herrliche Fernsicht geben diesem Punkt grossen Reiz. Vom *Gasthof zur Post* aus die Landstrasse thalwärts ist der Weg zur „Freundschaftshöhle“ u. durch diese hindurch zur Belle-vue leicht zu finden. Gegenüber der *Post* stehen auf einer Anhöhe 8 junge Bäume. Der Platz heisst Amalienhöhe und ist zum Gedächtniss der silbernen Hochzeit des seligen Fürstenpaares angelegt. An schönen Abenden ist von hier aus die Alpenaussicht und namentlich der Blick in den Hegau bei Sonnenuntergang prachtvoll. Die stete Zugluft auf solcher Höhe empfiehlt jedoch Vorsicht. Auf waldigem Pfade ist in kaum $\frac{1}{2}$ Stunde der sog. „alte Heiligenberg“ zu erreichen, der eine Aussicht auf den ganzen Obersee gewährt. Eine der schönsten Fernsichten hat man vom sog. Stokaker, 791 M., am Wege von Heiligenberg über Bettenbrunn nach Deggenhausen. Man blickt von hier weit in das württembergische Oberland hinein. 1 St. bis zum Stokaker. In Bettenbrunn befindet sich eine reizliche u. freundliche *Wirthschaft*. Ein interessanter Ausflug ist der nach Salem mit seinem gothischen Münster und den Rococoaltären aus dem vorigen Jahrhundert. Ueber die Klosterkirche zu Salem (halbes Jeru-Salem) sagt Lübke: „die unvergleichliche Alabasterdekoration mit ihren, Guirlanden schleppenden Genien und den überaus manchfaltigen Vasen ist eines der interessantesten Beispiele vom Stil Ludwigs XVI. Der Prälaten Hochmuth des vorigen Jahrhunderts hat kurz vor dem Hereinbrechen des Weltgerichts der französischen Revolution hier noch einmal in kostbarem Material geschwelgt.“ Diese Kirche des ehemaligen freien Reichsstifts Salem wurde von 1282—1311 in edelm gothischen Stil erbaut und später von den Cisterzienser Mönchen ausgeschmückt. Trotz dem extremsten Rococostil macht das Ganze mit seinen Vasen, Obeliskten, Altären, Grabmälern der Aehte keinen unharmonischen, (obschon etwas seltsamen) Eindruck. Das frühere Kloster, jetzt Markgrafenschloss, enthält auch noch einiges Sehenswerthe;

berühmt sind die Schätze des Weinkellers. — Ein entfernterer (3 St.) Ausflug ist nach dem Aussichtsturm auf d. Höchsten, 840 M., bei Ober-Homberg, 764 M., zu machen; dieses erscheint 1218 in Urkunden als Huniberc und liegt etwas unter der höchsten Spitze des zwischen Bodensee und Donau lagernden Gebirgszugs, wo auf dem Thurm ein herrliches Panorama sich darbietet. Mächtige erratische Blöcke und Gestein der Schweizeralpen veranlassen Einige zu der Annahme, dass sich einst das Bodenseebecken bis zu dieser Höhe ausdehnte. In nächster Nähe Heiligenbergs bietet der Blumen-Burggarten des Schlosses, zu welchem der Zutritt in der Regel gestattet ist, eine Menge der schönsten Spaziergänge nebst traulichen Plätzchen und Ausruhepunkten dar. (Wir verdanken das Meiste der obigen Schilderung Heiligenbergs den freundlichen Mittheilungen des Hofkaplans daselbst, des Herrn Th. Martin, welcher mit einer grösseren Arbeit über diesen herrlichen Punkt beschäftigt ist).

XXIX. Route.

Von Pfullendorf nach Sigmaringen. Sigmaringen und Umgebung.

Wer bei der Weiterreise nach Krauchenwies und Sigmaringen auf den Besuch von Messkirch und auf die Eisenbahnfahrt über Schwakenreuthe dahin verzichten will, kann von Pfullendorf direkt auf einem viel kürzeren Wege über Schwäblishausen (in Urkunden Swabrichshusin, als Sitz eines eigenen Lehenadels genannt) und Hausen in $1\frac{1}{4}$ St. nach Krauchenwies und von dort auf der Eisenbahn in 20 Minuten nach Sigmaringen gelangen. Nach Messkirch führt von Pfullendorf die direkte Fahrstrasse über das frühere Nonnenkloster Klosterwald (660 M., guter billiger *Gasthof zur Post und Brauerei*) und Waldbertsweiler. Die Fahrt auf der Eisenbahn bringt uns nach Schwakenreuthe zurück. Hier tritt die Bahn in die langgestreckte Ebene der Ablach, die bei Mengen in die Donau fliesst, berührt die Station Sauldorf (das rechts gelegene, jetzt altkatholische Dorf war früher Besitz von Petershausen) und erreicht, an einem hoch gelegenen Gottesacker, der einem Hünengrabbügel gleicht, vorüber, das Städtchen Messkirch.

Messkirch (618 M., *Adler, Sonne, Bierbrauerei von Haas*;

Malzfabrik und *Bierbrauerei von Stärk*) zählt 2000 Einw. Der Ort, wenn auch nicht romantisch gelegen, macht dennoch mit seinem Schlosse, dem schattigen Baumgarten hinter dem Schlosse, einigen Neubauten und der hübsch gelegenen protestantischen Kirche u. s. w. einen freundlichen Eindruck. In dem geräumigen, mit mehreren Hofräumen und mittelalterlichem architektonischem Putz versehenen (f. Fürstenberg.) Schlosse befindet sich das Bezirksamt mit den Wohnungen mehrerer Beamten. Vom Bahnhofe aus erscheint der Ort grösser als er in Wirklichkeit ist. Dem Bahnhofe gegenüber liegt rechts die sog. Frauenkirche mit geschmacklosem Thurm zur Seite. — M. ist kein Fabrikort, hat aber lebhaften Vieh-, Holz- und Getreidehandel, mehrere Gerbereien, Brauereien u. s. w. — Postverbindung mit Pfullendorf über Klosterwald, mit Tuttlingen und Stetten am kalten Markt. — M. erscheint schon im 13. Jahrh. mit eigenem Maass und Gewicht und war ohne Zweifel Pfarrort für eine weite Umgebung.

Nach dem Aussterben der Grafen v. Rohrdorf kam M. durch die Familie der von Neuffen an die Familie der Truchsess von Waldburg, von denen ein Theil sich nun von Rohrdorf schrieb, später, 1344, durch Erbschaft an die Herren von Zimmern, welche ihre Familiengruft in die hiesige Martinskirche verlegten und das Schloss bauten. Nach ihrem Aussterben kam die Herrschaft an die Grafen v. Helfenstein und 1636 an die Linie Fürstenberg-Blumberg, die sich dann in einem Zweige bis zu ihrem Aussterben, 1744, von Messkirch schrieb. Im Jahre 1800 wurde General Kray hier von Moreau geschlagen.

In der mit Glasgemälden und anderen Gemälden, grossen Apostel-Statuen und vielem bunten Zierrath geschmückten, geräumigen Pfarrkirche befinden sich 2 beachtenswerthe Grabmonumente (1551 und 1555) der Grafen von Zimmern, Herren zu Wildenstein, Messkirch u. s. w. aus schönem deutschen Erzguss (Ulm); ferner ein geschmackloses Epitaphium des zu Hüfingen, 1744, im 31. Lebensjahre gestorbenen Fürsten K. Friedr. v. Fürstenberg-Messkirch. Dem hier geborenen berühmten Komponisten Konradin Kreuzer, sowie dem als Abraham a Sta. Clara bekannten Ulrich Megerle sollen demächst in Messkirch Denkmäler errichtet werden. In der Nähe von M. liegt das Dorf Rohrdorf mit Burgruine, einst der Sitz des o. g. gleichnamigen Grafengeschlechts, dessen letzter Sprössling, Manegold, wahrscheinlich als kaiserl. Vogt zu Constanz, 1200, dort die hölzerne Rheinbrücke erbaute.

Von Messkirch führt die Bahn über die Stationen Menningen und Göggingen durch eine wenig interessante Gegend nach Krauchenwies und gabelt hier rechts über Zielfingen nach Mengen (Ulm, München, Wien), links über die Haltstelle Josephslust nach Sigmaringen, wo sie

auf Fortsetzung und Anschluss an die obere Neckarthalbahn harrt.

In **Krauchenwies** (*Goldener Adler, Schwarzer Adler, gute Restaur.* hinter dem Bahnhofe) kreuzen sich die Landstrassen nach Sigmaringen, Mengen, Ostrach, Pfullendorf und Messkirch. Man kann hier leicht einen Eisenbahnzug überspringen, um den hübschen Park, durch welchen die Ablach fliesst, nebst dem stattlichen Schloss des Fürsten von Hohenzollern (Neues Schloss für den Besuch von Gästen im Park) in Augenschein zu nehmen. Der Fürst weilt oft hier, wo alle Einrichtungen zu längerem Aufenthalt vorhanden. Neben der hochgelegenen Kirche steht ein kleines Kriegerdenkmal für die 1866, 1870 und 1871 Gefallenen aus Krauchenwies, darunter auch der Name des jungen Fürsten von Hohenzollern, welcher 1866 in Böhmen fiel. Vom Bahnhofe führt ein Weg, am Park vorüber, binnen 5 Minuten in den Ort.

Die Eisenbahn nach Sigmaringen führt durch den, mehrere tausend Morgen grossen, durch die Stürme im letzten Herbst und Winter leider sehr beschädigten Wildpark, welcher das Jagdschlösschen *Josephs lust* birgt, senkt sich dann ins Donauthal, wo das grosse Dorf *Sigmaringendorf* — im Hintergrunde ist das *Schloss Scheer* zu erblicken — erscheint und führt, zweimal die Donau übersetzend, in den grossen eleganten, mit geräumigen Wartesälen für die verschiedenen Klassen (nebst fürstlichem Wartesalon) und mit gutem Restaurant versehenen Bahnhof der schön gelegenen Stadt Sigmaringen, der stattlichen Residenz der Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen.

Sigmaringen mit seinen herrlichen Kunstschätzen (und dem wildromantischen, burgen-, fels- und höhlenreichen Donauthale bis Beuron und Bronnen aufwärts) ist jetzt so bequem mit Hilfe der Eisenbahn zu erreichen, dass es, wie Donaueschingen, eines sehr zahlreichen Besuchs von Touristen sich zu erfreuen haben wird. Reisen von Freiburg, Schaffhausen oder Konstanz nach beiden Orten waren bis in die jüngste Zeit mühselige und beschwerliche Unternehmungen, die einen ganzen Tag in Anspruch nahmen; jetzt sind es Spazierfahrten geworden, die in wenigen Stunden zurückgelegt werden können. Hoch befriedigt werden Alle sein, welche Sigmaringen mit seinen Kunstschätzen und das Donauthal bis Beuron mit seinen Naturschönheiten besuchen. Obschon diese Orte ausser der uns vorgezeichneten Linie liegen, so mögen ihnen hier dennoch einige Zeilen gewidmet sein.

Sigmaringen (566 M., *Deutsches Haus, Ochs, Sonne*) zählt jetzt 3600 Einw. Die Stadt hat sich in den letzten Jahren durch Anlegung neuer Strassen (Karlsstrasse), geschmackvoller öffentlicher und Privatbauten, ausgedehnter Promenaden u. s. w. bedeutend verschönert; sie besitzt ein kleines, aber sehr geschmackvolles fürstliches Hoftheater mit einem recht

guten Personal, welches im Winter 3—4 Mal wöchentlich spielt. In dem geräumigen Ständehaus am Karlsplatz befindet sich jetzt die Landeskasse nebst der Spar- und Leihkasse. Auf dem Platze vor demselben das 1869 von den dankbaren Sigmaringern errichtete Denkmal des 1853 verstorbenen Fürsten Karl Anton (Bronzebüste) mit der Inschrift auf dem Piedestal: „Ehrlich und treu hab' ich's immer sowohl mit dem Einzelnen wie mit dem Lande gemeint.“ Das stattliche Prinzenpalais am Karlsplatze enthält eine prachtvolle innere Einrichtung. Hinter dem Prinzenbau schöne Garten-Anlagen, die sich bis zu einer Allee alter Kastanien und zu den stattlichen Bahnhofsgebäuden hinunterziehen. In der Karlsstrasse, welche bis Hedingen verlängert ist, befindet sich auch die geschmackvolle, im gothischen Stil erbaute protestantische Kirche nebst Pfarrhaus. Sehenswerth sind ferner: die schöne katholische Stadtpfarrkirche (mit dem Schlosse verbunden), das Archiv, das Rentamt, die Hofkammer, der neuerbaute Reitstall des Erbprinzen, das Oberamtsgebäude, die Post neben dem Bahnhof, das fürstliche Gut „Bauhof“ mit Ackerbauschule für Hohenzollern, das fürstliche Landesspital nebst Irrenanstalt (sog. Rothes Haus). Zwischen dem Mühlberg und dem Brenzkoferberg auf kahler Höhe das „Haus Nazareth“, ein aus milden Gaben errichtetes grosses Waisenhaus mit reizendem kleinen gothischen Kirchlein, Mühlberg mit schönen Anlagen; Brenzkofer Berg, westlich von Mühlberg, an der Strasse nach Veringen, Gammertingen, ebenfalls mit Anlagen und einem Denkmal (Germania-Victoria auf hohem Piedestal) für die 1870 u. 1871 fallenen Sigmaringer. Dieses Denkmal (die Statue ist für das Piedestal zu klein) ist weithin sichtbar und der Punkt, wo es errichtet, bietet eine weite Aussicht dar, so dass bei klarem Wetter der Sentis und andere Schweizerberge zu erkennen sind. Am Fusse des Brenzkofer-Berges kleines Kiefernadelnbad: Donauthal. Auf der Südostseite der Stadt bietet der Josefsberg mit Kapelle anmuthige Spaziergänge und Aussichtspunkte dar.

Die Hauptsache in Sigmaringen ist das fürstl. Schloss, das sich auf einem, am rechten Donau-Ufer steil aufsteigenden Felsen erhebt und von allen Seiten, besonders von der Morgen- und Abendseite, einen überaus malerischen Anblick gewährt. Die Donau umkreist, zwischen Felsen eingezwängt, den Felsen, auf dem das Schloss, das durch elegante Neubauten fortwährend verschönert wird, thront. Ein uralter fester Römerthurm, über welchen jedoch kein geschichtliches Dokument vorhanden, bildet gleichsam den Central- und

Knotenpunkt des weitläufigen labyrinthischen Gebäudes. Auf der gegenüberliegenden Seite bedeckt Gehölz, von Spaziergängen durchschnitten, die felsige Wand. Eine schöne Aussicht auf das Städtchen und die Umgegend gegen Süd und West gewähren die geräumigen Schlossterrassen.

Im Schlosse sind es die herrlichen Kunstsammlungen, welche das lebhafteste Interesse erwecken; sie gehören, nebst denen von Donaueschingen, zu dem Bedeutendsten was Süddeutschland in dieser Art besitzt. Nach Lindenschmitt (Die vaterländischen Alterthümer der fürstl. hohenzollernschen Sammlungen in Sigmaringen, Mainz 1860) ist es der Hofrath Dr. Lehner, welcher sich durch Anfertigung von Katalogen über die verschiedensten Gegenstände des fürstl. hohenzollernschen Museums grosse Verdienste erworben hat. Es liegen bis jetzt zehn, in Sigmaringen bei Tappen gedruckte Kataloge vor uns; sie umfassen die Gemälde, die Handschriften, die Schnitzwerke, Thonarbeiten (keramische Sammlung), Metallarbeiten, Emailwerke, Gläser, den Kleinodienschrank, Textilarbeiten, Mobiliar; andere Kataloge stehen in Aussicht; sie werden die herrliche Waffensammlung und andere Gegenstände umfassen. Alle diese Kunstschätze werden mit Bereitwilligkeit und freundlicher Zuvorkommenheit dem Publikum gezeigt. Ausser den, in den genannten Katalogen verzeichneten Kunstschätzen finden sich in den Sälen des fürstlichen Schlosses noch eine Menge anderer Schätze, besonders an Gemälden, Schmucksachen, Gläsern und Reminiscenzen an historisch berühmte Personen (Napoleon I., Hortense u. s. w.) aufgehäuft, die bei der Anwesenheit der fürstlichen Familie begreiflicherweise nicht immer sichtbar sind.

Das grösste Verdienst um alle Sammlungen im Schlosse und in den verschiedenen Abtheilungen des Museums gebührt dem k. Kammerherrn, Baron C. von Mayenfisch, dessen Zuvorkommenheit bei mehrmaliger Besichtigung der Sigmaringer Kunstschätze der Verfasser dieser Zeilen dankbar anerkennt. Hr. v. Mayenfisch war langjähriger Intendant der fürstlichen Sammlungen und besass selbst eine werthvolle Sammlung, besonders von Gemälden, die in fürstl. Besitz übergang; jetzt ist Hofrath Dr. F. A. Lehner fürstlich hohenzollernscher Bibliothekar und Conservator, und es ist dessen Freundlichkeit bei Besichtigung der geschmackvoll und zweckmässig eingerichteten Bibliothek mit ihren werthvollen, seltenen Handschriften ebenfalls hervorzuheben.

Bei dem Reichthum an Kunstschätzen aller Art ist es unmöglich in's Einzelne einzugehen. Die Einrichtung der Säle und Zimmer des Schlosses ist prachtvoll, der neu decorirte Tanzsaal mit ausserordentlichem Luxus ausgestattet. Man wandert durch unzählige Säle und Korridore, bewundert herrliche Gemälde von altdeutschen, holländischen, italienischen, französischen u. s. w. Meistern (Holbein, Dürer, Cranach,

Tizian), die seltensten Schmucksachen, venetianische Glasarbeiten in Spiegeln, Kronleuchtern, mittelalterliche Ofen (meist in der Schweiz angefertigt, mit buntem Schmuck der Ziegel) u. s. w. Für die Besuche des deutschen Kaisers u. a. Verwandten des hohenzollernschen Hauses sind ganze Zimmerreihen, mit jeder Bequemlichkeit ausgestattet, stets disponibel. Interessant ist eine, dem natürlichen Felsen abgewonnene Trinkhalle mit einer Altane zum Ausblick in das felsenumschlossene Donauthal, versehen mit einer kleinen Rednerbühne (von welcher herab schon manches humoristische kernige Wort erschalle) und ringsumher mit kostbarem, meist mittelalterlichem Trinkapparat geschmückt. Das Ganze ist eine Schöpfung des Barons v. Mayenfisch. Die Gefängnisse, früher für Vehmgerichtslokale gehalten, sind jetzt vermauert.

Die Hofbibliothek zu Sigmaringen bildet einen integrierenden Bestandtheil des fürstlich hohenzollernschen Museums für Kunst und Wissenschaft. Der frühere Bibliothekar Dr. Rössler — jetzt ist Hofrath Dr. Lehner Bibliothekar — erwarb zahlreiche Doubletten von der Donaueschinger Hofbibliothek und von der Tübinger Universitätsbibliothek und rettete den letzten Rest der alten Hohenzollernschen Hausbibliothek, welcher sich in Hechingen befand. Die Hofbibliothek umfasst gegenwärtig etwa 30,000 Bände aus allen Zweigen des Wissens, darunter viele Prachtwerke, besonders aus den Gebieten der Archäologie und Kunstwissenschaft, auch eine ansehnliche Sammlung von Incunabeln, hauptsächlich von süddeutschen Druckorten. Mit Vorliebe wird der Zweig der Archäologie, Kunst, Kunstindustrie und verwandter Gebiete gepflegt, da die Bibliothek vorzugsweise die Hilfsmittel zum Studium und zur Erklärung der Kunstschätze des Museums zu liefern hat. — Die Handschriftensammlung (in der Bibliothek) ist meist dem jetzigen Fürsten zu verdanken; bei Erwerbung derselben wurde mehr auf die künstlerische Ausstattung als auf den Inhalt gesehen.

Es sind indische, arabische Handschriften auf Coryphablättern und Baumwollpapier vorhanden, Bruchstücke angelsächsischer Grammatik, Chroniken mehrerer Abteien, Legendarien, Psalterien, Breviarien, ein Ablassbrief, theologische Tractate, Antiphonarien, Gebetbücher, seltene Turnierbücher (Hans Burkmaiers Turnierbuch), Wappenbücher, eine Predigt des h. Fidelis von Sigmaringen, von ihm eigenhändig geschrieben, das Testament desselben, 42 Briefe Friedrichs des Grossen u. s. w. sind in 357 Nummern vorhanden. — An Kupferstichen sind etwa 10,000, an Münzen 5000 Stück vorhanden.

Die Gemäldesammlung befindet sich in einem grossartigen, prachtvoll mit Fresken (von Andreas Müller), Glasmalereien und vielfältigem anderen Schmuck reich decorirten

Saale, der einer Kirche mit Mittelschiff, zwei Seitenschiffen, Säulen, Vorhallen u. s. w. gleicht. Der Katalog bringt 210 Nummern. Die in den Wohn- und Prunkgemächern des Schlosses befindlichen Gemälde (darunter manche Düsseldorfer), welche nicht dem Museum angehören, sollen später von Dr. Lehner in einem besonderem Verzeichnisse aufgeführt werden. Wir finden herrliche Gemälde von Barthol. Beham, L. Cranach, A. van Dyck, H. Holbein, Q. Matsys, H. Memlinck, M. Schaffner, Hans Schäuffelin, Schongauer, Wohlgemuth, Zeitblom, von Catena, Fra Angelico von Fiesole, Giotto, Garofalo, Santi (Schule des Raphael), byzantinisch russische Gemälde, ferner aus der niederländischen, aus der Cölnner Schule, aus der florentinischen Schule, aus der von Siena, mehrere Monogrammisten u. s. w.

Die oben angeführten Kataloge geben uns Uebersicht über eine lange Reihe anderer Kunstschatze, die in verschiedenen Sälen des Schlosses, in mehreren Stockwerken, so dass manche Treppen bei ihrer Besichtigung zu besteigen sind, vertheilt wurden.

Einen prächtigen Eindruck macht die Waffenkammer, wo an beiden Seiten der Wände eine lange Reihe von Rüstungen, manche von grossem historischen Interesse (z. B. von dem Grafen Eitel Friedrich im 16. Jahrh.) sich befindet; wir erblicken Schutzwaffen vom einfachen Schild bis zur vollständigsten Eisenrüstung, Angriffswaffen von der Lanze bis zum kunstvoll ciselirten Schwert, vom einfachen Bogen bis zur Armbrust, Schusswaffen von der Erfindung des Schiesspulvers an bis zu den neuesten Erfindungen in allen Ländern. Nicht allein in antiquarischer, sondern auch in ethnographischer Hinsicht ist die Sammlung interessant, weil sie auch das Unterrichtendste und Seltenste der Bewaffnung mancher ausländischen Völker enthält. Geschenke answärtiger Fürsten, z. B. eine Kanone eigener Erfindung des Kaisers Napoleon III., die angeblichen Gebeine des Cid und seiner Jimena (in Fragmenten), welche unter Napoleon I. aus Spanien verschleppt sein sollen, werden hier aufbewahrt. Der Helm und Degen des Prinzen Anton, welcher am 3. Juli 1866 bei Königgrätz fiel, ist (wenn ich nicht irre) als ruhmreiches Andenken ebenfalls dieser Sammlung einverleibt worden. Mehrere Kronleuchter sind an der Decke dieses Waffensaals angebracht, der bei Lichter- oder Fackelganz einen überraschenden grossartigen Eindruck macht. Der Katalog über diese Waffensammlung ist bis zur Stunde, wo wir dieses schreiben, noch nicht erschienen.

Eine reiche Sammlung von Holz- und Elfenbeinschnitzereien, von Majoliken, Thonarbeiten, Emailwerken, Metallarbeiten (aus Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn u. s. w.), seltenen Uhren, Geräthschaften zu kirchlichem und häuslichem Gebrauch, Kleinodien (im Kleinodienschrank) ist in verschiedenen Sälen, Erken und Kasematten (d. sog. Donaukasematten) vertheilt.

Darunter befinden sich z. B. ein Taufwassergeschirr von der Insel Reichenau, angeblich vom heil. Meinrad herrührend, seltene griechische und römische Antikaglien. Ciborium aller Art, ein Ciboriumkästchen mit Darstellung eines römischen Triumphzuges, mehrere Reliquienkästchen, die feinsten Schmuckkästchen u. s. w. Vieles ist noch nicht aufgestellt und katalogisirt.

Reich ist ferner die paläontologische Sammlung, zusammengestellt aus den Höhlenfunden im Donauthal u. a. Orten (Ueberreste von Bären, Hyänen, Rennthieren u. s. w.); aus den Hügelunden bei Veringenstadt, aus den Grabfunden bei Bingen, Trochtelfingen, aus den Pfahlbautenfunden bei Robenhausen, von der Insel Mainau, Nussdorf und Maurach am Ueberlingersee, von Wangen am Untersee, aus dem Grabfelde bei Oberflacht; ferner eine ganze Sammlung sog. Kelte oder Streithämmer. Bei Veringenstadt wurden 1867 sieben eiserne Schwerter, Kelte, schöne Schmucksachen u. a. gefunden. Diese Sammlungen werden durch stets neue Erwerbungen bereichert und es vergeht selten ein Jahr ohne dass ein neuer interessanter Fund gemeldet wird.

Der mit dem Schlosse durch einen Korridor verbundenen Kirche und dem Sammlungsgebäude im fürstl. Schlosse gegenüber, befindet sich der neue fürstl. Mars tall (46 Pferde), ohne Zweifel einer der elegantesten in Deutschland; er ist im französischen Renaissancestil gebaut, mit Wasserleitungen und allem Nöthigen zum Komfort der Pferde versehen. Auch die geschmackvollen Equipagen in der Schlossremise — ebenfalls eine Art Sammlung — sind sehenswerth.

Geschichtliches. Die älteste Geschichte Sigmaringens, die Zeit der Erbauung des Römerthurms ist vollständig in Dunkel gehüllt. Dasselbe gilt von dem frühen Mittelalter. Zu Anfang des 9. Jahrh. soll Graf Sigmар von Pfullendorf eine Burg auf dem heutigen Schlossfelsens und zwar mit Benutzung römischer Bauten aufgeführt haben. Diese Burg wurde nach seinem Namen Sigmaringen genannt und seine Nachkommen führten, wie aus Urkunden erhellt, diesen Namen fort. Graf Rudolph von Sigmaringen scheint der letzte männliche Sprosse seines Geschlechts gewesen zu sein; durch Heirath seiner Tochter fiel S. im Jahre 1127 der gräflich Montfort'schen Familie zu. 1228 brachte Kaiser Albrecht Stadt und Herrschaft S. durch Kauf an sich. Der Besitz gerieth dann in verschiedene Hände, in die der Grafen Eberhard von Württemberg und von Wordenberg, bis Oesterreich 1534, nachdem das Haus Wordenberg erloschen, die Herrschaft als heimgefallenes Lehen wieder an sich zog und 1535 die Brüder Friedrich und Felix von Hohenzollern damit belehnte. Im Jahre 1576 vertheilte Graf Karl I. von Hohenzollern die Herrschaft unter seine beiden Söhne, so dass Georg Stadt und Herrschaft Hechingen mit der

Stammburg Hohenzollern und der andere, Karl, Sigmaringen erhielt, der also der Stammvater des jetzigen Geschlechts Hohenzollern-Sigmaringen ist. Im 30jährigen Kriege hatte S. viel zu leiden; 1623 wurde es von den Schweden unter General Horn geplündert, dann kurze Zeit von Württemberg in Anspruch genommen. Nach dem westphälischen Frieden erholte sich S. unter dem Schutze seiner früheren, nummehr in den Fürstenstand versetzten Fürsten, besonders unter den Fürsten Anton Aloys und Karl Anton. Die neueren Ereignisse seit 1848 sind allgemein bekannt. Die hohenzollern'schen Fürstenthümer, H. Hechingen und H. Sigmaringen, gingen an die Krone Preussen über, welche im März 1850 das Land in Besitz nahm; die Fürstenthümer traten ganz in die Stellung einer preussischen Provinz ein und erhielten auch als solche ihre Vertretung in den preussischen Kammern. Der Regierungsbezirk S. steht administrativ unter dem Präsidium der Rheinprovinz, in katholischen Kirchensachen gehört er zum Erzbisthum Freiburg i. B., in judicieller Hinsicht (mit einem Kreisgericht zu Hechingen) zum Ressort des westphälischen Appellationsgerichts Arnsberg. Vgl. Monumenta Zollerana von v. Stillfried und Märcker; ferner: Hohenzollern'sche Forschungen; Riedel, die Ahnherren des preussischen Königshauses; Lindenschmitt's o. g. Schrift; Barth: Hohenzollernsche Chronik; Viebahn: Erinnerungen aus Hohenzollern. — Sigmaringen ist der Geburtsort des Kalenderheiligen Fidelis (Markus Roy), der 1577 geboren und 1729 vom Papst Benedikt XIV. heilig gesprochen wurde. — Die berühmte, allgemein verehrte Sängerin Sophie Stehle, seit Februar 1874 Freifrau von Knigge, ist in Sigmaringen geboren. — Am 8. März 1876 wurde der 300jährige Bestand der fürstl. Linie Hohenzollern-Sigmaringen gefeiert, nachdem die gleichfalls am 8. März 1576 gegründete Linie Haigerloch-Hechingen schon früher ausgestorben war. Bei dieser Gelegenheit erschien eine besondere Geschichte der 3 Linien seit 300 Jahren.

Der Handel von Sigmaringen ist ohne Bedeutung; es ist jedoch die Centralstelle des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und Gewerbe — Baumwollspinnereien und Webereien sind im Lauchertthal und in dem grossen Dorfe Sigmaringendorf (1100 Einw.) — doch werden in Sigmaringen die Fabrikate der Hutmacher und Wurstler gerühmt. Die Bewohner von Sigmaringen gelten als heiteres leichtlebige Völkchen. Fastnacht wird von Hoch und Nieder, Alt und Jung mit Witz und Geschmack gefeiert und zieht viele Fremde herbei; die Sitte des „Bräuteln“ am Fastnachtdienstag besteht darin, dass junge Ehemänner von Bürgersöhnen mit Musik auf einer Stange um den Marktbrunnen getragen werden, wobei sie Bretzeln u. dgl. austheilen. Loskauf ist erlaubt; dabei ist die fürstl. Familie nicht ausgenommen. Sigmaringen wird gewöhnlich Simmeringa ausgesprochen.

Ganz in der Nähe von Sigmaringen (die Verlängerung der Karlsstrasse führt dahin) liegt am rechten Donauufer (Eisenbahnbrücke) Hedingen, früher Kloster, jetzt Gymnasium mit etwa 180 Schülern.

Das Kloster (Dominikanerinnen) wurde 1364 vom Junker Itel Volkwin gestiftet. Im 16. Jahrh. war das wüste Leben der Nonnen sprüchwörtlich geworden; Graf Karl von Hohenzollern-Sigmaringen ersuchte deshalb 1580 den Bischof von Konstanz um Aufhebung des Klosters; „weil meniglich hierumb dieser Landesart von den Nunnem zu Hedingen zu singen und zu sagen weiss.“

1597 wurde Hedingen aufgehoben und mit Inzigkofen vereinigt, 1623 in ein Franziskanerkloster umgewandelt; diese Mönche errichteten hier ein Gymnasium und eine Bierbrauerei. 1816 wurde das Kloster aufgehoben und 1818 zu einem vollständigen Gymnasium eingerichtet. Die jetzige Kirche wurde 1680 erbaut; in derselben seit 1867 ein Cyclus von 11 Gemälden von Mucke (Düsseldorf), das Leben des heil. Meinrad darstellend, den die Hohenzollern als einen ihrer Ahnherren betrachten. Fürstliche Gruft. Das im Geburtshause des h. Fidelis früher befindliche erzbischöfliche Knabenseminar ist aufgehoben.

An der Nordseite von Sigmaringen, wo in nördlicher Richtung die Landstrasse nach Veringen und Gammertingen in's Lauchertthal führt, liegt G o r h e i m, wo bis in die jüngste Zeit ein Jesuitenrectorat mit 15 Patres existirte. Gorheim soll früher ein grosses Dorf gewesen sein, bei welchem zwei fromme Sigmaringerinnen ein Kloster gründeten; dieses wurde vom Kaiser Joseph 1782 mit andern überflüssigen Klöstern dieser Gegend aufgehoben, dann in eine Kaserne verwandelt, 1853 wieder den Jesuiten überlassen, welche Kirche und Gebäulichkeiten herstellten, bis sie endlich, hoffentlich für immer, vertrieben wurden; die fernere Bestimmung ist uns unbekannt. Einige hübsche kleine Villen liegen in der Nähe.

Spaziergänge und Ausflüge lassen sich von Sigmaringen aus in grösster Mannfaltigkeit bewerkstelligen. Schöne Anlagen schmücken den am linken Donauufer, dem Schlosse gegenüber sich erhebenden M ü h l b e r g, ebenso den Josephsberg, der mit einer achteckigen Kapelle östlich die Stadt überragt. Niemand versäume den Besuch des Donauthals von Sigmaringen bis Beuron, welcher zu Wagen in 1 Tage leicht zu bewerkstelligen ist. (Im Sommer fährt eine kaiserl. Post Morgens 7 Uhr von Sigmaringen nach Beuron und kehrt von dort um 2 Uhr zurück, 3 St. Fahrzeit. Um dieselbe Zeit fährt auch eine württemberg. Post von Beuron nach Tuttlingen zurück. S. das Donauthal R. 30.) Als Ausflüge von Sigmaringen sind sehr zu empfehlen: Der Besuch des schönen romantischen Parks des Schlosses Inzigkofen, der Sommerresidenz des Erbprinzen, mit seinen Grotten, Felsgalerien, Tunnels und schattigen Pfaden, die sich bis zu der fürstl. Domäne Nickhof erstrecken; ferner: in das reizende, ebenfalls mit Grotten, Kapellen, Pavillons u. s. w. geschmückte Bittelschiesser-Thal; nach der Ruine Hornstein, nach Bingen (*Lamm*) mit schön gelegener Kirche und interessanten altdeutschen Altarbildern in derselben; ferner über Lauchenthal nach Scheer, Ementach und Mengen, und auf der Eisenbahn über Sigmaringendorf zurück nach Sigmaringen; zu Ennetach befinden sich in der gothischen Kirche ein zierliches Sakra-

menthäuschen, Chorstühle u. s. w. aus der Werkstätte des Jörg Syrlin (1506), ferner: Ausflug in's Lauchertthal nach Veringingen, Gammertingen u. s. w., nach Josephslust, einem fürstl. Jagdschlösschen mit grossem Hirschkpark und schönen Waldpartien (10 Min. Eisenbahnfahrt), nach Krauchenwies s. o.; nach Klosterwald (*Gasthof z. Post*) u. s. w.

XXX. Route.

Das Donauthal von Sigmaringen aufwärts bis Tuttlingen und von Sigmaringen abwärts bis Ehingen (Blaubeuren-Ulm).

I.

Von Sigmaringen nach Inzigkofen, Gutenstein, Thiergarten, Hausen, Werenwag, Wildenstein, Beuron, Bronnen, Kallenberg, Friedingen, Mühlheim nach Tuttlingen.

Es wurde in R. 29 bemerkt, dass während der Sommermonate täglich eine Post von Sigmaringen nach Beuron hin- und zurückfährt und dass die Fahrzeit 3 St. beträgt. Eine geschlossene Postkutsche hemmt aber die Aussicht und wir rathen daher zu einem Privatfuhrwerk, mit welchem man früh am Morgen abfährt, Inzigkofen besucht und dann direkt nach Beuron fährt, nachdem man bei Wildenstein die Maurus-Kapelle in Augenschein genommen. 2 bis 3 Stunden reichen zur Besichtigung des Sehenswerthen in Beuron aus. Auf dem Rückwege mag man entweder das Schloss Wildenstein oder das Schloss Werenwag, sowie auch die Fischzuchtanstalt bei Hausen besuchen. Dieses würde eine ausserordentlich genussreiche Tagespartie bilden (Wagen 15 Mark).

Denjenigen, welche nicht nach Sigmaringen zurückkehren, sondern nach Tuttlingen, Rottweil, Immendingen u. s. w. die Reise fortsetzen wollen, sei bemerkt, dass von Beuron der Fussweg an der Donau über Bronnen, Kallenberg und über den Welschenberg nach Mühlheim dem Wege, welchen die Post dahin (bis nach Tuttlingen) am Nachmittage einschlägt, weit vorzuziehen ist.

Wir verlassen das romantische Felsenstädtchen Sigmaringen und erreichen über Laiz in $\frac{3}{4}$ St. Inzigkofen,

die Sommerresidenz des Erbprinzen von Hohenzollern. Am Kirchthurm des Dorfes **Laiz** (scherzhaft *Latium* genannt), wo sich ein vielbesuchtes *Wirthshaus* mit Brauerei und Garten befindet, ist der heil. Christoph in kolossaler Gestalt abgebildet. Der „grosse Stoffel von Laiz“ ist daher für hochgewachsene Leute der Gegend sprüchwörtlich geworden. Das frühere, jetzt von Privaten bewohnte Dominikanerfrauenkloster wurde 1308 von einem Grafen von Montfort gestiftet, aber schon vom Kaiser Joseph aufgehoben. In R. 29 machten wir darauf aufmerksam, dass Inzigkofen einen der interessantesten Ausflüge von Sigmaringen bildet. Es kann derselbe leicht mit der Fahrt durch's Donauthal verbunden werden. Schloss, Dorf und Kloster **Inzigkofen** (*Kreuz, Erbprinz*) ist von herrlichen, trefflich unterhaltenen Park- und Gartenanlagen umgeben; Grotten, Brücken, Galerien, kleine Tunnels, Felspartien wechseln und die Donau schlängelt sich in malerischen Krümmungen durch den schattigen Park (Führer in den Gasthöfen). Einen schönen Blick in das Donauthal hat man von einer mit alten Waffen decorirten Felsgrotte und der am linken Donauufer hochgelegenen Kapelle (Eremitage) aus.

Der Name Inzigkofen oder Inzikofen bedeutet: einzelner Hof. Das frühere Kloster wurde 1354 von zwei alten reichen Jungfrauen gegründet, die Kirche (sehenswerth) 1384 eingeweiht; die Nonnen wurden 1394 als regulirte Chorfrauen des heil. Augustin bestätigt. Obschon die Schweden (1632) das Kloster stark gebrandschatzt hatten, so war es 1730 dennoch so reich, dass es zu einer Monstranz 300 Diamanten, 300 Rubinen nebst Saphiren und Smaragden verwenden konnte. Vgl. Schnell's histor. statist. Zeitschrift für Hohenzollern-Sigmaringen. 1803 wurde das Kloster aufgehoben; die 42 Frauen- und Laienschwestern wurden von dem Fürsten Aloys pensionirt; die letzte starb 1856.

Der Besuch des Parks nimmt etwa $\frac{3}{4}$ St. in Anspruch. Man überschreitet bei der hübschen Domäne *Nickhof* den Donaustieg und findet auf der Landstrasse am linken Ufer den Wagen wieder. Von nun an bietet das Donauthal aufwärts an beiden Seiten die malerischsten Felspartien dar. (Unterhalb Inzigkofen, abwärts, tritt die Donau aus ihrem Felsenbett, das hier wie durch eine Mauer gesperrt scheint, an dem Fusse derselben sich fortwindend, in's Freie und durchströmt ein Thalbecken, vielleicht früher ein See, welches nur noch an einigen Punkten von Felsen eingeengt wird.) Aus dem frischen Grün der ausgedehnten Waldungen starren weisse Kalkfelsen, oft mit den Trümmern alter Ritterburgen auf schwindelnder Höhe unseren Blicken entgegen; Grotten, selbst umfangreiche Höhlen erscheinen bald an der Seité des Weges, bald hoch oben an den Felsen; die Donau schlängelt

sich in unzähligen Krümmungen durch das herrliche, meist enge Thal, das an seinen einzelnen Einschnitten und Erweiterungen Dörfer, Weiler, Schlösser, Mühlen in romantischer Lage darbietet. Je weiter man im Thale aufwärts gelangt, desto wilder und romantischer wird es, die Burgruinen mehren sich, die Krümmungen des braunen Flusses werden immer zahlreicher und bei jeder Wegkoullisse überrascht ein neues schönes Bild; nicht wenig tragen auch zur Erhöhung der Romantik die zahlreichen grösseren und kleineren in die Felsen gehauenen Tunneln bei.

Eine $\frac{1}{4}$ St. hinter Nickhof erscheint auf dem linken Ufer der Donau, hoch auf einem Felskegel die Ruine **Altoder Gebrochen Gutenstein**, über welche die Geschichte wenig zu sagen weiss. Die Landstrasse überschreitet auf einer Brücke die fischreiche Schmeien, die von Ober- und Unterschmeien herab in die Donau einmündet. Zehn Minuten weiter erscheint auf dem rechten Ufer die Ruine **Dietfurt**, nur noch aus einem hohen Thurme bestehend, der auf einem in den Fluss hineinragenden Felsen erbaut ist. Einige Bauernhöfe und eine Mühle liegen in der Nähe. Dietrich von Nusplingen im Bärenthal soll Dietfurt erbaut und ihm den Namen (Dietrichsfurt) gegeben haben. Das Geschlecht der Dietfurt war sehr alt, denn Graf Alwick von Sulz, der Stifter des Klosters Alpirsbach (s. Bd. I. S. 124) hatte eine Adelheid von Nusplingen und Dietfurt zur Gemahlin und bei der Einweihung dieses Klosters, 1095, waren 2 ihrer Brüder, Hermann und Engelhard von Dietfurt zugegen. Dieses Geschlecht starb 1132 aus und Burg und Herrschaft Dietfurt gingen darauf von einer Hand in die andere (Reischach, Wendenberg), bis sie endlich an das Haus Zollern kamen. Die Zeit der Zerstörung Dietfurts ist nicht bekannt.

Man verlässt das preussische Gebiet und hat nach mehreren Windungen des Thals plötzlich das badische Dorf **Gutenstein** vor sich, von wo in der Thalerweiterung eine neu gebaute Poststrasse mit zierlicher Brücke über die Donau, durch Wald und angenehme Gegend nach Messkirch führt. Preussische, badische und württembergische Grenzpfähle wechseln im Donauthal vielfältig. Hinter dem Dorfe Gutenstein befindet sich das kleine Schloss Gutenstein (582 M.), auf einem niedrigen, von der Donau umspülten Felsen. Es wird von einem Förster bewohnt und hat nichts Merkwürdiges aufzuweisen. Dasselbe gilt von dem Dorfe (*Sonne*), dessen 4—500 Einw. Handel mit Wachholderbeeren-Latwerge, Honig und Schnecken treiben. Gutenstein gegenüber, auf einem der

jetzt durchsprengten Felsen, stand früher auf dem Burgbühl (673 M.) die alte Burg Burgfelden, welche 1220 von den Grafen von Freiburg erbaut sein soll und später im Besitz der von Ramsperg war. Der Name Ramsperger kommt als Geschlechtsname häufig in dieser Gegend vor. Gutenstein gehörte in früheren Jahrhunderten einem gleichnamigen Adel, dann den Wilden von Wildenstein, den von Ramsperg, von Zimmern, den Grafen von Schenk-Kastell u. s. w.; später kam es an Württemberg und 1811 an Baden (1834 an die von Langenstein). Sagen von allerhand Spukgestalten am Donauer und bei Unter-Schmeien.

Weiter führt dann der Weg an hohen, den Einsturz drohenden nackten Felsklippen, den Heidenfelsen, Rabenfelsen vorüber. In einem derselben befindet sich eine tiefe Grotte, das Heiden- oder Teufelsloch genannt, mit Resten von altem Mauerwerk. Am andern Ufer der Donau liegen die zu Thiergarten gehörigen fürstl. fürstenbergischen sog. Höfe mit Ueberresten alterthümlicher Gebäude; sie sollen schon in Urkunden des 13. Jahrh. vorkommen und gehörten wahrscheinlich zu Falkenstein. Kurz vor Thiergarten verlässt man die schöne, 1846 begonnene und von der preussischen Regierung mit mehreren Tunnels vollendete, durch den Kalksteinwurf hell und weiss schimmernde Donauthalstrasse, die uns von Sigmaringen aus eine Reihe schöner Landschaftsbilder darbietet, welche nach und nach den idyllischen Charakter mit dem wildromantischen zu vertauschen begannen.

Das grosse fürstl. fürstenbergische Eisenwerk **Thiergarten** (630 M., *Hammerwirthshaus*) ist seit mehreren Jahren ausser Betrieb gesetzt und das frühere rege Leben ist gänzlich verschwunden. Eine Reihe zierlicher kleiner Wohnungen, ursprünglich für Arbeiter des Hüttenwerks eingerichtet, ist zum Theil unbewohnt geblieben. Der Name rührt von einem, 1578 durch Wilh. von Zimmern hier angelegten Thiergarten her, den die fürstenbergische Familie bei der Gründung des Eisenwerks eingehen liess. Thiergarten liegt 2 St. von Hausen, 3 St. von Sigmaringen entfernt; es führen von hier corrigirte Landstrassen durch das Stetterthal nach Stetten am kalten Markt und über Langenhard und Rohrdorf nach Messkirch. Ein Kalksteinbruch in der Nähe liefert zahlreiche Versteinerungen, Fische, Amphibien, Pflanzenabdrücke.

In zahlreichen Windungen, fast immer in der Nähe des Flusses, der oft durch felsige grottenreiche Vorsprünge eingeeengt wird, führt der Weg ohne Fernsichten weiter, an den

Trümmern der Burg Falkenstein vorüber, nach dem Dörfchen Neidingen. Auf dem Wege dahin erblicken wir rechts, über andere Kuppen hervorragend, einen Kegel, der einst auf seiner äussersten Spitze einen hohen viereckigen Thurm trug, von welchem noch 6—9 M. hohe Trümmer sichtbar sind. Es scheint die Warte der auf der hintern Bergfläche gelegenen Burg **Falkenstein** (747 M.) gewesen zu sein; jetzt ist es ein unzugänglicher Punkt, ein Wohnsitz der Eulen und der Raubvögel. Wir finden also hier wiederum eine, dem in südwestl. Deutschland weitverzweigten Geschlecht der Falkenstein angehörige, in Trümmern daliegende Wohnstätte.

Die ältesten bekantnten Besitzer dieses Falkensteins waren die von Magenbuch, deren Stammburg zwischen Pfullendorf, Habsthal und Ostrach lag; sie hatten viele Besitzungen in dieser Gegend für geleistete Kriegsdienste erhalten. Nach dem Aussterben dieser Familie kam ein grosser Theil ihres Besitzthums an die Freiherren von Zimmern, welche sich, nachdem Karl V., 1529, sie in den Grafenstand versetzt hatte, in zwei Linien theilten. 1593 erlosch das Haus Zimmern, die Burg Falkenstein kam an das Haus Helfenstein und im Jahre 1627 an das Haus Fürstenberg. Die Burg soll nach Einigen im Bauernkrieg, nach Andern im 30jähr. Krieg zerstört worden sein.

Mächtige kahle Felswände, welche nur spärliche Baumgruppen tragen, rücken jetzt so nahe aneinander, dass kaum Raum für die schmale Fahrstrasse bleibt. Drohend und unheimlich erheben sich rechts über dem Haupte des Wanderers kahle Felswände, deren Kamm mit grossen, lockern Blöcken besetzt ist, die nur eines leisen Rucks zu bedürfen scheinen, um in ihrem Sturze die Strasse zu überschütten. Die jäheste, 151 M. hoch an die Strasse sich hinabsenkende Felsenwand führt den Namen Schaufelsen und soll ein gleichnamiges Schloss getragen haben. Ein anderes Schloss, das s. g. Heidenschlössle, befand sich über dem Bergkamm **Ramsberg**, ein drittes, **Langenfels**, stand auf der höchsten Spitze der Felsgruppen am rechten Ufer. Um diese Wände herum schlängelt sich die Donau.

An einer Mühle, die von einer krystallhellen Quelle genährt wird, vorüber, erreichen wir in dem Donauthale, das sich etwas erweitert, das Dörfchen Neidingen (606 M.), 20 Min. v. Hausen entfernt. Der Sage nach soll es früher auf dem rechten Donauufer ein Städtchen Neidingen gegeben haben und auf alten Karten aus dem 12. Jahrh. ist Neidingen wirklich als grösserer Ort verzeichnet. Das freundliche Dörfchen Hausen (601 M.) besitzt ein, an der Strasse gelegenes **Wirthshaus**, in welchem stets Forellen und guter Wein zu haben. Der Wirth betreibt in der Nähe ansehnliche, sehenswerthe Forellenzucht. Rechts führt von Hausen ein Fuhrweg durch das romantische **Hausenérthal** nach dem

Dorfe Schwenningen hinauf. Hausen hat eine hübsche kleine Kirche mit Glasgemälden und Gräbern der Ritter von Hausen. Steinerne Brücke über die Donau mit einem Standbilde des h. Nepomuk (Weg nach Kreenheinstetten). Hochgewölbte Felsengrotte, Hausen gegenüber, das Höhlenloch genannt. Sage von einer verwünschten Schloss-Jungfrau, die mit einem schwarzen Hunde einen Schatz hütet. Auf dem Scheitel dieses Felsens (Schlossfelsens) schwache Spuren der einst stattlichen Wagenburg. Mehrere andere Höhlen in der Umgegend. Ueber dem waldigen Gebirgszug des linken Donauufers, auf hohen, senkrechten, kahlen Felsen, erscheint, wie eines Adlers Horst, die Burg Hausen, deren Mauern gleichsam in den Felsen hineingewachsen sind. Eine Brücke verbindet dieses Eulennest mit dem dahinter liegenden Gebirgsrücken; es scheint zu einem Zufluchtsort für den Fall der Noth bestimmt gewesen, denn die eigentlichen Burggebäude zeigen sich in umfassenderen Trümmern, in geringer Entfernung, hinten auf dem Berge.

Das Geschlecht der Herren v. Hausen ist sehr alt. Die Chronik v. Andechs (1395) meldet, dass Graf Sigmur, der fünfte Sohn des Grafen Arbo von Andechs, um 1020 seinen Sitz zu Hausen, nahe bei dem Kloster Beuron hatte. Mehrere von Hausen gehörten der Ritterschaft vom St.-Georgenschild an. Später kam Hausen an die Markgrafen von Baden und der Markgraf und nachherige Grossherzog Ludwig schenkte die Herrschaft der Gräfin von Langenstein, nachdem einer seiner Rentbeamten den beklagenswerthen Einfall gehabt, die Burg im Jahre 1813 abzubringen. Die Trümmer gehören mit zu den interessantesten des Donauthals. Ob der Minnesänger Friedrich von Hausen, den von Lassberg und Schwab dem Rheinthale angehören lassen, hier eine eigentliche Heimath gehabt, mag dahingestellt bleiben. Die Minneliederhandschrift aus dem Kloster Weingarten zeigt das Bild Friedrichs von Hausen, der 1190, wenige Tage vor seinem Kaiser Barbarossa, im Morgenlande fiel. S. Dr. Schnars: Der Bodensee und seine Umgebungen. Th. III. S. 123.

Unmittelbar hinter Hausen hat man auf einem vorstehenden, in das Thal, (welches sich hier erweitert hat), hereinragenden Felsen, das Schloss Werenwag vor sich, dessen Besuch sehr zu empfehlen ist. Ein sehr guter Fahrweg führt in Schlangenwindungen, ebenso ein kürzerer Fussweg hinauf, und versäume man nicht, nachdem man die liebliche Aussicht auf dem mit einem Pavillon gezierten Felsvorsprunge genossen, einige Böllerschüsse abfeuern zu lassen, wo dann das lang anhaltende Echo wie Donnerrollen durch das Thal zieht. Schloss und Oekonomiegebäude zu Werenwag (775 M.) sind verpachtet. Einige Gemälde, Burgverliess und alte Gemäcker werden im Schloss gezeigt. Im *Wirthshause* (v. Anger) befinden sich vier Bilder von Marie Ellenrieder aus Constanz, mit schwarzer Kreide auf die weisse Wand eines Gastzimmers gemalt; der Fürst von Fürstenberg liess diese Zeichnungen

einrahmen. Eine Felsengrotte, die sog. Felsenschmiede, befindet sich unterhalb des Gartens.

Die älteste Geschichte Werenwags ist noch nicht aufgehehlt; der nordöstliche, aus starken Quadern erbaute Thurm wird für den Rest eines römischen Warthturms gehalten.

Im 11. Jahrh. erscheint Werenwag im Besitz der Kapitäne zu Fürst (Fürstenberg), wahrscheinlich einer Zollern'schen Seitenlinie, die es bald an das Kloster St. Georgen veräußerten. Von diesem erhielt es ein gleichnamiger Lehensadel (Werbenwag oder Werenwag), von dem wir in der Mitte des 13. Jahrh. zuerst sichere Nachricht erhalten und zwar sind Hug der Minnesänger und sein Bruder Albert die ersten, die urkundlich genannt werden. Hug führt den Beinamen „Sänger des Donauthals“; sechs seiner Lieder finden sich in der Manessischen Sammlung; es sind Liebeslieder und Frühlingslieder (Mailieder), blumenreich, feurig und aus lauter Ueberfülle oft schwülstig. Die von Werenwag scheinen sich in dienstlichen Verhältnissen zu den Grafen von Zollern befunden zu haben, denn sie kommen mit diesen in spätern Urkunden vor. Als 1387 Graf R. v. Hohenberg seine sämtlichen Herrschaften an Erzhzog Leopold von Oesterreich verkaufte, ging auch die Lehensherrlichkeit von Werenwag an Oesterreich über. Nach dem Aussterben der Werenwag wurden die Herren v. Laubenberg von Oesterreich mit der Herrschaft belehnt. Im Jahre 1632 kam in Werenwag ein nichtswürdiger Hexenprocess vor, in Folge dessen fünf Weiber auf einer Wiese nahe bei Werenwag lebendig verbrannt wurden. Im Jahre 1640 starb das Geschlecht der Laubenberg aus und der Besitz ging an Fürstenberg über. Als zu Ende des 17. Jahrh. der Fürst Anton Egon in kaiserliche Ungnade fiel, kam der von Oesterreich eingezogene Besitz an die Herren von Ulm, welche ihn jedoch nebst 3 Dörfern (in neuerer Zeit) um eine sehr geringe Summe wieder an Fürstenberg abtraten.

Nachdem man unten, bei Langenbrunn die Poststrasse wieder erreicht hat, tritt die Bergfestung Wildenstein, die wir schon einige Male aus der Ferne begrüßten, hoch auf einem von vielzackigen Klippen umgebenen Felsen gelegen, der über dem rechten Ufer der Donau, an der Seite eines tiefen Thaleinschnitts hervorragend, deutlich heran. Von allen Seiten, vom Thale aus gesehen, bietet sie ein herrliches Bild dar und bildet nebst Beuron, Bronnen u. Werenwag den Glanzpunkt des Donauthals. Bei Langenbrunn (601 M.) befindet sich ein Pumpwerk, durch welches Werenwag mit Wasser versorgt wird; rechts zweigt ein Weg durch das felsige Finsterthal ab, links führt ein Fahrweg, die Donau auf einer Brücke überschreitend, in vielen Zickzackwindungen durch Wald, an einer grossen Höhle vorüber, in welcher mitunter fröhliche Gesellschaften zu Tanz und Gastmahl sich versammeln, nach Lengenfeld und von hier nach dem nahe gelegenen Kreenheinstetten, dem Geburtsort Abraham's a Santa Clara (Ulrich Megerle). Langenbrunn gegenüber befinden sich auf einem Felsvorsprunge Ueberreste der alten Burg Lengenfeld, über welche sich kaum etwas Geschichtliches nachweisen lässt.

Wer die interessante Bergfestung Wildenstein nicht als besonders Ausflug von Beuron aus besuchen will, mag von Langenbrunn aus den Besuch machen. Wildenstein (790 M.), kühn und fest wie der Felsen, auf dem es erbaut, trotzte bisher allen Stürmen der Zeit; es ist keine Luxusburg, kein Jagdschloss, sondern eine ächte, zum Schutz und Schirm erbaute und in allen Eigenthümlichkeiten noch bestehende Ritterburg. Hier athmet Alles den Geist des Mittelalters, ein Gegensatz zu Werenwag mit seinem modernen Häusercomplex. Die Burg ruht auf einem 26 M. hohen, steilen, isolirten Felsen, der durch eine Zugbrücke mit dem Festlande verbunden ist. Die hier wohnende Försterfamilie führt die Fremden und es sind Erfrischungen zu haben; es werden umfangreiche Hofräume, alte Gemächer, Burgverliess und ein mit Schiesscharten versehener Raum gezeigt, von wo aus die Burg vertheidigt wurde; ein Gewölbe unter dem Dach, das abgenommen werden konnte, gewährte Schutz gegen Feuerwaffen. Sehr werthvolle Gemälde (z. B. von Hans Schäuflin) und mittelalterliche Kunstgegenstände verschiedener Art wanderten von Wildenstein in die reichen Sammlungen nach Donaueschingen und Sigmaringen. S. Band I. S. 260 u. Band II. R. 29. Man zeigt auch das buntbemalte Gemach, welches um die Mitte des 16. Jahrh. längere Zeit Graf Gottfried Werner v. Zimmern bewohnte, der sich mit Dichten und Leimsieden die Langeweile vertrieb, wobei manche werthvolle Familiendocumente und Pergamente verloren gingen. Er machte auch den trost- und geistreichen Reim:

Halt dich warm,
Nit überfüll den Darm;
Bist den Frauen nit zu hold,
So lebst, so lang du sollt.

Wir verweisen, was die Geschichte und innere Einrichtung Wildensteins betrifft, auf Schlude's Geschichte der Bergfestung Wildenstein (Sigmaringen 1856) und führen nur Folgendes an:

Der Name tritt zuerst im 10. Jahrh. auf, dann im 14. Jahrh. bei Tarnieren; ein Wildenstein erscheint als Abt von St. Gallen. Die ältesten Besitzer nannten sich Wilden von Wildenstein. Die Burg kam im 14. Jahrh. an die Pfalzgrafen am Rhein, dann im J. 1351 an die Familie von Zimmern, die 1435 mit der Familie v. Bodmann um den Besitz stritt, an welche dieselbe abgetreten wurde; dennoch suchten die von Zimmern die Burg einzunehmen und die Besitzer verkauften sie an einen Grafen von Sonnenberg. 1497 löste Werner v. Zimmern die Burg wieder ein. In den Jahren 1511—1514 entstanden viele Zerwürfnisse unter den Burgbesitzern dieser Gegend wegen Ermordung des Grafen Andreas v. Sonnenberg und zwischen den Brüdern v. Zimmern selbst. Mittlerweile war Wildenstein (schon im 15. Jahrhundert) zu einer kleinen Festung nach damaliger Kriegsweise umgestaltet worden

und wurde nie mit Gewalt genommen. Im J. 1546 wurden Schätze, als an einen ganz sichern Ort hierher geflüchtet; später lebte Gottfried v. Zimmern friedlich als Post und Leimsieder dort (s. o.). 1591, nach dem Aussterben des Geschlechts v. Zimmern, fiel die Burg an die Grafen v. Helfenstein, dann 1628 an die v. Fürstenberg. Im J. 1642 ging die Burg an die Schweden verloren, wurde dann durch Bayern belagert und bis 1649 besetzt, wo die v. Fürstenberg wieder in den Besitz kamen; bis 1770 hatte W. als strategischer Punkt Besatzung, dann wurde es Fürstenbergisches Staatsgefängniss. Jetzt ist W. eine f. Fürstenb. Försterwohnung. Auch allerlei Sagen umschweben die Burg, z. B. die von einem Knappen, welcher die Kinder eines Ritters Wilden v. Wildenstein, um sich wegen einer Beleidigung zu rächen, in den Burggraben geschleudert, die Zugbrücke zerschmettert und sich dann entleibt haben soll. Da schon im J. 1402 die Herren v. Wartenberg zugleich den Namen Wilden von Wildenstein führten, so nimmt man an, dass dieses Geschlecht damals schon erloschen war.

Der Felsenburg Wildenstein fast gegenüber liegt am linken Ufer der Donau, die in starken Krümmungen von Beuron sanft herunterfließt, rechts unmittelbar an der Landstrasse, welche den Krümmungen des Flusses folgt, die schöne sehenswerthe, 1868 im Bau begonnene, 1871 eingeweihte **St.-Maurus-Kapelle**, welche der P. Bonifazius Wolf von Beuron in einer besonderen Schrift (Freiburg 1871) genau schilderte. Der Bau rührt von der verwittweten Fürstin Katharina v. Hohenzollern, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Waldenburg her. Die Kapelle ist architektonisch durch einen Treppenbau mit der Landstrasse verbunden und ruht auf einem massiven Unterbau. Das Aeusserer ist mit Gemälden aus dem Leben des heiligen Maurus geschmückt, die Portalhalle mit einem prachtvollen Bilde der Himmelskönigin. Im Innern enthält das Altarbild den Tod Christi, zu beiden Seiten Heilige u. Engel. Der Altar ist aus Marmor; auf der Rückseite der sterbende h. Maurus. Ruhebänke befinden sich in der Vorhalle. Der Kapelle gegenüber auf der linken Seite der Strasse befindet sich eine kleine Meierei, welche schon früher den Namen S. Maurus im Feld führte; das freundliche Wohnhaus im Stil Tyroler Bauten; Scheunen, Stallungen sind mit Inschriften, Malereien, z. B. einem Gemälde des heil. Joseph, ländlichen Abzeichen u. s. w. an ihren Aussenwänden bedeckt. Hier ist der Schlüssel zur Kapelle nebst Begleitung zu holen.

Dem Vernehmen nach soll demnächst von dem Besitzer Wildensteins, dem Fürsten zu Fürstenberg, ein kolossales Steinbild der Madonna auf einem Felsen, der am rechten Ufer schroff in die Donau abfällt, errichtet werden. Dieses würde den Reiz der Gegend, die zu den schönsten Deutschlands gezählt und allen Partien des Schwarzwaldes ebenbürtig zur Seite gestellt werden darf, noch erhöhen.

Von der Mauruskapelle führt ein anmuthiger, meist schattiger Fussweg, welcher ansehnlich kürzt, am rechten

Ufer der Donau nach Beuron, welches man auf dem Fahrwege, der den, auf dieser Strecke besonders starken Krümmungen des Flusses folgt, die bedeckte Donaubrücke überschreitend, zu Wagen in $\frac{1}{2}$ St. von der Mauruskapelle erreicht (1 St. für Fussgänger).

Beuron (630 M., *Gasthof z. Pelikan* v. P. Mayer, gleichzeitig Molkenkuranstalt, klimatischer Kurort und Brauerei) liegt in der schönsten Gegend des Donauthals auf einer sanft sich erhebenden Terrasse, die in einem weiten Bogen von dem Flusse, über welchen die o. g. Brücke führt, umspannt wird. Der genannte sehr gute Gasthof bildet einen vortrefflichen Stützpunkt für zahlreiche interessante Ausflüge. Stattliche Klostergebäude nebst schöner Kirche.

Ein Kloster Beuron wurde 777 von dem Grafen Gerold v. Bussen, vielleicht als Filiale von Reichenau, auf einer Höhe gegründet, von den Hunnen im 10. Jahrh. verwüstet und im J. 1075 in's Thal verlegt. Im J. 1077 weihte der Bischof v. Constanz die eben vollendete Kirche der Maria und des heil. Martin. Die Wallfahrt hierher findet seit dem 14. Jahrh. statt und war in verschiedenen Perioden sehr lebhaft. Im J. 1303 verkaufte der Graf v. Zollern widerrechtlich Mühlheim und die Vogtei über Beuron dem Constanzer Domstift. Freiherren von Enzberg werden als Schirmvögte des Klosters zu Anfang des 15. Jahrh. genannt. Im Bauernkriege und im 30jähr. Kriege hatte Beuron ebenfalls zu leiden. 1687 wurde die bisherige Propstei zu einem Augustiner Stift. Augustiner Chorherren hatten das Stift bis 1802 inne und erbauten auch die noch bestehenden grossartigen Gebäude mit der prächtigen (von 1724–1738 erbauten), 1738 eingeweihten Kirche (58 M. lang, 16,5 M. breit u. 15,3 M. hoch). Eine Geschichte des Klosters findet sich in dem o. g. Buche von P. Wolff. Die bisherige Mönchskolonie (etwa 50 Mönche) hatte seit 1863 manchen Grundbesitz in der Umgegend erworben und überhaupt grosse Thätigkeit in verschiedener Richtung entwickelt. Es werden aber in Folge der Aufhebung der Klöster die Mönche ihre Abtei, dem Gesetze gemäss, im Jahre 1876 bereits geräumt haben oder demnächst räumen. Noch im J. 1868 wurde der bisherige Prior, Dr. Maurus Wolter als Abt installiert.

Die Fürstin Katharina von Hohenzollern, welche noch in Beuron wohnt, that Vieles für die Kirche und die Klostergebäude; der 21 M. hohe Thurm im Klostergarten wurde 1869 durch den Fürsten Karl Anton von Hohenzollern erbaut, der schöne Kapitelsaal neu hergerichtet, mit Stuccatur, Medaillons u. s. w. geschmückt. Die Geistlichkeit entwickelte grosse Thätigkeit für religiöse Musik und der gregorianische Kirchengesang zu Beuron hatte eine gewisse Berühmtheit erlangt; auch für Vermehrung der ansehnlichen Stiftsbibliothek war gesorgt; ebenso für die Restauration sämtlicher Klostergebäude und für eine, freilich nicht immer sehr geschmackvolle Ausschmückung der Kirche. Ausser mehreren interessanten älteren Gemälden befinden sich in der Kirche auch einige neue werthvolle von Schraudolph u. a. Meistern. Es ist daher der Besuch der Kirche empfehlenswerth. Das grosse Gemälde am Gewölbe des Langhauses stellt eine Jagd des

Grafen Peregrin von Bussen (1075) und die Erscheinung eines Hirschen mit flammendem Geweih dar; sonderbarer Weise ruht in Hintergrunde des Bildes ein aus einer Meerschammpfeife rauchender Jäger! Auch ein Schimmel befindet sich im Bilde, den ein unbekannter durchreisender Maler, der mit einem Arbeitsantrage vom Prior abgewiesen war, heimlich mit grosser Kunstfertigkeit gemalt hatte, worauf er dann spurlos verschwunden war. Ueber Beuron vgl. man ausser dem Buche von P. Wolff: A. Schlude's Donauthal, Staiger's Donauthal und Molkenkuranstalt Beuron; ferner die in Freiburg 1843 erschienene Schrift von F. B. „Beuron im Donauthal.“

Ausflüge und Spaziergänge sind von Beuron aus in grösster Manchfaltigkeit zu machen; die Wege wurden in den letzten Jahren sehr verbessert und an passenden Stellen mit Ruhebänken versehen. Die meisten Ausflüge ergeben sich aus dem bereits Mitgetheilten und dem Nachfolgenden von selbst. Die schönsten Ausflüge sind die nach der Mauruskapelle, nach Schloss Bronnen und nach der Burg Wildenstein (Führer für Wildenstein nützlich). Anmuthige Spaziergänge führen zu den verschiedenen romantisch gelegenen Höhen der Umgegend, z. B. auf leiterartigen Treppen zur Petershöhle, zum Petersfelsen mit einem 6 M. hohen Kreuz (1868 zur Feier des päpstlichen Jubeljahrs 1867 errichtet), zur Karls- oder Paulshöhle, zum thurmartigen Benedictusfelsen, an dessen Fusse auf einem Stein (Fürstenstein) ein Phönix in Metallguss angebracht ist. Der Sage nach soll sich hier ein römisches Kastell Bragodurum befinden haben. Ferner zur Louisenruhe, auf den sog. Franzosenweg, nach Steighof, 804 M., in's Beera- (Bären-) thal, durch das Finsterthal nach Schwenningen und durch das Hausenerthal an die Donau zurück, über Bronnen (Jägerhaus an der Donau) nach Kallenberg, Friedingen und von hier über den Welschenberg nach Mühlheim u. s. w. Sehr zu bedauern ist es, dass bis zur Stunde von den zahlreichen Höhlen dieser Gegend nur sehr wenige gründlich untersucht sind, denn ohne Zweifel würde man hier ebenso wie in Thayingen, Schelklingen u. a. O. interessante Ueberreste aus alter Zeit, der sog. Steinzeit, gefunden haben (in der Petershöhle soll Derartiges gefunden sein, doch wissen wir nichts Näheres darüber). Durch den Strassenbau von Thiergarten bis in die Nähe von Sigmaringen sind viele Höhlen am Donauufer verschüttet, doch ist noch an vielen andern Stellen Gelegenheit zum Nachforschen vorhanden.

Sehr zu bedauern ist der Mangel einer bequemen Fahrstrasse am romantischen Donauufer aufwärts bis Friedingen oder Mühlheim, denn die Strasse, die sich in Schlangenwindungen von Beuron, an Irrendorf vorüber, nach Friedingen zieht, bietet, die Fernsichten ausgenommen, nur geringes Interesse dar. Am rechten Donauufer entlang oder über die sog. Weinsteige, wo wir links die dem Felsen abgewonnene Strasse, die nach Steighof und nach Buchheim (795 M.) führt, erblicken, erreichen wir das Försterhaus, wo Führer und Schlüssel zu dem, auf hohem steilen Felsen gelegenen Schlosse Bronnen zu finden sind. (Wer abwärts von Bronnen nach Beuron reist, kann vom Jägerhause die Fahrt in einem Nachen dahin machen). Das luftige Jagdschlösschen **Bronnen** (Besitz der Familie von Enzberg) liegt 790 M. hoch über dem Meere und bietet, besonders von dem äussersten Felsvorsprunge hinter dem Schlösschen aus, eine entzückende Aussicht in die wildromantische, felsigen, höhlen- und waldreiche Gegend mit den Donaukrümmungen zu den Füßen dar. Die Lage hat einige Aehnlichkeit mit der des Schlosses Lichtenstein bei Pfullingen. Das Innere des Schlosses hat nicht viel Interessantes aufzuweisen, es möchten denn in jüngster Zeit Neubauten und Verschönerungen vorgenommen worden sein. In der Nähe desselben verdient eine grosse Höhle, worin eine zahlreiche Versammlung Platz finden könnte, einen Besuch.

Wir steigen von Bronnen an die Donau hinunter, welche hier langsam, einem friedlichen Weiher gleich, dahinfließt. An einer Mühle und dem hübsch gelegenen Scheuerlehof vorüber, erreichen wir den Punkt, wo links die auf hohem Felsen gelegenen Trümmer der alten Burg **Kallenberg** (741 M.) mit hohem viereckigen Thurm herabblicken. Ritter von Kallenberg finden wir in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1253; sie waren Lehnvasallen des Grafen von Hohenberg; später ging der Besitz durch viele Hände. Schöne Aussicht von der Burgruine. In der Nähe liegt der Oberhof.

Wir verfolgen in dem engen, von höhlenreichen Felsen umschlossenen Thale, durch welches sich die zusammengepresste Donau in vielen Krümmungen Bahn gebrochen, unsern Weg und erreichen bei der sog. Heilandskapelle am Bergsteig (von wo durch das Neuhauserthal ein interessanter Weg nach Neuhausen ob Eck führt) den Punkt, von welchem direkte Fahrwege nach Mühlheim und nach Friedingen führen. Wer über den Welschenberg und die Kapelle daselbst (s. u.) nach Mühlheim will, schlägt von hier

den Fussweg ein (Führer nützlich). Friedingen an der Donau, welche bei der St.-Annakapelle überschritten wird, ist ein unbedeutendes Städtchen von etwa 1000 Einw. (*Sonne*); es liegt 2 St. von Tuttlingen, 1 St. von Mühlheim entfernt. Bei Friedingen stand früher die feste Burg Neu-Hohenberg, im Besitz des Grafen Heinrich von Hohenberg und 1300 erbaut. Wer von Friedingen über den Welschenberg nach Mühlheim wandert, erfreut sich auf der Höhe, an den lichten Stellen des Waldes, eines sehr schönen Rückblicks auf die aus frischem Eichen- und Buchengrün hervorblickenden weissen Klippen und Felsen, welche die in Schlangenwindungen dahinfließende Donau umgürten. Wir erkennen von hier den tiefen, engen Thaleinschnitt, aus welchem die Beera kommt und den Punkt, wo sie in die Donau einmündet. Dieses Flüsschen trennt das Hauptgebirge des Heubergs von der s. g. Hardt. Interessanter Ausflug in das *Beerathal* bis zu dem Pfarrdorfe Bärenthal oder bis zu dem Marktflücken Nusplingen. Ruinen Pfannenstiel und Kreidenstein am Eingange in das wildromantische Thal. Herrliche Tuffsteinbrüche. Zahlreiche grosse Höhlen, darunter das Mondmilchloch, das Scheuerle. Interessante Felsformationen.

Auf dem Wege über den Welschenberg nach Mühlheim finden wir die Kirchen- oder Kapellenruine von Mariahilf, zu welcher noch jetzt manche Wallfahrer pilgern. Durch Wald bergab schlängelt sich ein Fusspfad in die Thaltiefe, aus welcher man zu dem alterthümlichen, an römische Bauart erinnernden Thore des Städtchens Mühlheim emporsteigt, das mit seinen Mauern, seiner Kirche und seinen weitläufigen Schlossgebäuden (Besitz der Familie von Enzberg) vom Thal aus betrachtet, einen malerischen Anblick darbietet. An dem *Gasthause zum Schützen* in Tiefenthal vorbei, über Stetten und Nendingen, einst von stattlichen Burgen umgeben, deren Spuren fast gänzlich verschwunden sind, dann über Ludwigsthal, in dessen Nähe sich bereits Gewerbe- und Fabrikthätigkeit zeigt, erreichen wir, die Donau noch einmal überschreitend, die Stadt Tuttlingen. Auf dem Leutenberg, über Ludwigsthal, stand ehemals die alte Wasserburg, von der noch Trümmer vorhanden. Hohe Stege bei Ludwigsthal zeugen von dem häufigen Austreten der hier wiederum starke Krümmungen machenden Donau. Tuttlingen nebst Umgebung, sowie die, über Spaichingen nach Rottweil auf die Obere Neckarthalbahn und über Möhringen nach Immendingen zum Anschluss an die Schwarzwaldbahn führenden Bahnstrecken schilderten wir im I. Bd. S. 249 u. ff. u. S. 267.

II.

Von Sigmaringen nach Scheer, Mengen, Herberlingen, Saulgau, auf den Berg Bussen, nach Zwiefalten, Obermarchthal, Munderkingen, Ehingen, Schelklingen, Blaubeuren und Ulm.

Das Donauthal abwärts von Sigmaringen bietet noch eine Reihe hübscher Punkte dar, welche wir im Interesse derjenigen Touristen, welche von Krauchenwies oder Sigmaringen über Mengen, Ehingen und Blaubeuren nach Ulm reisen, kurz skizziren wollen.

Die Eisenbahn führt von Sigmaringen direkt über Scheer nach Mengen (20 Min.), wo sie mit der von Radolfzell über Krauchenwies kommenden zusammen trifft, und dann beide vereinigt weiter laufen.

Wer einen kleinen Umweg nicht scheut, kann von Sigmaringen durch das romantische Bittelschiessertal über Hornstein, Bingen und Laucherthal nach dem hübsch gelegenen Scheer wandern, das von der Donau, die sich durch Felsen Bahn gebrochen, in einem Halbhogen umflossen ist. Von der Loretokapelle oder dem in Verfall gerathenen, 1486 erbauten Schlosse hat man eine hübsche Aussicht. Das früher mit Mauern und Gräben umgebene Städtchen (*Post, Bierbrauerei* nebst *Gastwirthschaft* vor dem Ort) hat kaum 1000 Einw.; früher war es eine Art Residenz und Hauptort der Grafschaft Friedberg, die den Pfalzgrafen von Tübingen, den Grafen von Montfort, den Grafen von Sonnenberg gehörte, dann an die Fürsten von Thurn und Taxis und 1806 unter württemberg. Hoheit kam.

Der Markt flecken **Mengen**, [*Bahnhofrestauration*, (560 M.) *Restauration zum Rosengarten* hinter dem geräumigen Bahnhofs. *Post*] hängt fast mit dem an der Ablach gelegenen Ennentach, in dessen Nähe römische Alterthümer gefunden wurden und Reste einer Burg Bartelstein vorhanden, zusammen. Beide Orte zählen etwa 2500 Einw. Mengen, $\frac{1}{4}$ St. von der Donau entfernt, war früher eine der österreichischen fünf Donaustädte und mit Mauern und Gräben umgeben. Bei der folgenden Station Herberlingen zweigt rechts die Bahn über Saulgau und Altshausen (wo Verbindung mit Pfuldendorf ist) nach Aulendorf ab, von wo einerseits die Allgäubahn über Waldsee, Wolfegg, Leutkirch nach Isny führt, andererseits die Verbindung mit der Ulm-Ravensburg-Friedrichshafener Bahn stattfindet. Wir müssen diese Bahnstrecken unberührt lassen, bemerken

aber, dass das Städtchen **Saulgau** (590 M., *Post, Rebstock*) mit mehr als 3000 Einw. einen kurzen Besuch verdient. Es herrscht hier ein lebhafter landwirthschaftlicher Betrieb. Die alte Stadtpfarrkirche mit Vorhalle, Glasmalereien, Gemälden ist gut restaurirt, ein Rathhaus mit Kornhalle 1820 neu erbaut. Auf dem Gottesacker befindet sich die sehr alte Kreuzkapelle. Freundlich gelegener Bierkeller.

Wir folgen von **Herbertingen** auf der Donaubahn dem Laufe der Donau und erreichen den Bahnhof von **Riedlingen**, $\frac{1}{4}$ St. von der gleichnamigen Stadt entfernt. **Riedlingen** (551 M., *Post, Fuchs, Rosengarten, Hirsch* mit Brauerei) hat 2000 Einw. Alte Pfarrkirche. Der Ort soll sehr alt, nach Einigen von Valentinian 345–375 erbaut sein und früher Taradunum geheissen haben; als Stadt kommt R. schon 1255 vor; sie war eine der fünf österr. Donaustädte; 1806 kam sie an Württemberg. Bedeutender Fruchtmarkt. Von Riedlingen Ausflüge nach **Grünigen** mit Schloss des H. von Hornstein-Grünigen, nach **Pflummern**, altwürttemberg. protestant. Dorf mitten in kathol. Umgebung, beide an der Landstrasse nach **Gammertingen**. Zwischen Pflummern und Zwiefalten der Wald **Teutschbuch**. Etwa $\frac{3}{4}$ St. von R., links ab von der Strasse nach **Sigmaringen**, liegt das ehemalige Cisterzienser-Frauenkloster **Heiligkreuzthal**, mit Grabsteinen des zahllosen Adels, der ringsumher hauste. $\frac{1}{2}$ St. südlich liegt der **Landauhof**, einst den Grafen von Grünigen-Landau gehörend (nächste Verwandte oder vielleicht Vorfahren der Grafen von Württemberg). Rechts vor unsern Augen liegt der **Schwabenberg**, der **Bussen**, Mons Bussenius (758 M.) in voller Schönheit da. Auf ihm soll Graf Gerold, Kaiser Karls des Grossen Schwager, seinen Sitz gehabt haben. Zu einem Ausflug auf den Berg, der (schon der herrlichen Aussicht wegen) zu den lohnendsten Partien der Umgegend gehört, eignet sich am besten die Station **Unlingen**.

Die auf dem Bergkegel liegende Kirche gehört dem Pfarrdorfe **Offingen** (am südl. Fusse des Bussen). Eine römische Heerstrasse führte unten vorüber, oben war ein Kastell, auf dessen Grund sich die jetzt in Ruinen liegende **Burg Bussen** erhob, welche sich in zwei Schlösser theilte. Es war die Stammburg des weitverbreiteten Geschlechts der Gaugrafen der **Folkolts** und **Bertholds**baar. 805 war die Kirche auf dem Bussen **St.-Gallischer** Besitz. Die hintere Burg wurde 1633 von den Schweden und Württembergern zerstört. Vergl. **Buck's** (Arzt in Aulendorf) Schrift über den Bussen.

Man sieht von dem **Belvedere** auf dem zugänglich gemachten **Warthurm** südlich die **Alpen**, nordöstlich schweift der Blick bis zur **Wilhelmshöhe** bei **Ulm**, südwestlich auf die **Höhenzüge** hinter **Mengen** und **Saulgau**. Ein Fernrohr fehlte, wird aber für 1876 schon angeschafft sein. Auf den **Bussen**

wird fortwährend viel gewaldfahrtet, besonders zu Ostern. Der aus Unlingen gebürtige, in Rom lebende Bildhauer Kopf (welcher die sehr schöne Büste des deutschen Kaisers vor der Trinkhalle in Baden-Baden anfertigte) schenkte der Kirche auf dem Bussen eine Christus-Statue.

Die *Donaubahn* von Riedlingen bis Ehingen und die Strecke von Ehingen bis Blaubeuren nach Ulm ist den Touristen noch wenig bekannt, aber doch so interessant, dass wir hier ihre Hauptpunkte und Hauptschönheiten in Kürze berühren wollen. Die Bahn wurde im Juni 1869 von Ulm (Blaubeuren) bis Ehingen und im Juni 1870 bis Mengen dem Verkehr übergeben. Der Bau wurde vom Baurath Schlierholz als Oberingenieur geleitet.

Auf Dämmen, durch mehrfache Einschnitte, über Gitterbalkenbrücken an kostspieligen Korrekturen des Flusses vorüber, schlängelt sich die Bahn über Zell nach *Zwiefaltendorf* (546 M., *Rössle, Bräuhaus*) am Einlauf der Aach in die Donau. Zw. hat ein Schloss der Herren von Speth. Vom jenseitigen Thalgehänge schaut die Ruine der alten *Hassenburg* oder *Hassenmür* aus dem Walde. Reste einer Burg, welche 1647 der schwedische General Wrangel zerstörte. Im Hintergrunde des *Aachthals* die Thürme der grossen schönen Kirche des ehemaligen Klosters *Zwiefalten*, jetzt berühmten Irrenanstalt. Die Postverbindung mit *Zwiefalten* ist aber nicht in der nahegelegenen Station *Zwiefaltendorf*, sondern in *Riedlingen*, bis einst eine ordentliche Strasse durch das *Aachthal* erbaut sein wird. *Zwiefalten* eignet sich vortrefflich zu einem Stützpunkt für Ausflüge in die romantische Umgegend. In der *Post* gutes Quartier.

Die Geschichte des Klosters ist interessant; es wurde 1089 von den Brüdern *Cuno u. Luithold*, Grafen v. *Achalm*, gestiftet, oft zerstört und verwüstet und wieder aufgebaut, kam 1803 an *Württemberg*, wo das Kloster nach Abzug aller Verwaltungskosten noch 100,000 fl. jährliche Einnahme aus 10 Pfarrdörfern, 17 Dörfern, Mühlen, Schlössern mit zusammen 4780 Angehörigen hatte. Klosterkirche sehr schenswerth, besonders die Altarblätter v. *Gnibal*. Eine berühmte Orgel kam 1811 nach *Stuttgart* in die Stiftskirche. Es wird auch noch viel alter Knochenkram aufbewahrt, z. B. glaubt man die Hand des hl. *Stephan* zu besitzen, ein Geschenk der Wittve des Herzogs *Boleslaus* von *Polen* (1141). Als einst ein Abt dem Erzherzog, nachher Kaiser *Matthias*, 1596 einen Finger dieser Hand schenkte, nahm ihm der Papst die Abtei *Die Irrenanstalt* wurde 1812 von *Ludwigsburg* hierher verlegt. Der Name *Zwiefalten* soll von 2 Bächen, die hier zusammenlaufen, herrühren und ursprünglich *Zwiefaltenbach* gelautet haben (ad duplices aquas).

Ein lohnender Ausflug von *Zwiefalten* ist folgender: mit der Frühpost über *Hayingen* (2 $\frac{1}{2}$ St.) nach *Indelhäusen*, wo das schöne *Lauterthal* erreicht wird, durch welches leider bis *Lauterach*, unweit des Einflusses in die

Donau noch keine Strasse führt. Von Indelhausen zu Fuss thalabwärts, $\frac{1}{2}$ St. nach dem über Anhausen hoch auf einem Felsen hängenden Raubnest Schildsburg (den Freiherrn von Speth gehörend). Gegenüber liegt die Maisenburg, die den Edeln von Maiser gehörte, welche 1095—1439 vorkommen; jetzt Speth'scher Besitz. Noch andere Burgtrümmer (Wartstein, Mönnsberg) liegen in der Nähe thalabwärts. Man steige wieder aufwärts über Indelhausen, an Schloss Derneck vorüber (in der Nähe die Bettelmannshöhle) nach den Orten Gundelfingen, Bichishausen, Hundersingen, die meist alle von Ruinen gekrönt sind, bis Buttenhausen (*Adler*). Von hier mit Privatfuhrwerk (wenn man nicht die Abendpost von Münsingen erwarten will) zurück über Hayingen nach Schloss Ehrenfels und der Wimsheim-Mühle, wo sich die Einfahrt in die Friedrichshöhle befindet, aus der ein Zweig der Aach hervorkommt. Die Höhle liegt 527 M. hoch, ist in ihrer Breite von 3— $3\frac{1}{2}$ M. vom Wasser bedeckt, das eine Tiefe von 11 M. erreichen soll; man kann sie 180 M. weit in kleinen Kähnen befahren. Die in der Nähe befindliche Burg Alt-Ehrenfels hatte gleichnamige Edle, die 1383 ausstarben. Von hier zu Fuss (50 Min.) nach Zwiefalten. (Eine starke Tagspartie).

Von Zwiefaltendorf führt die Eisenbahn weiter nach der Stat. Rechtenstein, zwei Krümmungen der Donau bei Datthausen und Mittenhausen abscheidend, wobei bedeutende Korrekturen ausgeführt werden mussten. (Felseinschnitt von 21 M. Tiefe bei Mittenhausen, mit einer Inschrifttafel). Bei Rechtenstein, 537 M., verengt sich das Thal, so dass vor und hinter der Station Korrekturen, Felseinschnitte und Brücken ebenfalls nöthig wurden. Rechtenstein, der Stammsitz des Geschlechts der Stein vom Rechten Stein, auf steiler Felswand gelegen, mit riesenhaften Felsmassen voll Höhlen, die Häuser, die Kirche, die Schlossthurmuine an den Berg angebaut, ist einer der schönsten Punkte des oberen Donauthals. **Obermarchthal** (*Wirthshaus zum Bräumeister*), ebenfalls ein passender Stützpunkt für Ausflüge, liegt nur 20 Minuten entfernt. Der Wechsel der zerklüfteten Felsenzacken und des flacheren Terrains erhöht die Reize der Landschaft; dazu kommen die weissen Thürme von Obermarchthal, die aus dem fetten Wiesengrün des Thalgrundes emporragen und in der stillen Fluth der Donau sich spiegeln.

Kloster Marchetala ist eines der ältesten in Schwaben, das 776 Graf Agilolf an St. Gallen schenkte und das unter dem Schutze der Pfalzgrafen von Tübingen stand. Anfangs war auch noch ein Frauenkloster damit verbunden,

das aber im 13. Jahrh. wieder aufgelöst wurde, „in Anbetracht der Schalkheit der Weibleute, die alle andere Leichtfertigkeit der Welt übertrifft, wollen wir, dass in Zukunft die Schwestern als vergiftete Thiere abgewiesen werden“, heisst es in der betreffenden Urkunde. Mit Württemberg stand das Kloster nie gut; 1482 wurde der Abt gefangen und erst gegen 1000 fl. Lösegeld freigegeben. 1632 wurde es von den Schweden geplündert und von Gustav Adolph an General Hohenlohe verschenkt, 2 Jahre später aber wieder vom Abt Kneer in Besitz genommen. Der Glanzpunkt des Klosters fällt in die Mitte des vorigen Jahrh., wo es die noch vorhandenen Prachtbauten (Kirche, Kapitelsaal mit vergoldeten Statuen und Bildern) und Gartenanlagen auführte. Es war damals eines der reichsten Klöster des Landes und konnte 1770 im Mal die Erzherzogin Marie Antoinette auf ihrer Brautreise von Wien nach Paris mit 500 Personen ihres Gefolges reich bewirthen. Jetzt gehört es dem Fürsten Thurn und Taxis, dem es 1803 als Entschädigung für Verluste bei der Reichspost zufiel.

An der Strasse nach Ehingen liegt der grosse Begräbnissplatz der „Russen“, d. h. der im Hospital zu Obermarchthal im Kriege gegen Napoleon gestorbenen Soldaten. Eine Stiftung sorgt für Instandhaltung des Platzes. Die oben erwähnte Lauter wird hart an ihrer Einmündung in die Donau auf einer Gitterbrücke überschritten. Neuburg bietet interessante Felspartien dar.

Wir erreichen die Station **Untermarchthal** (532 M.). Hier sind die reinen Wasserfelsen des Jura angebrochen, die treffliches Material zu dem Bahndamm lieferten, und obgleich scheinbar bis in's Innerste zersplittert, kühne Felsenklippen bilden. Von hier Ausflug nach dem Wasserfall von **Lauterach**, nach **Mochenthal** ($\frac{1}{2}$ St.), einst Sommeraufenthalt des Abtes und der Mönche von Zwiefalten; der s. g. **Prälätenweg** führt in $2\frac{1}{2}$ St. von M. nach Zwiefalten; ferner nach **Kirchen** und durch das **Kirchnerthal** nach **Ehingen** u. s. w.

Die Bahn windet sich zwischen Fluss und Jurafelsen durch und erreicht das alte vorderösterreichische Städtchen **Munderkingen** (526 M.), mit etwa 2000 Einw. Dieser wohlbefestigte Ort des Mittelalters liegt auf einem von der Donau umflossenen Felsen, von der Bahn aus gesehen, wie auf einer Insel, zu der die Donaubrücke führt. Es ist der letzte Jurafels, den die Donau durchbricht und bespült und den sie erst bei Weltenburg und Kelheim (Bayern) wieder betritt. Wie Wieland die Stadt Biberach einst durch seine Witze bespöttelte, so that hier Weizmann im vorigen Jahrhundert mit seiner Vaterstadt dasselbe, so dass er in contumaciam zum Tode verurtheilt und dann als Stroh puppe in die Donau gestürzt wurde, was ihn aber nicht abhielt, die kleinstädtischen Verhältnisse weiter zu bespötteln. Sehenswerth ist die Dionysiuskirche und die Quelle vortrefflichen Wassers am **Frauenberg** (Kapelle mit der Wundergeschichte einer grossen Was-

erschlangel). Unterhalb Munderkingen erweitert sich das Donauthal und bietet mit einer Anzahl freundlicher Ortschaften ein heiteres belebtes Bild dar. Durch weichen Molassensand führt die Bahn weiter nach der Station Rottenacker (522 M.). Der gleichnamige Ort, ein evangelisches Pfarrdorf mit 1200 Einw., liegt mitten in einer katholischen Gegend, wie Pflummern. Zwischen Rottenacker und Ehingen sind die südlichen Bergvorsprünge des Schmiechenthal mehrfach angeschnitten; das Gestein ist tertiärer Kalk, getränkt mit natürlichem Erdöl, das an der Sonne erhärtet und mit schwarzer Kruste die Hohlräume des porösen Gesteins erfüllt. (Nach Einigen ist es das Fett der vorweltlichen Thiere, von denen hier manche Ueberreste gefunden werden).

Bei der Haltestelle Dettingen verlässt die Eisenbahn das Donauthal. Gleich darauf ist Ehingen erreicht. Die Oberamtsstadt Ehingen (531 M., *Württembergischer Hof* am Bahnhof, *Kreuz, Kronprinz, Traube, gutes Bier in der Linde*) liegt 10 Minuten von der Donau, unweit der Mündung der Schmiechen in dieselbe. Sie zählt etwa 3500 Einw. Urkundlich kommt E. zuerst 961 unter K. Otto I. vor, 1345 kam es an Oesterreich, 1806 an Württemberg. Sehenswerth sind: die St.-Blasiuskirche, auf dem felsigen Rand über dem Schmiechenthal gelegen, die Marien- oder Spitalkirche (ehemalige Franziskanerkirche mit viel besuchter Wallfahrt), die Collegiumskirche (früher Gymnasiumskirche), das Oberamtsgericht, ehemaliges Ständehaus, die Oberamtei, ehemaliges Ritterhaus, Rathhaus, Conviktgebäude (kath. niederer Convikt). E. war früher Mittelpunkt der Herrschaft Ehingen und der Regierung der 5 Donaustädte (Munderkingen, Riedlingen, Mengen, Saulgau und Waldsee, die mehr politischen als geographischen Zusammenhang hatten), beides Theile von Vorderösterreich.

Die Donau schlängelt sich von Ehingen in nordöstlicher Richtung, an vielen Ortschaften vorüber, fort; bei Erbach wird sie von einer langen Gitterbrücke der Eisenbahn Friedrichshafen-Ulm überschritten. Bald darauf erreicht sie, von Erbach aus, die Mauern und Wälle der Festung Ulm.

Die Eisenbahn von Ehingen nach Ulm zieht sich durch das Schmiechenthal über Allmendingen nach Schelklingen rechts u. dann durch das Thal der Bla u. Auch diese Strecke bietet viel Interessantes dar. Wir können der Kürze wegen hier nur auf die romantische Umgegend von Schelklingen (Schmiechensee, Schmiecherthal, Ursprung) und von Blaubeuren aufmerksam machen. In der Nähe

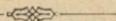
von Schelklingen (*Sonne*, mehrere *Brauereien*) liegt der Singenstein, eine mächtige Felsenmasse, und diesem gegenüber der Hohlefelsen; die wildeste Felsenatur vereinigt sich hier mit der wunderbarsten Gestaltung des Bodens: Schluchten, Höhlen, Quellen in Menge. Ansehnliche Ruinen von Hohenschelklingen. Im s. g. Hohlenfels (20 Min. von Schelklingen), einer Höhle von 60 M. Länge, wo bisher Ocker von der reinsten gelben Farbe gegraben wurde, fand man bei genauerer Untersuchung eine Menge urweltlicher Thierüberreste, von denen der Mensch in uralter Zeit viele zu seinem Bedarf bearbeitete. Es sind die Knochen des Rhinoceros, Mammuth, Höhlenbärs u. s. w. nebst Ueberresten einer tropischen Pflanzenwelt nachgewiesen worden und man hofft noch grössere Entdeckungen zu machen. Das frühere Kloster, jetzt Weberei **Urspring**, liegt an der Quelle der Ach, deren Wasser die nämliche bläuliche Färbung hat wie der Blautopf (Quelle der Blau) bei Blaubeuren. Das Benedictinerkloster wurde 1127 von 3 Brüdern v. Schelklingen gestiftet und 1806 aufgehoben. In dem Thalkessel zwischen Urspring und Schelklingen liegt isolirt der Litzelberg.

Die nächste Station ist **Blaubeuren** (514 M., *Post, Waldhaus, Löwe, Ochs* mit *Bierbrauerei*), Oberamtsstadt mit etwa 2300 Einw. Sehr gewerbsamer Ort, dessen Industrie in stetem Aufschwung begriffen. Sehr romantische Umgebung. Sehenswerth ist der s. g. Blautopf, 21 M. tief, Quelle der Blau; der Name rührt von der Form des Beckens und der Farbe des Wassers her; ferner das **Benediktinerkloster** (jetzt Seminar), 1085 gestiftet. Die im german. Stil 1467—1496 erbaute Klosterkirche enthält interessante Grabdenkmäler, vortrefflich geschnitzte Chorstühle von J. Sürlin aus Ulm und einen berühmten, sehr werthvollen Hochaltar mit Malereien von mehreren Meistern aus der Zeitblom'schen Schule und herrl. Schnitzwerk. Die evangelische Stadtkirche besitzt ein vortreffliches Gemälde v. Zeitblom.

1442 wurde Bl. mit den Burgen Ruck, Gerhausen und Blaustein nebst der Klostervogtei von dem Grafen von Helfenstein an Württemberg verkauft. Von den zwei ersten sind auf imposanten Felsen noch Ueberreste vorhanden. 1447 kamen die Besitzungen an Württemberg. In Bl. wurde das erste Buch in Alt-Würtbg. 1475 von Konr. Manz gedruckt.

Die romantische Umgebung ladet zu verschiedenen Ausflügen ein, z. B. auf die malerischen Ruinen der Burg Hohen-Gerhausen, über Sonderbuch und Asch (666 M.), im Lauterthal nach Herrlingen (und mit der Eisenbahn zurück nach Bl. oder nach Ulm), in's Schmiechenthal u. s. w.

Die Weiterfahrt nach Ulm bietet interessante Ausblicke auf die Felsgebilde dar, die rechts und links aus dem Grün der Wälder hervorstarren; im Thal windet sich die forellenreiche Blau in unzähligen Windungen abwärts und manche Felswände mussten zerschnitten werden, um Raum für die Eisenbahn zu gewinnen. Schön ist die Umgebung von Herrlingen, am Einfluss der Lauter in die Blau. Von einer Anhöhe herab winkt freundlich das Schloss Oberherrlingen, jetzt im Besitz des H. von Maucler. Im Lauterthal aufwärts liegt der Pfarrweiler Lautern mit den Trümmern der Burg Lauternstein. Die kl. Kirche von Lautern stammt aus dem 9. Jahrh. und enthält ausser einem künstl. Hochaltar eine der ältesten Glocken (mit der Jahreszahl 1020). Ueber die Stat. Söflingen führt die Bahn in die Festungsthore von Ulm hinein, wo wir unsere Donautour beenden. Die ganze Länge der Bahn Ulm-Mengen beträgt 12 Meilen.



X. Route.

liegt der
diesem
Eisenbahn
lung des
eisenbahne
Höhler-
60 M.
Farbe ge-
ung eine
Mensch
Es sind
s. u. s. w.
abgewiesen
u. machen.
t an der
liche Fär-
beuren.
Schelk-
halkessel
Litzel-

st, Wald-
stalt mit
Industrie
Umgebung.
Quelle der
us und der
erklöster
Stil 1467-
ante Grab-
J. Surlin
Hochaltar
itblom'sche
Stadtkirche

und Blau-
n Württemb
och Tubersch
Bl. wie die

edenen An-
r Burg Ho-
sch (606 M.)
r Eisenbahn
thal n. u. w.